Vierter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Nebst

der ersten Lieferung

der

Beyträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns und Salzburg.

(Mit zwey lithographirten Tafeln.)

Linz, 1840.

Aus der Buchdruckerei des Friedrich Eurich.

Vierter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Die verehrlichen Mitglieder des Museum Francisco-Carolinum erhalten den vierten Hauptbericht über diese Anstalt in einer gegen die bisherige Uebung veränderten Form, weil der Verwaltungs-Ausschuß beschloßen hat, von nun an ein Heft von größeren, umfangreicheren historischen und naturgeschichtlichen Aufsätzen mit dem jedesmaligen Jahresberichte zu verbinden. So wie der Verwaltungs-Ausschuß durch diese Einrichtung einem billigen Wunsche der Vereinsmitglieder zu begegnen glaubt, so hofft er auch, daß die mit dem gegenwärtigen Berichte gebothene erste Lieferung der „Beyträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg" freundlich und mit jenem Intereße aufgenommen werde, welches den einzelnen Aufsätzen unstreitig gebührt.

Ein in der fünften General-Versammlung des Vereines am 15. April 1839 von dem Chorherrn des Stiftes St. Flo-

rian, und historischen Referenten des Museums, Herrn Jodok Stülz gehaltener, mit dem lebhaftesten Interesse vernommener Vortrag über die bisherigen Leistungen zur Sammlung eines Diplomatariums für Oesterreich ob der Enns eröffnet die Reihe dieser Aufsätze. Aber nicht bloß durch den einhelligen Beyfall der Versammlung wurde diesem Vortrage die verdiente Würdigung zu Theil. Er war bestimmt, dem Museum reichliche Früchte zu tragen. Nach der Andeutung des Herrn Stülz beschloß nämlich die Versammlung, an die Herren Stände unter Mittheilung jenes Vortrages die Bitte um Bewilligung einer jährlichen Dotation zur Förderung des Diplomatariums zu stellen, damit dieses Werk nicht durch die Unzulänglichkeit der eigenen Geldkräfte des Museums in seinem Fortgange aufgehalten, sondern mit ergiebigen Mitteln und thunlicher Beschleunigung seiner Vollendung näher gerückt werde. Dieser Bitte wurde die großartigste Gewährung zu Theil. Denn die hohe Landschaft hat sich bewogen gefunden, dem Museum für den angegebenen Zweck einen jährlichen Beytrag von 500 fl. Conv. Münze zu bewilligen, welcher, nachdem dieser Beschluß die a. h. Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers erhalten hat, vom Jahre 1840 angefangen zur Verfügung gestellt wurde. Die Herren Stände haben hierdurch einen neuen so glänzenden Beweis ihrer gnädigen Gesinnung für das Museum und ihrer thatkräftigen Fürsorge für die Beförderung vaterländischer Geschichtsforschung gegeben, daß das Museum, wie zu dem tiefsten Danke, so auch zu erhöhter Thätigkeit sich verpflichtet finden muß, um mit so reichlichen Mitteln die Vollendung eines Werkes zu erstreben, welches, von unberechenbarem Werthe für die vaterländische Geschichte, der Munificenz der hohen Landschaft das schönste Denkmal gewähren wird.

Auch der zweyte Aufsatz, ein Bericht des Herrn Professors Gaisberger über die Ausgrabung römischer Alterthümer zu

Schlögen und die Lage des alten Joviacum, wurde in der General-Versammlung am 15. April v. J. vorgetragen. Hatten jene Alterthümer gleich bei ihrer Entdeckung schon die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so konnten die umfaßenden und gründlichen Erörterungen des Herrn Profeßors nicht anders als das ungetheilte Intereße und den lebhaften Wunsch der Versammlung erregen, daß dieser Vortrag bewahrt und auch einem größeren Kreise zugänglich gemacht werde, welchem Wunsche gegenwärtig entsprochen wird. Die neueren nicht unbedeutenden Ergebniße der — so weit es die Jahreszeit und die Kultur des Bodens zuließen — in ununterbrochenem Gange erhaltenen Nachgrabungen werden seiner Zeit in gleicher Weise berichtet werden.

Der Aufsatz des Herrn Ritter von Spaun „Muthmaßungen über Heinrich von Ofterdingen und sein Geschlecht" behandelt einen schon an und für sich, in der genommenen Richtung und Begründung aber zunächst für Oesterreich höchst intereßanten Gegenstand, welchen der verehrte Herr Verfaßer in einem seither erschienenen eigenen Werke *) noch umständlicher bearbeitet hat. Eine vaterländische Ballade unseres geschätzten Dichters Karl Adam Kaltenbrunner; eine Abhandlung des durch seine Geschichte der Stadt Steyer rühmlichst bekannten Herrn Profeßors Pritz über die steyrischen Markgrafen Ottokar III und IV; endlich für Freunde der Naturgeschichte die von den Chorherren Schmidberger — dem Veteranen unserer Pomologen — und Stern zu St. Florian verfaßten Aufsätze über den Instinkt der Insekten und über jenen der

*) Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied. Ein Versuch, den Dichter und das Epos für Oesterreich zu vindiciren. Von Anton Ritter von Spaun. Mit einem Anhange: Proben österreichischer Volksweisen im Rhythmus des Nibelungenliedes. 8. Linz 1840, bey Quirin Haslinger.

Honigbienen schließen für dießmal die Reihe solcher Mittheilungen.

Die fünfte General-Versammlung am 15. April 1839 wurde wie die letzt vorhergegangene unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Regierungs-Präsidenten Freyherrn von Skrbensky abgehalten. Nachdem die oben erwähnten Vorträge angehört waren, lag derselben statutenmäßig die theilweise Erneuerung des Verwaltungs-Ausschußes ob. Hiebey wurden jedoch die vier durch das Loos zum Austritte bestimmten Mitglieder in ihrem Amte neuerdings bestättigt, und nur an die Stelle des schon früher zurückgetretenen Herrn Grafen von Engl wurde der k. k. Kämmerer und Regierungsrath Herr Graf von Barth-Barthenheim gewählt, welcher die regste Theilnahme an dem Museum jederzeit, insbesondere durch werthvolle Geschenke bethätigt hatte.

Die früheren General-Versammlungen hatten von der im §. 7 der a. h. sanktionirten Gesellschafts-Statuten enthaltenen Befugniß der Wahl von Ehrenmitgliedern keinen Gebrauch gemacht, indem sie in bescheidener Vorsicht eine höhere Ausbildung der Anstalt selbst abwarten zu sollen glaubten. Einige Jahre fortgesetzter Wirksamkeit aber, und die im Laufe derselben errungenen Resultate, so wie die stäten Fortschritte in allen Zweigen der dem Museum zugewiesenen Thätigkeit; insbesondere aber der Glanz, welchen ihm der Name seines durchlauchtigsten Protektors verleiht, haben bey der fünften General-Versammlung die Ueberzeugung begründet, daß es nunmehr an der Zeit sey, mit der Wahl von Ehrenmitgliedern nicht länger zu zögern. Es wurde daher zu dieser Wahl eine besondere Sitzung anberaumt, und in dieser beschloßen, an Ihre kaiserlichen Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl, Johann

und Ludwig, dann an Seine königliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Maximilian die unterthänigste Bitte zu stellen, daß Höchstderen Namen den Ehrenmitgliedern des Museum Francisco-Carolinum vorgesetzt werden dürfen. Die durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge geruhten alsbald mit der dem a. h. Kaiserhause angestammten Huld nicht nur die Ehrenmitgliedschaft des Vereines anzunehmen, sondern auch die Eröffnungen hierüber in so überaus gnädigen Ausdrücken und mit so erfreulichen Versicherungen höchster Theilnahme an das Museum gelangen zu laßen, daß die dießfälligen Dokumente mit gerechtem Stolze als wahre Schätze unseres Archives betrachtet werden dürfen. Außerdem sind theils durch ihre hohe Stellung in der österreichischen Staatsverwaltung, theils durch ihre besonderen Verdienste um die Künste und Wißenschaften ausgezeichnete Männer zu Ehrenmitgliedern erwählt worden, deren vollständiges Verzeichniß in der Beylage I angeschloßen wird. I

Seine Durchlaucht der Herr Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich, Seine Excellenz der Herr Staatsminister Graf Kolowrat, und Se. Excellenz der Herr Oberste Kanzler Graf Mittrowsky haben dem Vereine bereits die hohe Ehre erwiesen, die Ehrenmitgliedschaft in höchst schmeichelhaften Zuschriften anzunehmen, und nur die durch die kalligraphische Ausfertigung der Ehrendiplome herbeigeführte Verzögerung in der Absendung derselben ist die Ursache, daß die gleich erfreuliche Annahme von Seite der übrigen Gewählten, welche wir übrigens mit froher Zuversicht hoffen, noch nicht als wirklich erfolgt angezeigt werden kann.

Die Gesammtzahl der Vereinsmitglieder belief sich laut des dritten Berichtes am 31. December 1838 auf 632. Seither hat die Gesellschaft durch Todfälle 12
und durch Austritts-Erklärungen . 23
zusammen 35

Mitglieder verloren, wogegen 18 neue Mitglieder beygetreten sind, so daß die Gesammtzahl dermalen 615 beträgt.
II Diese Veränderungen sind auf der Beylage II namentlich ausgewiesen. Von der früher üblichen Mittheilung eines vollständigen Verzeichnißes aller Mitglieder hat der Verwaltungs-Ausschuß bei dem Umstande, daß die Jahresberichte durch die reichlichere Ausstattung mit literarischen Beyträgen an Umfang zunehmen, somit auch größere Druckkosten verursachen, für dermalen um so mehr abgehen zu dürfen geglaubt, als dieses Verzeichniß ohnehin in dem von dem Museum herausgegebenen Provinzial-Schematismus enthalten ist. Doch wird dasselbe von Zeit zu Zeit — etwa alle 3 Jahre — auch den Berichten beygefügt werden.

Die ökonomische Gebarung bewegt sich unter der stäts gleich verdienstlichen Mitwirkung des Herrn Vereinskaßiers Franz Plank und des Herrn Rechnungs-Revidenten Landschafts-Buchhalter Pfeiffer fortwährend in geregeltem Gange. Die in den Jahren 1838 und 1839 stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben, so wie die am Schluße eines jeden dieser beyden Jahre verbliebenen Geldmittel sind in den unter Nro. III
III (A und B) angeschloßenen Ausweisen dargestellt. Es ist daraus zu ersehen, daß bis Schluß des Jahres 1839 das Kapital-Vermögen des Museums auf 4500 fl. Conv. Münze gestiegen ist.

Sowohl die Bibliothek des Museums, welche seit einiger Zeit statt des anderweitig in Anspruch genommenen Herrn Profeßors Gaisberger von dem Herrn Hauptmanne Preisch besorgt wird, als auch sämmtliche übrige Sammlungen, deren Ordnung sich der prov. Custos Herr Weißhäupl mit stäts gleichem Eifer widmet, erhalten unausgesetzt die reichlichsten Beyträge. Das Inventar, welches laut des dritten Berichtes am 31. December 1838 mit 7704 Numern

schloß, ist bis letzten December 1839 auf 8863 Nummern angewachsen, sohin in diesem Jahre eine Vermehrung eingetreten von 1159 Numern, worunter übrigens manche selbst eine ganze Sammlung in sich begreifen. Das spezielle Verzeichniß dieser im Jahre 1839 gemachten Erwerbungen ist in der Beylage IV enthalten, und wenn sich der Verwaltungs-Ausschuß IV
ohne Hervorhebung einzelner Widmungen die Hinweisung auf dieses Verzeichniß erlaubt, so geschieht dieses nur aus dem Grunde, weil er sich über jene Gegenstände, welche eine ausführlichere Besprechung erwünschlich, ja nothwendig machen, besondere Mittheilungen vorbehält, wozu wir in dem Museal-blatte ein ganz geeignetes Organ besitzen.

Als das Museum in seinen Mittheilungen noch auf die dem österreichischen Bürgerblatte, später Warte an der Donau eingeschalteten Quartals-Berichte beschränkt war, so konnte es ungeachtet des lebhaften Interesse, welches diese Berichte zu erregen wußten, nicht fehlen, daß theils die verhältnißmäßige Seltenheit des Erscheinens, theils die Verbindung mit einem fremdartigen Blatte in mancher Beziehung beengend einwirkten. Der Verwaltungs-Ausschuß hat daher beschloßen, ein eigenes periodisches Blatt unter dem Titel „Museal-Blatt" zu gründen, welches, außer einer kurzen Chronik der Anstalt, kleinere Aufsätze über vaterländische Geschichte in allen ihren Verzweigungen, über Gegenstände der Kunst, der Natur, Industrie und Gewerbe, so weit sich ein vaterländisches Interesse daran knüpft, in einfacher faßlicher Sprache enthielte. Die Redaktion übernahm der Verfaßer der erwähnten, auf 16 Numern angewachsenen Quartalsberichte, Herr Professor Gaisberger, mit gewohnter Bereitwilligkeit, und das Blatt konnte, nachdem die erforderliche Bewilligung der hohen k. k. Polizey- und Censurs-Hofstelle erwirkt war, mit dem 2ten Semester 1839 beginnen. Der aus Vorsicht anfangs

für räthlich erkannten Beschränkung auf die monatlich einmalige Herausgabe dieses Blattes konnte bey dem reichlichen Zuströmen von Materialien und den willkommenen Zusicherungen von Mitarbeitern schon nach Verlauf eines halben Jahres entsagt werden, und seit Jänner 1840 erscheint das Museal-Blatt (in der Quirin Haslingerschen Buchhandlung) monatlich zweimal um den, was wir nicht zu übersehen bitten, gewiß äußerst billigen Preis von halbjährig 30 kr. C. M., einen Preis, der die bereits in erfreulichem Maße begonnene Verbreitung desselben auch in den weitesten Kreisen namhaft erleichtern dürfte.

Der Verwaltungs-Ausschuß kann diesen gedrängten Bericht nicht schließen, ohne den hohen Behörden, welche dem Museum stäts neue Beweise ihres gnädigen Schutzes gewähren, so wie allen Mitgliedern und Gönnern, welche entweder durch ihre großmüthigen Gaben zur Vermehrung seiner Sammlungen beytrugen, oder in anderer Weise für die Zwecke desselben thätig waren, den wärmsten Dank auszudrücken, und sich auch für die Zukunft ihr Wohlwollen und ihre geneigte Mitwirkung für eine Anstalt zu erbitten, welche bei ihrem anerkannten Streben, die Kenntniß und Liebe des Vaterlandes zu vermehren, auf die Theilnahme aller wahren Vaterlands-Freunde gewiß vollgültigen Anspruch machen darf.

Linz am 27. April 1840.

Vom Verwaltungsausschuße des
Museum Francisco-Carolinum.

Friedrich Ritter von Hartmann,
Sekretär.

Beylage I.

Verzeichniss der Ehrenmitglieder

des

Museum Francisco - Carolinum.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Karl, (Ludwig, Joh., Jos., Laurenz) kais. Prinz und Erzh. v. Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen; Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des Mil. Marien Theresien-Ordens, Ritter des russ. kaiserl. St. Andreas-, St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1. Klasse; Ritter des königl. preuß. schwarzen und rothen Adler-, dann Großkreuz des königl. großbritt. Bath-Ordens, der k. franz. Ehrenlegion, des kais. bras. Ordens vom südlichen Kreuze, und des großh. toskan. St. Joseph-Ordens; Gouverneur und General-Capitain des Königreichs Böhmen, k. k. General-Feldmarschall, Inh. des Inf. Reg. Nr. 3 und des Uhlanen-Reg. Nr. 3.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Johann Bapt. (Jos. Fab. Sebast.) kais. Prinz und Erzh. von Oest., kön. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Mil. Marien-Theresien-, des österr. kais. Leop. Ordens, Ritter des russ. kaiserl. St. Andreas-, St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1. Klasse, des königl. preuß. schwarzen

Adler=, und Großkreuz des königl. würtembergischen Mil. Verdienst=Ordens, dann Ritter des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone; k. k. Feldmarschall, General=Director des Genie= und Fortifikations=Wesens, der Ingenieur= und der Neustädter Milit. Akademie, Inh. des Dragoner=Reg. Nr. 1, dann Chef des Sappeur=Grenadier=Bataillons im russ. kais. Genie=Korps.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Ludwig (Jos. Anton) kais. Prinz und Erzh. von Oesterr., kön. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan=Ordens, dann Ritter des kais. russ. St. Andreas=, St. Alexander Newsky=, des weißen Adler= und St. Annen=Ordens 1. Klasse; k. k. G. F. Z. M., General=Artillerie=Director und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 8.

Se. königl. Hoheit der hochwürdigst=durchlauchtigste Prinz und Herr Maximilian (Jos. Joh. Ambr. Karl) königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzh. von Oesterr. ꝛc.; Hochmeister des deutschen Ordens, k. k. General=Feldzeugmeister und Inh. des Inf. Reg. Nr. 4.

Hr. Altmann Arrigler, Abt zu Göttweih, k. k. n. ö. Regierungsrath ꝛc.

Se. Excellenz Herr Anton Freyherr von Baldacci, k. k. wirkl. geheimer Rath und Staatsminister ꝛc.

Hr. Andreas Baumgartner, k. k. Regierungsrath u. Director der k. k. Porzellan=Fabrik in Wien.

— Ignaz Rudolph Bischoff Edler von Altenstern, k. k. Regierungsrath, Stabsfeldarzt und Professor an der medicinisch=chirurgischen Josephs=Akademie in Wien.

Se. Durchlaucht Herr Rudolph Fürst zu Colloredo=Wallsee,

wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und Erster Oberst-hofmeister Seiner Majestät des Kaisers ꝛc.

Se. Excellenz Herr Moritz Graf von Dietrichstein-Proskau-Leskie, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserinn, Präfekt der k. k. Hofbibliothek ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joseph Freyherr von Eichhoff, k. k. wirkl. geh. Rath und Präsident der k. k. allg. Hofkammer ꝛc.

Hr. Stephan Endlicher, Custos der botanischen Abtheilung im k. k. Hof-Naturalien-Kabinete zu Wien.

— Faustin Ens, Professor am k. k. Gymnasium zu Troppau.

— Franz Seraph Erb, k. k. Regierungsrath und Sekretär Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl.

— Cajetan Hallaschka, k. k. Regierungsrath und Referent bey der k. k. Studien-Hofcommission ꝛc.

— Joseph Freyherr von Hammer-Purgstall, k. k. Hofrath und Hofdollmetsch der orientalischen Sprachen ꝛc.

Se. Excellenz Herr Ignaz Graf von Hardegg-Glatz und im Machland, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, General der Cavallerie, und Präsident des k. k. Hof-kriegsrathes ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joseph Edler von Hauer, k. k. wirkl. geh. Rath und Vice-Präsident der k. k. allg. Hofkammer.

Hr. Karl Freyherr von Hügel.

Se. Excellenz Herr Karl Graf von Inzaghi, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer und Hofkanzler bey der k. k. vereinigten Hofkanzley ꝛc.

Hr. Joseph Aloys Jüstel, k. k. Staats- und Conferenz-Rath.

— Vinzenz Kollar, zweyter Custos der zoologischen Abtheilung im k. k. Hof-Naturalien-Kabinete zu Wien.

Se. Excellenz Herr Franz Anton Graf von Kolowrat-Lieb-

steinsky, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, dann Staats- und Conferenz-Minister ꝛc.

Se. Excellenz Herr Karl Friedrich Freyherr von Kübeck, k. k. wirkl. geh. Rath und Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums ꝛc.

Herr Joseph Johann Edler von Littrow, Professor u. Director der Sternwarte an der k. k. Universität in Wien.

Se. fürstl. Gnaden Herr August Longin Fürst von Lobkowicz, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Präsident der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen ꝛc.

Herr Joseph Mayer Ritter von Gravenegg, Vice-Präsident der k. k. allgemeinen Hofkammer.

Se. Durchlaucht Herr Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, Staats- und Conferenz-Minister ꝛc.

Se. fürstl. Gnaden Herr Vincenz Eduard Milde, Fürst-Erzbischof in Wien ꝛc.

Se. Excellenz Herr Anton Friedrich Graf Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Oberster Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzley, Präsident der k. k. Studienhofcommission ꝛc.

Herr Albert von Muchar, Stiftskapitular von Admont, Professor an der k. k. Universität zu Grätz.

— Joseph Natterer, erster Custos der zoologischen Abtheilung im k. k. Hof-Naturalien-Kabinete zu Wien.

— Paul Partsch, Custos des k. k. Hof-Naturalien-Kabinets in Wien.

Se. Excellenz Herr Franz Freyherr von Pillersdorf, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzley.

Se. Excellenz Herr Johann Ladislaus Pyrker von Felsö-

Eör, k. k. wirkl. geheimer Rath, Patriarch = Erzbischof von Erlau ꝛc.

Se. Excellenz Herr Rudolph Graf von Salis, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und Feldmarschall = Lieutenant, Oberstthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl ꝛc.

Herr Johann Baptist Schels, k. k. Major und Bibliothekar des k. k. Kriegs=Archivs in Wien.

— Karl Ritter von Schreibers, k. k. Hofrath und Director der vereinigten k. k. Hof=Naturalien=Kabinete in Wien.

Se. Excellenz Herr Joseph Graf von Sedlnitzky, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Präsident der k. k. obersten Polizey = und Censur = Hofstelle ꝛc.

Se. Excellenz Herr Ludwig Graf von Taaffe, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Präsident der k. k. obersten Justizstelle ꝛc.

Se. Excellenz Herr Johann Freyherr Talatzko von Gestieties, k. k. wirkl. geheimer Rath und Präsident der k. k. n. ö. Landesregierung.

Herr Johann Bapt. Weiß Edler von Starkenfels, k. k. wirkl. Hofrath und staatsräthlicher Referent.

Se. Excellenz Herr Friedrich Graf von Wilczek, k. k. wirkl. geheimer Rath, zweyter Präsident der k. k. allgemeinen Hofkammer ꝛc.

Beylage II.

Veränderungen

in dem Stande

der ordentlichen Vereins-Mitglieder

vom 1. Jänner 1839 bis 27. April 1840.

Todfälle.

Agrikola, Johann, Spediteur der k. k. priv. ersten Eisenbahn-Gesellschaft in Zizlau.

Clam-Martinitz, Karl Graf von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, in Wien.

Glöggl, Franz Xaver, Dom- und Stadtkapellmeister in Linz.

Götz, Joseph, Med. Dr., k. k. Distriktsarzt zu Ischl.

Gollerböck, Sebastian, Stiftskapitular zu Michaelbeuern.

Mayrhauser, Amand, Stiftskapitular und Prodirektor des Lyceums und Gymnasiums, dann Direktor des Convikts zu Kremsmünster.

Menzl, Karl, k. k. Kreiskommißär in Ried.

Paar, Johann Graf von, k. k. Oberst in der Armee, zu Wien.

Reischach, Thaddäus Freyherr von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant in Wien.

Schmelzing, Heinrich Ritter von, jubilirter ständischer Syndikus in Linz.

Spängler, Peter, Stiftsrichter zu St. Peter in Salzburg.

Witsch, Simon von, k. k. Forstbeamter zu Grünau.

Austritte.

Buberl, Paul, Magistratsrath in Steyer.
Ehrenwald, Johann, k. k. Tabak- und Stämpel-Verleger zu Freystadt.
Fähtz, Adolph, resignirter Abt von Schlägel.
Goldammer, Karl Ritter von, k. k. Kameral-Bezirks-Kommißär in Wels.
Gruber, Franz, k. k. Straßenbau-Kommißär in Lambach.
Jax, Leopold, Leinwandhändler in Leonfelden.
Karlsberger, Martin, Stiftsprior zu Kremsmünster.
Kohlbauer, Siard, Dr., Stiftskapitular zu Schlägel.
Lenz, Johann, Pfarrvikar zu St. Martin im Mühlkreise.
Moth, Franz, k. k. Profeßor zu Linz.
Oehn, Bernhard, Handlungs-Buchhalter in Linz.
Parzer, Thomas, Pfarrer zu St. Marien.
Petrasch, Joseph, k. k. Bergrath in Gmunden.
Pöschl, Joseph, Bürgermeister zu Rohrbach.
Prennsteiner, Ambros, Stiftskapitular von St. Peter und k. k. Profeßor in Salzburg.
Ramer, Gregor, Stiftskapitular zu St. Peter in Salzburg.
Schwediauer, Georg, Katechet der k. k. Normal-Hauptschule zu Linz.
Steiner, Karl, k. k. Salzoberamts-Sekretär in Gmunden.
Stelzhammer, Dionys, Stiftskapitular zu Schlägel.
Stubhahn, Aloys, Stiftsprior zu St. Peter in Salzburg.
Wantsch, Benedikt, Pfarrvikar zu Oberneukirchen.
Werner, August, kontrollirender Aktuar in Sierning.
Wokurka, Karl, k. k. Bergrath in Gmunden.

Neue Beytritte.

Attems, Ferdinand Graf von, k. k. Kämmerer und Regierungs-Sekretär in Linz.

Chanovsky-Dlohovesky, Franz Freyherr von, k. k. Kämmerer, Hauptmann und Besitzer der Herrschaft Niemtschetz in Böhmen.

Hartmann, Franz Ritter von, k. k. Stadt- und Landrechts-Rathsprotokollist in Linz.

Hauser, Joseph, M. Dr., Regimentsarzt des k. k. Infanterie-Regiments Richter von Binnenthal, in Linz.

Hegedüs, Joseph von, erster Rittmeister im k. k. Palatinal-Husaren-Regimente.

Hörnes, Moritz, Aßistent am k. k. Hof-Mineralien-Kabinete in Wien.

Koller, Franz Ritter von, in Wien.

Kraus, Ludwig Karl, k. k. Regierungs-Concepts-Praktikant in Linz.

Ledwinka, Franz Xaver, Pfleger zu Marsbach.

Leuthäuser, Joseph, Konsistorialrath, Dechant und Stadtpfarrer in Freystadt.

Lobmayr, Franz de Paula, regul. Chorherr von St. Florian und Pfarrer in St. Marienkirchen.

Lucam, Johann Ritter von, Rechnungs-Offizial der k. k. Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung in Wien.

Mader, Paul Ludwig Ritter von, k. k. Stadt- und Landrechts-Präsident in Linz.

Putz, Joseph, regul. Chorherr von St. Florian.

Reiserbauer, Joseph, ständ. Buchhaltungs-Acceßist in Linz.

Venningen-Ullner, Karl Freyherr von, Besitzer der Herrschaft Riegerting.

Vorbuchner, Johann Paul, Konsistorialrath und Pfarrer zu Niederneukirchen.

Wolfanger, Anton, Herrschafts-Verwalter zu Riegerting.

An die Stelle des Handlungshauses Schmelzing und Compagnie ist das Handlungshaus Jungwirth und Compagnie getreten.

Beylage III.

A. Summarischer Rechnungs-Ausweis

über das Einkommen und die Auslagen im fünften Jahre des Vereins, d. i. vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1838.

Nr. curr.	Einkommen.	Einzeln in Conv. Mze. W. W. fl.	kr.	Zusamm. fl.	kr.
1	An dem mit Ende des 4ten Vereins-Jahres verbliebenen Kassareste nach der vorjährigen Rechnung	3,298	45		
2	An Activ-Ausständen hinter den Vereinsgliedern sind nach vorjähriger Rechnung vorzuschreiben 3227 fl. — kr.				
3	Hiervon sind die uneinbringlich gewordenen Beyträge von verstorbenen u. ausgetretenen Mitgliedern abgeschrieben worden mit 174 fl. — kr.				
4	wornach noch verbleiben . . .	3,053	—	6,351	45
5	An den für das Jahr 1838 vorgeschriebenen ordentlichen Jahresbeyträgen	2,514	—		
6	„ derley außerordentlichen Beyträgen	39	—		
7	„ Zinsen von Activ-Kapitalien .	192	30		
8	„ Erlös von Herrn Schmidbergers, Chorherrn von St. Florian Werke über Erziehung und Pflege der Obstbäume	48	55		
9	„ Extraordinarien	6	31	2,800	56
	Summe des Einkommens .	—	—	9,152	41

Nr. curr.	Auslagen	Einzeln in Conv. Mze. W. W. fl.	kr.	Zusamm. fl.	kr.
10	Auf Besoldungen u. Remunerationen	450	—		
11	„ Miethzins, Beheitzung, Adaptirung und Reinigung des Amts-Lokales	322	17		
12	„ Meubles und Einrichtungsstücke	249	47		
13	„ Auslagen für das Werk über Erziehung u. Pflege der Obstbäume	84	41		
14	„ Kanzlei-Auslagen				
	a. auf Buchdrucker-, Buchbinder- u. Lithographie-Arbeiten 31 fl. 47 kr.				
	b. auf Schreibmaterialien, Postporto, Bothenlohn und kleine Auslagen . . . 135 fl. 36 kr.				
	c. auf Schreibgebühren 3 fl. 55 kr.	171	18		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
15	Der Bibliothek	16	—		
16	Im Fache der Numismatik . .	47	35		
17	„ „ „ Kunst- u. Alterthümer	284	—		
18	„ „ „ Geschichte u. Diplomatik	126	—		
19	„ „ „ Naturgeschichte . .	50	21		
20	„ „ „ Technologie . . .	—	—		
	Summe der Auslagen .	—	—	1,801	59
	Hiezu das Activ-Vermögen mit 31. Dezember 1838.				
	An baarem Kassareste mit . . .	889	12		
	„ Activ-Kapitalien mit . . .	3,500	—		
	„ Activ-Ausständen mit . . .	2,961	30		
	Summe des Activ-Vermögens	—	—	7,350	42
	Summa dem Einkommen gleich	—	—	9,152	41

Peter Pfeiffer, Rechnungsrevident.

B. Summarischer Rechnungs-Ausweis

über das Einkommen und die Ausgaben im sechsten Jahre des Vereins, d. i. vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1839.

Nr. curr.	Einkommen	Einzeln in Conv. Mze. W. W. fl.	fr.	Zusamm. fl.	fr.
1	An dem mit Ende des 5. Vereins-Jahres verbliebenen Kassareste nach der vorjährigen Rechnung	4,389	12		
2	An Activ-Ausständen sind nach der vorjährigen Rechnung vorzuschreiben . . . 2961 fl. 30 kr.				
3	Hievon sind die uneinbringlich gewordenen Beyträge von verstorbenen und ausgetretenen Mitgliedern abgeschrieben worden mit 226 fl. — kr.				
4	wornach noch verbleiben . . .	2,735	30	7,124	42
5	An den für das Jahr 1839 vorgeschriebenen ordentl. Beyträgen	2,438	—		
6	„ den für das 7. Vereinsjahr 1840 vorhinein bezahlten Beyträgen	84	—		
7	„ außerordentlichen Beyträgen .	45	—		
8	„ Zinsen von Activ-Kapitalien .	170	—		
9	„ Erlös von Herrn Schmidbergers, Chorherrn von St. Florian Werke über Erziehung und Pflege der Obstbäume	120	—		
10	Reinerträge aus dem Verlage des ob der ennsl. Prov. Schematismus	48	36		
11	Extraordinarien	4	20	2,909	56
	Summe des Einkommens	—	—	10034	38

Nr. curr.	Auslagen	Einzeln in Conv. Mze. W. W. fl.	fr.	Zusamm. fl.	fr.
12	Auf Besoldungen u. Remunerationen	425	—		
13	„ Miethzins, Beheitzung u. Reinigung des Amtslokales . .	76	36		
14	„ Meubles und Einrichtungsstücke	128	52		
15	„ Kanzleyauslagen				
	a. auf Buchdrucker-, Buchbinder- u. Lithographie-Arbeiten 76 fl. 15 kr.				
	b. auf Schreibmaterialien, Postporto, Bothenlohn und kleine Auslagen . . . . 146 fl. 40 kr.				
	c. auf Schreibgebühren 81 fl. 21 kr.	331	16		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
16	Der Bibliothek	300	30		
17	Im Fache der Numismatik . .	46	—		
18	„ „ „ Kunst u. Alterthümer	86	—		
19	„ „ „ Geschichte u. Diplomatik	100	—		
20	„ „ „ Naturgeschichte . .	16	8		
21	„ „ „ Technologie . . .	—	—		
	Summe der Auslagen	—	—	1,510	22
	Hiezu das Activ-Vermögen mit 31. Dezember 1839.				
	An baarem Kassareste mit . . .	560	16		
	„ Activ-Kapitalien mit . . .	4,500	—		
	„ Activ-Ausständen mit . . .	3,464	—		
	Summe des Activ-Vermögens	—	—	8,524	16
	Summe dem Einkommen gleich	—	—	10034	38

Peter Pfeiffer, Rechnungsrevident.

Beylage IV.

Verzeichniß

der

Beyträge und Erwerbungen

für das

Museum Francisco-Carolinum

vom 1. Jäner bis 31. Dezember 1839.*)

A. Bibliothek.

I. Bücher und andere gedruckte Werke.

Kaiser Carl VI. und Franz I. Wahlcapitulationen. Frankf. am Main 1742—1745; vom Hrn. Aug. Werner, Controlor der Herrschaft Sierning. Actenstücke über die spanische Thronveränderung. Germanien 1808. — Correspondenz zwischen dem römischen und französischen Hofe. Germanien 1808.— 3te Lieferung von Trattinik's Abbildungen von Pflanzen. Wien 1812; vom Hrn. Mathias Azelsdorfer, Pfarrer zu Spital am Pihrn. Pölitz, Carl Heinr. Ludwig, Geschichte des österr. Kaiserstaates. Leipzig 1817; von einem ungenannten Gönner. Siebzehn gedruckte Werke verschiedenen Inhaltes, vom Verleger Hrn. Leop. Zaunrith, Buchdrucker und Buchhändler in Salzburg. Holger, Ph. Aloys Ritter v., Biographie Phil. Carl Hartmanns, Med. Dr. Wien 1831; — Augustin, Dr. Fr. L., Hufeland's Leben und Wirken. Potsdam 1837; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, Med. Dr. zu Lambach. Denkbuch der Krönung Sr. Maj. Ferdinand I. am 6. Sept. 1838 zu Mailand. Wien 1838; vom Hrn. Joh. Bapt. Schober, k. k. Reg. Rath und Abt des Stiftes Wilhering. Drey medicinische Werke; vom Hrn. Jos. Perlbach, Wund- und Ge-

*) Alle Beyträge, bey denen keine andere Erwerbungsart namhaft gemacht wird, sind als Geschenke eingekommen.

burtsarzt zu Hueb bey Egendorf. Jahrgang 1838 der allgem. Zeitung, 2. Hälfte; von einem Ungenannten. Kore, Wilhelm, Geschichte des Hauses Oesterreich, deutsch von Hans Karl Dippold und Adolph Wagner. Amsterd. und Leipzig 1810—17; angekauft. Aristotelis liber de mirabilibus auscultationibus, explicatus a Joanne Beckmann. Gottingae 1786; vom Hrn. Leop. Schwarz, Hausbesitzer in Linz. Abhandlung über die pragmatische Erbfolgs-Ordnung Kaiser Carl VI. 1742; vom Hr. Syndicus Karmayr in Freystadt. Lucio Doglioni, notizie istoriche e geographiche della città di Belluno. Belluno 1816; vom Hrn. Hauptmann v. Rotter, vom Hoch- und Deutschmeister-Infanterie-Regimente. Zappert, Facsimile mittelalterlicher Schrift-Charaktere; vom Hrn. Jos. Chmel, regul. Chorherrn von St. Florian und k. k. Staats-Archivar in Wien. Siebzehn Salzburger Schematismen von den Jahren 1776 bis 1796; vom Hrn. Bened. Pillwein, k. k. Staatsbuchhalt. Offizialen in Linz. Klein, Ernst Ferd., System des preußischen Civilrechtes. Halle 1801; vom Herrn Gottfried Pirngruber, k. k. Vice-Staatsbuchhalter in Linz. Schmauss, Joh. Jac., Corpus juris publici S. R. Imperii academicum. Lipsiae 1745; vom Hrn. Jos. Kitzmüller, Benefiziaten in Scheerding. Deutsche Vierteljahres-Schrift, 1838 u. 1839; vom Hrn. Friedrich Ritter von Hartmann, k. k. Kreis-Commissär zu Linz. Das Ausland, 6. Jahrgang, München 1833; von einem Ungenannten. Esopus Leben und Fabeln. Fryburg im Brißgou 1569. — Aventini annalium boiorum libri septem, Ingolstadii 1554; vom Hrn. Mathias Lucht, Benefiziaten und Hauptschul-Katecheten, und Hrn. Cooperator Anton Stießberger in Wels. Josephi Flavii Geschichtsbücher; Straßburg 1574; vom Hrn. Anton Landgraf, Pfarrer zu Waldzell. Meidinger's französische Grammatik. 29. Ausgabe, nebst drey anderen gedruckten Piecen, von Frau Theresia Moser, Hausbesitzerin in Linz. Biblia, d. i. die gantze heilige Schrift alten und neuen Testaments; Würzburg 1705; vom Hrn. Franz Stadler, bürgerl. Handelsmanne in Peuerbach. Memoire de Monsieur de la Colonie, Marechal de camp des armées de l'Electeur de Bavarie. Outrecht 1738; von einem Ungenannten. Ein Pracht-Exemplar der nach einem ganz neuen Systeme verfaßten französischen Sprachlehre. Linz 1839; von dem Verfasser Hrn. Alois Auer, k. k. Professor am Lyceo zu Linz. Eine deutsche Bibel, Straßburg 1615; vom Hrn. Cajet.

Grinzenberger, Pfleger zu Reichenau. Dictionaire géographique portatif, Paris 1778. — Kachler's Encyclopädisches Pflanzen-Wörterbuch. Wien 1829. — Dr. Joh. Jac. Woyt's Gazophylacium medicophysicum. Leipzig 1761. — Gotha numaria auctore Christiano Sigism. Liebe. Amstelodami 1730; wurden angekauft. Foresti, P. Antonii, historische Welt-Karte. Augsburg 1738; vom Hrn. Math. Oelinger, ständ. Landhaushofmeister. Baumeister, Jos. Edler v., Genealogie der Markgrafen, Herzoge und Erzherzoge von Oesterreich, Wien 1814; vom Hrn. Ferd. Engelhardt, bürgl. Buchbinder in Linz. Staffler's Tyrol und Vorarlberg, vom Hrn. Dr. Jos. Rapp, k. k. Kammerprokurator in Linz. Pillwein's Salzburgerkreis, 1te Abtheilung, vom Hrn. Mich. Arneth, Probsten zu St. Florian. Eine Abhandlung über das Landgericht in Schwaben vom Jahre 1667, vom Hrn. Vice-Staatsbuchhalter Jos. Preisch in Innsbruck. Kalender und Schematismen von 1752 bis 1838, und eine Menge Gelegenheits-Schriften, vom Hrn. Buchhändler Vinzenz Fink in Linz. Rothen's Reyß- oder Zeitungs-Lexikon, und Eugenii, Abts zu St. Lamprecht, Beschreibung von Maria Zell, von einem Ungenannten. Vier ältere gedruckte Werke, vom Hrn. Pfarrer Math. Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn. Erinnerungsblatt an die Krönung Sr. Majestät K. Ferdinand I. von Oesterreich zu Mailand 1838, aus der Eurich'schen Officin in Linz. Zeitschrift des Ferdinandeums, 5ter Band 1839, vom Hrn. Dr. Jos. Rapp, k. k. Kammerprokurator in Linz. Goldmann's Anweisung zur Civil-Baukunst; zu den ständischen Büchern gehörig. 208 Patente, und 6 andere Werke, vom Hrn. Anton Ferd. Ritter von Schwabenau, k. k. Kreiskommissär. Lochner's Medaillen-Sammlung, wurde angekauft. Dr. Ignaz Rud. Bischoff's Grundzüge der Naturlehre des Menschen, 3. und 4. Abtheilung, vom k. k. Rathe und Bürgermeister von Linz, Hrn. Jos. Bischoff. Fünf mathem. Werke vom Hrn. k. k. Ingenieur-Hauptmanne Humel. Zwey Kataloge der Geistlichkeit, vom Hrn. Bened. Pillwein, k. k. Staasbuchhaltungs-Offizialen in Linz. Sechs gedruckte Werke, vom Hrn. Schullehrer Huber zu Sierning. Pütter's Handbuch von den besonderen teutschen Staaten, von einem Ungenannten. Halling's Geschichte der Deutschen, und Jones Geschichte des Krieges in Spanien, Portugal und im südlichen Frankreich von 1808—1814, vom Hrn. Franz Pritz, k. k. Professor in Linz. Zweiter Bericht des löbl. ständischen Mu-

seums zu Laibach; von dem Curatorium desselben. Fünf ältere gedruckte Werke; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Bisselii Icaria; vom Hrn. Franz Haslinger, Kooperator in Steyer. Gesetzsammlung in Publico-Ecclesiasticis von 1767 bis 1782; vom Hrn. Georg Hörzinger, Bürgersohne in Linz. Schema der k. k. Kriegsmacht 1775; vom Hrn. Anton Stelzmüller, k. k. Staatsbuchhaltungs-Offizialen in Linz. Hergott Marquardi, Rusteni Heer et Gerberti opera; Schönwisner Antiquitates Sabarienses, und Grimm's deutsche Mythologie, wurden angekauft. Geographische Ausmessung der Größen und des Inhalts aller Reiche und Landschaften, von einem Ungenannten. Literarischer und merkantilischer Anzeiger vom Jahre 1828; vom Hrn. Mayr, Eisenhändler in Linz. Drei ältere gedruckte Werke; vom Hrn. Wundarzte Ortner in Linz. Zwey solche vom Hrn. Sprachlehrer Ascher in Steyr. Siebzehn größtentheils ältere Werke; vom Hrn. Math. Kuppitsch, Antiquar-Buchhändler in Wien. Jenaer Literatur-Zeitung von 1825 angefangen; mit Vorbehalt des Eigenthumes vom Hrn. Wenzel Streinz, k. k. Regierungsrathe und Protomedicus in Linz. Verzeichniß der im Monate Mai 1839 in Wien öffentlich ausgestellten Gewerbs-Erzeugnisse der österreichischen Monarchie; vom Hrn. Grafen Adolph v. Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und Regierungsrathe in Linz. Erinnerung an Töplitz 1836 mit dem Anzeigeblatte im Congreviſchen Farbendrucke aus der Offizin Gottlieb Haase Söhne in Prag; von einem hohen Gönner. Ordnung in Wechsel- und Kaufmanns-Geschäften der Reichsstadt Frankfurt am Mayn 1739; vom Hrn. Franz Holzer, Distrikts-Aktuar zu Reichenau. Göttingische gelehrte Anzeigen; vom Hrn. Joh. Freyh. v. Stiebar, k. k. Regierungsrathe in Linz. Salzburgisches General-Mandat vom Jahre 1713; von einem Ungenannten zu Hofgastein. Trauer-Gedicht auf Joh. Adam Freyhr. v. Hohenegg, und drei Blätter der Linzer-Zeitung vom Jahre 1773; vom Hrn. Landschafts-Syndikus v. Spaun. Museum Münterianum, und der zweyte Jahres-Bericht des ständischen Museums zu Laibach; vom Hrn. Jos. Cal. Arneth, erstem Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien. Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur, vom Herausgeber Herrn Th. G. v. Karajan in Wien. Münchner allgemeine Literatur-Zeitung, 15 Hefte von 1819 und 1820, von dem hochwürdigen Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Chrysostomi Hanthaler Fasti Campililienses,

dann J. E. v. Koch—Sternfeld, Beyträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde, wurden angekauft. Dr. C. Otto's Schlüssel zur Botanik, und Seiffert's von Tennecker Lehrbuch der Veterinär-Wundarzneikunst, vom Hrn. Anton Wolfanger, Herrschafts-Verwalter von Niegerting. J. Beckmanni de historia naturali veterum libellus Petri Ludov. Danes Casletani, dann Antonii Perezi J. C. institutiones imperiales, vom Hrn. Pfarrer Hofmeister zu St. Georgen am Wald. Die Jahrgänge 1826, 1827 und 1828 der allgemeinen Zeitung, vom Hrn. August Ritter v. Genczik in Linz. Lebensgeschichte des Grafen Suwarow-Rymniskoy und Bedenken über Aufklärung, vom Hrn. Franz Laudacher, bürgl. Uhrmacher in Linz. Samuel Moroloy's Perspectiva, vom Hrn. Balthasar Bissuti, ständischem Cassier in Linz. Ein gedrucktes Werk vom Jahre 1554, vom Hrn. Franz X. Zötl, bürgl. Färbermeister in Freystadt. Semplice verità opposta alle menzogne di Enrico Misley nel suo libello: L'Italie sous la domination autrichienne; durch Se. Excellenz Hrn. Freyhr. v. Skrbensky, k. k. Landes-Präsidenten in Oesterreich ob der Enns. Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1834; vom Hrn. August Ritter v. Genczik. Münzen der Grafschaft Görz; von dem Verfasser Hrn. Leop. Welzl v. Wellenheim, k. k. Hofrath in Wien. Pillwein's Salzburger-Kreis, II. Abtheilung; von dem hochwürdigen Hrn. Mich. Arneth, Probsten zu St. Florian. Mayr, Helmprecht v. Wernher dem Gartenaere, einem österreichischen Dichter des 13. Jahrhunderts; von dem Herausgeber Hrn. Jos. Bergmann, Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes und der Ambraser-Sammlung in Wien. Kaiser Leopold I. Polizei-Ordnung vom Jahre 1686; vom Hrn. Syndikus Karmayr zu Freystadt. Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes, 20. Band; zu der ständischen Bibliothek gehörig. Banier et Picart le Romain: Les metamorphoses d'Ovide; Neueröffneter Musentempel von Picart, zwey Prachtwerke; vom Hrn. Jos. Freyh. von Rumerskirch, k. k. Kämmerer und Herrnstands-Verordneten in Linz. Chronicon Gotwicense, Tomus I.—Recensio tomi prodromi Chronici Gotwicensis — Notitia Austriae antiquae et mediae, Tomus I.; von dem löbl. Stifte Göttweih. Das Reich der Todten, Jahrg. 1803, erster Band, und Jahrg. 1804, erster Band, dann die Jahrgänge 1803 und 1804 der Augsburger-Zeitung; von einem Ungenannten. Fünf gedruckte Werke; von einem Ungenannten. Allgemeine Zeitung, Jahrg. 1839, erste

Hälfte; von einem Ungenannten. Die ersten vier Hefte der deutschen Vierteljahresschrift vom Jahre 1838; vom Hrn. Joh. Saringer, Pfleger zu Weidenholz. Sieben Bände der vaterländischen Blätter von den Jahrgängen 1808, 1809 (erste Hälfte), 1810, 1811 und 1812; vom Hrn. Jos. Freyherrn v. Rumerskirch, k. k. Kämmerer und Herrnstands-Verordneten in Oesterreich ob der Enns. Geschichtliche Darstellung der Erblandämter in der gefürsteten Grafschaft Tyrol, Innsbruck 1838; von dem Verfasser, Hrn. Anton Emmert, k. k. Kreisamts-Kanzellisten zu Roveredo. Der 61ste Theil von Krünitz-Encyclopädie; vom Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Fünf gedruckte Werke, meist geschichtlichen Inhaltes; von einem Ungenannten. Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen vom Jahre 1839; von diesem löbl. Institute eingesendet. Das Reich der Longobarden in Italien, von Jos. Ernst Ritter von Koch-Sternfeld; wurde angekauft. Ueber das Tauben-Orakel von Dodona. Zur Erklärung einer antiken Erzmünze in der Münzsammlung des Stiftes St. Florian; von dem Verfasser, Hrn. Jos. Arneth, erstem Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes in Wien. Benjamin Neukirch's deutsche Uebersetzung des Telemach. Prachtausgabe mit Kupfern in drey Folio-Bänden, Onolzbach 1727; vom Hrn. Carl Adam Kaltenbrunner, Rechnungs-Offizialen der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung in Linz. Mémoires du Baron de Tot sur les Turcs et les Tartars, et Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie, par le General de Manstein; von einem ungenannten Freunde des Museums. 26 gedruckte Piecen verschiedenen Inhaltes, als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilh. v Rally, Vereins-Mitgliede in Wien. Desing's auxilia historica, vierter Theil; vom Herrn Baur, Bürgerssohne in Linz. Monumentum aeternae memoriae Mariae Christinae Archiducis Austriae a Ser. Conjuge Alberto Saxone Tesch. Viennae in templo D. Augustini e marmore erectum opera Antonii Canovae Equit. Rom. 1805. Carmen posthumum J. Melchioris Nob. a Birkenstock. Mit der deutschen Uebersetzung. Wien 1813. Prachtexemplar in Groß-Folio mit prächtigem Einbande; vom Hrn. Joh. Ritter von Lucam, Rechnungs-Offizialen der k. k. Gef. und Domänen-Hofbuchhaltung in Wien. Schematismus des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns für das Jahr 1798; vom Hrn. Joh. Greuter, Magistratsrathe in Linz. Aschbach's

Geschichte der Heruler und Gepiden; wurde angekauft von der hohen Landschaft. Des schwäbischen Craises alte und neue Kriegs-Verordnungen. Stuttgart 1696; vom Hrn. Matthäus Kuppitsch, Antiquar-Buchhändler in Wien. Sechs gedruckte Werke mit Kupfern, größtentheils Darstellungen von Feyerlichkeiten bey festlichen Vorfällen in dem durchlauchtigsten Hause Habsburg enthaltend, von den Jahren 1696 bis 1741; vom Hrn. Syndikus Karmayr in Freystadt, Mandatar. Sieben gedruckte Werke von dem historischen Vereine für den Untermainkreis, nun Unterfranken und Aschaffenburg, herausgegeben und eingesendet von dem löbl. Vorstande dieses Vereines. Ein gedrucktes Werk, die Verlassenschaft des herzoglich Sachsen-Weimar- und Gothaischen Legationsrathes, Fried. Carl v. Rehboom, betreffend. Weimar 1777; vom Hrn. Joh. Bapt. Kamberger, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz. Zehn gedruckte Werke, größtentheils genealogischen und heraldischen Inhaltes; vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger und Distrikts-Commissär zu Aschach. Grundverfassung u. Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark, 3 Hefte; vom Hrn. Jos. Schmidberger, regul. Chorherrn zu St. Florian. Kleine Original-Aufsätze aus der Naturkunde. Wien 1795; von einem Ungenannten. Sieben gedruckte Werke verschiedenen Inhaltes; vom Hrn. Leop. Wagner, k. k. Bezirksarzte zu Neufelden. Historico-topographica descriptio, d. i. Beschreibung des Churfürsten- und Herzogthumbs Ober- und Niedern Bayern. München 1701. 1., 3. und 4. Theil; von dem hochwürdigsten Hrn. Gregor Thomas, Bischofe der Linzer Diözese. Schaller's Topographie des Königreiches Böhmen, Khautz Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten, und Westenrieder's Glossarium germanico-latinum, wurden eingetauscht; dann die Fortsetzungen von Dingler's Journale, der literarischen Zeitung, der gelehrten Anzeigen, der historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland, von Chmel's österreichischem Geschichtsforscher, Mone's Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, der steyrmärkischen Zeitschrift, von Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschland's, Endlicher's genera plantarum mit der Iconographie; ferner Buchner's Geschichte von Bayern, Wißgril's Schauplatz des landsäßigen niederösterreich. Adels, Schönfeld's, Ritters v., Adels-Schematismus der österr. Monarchie, 2 Bände, sieben Jahrgänge des gothaischen genealogischen

Hofkalenders, und sechs Jahrgänge des genealogischen Taschenbuches der deutsch-gräflichen Häuser; Sennoner's Thaler- und Medaillen-Sammlung des Ritter v. Frank, Grimm's deutsche Mythologie, Buckland's Geologie, Mohs' Mineralogie, 2. Band, Wulfen's Abhandlung vom kärnthnerischen Muschelmarmor, Voigt's Geschichte der Stein- und Braunkohlen, und dessen praktische Gebirgskunde, und Suckow's Naturalien-Cabinet, wurden angeschafft.

II. Manuscripte.

Manuscript in arabischer Sprache; vom Hrn. Simon Premor, k. k. Militär-Verpflegs-Adjunkten in Linz. Copien aus dem Stadtarchive von Linz, geschichtlichen und topographischen Inhaltes; vom Hrn. Jos. Kenner, Magistratsrath. Prosper Resenberger, Exconventualen des Klosters Baumburg, Auszug eines Zeitungs-Lexicons; vom Hrn. Bened. Pillwein, k. k. Staatsbuchh. Offizialen in Linz. Münzen der salzburgischen Erzbischöfe von Leonhard Keutschach bis Hieronymus Colloredo; — Salzburgische Volks-Sage; — Beytrag zu einer Sammlung salzburgischer Wörter und Ausdrücke; von dem Verfasser Hrn. Anton Jrasek, k. k. Bergrathe zu Hall in Tyrol. Drey archäologische und topographische Abhandlungen, vom Verfasser Hrn. Andreas Seethaler, k. k. jubil. Landrichter zu Salzburg. Zwey Gesellenbücher der Buchbinder in Linz von 1648 bis 1730, vom Hrn. Vinc. Fink, bürgl. Buchhändler. Biographische Nachrichten von ausgezeichneten Künstlern und Freunden der Tonkunst in Oesterreich ob der Enns, vom Verfasser Hrn. Dom- und Stadtkapellmeister Glöggl in Linz. Volksgedichte aus dem Salzburgischen, vom k. k. Rechnungs-Offizialen Hrn. Pillwein. Des sel. Hrn. Dechants Weisbacher zu Peuerbach System des Schulunterrichtes; von einem ungenannten Freunde des Museums. Instruktion für die Mautner der Stadt Steyer vom Jahre 1500; vom Hrn. Sprachlehrer Ascher daselbst. Chronicon Monasterii divi Pancratii in Ranshofen authore Joanne Aventino auf Pergament; vom Hrn. Karl Andrieux, Pfarrer daselbst. Sieben und zwanzig Pergamentblätter mit einem alten Kalender, und mit Kirchen-Gesängen; vom Hrn. Landschafts-Syndikus Ritter v. Spaun. Bergwerks-Ordnung vom Erzbischofe Matthäus zu Salzburg vom Jahre 1532; vom Hrn. Ludwig Grafen von Frankhing, k. k. Pfleger zu Viechtenstein.

Tabelle über die chemische Analyse der von Hr. Rudolph Hinterhuber, Apotheker zu Mondsee, untersuchten, in dem Distrikte Mondsee befindlichen Quellen; von dem genannten Hrn. Verfasser. Eine von dem, als vaterländischen Dichter bekannten Chorherrn Reiter von St. Florian, verfaßte und eigenhändig geschriebene Predigt; von einem Ungenannten. J. Gasperii, Celsiss. ac, Rever. Archiepiscopi et S. R. J. Principis Salisburgensis a Consiliis; et Historiogr. Historiae Lutheranismi Salisburgensis 1790. Vom Hrn. Wiesinger, Exprovincialen und Gymnasial-Präfecten in Krems.

III. Karten und Pläne.

Schmidt, Lud., topographische Karte der Gegend um Wien, 1807. — Homann's Karte des Erzbißthums Salzburg; vom Hrn. Jos. Kitzmüller, Benefiziaten zu Scheerding. Lithographirter Plan der Provinzial-Hauptstadt Linz, von einem hohen Gönner. Uebersicht des Gefälls der Donau nebst zwey anderen Plänen, vom Hrn. k. k. Ingenieur-Hauptmanne Humel. Buna, Karte der Rhein-Gegenden in sechs Blättern; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Karte des österr. kaiserl. Salzkammergutes in Oesterreich ob der Enns; vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien als Aequivalents-Quote. Das Kastell: La chûte de l'Angleterre, mit Beschreibung, und das Schema zur General-Revue für das Corps d'armée in Böhmen 1781 (Handzeichnung); vom Hrn. Jos. Schrötter, Vicedechant und Pfarrer zu Münzbach.

B. Geschichte.

I. Urkunden und genealogische Documente.

Copie einer Gerichtsurkunde von Leonhard v. Harrach, Freyherrn zu Rohrau und Pürchenstein, Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns, vom Jahre 1579; vom Hrn. Ignaz Donabauer, Hausbesitzer zu Niederkappel. Original-Urkunde, die Zwölfbothen-Bruderschaft in Ried betreffend, vom Jahre 1519; vom Hrn. Rud. Herbricht, k. k. Lottobeamten in Linz. 32 Abschriften von Urkunden; vom Hrn. Jos. Chmel, regul. Chorherrn von St. Florian und k. k. Staats-Archivar in Wien. 33 Original-Urkunden und urkundliche Gegenstände; vom Hrn. Joh. Dworzack, Besitzer der Herrschaft Aistersheim. Lehrbrief eines Feldtrompeters vom J. 1684; vom Hrn. Anton Ritter v.

Brenner-Felsach, k. k. Bauamts-Verwalter in Gmunden. Ein Lehrbrief von 1721, vom Hrn. Anton Hartmayr, bürgl. Hausbesitzer in Linz. 220 Stücke Urkunden und urkundliche Schreiben vom 14. bis ins 17. Jahrhundert, vom Hrn. Laurenz Fölser, Herrschaftsbesitzer zu Lichtenau. Diplom von Kaiser Joseph I. vom Jahre 1709 für die Gebrüder Mäderer von Ehrenreichskron; vom Hrn. Syndikus Eitelperger zu Eferding. Vier Urkunden von 1591—1723; vom Hrn. Landschafts-Syndikus Ritter v. Spaun. Urkunde vom Jahre 1554; von einem Ungenannten in Ried. Urkunde der Stadt Linz vom Jahre 1536; vom Herrn Carl Dürr in Urfahr Linz. Vierzehn Urkunden und Schreiben von 1344 bis 1562; theils von dem löbl. Magistrate, theils vom Hrn. Syndikus Karmayr zu Freystadt. Eine kollationirte Abschrift der Translations-Urkunde der Stadtpfarrkirche St. Laurenz in Enns von Kaiser Ferdinand I. von dem Jahre 1553, vom Hrn. Spitalamts-Verwalter Kain daselbst. Ein Urbarium aus dem Mittelalter mit Vorbehalt des Eigenthums für das Spitalamt zu Enns. Zwey Urkunden aus dem 17. und 18. Jahrhunderte, vom Studierenden Joseph Bergwald in Salzburg. Zwey Pergament-Urkunden aus dem 16. Jahrhunderte, vom Hrn. Franz Xav. Zötl, bürgl. Färbermeister in Freystadt. Sieben kollationirte Abschriften von Urkunden für das Diplomatarium, auf Kosten des Museums. Copie einer Urkunde vom Jahre 1543; vom Hrn. Ignaz Donabaur, Bürger zu Niederkappel. Zwey Adelsbriefe und sechs urkundliche Schreiben aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Syndikus Karmayr in Freystadt. Vier Urkunden von 1501—1555; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Hauptmann und Katastral-Schätzungs-Commissär in Steyr. Zwei Urkunden aus dem 17. Jahrhunderte; vom Hrn. Justiziär Schroff in Steyr. Für das Diplomatarium wurden 96 Urkunden abgeschrieben und kollationirt. Zwey Urkunden vom Jahre 1648; vom Hrn. Julius Grafen v. Gileis, k. k. Kämmerer. Zwey Urkunden von den Jahren 1725 und 1759; vom Hrn. Joseph Gstattner in Ried. Original-Diplom de dato Rom 3. Juny 1741, mit Ertheilung des Doctorates der Medicin für Hrn. Ferd. Stocker von Linz; vom Hrn. Wenzel Streinz, k. k. Regierungsrathe und Protomedicus in Linz. Zwölf Urkunden von 1370 bis 1629, genealogische Notizen und Adels-Diplome der Familie Rödern von 1646 und 1669; vom Hrn. Franz Xav. Mittermayr, Besitzer der Herrschaft Berg bey Rohrbach.

Schreiben von Rudolph II. vom Jahre 1576 mit der eigenhändigen Unterschrift dieses Kaisers; vom Hrn. Jos. Huber, k. k. Hofkriegsraths-Beamten in Wien. 26 Pergament-Urkunden von 1406 bis 1782 als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien. Original-Bulle vom Papst Alexander VI. vom Jahre 1499 für das Kloster Mansee; vom Hrn. Jak. Kasberger, bürgl. Gastgeber in Linz. Mandat von Kaiser Jos. I. vom J. 1705, Truppen-Einquartierung betreffend; vom Hrn. Aloys Haslinger, Bürger und Hausbesitzer in Linz. Für das Diplomatarium wurden 51 Urkunden abgeschrieben, und vom Hrn. Jodok Stülz, regul. Chorherrn zu St. Florian mit den Originalien kollationirt.

II. Münzen und deren Aequivalente.

Eine Silbermedaille ohne Jahreszahl; vom Hrn. Jos. Traxlmayr, bürgerl. Gastgeber in Linz. Sieben Silber- und dreyzehn Erzmünzen aus dem 17. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Math. Atzelsdorfer, Pfarrer zu Spital am Pihrn. Eine salzburgische Silbermünze von Erzbischof Matth. Lang von Wellenburg vom Jahre 1538; vom Hrn. Ant. Netzberger, Hofschreiber der Herrschaft Eschelberg. Sechs römische bey Enns gefundene Münzen; von Hermann Hamp, Studierendem in Linz. Fünf römische Münzen, worunter eine silberne, bey Hainburg ausgegraben, dann vier silberne und fünf kupferne moderne Münzen aus dem 16ten bis ins 18te Jahrhundert; vom Hrn. Franz Liebisch, Controllor der Herrschaft Schmiding. Drey Silbermünzen, eine Medaille auf die Erwählung Kaiser Carl VII., und eine Harderische Familien-Münze, beyde von Kupfer; vom Hrn. Jos. Körl, Cooperator zu Andorf, Mandatar. 23 römische Silbermünzen, worunter 14 Legions-Münzen des Triumvir M. Antonius, nebst drey römischen Erzmünzen; von dem hochwürdigsten Hrn. Gregor Thomas, Bischofe zu Linz. Drey römische Erzmünzen; von einem Ungenannten. 30 römische Erzmünzen; vom Hrn. Carl Ritter v. Grimburg. Eine schweizerische Silbermünze; vom Hrn. Jos. Krüfta, Rentschreiber zu Eschelberg. Drey Kupfermünzen, worunter eine Medaille auf die Eroberung von Ofen durch die k. k. Armee; vom Hrn. Franz Bierfeldner, k. k. Lieutenant in der Armee. Fünf Silbermünzen und eine Kupfermünze neuerer Zeit; vom Hrn. Gottfried Pirngruber, k. k. Vice-Staatsbuch-

halter in Linz. Sieben Silber- und zwey Kupfermünzen aus dem 17ten Jahrhundert; vom Hrn. Jos. Kitzmüller, Beneſiziaten zu Scheerding. Drey Bronce-Medaillen aus dem 18. Jahrh.; vom Hrn. Anton Landgraf, Pfarrer zu Waldzell. 7 Silber- und fünf Kupfermünzen aus dem 16ten bis ins 19te Jahrhundert, darunter drey in Thaler- und Guldengröße; vom Hrn. P. Damascen de Meszaros, Karmeliten-Prior in Linz. Ein holländiſcher Thaler vom J. 1621; vom Hrn. Franz Niclas, Bürger und Hausbeſitzer in Linz. Zinn-Medaille auf die Eroberung von Gibraltar 1783; vom Hrn. Franz Stadler, bürgl. Handelsmann in Peuerbach. Bronce-Medaille auf die Grundſteinlegung des Hafens zu Malamocco bey Venedig im J. 1839; vom Hrn. Sigm. Ritter v. Mosmüllern, k. k. Hof-Sekretär in Wien. Zwey Silber- und eine Kupfermünze aus dem 17ten und 19ten Jahrh.; vom Hrn. Ant. Netzberger, Amtsſchreiber zu Eſchelberg. Eine Silber-Medaille auf Grafen Cobenzl vom J. 1795, und ein ſalzburgiſcher Brakteat vom Erzbiſchofe Joh. Jakob, 1560—1586; von zwey ungenannten Gebern. Eine alte türkiſche Silbermünze; vom Hrn. P. Dom. Erlacher, Stift Kremsmünſt. Hofmeiſter in Linz. Eine Silbermünze vom J. 1838, neue Währung; vom Hrn. Hauptmanne Hohenheimer des k. k. Pionier-Corps. Drey römiſche Erzmünzen, ein öſterreich. Reitpfenning von Kupfer vom J. 1582, und zwey Silbermünzen; vom Hrn. Lorenz Prinz, bürgl. Eiſengeſchmeidhändler in Steyr. Eine römiſche Silbermünze; vom Hrn. Wolfgang Mittendorfer, biſchöflichen Alumnus in Linz. 71 Stücke Brakteaten, bei Windhaag im Mühlkreiſe aufgefunden; vom Hrn. Franz v. Schwinghaimb, regul. Chorherrn von St. Florian, geiſtlichem Rathe und Pfarrer daſelbſt. 2 bayriſche Silbermünzen vom J. 1839; vom Hrn. Joſ. Traxlmayr, bürgl. Gaſtgeber in Linz. Eine alte polniſche Silbermünze; vom ſtänd. Amtsdiener Pöchmüller. Zwey ältere Kupfermünzen; vom gräfl. Weiſſenwolffiſchen Haus-Inſpector in Linz. Eine Zinn-Medaille, bezüglich auf die neuere Zeitgeſchichte; vom Hrn. Thury, Hausbeſitzer in Linz. Ein öſterr. Thaler, ein ſilberner ob der ennſiſcher Rechenpfenning vom J. 1555, nebſt einem kupfernen Reitpfenning; vom Hrn. Franz Planck, Handelsmanne in Linz. Drey Thaler, ein Silbergulden und zwey Silber-Medaillen; wurden angekauft. Drey Silbermünzen aus dem 18ten Jahrh.; von einem hohen Gönner. Acht Silbermünzen aus dem 17ten bis ins 19te Jahrhundert;

vom Hrn. Grafen v. Weissenwolff, k. k. Kämmerer. Vier römische und sechs moderne Erzmünzen; vom Hrn. Ferd. Engelhardt, bürgl. Buchbinder in Linz. Eine Goldmünze; vom Hrn. Joh. Grafen v. Weissenwolff, k. k. Kämmerer. Ein salzburgischer Dukaten vom J. 1773, von der Frau Freyinn v. Skrbensky, Excellenz. Eine Silbermedaille, vier andere Silber- und eine Kupfermünze, als Aequivalent vom Hrn. Pfarrer Vincenz Blumauer zu St. Gotthardt. Zehn Brakteaten; vom Hrn. Jak. Feuchtner, Hausbesitzer in Linz. Eine Kupfermünze; von einem Ungenannten. Sieben Silber- und neun Kupfermünzen; vom Hrn. Jos. Voigt, Hausbesitzer in Urfahr Linz. Eine Silber- und drey Erzmünzen; vom Hrn. Vinc. Fink, Buchhändler in Linz. Eine Kupfermünze; vom Hrn. Bernh. Oehn, Handlungs-Buchhalter in Linz. Eine Kupfermedaille; vom Hrn. Pfarrer Ferd. Mayr zu Hofkirchen. Eine antike Silber- und fünf Erzmünzen, und eine Kupfermedaille; vom Hrn. Carl Appltauer, k. k. Bezirkscommissär zu Pola in Istrien. Eine antike Silber- und eine solche Kupfermünze, wurden eingewechselt. 2 alte Thaler, als Aequivalent vom k. k. Hrn. Kreiscommissär Ritter v. Schwabenau. Ein Doppelthaler und eine Jetton-Medaille; vom Hrn. Franz Alteneder, bürgl. Hafnermeister in Linz. Acht antike Silber- und fünf Erzmünzen; vom Hrn. Joh. Marx in Asach. Eine antike Erz- und fünf moderne Silbermünzen; vom Hrn. Pfleger Kern in Aschach. Zwey Silber- und eine Kupfermünze; vom Hrn. Ferd. Hödl, Marktrichter zu Windischgarsten. Neunzehn Silber- und sechs Kupfermünzen; vom Hrn. Pfarrer Math. Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn. Fünf Thaler und zwey andere Silbermünzen, wurden angekauft. Eine Silbermünze; vom Hrn. Joh. Keppelmayr, Handlungskassier in Linz. Eine alte Silbermünze; vom Hrn. Prager, Gastwirth in Urfahr Linz. Eine Silbermünze von Heinrich IV., König von Frankreich vom J. 1605; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Zwey Silbermünzen; vom Hrn. Wundarzte Ortner in Linz. Sechs Thaler und zwey Guldenstücke; vom Hrn. Carl Pausinger, Besitzer der Herrschaften Kogl und Frankenburg. Eine römische Silber- und acht solche Erzmünzen, dann zwey venetianische alte Silbermüuzen; vom Hrn. Carl Appltauer, k. k. Bezirkscommissär zu Pola in Istrien. Fünf römische, und vier neuere Kupfermünzen; von einem Ungenannten in Ried. Zwey Thaler; vom Hrn. Pfleger Kern zu Aschach. Ein und zwanzig Kupfermünzen; vom Hrn. Joh. Marx

in Aschach. Eilf Silbermünzen aus dem sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrh.; vom Hrn. Oberpfleger Hye zu Garsten. 2 Thaler, wurden durch Tausch erworben. Zwey Silbermünzen; vom Hrn. Pfarrer Schrötter zu Münzbach. Zwey Bronce-Medaillen und eine Silbermünze; von einem Ungenannten. Eine Silber- und drey Bronce-Münzen, worunter zwey Medaillen; vom Hrn. Pfleger Kern zu Aschach. Acht Bronce-Münzen aus älterer und neuerer Zeit; von dem hochwürdigen Hrn. Michael Arneth, Probsten von St. Florian. Eine Bronce-Medaille; vom Hrn. Bürgermeister Falk in Enns. Zwey solche und eine Kupfermünze; vom Hrn. Jos. Reitter, bürgl. Apotheker daselbst. Eine Vermählungs-Münze der Familie Trauthson in Kupfer; von einem Ungenannten. Zwey Kupfermünzen; vom Hrn. Jos. Voigt, Hausbesitzer in Urfahr Linz. Drey Silber- und eine Bronce-Münze; von dem hochwürdigen Hrn. Joh. Nep. Bauer, geistlichem Rathe und Pfarrer zu Gallneukirchen. Eine Bronce-Medaille; vom Hrn. Anton Tureck in Linz. Eine Silbermünze vom J. 1600; vom Hrn. Ignaz Donabaur, Bürger zu Niederkappel. Drei Kupfermünzen, als Geschenk, dann 18 große und kleinere Silbermünzen als Beyträge; vom Hrn. Syndikus Karmayr in Freystadt. Ein älterer französischer Rechenpfenning (Jetton); vom Hrn. Jos. Schönleitner, regul. Chorherrn zu St. Florian. Neun Silbermünzen aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Justiziär Schroff in Steyr. Eine Silbermünze; vom Hrn. Anton Kerschischnigg jun. in Linz. Silbermedaille auf die Uebernahme des Erzbisthums zu Mailand durch Hrn. Grafen v. Gaisruck 1818; vom Hrn. Carl Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz. Silberner Rechenpfenning vom Lande ob der Enns unter Kaiser Leopold I.; vom Hrn. Franz Plank, bürgl. Handelsmanne in Linz. Kupfermedaille auf die sechste Säcular-Feyer von Maria Zell im J. 1757; von einem Ungenannten. Zwey Thaler von Papst Clemens XI. und Kaiser Leopold I.; vom Hrn. Joh. Grafen v. Weissenwolff, k. k. Kämmerer und ersten Herrenstands-Verordneten in Linz. Regensburgische Sedis-Vacanz-Münze vom J. 1787, Silber in Thalergröße; vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger zu Aschach. Eine andere silberne Sedis-Vacanz-Münze desselben Bisthums; von einem Ungenannten. Zwey polnische Silbermünzen aus dem 16. Jahrh.; vom Hrn. Kaj. Hartenstein, gräflich Weissenwolffischen Oberpfleger in Linz. Drey Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrh.; vom Hrn. Math. Lucht, Katecheten der k. k.

Hauptschule zu Wels. Zwey Silber- und eine Kupfermünze aus dem vorigen Jahrh.; von drei Ungenannten. Kupfermedaille des historischen Vereins zu Bamberg auf die Feyer der 1805 vollzogenen Vermählung König Ludwigs von Bayern; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien. Eine alte ungarische Silbermünze, und die Zinn-Medaille auf die Zurückkunft Sr. Majestät Kaiser Franz von Oesterreich nach Wien den 16. Juny 1816; vom Hrn. Joh. Greutter, Magistrats-Rathe in Linz. Vier römische Silber- und drey solche Kupfermünzen; als neue Ausgrabungen zu Schlögen eingesendet vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger zu Aschach. Zwey seltene Thaler aus dem vorigen Jahrhunderte, wurden eingewechselt. Ein Thaler von Adam Franziskus Fürsten v. Schwarzenberg vom J. 1729, und eine Silbermünze des fürstl. Hauses Löwenstein-Wertheim; von einem hohen Gönner. Ein Thaler vom J. 1595; als Beytrags-Quote vom Hrn. Franz Lötsch, k. k. Regierungs-Sekretär in Linz. Zwey alte Thaler; als Aequivalent vom Hrn. Fried. Edlen von Pflügl, Hof- und Gerichts-Advokaten in Linz. Fünf alte Silbermünzen, worunter eine römische der Familie Aelia, auf dem Marchfelde aufgefunden; vom Hrn. Dr. Andreas Rainer, k. k. Regierungsrathe in Linz. Eine französische Silbermünze vom J. 1691; vom Hrn. Joh. Haas, Edlen v. Ehrenfeld, Spediteur der k. k. priv. ersten Eisenbahn-Gesellschaft in Linz. Vier Silbermünzen von 1554—1592; vom Hrn. Lieutenant Starawasnigg vom k. k. Infanterie-Regimente Richter. Ein Mannsfeldischer Thaler vom J. 1610; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Anton Niederhuber, Pfarrer zu Holzhausen. Eine römische Erzmünze, auf der Welserheide aufgefunden; vom Hrn. Jos. Biedermann, Pfarrer zu Marchtrenk. Eilf Silbermünzen aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Franz Haas, Edlen v. Ehrenfeld, Distrikts-Commissär zu Leonfelden. 12 Staniol-Abdrücke nach sechs im Salzburgischen gefundenen antiken Goldmünzen; vom Hrn. Jul. Schilling, Buchdrucker in Salzburg. Ein Thaler des fürstl. Hauses Liechtenstein vom J. 1728, und vier auf die Geschichte von Oesterreich bezügliche Silber-Medaillen, wurden eingelöset.

III. Siegel, Wappen und Orden.

Das Ordenszeichen des kaiserl. österr. Maria Theresien-

Ordens, welches der k. k. Hr. Feldmarschall Fürst Carl v. Schwarzenberg als Großkreuz getragen hatte; v. Frau Caroline Gräfinn v. Montecuccoli-Laderchi, geb. Fürstinn v. Oettingen-Wallerstein. 10 Siegelabdrücke in Lack; vom Hrn. M. Dr. Jos. Brenner Ritter v. Felsach in Lambach. 2 in Messing gegrabene Wappen; vom Hrn. Vinc. Fink, bürgl. Buchhändler in Linz. 48 Stücke Siegeldrücke; vom Hrn. Anton Ferd. Ritter v. Schwabenau, k. k. Kreiscommissär. Zwey gegrabene Siegel aus dem 16. Jahrh.; vom k. k. Gymnasial-Präfekten Hrn. Matth. Zehetner in Linz. Neun Siegelabdrücke; vom Hrn. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Bezirksarzte zu Ischl. 2 gegrabene Siegel des französischen Commandanten de la Plache vom Jahre 1809; von dem löblichen Magistrate Linz. Neun Siegelabdrücke mit Familien-Wappen; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, Med. Dr. und k. k. Kammerguts-Physikus in Ischl. Ehrenzeichen als Denkmal der Treue der Nied. Oest. Stände gegen Kaiser und Vaterland 1797, welches Hr. Joh. Brenner Ritter v. Felsach, k. k. Salztransports-Verwalter zu Stadl bey Lambach, erhalten hatte, dann acht Siegel-Abdrücke; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Bezirks-Physikus in Ischl.

C. Kunst und Alterthum.

I. Antike Ausgrabungen.

Ein eiserner Schlüssel bey Ausreutung einer sehr alten Eiche im Kirnberge ausgegraben; vom Hrn. Norbert Forstner, Oberförster daselbst. 2 römische Denksteine mit Bildnissen, von der löbl. k. k. Verwaltung des hiesigen Strafhauses übergeben. (Diese zwey Monumente der römischen Vorzeit unserer Provinz waren in dem äußern Vorhofe des hiesigen ehemaligen Schloßgebäudes gegen das westliche Thor an einer Mauer eingesetzt. Se. Majestät Kaiser Franz bestimmte sie durch Allerhöchst mündlichen Ausspruch für das werdende vaterländische Museum der Provinz ob der Enns im Jahre 1833). Ein Fragment einer ägyptischen Mumie; von dem hochw. Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Zwey Fragmente von römischen irdenen Geschirren sammt einer Glasschlacke; von dem Studierenden Jos. Bergwald in Salzburg. Zwey Opferwerkzeuge von Bronce; vom Hrn. Franz v. Schwind, k. k. Salinen-Bergmeister in Ischl. Eine römische Schale von

rothem Thone; ferners eine Fibula oder Kleiderspange; endlich eine Anzahl von Fragmenten römischer irdener Geschirre und Eisengeräthe; als neue Ausgrabungen zu Schlögen eingesendet vom Hrn. Pfleger Kern zu Aschach. Ein bey Freystadt ausgegrabenes, sichelförmiges Werkzeug von Bronce; von einem Ungenannten.

II. Waffen, Geräthschaften, Instrumente &c.

Ein asiatischer Pfeilbogen; vom Hrn. Ad. Ascher, Sprachlehrer in Steyr. Ein großes Kelchglas vom Jahre 1711 mit Wappen und Inschriften, wurde angekauft. Ein alter Radschloß-Schlüssel mit der Ladungs-Cimentirung; vom Hrn. Scherrer, bürgl. Büchsenmacher in Linz. Eine kleine wohlerhaltene Sanduhr nebst einem alten Kruge aus Steingut mit Wappen und Verzierungen; vom Hrn. Anton Hartmayr, bürgl. Hausbesitzer in Linz. Amtsschwert des Hanns Georg Schreckinger, kais. und churfürstlichen Stadtrichters von Linz von 1625 bis 1629, und zwey sogenannte Kurzgewehre aus der Zeit der Kaiserinn Maria Theresia; vom Hrn. Vinc. Fink, bürgl. Buchhändler in Linz. Eine Art Candelabrum aus dem Kloster Windhaag; vom Hrn. Joh. Ditlbacher, herrschaftlichem Förster daselbst. Zwey Armbrust-Polzen aus der Ruine Spielberg; vom Hrn. Spitalamts-Verwalter Kain in Enns. Ein in rothem Marmor ausgehauenes Wappen der Familie Scherffenberg, von der löbl. k. k. Verwaltung des hiesigen Strafhauses. Zwey Lunten-Gewehre und zwey Wehr-Gehänge mit hölzernen Munitions-Kapseln, dann zwey alte Pulverhörner nebst anderen Waffenstücken; vom Hrn. Jos. Falta, fürstl. Schwarzenberg'schen Ingenieur und Schwemmleiter. 1 kleines broncenes Kreuz mit Sinnbildern; vom Hrn. Jg. Gruber, bürgl. Braumeister in Enns. Ein altes Trinkhorn; vom Hrn. Matth. Fink, Bürger und Hausbesitzer in Linz. Ein Kirchenstuhl mit sehr alten Inschriften und Sculpturen aus der Kirche St. Peter am Berg bey Freystadt; von dem hochw. Kirchenvorstande und der löbl. Vogtey zu Freystadt, durch Hrn. Syndikus und Mandatar Karmayr eingesendet. Den Transport hat Hr. Eisen, bürgerl. Handelsmann, ohne Vergütung der Frachtkosten besorgt. Ein altes orientalisches Taschenmesser von besonderer Form, durch einen Pilger aus der Pfarre Münsteuer im Innkreise 1620 von Jerusalem zurückgebracht;

vom Hrn. Jos. Hirschberger, Schullehrer zu Reichersberg. Ein alter türkischer Pfeilbogen; vom Hrn. Math. Lucht, Katecheten an der k. k. Hauptschule zu Wels. Ein alter Stock mit einem Springmesser; vom Hr.n Carl Lang, Hörer der Logik in Linz. Eine alte Hellebarde aus dem Hussitenkriege herrührend; vom Hrn. Franz Holger, Gerichts-Aktuar der Herrschaft Reichenau. Ein vierfacher Hornkamm mit Wappen und Verzierungen; vom Hrn. Leop. Wagner, Med. Dr., k. k. Bezirks-Arzte zu Neufelden. Eine Viola d'amore vom J. 1724; vom Hrn. Lieutenant Janowsky vom k. k. Infanterie-Regimente Richter.

III. Plastische Werke.

Biscuit-Tafel mit dem Bildnisse Kaiser Franz I. von Oesterreich; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeister in Linz. Fünf alte Schnitzwerke unter Vorbehalt des Eigenthumes für die Pfarrkirche zu Windischgarsten; mit Willen des hochw. Hrn. Pfarrers Knoll und der Kirchenvogtey, eingesendet durch Hrn. Schullehrer Leop. Westermayr daselbst. Eine kleine Skulptur in chinesischem Speckstein; von dem hochw. Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Eine kleine Büste Sr. Majestät Kais. Franz I. von Oesterreich, von Elfenbein; mit Vorbehalt des Eigenthumes vom Hrn. Jos. Körl, Cooperator zu Andorf. Zwey Statuen von Heiligen; vom Hrn. P. Maximil. Mayer, Capitular des Stiftes Lambach, Consistorialrath und Pfarrer zu Neukirchen.

IV. Kupferstiche, Lithographien, Malereien, Handzeichnungen ꝛc.

Bildniß Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich, in Kupferstich; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeister in Linz. Bildnisse Kaiser Albrecht I. und Otto des Friedreichen, Herzogs v. Oesterreich mit ihren Gemahlinnen; vom Hrn. Aloys Müllauer, k. k. Kreiszeichner zu Salzburg. Zwey Blätter mit Zeichnungen von römischen Ausgrabungen bey Schlögen; vom Hrn. Anton Ritter v. Spaun. Drey Blätter mit Zeichnungen die eben genannten Ausgrabungen betreffend; von dem prov. Custos Weishäupl. Bildniß Kais. Jos. II.; vom Hrn. Ant. Hartmayr, bürgl. Hausbesitzer in Linz. Lithographirtes Blatt mit der österreich. Volkshymne; von einem Ungenannten. Gallerie der Weltgeschichte, 4 Hefte; vom Hrn. Johann Grafen v. Weissenwolff, k. k. Kämmerer. 2 Glasgemälde mit Wap-

pen; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Hauptmanne und Katastral-Schätzungs-Commissär in Steyr. Ein 5 Schuh 1 Zoll hoher, und 3 Schuh 6 Zoll breiter Kupfer-Abdruck in geschabener Manier, den Sturz der Engel nach Michael Angelo darstellend; ein Thesesstück der Universität Salzburg vom J. 1708; dann ein Gemälde auf Leinwand aus der italienischen Schule; vom Freih. Jos. v. Rumerskirch, k. k. Kämmerer. Zwey alte Oelgemälde auf Leinwand; vom Hrn. Wolfgang Mittendorfer, Alumnus des bischöfl. Seminars in Linz. Zwey Blätter mit Handzeichnungen von dem Grabmale Kais. Fried. IV. in der St. Stephanskirche in Wien; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilhelm v. Rally. Planzeichnung von neu ausgegrabenen Grundmauern zu Schlögen; vom Hrn. Enzelmüller, mit Bericht hiezu vom Hrn. Wundarzte Niederleithinger zu Haibach; eingesendet vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger und Distrikts-Commissär zu Aschach. Sieben Oelgemälde auf Glas (eine spätere Art der Glasmalerei) aus dem Salzburgischen; vom Hrn. Leop. Wagner, Med. Dr., k. k. Bezirksarzte zu Neufelden. Ein Kupferstich von P. Audoin 1797 nach einem Gemälde von Landon; vom Hrn. Georg Vollnhals, bürgl. Kartenmaler in Linz. Sieben Kupferstiche mit den Bildnissen Kaiser Franz I. von Lothringen, der Kaiserinn Maria Theresia, der Familie des Großherzogs von Toscana 1777, und des Cardinals Grafen von Migazzi; vom Hrn. Jos. Schrötter, Pfarrer zu Münzbach.

V. Musik.

Ein Heft mit alten französischen Tanz-Touren, vom Hrn. Anton Hartmayr, bürgl. Hausbesitzer in Linz. Drey Partituren von Jos. Haydn und Mozart; vom Hrn. Ferd. Huber, Schullehrer in Sierning.

D. Naturgeschichte.

I. Mineralreich.

21 Stücke Mineralien aus Eisenerz; vom Hrn. Franz Bierfeldner, k. k. Lieutenant in der Armee. Zwey Stalaktiten aus der Graselhöhle in Steyermark; vom Hrn. Anton Hofstätter, bürgl. Apotheker in Linz. Ein Exemplar Gurhofian nebst neun geognostischen Stücken aus Nieder-Oesterreich; jenes von dem löbl. Stifte Göttweih, diese vom Hrn. Franz Baron Chanowsky. Zwey Holzpetrifikate, in der Nähe von Scheerding aufgefunden;

vom Hrn. Joſ. Kitzmüller, Benefiziaten daſelbſt, Mandatar. Ein Exemplar Gneiß aus der Gegend von Scheerding; vom Hrn. Caſpar Mitterndorfer, bürgl. Bäckermeiſter daſelbſt. Geognoſtiſches Exemplar vom Monte Bolca mit einem petrifizirten Fiſche; vom Hrn. Herrmann, Major des k. k. General-Stabes. 115 Exemplare Tyroler Mineralien; vom Hrn. Joh. Mahl-Schedel, Beſitzer des Sizes Büchſenhauſen bey Innsbruck. 4 geognoſtiſche Stücke aus der Gegend von Darberg, vom Hrn. Carl Koſler, Pfleger daſelbſt. Ein geognoſtiſches Stück aus der Gegend von Lichtenau von einem Ungenannten. 121 Exemplare Mineralien aus dem Bannate, vom Hrn. Carl Göttmann, k. k. Schürfungs-Commiſſär. Foſſile Knochen aus den Sandlagern bey Linz. 47 Mineralien vom Veſuv; von der Frau Gräfinn Thereſia v. Kurzrock-Wellingsbüttel, gebornen Gräfinn v. Seldern. Eine Molusken-Verſteinerung aus einer Schotterbank bei Enns; vom Hrn. Georg Wolf, Inhaber des Freyſitzes Forſtberg daſelbſt. Ein geognoſtiſches Handſtück aus der Gebirgsart um Steyregg mit dodekaedriſchen Granaten; vom Hrn. Joſ. Hafner, Inhaber des lithographiſchen Inſtitutes in Linz. Zwey Carlsbader Inkruſtate nebſt zwey Mineralien, von dem hochwürdigen Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Fünf Stücke Holz-Petrefakte aus der Gegend von Freyſtadt, vom Hrn. Joh. Hofmeiſter, Pfarrer zu St. Georgen am Wald. Drey Exemplare von Steinkohlen und zwey ſolche von Granit aus der Gegend von Aſchach, dann 40 geognoſtiſche Stücke aus dem Gebirge bey Engelhartszell, von dem prov. Cuſtos Weishäupl. Mehrere foſſile Wirbel-, Schulterblatt-, Becken- und Rippen-Knochen urweltlicher Thiere, wurden neuerdings aus den hieſigen Sandlagern gewonnen. Ein Madreporit aus dem Salzkammergute; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, M. Dr. und k. k. Kammerguts-Phyſikus in Iſchl. Ein geognoſtiſches Stück aus den Steinbrüchen zwiſchen Steyregg und Pleſching; vom Hrn. Lithographen Hafner in Linz. Zwey Holzpetrefakte, und zwey geognoſtiſche Exemplare aus der Gegend von Freyſtadt; vom Hrn. Syndikus Karmayr daſelbſt. Drey Holzpetrefakte und ſechs geognoſtiſche Exemplare aus der Gegend von Freyſtadt und Wartberg im Mühlkreiſe; geſammelt von dem proviſoriſchen Cuſtos Weishäupl. Zwölf Exemplare Mineralien aus der Gegend von Sterzing in Tyrol, und fünf Stücke Kalkhaloid aus der Adelsbergergrotte in Krain; vom Hrn. M. Dr. und Diſtriktsarzte zu Perg, Joſ. Moczarsky,

Ritter v. Moczarz und Trzywdar. Zwey große Stücke von Steinkohlen aus dem neuen Bergwerke zu Haizing bey Aschach; vom Hrn. Hermann Zimmer, Schichtmeister und Miteigenthümer des genannten Bergwerkes. Zwey geognostische Stücke aus dem Steinbruche bey Haizing; vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger zu Aschach. Siebzehn Exemplare Steinkohlen, mit sieben Exemplaren von daraus erzeugten Coaks, aus zehn verschiedenen Flötzen in Oesterreich und Böhmen; vom Hrn. Ant. Hofstätter, bürgl. Apother in Linz. Zwei Wirbel- und mehrere Rippen-Knochen, Fossil aus den hiesigen Sandlagern. Ein Stück rhomboedrischen Quarzes (Band-Achat); vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger zu Aschach. Ein Stück Mergel-Sinter aus der Gegend von Salzburg, neue Bildung; vom Hrn. Siegel, Studierenden am k. k. Lyceo in Linz. Acht Stücke Brauneisenstein (Prismatisches Habronem-Erz) und sechs Stücke Holz-Petrefacte aus der Gegend von Freystadt; vom Hrn. Syndikus Caj. Karmayr, Mandatar des Museums. Sieben Fischzähne und eine kleine Muschel; Fossil aus derselben Gegend; vom Hrn. Georg Gyri, Drahtzugs-Besitzer zu Freystadt. Zwey Abdrücke durch rhomboedrisches Kalkhaloid nach zwey großen Exemplaren der Meer-Igel; Fossil aus der Gegend von Mattsee; vom Hrn. Aloys Müllauer, k. k. Kreiszeichner zu Salzburg. Ein geognostisches Stück Kieselsinter aus der Gegend von Weidenholz; von einem ungenannten Gönner. 24 Stücke Mineralien aus dem Salzburgischen; vom Hrn. Leop. Wagner, Med. Dr. k. k. Bezirksarzte zu Neufelden.

II. Pflanzenreich.

Eine Kokus-Nuß; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeister in Linz. Eine Samenkapsel und ein kryptogamisches Seegewächs; vom Hrn. Wolfgang Mitterndorfer, bischöflichen Alumnus in Linz. 679 Arten getrockneter inländischer und Gebirgs-Pflanzen; als Beytrag vom Hrn. Anton Dicklberger, k. k. Bergmeister in Ischl. 518 Exemplare getrockneter Pflanzen, worunter 30 aus der Gegend von Linz; vom Hrn. Jos. Edlen v. Mor zu Sunegg und Morberg, k. k. Hauptzollamts-Kontrollor in Linz. Ein Fascikel mit 59 species niederer Kryptogamen (Fungi epichylli); vom Hrn. Alexander v. Braune, k. k. pens. Regierungs-Secretär zu Salzburg.

Eine Bastard-Varietät der Wildänte, (von Anas Boschas und Anas domestica); vom Hrn. Jak. Kasberger, bürgerl. Gastgeber in Linz. Ein Exemplar des kleinen Sägers (Margus alballus foem); vom Hrn. Jos. Schmidberger, regul. Chorherrn zu St. Florian. Ein Exemplar eines Raben; vom Hrn. Joh. Janda, Herrschafts-Förster zu Steyregg. Ein Exemplar eines Iltißes und eines Goldammers, dann 166 entomologische Exemplare; vom Hrn. Georg Voigt in Linz. Ein Seepferdchen und ein Seestern; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeister in Linz. Ein Exemplar eines Flußadlers; vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger der Herrschaft Aschach. Exemplare vom Mäusebussard, Staar, Steinschmätzer und Schwarzspecht; vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter und Schulaufseher in Kefermarkt. Ein Exemplar eines Affen (Simia sylvanus); vom Hrn. Wilh. v. Waibl, ständ. Bereiter in Linz. Ein Exemplar eines Wasserläufers; vom Hrn. Jos. Schmidberger, regul. Chorh. zu St. Florian. Ein junger lebender Olm (Proteus anguineus); vom Hrn. M. Dr. Wittmann in Ried. Ein Exemplar eines Wasserhuhns; vom Hrn. Philipp Grafen v. Grundemann. Ein Biber-Fötus von 4 Wochen; vom Hrn. Franz Traxlmayr, ständ. Casino-Pächter. Ein Exemplar einer Ringeltaube; vom Hrn. Franz Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz. Ein Exemplar eines kleinen Buntspechtes; vom Hrn. Georg Voigt. Eine Wassermaus; von einem Ungenannten. Zwey Thurmfalken und ein Ziegenmelker, vom Hrn. Grafen v. Weissenwolff. Ein Flünvogel, ein Mittelspecht und eine Bachstelze, vom Hr. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Eine Turteltaube; vom Hrn. Dom-Canonikus Mayerhofer in Linz. Eine Grasmüke; vom Hrn. Jos. Schmidberger, regul. Chorh. zu St. Florian. Eine Mauerschwalbe vom Hrn. Franz Traxlmayr, ständ. Casino-Pächter. Ein Birkhahn, vom Hrn. Pfarrer Weiß zu Innerstoder. Drey Exemplare von Vögeln (Falko milvus Colymbus cristatus, und Anas marila); vom Hrn. Ludwig Ritter von Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen. Zwey Exemplare Sternkorallen, 37 Stücke Muskeln-Gehäuse, zwey Nadelfische und drey Seepferdchen (Syngnathus typhle und hippocampus) und ein Meerstern (Asterias rubens); vom Hrn. Prokop Brzezenski, Handelsmanne in Linz. Ein Wespenbussard; von dem Herr-

schaftlichen Förster zu Weinberg. Ein Monatkäfer (Melolontha fullo); vom Hrn. Burbaum, Handelsmanne in Enns. Ein Wespen-Bousſard; vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Eine Meer-Schnecke; vom Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Ein Seiden-Reiher und ein Uferläufer; vom Hrn. Ludwig Ritter v. Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen. Eine Hausschwalbe (Hirundo urbica candida); vom Hrn. Ignaz Moser, bürgl. Weißgärber zu Schwannenstadt. Ein Wiesen-Sumpfhuhn oder Wachtelkönig; vom Hrn. Franz Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz. Zwey Arten Wasserläufer (Totanus calidris); vom Hrn. Jos. Schmidberger, regul. Chorh. zu St. Florian. Ein Regenpfeifer, junger Vogel (Charadrius morinellus); vom Hrn. August Ritter v. Genczik in Linz. Das Nest sammt Eyern eines Zaunkönigs; vom Hrn. M. Dr. und Distr. Arzte zu Perg, Hrn. Jos. Ritter v. Moczarz und Trzywdar. Ein Salamander (Lacerta salamandra); vom Hrn. Franz Brenner Ritter v. Felsach, Studierendem der Philosophie in Kremsmünster. Eine Tafelente (Anas ferina); vom Hrn. Anton Wolfanger, Verwalter zu Riegerting. Zwanzig Arten in 27 Stücken ausgestopfter Säugethiere, und 100 Arten in 289 Stücken ausgestopfter Vögel; vom Hrn. Joh. Freih. v. Stiebar, k. k. Regierungsrathe in Linz. Ein Waldkauz (Strix aluco); vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger zu Aschach. Zwey sogenannte Strupphühner, auch Strüglhühner genannt, eine Raçe des Haushuhnes; von Frau Theresia Pillgrab in Enns. Ein Finkenhabicht (Falco nisus); vom. Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Ein europäischer Triel (Oedienemus crepitans), bey Aurach am Attersee geschossen, und ein Tagschläfer (Caprimulgus europaeus); vom Hrn. Wirthschafts-Verwalter Iglseder zu Kammer. Ein Wiesen-Sumpfhuhn, oder sogenannter Wachtelkönig (Crex pratensis), und ein Birk- oder Schildhuhn (Tetrao tetrix fem.); vom Hr. Franz Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz, aus dessen herrschaftlichen Revieren. Ein Dachs (Meles Taxus) und eine Härings-Möve (Larus fuscus), aus den Revieren der Herrschaft Eferding; von dem Hrn. Fürsten v. Stahremberg. Drey Rehgeweihe von besonderer Bildung, und eine junge Sturm-Möve (Larus canus) aus den Revieren der Herrschaft Eschelberg, sammt einem in dortiger Gegend getroffenen Drahtwurme (Gordius aquaticus), aus der Ordnung der Weißwürmer; vom Hrn. Math. Baron, Pfleger zu

Eschelberg. Ein junger Seeadler (Männchen), geschossen in der herrschaftl. Revier von Haslach; von dem löbl. Stifte Schlägel.

E. Technologie.

Ein aus gekautem Brode poussirtes und mit Stroh verziertes kleines Fäßchen sammt Unterlage; vom Hrn. Ignaz Sadleder, k. k. Strafhaus-Verwalter in Linz. Eine Tabaksdose aus brasilianischem Labrador-Steine; von dem hochw. Hrn. Andreas Reichenberger, Domprobste, k. k. Regierungs- und Consistorialrathe in Linz. Ein kleines altes tosisches Vorhängschloß; von einem Ungenannten. Zwey Modelle von Geräthschaften zur Zucht der Seidenraupen und zur Gewinnung der Seide, nebst Exemplaren wirklich erzeugter Roh-Seide; von dem Unternehmer Hrn Jos. Reisinger, k. k. Hauptmanne in Pension zu Aschach. Drey Exemplare vom Lichtdrucke nach Thalbot; vom Hrn. Ant. Hofstätter, bürgl. Apotheker in Linz. Zwey Stücke Heliographien nach Daguerre's und Talbot's Methoden; vom Hrn. Aug. Neumann, Vereins-Mitgliede in Wien, und Hrn. Anton Hofstätter, bürgl. Apotheker in Linz.

Beyträge

zur

Landeskunde von Oesterreich

ob der Enns und Salzburg.

Erste Lieferung.

Vortrag,

gehalten bei der Generalversammlung des Museums-Vereins für Oesterreich ob der Enns, und das Herzogthum Salzburg im Jahre 1839,

von Herrn

Jodok Stülz,

Chorherrn des Stiftes St. Florian.

Der löbliche Verwaltungs-Ausschuß hat mir 1837 die Leitung der Arbeit zur Sammlung eines Diplomatars für Oberösterreich übertragen. Ich halte es für Pflicht, Rechenschaft über die bisherigen Leistungen abzulegen, da mir verhältnißmäßig beträchtliche Geldmittel zu diesem Zwecke verabfolgt wurden; dann auch Einiges in Anregung zu bringen, was mir für einen gedeihlichen Fortgang des Unternehmens nöthig scheint.

Die leitenden Grundsätze, von denen ausgegangen wurde, bestehen in Folgendem:

1. Alle vorhandenen Urkunden, welche das Land ob der Ens berühren, werden gesammelt, so weit es angeht; und aus den Originalien, wenn solche vorhanden, mit gewissenhafter Treue abgeschrieben.
2. Keine Abschrift darf in die Sammlung eingelegt werden, welche nicht von dem Leiter collationirt und unterfertigt worden ist, es wäre denn, daß man anderweitig mit Sicherheit auf eine genaue Abschrift schließen könnte.

3. Copien dürfen nur dann benützt werden, wenn die Originalien nicht mehr vorhanden sind; — unter mehreren Copien wird jene gewählt, welche sich bei Anwendung der kritischen Regeln als die verläßlichste herausstellt.
4. Vor allen andern Urkunden wird man jene zuerst berücksichtigen, welche dem Untergange am meisten ausgesetzt sind.

Nach diesen Grundsätzen vorgehend, wurde nun Hand ans Werk gelegt. Bis jetzt sind gegen 500 Urkunden aus dem 12. bis 16. Jahrhundert genau und deutlich abgeschrieben, collationirt und im Museum hinterlegt, zum Gebrauche für jeden, der den Drang fühlt, die Geschichte des Vaterlandes aus den echtesten Quellen zu erforschen, — und zwar mit dem verhältnißmäßig geringen Kostenaufwande von 229 fl. Conventions-Münze. Wenn auch das bisher Geleistete zu dem, was noch zu thun erübrigt, nur gering, so ist dennoch wenigstens ein solider Anfang gemacht, und wenn ich mich nicht sehr täusche, so darf sich über dieses Resultat jeder freuen, der es mit der Anstalt gut meint. Sie hat, wenn auch unvorhergesehene Ereignisse ihre Auflösung herbeiführen sollten, etwas Bleibendes geleistet, und selbst manches nicht unwichtige Dokument gerettet, das dem Untergange verfallen seyn würde.

Ich erachte es für heilige Pflicht, rühmend die Namen derjenigen auszusprechen, durch deren wohlwollendes und vaterländisches Entgegenkommen es möglich gemacht wurde, ein so befriedigendes Resultat zu erzielen. In dieser Beziehung muß zuerst der hochwürdigste Herr Abt von Wilhering genannt werden, der mit seltener Liberalität den reichen Urkundenschatz seines Klosters für die Benützung öffnete (die Sammlung verdankt ihm die werthvollsten Stücke); dann das hochwürdigste Domcapitel, welches die Urkunden des ehemaligen Chorherrnstiftes Waldhausen, die der Barbarei einer über die Maßen

zerstörungslustigen Zeit entgingen, im Museum hinterlegt; der durchlauchtige Fürst von Auersberg, dessen Archiv zu Gschwend schöne Ausbeute lieferte, und endlich der Herr Propst meines Stiftes. Ein glücklicher Umstand für das Diplomatar ist, daß Herr Chmel, Chorherr von St. Florian, in seiner Eigenschaft als Archivar im kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien mit der regen Theilnahme für das Gedeihen der Anstalt, auch sich im Besitze der Mittel befindet, seine Zwecke wesentlich zu fördern.

So erfreulich indessen dieser Anfang auch ist, so sind wir doch über den Anfang nicht hinaus, und bis zum Ziele ist noch eine weite Bahn zu durchlaufen. Die Archive von Kremsmünster, Lambach und Reichersberg, welche Schätze von hohem Werthe bergen; der landesfürstlichen Städte insgesammt, sind noch ganz unberührt; ohne Zweifel liegen noch manche werthvolle Gegenstände dieser Art an Orten verborgen, denen man erst bei sorgfältigerer Nachforschung auf die Spur kommen wird.

Daher erlaube ich mir im Interesse meines Gegenstandes die dringende Aufforderung an alle, welche Gelegenheit und Liebe für die Sache haben, mitzuwirken zu dem schönen Zwecke. Ein Zusammenwirken Vieler ist zu seinem Gedeihen unerläßliches Bedürfniß.

Es ist sprüchwörtlich geworden, daß jeder Krämer seine Waare lobt. — Es möge daher auch mir vergönnt seyn, zur Empfehlung der meinigen ein Wort zu sagen. So weit entfernt ich auch bin von der Vergötterung des Buchstabens, — so entschieden bin ich dennoch der Meinung zugethan, daß wir ohne sorgfältige Benützung der Urkunden nie und nimmermehr zu einer wahren und echten Geschichte unserer Vorzeit gelangen können. Sie bleiben immer die echtesten, sichersten Bausteine, unmittelbar Zeugniß ablegend, von dem was war, und wie es geworden. Kein Dokument aus älterer Zeit ist ohne

Bedeutung, und wenn es auch für sich allein betrachtet keine Aufklärung zu geben vermag, so verbreitet es doch oft in Verbindung mit irgend einem andern ein unerwartetes Licht auf Rechtsverhältnisse, Topographie, Genealogie, Sphragistik, u. s. w. Was überhaupt gesagt werden kann zu Gunsten der Geschichte im Allgemeinen, gilt auch für die Urkunden, denn ohne sie gibt es keine wahre Geschichte. Wohin diese gerathe, ohne ernstes strenges Quellen- also Urkundenstudium, davon liefert uns die Geschichte der historischen Literatur wahrhaft abschreckende Beispiele. Eben der Mangel dieses urkundlichen Elementes hat in die deutsche Geschichte jenes heillose Wesen gebracht, über welches entrüstet K. A. Menzel sich zu der, freilich paradoxen, Aeußerung veranlaßt sah: daß es oft wünschenswerth wäre, wenn lieber gar keine Geschichte gelehrt und getrieben würde, wie es oft wünschenswerther ist, in dicker Finsterniß zu sitzen, als Farbenbilder aus krankhaften Augen zu sehen *). Diese falsche Geschichte ist eine furchtbare Waffe der Verführung und um so verderblicher, um so verführerischer, weil sie den Schein der Wahrheit für sich habend, auf eine Grundlage baut, die als erwiesen angenommen, keiner weitern Untersuchung mehr zu bedürfen glaubt, — während diese sogenannte Wahrheit im rechten Lichte besehen nur eitel Lüge ist, und nur wieder Lüge gebähren kann. In so fern ist die falsche Geschichte noch weit verderblicher, als selbst der historische Roman, wie er sich namentlich in der deutschen Literatur Geltung zu verschaffen wußte. Es wäre mir ein Leichtes, der Beispiele in Menge anzuführen; ich will nur die Geschichte des dreißigjährigen Krieges eines großen Dichters, der auf einige Zeit seinen Beruf verkannte, nennen. Arglos nimmt gerade der Jüngling, und der Mann, der sich durch Lectüre unterrichten will, ein

*) Neuere Geschichte der Deutschen, V. 497.

solches Buch zur Hand, und Wahrheit suchend, und im Glauben sie zu finden, wird ihm ihr Gegentheil geboten, wodurch seines Geistes klarer Blick umnebelt, und er durch ein unzerreißbares Netz umgarnt wird; — denn ihm fehlt Zeit und Gelegenheit, sich aus den echten Quellen zu belehren. Er lebt sich in eine Welt hinein, die nie bestand, und nie bestehen konnte; dagegen ist ihm die Wirklichkeit überall zu enge, und Unbehaglichkeit folgt ihm auf allen seinen Schritten. Es unterliegt keiner Frage, daß gerade die gelesensten Geschichtbücher, berechnet für die größern Kreise der Gesellschaft, in die eben geschilderte Classe gehören.

Wie nun zu helfen? Nur durch Entgegenhaltung der wahren Geschichte. Es liegt eine so unwiderstehliche Kraft in der Wahrheit, daß ein unbefangenes Gemüth, welches sie aufgenommen, ihr nicht mehr entsagen kann, und sich auch durch die nicht klar erkannte Lüge angewidert fühlt. Aber wahre Geschichte kann nur aus einem tüchtigen und allseitigen Studium der Quellen hervorgehen. Diesen Weg sind die großen Geschichtschreiber der Gegenwart, Johann v. Müller, Friedrich Hurter und Andere gegangen.

Es ist freilich etwas oft Gesagtes, leicht Findbares — aber immer Wahres, daß die Geschichte der Menschheit ein Ganzes bilde; das gegenwärtige Leben Frucht und Product des früheren sey; die Gegenwart ihre Wurzeln in der Vergangenheit habe; der gegenwärtige Zustand Resultat der vergangenen Zustände sey.

Dieses vorausgesetzt — wer kann die Gegenwart verstehen ohne Kenntniß dessen, was einst war? Und an einer sogearteten Kenntniß, an einer genetischen Auffassung der Verhältnisse ist doch unendlich viel gelegen! Die Folgen eines Verkennens derselben sind doch so traurig im Einzelnen wie im Großen! Zu welchen Mißgriffen und falschen Urtheilen hat nicht die

isolirte Auffassung der Thatsachen geführt! Die Wirkungen und Erfolge eines solchen Verfahrens liegen aufgeschlagen vor den Augen Aller. Ereignisse, Institutionen, rechtliche und politische wie kirchliche Verhältnisse erscheinen, in ihrer Abgesondertheit betrachtet, so oft sinnlos, die Weltgeschichte nicht selten als Unsinn und Wahnsinn; nur im tiefern und gründlichen Eingehen lösen sich die Dissonanzen harmonisch auf, und in der Tiefe zeigt sich ungeahnete Weisheit, indeß das profane Auge nur Thorheit erblickt.

Es stehen in unserer Zeit noch so manche Trümmer der Vergangenheit. Unverstanden, ausser dem Zusammenhange mit ihrer natürlichen Umgebung, sind sie freilich, wofür man sie ausgibt, allerdings nur Trümmer einer Gottlob verschwundenen Barbarei, die man zur Ehre der bessern Bildung, des errungenen Lichtes je eher desto besser beseitigen muß, um den Boden zu ebnen. Aber das Kennerauge sieht in ihnen vielfältig noch wohlerhaltene Säulen, Knäufe und Verzierungen, denen des alten Palmyra gleich, die auch dem neuen Bau wohl anstehen würden. Indem es im Ueberblicke den ganzen Wunderbau, dem sie als Theile angehörten, lebendig vor sich sieht, so weiß es jedem Theile die rechte Stelle anzuweisen. Oder ohne Bild: so manche Institution, einst der Hort unserer Altvordern, wird mitleidig belächelt, oder feindlich verfolgt, darf, einst ein Baum, der stolz seine Krone in die Lüfte erhob, nur noch als niedriges Gestrüppe über die Erde hinkriechen, demüthig eine Zufluchtsstätte suchend, die neu belebt, und im alten Geiste — Geiste sage ich — fortgezogen, wohl wieder kraftvoll emporstreben könnte, um ein Baum des Segens zu werden.

Aber es ist auch so selten etwas Neues unter der Sonne. Wir erlebten, daß man Dinge mit großem Lärm als neu in die Welt eingeführt und gepriesen, die schon längst vorhanden wa-

ren, und ihr Leben schon ausgelebt haben. Nur die Geschichte vermag hierin Kunde und Belehrung zu reichen, die um so nöthiger ist, damit man sich nicht verleiten lasse, im voreiligen oder übereilten Haschen einen Zauber heraufzubeschwören, der zum Glücke — vielleicht erst nach Kampf und Anstrengung zur Ruhe gebracht wurde.

Vielleicht war gründliche und echte Geschichte nie größeres Bedürfniß, als eben jetzt. Jedes Zeitalter, abgelöst vom lebendigen Zusammenhange mit der Vergangenheit, erhebt sich so gerne — gerade wie auch der sich selbst genügende Mensch in egoistischer Ueberschätzung seines Werthes. Solcher Hochmuth ist immer verderblich. Ist es aber nicht unserm Zeitalter so oft widerfahren, mit vornehmem Achselzucken auf die Vorzeit herabzusehen, als eine Zeit der Barbarei — im ehrlichen Glauben auf einer unvergleichbar höhern Stufe allseitiger Bildung zu stehen? Wenn auch dieser Glaube ein begründeter, — wäre solcher Hochmuth nicht dennoch frevelhafter Undank? Wer hat die Bausteine herbeigetragen, und den Grund gelegt zu dem hohen und luftigen Gebäude des Lichtreiches, in dem wir uns so behaglich und wohnlich fühlen?

Eine getreue, unpartheiische Erforschung würde aber vielleicht auch darzuthun vermögen, daß jedes Zeitalter seine Licht- und Schattenseite, seine Vorzüge und Nachtheile habe; würde uns zu der unschätzbaren Ueberzeugung führen, daß jede, auch die edelste Richtung einseitig verfolgt, ihre große Gefahr in sich trage. Nur in der Harmonie aller menschlichen Bestrebungen liegt das Heil. Unsere Zeit zeichnet sich aus durch große Rührigkeit, durch große und glänzende Erfindungen, durch nie erlebte Anstrengungen und Erfolge in Erforschung der Natur, ihrer Gesetze und Kräfte, durch rastloses Eindringen bis in ihre geheimsten Werkstätten. Es ist die der Erde zugewandte materielle Seite des Lebens, gegen die alles in wahr-

haft erstaunlicher Hast hindrängt. Aber wohl müßte man es tief und innig beklagen, wenn diese Richtung alle Kräfte des menschlichen Geistes aufzehrte, und in dieser Weise der Mensch mit seinen edelsten Anlagen gerade den dämonischen Kräften der Naturseite anheim fiele, während er sie zu beherrschen wähnt.

Darum, während rüstig fortgeforscht, fortgehämmert und fortgezimmert wird, — soll auch die dem Ewigen zugewandte Seite nicht brach liegen, damit man nicht dem Wahne erliege, jene Beziehungen seyen die höchsten und einzigen, und alles Heil nur in ihrem Dienste zu erringen. Und in dieser Hinsicht, was wäre mehr geeignet als das Verfolgen der geistigen Spuren und der Waltung jener höhern Macht, die sich in der Geschichte kund gibt?

Auch selbst im practischen Leben, — wie ist es denkbar, die Verhältnisse des Lebens mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu beurtheilen, ohne vorher genau erforscht zu haben, wie sie geworden? Der Naturkundige, will er den Organismus seines Gegenstandes vollständig durchblicken, bleibt nicht bei der Blüte, dem Blatte, dem Stengel oder der Wurzel allein stehen, betrachtet nicht vereinzelt, sondern die Organisation in ihrer Totalität gibt ihm den gewünschten Aufschluß; — und im wundervollsten lebendigsten Organismus — in der Menschengeschichte — sollte ein kleineres Maß angelegt werden dürfen?

Endlich wird Vaterlandsliebe immer nur eine Treibhauspflanze bleiben, und es ist ein wahres Wort: Ohne Vaterlandskunde keine Vaterlandsliebe, — ohne Kenntniß seiner Geschichte. Diese Kenntniß ist nöthig, ist nützlich, — bis in die kleinsten Verhältnisse hinab. Dann denke ich wird uns erst alles lieb, wenn es lebt, wenn wir Harmonie sehen, und je mehr wir selbe erkennen.

Dann, wenn man wie der Botaniker über die vaterländische Erde schreitet, und an jeder Stelle eine Erinnerung entgegen

winkt, wie ein alter Freund traulich grüßt; wenn die Vergangenheit überall der Gegenwart die Hand reicht, und im lebendigen Wechselverkehr mit ihr steht, dann fühlt sich der Mensch in seiner Heimath und freut sich ihr anzugehören.

Das leistet allein eine echte auf Urkunden gebaute Geschichte. Nicht sie zu beschreiben ist das Geschäft des Vereins. Das vermögen nur wenige reichbegabte Geister, über welche die Weihe des historischen Geistes gekommen, zu vollbringen. Wohl aber ist seine Aufgabe, einem solchen das Material zu sammeln, zu sichten, zu sondern und zurecht zu legen, und endlich zu retten, was dem Untergange zueilt.

Allein da die Kräfte unserer Anstalt zu vielfältig durch anderweitige Forderungen, die sich mit gleichem Rechte geltend machen, in Anspruch genommen werden, so ist selbst diese Aufgabe nur schwer erschwingbar. — Es hemmt die Thätigkeit die peinliche Rücksicht auf den Stand der Casse. Ich wage es daher, der hochansehnlichen Versammlung den Gedanken vorzulegen, ob nicht die hochlöblichen Stände um Beistand angegangen werden sollten?

Ihren thätigen Sinn für die Geschichte des Landes haben sie auf eine rühmenswerthe Art durch den Ankauf des Schliesselberger Archivs beurkundet. Sollte das Diplomatar nicht einen gleichen Anspruch auf ihre großmüthige Berücksichtigung machen dürfen? Ihnen, deren Wiege das Land, deren Geschichte so innig verwebt mit der des Landes, deren Vorfahren zum Theile durch mehr als ein halbes Jahrtausend Freud' und Leid mit ihm getheilt, und selbst nach dem Schwindel jener Tage des politisch-religiösen Fanatismus der Reformationszeit, wie früher, so wohlthätig und väterlich gewaltet, möchte vielleicht diese Sorge vor allen obliegen. Unser Land, und ich sage das mit Stolz, ist noch ein historisches Land; — noch leben unter uns solche Namen fort, welche die Tage der Babenberger und der

Ottokare sahen, oder doch solche, in deren Adern das Blut derjenigen rinnt, die an ihren glanzvollen Höfen geehrt waren und angesehen; unter uns bestehen noch Stifter, welche ihre tausendjährigen Häupter ungebrochen erheben; unter uns bestehen noch Institutionen, welche über unsere Geschichte hinaufragen. Diese Erinnerungen sollen nicht untergehen. Was wir empfangen, sollen wir unverletzt den folgenden Geschlechtern überliefern: — zur Belehrung, zur Warnung, zum Troste und zur Erhebung. Zuzuwarten ist bedenklich, denn noch ein Jahrhundert, wie das letzt abgelaufene, — und es würde nichts mehr zu sammeln übrig bleiben. Jeder Tag, jedes Jahr bringt Gefahr, und was einmal verloren, kann nie mehr zurückgegeben werden.

Bericht

über die Ausgrabung römischer Alterthümer zu Schlögen, und die Lage des alten Joviacum — vorgelesen in der 5ten Generalversammlung der Mitglieder des Francisco-Carolinum zu Linz,

von

Joseph Gaisberger,
regul. Chorherrn zu St. Florian, und k. k. Professor der allgemeinen Weltgeschichte und lat. Philologie.

Als die Stürme der französischen Umwälzung auch auf deutschem Boden die altehrwürdigen Grundfesten der Gesellschaft erschüttert und umgestürzt, und statt der verheissenen Zukunft voll Freiheit und Gleichheit ausser unsäglichen Drangsalen eine unerträgliche Gewaltherrschaft, ein eisernes Fremdlingsjoch, in das Leiber und Geister zugleich geschmiedet waren, herbeigeführt hatten; da erwachte bei Vielen, am Grabe des h. römischen Reichs deutscher Nation, nicht bloß innige Trauer und Wehmut über den Wandel aller irdischen Dinge; sondern auch eine warme Sehnsucht nach dem Verlornen, unter dessen Schuze unsere Vorfahren so schöne, so glückliche Tage verlebt hatten. Die edelsten Geister, unzufrieden mit der vom Auslande aufgezwungenen, heillosen Gegenwart flüchteten sich in die Hallen der schönen Vergangenheit; in der frohen Erinnerung an die ehemalige Größe und Herrlichkeit fanden sie Trost

und Beruhigung, und in dem nie verlöschten Grundcharakter der Nation, die gegründete Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Und wie wir nicht selten auf den Trümmern gebrochener Burgen und eingestürzter Schlösser kraftvolle Bäume hervorkeimen, und ihre Wipfel hoch in die Lüfte tragen sehen; so keimte aus den Ruinen des deutschen Reiches allmälig eine um so innigere Anhänglichkeit an das unglückliche Vaterland hervor, eine hohe Begeisterung für alles germanisch Alterthümliche, eine sich allenthalben kund gebende entschiedene Neigung und Vorliebe für die Geschichte des Heimatlandes, seiner Einrichtungen, seiner Anstalten, seiner großen Männer. Diese entschiedene Vorliebe, angeregt durch den harten ausländischen Druck, genährt durch die nie aufgegebene Hoffnung auf eine bessere Zukunft versöhnte und vereinte die vorher getrennten Gemüter, und blühte nach beendigtem Freiheitskriege um so schöner und glänzender hervor, als man daran gieng, das aus den Fugen Gerissene zu ordnen, und auf die altehrwürdigen Grundlagen das neue Gebäude zu bauen. Da wurde kein Studium mit edlerem Enthusiasmus ergriffen, mit glühenderem Eifer betrieben, und mit rastloserer Thätigkeit fortgesezt, als das der vaterländischen Geschichte. — Doch weil das menschliche Leben so kurz, die Kräfte des Einzelnen so beschränkt sind, fühlte man bald lebendig das Bedürfniß, sich zu so schönem Zwecke zu vereinen, um mit vereinigter Kraft dem hohen Ziele nachzuringen, das seit der Abschüttelung des Fremdenjoches um so leichter erreichbar schien, da Fürsten und Völker in wahrhaft rührender Eintracht den feurigsten Enthusiasmus für des Vaterlandes Ehre und Ruhm theilten.

Daher entstanden unter dem Schuze, ja nicht selten durch Anregung der Fürsten gelehrte Anstalten, Museen, historische Vereine, deren schöne Aufgabe es war, die Quellen der vaterländischen Geschichte zu sammeln, die noch vorhandenen Denk-

male und Alterthümer in geordneten Sammlungen aufzustellen, und so durch verbreitete Kenntniß des Vaterlandes Liebe zu diesem zu erwecken, und in den Gemütern fortwährend wach zu erhalten.

Das Bedürfniß solcher Anstalten war so tief gefühlt, die Begeisterung für ihren erhabenen Zweck so glühend, daß in dem kurzen Zeitraume von etwa 20 Jahren, mehr als 40 historische Vereine in den deutschen Bundesstaaten ins Daseyn gerufen wurden. — Höchst erfreulich bleibt es für uns, daß es eine, von einem großherzigen Prinzen des Habsburgischen Hauses gegründete Anstalt war, die fast allen übrigen zum leuchtenden Vorbilde diente. — Auch unsere Stadt erfreuet sich seit wenigen Jahren einer ähnlichen Anstalt, die gestellt unter den hohen Schuz eines, Kunst und Wissenschaft mit warmer Liebe umfassenden Prinzen des nämlichen durchlauchtigsten Hauses, sogar der besonderen Gnade, sich nach seinem Namen zu nennen gewürdigt, und somit zu den schönsten und frohsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt wurde. — War das Museum Francisco-Carolinum bisher, überbeschäftigt mit der Ordnung der Sammlungen, in literarischer Beziehung nach Außen noch wenig wirksam, so rief es wenigstens in den Bezirken unseres Landes unter gar Vielen das eifrige Streben hervor, sich mit der Geschichte, den Anstalten und den Denkmalen des Vaterlandes bekannt zu machen; ein Streben, von dem wir nicht bloß die Höhen der Gesellschaft, sondern selbst die unteren Klassen erfüllet sehen. — Nie trat diese Erscheinung deutlicher, nie dieses Streben, von den Geschicken des Landes Kunde zu erhalten, auffallender hervor, als im verflossenen Sommer, wo sich die Nachricht verbreitete, an einem bisher kaum dem Namen nach bekannten Orte habe man Spuren einer römischen Niederlassung entdeckt. Der Fragen hierüber waren so viele und so mannichfaltige, die Antworten so verschieden lautend,

bald die Resultate über alle Massen überbietend, bald zur Ungebühr herabdrückend — allenthalben aber doch das rege Streben sich beurkundend, über das Wahre und Thatsächliche unterrichtet zu werden, daß diese Anstalt die Fragen nicht unbeachtet lassen durfte: Was sind die Ergebnisse der bei Schlögen veranstalteten Ausgrabungen? Was ist des Aufgefundenen Bedeutung? — Daher wird es mir gestattet seyn, die Aufmerksamkeit der Hochansehnlichen Versammlung für eine kurze Zeit einer fernen Vergangenheit zuzuwenden, um, nach der Angabe der Veranlassung und Ergebnisse der Nachgrabungen, die Mutmassungen über ihre Bedeutung, so weit die Geschichte Fingerzeige bietet, in Kürze anzuführen. —

Im Sommer des Jahres 1837 wurde zu Haibach im Hausruck-Kreise eine Goldmünze Diocletians aufgefunden, käuflich für das Museum erworben, und im 10. Quartalberichte bei Bekanntmachung dieser Erwerbung die Vermutung geäußert, in der Umgebung dieses Ortes dürfte eine römische Niederlassung — Joviacum — bestanden haben. Es ward die Bitte beigefügt: die Seelsorger und Beamten dieses Theiles des Hausruck-Kreises möchten ein sorgfältiges Augenmerk auf ähnliche antiquarische Gegenstände wenden, und in vorkommenden Fällen an den Verwaltungsausschuß berichten. — Diese Bitte wurde um so weniger unbeachtet gelassen, weil einerseits in der Gegend die alte Sage gieng, in der Ortschaft Schlögen an der Donau habe einst eine heidnische, wegen Schwelgerei und Ueppigkeit ihrer Einwohner versunkene Stadt bestanden; andererseits aber nahe beim genannten Orte, ein eigenthümlich gestalteter Hügel, der Hochgupf genannt, bei etwas tiefer gehendem Pfluge, Mauertrümmer, Ziegel und ähnliche Gegenstände vorwies, wodurch die althergebrachte Sage einigermassen begründet zu werden schien. — Um daher

den Grund oder Ungrund der alten Ueberlieferung zu ermitteln, die leisen Spuren sorgsam zu verfolgen, und der Bitte des Verwaltungsausschußes zu genügen, bildete sich unter den Honoratioren der Umgegend ein kleiner Verein *), der schon im Jänner vorigen Jahres die ersten Nachgrabungsversuche —

*) Verzeichniß der Herren Theilnehmer bei den Ausgrabungen zu Schlögen: 1. Niederleithinger, Franz, Wundarzt zu Haibach. 2. Augustin, Jos., Pfarrer zu Haibach. 3. Karl Enzlmüller, Handelsmann in Haibach. 4. Anton Landgraf, Pfarrer zu Waldzell. 5. Joseph Prechtler, Cooperator zu Haibach. 6. Joseph Kern, Pfleger; 7. Benedikt Wildau, Wundarzt, beide zu Aschach. 8. Johann Edlmann, Schulgehilfe zu Haibach. 9. Franz Oehlinger, Wundarzt zu St. Peter im Mühlkreise. 10. Ignaz Haas, Wundarzt zu St. Martin. 11. Martin Feischl, Cooperator zu St. Peter. 12. Ferdinand Lang, Verwalter zu St. Ulrich. 13. Michael Stumböck, Cooperator zu Haibach. 14. Joseph Pilat, Schullehrer zu St. Agatha. 15. Johann Kumpfmüller, k. k. Bezirksarzt zu Eferding. 16. Mathias Ketter, Wundarzt zu St. Marienkirchen. 17. Franz Schleicher selig, Gutsbesitzer; 18. Ludwig v. Kießling, Syndikus, beide zu Aschach. 19. Johann Baptist Haaman, Wundarzt; 20. Joseph Prinzinger, Pfarrprovisor, zu Michaelnbach. 21. Johann Saringer, Pfleger zu Weidenholz. 22. Augustin Eitlberger, Syndikus zu Eferding. 23. Wenzel Kopal, Pfleger; 24. Nikolaus Czastek, Rentmeister; 25. Adolph von Grimburg, Adjunct; 26. Ludwig Terpinitz, Kastner, alle vier zu Burg Eferding. 27. Jakob Bendel, Apotheker; 28. Joseph Hoflehner, Stadtpfarrer, beide zu Eferding. 29. Anton Seidel, Rentmeister; 30. Simon Reittinger, Pfarrer, beide zu Aschach. 31. Wenzeslaus Kubitscheck, Schullehrer zu Haibach. 32. Johann Evang. Oetl, Cooperator zu Linz. 33. Michael Berger, Verwalter zu Aschach. 34. Vinzenz Lanzinger, Pfarrer zu Neufelden. 35. Franz Xaver Macho, Pfarrer zu Niederkappel. 36. Mathias Berger, Pfarrer zu Lembach. 37. Joseph Bartsch, Dechant zu Peuerbach. 38. Plazidus Hall, Pfarrer zu Grünau. 39. Michael Zeheibauer, Cooperator zu Aschach. 40. Joseph Körl, Cooperator zu Andorf. 41. Joseph Meyer, Wundarzt zu Engelszell. 42. Franz Andorfer, Pfarrer zu Wald-

aber ohne Erfolg — veranstalten ließ. Beim Anfange des vorigen Frühjahres ward ein neuer Versuch gemacht, und ein fünf Klafter tiefer Schacht in den Hochgupf getrieben; aber wieder umsonst. Schon erhoben sich Stimmen für gänzliches Aufgeben eines Unternehmens, das die Theilnehmer lächerlich zu machen drohte. — Man wagte noch einen Versuch an einer wenig entfernten Stelle, und fand in einer Tiefe von 9 Zoll eine starke Ringmauer; bald auch die Grundmauern eines bedeutenderen Gebäudes mit kleineren und größeren Gemächern, deren innere Räume mit einer ungeheueren Menge von römischen Ziegeln, Stücken von Geschirren aus Siegelerde u. s. w. angefüllt waren; an einer Ecke des Gebäudes zeigten sich auch deutliche Spuren eines eingestürzten schmalen Gewölbes und Ueberreste von vier steinernen Säulen — nicht ferne davon eine Erzmünze des Antoninus Pius. — Erfreut über diese Entdeckungen beeilte sich der erwähnte Verein durch Herrn Jos. Kern, Pfleger zu Aschach, dem Verwaltungsausschuße über das Vorgegangene zu berichten, und dem umständlichen Berichte einige der interessanteren Gegenstände beizuschliessen. — Nachdem

---

kirchen am Weesen. 43. Kühn Franz, k. k. Bezirksarzt zu Rohrbach. 44. Simon Stühelberger, Wundarzt zu Kopfing. 45. Joseph Stibler, Pfarrer zu Altenfelden. 46. Augustin Michl, Cooperator zu Lembach. 47. Andreas Aichinger, Pfarrer zu Putzleinsdorf. 48. Matthäus Gnesda, Beneficiat zu Neukirchen am Wald. 49. Karl Pleninger, k. k. Kreiswundarzt zu Linz. 50. Franz Haas von Ehrenfeld, Districts-Commissär zu Leonfelden. 51. Ignaz Seliger, Aktuar zu Aschach. 52. Georg Weishäupl, Museums-Custos; 53. Anton Grimus Ritter von Grimburg, der Rechte Doctor und Landstand, beide zu Linz. 54. Franz Xaver Kohlparzer, Pfleger zu Neuhaus; endlich der Verwaltungsausschuß. Unter den genannten Theilnehmern führte Herr Pfleger Kern die Oberleitung der Ausgrabungen, Herr Niederleithinger erstattete genaue Berichte, und Herr Enzelmüller lieferte die Zeichnungen.

einige Museumsmitglieder bei ihrer Anwesenheit an Ort und Stelle Alles in Augenschein genommen, hielt es der Verwaltungsausschuß, weil es sich um eine für die älteste Geschichte unseres Landes interessante Thatsache handelte, für seine Pflicht, das Unternehmen, so weit es die schwachen Kräfte des Museums erlaubten, durch seinen Beitritt zu fördern, zu leiten, und über die gesezliche Verwendung der aufgefundenen Gegenstände zu wachen. — Daher wurden nach dem, vom Verwaltungsausschuße angedeuteten Plane die Nachgrabungen zu Schlögen, um die Mitte des Julius begonnen, der Schonung der Feldfrüchte willen, im August ganz ausgesezt, im September wieder aufgenommen, und mit 24. Oktober unterbrochen, um sie bei günstigerer Witterung in diesem Jahre wieder zu beginnen, und ganz zu vollenden. —

Die Resultate der bisherigen Nachgrabungen sind — um durch Angabe der Ortslage deutlicher zu seyn, im Wesentlichen folgende: Schlögen (Tafel I, A u. B) ein kleines Dörfchen von wenigen Häusern, in der Pfarre Haibach im Hausruck-Kreise, liegt am Ende einer langen, tiefen Thalschlucht, bei der Einmündung des Fuchs- oder Freynthalerbaches in die Donau, auf einer etwa fünf Klafter über die Donau sich erhebenden Ebene, an die eine wenigstens sechs Klafter höher liegende Hochebene stößt. Dieses Terrain ist von beiden Seiten durch hohe steile Felsenwände begränzt, bildet ein mit der Spitze landeinwärts gekehrtes Dreiek, dessen Basis von der Donau bespült wird, und beherrscht die Donau abwärts, bis diese hinter den himmelhohen Felsenufern dem Auge entschwindet, aufwärts bis in die Gegend von Nanariedl. Gerade gegenüber, im Winkel der stärksten Flußkrümmung liegen die altergrauen Ruinen eines von Maximilian I. gebrochenen Raubschlosses, Haienbach, oder Kerschbaumer-Schloß genannt. Nahe am rechten Ufer der Donau, und zwar aufwärts zeigen

sich noch zwei kleine Inseln, die ehemals mit dem Lande zusammenhängend, durch die hier herrschende starke Strömung davon getrennt, einen sprechenden Beweis liefern, wie vieles dem, gegen das rechte Ufer andrängenden Strome habe zum Opfer fallen müssen. — Dieses so begränzte Terrain wird durch den in die Donau sich einmündenden Fuchsbach in zwei wesentlich verschiedene Theile geschieden. Die an des Baches rechtem Ufer gelegene Ebene wird in einer Länge von fast 60, in einer Breite von 40 Klaftern von einer starken Ring- und Schuzmauer (Tafel I, B. a.) umschlossen und bildet einen länglichen Kreis mit vier abgerundeten vorspringenden Eken und Seitenmauern. Die Ringmauer selbst ist überall gegen sechs Schuh dik, und sieben tief; ihre Dike vermindert sich gegen die Tiefe keilförmig, und endigt etwa $1^1/_2$ Schuh dik auf einem zweifachen Kiespflaster. Die Ebene innerhalb der Ringmauer, gegenwärtig ein Baumgarten und Wiesgrund, zeigt schon nach einer dünnen Schichte Dammerde überall vielen Mauerschutt, festes Steinpflaster, Mauern; und unbezweifelt haben die nebenan stehenden Häuser auch von daher ihre Baumaterialien bezogen. — Wegen der Größe der Grundvergütungs-Kosten wurde hier wenig unternommen. —

An des Baches linkem Ufer erhebt sich die langgestreckte Hochebene. Auch hier stoßt man fast überall auf Mauerschutt, Ziegeltrümmer und mit Stein gepflasterte Böden. Bisher wurden aufgedeckt die Grundmauern von sieben gröſsern Gebäuden (Tafel I. C. I — IV.), von denen jedes aus mehreren Abtheilungen bestand. Die innern und äußern Räume, zumal unferne den Gebäuden (Tafel I. B. b.), waren gewöhnlich angefüllt mit Ziegeltrümmern, Stüken von Geschirren aus Siegelerde (Tafel II. 1 — 16) mit schönen Verzierungen, Arabesken, Blumen, Thier- und Jagdstücken; einige mit den Namen der Töpfer, oder eingerizten unleserlichen Worten;

darunter fand man auch irdene Wärmeleitungsröhren, grosse Pflasterziegel mit nicht lesbarem Stempel, eiserne Gerätschaften (Tafel II. 17—20) in der Nähe eine bronzene Fibula in Gestalt des Steinbocks (Tafel II. 21.), verhältnißmässig wenige Silber- und Bronze-Münzen von Hadrian, Antoninus Pius, Kommodus, Julia Domna, Karakalla, und Konstantin; mehrere Ziegel mit der deutlichen Inschrift: Legio II. italica, legio Fidelis (Tafel II. 22. 23.), dazwischen oft Kohlen, Asche, und unserm Schmiedezunder ähnliche Schlaken; Ergebnisse, durch welche sich unfehlbar eine grössere, durch eine gewaltsame Katastrophe untergegangene römische Niederlassung beurkundet, die jetzt, nachdem sie wahrscheinlich von einer 1300jährigen Nacht bedeckt war, noch einmal in ihren Trümmern an das Tageslicht steigt, um sprechend zu zeugen, daß auch hieher die römischen Adler gedrungen, um, wo sie kämpfend gesiegt, sich einzuwohnen *).

Dem menschlichen Geiste, der überall nach Licht und Wahrheit unermüdet ringet, liegt nahe die Frage: Was war dieser Niederlassung eigentliche Bestimmung? Durch welche Ereignisse gerieth sie in diesen Zustand? Was bietet zur Lösung der Frage die unverwerfliche Zeugin der Vergangenheit, die Geschichte dar? —

Die natürliche Lage des Orts hart an der Gränze eines vorzugweise kriegerischen Staates, gegenüber einem Lande, von dem die kampflustigen Bewohner zu wiederhohltenmalen plündernd herüberstürmten, an einem Punkte, der abwärts und aufwärts weithin die Donau beherrscht, von wo man wie von einer Hochwache aus jeden feindlichen Ueberfall gewahr werden konnte, — widerspricht nicht der Annahme: auch

*) Varro. de re rust. I. 2.

dieser Ort sei ein Glied gewesen in der schwer zu sprengenden Kette römischer Festungswerke an der Donau; eine Annahme, welche durch eine kurze Aufzählung der durch die Römer an der Donau getroffenen Vertheidigungsanstalten *) ihre vollkommene Bestättigung erlanget.

Es war das Jahr 15 vor der christlichen Zeitrechnung, wo die beiden Heldenjünglinge, Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne des alternden Augustus, den Krieg gegen die Alpenvölker Vindeliziens, und Rhätiens begannen. Blutig wüthete der Kampf der um ihre Freiheit kämpfenden Söhne der Alpen **). Es war vergebens! „Verzweifelnd zerschmetterten die in den Krieg mitgezogenen Weiber ihre Kinder an Felsen, und schleuderten die Leichnahme und Säuglinge den römischen Soldaten ins Angesicht:" ***) und in einem Sommer wurden die Alpenvölker alle besiegt. Waren aber diese besiegt, kamen bald zu diesen Eroberungen die Provinzen des Norikums, unseres Landes, hinzu****) und bis an die Fluthen der Donau herrschte jetzt August; erfüllt war der langgenährte Wunsch, als des Römerreiches Nordgränze den Rhein, und die Donau zu sehen. Wohl trennte jetzt der mächtige Isterstrom eine weite Strecke hindurch römisches Land vom großen Germanien. Doch wie leicht war von den an der Gränze gelagerten Germanen der Stromm überschwommen? wie leicht, wenn seine Fluthen vor Kälte erstarrten, überschritten, und mit Feuer und Schwerdt geplündert, und verwüstet, was die römische Kultur ämsig geschaffen? — Kein Land war von so hartem Loose stärker

*) Bei dieser Aufzählung waren zwei gründliche Werke meine Hauptführer: Magni Klein Notitia Austriae, und Muchars Römisches Norikum.

**) Vellej. II. 95. Notitia Austriae II. 9.

***) Florus IV. 12.

****) Sextus Rufus §. 10

bedroht, als Norikum, und Panonien, denen gegenüber ein mächtiges, kühnes Volk gelagert war, die Markomanen, die unter ihrem, in römischer Kriegsschule aufgewachsenen, entschlossenen Führer, Marbod, ihre Wohnsize bis ans nördliche Donauufer vorgeschoben hatten. Sollte daher Augusts Eroberung Nuzen schaffen; sollte selbst Italien nicht fortwährend vor Barbareneinfällen zittern; so mußten gerade die neu eroberten Provinzen — Italiens kräftige Vormauern werden. — Kaum waren daher die Alpenvölker bezwungen, unsere Vorfahren ihrer Freiheit beraubt, und ihnen ein Joch aufgebürdet, viel drückender, als das anderer unterjochter Völker*); so wurden nicht bloß alle Verhältnisse nach römischer Weise geordnet, sondern, während Norikum mit Panonien Augusts eigener Obhuth anvertraut blieb**), die Donau gleichfalls zum wohlverwahrten Gränzstrome zwischen der Barbaren- und Römerland durch Vindelizien, Norikum, Panonien und Mösien fast bis zur Mündung ins schwarze Meer schon von Augustus erhoben***). Wie Drusus am Rheinstrome an 50 Kastelle aufgeführt, so erhoben sich am Ister, an wohl gelegenen Punkten, befestigte Schlösser, Thürme, Wälle mit Gräben, und wohlverwahrte Standlager. Im Ufernorikum, das heißt vom Innstrome bis zum Kahlenberge hin, entstand im Zeitraume der römischen Herrschaft eine ganze Kette von befestigten Orten, aus deren Trümmern sich nachmals die noch heute blühenden Orte erhoben haben. Solche waren von Osten nach Westen: Comagenae (Tuln) Cetium (Trasmaur) Namare (Mölk) Arelape (Erlaph) ad Pontem Ises (Ips) Lacus felicis (Nieder Wallsee) Elegium (Erla) Lauriacum (Lorch bei Enns) Lentia (Linz) Joviacum (bei Aschach) Stanacum

*) Tacit. Hist. V. 25.
**) Tacit. Hist. I. 11.
***) Sextus Rufus §. 8.

(bei Engelhartszell) Bojodurum (Innstadt) Patava castra (Passau) Warten die mit Wällen, Gräben, und Schanzwerken jeder Art umgeben, den jenseits wohnenden, plünderungssüchtigen Barbaren Furcht und Schrecken einzujagen geschaffen waren, weßwegen sie auch, sehr bezeichnend, des Isters Augenbraunen (Supercilia Istri) genannt wurden. —

Während aber sogenannte Streifwachen, immer umherwandernd, jeden Punkt, wo die Barbaren herüberbrechen konnten, beachten mußten, wurde in den genannten Plätzen selbst von den tapfersten, und verläßlichsten Truppen Wache gehalten. So finden wir noch um die Mitte des fünften Jahrhunderts, um beim Lande zwischen dem Inn und der Enns stehen zu bleiben: zu Bojodurum, eine Kohorte mit ihrem Befehlshaber; zu Joviacum einen Theil der zweiten italischen Legion sammt einer Abtheilung Liburnarier; zu Lentia, einen anderen Theil derselben Legion sammt berittenen Bogenschützen; zu Lorch den dritten Theil der nämlichen Legion, dann Lanzenträger, und eine bedeutende Schildfabrik; zu Juvavia (Salzburg) einen Theil der ersten norisch-liburnischen Legion. — Anfänglich zwar, wo man den eben unterjochten Norikern wenig Gutes zutrauen, ja Versuche zur Abschüttelung des neuen Joches fürchten konnte, wurde die junge norische Mannschaft in die entlegensten Gegenden in die Legionen vertheilt, auch als Sklaven verkauft, während der norische Reichslimes von Legionen anderer Völker bewacht ward. — Doch bald hatte man auch hierin eine andere Ueberzeugung gewonnen. Der Noriker unverwüstliche Manneskraft, ihre Furchtlosigkeit im wüthenden Kampfe, ihre Verachtung gegen Wunden und Tod, hob sie zu den Kerntruppen, zum Ruhme der Unüberwindlichkeit empor; kein Wunder, daß man solchen Heldenjünglingen wie die Bewachung des Kaisers, so auch des eigenen Vaterlandes anvertraute. Daher finden wir schon im Thronstreite

zwischen Vitellius, und Vespasian acht Kohorten und die norische Jugend am Innstrome gelagert, um gegen die am linken Ufer stehenden Truppen des schwelgerischen Vitellius, Norikum für Vespasian mit Nachdruck zu behaupten *). In der Folge war es Mark Aurel im Markomanen-Kriege, der eine Legion Noriker die zweite italische aushob, und ihr die Bewachung und Vertheidigung gerade unseres Landes anvertraute **). Und in der That! entsprach sie der gehegten Erwartung dergestalt, daß sie schon nach wenigen Jahrzehenden die höchstehrenden Beinamen: „der Ergebenen, der Treuen erhielt ***) und bis zur Auflösung des weströmischen Reiches am gefährdeten Gränzstrom verblieb. Gleiche Sorgfalt widmeten dieser Gränzhuth alle nachfolgenden grössern Imperatoren: Alexander Severus, vorzüglich Diokletian ****), nach dessen Namen „Jovius" vermuthlich Joviacum benannt wurde, Konstantin der Grosse, und Valentinian der erste *****), so daß von Allen anerkannt wurde: „In der Donaugränze ruhe des Staates Heil und der Provinzen Wohlfahrt." —

Zum kräftigen Schutze dieses Gränzstromes trugen aber auch die frühzeitig errichteten Donauflottillen vieles bei. — Wenn sich gleich nicht erweisen läßt, daß schon unter Augusts Regierung die Donau von römischen Kriegsschiffen bedekt war, so ist es doch gewiß, daß wenigstens unter Klaudius, um 51 nach Christo der vertriebene Quadenkönig, Vannius, auf die römische Flotte an der Donau seine Zuflucht nahm ******). Von diesem Zeitpunkte an fehlte es am grossen Gränzstromme

*) Tacit. Hist. I. 5.

**) Dio Cassius Lib. 55. Muchars Norikum I. 51.

***) Baierische Annalen Jahrgang 1833, Nr. 41.

****) Zosimus II. Notitia Austriae II. 26.

*****) Notitia Austriae II. 206. Muchars römisches Noritum. I. 35.

******) Tacit. Annal. XII. 30. Notitia Austriae II. 137.

so wenig an Kriegsschiffen, daß es Julian dem Abtrünnigen, als er zum Kampfe gegen seinen Oheim eilte, ungeachtet er an vielen Orten landete, und nöthige Anstalten traf, möglich ward, innerhalb 10 Tagen seine Reise auf der Donau von Ulm bis Sirmium mit 3000 Mann Kerntruppen zu vollenden *). Solche Anstalten waren aber auch unerläßlich um jede Bewegung der unruhigen Nachbarn zu beobachten, und ihren Uiberbruch mit Kraft hindanzuhalten. Daher auch in einer Reichsbeschreibung des fünften Jahrhunderts im Ufernoriko allein drei Orte bezeichnet werden, wo eine Flotte unter eigenen Befehlshabern ihren Stand hatte; Comagenae (Tuln) Arelape (Erlaph) und Lauriacum (Lorch bei Enns) wo noch heutigen Tages der Name Enghagen, die Bucht, den Hafen zu erkennen giebt **), wo die Schiffe sicher vor Anker lagen.

Zum Bau so vieler Schiffe aber finden wir, wie überhaupt an Flußübergängen, so auch in unserem Lande zu Joviacum, Juvavia Abtheilungen von Schiffsbauleuten (milites liburnarios) aufgeführt, die wahrscheinlich aus Liburnia, einem Theile Dalmatiens, entsprossen, des Schiffsbaues wie heut zu Tage noch sehr kundig, in alle Theile des grossen Reiches vertheilet waren.

Sollte aber in Zeiten der Gefahr, wo die Barbaren den Limes durchbrachen, nach den bedrohten Punkten schnelle Hilfe gesendet werden können, so waren gebahnte Strassen nöthig die auf ihrem Rücken in der kürzesten Linie die Hilfe am schnellsten bringen konnten; und auch hierin leisteten die römischen Imperatoren etwas Ausgezeichnetes. Was unmöglich schien wurde unternommen, das Unbegreifliche ausgeführt; Hügel geebnet, Thäler emporgehoben, Berge durchgraben, Sümpfe ausge-

*) Mamertinus. Zosimus l. 3.

**) Muchar. Norikum I. 22

trocknet, nur um von der geraden Linie so selten als möglich abweichen zu müssen. — Schon von August wird gerühmt, daß er gleich nach Unterjochung der Alpenvölker dem Straßenbau seine ganze Sorgfalt zugewendet, und so die wichtige norische Gränzprovinz auch in dieser Beziehung nicht unbeachtet gelassen habe. Sprechender sind die Nachrichten und Denkmale für die folgenden Imperatoren. Trajan als Kaiser, Feldherr und Mensch gleich groß, ließ während des persischen Krieges durch das Gebiet wilder Völker eine Straße anlegen, auf der man bequem vom Pontus bis nach Gallien gelangen konnte *). Hadrian sein Nachfolger, der sich von den Bedürfnissen seiner Reiche, dem Zustande seiner Staaten durch eigene Ansicht überzeugen wollte, durchwanderte zu Fuß, in 17 Jahren alle Provinzen des riesengroßen Reiches und gründete auch an einem wichtigen Plaze unseres Landes, eine nach ihm genannte Kolonie — Colonia Aelia Hadriana — Salzburg; von der wenigstens nachmals, Heerstraßen nach Süden, Nord-Westen, und Nordosten ausliefen, und Ufernorikum mit Mittelnorikum in enge Verbindung sezten **).

Wichtigeres für unser Land leistete Mark-Aurel während seiner Unruhe- und Stürme vollen Regierung. Der große Markomannenkrieg, der vorzugsweise Norikum und Panonien bedrohte, fesselte den thatkräftigen Kaiser an unsere Gegenden. Wie wahrscheinlich unter Augustus, am Saume der Donau das nachmals so berühmte Lauriacum erstand ***), so gründete oder erweiterte jener zum Schuze gegen der Barbaren Uiberfälle im innern Lande, die nach ihm benannte Colonia Aureliana —

*) Muchar. Norikum. I. 215.

**) Koch-Sternfeld: Historisch-Staatsökonomische Notizen über Straßen- und Wasserbau und Bodenkultur im Herzogth. Salzburg, und Fürstenth. Berchtesgaden.

***) Hansiz German. sacrae I. 4. Calles Annal. 27.

Wels, ehemals Ovilabis und erhob es für einige Zeit zum bedeutendsten Plaze des ganzen Ufernorikums; wenigstens ist es in der Peutingerischen Karte schon mit solchen Merkmalen ausgezeichnet, wie sie nur den bedeutendsten Orten beigelegt sind. Wirklich liefen von dieser Stadt, wie von einem Mittelpunkte aus, Strassen nach Lauriacum, Aelia Hadriana, Noreia, und was für uns von besonderem Interesse ist, nach Joviacum an die Donau, und diese entlang nach Boitro (Bojodurum; eine Strasse, die zum Schuze des bedrohten Reichslimes von der höchsten Wichtigkeit, bloß allein durch diesen Kaiser, wie es scheint, zu Stande gebracht wurde *).

Nacheifernd diesem wahrhaft grossen Imperator suchte Septimius Severus, und sein grausamer Sohn Karakalla auch in unsern Gegenden das Strassenwesen noch mehr zu heben. Dafür sprechen deutlich die vielen Meilensteine, die sich gerade in unserem Lande von diesen Kaisern fanden. — Allein hiemit scheint das römische Strassenwesen in unsern Gegenden seinen Hochpunkt erreicht zu haben. Die heftiger andringenden Barbaren, ihre wiederhohlten Einfälle ins Ufernorikum, die gräßlichen Meutereien im Römer-Reiche selbst beschleunigten den Verfall wie aller Anstalten, so auch den, der mit großem Aufwande gegründeten Heerstrassen. Kein Wunder, daß man jezt nach einem Zeitraume von mehr als 1300 Jahren kaum mehr eine leise Spur entdeckt, wohin einst die, wie für die Ewigkeit gebauten Strassen zogen. —

Und dennoch so Vieles auch im Laufe der Zeiten, durch die Stürme der Völkerwanderung, durch den stets wiederkehrenden Kampf der Elemente, und durch Unfälle jeder Art zu Grunde gegangen, oder wenigstens dem forschenden Blicke entrükt seyn

---

*) De Luca Landeskunde IV. Mannert Geographie der Griechen, und Römer. III. Th.

mag; zwei Quellen sind uns noch aus der Zeit der mächtigen Imperatoren erhalten worden, die uns über den Straſſenzug wie über die Vertheidigungsanstalten am Donaulimes ziemlich genau unterrichten, und auf unsern Gegenstand ein willkommenes Licht werfen. —

Die erste ist das in seiner Uranlage dem zweiten Jahrhunderte angehörende Itinerarium Antonini, ein einfaches Verzeichniß von 372 Hauptstraſſen des römischen Reiches sammt den darangelegenen bedeutenderen Orten, und ihren Entfernungen von einander, bestimmt, um dem Feldherrn bei seinen kriegerischen Unternehmungen einen schnellen, leichten Uiberblik über das Land, seine Straſſen, Brüken, Flußübergänge, u. s. w. zu gewähren. — Indem dieses die Straſſe am Donaulimes durch Panonien, und Ufernorikum bis Augusta Vindelicorum (Augsburg) anführt, nennet es im Lande ob der Enns, als an der Straſſe gelegen: Lauriacum, von hier 16,000 Schritte, etwa $3^1/_5$ deutsche Meilen, Ovilabis; von hier 27,000 Schritte, oder $5^2/_5$ deutsche Meilen, Joviacum; von hier 18,000 Schritte, oder $3^3/_5$ deutsche Meilen, Stanacum; von hier 20,000 Schritte, oder 4 deutsche Meilen — Bojodurum — Innstadt.

Die Lage der beiden Endpunkte: Lauriacums, und Bojodurums ist unbestritten, die von Ovilabis nicht minder; nur lautet in allen Handschriften des Itinerariums der, auf Lauriacum bei dieser Uferstraſſe zunächst folgende Ort nicht Ovilabis sondern Ovilatus, und in bemerkenswerther Uibereinstimmung hiemit ist seine Entfernung nur 16,000 Schritte, obgleich in denselben Handschriften, bei der Angabe der von Lauriakum nach dem Mittelnorikum gehenden Straſſe, der auf Lauriacum zunächst folgende Ort immer Ovilabis heißt, und seine Entfernung von Lauriakum zu 26,000 Schritten angegeben wird; ein Umstand, der höchst beachtenswerth ist, und uns

die schon von andern *) versuchte Lösung dieses Räthsels wahrscheinlich macht, die fragliche Strasse, habe sich, eben weil sie eine Uferstrasse war, von der binnenländischen, nach Wels ziehenden, 10,000 Schritte ost-nördlich von Wels getrennt, und der Donau wieder nahe trettend über Joviacum, Stanacum nach Bojodurum geführt. Aus diesem Grunde bezeichnete der Verfasser den Trennungsort, als im Gebiete von Wels befindlich mit Ovilatus, und bestimmte seine Entfernung zu 16,000, nicht 26,000 Schritten. Dieser Trennungspunkt der Uferstrasse von der binnenländischen aber möchte nicht weit von Klein-München zu suchen und die sogenannte Ochsenstrasse auch in dieser Beziehung einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig seyn. —

Als Uferstrasse nun mußte sich jene auch in ihrer Fortsetzung der Donau nahe halten, weßwegen das folgende Joviacum 27000 Schritte weiter nord-westwärts zu suchen seyn wird; da suchen es auch die gründlichsten Forscher unserer Geschichte und Geographie: Schönwisner**) und Freiherr v. Hormayr***) versetzen es nach Aschach, Freiherr von Pahlhausen ****) und Albert von Muchar *****) nach Jaufenburg (wahrscheinlich die Burg Staufen) also einstimmig in die Nähe von Schlögen, ohne übrigens mehr als blosse Vermuthung geben zu können. — Höchst willkommen tritt hier eine zweite Quelle vermittelnd ein: die sogenannte Notitia dignitatum occidentis et orientis — eine Reichsbeschreibung aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, die ausser den Namen der Provinzen

*) Schönwisner Commentarius in Romanorum iter per Panoniae ripam. II.

**) Commentarius II.

***) Wien, seine Geschike, und seine Denkwürdigkeiten I. Band.

****) Abhandlungen der Münchner Akademie.

*****) Römisches Norikum. I. 285.

des römischen Reiches, der Städte, Ortschaften u. s. w. auch noch den ganzen Civil- und Militärstand, die Standorte der Legionen, Kohorten, Reiterabtheilungen, Flotten, Festungswerke und Waffenhäuser vorzüglich an den Gränzen mit einer solchen Genauigkeit, und Pünktlichkeit aufführet, daß sogar die Titel der verschiedenen Staatsämter ihrer Länge nach aufgezählt werden. — In der Beschreibung des Donaulimes nun sagt sie von der Innstadt abwärts gehend *): zu Bojodurum der Anführer einer Kohorte; zu Joviacum der Befehlshaber eines Theiles der zweiten italischen Legion, mit einer Abtheilung Liburnarier; zu Lentia der Befehlshaber eines andern Theiles der zweiten italischen Legion, und berittene Bogenschüzen; zu Lauriacum der Befehlshaber des dritten Theils der zweiten italischen Legion, Lanzenträger, eine Flotte, und eine Schildfabrik; Angaben, woraus in Verbindung mit Antoninus Reisebuch ungezweifelt hervorleuchtet: Joviacum liege zwischen Lentia und Bojodurum an der Donau; die Uferstrasse habe nach einer kurzen Abbeugung gegen Wels hin, sich wieder bei Joviacum der Donau genähert. — Leider giebt die Notitia, nicht wie das Itinerarium die Entfernungen der Orte von einander an, und läßt uns somit noch immer in Zweifel und Ungewißheit, an welchem Plaze des Donauufers der fragliche Ort gesucht werden müsse. — Doch diese Ungewißheit dürfte — wenn uns nicht Alles täuscht — durch die Ausgrabungen zu Schlögen um ein Bedeutendes vermindert, und die Lage des lange bekannten, Joviakum endlich bestimmet, und folgende Säze, wenn nicht über jeden Zweifel erhaben, doch höchstwahrscheinlich seyn. — 1. Die natürliche oben beschriebene Lage von Schlögen, von welcher die Donau weithin beherrscht wird, eignete es zu einem Ver-

*) Notitia imp. romani cum comment: Guid. Pancirol. II.

theidigungspunkte am Donaulimes, dergleichen Joviacum war; 2. es liegt 27,000 Schritte von der Umgegend Kleinmünchens und 38,000 Schritte von der Innstadt entfernt, wie es das Itinerarium ausdrücklich vorzeichnet; 3. es liegt ferner am Donaustrome, unter Bojoburum, und ober Lentia; 4. hier hatte die zweite italische Legion nicht etwa bloß im Vorüberziehen, sondern wofür die gefundenen Legionsziegel zeugen, auf längere Zeit ihren Standplaz, wie beides mit den Angaben der Notitia im schönsten Einklange steht; so daß wir dem eigenen Urtheile der hochansehnlichen Versammlung die Endentscheidung vertrauensvoll anheim stellen können, und wollen. —

Uns aber erübriget nur noch die Angabe: Wann und durch welche Ereignisse ein römischer Ort zu Grunde gieng, auf welchem eine mehr als 1000 jährige Nacht ruhte? Zur Beantwortung auch dieser Frage fliesset uns Oesterreichern eine so reine, eine so lautere historische Quelle, wie sie, wir sagen es mit gerechtem Stolze, wenige Länder Europas besizen; wir meinen die Lebensbeschreibung des heiligen Severin, verfasset von seinem Schüler, Freunde und größtentheils Augenzeugen des Erzählten, Eugippius; eine Quelle, die als ergänzendes Verbindungsglied für die Geschichte unseres Landes da beginnt, wo die Römischen aufhören, und aufhört, wo die gothischen und fränkischen beginnen. —

Der oft berührten Reichsbeschreibung zufolge standen die Anstalten des befestigten Donaulimes noch in der ganzen 1. Hälfte des fünften Jahrhunderts ungebrochen aufrecht. Auch Attilas Alles zertrümmernder Völkersturm, der nordwärts der Donau vorüberbrauste, ließ unsere Lande am rechten Donau-

ufer unberührt; und als gerade nach Attilas Tod, also im Jahre 454, Severin wie ein milde leuchtendes Gestirn am düstern Wolkenhimmel, Licht, Trost und segenspendend in unserm Lande erschien, war durch die römischen Besazungen in den festen Donauplätzen die Ruhe gegen die wilden Nachbaren, freilich nur mit grosser Mühe aufrecht erhalten*) das Land war noch stark bevölkert, angebaut, und die meisten römischen Kolonien, die wir genannt, werden als noch vorhanden von Eugippius namentlich aufgeführt; ja, nachdem Severins Ruf schon durch ganz Norikum gedrungen, seine persönliche Gegenwart als schüzend vor allen Unfällen, von den Bewohnern der norischen Orte mit heissen Bitten ersteht worden war, standen „die obern Kastelle des Ufernorikums noch unerschüttert**) eine Bezeichnung, welche die Kastelle, gerade unsers Landes andeutend die erste Spur unserer heutigen Abtheilung in das Land ob und unter der Enns darbietet. — Allein die durch die Anfälle der umwohnenden Barbaren häufig gefährdete Ruhe wich bald den größten Gefahren, den unerhörtesten Bedrängnissen. Die Allemannen waren bereits bis an den Inn vorgedrungen; nordwärts der Donau saßen die Thüringer, unserm Lande gerade gegenüber hausten die Heruler, und Rugier und auf der Ostseite drangen immer weiter die Gothen vor; so war unser Land von den Barbaren auf drei Seiten umschlossen, nur im Süden in loser, oft gestörter Verbindung mit dem Centrallande, Italien; preisgegeben fortwährenden Anfällen, wiederhohlter Plünderung und blutiger Verwüstung, so daß die Bewohner flüchtend vom Lande in die Gebirge, und festen Kastelle, von hier aus all das ihrige hinweggeschleppt, ihre Hütten in Rauch und Flammen auflodern sahen. Und dennoch hatte das Maaß ihrer Leiden noch nicht

*) Eugippii Prolog. 5. 21.

**) Eugipp. §. 12. Muchars römisches Norikum. I.

die höchste Stufe erreicht. — Als im Jahre 472 der Kaiser Anthemius erschlagen, seine Nachfolger gleich schnell verschwindenden Schatten auf den Thron gehoben und herabgestürzt, und vier Jahre darnach das einst so grosse, so mächtige Römerreich im Westen durch den Heruler Odoaker zertrümmert worden war; da lösten sich auch in unseren unglücklichen Gegenden alle Bande, alle Verhältnisse. Die Milizen in den Kastellen ohne Unterstüzung, ohne Sold waren täglichen Angriffen bloßgestellt; schon waren die oberhalb Passau gelegenen Donaukastelle gefallen; näher, und näher rükte der zertrümmernde Völkersturm. Der Inn, geröthet vom Blute der Erschlagenen wälzte die Leichen nach Passau herab, und ließ die Bewohner den nahenden Untergang vorahnen. — Tief betrübt und Thränen vergiessend über so namenloses Weh rief der heilige Severin den bestürzten Einwohnern zu: „Schon seh' ich auch diesem Orte nahen den härtesten Schlag; und Christi Heiligthum — ach! nicht ohne Seufzen vermag ich's zu sagen — von vielem Menschenblute benezt, so daß auch diese heilige Stätte — des Taufsteines — nicht unentweiht bleiben wird." — Er hatte wahr gesprochen. Bald nach seiner Abreise stürmten die Allemannen unter Chunimund heran, erbrachen die Thore der Stadt, erschlugen die schwache Besazung; und zogen mit dem Raube von dannen*). Noch einmal mahnte der Heilige die Uibriggebliebenen väterlich, den Ort ganz zu verlassen und ihm nach dem nahen, und festen Lauriacum zu folgen. Viele gehorchten; die Zurükgebliebenen, die sich vom heimathlichen Boden nicht hatten trennen können, erlagen den hereinbrechenden Thüringern; sie wurden theils hingemordet, theils in die Gefangenschaft geschleppt, und die „Batava castra" waren dahin. — Ein anderer Schwarm von Barbaren, aus Heru-

*) Eugipp. §. 21. 23. Hormayr, Wien. I.

lern, Turzilingern, Rugiern bestehend, brachte im Jahre 477 der uralten Juvavia *), wahrscheinlich auch Ovilabis den Untergang. Und so waren, wie Eugippius sehr bezeichnend fortfährt **), die oberen Pläze an der Donau zertrümmert; alles Volk, so Severins väterlicher Ermahnung Folge geleistet, war nach Lauriakum geströmmt, dessen Bürger gemeinschaftlich mit den Flüchtigen der oberen Kastelle, unterstüzt durch Severins rastlose Thätigkeit, Tag und Nacht an der Vertheidigung des lezten Zufluchtsortes arbeiteten, um nicht den umherschwärmenden Allemannen und Thüringern zur Beute zu fallen. — Zum Unglüke rükten jezt auch vom Osten die Rugier immer näher und näher an der Donau gegen die Enns herauf und liessen so den geängstigten, von allen Seiten umschlossenen Bewohnern nirgends Hilfe, nirgends Rettung offen. Auch hier trat Severin wie ein schüzender Genius in die Mitte ***). Auf des heiligen Mannes bittende Vorstellungen rükte der Rugier König Feletheus nicht nur nicht über die Enns herauf, sondern both sogar den Flüchtigen aus den oberen norischen Kastellen ruhige Wohnsize im rugischen Lande unter der Enns. Und so sehen wir gegen das Jahr 480 hin alle festen Pläze des westlichen Ufernorikums entweder zertrümmert, oder von den römischen Bewohnern verlassen. Zwei Jahre darnach, am 8. Jänner 482, starb der heilige Severin ****). Sechs Jahre darnach, als der Krieg zwischen Odoaker und den Rugiern zum zweitenmale entbrannt war, sendete jener unter seines Bruders Arnulphus Anführung grosse Heeresmacht in unser Land; und als durch

*) Eugipp. §. §. 25. 26. — Koch — Sternfeld Salzburg unter den Römern.

**) Eugipp. §. 27. 29.

***) Eugipp. §. 30.

****) Eugipp. §. 37.

schleunige Flucht der Rugierfürst sich gerettet hatte, diese Donauprovinz gegen die umwohnenden Barbaren unhaltbar schien, wurden im Jahre 488 die Reste der festen Donauplätze geschleift *), und was römischer Abkunft war über die Alpen nach Italien geführt, aus welchem vor fünfhundert Jahren die grossen Vorahnen in unsere Länder gedrungen. — So war, gleich den andern festen Plätzen unseres Landes, auch unser Joviakum gegen das Jahr 477 von seinen Bewohnern verlassen, durch die Anfälle der Barbaren zertrümmert, im Jahre 488 bis auf wenige Reste dem Erdboden gleich gemacht, von dem, von den Gebirgen herabgeschwemmten Gerölle im Laufe der Jahrhunderte überdekt, durch den Fleiß der Menschenhand geebnet, und so ganz jede Spur von dem, was war, dem Auge entrükt, daß über Joviakums Trümmern Wiesen grünen, Obstbäume ihre Wipfel in die Lüfte tragen, harmlose Menschen umher wandeln, nicht ahnend, daß der Boden, den ihr Fuß betritt, vielleicht von dem Blute ihrer erschlagenen Vorfahren gedüngt ist; daß er die Gebeine jener birgt, die fallend im Kampfe für ihre Freiheit, hier ihre Ruhe fanden, die sie im Leben fruchtlos gesucht hatten. — Nur die Wissenschaft, die aus dem reichen Schachte der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft das gediegene Gold der Warnung, der Lehre zu Tage fördert, der Menschen Handlungen und Thaten vor einen unparteiischen Richterstuhl ruft, — sie ließ das Andenken an diesen Plaz nicht untergehen; sie hielt unter allen Stürmen die Erinnerung daran fest; und während sie uns die Schikfale jenes kolossalen Reiches berichtet, dessen krieg- und sieggewohnte Schaaren auch unsere Vorfahren in Fesseln schlugen, und durch die getroffenen Anstalten in ewiger Knechtschaft zu erhalten gedachten, ver-

*) Eugipp. S. 39. — Paulus Diaconus Lib. I. 19. Hormayr Wien.

schweiget die grosse Lehrerin nicht, wie dieses ungeheure für die Ewigkeit gegründete Weltreich nach den Beschlüssen der Vorsehung untergehen mußte, weil Recht, weil Gerechtigkeit, weil Tugendliebe verschwunden, somit jene Stüzen eingerissen waren, ohne welche weder der einzelne Mensch glücklich, noch der Staat, noch das ganze menschliche Geschlecht in kräftiger Fülle aufrecht zu stehen vermag. —

Linz, im April 1839.

Ottokar von Steyer.

Ballade vom k. k. Rechnungsoffizialen Karl Adam Kaltenbrunner.

I.

Zu Enns, im alten Städtlein,
So still sonst jeden Tag,
That jetzo die Bewegung
Gäh einen mächt'gen Schlag.

Rings goß auf Thal und Hügel
Der Sommer seine Lust,
Am Himmel ging die Sonne
Des schönen Mond's August.

Eilf Hundert Sechs und Achtzig
— So ward das Jahr gezählt —
Da galt es einen Festtag,
Zu Seltnem auserwählt.

Geschmückt mit grünen Reisern
War Haus und Thor und Thurm,
Und üb'rall zu bereiten
Scheint sich ein freud'ger Sturm.

Die treuen Bürger harren
In festlichem Gewand,

Und sehn von ihren Warten
Hinaus in's weite Land.

Und sieh — dort glänzt's am Berge,
Dem letzten her von Wien —
Wie blinken Helm und Harnisch
Der Männer, die dort ziehn!

„Sie sind's — sie nah'n — sie kommen!“
So lief's von Mund zu Mund,
Und bald darauf gibt wieder
Ein eil'ger Bote kund:

„Am Heerweg von den Bergen,
Die Steyer dort umstehn,
Sieht man von hundert Reitern
Die Landesfähnlein weh'n.“

Sie nahen schon den Thoren,
Die beiden Thürmer schrei'n,
Es jauchzt das Volk des Städtleins,
Und theilt sich ab in Reih'n.

Begrüßt in tiefer Ehrfurcht,
So ziehn die Schaaren ein;
Wer aber — sagt! — wer mögen
Die beiden Führer seyn?

Sie eilen sich entgegen,
Und schütteln sich die Hand,
Und küssen sich wie Freunde,
Durch Lieb' und Blut verwandt.

Der Eine, fast ein Jüngling,
Doch bleich gar sonderbar, —
Der Herzog ist's von Steyer,
Der sechste Ottokar.

Dem Andern scheint die Stärke
Zu steh'n in festem Sold,
Der Herzog ist's von Oestreich,
Der sechste Leopold.

II.

Am Sanct Georgenberge,
Nah draußen vor der Stadt,
Da steht ein altes Kirchlein,
Dem jetzt ein Zug sich naht.

Voran in ernster Würde
Die Fürsten hoch zu Roß,
Es folgen ihre Edlen
Und reichgeschmückter Troß.

Was führt die hohen Herren
In dieses Kirchlein hin?
Man sieht sie am Altare
In frommer Andacht knien.

Nun — als sie sich erheben,
Winkt Herzog Ottokar, —
Zwei Kämmerlinge reichen
Ein sammtnes Kissen dar.

Drauf liegt mit goldner Kapsel
Ein Pergament gerollt,
Das reicht der Herr von Steyer
Dem Herzog Leopold.

Und heißt zur Thür ihn folgen,
— Indem er tritt voraus,
Und zeigt ihm in das helle,
Weit offne Land hinaus. —

„Im Angesicht der Marken
Von Steyr und Oesterreich,
Im Angesicht der Edlen
Eröffn' ich, Vetter, Euch:

„Ich Ottokar von Steyer,
Der Sechste des Geschlechts,
Geb' Euch mein Land als Erbe
In aller Form des Rechts."

„Das Haus der Babenberge
War meinen Ahnen hold,
Und stets mein guter Nachbar
War Vetter Leopold."

„Mein Panther steh' im Wapen
Von Euerm Oesterreich,
Und theile Ruhm und Ehre
Mit Euern Fahnen gleich!"

„Nehmt hin mein Land, das schöne,
So reich an Gut und Erz!

Nehmt hin mein Volk, so bieder,
Ich leg' es Euch ans Herz!"

„Die Krone meiner Väter —
Hier lege ich sie ab!
Der Stamm der Ottokare
Geht still mit mir zu Grab."

„Das Leben gibt mir Schmerz nur,
Ihr wißt, wie sehr ich krank;
Für mich ist kein Gesunden,
Für mich kein Kraut, kein Trank."

„In frommen Mauern find' ich
Das frühe letzte Ziel,
Für meine traur'ge Jugend
Ein schweigendes Asil."

„Geringes nur bedarf ich
Für meines Lebens Rest,
Den eines Höh'ren Fügung
Mir annoch übrig läßt."

„Mein Leopold, seyd glücklich,
Wie ich es nimmer war;
Lebt wohl, und denkt in Liebe
Des armen Ottokar!"

In Rührung schwiegen Alle,
Und eine Thräne zollt
Dem herzoglichen Jüngling
Der starke Leopold.

„Ihr habt mit Eurer Rede
Mein Innerstes betrübt,
In Wehmuth nur erkenn' ich,
Was Eure Freundschaft übt.“

Drauf hebt er hoch die Rechte,
Und schwört mit freud'gem Muth:
„Ich will in Ehren tragen
Den neuen Herzogshut!“

„Gott segne beide Länder
In Krieg und Frieden gleich!“
— Vom Berg hinunter scholl es:
„Hoch! Steyr und Oesterreich!“

Dann schließt er in die Arme
Den Freund, so jung, so krank,
Und hält ihn lang umschlungen
In Lebewohl und Dank.

Und wie der beiden Fürsten
Umarmung innig war,
So blieben beide Marken
Vereint auf immerdar.

Abhandlung

über die steyerischen Markgrafen Ottokar III oder Ozy, und Ottokar IV, vorzüglich als Stifter des Klosters Garsten,

von

Franz Xav. Pritz,
k. k. Professor zu Linz, regul. Chorherrn von St. Florian.

In einem kleinen, aber schönen, von Hügeln umgebenen Thale, welches sich wie das einstige Bett eines Sees, den der Ennsstrom bildete, darstellt, liegt Garsten, ganz nahe an demselben, jenseits dessen der Dammberg sich erhebt. Es ist ein großes Gebäude, das durch mehrere Jahrhunderte Mönchen vom Orden des heiligen Benedikts zum Aufenthalte diente; an der südlichen Seite desselben steht die herrliche Kirche, deren Bau 1677 begonnen und 1693 vollendet wurde, und in welcher das Grabmahl Ottokars und seiner Gattin Elisabeth ist, welche beide die Stifter von Garsten genannt werden *). Ottokars Tod wird um 1100 angesezt, das Jahr der Stiftung ist nicht bezeichnet.

Daß Ottokar, welcher Elisabeth, die Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen und die Schwester Leopolds des Heiligen von Oesterreich zur Gemahlin hatte, dieses Namens

*) Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer. Beylage III.

der Vierte (nach der alten Zählart, nach der neuern der Sechste) sey, ist keinem Zweifel unterworfen; sein Todesjahr ist auf dem Grabmahle nur beiläufig angegeben, er starb 1122, und Elisabeth noch früher.

Es fragt sich nun, ist dieser Ottokar IV (VI) der erste und alleinige Stifter dieses Klosters, und wann entstand dasselbe?

Was die alten Chroniken betrifft, so sprechen die meisten nur unbestimmt von einem Ottokar als Stifter Garstens, oder gar nur von Einführung der Benediktiner um 1107, 1108, 1110 oder 1111, sie stimmen also in den Jahren nicht überein*). Einst stand in Garsten ein altes Denkmahl mit der Inschrift: anno a partu virginis 1082 illustris marchio Styriae Ottocarus permutatione facta a Reverendissimo Domino Altmanno Episcopo Pataviensi pro Ecclesia in Behamberg sacram Garstensem aedem impetravit, Canonicisque dedicavit, qui tamen tantum 28 annis eam habitarunt **). Diese Inschrift bestimmt wohl näher den Ursprung von Garsten als eines Stiftes durch den Tausch Ottokars 1082, aber nach derselben bewohnten es Kanoniker bis 1110. Dieß wird größtentheils als wahr bestätigt durch eine Urkunde vom Jahre 1082, vermöge welcher damals wirklich ein solcher Tausch gemacht wurde; Ottokar nämlich übergab dem Bischofe Altmann von Passau die Pfarre Behamberg (1½ Stunde von Steyer entfernt), erhielt aber dafür die Pfarre Garsten mit allen geistlichen Rechten und Einkünften ***).

Garsten erscheint zuerst 983—991 urkundlich in der

---

*) Hieronymus Pez II. Script. rer. Austr. II.

**) Diplomatarium Garstense a Fröhlich. pag. 2. Prevenhubers Annalen S. 13.

***) Kurz Beyträge II. S. 472.

Geschichte unter dem Nahmen Garstina, zur Zeit des Bischofes Piligrim von Passau; von dort mußte der Zehent nach der Hauptkirche Sierning abgeliefert werden. Diese Gegend war also schon bewohnt und kultivirt; ob aber auch eine Kirche da war, die etwa als Filiale nach Sierning gehörte (wie das benachbarte Dietach) ist unbekannt; wahrscheinlich ist es wohl, weil 100 Jahre darnach 1082 Garsten schon als eine selbstständige Pfarrkirche erscheint, die nach Passau gehörte, aber nicht mehr von Sierning abhängig war.

In der Urkunde ist es unbestimmt, welcher Ottokar (deren es mehrere gab) diesen Tausch machte, und ob auch bei dieser Gelegenheit das Kloster errichtet worden sey. Näher erläutert wird aber Alles durch die Doppelurkunde oder das Transsumpt *), in dem Ottokar (IV) dessen Sohn Leopold (der Starke) genannt wird, von seinem Vater Ottokar sagt, daß er auf seinem Grund und Boden zu Garsten einige Kleriker unterhielt, und ihnen Güter gab, denen Eberhard vorstand, der dort ein Leben nach einer bestimmten Regel (canonicam) einführte; es that dieses, sagt er weiter, mein Vater Otacher Markgraf, der zu Rom verstorben schläft oder begraben liegt." In dem Verzeichnisse der Güter Garstens, in einer wahrscheinlich gleichzeitigen Handschrift **) heißt es: „Ottokar (IV) unterstützte diesen Eberhard um so mehr, da er beschloß, hier Mönche einzuführen. Aus diesem geht hervor, daß Ottokars IV Vater, auch Ottokar genannt, zuerst in Garsten Kleriker einsetzte, die zwar keine Gelübde ablegten, aber doch nach einer Regel lebten, dieselben mit Gütern versah und so der erste Urheber eines gemeinschaftlichen religiösen Lebens oder eines Stiftes war; sein Sohn Ot-

*) Kurz Beyt. II. S. 498 u. f. f.

**) l. c. S. 535.

tokar IV veränderte später diese Stiftung in ein Benediktinerkloster, und er ist also der zweite Stifter oder als jener der Benediktiner der erste, und als solcher wird er auch auf dem Grabmahle zu Garsten betrachtet. Die Einführung der Benediktiner geschah nach den Chroniken von Melk, Osterhoven und Salzburg 1107, nach der Chronik von Admont 1108, nach der Inschrift auf dem Monumente zu Garsten 1110.

So viel ist gewiß, daß Ottokar IV nach Göttweih zog (welches 1083 vom Bischofe Altmann gestiftet worden war), und dort dem Abte Hartmann seinen Plan und seine Sache anvertraute, an der auch Markgraf Leopold der Heilige, Ottokars Schwager, großen Antheil nahm. Er erhielt nun, wohl 1107, einige Benediktiner und als deren Prior Wirnto, der aus dem Stifte St. Blasien im Schwarzwalde mit Hartmann nach Göttweih gekommen war. Von den Klerikern zu Garsten nahmen einige freiwillig die Regel des h. Benedikts an, und einige zogen weg; Andere aber, die Unterthanen Ottokars waren, sollen mit Gewalt dazu gezwungen worden seyn, unter diesen war auch Eberhard selbst, der später einer der eifrigsten Benediktiner ward, und zwei Ulriche, von denen einer, ein Blutsverwandter des Abtes Berthold, um 1125 erster Abt zu Gleink, und der Andere Abt zu St. Lambrecht geworden ist. *)

Nach zwei Jahren (nach Gerhoh, Abt zu Reichersberg, gar schon 1108 ward Wirnto Abt zu Formbach am Inn; und 1110, nach den Chroniken von Admont und Melk 1111, wurde der berühmte Berthold von Ottokar und den Mönchen zum ersten Abte erwählet, das Stift vergrößert, mit vielen Gütern ausgestattet, in gewisser Hinsicht vollendet, und der Stiftungsbrief ausgestellt, wie er in dem bekannten Transsumpte,

*) Calles Annales Aust. I. B. S. 446.

der vom Jahre 1143 datirten Urkunde Ottokars V, enthalten ist. Ottokar IV ist also ohne Zweifel der erste Stifter Garstens als eines Benediktinerklosters, und darum ruht er auch im herrlichen Tempel gegenüber dem ersten Abte desselben; aber es fragt sich nun, wer ist jener Ottokar, Vater Ottokars IV, von dem dieser als erstem Begründer von Garsten als eines Stiftes von Klerikern spricht? Es ist Ottokar III, früher Graf im Traungau, später Markgraf der Steyermark, der auch unter dem Namen Dezo, Ozy, Ozo, Ozinus erscheint, mit dem Bischofe Altmann 1082 den Tausch machte und so eigentlich der erste Stifter von Garsten ward.

1 Eines der ältesten Dokumente in Ansehung der Genealogie ist das Fragment der Chronik von Vorau in Steyermark, da heißt es: Ottachyr (II) Marchio styrensis, filius Ottachyr (I) marchionis genuit Ozy marchionem, qui temporibus Henrici III imperatoris pollebat; hic Ozii genuit Ottachyr (IV) Marchionem, qui temporibus Henrici IV et V inclytus fuit, cum germano suo Adylberone guerram habuit; accepit uxorem Elisabeth sororem Marchionis Austriae Liupoldi, hac etiam cooperante praedictus Marchio Garstense coenobium fundavit et genuit ex ea filium Liupoldum; obiit autem Ottachyr Marchio senex et plenus dierum anno Incarnationis Domini 1122. Liupoldus fortis patri successit. *)

Der Markgraf Ozy ist also der Vater Ottokars IV, denn so wie das genuit ex ea filium Liupoldum von diesem als Sohne zu verstehen ist, so auch das Ozy genuit Ottachyr (IV) Marchionem. Da nun aber in der Garstner-Urkunde Ottokar IV seinen Sohn Leopold, seinen Vater aber

*) Beyträge zur Lösung der Preisfrage des Erzherzogs Johann für Geographie und Geschichte Innerösterreichs. 2. H. S. 189.

Ottokar nennt, so ist Ozy und Ottokar eine und die nämliche Person, wenn anders das Vorauer-Fragment richtig ist, woran schwerlich gezweifelt werden kann, da es der Hauptsache nach mit den Garstner-Urkunden in dieser Hinsicht übereinstimmt. Wohl erscheinen beim ersten Anblicke Ottokar und Ozy als verschiedene Namen und Personen, allein man ist schon lange einverstanden, daß beides gleichbedeutend und Ozy nur eine Abkürzung von Ottokar sey, wie ja eben in jenen Zeiten, z. B. aus Sieghard, Sizo und Syrus entstanden ist, und Ottokar V auch unter dem Nahmen Oda erscheint.

2. Daß dieser Ozy und Ottokar (III) eine und dieselbe Person war, kann aus Folgendem noch genauer erwiesen werden. Nach der Genealogie im Vorauer-Fragmente (wie aber auch aus andern Urkunden erhellt), war Ottachyr, der Vater des Ozy, auch der Sohn eines Ottachyrs; dieser ist also hier der erste dieses Nahmens, der um 980 die Styraburg erbaute, der Andere also (Ozys Vater) ist wohl Ottokar II, der 1030 die Ennsburg von K. Konrad II zu Lehen erhielt und um 1038 starb; nun kann also sein Sohn Ozy oder mit anderem Nahmen Ottokar III. Dieser wird erwähnt 1048 in einer Schenkungsurkunde K. Heinrichs III an den Erzbischof von Salzburg Balduin über eine Waldung am Rottenbach und an der Traun „in comitatu Otachari," und 1049 16. Dezember in der Erneuerung der Schenkung ebendesselben Forstes heißt es: „in comitatu Ozini comitis. *)

Hier also in der nämlichen Schenkung, in gleich auf einander folgenden Jahren, heißt es: „comitatus Otachari, comitatus Ozini," beide können hier wohl nicht verschiedene Personen seyn.

Dieser Ozy oder Ottokar III ward dann nach dem Tode

*) l. c. 2. F. S. 101. 102. Juvavia II. 233. 235.

Gottfrieds, des Markgrafen der obern karentanischen Mark, der 1055 starb, Markgraf, vielleicht wegen seiner Verwandtschaft mit jenem, dem Grafen von Wels, Lambach und Pütten, mit welchem die männliche Nachkommenschaft ausstarb, vielleicht auch wegen seiner Treue gegen den Kaiser während der Rebellion des Herzoges Kuno von Bayern. Als Markgraf erscheint Ottokar zuerst in der Urkunde K. Heinrichs III aus Mainz vom 20. Februar 1056, da wird die marchia et comitatus Otacharii Marchionis erwähnt. *)

1056 am 4. July vergab K. Heinrich III zu Worms dem Erzbischofe Balduin von Salzburg ein Gut, welches Turdegowo dem Grafen Ozy und dessen Sohn Ottokar aufgesendet hatte. **)

1057 erscheint der Markgraf Ottokar als Zeuge einer Schenkung K. Heinrichs IV. ***)

1058 in einer Urkunde vom 26. Oktober heißt es: in marchia Carentana et in comitatu Otacheris Marchionis.

1059 am 1. Juny erneuert K. Heinrich IV eine Schenkung in marchionis Otacheris marchia Carintina.

1072 kommt Ozo, aber unter dem Titel Marchio de styre, mit Ekbert von Formbach als Zeuge einer Schenkung des Markgrafen Ernst des Tapfern zur Abtey Melk vor. ****)

Von dieser Zeit an ist der Nahme der Steyermark, von der Hauptburg der Ottokare zu Steyer, der gewöhnliche geworden und der alte Nahme Marchia Carentana hörte nach und nach auf.

3. Eben dieser Ottokar III oder Ozy machte 1082 den Tausch mit dem Bischofe Altmann von Passau, und in dieses Jahr ist der erste Ursprung von Garsten als eines Stiftes

*) Hormayrs Beiträge zur Geschichte Tyrols. II. S. 49.

**) Beyträge zur Preisfrage u. s. f. S. 103.

***) l. c. S. 104.

****) l. c. S. 110.

zu setzen. Zu Lorch (Enns) kam dieser Vertrag zu Stande. Ottokar erhielt Garsten mit allen Pfarrechten und Zehenten, Altmann aber Behamberg; im Briefe des Abtes Konrad an den Papst 1178 *) heißt es in dieser Hinsicht: „Ein Tausch, Kirche um Kirche, Zehente um Zehente."

Daß aber Ottokar III diesen Tausch machte und Garsten erhielt, geht aus Folgendem hervor:

a) Die Eltern Ottokars IV machten ohne Zweifel schon Schenkungen nach Garsten; so heißt es ausdrücklich im Verzeichnisse der Güter, die das Kloster unter ihm besaß: „Hier werden aufgezeichnet die Besitzungen, welche Ottokar (IV) Markgraf (dessen Sohn Leopold erwähnt wird), und seine Eltern oder andere Edle und Hausgenossen derselben dieser Kirche (ecclesiae) zu Garsten (wo aber damals schon ein Kloster war, welches oft genug auch unter diesem Nahmen ecclesia vorkommt), übergeben haben. Ferner heißt es: „dazu gehört die zweite dos ecclesiae jenseits der Enns mit dem benachbarten Walde Dammberg, den der Vater des Markgrafen Ottokar, der zu Rom verstorben ruht, geschenkt hat." **)

In der Doppelurkunde, wo ohne Zweifel Anfangs Ottokar IV spricht, (wie es auch im Urkundenbuche enthalten ist) sagt er: „Mein Vater, der steyerische Ottokar, hat aus frommem Sinne auf seinem Grunde Garsten einige Kleriker eingesetzt, denen Eberhard vorstand, und ihnen Güter geschenkt; wir haben sie dann in Mönche umgewandelt und bestätigen Alles, was von meinem Vater der Kirche (ecclesiae) gegeben worden ist."

Dieser ist der nämliche, von dem es in einer andern Stelle

*) Kurz 2. B. S. 516.

**) l. c. S. 535.

heißt: „der zu Rom verstorben ruht und dieser Garstner-Kirche den benachbarten Wald durch die Hand der Markgräfin Willibirge übergeben hat."

Daß nicht etwa von der Kirche allein die Rede ist, als noch gar kein Stift da war, geht schon aus dem hervor, daß er sagt: „ecclesiae tradidit huic Garstensi," worunter damals schon das Kloster verstanden wurde, und ferner „praedia illis contulit, clericis contulit;" die Schenkungen sind also gemacht worden für die Kleriker zum Zwecke der Stiftung eines Klosters; denn die Ausdrücke: „ecclesiae traditit, clericis praedia contulit" werden als gleichbedeutend angewendet. Weiter heißt es: „pater meus in fundo suo Clericos posuit," da nun früher die Pfarre mit Grund und Boden und den Zehenten nach Passau gehörte, so konnte wohl erst, nachdem der Tausch gemacht worden war, die Rede seyn „in fundo suo Garsten," dann konnte er erst die Kleriker hinsetzen und sie mit Gütern versehen. Eine Kirche mußten sie doch für sich gehabt haben; das Gegentheil wäre eben so sonderbar als ungewöhnlich, und einer ihm nicht gehörigen Kirche hat er gewiß nicht diese Schenkungen gemacht, sondern der durch den Tausch erhaltenen und den Klerikern eingeräumten.

Liest man ferner aufmerksam die Doppelurkunde, so geht Folgendes hervor: Die Garstner-Kirche bekam bestimmt die Zehente und das große Gebieth zwischen beiden Rubinichen und zwischen der Enns und Steyer bis in den Rotebach (wie es in der Tauschurkunde ausdrücklich gesagt wird); dieß erscheint offenbar als die erste und gewiß sehr bedeutende dos ecclesiae, die ihr beim Tausch zugewiesen wurde; nun aber nennt Ottokar IV die Schenkung jenseits der Enns, des Dammberges mit dem Walde, die zweite Schenkung; diese, welche sein Vater Ottokar gemacht hat, ist also die spätere Schenkung von ihm, daher muß wohl auch die größere, frühere, (als seine

erste) auch von ihm seyn oder durch ihn verursacht worden seyn, und der Tausch mit dem Bischofe Altmann war sein Werk. In dieses Jahr 1082 beiläufig setzen auch gedruckte Chroniken, geschriebene Annalen und die Inschrift auf dem alten Monumente den Ursprung des Stiftes Garsten, und alle diese Nachrichten deuten wenigstens nie auf ein höheres Alter desselben hin. Nun müssen wir aber auch auf die entgegengesetzte Ansicht Rücksicht nehmen, welche in Folgendem besteht: Dezy und Ottokar sind zwei verschiedene Nahmen und Personen, denn warum sollte gerade dieser Ottokar allein auch Ozy heißen, ist es doch sonst nicht der Fall. Ottokar ist der Sohn des Ozy und Vater Ottokars IV, aber er ward nie Markgraf, sein Sohn selbst nennt ihn geradezu Otacher styrensis, *) und in der Urkunde vom Jahre 1088, wo Altmann mit Ottokar IV wegen Dietach einen Tausch macht, wird er auch nicht Markgraf genannt. **) Er starb also noch vor seinem Vater Ozy, der um 1045 erster Markgraf aus dieser Familie ward und 1055 oder längstens 1056 starb; daher mußte auch die erste Stiftung eines kollegialischen Lebens zu Garsten unter dem Vorsteher Eberhard schon vor 1055 geschehen seyn. Vom Jahre 1056 angefangen, 1057, 1058, 1059, erscheint schon Ozys Enkel Ottokar als Regent und der erste Markgraf dieses Nahmens (sonst gewöhnlich der Vierte genannt); 1073 und 1074 kommen dieser Ottokar und sein Bruder Adalbero unter dem Titel Markgrafen als Zeugen vor; diese beiden führten mit einander Krieg nach der Chronik von Vorau, und dieser Ottokar starb nach derselben 1122 in sehr hohem Alter. Nur so wird es auch erklärbar, wie der letzte Ottokar (mit dem dieser Stamm ausstarb) sich den Drit-

*) Kurz Beit. II. S. 498.

**) Kurz Beit. III. S. 295.

ten nennen konnte; denn jener viel besprochene Ottokar (gewöhnlich der Vierte genannt) war der erste dieses Nahmens als Markgraf, Ottokar (V) Leopolds des Starken Sohn, der zweite, und der letzte Ottokar der dritte, und dieses sonderbare Räthsel ist gelöst.

Endlich, daß nicht Ottokars IV Vater den Tausch 1082 mit Altmann machte, sondern er selbst, geht ganz deutlich aus der bekannten Doppelurkunde hervor, in deren erstem Theile eben derselbe sagt: „Wir haben auch den Tausch gemacht mit der Kirche zu Passau unter dem Bischofe Altmann, und haben denselben der Kirche zu Garsten geschenkt und bestätiget." Sein Vater, Graf Ottokar, hat also viel früher, wahrscheinlich auf einem ihm gehörigen Grunde bei Garsten, ein kleines Stift für jene Kleriker errichtet. *) Wir gehen nun zur Untersuchung dieser Ansicht über und bemerken, daß manches nur leere Vermuthung ist, manches aber auch wenigstens als mehr gegründet erscheint, und daher einer nähern Betrachtung werth ist.

1. Wir haben hinlänglich gezeigt, daß Ottokar und Ozy derselbe Name und dieselbe Person sey; Alles also, was auf die Hypothese der Verschiedenheit der Personen gegründet ist, fällt von selbst zusammen. Warum gerade zu jener Zeit der Name Ozy statt Ottokar angewendet wird, kann man nicht bestimmt zeigen; es war wohl eine damals beliebte Abkürzung, die später aufhörte, so wie man dann auch nicht mehr die Veränderung von Sieghard in Sizo, Syrus, findet; allein nicht bloß bei ihm kommt der Nahme Ozy abwechselnd mit Ottokar vor; denn es erscheint auch Ottokar II, der um 1030 die Ennsburg erhielt und um 1038 starb, unter dem Nahmen Ozy

*) Diese Ansicht ist weitläufiger ausgeführt in den Beiträgen zur Lösung der Preisfrage des Erzh. Johann. 2. H. S. 187—215 und im Archive für Geographie u. s. f. 1815. Nr. 94 u. s. f.

(comitatus Ozini zwischen der Salza und Traun *), den selbst die Gegner für den Vater Ozys halten.

2. Da Gottfried von Pütten erst 1055 gestorben ist, so konnte Ozy (Ottokar III) nicht schon 1045 Markgraf an dessen Stelle seyn; er tritt als solcher erst 1056 auf und erscheint noch als Ozy marchio de Styre 1072.

Es kann also nicht schon Ottokar (gewöhnlich der Vierte genannt) erster wirklicher Markgraf dieses Nahmens 1056 gewesen seyn, sondern es verwaltete die Mark Ozy oder Ottokar III, dessen Vater, in allen diesen Jahren wenigstens bis 1072. Der Ottokar, bloßer Graf, welcher dessen Vater gewesen und der noch vor Ozy 1055 gestorben seyn soll, ist ein leeres Luftgebilde; denn daß ihn sein Sohn Ottokar IV nur comes, Ottocarum styrensem, nennt und Altmann ihn nicht Markgraf betitelt, daraus folgt gar nichts; ersterer nennt ihn in derselben Urkunde auch marchio und in einer andern Urkunde heißt seine Gemahlin marchionissa Willibirge. In einem Dokumente zwischen 1106—1109 heißt es: „Ottokar (IV) entsagt allen seinen Rechten auf das bereits durch seinen Vater Markgrafen Ottokar an das Domkapitel Salzburg gespendete Gut Verchendorf an der Drau. **)

Die Benennungen marchio und comes wechseln häufig ab, so heißt es auch: marchio in comitatu, comes in marchia carentina oder marchia et comitatus Otachari Marchionis. Und wenn er seinen Vater Otocarum styrensem nennt, so ist es ja erwiesen, daß diese Benennung zuerst 1072 vorkommt und später erst die gewöhnliche ward, kann also nicht schon von einem 1055 verstorbenen comes Otocar gelten; denn seit 1056 bis 1072 heißt es immer: marchio in marchia caren-

*) l. c. 2. H. S. 101. Juvavia II. 218.
**) l. c. S. 114.

tana, und noch früher hießen die Glieder dieses Geschlechtes Grafen im Traungau.

Es ist schon an und für sich ganz unwahrscheinlich, daß der gemuthmaßte Ottokar noch vor seinem Vater Ozy gestorben und nie Regent geworden seyn soll; es widerspricht aber auch allen eben angeführten Gründen, die erste Stiftung Garstens in die Zeit vor 1055 zu verlegen, und auch folgenden Bemerkungen: Der Vorsteher der Kleriker war Eberhard, er mußte doch damals wenigstens 30 Jahre alt gewesen seyn, nun kommt er aber noch 1107 vor als die Benediktiner eingeführt wurden, und ward noch später ein Muster der Disciplin und Frömmigkeit, wie alt müßte er wohl geworden seyn!

So ist es auch mit Wolfgang und Erchenger, auf deren Bitten Ottokar III Garsten den Wald Tamberg schenkte; auch diese erscheinen noch im Verzeichnisse der Güter und in der Doppelurkunde nach 1110. Und daß ein Kloster dort erst nach gemachtem Tausche 1082 entstanden sey, sagt Abt Konrad ausdrücklich in seinem Schreiben an den Papst, in dem er Anfangs vom Tausche zwischen Garsten und Behamberg, zwischen Zehenten und Zehenten, spricht und dann hinzusetzt: „in qua parochia postmodum claustrum nostrum constructum est *).

Und dann, wie sonderbar wäre es, wenn Ottokar IV schon 1056 regierender Markgraf geworden wäre und sich doch erst nach mehr als 30 Jahren verheirathet hätte; denn daß er außer Elisabeth noch eine andere Gattin gehabt habe, wird nirgends gefunden. Diese aber war die Tochter des Markgrafen Leopolds III des Schönen, die Schwester Leopolds des Heiligen. Ihr Vater war 1051 geboren, ward Markgraf 1075 und konnte wohl vor 1090 nicht leicht eine heiraths-

*) Kurz Beit. II. S. 517.

fähige Tochter gehabt haben, ward ja auch ihr Bruder Leopold IV erst 1073 geboren.

Daß sich der letzte Ottokar den Dritten nennt, kann alle angeführten Behauptungen nicht umstoßen; es ist wohl die Frage, ob nicht in der Zahl ein Irrthum oder Fehler sey, der sich mit der Zeit eingeschlichen; wie viele Fehler in den Zahlen der Urkunden vorkommen, ist Jedem bekannt. Die Gegner selbst gestehen, daß der vielbesprochene Ottokar auch Marchio und seine Gattin marchionissa genannt wird, so wäre immerhin der letzte Ottokar der Vierte, aber nicht der Dritte gewesen, und die Benennung ist unrichtig. Allein es läßt sich wohl auch, angenommen die Richtigkeit des Ausdruckes „Otocar tertius" erklären; denn kam Ozy, Markgraf, gewöhnlicher, besonders im gemeinen Leben, unter diesem Nahmen vor, so war dann Ottocar (IV) der erste Markgraf dieses Nahmens, sein Enkel der zweite und der letzte Ottokar der dritte.

Ozy oder Ottokar III hatte zwey Söhne, Ottocar IV und Adalbero den Gaugrafen im Enns- und Goyserwald. Beide erscheinen 1073 als Zeugen in einem Diplome K. Heinrichs IV unter dem Titel Markgrafen; Adalbero, welcher mit dem Erzbischofe Gebhard von Salzburg in Feindschaft stand und von diesem in den Bann gethan worden war, übergab ihm für die Aufhebung desselben zwei Mayerhöfe zu Arnich (Anich), welche dann Gebhard 1074 zur Stiftung des Klosters Admont verwendete *); auch sein Bruder Ottokar schenkte ein Gut dahin.

Um 1076 begannen in den allgemeinen Zerwürfnissen zwischen dem Papste Gregor VII und K. Heinrich IV neue Feindseligkeiten gegen Gebhard von Seite des Adalbero und

*) Beiträge zur Lösung der Preisfrage. 2 H. S. 198.

auch gegen seinen Bruder Ottokar. Dieser und Gebhard hielten es mit dem Papste wohl bis zum Todesjahre desselben 1085; Gebhard war längere Zeit aus seinem Sitze vertrieben und auch das Stift Admont erlitt vielen Schaden, besonders durch Adalbero, der auf des Kaisers Seite stand und die Geistlichkeit befehdete. Daraus aber, daß Adalbero's Bruder Ottokar unter dem Titel Markgraf erscheint, folgt gar nicht, daß er damals schon regierender Markgraf und sein Vater Ozy todt war; solche Titel waren damals schon häufig, vorzüglich in Chroniken und bei Schenkungen; und so wie comes für marchio steht, wird auch marchio statt comes gesetzt; wird doch auch Adalbero marchio genannt, der selbst nach der Ansicht der Gegner nie regierender Markgraf war, und wie oft kommt z. B. Leopold der Starke noch bei Lebzeiten seines Vaters Ottokars IV in Schenkungen und Verträgen als Zeuge vor „marchio Liupoldus" genannt *). Und so wie Adalbero Besitzungen hatte und Schenkungen machen konnte, so war dieß bei seinem Bruder nicht minder der Fall. Daß Adalbero gegen ihn Krieg führte, beweiset nicht, daß Ottokar schon Regent war, hatte jener dazu die Macht, warum nicht auch dieser? Allein in dieser stürmischen Zeit führte wohl der rüstigere Ottokar an seines schon alten Vaters Stelle den Krieg, der ihm auch die wichtigsten Geschäfte übergeben hatte; vielleicht mochte auch der Vater gegen den eigenen Sohn nicht kämpfen, es war schon hart genug, wenn ein Bruder gegen den andern Krieg führte.

Nach 1085 ward es in diesen Gegenden ruhiger und Gebhard 1086 oder 1087 in sein Erzbisthum zurückgeführt, aus dem er vertrieben worden war; die Versöhnung trat ein, Adalbero gab dem Stifte Admont wegen des an demselben verübten

*) Kurz II. S. 485—489.

Schadens das Gut Hüzenpühel *); und da nun die Feindschaft auch mit Gebhard dem Stifter von Admont aufhörte, so ist wohl auch damals die Eintracht zwischen Adalbero und Ottokar, Gebhards Beschützer, hergestellt worden, und in diese Zeit fällt nun wahrscheinlich die Schenkung Adalberos an Garsten in Gegenwart seines Bruders, welche im Urkundenbuche ohne Jahreszahl, aber beiläufig in die Zeit Ottokars IV gesetzt ist; um 1060 kann sie nicht stattgefunden haben, wie es anderswo gesagt ist **), es müßte nur diese Schenkung an die Pfarrkirche zu Garsten, ehe noch ein Stift errichtet worden ist, gemacht worden seyn.

Der unruhige Adalbero wurde um 1088 bey Leoben in der Steyermark von seinen eigenen Lehensleuten meuchelmörderischer Weise umgebracht, auch Erzbischof Gebhard starb am 19. Juny 1088.

Nun ist noch die Stelle zu berücksichtigen, in der Ottokar IV in Ansehung Garstens sagt: „Wir haben den Tausch gemacht mit der Kirche zu Passau unter dem Bischofe Altmann" (fecimus etiam concambium cum ecclesia pataviensi sub Altmanno quod item Garstensi ecclesiae donatum confirmavimus, tradidimus enim etc. ***). Nach den oben angeführten Gründen ist offenbar Ottokar III (Ozy) derjenige, welcher diesen Tausch machte und Garsten für Behamberg erhielt; diese Stelle muß also auf eine andere Art erklärt werden und ist nicht im buchstäblichen Sinne zu verstehen.

Die Ausdrücke „tradidimus und confirmamus" werden oft verwechselt und ersteres angewendet, wo nur von einer eigentlichen Bestätigung die Rede ist und nicht von einer ursprüng-

*) Beit. zur Lösung der Preisfrage. 2 H. S. 198, 199.
**) l. c. S. 31.
***) Kurz Beit. II. S. 498, 499.

lichen Übergabe, da die Schenkung oder der Tausch selbst schon früher gemacht worden war; dieß ist in eben dieser Urkunde schon der Fall, wo es heißt: „confirmamus eidem ecclesiae ac in proprietatem contradimus secundam dotem trans Anesum cum silva contigua danberc, sic enim pater meus tradidit; ferner, Alles, was von unserm Vater geschenkt worden ist, schenken und bestätigen wir; dann heißt es auch: „quod ecclesiae donatum confirmavimus," wo das confirmare wohl schon das donatum von einem Andern — also hier den Tausch (concambium) voraussetzt.

Ein auffallendes Beispiel, daß oft ein Späterer von lange zuvor geschehenen Schenkungen spricht, als wären sie von ihm selbst, kommt in einer Gleinker-Urkunde des Bischofes Otto II von Bamberg 1183 vor, er sagt: „praeterea possessiones, quas in Pirno monte eidem monasterio antea dederamus, ipsis fratribus iterato confirmamus, videlicet silvam quandam in Auva Casearia" (Kaiserau) *), und er bestimmt nun die Gränzen, alles aber so, wie es schon lange vorher um 1125 in der Stiftungsurkunde angeführt ist **). Auch Bischof Ekbert von Bamberg 1223 sagt: „donavimus et confirmavimus eidem monasterio u. s. f., wo ebenfalls von dieser ursprünglichen Besitzung der Kaiserau und ihren Gränzen die Rede ist.

Allein wenn man auch jene Stelle wörtlich verstehen will, so hindert uns ja nichts, anzunehmen, daß Ottokar IV um diese Zeit Mitregent seines alten Vaters, dessen Geschäfte besorgte, leitete oder daran Antheil nahm, und so konnte er als Mitkontrahent desselben mit allem Rechte sagen: „Wir haben den Tausch gemacht und übergeben." Vater und Sohn thaten

*) Kurz Beit. III. S. 320, 321.
**) l. c. S. 302.

wohl überhaupt manche Geschäfte mitsammen, in Verträgen und Schenkungen kommen oft beide als Schenker zugleich vor; so ist es z. B. auch mit Ottokar IV und dessen Sohne Leopold dem Starken der Fall *).

Da Ottokar III später nach Rom reiste und dort sogar starb, so war ja gewiß sein Sohn indessen Mitregent; denn ohne Regierung wird er wohl die Mark nicht gelassen haben, und so kann und wird wohl die Uebertragung der Geschäfte an ihn schon früher erfolgt seyn.

Eine zur Geschichte Ottokars III und IV Bezug habende Frage ist auch noch jene, ob der Tausch 1088 mit Altmann von Passau vom ersten, oder seinem Sohne gemacht worden ist.

Bischof Altmann machte damals einen für seine Kirche sehr vortheilhaften Tausch mit dem Markgrafen Ottokar; dieser aus Liebe zu Gott und durch Altmanns Zureden bewogen, gab viele Lehen zurück, welche schon lange von Passau weggekommen waren und am Hausruck, am Kezelarwald, an der Trattnach, am Inn und an der Aschach bis zur Donau lagen; ferner auch die Pfarren Pichel und Gundskirchen; alles dieses hatte Ottokar und sein Vater, der zu Rom gestorben ist, schon lange vor Altmanns Zeit vom Bischofe Piligrim als Lehen erhalten, welche sie von Arnulph, Grafen von Wels und Lambach, ihren Blutsverwandten, bekommen hatten. Altmann übergab Ottokarn die Kapelle Dietach bey Gleink, erhob sie zur Pfarrkirche und bestimmte die Gränzen derselben **).

Man behauptet gewöhnlich, es sey Ottokar III gewesen, welcher 1088 diesen Vertrag kurz vor seinem Tode abschloß, und sein Vater, der zu Rom starb, sey Ottokar II, der 1038

*) Kurz Beit. II. S. 484.

**) Kurz Beit. III. S. 294, 295.

mit K. Konrad dorthin zog. Noch vor 991, dem Todesjahre Piligrims, Bischofs zu Passau, wurde Ottokar II von diesem mit den Gütern belehnt, welche ihm von seinen Blutsverwandten Arnold, Grafen von Wels, dessen Tochter er wahrscheinlich zur Gattin hatte, übertragen worden waren.

Es ist wohl möglich, daß damals Ottokar III noch lebte und den Vertrag abschloß, allein es ist wenig wahrscheinlich; denn war Ottokar II vor 991 schon mit einer Tochter des Grafen von Wels verheirathet, so mochte er wohl auch bald seinen Sohn Ottokar III erzeugt haben; da nun aber dieser noch 1088 gelebt haben soll, so müßte er bey 100 Jahre alt geworden seyn. Vorzüglich aber glauben wir bemerken zu müssen, daß, wenn sonst vom Tode Ottokars III die Rede ist, es immer heißt: „qui Romae situs est, qui Romae defunctus dormit," wenn nun in dieser Urkunde vom J. 1088 auch von einem Ottokar gesagt wird: „qui Romae obiit," so ist dieser wohl schwerlich ein anderer als Ottokar III, von dem da wahrscheinlich als einem unlängst zu Rom Verstorbenen die Rede ist und auf dessen Tod hingedeutet wird, und dann ist jener Vertrag wegen Dietach und der Güter mit Ottokar IV abgeschlossen worden. Nach der alten Annahme wären auch Ottokar II und III zu Rom gestorben, was wohl möglich, aber sehr unwahrscheinlich ist.

Es ist zwar schwer in dieser Hinsicht etwas zu entscheiden, indem die Dokumente mangeln; allein den Umständen nach scheint es besser begründet, daß Ottokar I (der Erbauer der Styraburg), der nach manchen Andeutungen noch 991 oder gar 993 gelebt hat, diese Güter vom Grafen Arnulf (Arnold I) von Wels erhalten habe und von Piligrim mit denselben belehnt worden sey. Zu jener Zeit wurde ohnehin Alles vom Bischofe Piligrim in diesen Gegenden regulirt, der Zehent von Styraburg, Sabinicha und Garsten nach Sierning

bestimmt, bei dieser Gelegenheit konnte wohl auch die Belehnung dieser Güter von Piligrim an Ottokar geschehen seyn. Dazu kommt, daß eben um diese Zeit vor 991 Arnold I von Wels auch einige Besitzungen an der Traun, am Hausruck u. s. f. dem Bischofe Piligrim gegeben hat, der dieselben dem Stifte Kremsmünster zurückgab *).

Arnold hatte ohne Wissen manche Güter besessen, die eigentlich diesem Kloster gehörten, er trat nun dieselben ab, aber es ist mancher Streit darüber entstanden, den Piligrims Nachfolger Christian 993 beilegte. Arnold machte auch überhaupt Abtretungen und Rückvergabungen, einen Tausch mit Christian wegen zwei Bauerngüter bei Gunskirchen **) u. s. f. Daß die Ottokare durch eine Heirath jene Besitzungen erhalten hätten, ist möglich, wird aber nirgends gesagt, es heißt nur „von ihren Blutsverwandten," von einer Verschwägerung ist nicht bestimmt die Rede; aus welchem Grunde und auf welche Weise dieselben aber Ottokar erhielt, ist unbekannt.

Nur scheint dieser Ansicht entgegen zu stehen und für die ältere zu sprechen, daß es in der Urkunde von 1088 heißt: Die Besitzungen, welche der Markgraf Ottokar und sein Vater Ottokar, der zu Rom gestorben ist, von Piligrim erhalten hat;" da kann nun nicht unter dem Ersten Ottokar IV gemeint seyn, da sein Vater Ottokar III schon vor 991 müßte die Belehnung erhalten haben, wo er wohl noch nicht am Leben war. Allein buchstäblich ist auch nach der entgegengesetzten Ansicht diese Stelle nicht zu nehmen, denn es heißt: „haec omnia a Pilgerinno praedictus Marchio et pater ejus Otacarius susceperat," wo ja auch Ottokar III (nach der andern Meinung) als Empfänger der Belehnung (susce-

*) Beit. 2 H. S. 164, 165.

**) l. c. S. 165. Pachmayr series abb. cremif. pag. 36, 37.

perat) dargestellt wird, was auf alle Fälle unzulässig ist; es kann daher nur von einer mittelbaren Belehnung in Hinsicht seiner die Rede seyn; wenn aber dieß der Fall ist, warum soll nicht auch dessen Vater nur mittelbar dieselbe erhalten haben? und der persönlich Belehnte kann immerhin Ottokar I (nach alter Zählart) gewesen seyn, wie es auch nach den obenangeführten Gründen wahrscheinlich ist.

Zuletzt bemerken wir noch, daß, wenn Ottokar III noch sollte diesen Tausch 1088 gemacht haben, er bald darauf muß nach Rom gereiset und dort gestorben seyn, denn später kömmt schon immer Ottokar IV vor; machte aber nicht er, sondern sein Sohn diesen Tausch, so ist er wohl zwischen 1083—1088 gestorben, ohne daß das Jahr seines Todes genauer bestimmt werden kann. —

Die Reihenfolge der späteren Markgrafen und das Jahr ihres Regierungsantrittes, wie ihres Todes, ist von nun an bestimmt und sicher. —

Muthmaßungen
über
Heinrich von Ofterdingen
und sein Geschlecht*).

Von
Ant. Ritter v. Spaun.

Kein Reichthum, kein Segen, den die Natur spendet, kann ein Volk dauernd glücklich machen, es erheben und erhalten; dieß kann nur die geistige Entwicklung des Menschen. Die Fülle der Naturgaben lockt die Mächtigen und Kühnen an, — der Geist widersteht der rohen Kraft, ordnet, und unterwirft endlich alles Irdische. Darum ist es gewiß immer am verdienstlichsten die geistigen Vorzüge seines Vaterlandes geltend zu machen. Das Leben eines Volkes ist aber in der Gegenwart ein unverständliches Treiben, wenn wir nicht seine Vergangenheit kennen. Das Handeln der Gegenwart, im innigen Verständniß, im Geist und Sinn der Vergangenheit, begründet seine Zukunft.

Wir müssen daher stets der Thaten, Bestrebungen unserer Vorfahren eingedenk seyn, wenn wir nicht in der Gegenwart der Thatkraft, des nothwendigen Selbstvertrauens, wodurch wir unsere Zukunft schaffen, entbehren sollen.

*) Besonders abgedruckt aus dem Musealblatte 1839, Nr. 3—6.

Wir hatten eine große, schöne Vergangenheit; allein es wäre noch manches Gemälde mit halbverloschenen Umrissen aufzurollen, das uns Dinge erzählen könnte, an die wir seit Jahrhunderten nicht mehr gedacht haben. Dieß erwartet man mit Recht von einer Anstalt wie das vaterländische Museum, das vorzüglich berufen ist, der Zerstörung geschichtlicher Quellen Einhalt zu thun und alles zu sammeln, was uns zur deutlicheren Erinnerung an die Vergangenheit verhelfen kann.

Je deutlicher wir uns nun unserer Geschichte bewußt werden, desto tiefer und freudiger werden wir empfinden, daß das Große derselben uns nicht fremd geworden sey; daß die Anlagen, die Bedingungen dazu noch in uns vorhanden sind, — wir werden manche schlummernde Kräfte in uns erwachen fühlen, unser Ziel höher stecken, uns durch das Selbstlob Anderer nicht mehr einschüchtern, oder gar verleiten lassen, fremden Ruhm zu beneiden und zu verkleinern.

Oesterreich war zur Zeit der Völkerwanderung die oft bestürmte Vorhut des sinkenden Römerreichs gegen die fast von allen Seiten einstürmenden Barbaren — dann die Gränze des fränkischen Reiches gegen Avaren und Ungarn. — Selten wurde ein Boden durch so vieles Heldenblut getränkt als das Land zwischen dem Inn und der Leitha. Die edelste deutsche Ritterschaft in dichte Schaaren zusammengedrängt schirmte durch Jahrhunderte das Land, und das gesammte deutsche Reich gegen einen übermächtigen Feind, der mit seinen berittenen Schaaren die fernsten Länderstrecken mit schneller furchtbarer Zerstörung bedrohte. Von der Erlaf wich kämpfend die deutsche Bevölkerung bis über die Enns zurück, oft auch in diesen engeren Gränzen überfluthet und niedergeworfen durch die Ungarn, die dann mit Feuer und Schwert die Gegenden bis Sachsen, Thüringen, und an den Rhein verheerten.

Das Glück des Landes war seine geographische Lage. Die

berittenen Barbaren suchten die Ebenen, und gebahnte Straßen, die noch aus den Römerzeiten vorhanden waren. — Die große Alpenkette im Süden der Donau mit ihren waldigen Vorgebirgen, Schluchten und Engpässen, der große Hausruck und Passauerwald, die sich bis an den Einfluß der Traun in die Donau erstreckten, gewährten den Einwohnern, die dem Schwerte entrannen oder zeitig gewarnt flohen, sichere Zuflucht; nach dem Verrauschen einer solchen feindlichen Uiberfluthung war die Rückkehr zur alten Ordnung der Dinge leichter möglich als anderswo. — So behauptete sich immer ein ansehnlicher Theil der Bevölkerung, bis die Huth des Landes dem herrlichen Stamme der Babenberger anvertraut wurde, welche bald die festen Burgen der Feinde brachen, die alten Gränzen gegen Pannonien wiederherstellten, erweiterten und die Feste Pütten zur Schutzwehr gegen feindliche Einfälle schon durch Heinrich III. erhoben sahen. Diese Feste schirmte ein Heldengeschlecht norischen Ursprungs, dem auch die steyrischen Ottokare entsprossen waren.

Die deutschen Heldensagen verkündeten seinen Ruhm, aus Unkunde die Zeiten Attilas und Dietrichs von Bern mit den jüngsten Ueberlieferungen vermischend. Heldenthaten, die den Dichter begeistern, wurden nirgends in solchem Maße verübt, wie auf dem Boden des alten römischen Norikums, darum weisen auch die ältesten Spuren des deutschen Heldensangs auf diese Gegend. Attila, dessen Reich in den Heldenliedern als bis an die Enns reichend dargestellt wird, war nach der Sage mit den Fürsten dieses Landes innig befreundet, seine Gemalin Herca, Erca, Helica — Helche — scheint einem eingebornen Fürstenstamme entsprossen zu seyn. Nach der Heldenklage war unter den vielen Fürstenkindern, die sie erzog, eine Tochter Sintrams von Pütten; sie erbaute nach dem Heldengedichte „Piterolf" die Burg Traismauer, um dort einmal im Jahre

mit Piterolf, dem Herrn zu Steyer, seiner Gemahlin und seinem Sohne Dietlieb eine Zusammenkunft feyern zu können. — Ihr Name begegnet uns oft in den ältesten Urkunden des Landes, und heutzutage noch in der Ortschaft Erkaburgern bei Frankenburg im Hausruckkreise. Dietrich von Bern weilt, nach den Erzählungen der Sagen aus seinem Reiche vertrieben in unseren Gegenden; am Einflusse der Erlaf in die Donau wohnt zu Pechlarn der Markgraf Rüdeger, die Krone aller Helden, der Vater aller Tugenden, der Trost der Elenden, der tapferste unter allen Helden, überall der treueste Vasall, der biederste Freund und Vermittler, geliebt und hochgeehrt selbst von seinen Feinden. Ein lateinisches Gedicht des Mönchs Metellus von Tegernsee, das nach einigen im Jahre 1061, nach andern 1161 gedichtet wurde, erwähnt schon daß die Erlaf durch deutsche Lieder von Rüdegers Tapferkeit verherrlichet wurde.

Der Schauplatz des Nibelungenliedes und der Heldenklage bewegt sich vorzüglich in Oesterreich. Im Piterolf wird die Gründung die Styrapurc besungen und der herrlichen Besitzung mit ihren Umgebungen und unerschöpflichen Hilfsquellen eine begeisterte Lobrede gehalten. Das schöne Mährchen: König Laurin, oder der kleine Rosengarten, erzählt wie die reitzende Similde Piterolfs Tochter, zu Steyer lustwandelnd unter den Lindenlauben mit ihrem Bruder und anderen Rittern von Laurin, dem Könige der Zwerge, der in den Bergschachten von Tirol seine unterirdischen Palläste hat, mittelst der Tarnkappe entführt, und wie sie von Dietlieb, Dietrich Hildebrand, Wittich und Wolfhart nach gefährlichen Kämpfen wieder befreyt wird.

Der Noriker Erbo, oder Aribo, den auf der Jagd eine Ur (Wisent) durchbohrte, wurde nach der Urspergischen Chronik zum Jahre 1004 in deutschen Heldenliedern besungen; der Heldentod Ekberts des Grafen von Lambach, Formbach und

Pütten, der im Jahre 1156 kämpfend vor Mailand fiel, nach einem gleichzeitigen Dichter (poëta ligurinus) in allen deutschen Städten in Liedern beklagt.

In keinem deutschen Lande stand zur Zeit der Hohenstaufen die Poesie in reicherer schönerer Blüthe als in Oesterreich, aber vorzüglich war hier die Heldensage heimisch; denn an keiner Stelle Deutschlands konnte sich die älteste germanische Bevölkerung so leicht behaupten, nach den verderblichsten Einbrüchen wieder festsetzen, die ältesten Überlieferungen so treu bewahren, als in dem alten Norikum — nirgends wurde der Heldengeist durch ruhmvolle Kämpfe um die theuersten Güter des Lebens in solchem Grade geweckt, genährt, und fortgepflanzt. Darum finden wir auch die deutlichsten Spuren der Sprache, in der die schönsten Heldensagen geschrieben waren, noch in unserer Volkssprache, die sich besonders in den Gebirgen wenig verändert erhalten hat. — Das norische Gebirge, die Alpenkette von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Tirol und Salzburg, einst von den Tauriskern bewohnt, ist noch das scharf begränzte Heimathland der österreichischen Volksweisen, auf welche die Rythmen des Nibelungenliedes, und der meisten deutschen Heldensagen, so genau passen, daß sie vollständig auf unsere noch üblichen Volksmelodien gesungen werden können. Darum sind die ältesten Urkunden des Landes am reichsten an den Namen der gefeiertsten Helden der Sagen.

Man lese nur den: Liber universalis Dynastiae stirensis, vom Anfang des 14. Jahrhunderts, in Adrian Rauchs Scriptores rerum austriacarum, um sich davon zu überzeugen. Wir finden daselbst unter den Namen der Besitzer der zinsbaren Güter, beinahe alle Namen der Helden deutscher Sagen, es fehlt sogar der hörnene Siegfrid nicht (Seifrit huernein. 1. B. d. S. 426). Mehr als Alles dieß beweist aber noch das Wort

Walthers von der Vogelweide, eines der trefflichsten Dichter jener Zeit, diese Behauptung, wo er von sich selbst erzählt:

„In Oesterreich lernte ich singen und sagen."

Ja noch deutlicher giebt dieß der Unmuth zu erkennen in dem er aus Oesterreich schied, verdrängt am Hofe Leopold des Glorreichen durch die mit den Heldensagen so enge verbundenen Volksweisen, mit denen man seine Lieder in muthwilliger Laune verkehrte (parodirte). So klagt Walther: „Ungefüge Töne „haben das hofeliche Singen zu Hofe verdrungen, seine Würde „liegt darnieder, wer will harfen bei der Mühle wo der Stein „so rauschend umgeht, und das Rad so manche Unweise hat? „Wer doch die Unfuge von den Burgen stieße! Bei den „Bauern möchte sie wohl seyn, von denen ist sie aus„gegangen."

Alles weist uns darauf hin: hier in Österreich sey das Heimathland der ältesten und schönsten deutschen Heldensagen. — Sind wir also nicht vorzüglich berufen hierüber Forschungen anzustellen, und während man im westlichen und nördlichen Deutschland mit unendlichem Aufwande philologischer Studien nur geringe Resultate gewinnt, oder gar auf ferne Abwege geräth, die uns so nahen deutlichen, örtlichen und geschichtlichen Beziehungen herauszustellen?

Ich habe gesucht hierüber Andeutungen und Nachweisungen zu geben, so viel es mir bei spärlicher Muße, und geringen Hilfsmitteln, aber bei einiger Kenntniß des Vaterlandes, und bei großer Liebe dafür, möglich war; allein diese Abhandlung übersteigt den Raum dieser Blätter. Doch mögen hier einige Theile derselben besonders besprochen werden.

Unter den alten deutschen Heldenliedern steht eines da, an Vollendung der Form, an Handhabung der Charaktere, an großartiger Auffassung des epischen Grund-Gedankens, an poetischer Ausschmückung — unübertroffen, unerreicht — das

Lied der Nibelungen. Es verknüpft die rheinisch-fränkische Sage von Siegfried dem Schlangentödter, von Chriemhild und Brunhild, mit den gothischen Sagen von Attila, (Etzel) von Dietrich von Bern, und von dem tapfern Markgrafen von Rüdeger in Pechlarn zu einem großen Ganzen. In der ersten Hälfte zeigt es uns die Liebe Siegfrids, sein treues argloses Gemüth, die Wunder seines Muths und seiner Kraft — den Verrath der burgundischen Fürsten, und Chriemhildens gränzlosen Schmerz; im zweiten Theile, wie die Rache Siegfrids Mörder an der unteren Donau auf Etzels Burg ereilt, wie sie im Todeskampfe eine ganze Heldenwelt mit in ihren Untergang ziehen.

Friedrich von Raumer sagt in seiner trefflichen Geschichte der Hohenstaufen: „Das Nibelungenlied ist ein Nationalepos von „solcher Vollkommenheit, daß es nur mit Homer, und mit keinem geringeren verglichen werden kann. So wie dieser aus den „alten Sagen und Erzählungen seine Werke auferbaute, so der „große aber ungenannte Dichter das Lied der Nibelungen. Hundert Jahre vor Dante war dieses Riesenwerk schon vollendet, „an Hoheit, Milde, an innerer Einheit und tragischer Kraft „seitdem unerreicht, und nur demjenigen ein Geheimniß, welcher auf das Erlernen der früheren Sprachweise seines Volkes „nicht den zehnten Theil der Mühe wenden will, welche ihm „das Erlernen fremder Zungen kostet. Wären auch alle lyrischen „und epischen Gedichte jener Zeit verschwunden, wäre von der „gesammten Geschichte nichts auf uns gekommen: das Lied „der Nibelungen allein wäre vollgiltiges Zeugniß daß eine „Zeit, die so Großes erzeugen konnte, überhaupt eine reiche „und große gewesen sey; welches zu läugnen, und sie als jämmerliche Ausartung der alten Welt darzustellen, nur denen „einfallen kann, deren Anmaßung mit ihrer Unwissenheit gleichen Schritt hält."

Unvergänglicher Ruhm bestrahlt das Heimathland eines

solchen Dichters; denn wenn auch die Krone dem dichterischen Genius gebührt, der das Epos schuf — so ist doch wohl zu bemerken, daß ein Epos, wie kein anderes Dichterwerk, eine große bewegte Zeit, große Charaktere, schöne, edle Vorbilder als Bedingung voraussetzt, die das aufkeimende Genie mit der Muttermilch eingesogen haben muß.

Darum wurden auch seit dem Wiederauffinden des Nibelungenliedes der Ansprüche gar viele von verschiedenen deutschen Gegenden erhoben, — Johannes Müller, der große Geschichtschreiber der Schweiz, wollte es wegen Anklängen an den schweizerischen Dialekt seinem Vaterlande vindiziren — die Schwaben, berauscht von altem und neuem Dichterruhm, rühmten Schwaben als das Vaterland des Dichters; die Rheingegenden, die Heimath des Geschlechts der Nibelungen und der Sagen vom hörnenen Siegfrid meinten Niemand könne ihnen den Ruhm bestreiten auch das Heimathland des Dichters der Nibelungen-Noth zu seyn — die Baiern gründeten Ansprüche auf den gothischen Ursprung ihrer ältesten Geschlechter. — Nur in Oesterreich hat sich bis jezt keine Stimme erhoben, welche wichtigere Gründe als alle vorbenannten geltend gemacht hätte. Bescheidenheit ist eine schöne Tugend — sie ist ein eigenthümlicher Zug im Volkscharakter des Oesterreichers. Wer den Werth Anderer gebührend anerkennt, wird sich niemals ungestüm vordrängen — aber es ist auch erlaubt seinen eigenen Werth zu fühlen; Geistesbildung lehrt uns Vergleichungen anstellen zwischen eigener und fremder Tüchtigkeit — und wenn wir in Wahrheit unseren Werth erkennen, so laßt uns auch unbedenklich den Platz einnehmen, der uns gebührt. — Darum soll uns auch die Scheu vor der Gelehrsamkeit auswärtiger Forscher und Stimmführer nicht länger abhalten unser Erbtheil am Ruhme unserer Vorfahren zu verlangen.

Nicht etwa erst in neuerer Zeit, seit man angefangen hat

die deutschen Heldensagen aus dem Schutte hervorzuziehen, der sie nebst wuchernder litterarischer Vegetation bedeckte, sondern seit Jahrhunderten ist der Name eines Sängers, Heinrich von Ofterdingen, mit den Sagen in sehr nahe Verbindung gebracht worden.

Die Lieder-Sammlung des schweizerischen Ritters Rüdiger Manesse, der gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts lebte, enthält Strophen, welche Ofterdingen bei dem berühmten Sängerkrieg auf der Wartburg, zum Lobe Herzog Leopold VII gesungen haben soll. Auf dem Deckel einer mangelhaften Handschrift des Heldenbuches in der Ambraser Sammlung findet man die Aufschrift: De Ofterdingen, poema germanicum, amatorium equestre (von Ofterdingen, Erotisches Rittergedicht in deutscher Sprache). —

In einem handschriftlichen Bücherkatalog des gelehrten Sammlers, Job Hartmann Freiherr von Enenckl *) wird unter Nr. 689—10 aufgeführt: Heldenbuch, Wolfdietrich von Bern, und seine Gesellschaft — von Heinrich von Ofterdingen. Gedruckt anno 1509.

Ein Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, von Herman von Damen nennt Ofterdingen unter den 12 ausgezeichnetsten Sanges-Meistern der jüngsten Zeit; die Traditionen der Meisterschulen zählen ihn unter ihren Stiftern auf; — im Sängerkriege auf der Wartburg wird er als Kämpfer den größten Dichtern jener Zeit, Wolfram von Eschenbach, und Walther von der

*) J. H. Freiherr von Enenckl, Sr. k. k. Majestät Kämmerer und Rath, war Landrath in Oesterreich ob der Enns, zuletzt Regent der n. ö. Lande, und starb zu Wien anno 1627. Das erwähnte ungemein reichhaltige Verzeichniß, das von der umfassenden Gelehrsamkeit, und von dem fein gebildeten Geschmack des Verfassers ein rühmliches Zeugniß giebt, ist Eigenthum der Herrn Stände, und befindet sich im Museum zu Linz.

Vogelweide gegenüber gestellt; endlich stehen am Schluße einer alten Pergamenthandschrift des kleinen Rosengarten, oder Königs Laurin die Reime:

Heinrich von Ofterdingen
Diese Maere gedichtet hat,
Daß sie so meisterlichen stat (steht)
Deß waren ihm die Fürsten holt,
Und gaben ihm Silber unde Golt,
Dazu Pfenning und reiche Wat (Gewand)
Hiemit das Buch ein Ende hat,
Von den auserwählten Degen,
Gott geb uns allen seinen Segen.

Die Uibereinstimmung der Sage vom König Laurin mit dem Nibelungenliede, in der Sprache, in Behandlung der Charaktere, in der besonderen Vorliebe für einige derselben; ja in einzelnen Ausdrücken und Wendungen, wurde selbst von dem Herausgeber des Laurin, Dr. Ettmüller anerkannt, — zu allem dem kam noch, daß man dem würdigen, ja in mancher Beziehung überlegenen Gegner Eschenbachs, und Walthers von der Vogelweide kein Gedicht zuzuschreiben wußte, das dem Ruhme seines Namens vollkommen entsprochen hätte. Es war daher so natürlich, als folgerecht, daß schon vor 28 Jahren August Wilhelm v. Schlegel zuerst die Vermuthung aussprach: Kein anderer als Heinrich von Ofterdingen sey der Dichter des Nibelungenliedes.

So allgemein und so tief wurde die Bedeutung dieses Ausspruchs empfunden, daß die deutschen Stämme sich nur mehr um den Ruhm stritten, ihm und seinem Geschlechte den Ursprung gegeben zu haben, und daß man damit auch den Anspruch auf das deutsche Nationalepos begründet zu haben vermeinte. Die Schwaben wiesen auf ihr Städtchen Ofterdingen,

und A. W. von Schlegel selbst glaubte der Dichter des Nibelungenliedes sey ein nach Oesterreich eingewanderter schwäbischer Ritter gewesen, der an dem Hofe Leopold des Glorreichen günstige Aufnahme fand. Die ungenaue, mit Teufelsspuck angefüllte Chronik der h. Elisabeth von Johan Rothe macht den Sänger auf der Wartburg zu einem gemeinen Bürger von Eisenach, Namens Affterdingen, der um die Gunst des Babenbergers buhlte — Andere wollten daher in Thüringen das Heimathland des Nibelungenliedes gefunden haben. Die Stadt Mainz berief sich auf das alte patrizische Geschlecht der Affteringen, Affterdingen, Ofterdingen — man baute Hypothese auf Hypothese, und rühmte sich schon der glorreichen Verwandtschaft des Dichters des Nibelungenliedes mit den Erfindern der Buchdruckerkunst; ja der gelehrte Herausgeber des Nibelungenliedes, van der Hagen, schloß aus der Namensähnlichkeit zwischen Ofterdingen und Otfridingen im Hegau am Bodensee, daß dort die Heimath des Nibelungenliedes zu suchen sey.

Die Schärfe unserer heutigen Kritik hat die Nichtigkeit aller dieser Vermuthungen dargethan; allein sie hat bis auf den heutigen Tag keine neue Kombination zu Stande gebracht. Ihre Spürkraft mußte sie an die Donau in Oesterreich führen; allein hier begann (nicht ohne unsere Schuld) für sie eine terra incognita — vielleicht auch, daß man gar keine Geneigtheit verspürte, den Ruhm dieses Landes zu mehren —; sie beharrte bei dem Vorsatz, der Sache auf den Grund zu kommen, und wollte selbst nach erkannter Erfolglosigkeit aller bisherigen Bestrebungen sich nicht unter einen anderen Gesichtskreis stellen, nicht den Schauplatz der Forschungen ändern. Sie gieng darauf aus, den Streit über den Ort der Entstehung des Nibelungenliedes, und über den Dichter desselben ausschließlich der gelehrten Sprachforschung vorzubehal-

ten, ein Beginnen das bei der weiten Ausdehnung der oberdeutschen Mundart, bei der Unzuverläßlichkeit aller späteren Handschriften, zu keinem Resultate führen konnte. Man erklärte wegen mangelnden Taufscheins und Stammbaums Heinrich v. Ofterdingen für eine allegorische Person, ohne nur eine Vermuthung über den Sinn der Allegorie zu wagen; man erklärte den Krieg auf der Wartburg für eine Fabel; Uiberlieferungen, Bücherdeckel und Schlußreime für beweislose Umstände — ja nicht genug, man stellte die Vermuthung auf: das Nibelungenlied sey im Verlaufe der Zeiten, unter Mitwirkung Vieler, aus oberdeutschen Volksliedern zu einem Ganzen erwachsen. Damit erlosch aber auch unter den gelehrten Forschern, die nur mehr ein in philologischer und geschichtlicher Beziehung nicht unwichtiges Denkmal vor sich sahen, alle Begeisterung; den Ungelehrten war ohnedieß das Nibelungenlied wenig bekannt geworden, und man schloß mit der Bemerkung: das Nationalepos sey in erster Aufwallung bedeutend überschätzt worden, und verdiene die Bewunderung nicht, die ihm in so hohem Grade zu Theil geworden.

Wem muß wohl mehr daran gelegen seyn, als uns, daß man damit die Forschungen nicht als geschlossen ansehe, und von allen weiteren Bemühungen ablaße? Was ich nun über das österreichische Geschlecht der Freien von Ofterdingen, oder Ofteringen, über die nahen Beziehungen des Nibelungenliedes auf unser Vaterland, und auf den berühmten Gegner Eschenbachs im Wartburgkriege gefunden, folgt hier in gedrängter Zusammenstellung.

Wenn wir jemals hätten ein österreichisches Geschlecht von Ofterdingen nachweisen können, würde keinem Gelehrten eingefallen seyn, den Sänger auf der Wartburg, der den Herzog von Oesterreich seinen Herrn nennt, für eine allegorische Person zu erklären, oder seine Heimath anderswo als in

Oesterreich zu suchen. Nur eine bisher durch den Druck bekannt gewordene Urkunde erwähnt meines Wissens eines Freien v. Ofteringen. Im Jahre 1142 hatte Bischof Eigilbert von Paßau zur Stiftung des Frauenklosters in Herla (Erla) durch Otto v. Machland, den dritten Theil seines Zehends in Ofteringen gefügt. Diese Schenkung bestättigte Bischof Konrad im Jahre 1151 zu Kremsmünster. Als Zeugen dieser Urkunde werden zuerst die Domherren von Paßau, dann die Äbte von Kremsmünster *), Vormbach, Garsten, Sabenich und Florian, aus den Laien aber: Adelramus de Oftheringen, Herrandus de Werde, Adalber de Nuoivaren, Marquarth de Wesen, Rihker de Osternahe, und Ruodiger genannt.

Hier ist aber vor allem der Ort, nachzuweisen, daß die Namen Ofterdingen, und Ofteringen gleichbedeutend seyen, bevor wir weitere Folgerungen aus diesen Prämißen ziehen.

Wenn auch nicht die bewährtesten Philologen darüber einig wären, daß im 12ten und 13ten Jahrhunderte Orts- und Geschlechtsnamen, welche auf „ing" enden, bald mit bald ohne „d" geschrieben wurden, so würden wir die Bestättigung davon in unserer noch üblichen Volkssprache finden, denn die Landleute sagen noch heut zu Tage sowohl Efering, und Oftering, als Eferding und Osterding. Verlangt man auch noch einen urkundlichen Beweis? Ganz nahe bei dem Dorfe Ofteringen liegt das Schloß Ruefling — eine Urkunde im ältesten Paßauerkodex, vor dem Jahre 820, nennt es Rudolvingon, eine andere vom Jahre 820 Hrodolvingum, eine Urkunde des Stiftes Wilhering zwischen 1151 und 1161, wo dieser Ortsname als Geschlechtsname vorkömmt: Rudolfdingen, eine beinahe gleichzeitige Urkunde im codex traditionum ecclesiae pataviensis: Rodoltingen, der index redituum des

*) Bernhard Pez codex dipl. epist. T. I. p. 363.

Bischofs Otto von Lonstorf, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts: Rudolfinge. Daraus können wir wohl mit voller Zuversicht schließen, daß auch der Name Osterdingen eben so verschieden ausgesprochen und geschrieben wurde.

Nähere Nachrichten über das Geschlecht der Freien v. Osteringen geben aber die durch die Güte des Herrn Abten von Wilhering, und den Eifer des Chorherrn von St. Florian Jodok Stülz in das obderennsische Museum in genauen Abschriften gelangten Urkunden des Klosters Wilhering, welche bisher durch den Druck nicht bekannt gemacht worden sind.

Sie enthalten zwischen den Jahren 1155 und 1167 einen Albrecht, einen älteren und einen jüngeren Adelram von Osteringen, welche sämmtlich als Freie den Ministerialen und Rittern unter den Zeugen vorgesetzt werden.

Dieses Geschlecht blühte also in mehreren Sprossen wenige Dezennien vor Entstehung des Nibelungenliedes, und es kann nicht bezweifelt werden, daß der Kämpfer und Ritter des Herzogs Leopold VII im Sängerkriege auf der Wartburg diesem Geschlechte entsprossen sey, denn es findet sich in Oesterreich sonst keine Spur eines gleichnamigen Geschlechtes.

Das Stammschloß der Freien v. Osteringen, oder Osterdingen, das einen waldigen Hügel in der Nähe des Dorfes Osteringen krönte, liegt im Schutte, von Bäumen und Gestrippe so überwachsen, daß es allen Schriftstellern älterer und neuerer Zeit, die sich mit der Topographie des Landes, der Beschreibung seiner Schlösser und Ruinen befaßten, unbekannt blieb. Höchst bedeutend ist aber gerade diese Lage in Beziehung auf den Gegenstand dieser Erörterungen.

Nachdem nun ein mit der Entstehung des Nibelungenliedes gleichzeitiges Geschlecht der Freien von Osteringen oder Osterdingen urkundlich nachgewiesen ist, wollen wir die unverkennbaren Beziehungen des Nibelungenliedes auf Oesterreich und

insbesondere auf das Land ob der Enns näher ins Auge faßen.

Zuerst ist gewiß, daß der edelste, mit vorzüglicher Liebe geschilderte Held des Epos, der mit der Nibelungensage nicht einmal in nothwendiger Verbindung stehende Markgraf Rüdeger von Pechlarn Oesterreich angehört. Seine Burg zu Pechlarn wird ausführlich beschrieben; die Gränze seiner Markgrafschaft an der Enns bezeichnet, die der treue Ekart hüthet. Die Stellen des Nibelungenliedes, welche von Rüdeger sprechen, gehören zu den schönsten des Gedichtes. „Sein Herz „bringt Tugenden hervor wie im süßen Mai das Gras Blu„men hervorbringt." V. 6570, 71. Seine Milde, Treue, seine Größe in dem schauerlich erhabenen Seelenkampfe zwischen den heiligsten Pflichten der Vasallentreue, Gastfreundschaft und Liebe zu seinem einzigen Kinde, sein Heldentod, der die letzte Katastrophe herbeiführt, verleihen dem Epos nebst der größten tragischen Wirkung auch den höchsten sittlichen Aufschwung, der es über alle ähnliche Dichtungen erhebt. Wir haben gesehen, daß schon lange vor Entstehung des Nibelungenliedes deutsche Lieder von Rüdegers Heldentugend die Erlaf verherrlichten. Dieser Held, man mag ihn nun für eine geschichtliche Person, oder für ein dichterisches Urbild halten, gehört unbezweifelt uns an. Wer anders als ein Oesterreicher konnte ihn in die Nibelungensage verflechten?

Weiters müßen wir erwägen, daß die Sage von Siegfrid mit ihren festen Punkten, Worms und Xanten, keine Willkühr in der Geographie zuließ — aber die Reisen Chriemhildens und ihrer Brüder an Etzels Hof eröffneten der Phantasie des Dichters ein weites Feld. Er konnte ihn wie andere norddeutsche Heldensagen nach Susat (Soest in Westphalen) oder sonst irgendwohin im Osten von Deutschland versetzen, doch dunkle historische Erinnerungen und Sagen, die nur in Oesterreich

sich so lebendig erhalten konnten, die deutlichere Kenntniß von dem benachbarten, mit Oesterreich in so vielfältigem, freundschaftlichen Verkehre stehenden ungarischen Reiche — mußten ihn bestimmen, den Schauplatz von Chriemhildens Rache nach Ungarn zu verlegen, und daß das Land zwischen Baiern und Ungarn mit der augenscheinlichsten Vorliebe hervorgehoben wird, ist der stärkste Beweis, daß die Heimath des Dichters zwischen dem Inn und der Leitha zu suchen ist.

Chriemhilde reist mit ihrem zahlreichen Gefolge, von dem österreichischen Markgrafen Rüdeger begleitet von Worms an Etzels Hof, durch Schwaben und Baiern; im ersteren wird kein Ort genannt — letzteres wird ungastlich, räuberisch geschildert. Daß Chriemhilde und ihr Gefolge auf den Straßen von den Baiern nach ihrer Gewohnheit nicht geplündert wurde, wird nur der Vorsorge Rüdegers zugeschrieben, der sie mit 1000 Rittern begleitete. V. 5222 — 25. Bei ihrer Ankunft zu Plattling oberhalb Paßau — nehmen die Schilderungen mit einemmale einen anderen Charakter an — sie naht sich dem Heimathlande des Dichters, und dem enge verbündeten, befreundeten Hochstifte Paßau. In Paßau werden die Herbergen leer, und auch des Fürsten Hof. V. 5198. Bischof Piligrin reitet Chriemhilden nach Plattling entgegen — die lieben Gäste fanden dort gute Herberge, man schuf ihnen gutes Gemach. — V. 5204. Das Volk kam ihnen allenthalben entgegen, und gab williglich, was sie bedurften. V. 5205 — 6. Von Paßau begleitet Piligrin die Braut Etzels, seiner Schwester Kind, nach Everdingen.

Da sah man allenthalben die Wege unmüßig stehn,
Das Volk began den Gästen entgegen zu reiten, und gehn. V. 5219, 20.

Die Reise gieng weiter zu Land über die Traun nach Enns. Auf dem Felde vor Enns kam Gotelinde, Rüdegers

Gemalin, den Reisenden entgegen; bei ihrem Anblick stieg Chriemhild alsobald von ihrem Pferde. V. 5260. „Den Bi-„schof sah man weisen seiner Schwester Kind zu Gotelinden, — „da ward viel michel (starkes) Weichen an derselben Stund." V. 5261, 63. Nach den liebevollsten Begrüßungen wurden Hütten und Gezelte aufgespannt, die Gäste wurden von Rüdeger auf das trefflichste bewirthet, „viel manige Degen ka-„men zu beiden Seiten geritten auf den Wegen. — Da ward „von der Recken Handen mit ritterlichen Sitten gar wohl zum „Preise vor den Frauen geritten, und viel der Trunzune (Lan-„zensplitter) sah man geberge gehn." — V. 5234 — 44.

Mit züchten zu einander gieng viel manich Meit (Mädchen)
Da waren in (ihnen) die Recken mit Dieneste viel bereit;
Sie saßen nach dem Grüßen nieder auf den Klee:
Sie gewannen maniger Künde die in viel fremde waren eh.
V. 5273 — 76.

Die Gäste hatten hier ihre „Nachtselde," aber während sie bis zu dem nächsten Morgen ruhten, traf Rüdeger schon die nöthigen Anstalten sie in Pechlarn würdig zu empfangen. — V. 5281 — 84.

Wohl hat gehandelt Rüdeger, daß in (ihnen) da wenig
iht (etwas) gebrast (gebrach)
Die Fenster an den Mauern sah man offen stan (stehn)
Die Burg zu Bechelaren die ward aufgethan.
Da ritten darein die Gäste, die man viel gerne sach,
Da hieß der Wirth viel edele schaffen guten Gemach.
V. 5285 — 88.

Nach minniglichem Grüßen giengen sie dann:
In einen Pallas (Saal) weiten, der war viel wohl gethan;
Da die Tunowe (Donau) unten hine floß;
Sie saßen gegen dem Lufte, und hätten Kurzweile groß.
V. 5294 — 96.

Nach reichen gegenseitigen Geschenken geht die Reise weiter nach Melk (Medeliche).

— — — Auf Handen ward getragen
Viel manich Goldvaß (Gefäß) reiche, darinne bracht man Wein
Den Gästen zu der Straße: sie müßen willekommen seyn.
Ein Wirth war da gesessen, Astold war der genannt,
Der weiste sie die Straße in das Osterlant
Gegen die Mutaren (Mautern) die Tunowe nieder
Da ward viel wohl gedienet der schönen Königinne sider (seither). V. 5326, 32.

Hier schied Bischof Piligrin von seiner Nichte Chriemhilde mit väterlichen Ermahnungen. Wie die Königinn nach Treismauer kommt, heißt es: Bei der Treisem hatte der König von Heunenland Eine Burg viel reiche, die war viel wohl bekannt, Geheißen Treisenmaure Frau Helche saß da eh, Und pflag so großer Tugende, daß wahrlich nimmer mehr ergeh. — V. 5341 — 44.

In Treisenmaure verweilt Chriemhilde vier Tage, und wird dann zu Tuln von König Etzel empfangen, in deßen Gefolge 24 Fürsten und König Dietrich von Bern mit allen seinen Gesellen. Man sah da Rußen, Griechen, Wallachen, Hunen, Petscheneger, die mit ihren Bögen auf die Vögel im Fluge schoßen, Dänen und Thüringer. Auf Ermahnung Rüdegers küßte Chriemhild nebst Etzel 12 seiner edelsten Recken. V. 5421 — alsobald sah man da christliche und heidnische Ritter nach ihren Sitten turnieren, auf einem reich verzierten Stuhle Chriemhild bei Etzel, in seiner Rechten lag ihre weiße Hand. V. 5446.

Aber noch glänzender war der Empfang der Königinn zu „Wiene." Da war für alle Bedürfniße der Gäste gesorgt. V. 5461.

Die Stadt hatte keinen Raum mehr für die Ungeladenen, die Rüdeger bat ihre Herberge auf dem Lande zu nehmen. V. 5465 — 67. Des Königs Hochzeit hub sich fröhlich an. V. 5464. Nie hatte Chriemhild in Niederlanden so viele Helden zu ihrem Dienste bereit gesehen. V. 5475 — 85. Nie hatte Siegfried, so reich er war, so viele Dienstmänner gewonnen, als sie hier vor Etzel stehen sah. V. 5489. Keine Mähre erzählt von einer größeren königlichen Hochzeit. V. 5482. Alle trugen neue Kleider. 5484. Nie wurde eine solche Menge tiefer und weiter Mäntel, guter Kleider geschenkt, als Chriemhild hier vertheilte. V. 5490, 91. Ihre Freunde, und selbst Gäste fühlten sich zu gleicher Großmuth hingerißen, was irgend jemand begehrte, das gaben sie bereit. Da standen viele Edle aus übergroßer Milde ohne Kleid. 5495, 96. Verschwenderische Gaben theilten Dietrich und Rüdeger. 5501. Fürst Blödelin aus Ungerland ließ die Schreine leeren von Silber und von Gold. 5505. Etzels Spielleute Werbel und Swemmelin, gewannen da zur Hochzeit 1000 Mark oder darüber. 5510. Attilas Hochzeit dauert 17 Tage. Die Reise geht dann weiter über die alte Heimburg, wo er mit seinem Gefolge, das niemand zählen kann, übernachtet. — 5517. Zu Misenburg (Wiselburg) in Ungarn schifft alles Volk sich auf der Donau ein, „daß das Wasser von Menschen und Pfer„den verdecket war, als wenn es Erde wäre, so weit als man „es fließen sah.“ V. 5521, 23.

Wer mit diesen Bildern die unbestimmten, verworrenen Umrisse vergleicht, welche uns der Dichter des Nibelungenliedes von den Gegenden am Rheine, die dürftigen Nachrichten, die er von den zwischen Worms und Plattling gelegenen Ländern giebt, kann keinen Augenblick im Zweifel seyn, ob das Vaterland des Dichters am Rhein, oder an der Donau sey.

Doch um unsere Uiberzeugung noch fester zu begründen, will ich die hier beschriebene Reise mit einigen geschichtlichen und topographischen Anmerkungen erläutern.

Die Erwähnung des Ortes Plattling im Nibelungenliede ist nicht bedeutungslos, sagt Freiherr von Hormayr *), denn nach dem Vertrage mit Heinrich Jasomirgot (im J. 1156) soll Oesterreich sich bis Plattling und Osterhofen erstreckt, und in Baiern noch einige Grafschaften in sich begriffen haben. Wir finden auch, daß Herzog Leopold VII zu Plattling wirklich Hof gehalten, und in einer daselbst im J. 1198 ausgestellten Urkunde dem Stifte Osterhofen Mauthfreiheit gegeben habe. **)

Von größter Wichtigkeit aber ist die Art wie der Dichter das Hochstift Paßau und seinen Bischof Piligrin hervorgehoben hat, und darüber giebt uns die Heldenklage, welche wahrscheinlich früher, aber von demselben Dichter wie das Nibelungenlied gedichtet wurde, näheren Aufschluß. Dieses höchst interessante Gedicht knüpft unmittelbar an die lezte Katastrophe des Nibelungenliedes an; es schildert die Klagen der Zurückgebliebenen, und sezt jedem der bedeutenderen gefallenen Helden ein Denkmal, indem es seine Thaten, seine vorzüglichen Eigenschaften in kurzen Umrißen zeichnet.

In diesem Gedichte wird nun ausdrücklich erzählt, Bischof Piligrin habe durch Zeugen, durch Anhören und Ausfragen eines jeden, der irgend eine nähere Kunde von der großen Begebenheit hatte — den Stoff des Nibelungenliedes gesammelt, und aus Liebe zu seinen Neffen, den burgundischen Königen in lateinischer Sprache niederschreiben laßen, und sein Schreiber,

---

*) Herzog Luitpold, Gedächtnißrede von Freiherrn von Hormayr. München 1831.

**) Hund, metropolis salisburgensis. T. III. p. 18, 19.

Meister Chunrat habe seither vieles davon in deutscher Sprache gedichtet. Diese Andeutungen werden höchst wichtig, wenn wir erwägen, daß Piligrin nach der lezten und furchtbarsten Verheerung des Landes durch die Ungern um das Jahr 980 zu Enns, Mistelbach und Mautern Synoden hielt, durch Abhörung von vielen Zeugen die Rechte des Bisthums Paßau auf die Zehende in Unter- und Oberösterreich verläßlich zu erheben und sicher zu stellen suchte, daß nach einem alten Bücherverzeichniße des Otto von Lonstorf, Bischofs von Paßau, aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts *), und nach dem viel späteren Zeugniße des Wigulejus Hund ein solches Buch wirklich in der Bibliothek zu Paßau war, daß eben dieser Bischof Piligrin es war, der durch seine historischen Erörterungen und Nachweisungen des uralten Bestandes des Bisthums Lorch, und der Uibertragung desselben nach Paßau, sein Bisthum kraft der erwirkten päpstlichen Entscheidung wieder auf einige Zeit über jenes von Salzburg erhob, daß nach den ältesten Familientraditionen Piligrin so wie der Markgraf Rüdeger als von Ethico, Odoacer, Biterolf und Dietlieb abstammend zu den Ahnen der Markgrafen von Steyer, und der lezten Babenberger gezählt wurde, so wird der Schluß wohl nicht zu gewagt scheinen, wenn wir behaupten, daß den Andeutungen der Heldenklage Wahrheit zum Grunde liege, und daß Piligrin bei seinem längeren Aufenthalte in Oesterreich die Trümmer der Heldensage, die seinen Geist neben den Angelegenheiten seiner Kirche beschäftigten, gesammelt, und deren Aufzeichnung angeordnet habe. **)

Doch wir wollen zur Reise Chriemhildens zurückkehren.

---

*) Monumenta boica 28. Band, 2. Theil, p. 484.

**) Dadurch erklärt sich auch zum Theile der starke Anachronismus der den B. Piligrin zum Zeitgenoßen Attilas macht.

In Everdingen war nach Urkunden des 13ten Jahrhunderts schon damals ein Gericht, und Verwaltungsamt des Hochstiftes Paßau — die Straße von dort nach Enns muß über Ebelsberg bei Ofteringen nahe vorbei geführt haben, denn die Traunbrücke zu Wels ist späteren Ursprungs; daß aber schon im 12ten Jahrhunderte zu Ebelsberg eine Brücke über die Traun war, geht aus einer Urkunde vom J. 1215 hervor, zufolge welcher auf dem Reichstage zu Augsburg der alte Streit zwischen Leopold, und Bischof Manegold von Paßau, über diese Brücke ausgeglichen wurde. *)

Auf der das Feld vor Enns begränzenden Anhöhe lag die Burg Volchenstorf; von dem Geschlechte gleichen Namens kommen Arnhalm im J. 1178, Ortolf aber im J. 1213 als ministerialis ducis austriae und judex provinciae in qua ecclesia S. Floriani sita est — vor. Dieses weite Feld vor Enns mag wohl schon zur Zeit als das Nibelungenlied gedichtet wurde, ein vorzüglich geeigneter Schauplatz für die ritterlichen Uibungen der in dichten Schaaren herum ansäßigen Freien und Ritter aus Unter-, Oberösterreich und Steyermark gewesen seyn, doch bei keinem Anlaß mag dort eine zahlreichere Ritterschaft versammelt gewesen seyn, als am 17ten August 1186, wie der lezte Ottokar von Steyer, seinem nächsten Blutsfreunde dem Herzoge Leopold VI auf dem Georgenberge bei Enns die Steyermark zu ewig ungetheiltem Besitz übergab. Da mag von den tapferen Recken aus Steyermark und Oesterreich wohl zum Preise der Frauen geritten, mancher Speer gebrochen, manche Heldenthat verübt worden seyn! Gewiß verdiente die Stätte dieses denkwürdigen Ereignißes die auszeichnende Erwähnung im Nibelungenliede.

Bei Treisenmauer verdient bemerkt zu werden, daß wie

*) Hund, Oewold. Metrop. patauiensis. T. I. p. 258.

bereits erwähnt wurde, nach dem Heldengedichte Biterolf, Attilas Gemalin Helche diese Burg erbaute, um daselbst alljährlich mit Biterolf, dem Herren von Steyer, seinem Sohne Dietlieb, mit Rüdeger und seiner Gemalin zusammenkommen zu können.

Tuln, wo Chriemhilde von Attila so herrlich empfangen wird, war der Ort, bis zu welchem schon damals die Herzoge von Oesterreich ihren Verlobten entgegenzukommen pflegten.

„Keine Mähre erzählt von einer größeren königlichen Hochzeit" — sagt das Nibelungenlied von der Hochzeit Etzels in Wiene. — Gerade in die Zeit der Dichtung desselben fällt aber die Vermählung Leopolds mit der griechischen Kaisertochter Theodora, welche im Jahre 1203 gefeiert wurde, von deren Pracht die gleichzeitigen Chronisten dasselbe erzählen, und die uns ein Augenzeuge, Walther von der Vogelweide, mit Zügen beschrieben hat, welche auf die überraschendste Weise mit Etzels Hochzeit im Nibelungenliede übereinstimmen.

Doch genug der Pararellen für den Raum dieser Blätter. Die historischen Erinnerungen, Familientraditionen, die Geographie des Nibelungenliedes, die häufig in den ältesten Landesurkunden vorkommenden gleichlautenden Personen — und Ortsnamen, die noch kräftig aus der Wurzel treibenden Volksdichtungen und Volksmelodien, die Uibereinstimmung des damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustandes von Oesterreich, mit den Zuständen, welche der Dichter in seinem großen Epos abgespiegelt hat — dieß alles beweiset viel verläßlicher, daß das Nibelungenlied nur in Oesterreich gedichtet worden seyn konnte, als im Wege philologischer Forschungen ein Beweis dafür, oder dagegen geliefert werden könnte, und doch läßt sich selbst aus einer ausführlicheren Vergleichung unserer noch üblichen, seit 600 Jahren wenig veränderten Volkssprache

eine Uibereinstimmung mit der Sprache des Nibelungenliedes darthun, welche das Gewicht aller übrigen Gründe noch bedeutend verstärkt.

Wenn auch die nahen Beziehungen des Nibelungenliedes auf Heinrich von Ofterdingen, den Kämpfer im Wartburgkriege, nicht so offen am Tage liegen, wie jene auf den heimathlichen Boden des Dichters und des Epos, so ergeben sie sich mit nicht minderer Zuverläßigkeit bei tieferer Auffaßung des Gegenstandes, bei sorgfältiger Erwägung gleichzeitiger Ereigniße und Dichtungen.

Heinrich von Ofterdingen preist auf der Wartburg Leopold VII, seinen Herren, der Sänger des Nibelungenliedes preist desselben Herzogs Land, seine Helden, sein Volk, seine Ahnen im Markgrafen Rüdeger, dem Spiegel seiner Tugenden — und im Bischof Piligrin von Paßau.

Der Kämpfer im Wartburgkriege muß ein Freund, ein Vertrauter Leopold VII gewesen seyn; dieß beweisen die treuen Züge die er aus seinem häuslichen Leben anführt, ja er schließt uns seine geheimste Denk- und Empfindungsweise auf — dieß beweist die Innigkeit, selbst Leidenschaftlichkeit seiner Strophen. So feurig, im Angesichte des Todes, preist nicht der Unterthan seinen Herren, sondern nur der Freund seinen Freund und Wohlthäter.

Nicht minder gewiß ist, daß auch der Dichter der Nibelungen ein Freund desselben erhabenen Fürsten gewesen seyn müße. Das Nibelungenlied athmet durchaus wahre Fürsten-Größe-Milde-Gesinnung; es herrscht darin der erhabenste ritterliche Geist, die reinste Hofsitte damaliger Zeit, Würde, Anstand, weiter Umblick, sichtbares Wohlgefallen an bürgerlicher Ordnung und Wohlhabenheit, Grosmuth, welche Verschwendung wäre, wenn sie nicht aus so unerschöpflicher Quelle käme, religioser Sinn, Theilnahme an Armen, Elenden,

Hielfslosen — lauter Tugenden die wir in vollendeter Blühte an dem großen Fürsten finden, der zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes über Oesterreich herrschte. Der Sänger muß daher seinem Throne *nahe* gestanden, er muß von seinem Geiste beseelt, durchdrungen, er muß des Fürsten *Freund* gewesen seyn, ein Verhältniß, das in jener Zeit zwischen einem gesangliebenden Fürsten, und einem Sänger, und freien Manne nicht nur wahrscheinlich und natürlich ist, sondern mit voller Zuversicht angenommen werden darf. So ist Volcher der Freie, der ritterliche Spielman, der Freund der burgundischen Könige, selbst Werbel und Swemmelin, die ungarischen Fideler erfreuen sich der Achtung, des Vertrauens Attilas, und ein gleiches Verhältniß zeigt uns die Geschichte jener Zeit in König Richard und seinem Meistersänger Blondel.

Daß der Sänger Heinrich von Ofterdingen im Mittelpunkte des Gesichtskreises des Dichters der Nibelungen stehe, kann von niemand in Abrede gestellt werden. In der Mitte desselben Gesichtskreises steht aber auch Leopold der glorreiche. Wir finden ihn an allen Orten, welche bei der Reise Chriemhildens durch Oesterreich genannt werden; er stellte Urkunden zu Plattling, Paßau, Eferding und Ens aus, hat diese leztere Stadt, für die er besondere Vorliebe zeigte, mit einem eigenen, noch vorhandenen Stadtrechte beschenkt *) — in Tuln und Mautern Gericht gehalten, in Wien wie Attila seine Hochzeit gefeiert — er war wie Rüdeger selbst von seinen Feinden geachtet, der glücklichste Vermittler in Ungarn und Italien, wo ihm noch kurz vor seinem Tode die Versöhnung des Papstes mit dem Kaiser gelang. Und so stehen der Fürst

*) Der Stadt Ens gebührt die Anerkennung, daß sie mit seltener Sorgfalt, und mit seltenem Glücke die Urkunden ihrer Geschichte bewahrt hat.

und der Sänger auf der ganzen Höhe ihrer herrlichen Zeit *), und zugleich im Mittelpunkte des Gesichtskreises des Dichters der Nibelungen — dem Herzog zur Seite sein Kämpfer im Wartburgkriege.

„Wer des Singens pflegt, verstehe sich auf Herrschertugend," ruft Heinrich von Ofterdingen seinen Gegnern auf der Wartburg zu; und wahrlich der Dichter des Nibelungenliedes war in dieser hohen Kunde Meister! Die Abneigung gegen Baiern, welche der Sänger des Nibelungenliedes an vielen Stellen so unzweideutig ausspricht, wurzelt in der ältesten Geschichte Oesterreichs, und vorzüglich im Leben Leopold VII, unter deßen Regierung die Baiern mehrmals verheerend in Oesterreich und Paßau einfielen; ja nach den Chroniken von Klosterneuburg, Leoben und Zwettel war das Leben Leopolds noch im J. 1228 auf einem Feste zu Straubing, bei welchem Herzog Otto von Baiern mit dem Schwerte umgürtet wurde, durch den Verrath bairischer Großer bedroht. Dieselbe Abneigung gegen Baiern ist nun auch wieder in Ofterdingens Strophen im Wartburgkriege angedeutet, wo er seinen Gegnern zuruft: „Ihr mögt nicht meiner Meister werden, euch „bin ich an Kunst allzureich; in Welfes-Weise müßt ihr „den Rückweg suchen!"

Im Nibelungenliede wie im Wartburgkriege giebt sich also der Freund Leopolds kund, es läßt sich aber auch urkundlich nachweisen, oder aus wichtigen historischen Gründen schließen, daß Eschenbach und Walther von der Vogelweide nicht nur Heinrich von Ofterdingen im Kriege auf der Wartburg, sondern daß sie auch dem Dichter des Nibelungenliedes feindlich

*) Van der Hagen, der gelehrte Herausgeber des Nibelungenliedes stellt selbst die Behauptung auf, daß das Nibelungenlied nur einem auf der ganzen Höhe seiner Zeit stehenden Dichter zugeschrieben werden könne.

gegenüber standen. Eschenbach eifert in seinen Gedichten gegen „die Blinden, die vom hörnenen Siegfried sungen," er spottet des Küchenmeisters Rumolt, des grimmigen Wolfhart, zweier Charaktere, welche der Dichter des Nibelungenliedes und der Heldenklage mit besonderer Vorliebe behandelt. Schon vermöge des verschiedenen Geists ihrer Dichtungen, der persönlichen und nationalen Verhältniße, müßen sich Eschenbach der Baier, und Ofterdingen der Oesterreicher, feindlich gegenüber gestanden seyn. Aber auch bei Walther sind wir zu der gleichen Voraussetzung berechtiget. Leopold VI starb im J. 1194, sein Erbe war Friderich der katholische, doch wurde deßen jüngerer Bruder Leopold durch Testament des Vaters als Regent der Steyermark eingesezt. Während dieser leztere sich mit besonderer Vorliebe in der dem gesangreichen steyrischen Lande, und vorzüglich in Steyer aufhielt, verlebte Walther am Hofe Friderichs zu Wien goldene Tage, die er in seinen Gedichten nicht genug preisen kann. Sie endeten aber mit dem Tode seines Gönners, deßen Leiche Bischof Wolfker von Paßau im J. 1198 aus Palästina in die Heimath brachte. Die Gunst Leopold VII konnte Walther, wie viele Stellen seiner Gedichte beweisen, nie in gleichem Maße erringen, so angelegentlich er sich darum bewarb. Leopold, der aber nicht nur den Gesang liebte, sondern selbst Sänger *) war, hat einen Dichter wie Walther gewiß nicht den muthwilligen Sängern nachgesezt, die nur Bauernweisen sangen, und Walthers Lieder parodirten; sein hoher Geist kann nur einer erhabeneren Dichtungsart gehuldiget haben, nur ein Dichter mit höherer Weihe konnte Walther am Hofe Leopolds verdunkeln. Wer anders

*) In Enenchels Fürstenbuche klagen die Wiener nach dem Tode Leopold VII: Wer singet uns nun vor, zu Wiene auf dem Chor, als er viel dicke hat getan, der viel tugendreiche Man! Wer stift uns nun den Reihen in dem Herbst, und in den Maien?

kann sein glücklicher Nebenbuhler gewesen seyn, als sein Gegner im Wartburgkriege, der Sänger deutscher Heldensagen, gegen die ebendamals die schwäbischen Minnesänger wie Walther, und die ausländischen Romantiker wie Eschenbach, sich mit glücklichem Erfolge erhoben, so daß nur zu schnell diese neuen Dichtungen den alten Heldengesang verdrängten, und beinahe in gänzliche Vergeßenheit gerathen ließen.

Darum eifert Walther auch im Wartburgkriege gegen Herzog Leopold und die österreichische Ritterschaft. „Nichts will „ich wißen von Österreich," sagt er: „noch die Gunst und „Milde der werthen Ritterschaft jenes Landes preisen, ja auf „den Herzog selbst verzichte ich lieber als ich Unbilde dulde," worauf er dann das Lob des Königs von Frankreich und des Landgrafen von Thüringen, seines neuen Wohlthäters, singt.

Wir haben Heinrich von Ofterdingen als den Dichter des kleinen Rosengarten, oder Königs Laurin kennen gelernt. Schon der bloße historische Stoff dieses Mährchens laßt den Dichter in der Umgegend von Steyer vermuthen. Die alte Styrapurg, die Burg der Ottokare und der lezten Babenberger, ist der feste Punkt, von dem die Fäden der Erzählung ausgehen; sie reichen bis in die tirolischen Bergschachte mit ihren Zauberpallästen, Riesen und Zwergen; aber nur die Ferne, wie das Längstvergangene ist an Wundern reich, darum kann nicht Tirol, oder wohl gar Schwaben, wie einige meinen, sondern nur die Gegend von Steyer als das Vaterland der Dichtung angesehen werden, und da begegnen wir wieder zahlreichen nahen Beziehungen, die auf das Geschlecht der Freien von Ofteringen oder Ofterdingen deuten. Die steyerischen Ottokare standen mit dem Kloster Wilhering, deßen Urkunden das Geschlecht der Freien von Ofteringen enthalten, im freundschaftlichsten Verkehre als Stifter und Zeugen. Auch die Herren von Steyer waren durch ihre Besitzungen am Kieren-

berge *) die nächsten Nachbaren von Ofteringen, und kommen mehrmalen in den Urkunden von Wilhering vor, ja Gundachar von Steyer, der als Zeitgenoße der Entstehung des Nibelungenlieds, der Helden-Klage, Biterolfs und Laurins betrachtet werden muß, der urkundliche Ahnherr der Fürsten und Grafen von Stahremberg, welche vermög ihrer kaiserlichen Diplome schon seit Jahrhunderten ihre Abstammung von den Ottokaren herleiten — war der Eidam Gotschalks von Huensperg, durch die Gunst des Bischofs von Paßau deßen Nachfolger in dem Lehen Wildberg, Gotschalk von Huensperg selbst aber Herr der ganzen Gegend vom Kierenberg bis über Linz, das er nach Enenchels Fürstenbuch an Leopold VII verkaufte. Unter solchen Umständen darf wohl nicht bezweifelt werden, daß es einem Sänger wie Heinrich von Ofterdingen, ein Leichtes war, die Gunst des jungen Fürsten, der nicht selten längere Zeit in Steyer verweilte, zu erlangen, daß ein einheimischer ritterlicher Sänger an dem Hofe eines Gesang, Pracht und großes Gefolge liebenden Fürsten die günstigste Aufnahme gefunden habe; es nennt ja Walther die Fürsten von Oesterreich im Gegensatze zu den andern „die heimlichen" (heimischen).

Je mehr wir unseren Blick erweitern, den Schauplatz unserer Forschungen auf heimathlichen Boden ausdehnen, desto zahlreicher drängen sich allenthalben die nahen Beziehungen der vaterländischen Verhältniße auf die alte Heldensage und auf den Dichter des Nibelungenliedes auf. Wie klar wird uns der Zusammenhang bei näherer Betrachtung des Heldengedichtes Biterolf, das selbst von den neuesten auswärtigen Kritikern dem Dichter der Heldenklage zugeschrieben wird, aber eben so

*) Gundachar von Steyer schenkte in 2 Urkunden Güter auf dem Kierenberge an das Kloster Garsten. Schwertlings Geschichte des Hauses Stahremberg.

deutliche Beziehungen auf das Nibelungenlied und Laurin enthält, die ich in einer größeren Abhandlung nachzuweisen versuchte. In den Bereich dieser Muthmaßungen aber gehört es, daß ich es versuche an die trokenen historischen Daten die Fäden eines Gewebes anzuknüpfen, das aus Schlüßen und Wahrscheinlichkeiten gesponnen, uns den Dichter und seinen Lebenslauf in deutlicheren, lebendigeren Umrißen vorbilden soll. Es ist wahrscheinlich, daß Heinrich von Ofterdingen ein Sohn Adelrams des jüngeren war, der im J. 1161 als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Wilhering vorkommt. Er dürfte um das Jahr 1160 auf der Burg seiner Väter das Licht der Welt erblickt haben. In seine Kindheit fiel die Reise Kaiser Friderich des I, der im J. 1165 von Paßau auf der Donau nach Wien fuhr, um die Hochzeit der Tochter Heinrichs Jasomirgot mit König Stephan dem III von Ungern mitzufeiern. Sein hoher Geist mochte im Kloster Wilhering, oder von den paßauischen Priestern in Eferding, oder in den Schulen zu Paßau seine erste Nahrung erhalten haben; daß er dort das Geläute der Glocken, den Schall der Posaunen, Trompeten und Flöten vernommen, geht mit Wahrscheinlichkeit aus Stellen der Klage und des Nibelungenliedes hervor. Geschichtliche Sagen, Volks-Lieder und Melodien waren in dem schönen Lande zwischen der Donau, Traun und Ens in Fülle vorhanden, ihnen muß früh der Jüngling gelauscht, sie müßen seinen Geist, sein Gemüth, entzündet, zur Nacheiferung, zu eigenen Schöpfungen begeistert haben; auch an Anläßen zur Erweckung des kriegerischen Geistes, war in jener Zeit kein Mangel. Im J. 1176 fielen die Böhmen und Mährer verwüstend in Oesterreich ein, um selbe Zeit baute Gundachar von Steyer gegen die räuberischen Einbrüche der Baiern die Veste Stahremberg. Daß unser Sänger ein Zeuge der feierlichen Übergabe der Steyermark an Leopold VI zu Ens im J. 1186 war, können

wir aus allen Umständen der Zeit, Örtlichkeit und der Personen mit Zuversicht behaupten, wenn er auch nicht unter den Zeugen der über den Vertrag ausgestellten Urkunde erscheint; wahrscheinlich hat er schon damals alte steyerisch-österreichische Heldensagen, wie Otnit oder Hugdieterich in beßeren Versen und in reicherem Schmucke als man bis dahin gewohnt war, der glänzenden Versammlung von Fürsten und Rittern vorgetragen.

Im J. 1189 kam Kaiser Friderich mit dem zahlreichen Kreuzheer über Regensburg nach Wien, wo er mit ungemeiner Pracht empfangen wurde. Er feierte das Pfingstfest zu Preßburg, wohin ihm König Bela von Ungern Boten entgegenschikte, wurde dann von Bela in Gran mit 1000 Rittern auf das glänzendste empfangen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein ritterlicher Sänger wie Osterdingen bei solchen „Hochgezeiten" gefehlt habe; vielleicht entwarf er dort auf der alten Etzelburg den ersten Plan zur Heldenklage, zur gänzlichen Umschmelzung der Nibelungensage, und zu seiner neuen großen Schöpfung; vielleicht schloß er dort den Freundschaftsbund mit dem ungerischen Sänger Klinsor, der dann später auf der Wartburg als sein Retter erschien.

Im J. 1198 fand Bischof Wolfker von Paßau bei seiner Rückkehr aus Palästina das Gebiet seiner Kirche von den Baiern und Böhmen überschwemmt und verwüstet, er warf sie schnell zum Lande hinaus und strafte mit Strenge die Räuber. Daß der eben zur Regierung gelangte, 22jährige Herzog Leopold mit seinen Rittern dem gekränkten Bischofe zur Hielfe geeilt sey, schließen wir aus dem schnellen, vollständigen Erfolge, und aus der Anwesenheit des Herzogs am 17. August 1198 zu Plattling, wo er eine Urkunde ausstellte. Daß der Sänger Biterolfs die Fehde mitfocht, und Zeuge der Bestra-

fung der Räuber war, wird durch mehrere Stellen dieses Gedichtes außer Zweifel gesezt.

Das deutsche Reich zerrißen um jene Zeit die unheilvollen Kämpfe der geistlichen und weltlichen Macht, Gegenkönige und Bürgerkriege; nur in Österreich herrschte Ruhe, Wohlstand, Pracht- und Gesangesliebe, wie sie sich in den Gedichten abspiegeln, die wir Heinrich von Ofterdingen zuschreiben. Die Erzählung des Chronisten Arnold von Lübeck wie Herzog Leopold im J. 1209 auf dem Fürstentage zu Würzburg dem Kaiser Otto die jung verwaiste Tochter Philipps von Hohenstaufen, Beatrix verlobte, erinnert augenscheinlich an die Verlobung der Tochter Rüdegers mit Giselher im Nibelungenliede. Solche Anläße mochten den Dichter bewogen haben, sein Epos, dem er ohne Zweifel den größten Theil seines Lebens gewidmet hatte, fortwährend zu bereichern und auszuschmücken.

In diese Zeit fällt auch der Sängerkrieg auf der Wartburg, wo Klinsor seinen Freund Heinrich von Ofterdingen durch die Überlegenheit seiner Kunst und Wißenschaft aus den Händen seiner erbitterten Feinde befreit. *)

Im J. 1226 begleitete Leopold König Heinrich VII, den Gemal seiner erstgebornen Tochter Margareth nach Tirol, wo er durch 6 Wochen verweilte. Diese Zusammenkunft mag wohl dem greisen Sänger die Veranlaßung zur Dichtung des Königs Laurin gegeben haben — daß ihm um dieses schönen Mährchens willen die Fürsten hold waren, ihn ehrten, und reichlich

*) Man versezt zwar gewöhnlich den Wartburgkrieg in das J. 1207, allein nur auf die Angaben der späteren Legende, welche die Geburt der h. Elisabeth damit in Verbindung sezt, wahrscheinlich hatte er um mehrere Jahre später statt — alle Umstände des Wartburgkriegs laßen aber annehmen, daß Ofterdingen eben damals auf der ganzen Höhe seines Ruhmes stand.

belohnten, erfuhren wir aus den Schlußreimen der ältesten Handschrift Laurins.

Ob übrigens Heinrich von Ofterdingen noch den Tod seines geliebten Herren erlebt habe, ob das Geschlecht des unsterblichen Sängers mit ihm erloschen sey, oder unter veränderten Namen nach Sitte der Zeit fortgedauert habe — darüber können wir keine weiteren Muthmaßungen wagen. Schon A. Wilh. von Schlegel hat gesagt: der Name des Verfassers des Nibelungenliedes sey unter jenen Dichtern zu suchen, welche von ihren Zeitgenoßen und Nachfolgern als große Meister anerkannt wurden, ohne daß dem entsprechende Werke genannt würden, so daß ihr Ruhm für uns eine Art von Räthsel bleibt. Bei keinen trifft dieses Merkmal in so hohem Grade zu, als bei Heinrich von Ofterdingen. Uns gehört der Dichter, uns gehört das Gedicht! Wohlan denn, so wollen wir auch unbedenklich das herrliche Lied ohne Sänger dem großen Sänger ohne einem seinem Ruhme entsprechenden Liede — zuerkennen, und zwar nicht zögernd und ängstlich über die Urtheile und Ansprüche Anderer, sondern in der vollen, freudigen Zuversicht, daß kein anderer deutscher Stamm uns jemals mehr diesen Ruhm streitig machen wird.

Von dem

Instinkte der Insekten.

Von

Jos. Schmidberger,

regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Als Gott die verschiedenen Thiere ins Leben gerufen hat, sorgte er auch für ihre Erhaltung und Fortpflanzung, schuf ihnen die nöthigen Mittel dazu, und gab ihnen das Vermögen selbe aufzufinden und zu benützen, ohne daß sie dazu einen Unterricht, oder eine vorausgegangene Erfahrung nothwendig haben. Diesen inneren von Gott gegebenen Trieb, der sie leitet, die zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung tauglichen Mittel zu wählen, nennen wir den Instinkt. Mit diesem Instinkte sind alle Thiere in mehr oder minder feinem Grade begabt.

Dieser Instinkt leitet denn auch die Insekten in ihrem Thun und Lassen, er leitet sie, den Gefahren für ihr Leben, in so weit es möglich ist, auszuweichen, und sich gegen ihre Feinde zu vertheidigen, sich bei Ungunst des Wetters, und vor dem Erfrieren im Winter zu schützen, sichere Legstätten für ihre Eyer zu wählen, und diese zu verwahren, für ihre Jungen zu sorgen, und ihnen das gedeihliche Futter anzuweisen. Uiber alles dieses werde ich Beyspiele anführen, die aus meiner Erfahrung genommen sind; ich werde aber auch wieder

Kirby und Spenze benützen, in so weit sie mir interessante Belege dazu darbiethen.

Gleichwie die vierfüßigen und die übrigen Thiere, die im Freyen, sich selbst überlassen, leben, aus Instinkt große Scheu vor dem Menschen haben, ihn fliehen, so scheuen auch die Insekten den Menschen, und suchen sich zu verbergen, und zu retten. Viele aus den Rüssel- und andern Käfern stürzen sich sogleich vom Baume, wenn wir ihnen zu nahe kommen, und da sie sich zusammenkugeln, rollen sie auf der Erde immer in eine Vertiefung oder Spalte, worin sie nicht leicht zu finden sind, besonders da sie sich einige Zeit todstellen und folglich unbeweglich liegen bleiben. Nur wenn sie eben im Begriffe sind, ihre Eyer unterzubringen, sind sie wegzufangen. Eben so darf man einigen Blattwickler-Raupen nicht zu nahe kommen; wie sie den Menschen sehen oder irgend einen Feind bemerken, eilen sie aus den von ihnen gemachten Blattrollen heraus, und schnellen sich zur Erde herab, wo sie sich im Grase oder unter Erdschollen zu verbergen suchen, bis die Gefahr vorüber ist. Einige Insekten wissen sich auch zu verstellen, wenn sie Gefahr wittern. Eine Art Raubkäfer birgt, wenn er einen Feind gegen sein Leben bemerkt, den Kopf unter die Brust, und schlägt den Leib über die Flügeldecken, so daß er mehr einem glänzenden Steinchen, als einem Käfer gleichsieht, und dadurch der Gefahr, von seinem Feind erkannt zu werden, entgeht. Kirby schreibt von einer Art Assel, daß sie sich, wenn sie Gefahr wittert, in eine Kugel zusammenrollt, so daß ihr Leib mit der harten Kruste, welche die Oberfläche des Thierchens bildet, bedeckt und dadurch beschützt wird. In dieser Stellung, und ihrer glänzenden Farbe wegen gleicht sie einer Perl so täuschend, daß eine von den Mädchen des Naturforschers Schwamerdam sie als Perlen sammelte: Als es aber eine davon mit einer Nadel durchstach, um sie anzufädeln,

brachte es selbe in Regsamkeit; darüber erschrack es, und warf sie alle hinweg.

Daß sich die Insekten mehr oder weniger gegen ihre Feinde zu vertheidigen wissen, haben wir vielleicht selbst schon erfahren, wenn wir nämlich eine Wespe oder Biene ergreifen wollten, ihnen überhaupt zu nahe kamen, und sie in ihren Verrichtungen störten. Halten wir uns ruhig, so ziehen sie vorüber ohne uns zu verletzen, allein wenn wir sie stören, oder uns ihrer wohl gar bemächtigen wollen, so sagt ihnen ihr Instinkt, daß sie an ihrem Stachel am Hinterleib eine furchtbare Waffe haben, sich zu vertheidigen, und bedienen sich wirklich derselben. Ergreift man sie an was immer für einen Theil des Körpers, so drehen sie ihren Hinterleib so lange herum, bis sie unsre Hand oder einen Finger erreichen, um ihren Stachel einzustechen.

Andere Insekten suchen sich dadurch gegen ihre Feinde zu vertheidigen, daß sie einen übelriechenden ätzenden Saft aus ihrem Munde auf die Feinde spritzen, um sie von sich hintanzuhalten. Merkwürdig ist aber der sogenannte Bombardier-Käfer in der Art seiner Vertheidigung gegen seine Feinde; es ist dieß ein kleiner Laufkäfer, der auf der Erde lebt. Sucht sich nämlich ein größerer Käfer oder sonst ein Insekt seiner zu bemächtigen, so leitet ihn der Instinkt das kräftige Vertheidigungs-Mittel anzuwenden, das er in seinem After trägt. Gleich Anfangs nimmt er die Flucht, kommt ihm aber der Feind zu nahe, so hält er still, und läßt einen sehr übelriechenden Dunst aus seinem Hinterleib, und zwar mit einem hörbaren Knall, um seinen Feind zugleich auch zu schrecken. Dieß wiederhohlt er einige Mahle, so daß sein Feind gewöhnlich von der Verfolgung nachläßt.

Die Insekten wissen sich auch recht gut gegen die Ungunst des Wetters zu schützen, und vor der Winterkälte zu verwah-

ren. Die Goldafter-Baumweißling-Blattwespen- und andere Raupen machen sich sogleich ein gemeinschaftliches Gespinnst, als sie aus dem Ey schliefen. In dieses ziehen sie sich zurück, wenn Wind und Regenwetter eintreten; es ist gewöhnlich so dicht, daß kein Regen durchschlagen kann, so wie es denn überhaupt ein Schutzmittel gegen die Anfälle anderer feindseliger Insekten ist. Da die Raupen zur Zeit ihrer Häutung, das ist der Ablegung ihrer Haut, gewöhnlich kränklich werden, daher sie auch zu dieser Zeit keine Nahrung zu sich nehmen, ist ihnen das Gespinnst sehr wohlthätig. Sobald sie nämlich die Empfindung haben, daß es zur Häutung kommen werde, gehen sie, selbst bei schönem Wetter unter das Gespinnst, um darin ruhig die Häutung abzuwarten. Dieß geschieht besonders bei der ersten Häutung, in der ihnen ihres zarten Körperbaues wegen jedes ungünstige Wetter gefährlich würde.

Da die weiblichen Falter der verschiedenen Spannraupen ihre Eyer frey an die Knospen legen, die Raupen selbst aber zerstreut leben, und sich selten mit einem Gespinnst umgeben, so beißen sie sich tief in die Blüthen- oder Laubknospen ein, kleben ein Blatt über den Eingang ihrer Wohnung, und lassen sich darin ihr Futter wohl schmecken. Obwohl sie an den zarten Spitzen der Blätter der aufschwellenden Knospe Nahrung genug hätten, um sich groß zu füttern, sich dessen ungeachtet in die Tiefe der Knospen einbeissen, so thun sie dieses sicher nur, um zugleich vor Kälte und Regenwetter geschützt zu seyn. Weil sie aber dieß durchaus nicht voraussehen können, so muß es ihrem Instinkt zugeschrieben werden, der sie dazu antreibt.

Wenn die Maden oder Larven der Apfel-Rüsselkäfer in den Apfel-Blüthenknospen ausgefallen sind, fangen sie alsbald die Blumenblätter der Blüthenknospen unten am Frucht-

boden zu benagen an, so daß sich die Blüthenknospen nicht ganz entfalten können, und eine Haube oder ein Dach über die Maden bilden. Diese Haube, unter welcher sie sich befinden, schützt sie nicht bloß vor Regen, sondern auch vor den Sonnenstrahlen, die ihnen tödlich wären, wenn sie von ihnen unmittelbar getroffen würden. Die Maden hätten Futter genug, und zwar ein sehr zartes an den Befruchtungs-Werkzeugen, die rings um sie herumstehen, und an dem weichen Fruchtboden, auf dem sie sich befinden, allein sie lassen dieses Alles unberührt, und fressen vor Allem die Blumenblätter am Fruchtboden an. Dazu können sie nur durch den Instinkt geleitet werden, weil sie ein Dach über sich nothwendig haben, und dieses nur dann sich bildet, wenn die Blumenblätter in ihrer Entfaltung gehindert, folglich gerade zu rechter Zeit angefressen werden.

Ein großer Theil der Insekten stirbt noch im nämlichen Sommer, in welchem sie geboren wurden; die einen nach mehreren, die andern nach wenigen Tagen, einige sogar nach etlichen Stunden. Diese alle legen aber zuvor mehr oder weniger Eyer, um ihre Nachkommenschaft zu sichern. Die Eyer, aus denen erst im künftigen Frühling die Larven ausschliefen, haben eine so starke Lebenskraft, daß sie kein Frost umbringen kann, also ohne Gefahr für ihr Leben den Winter überstehen. Einige andere Insekten dauern länger als ein Jahr, haben also auch mehr als einen Winterfrost auszuhalten. Gegen diesen schützen sie sich denn nun auf verschiedene Weise, je nachdem sie vom Instinkt geleitet werden.

Einige Insekten hüllen sich demnach in ein festes Gespinnst ein, so die Goldafter-Raupen. Die Obstmotten ziehen sich, ehe es kalt zu werden anfängt, zwischen einer Knospe und dem Zweige, auf welcher sie steht, in einen dichten Klumpen zusammen, und machen über sich ein wasserdichtes Gewebe.

Die Baumweißling-Raupen bilden jede für sich eine Kammer aus feinen Fäden in einem von ihnen zusammengerollten Blatt, und umgeben sich mit einem gemeinschaftlichen Gespinnst. Andere Insekten graben sich Löcher in die Erde, die sie vor dem Winter beziehen. Andere überwintern unter zusammengehäuften Laube, oder unter hohlliegenden Steinen, an welchen sie sich, besonders die Laufkäfer, mit dem Rücken zur Erde gewendet aufhängen, um vor Nässe gesichert zu seyn. Wieder andere suchen Winterwohnung unter etwas losgetrennter Rinde oder in den Klüften der Bäume. Fast alle diese erstarren den Winter hindurch, ja frieren, wenn der Frost strenge wird, wie Eiszapfen zusammen, thauen aber bei dem Eintritt der Frühlingswärme auf, werden ins regsame Leben gerufen, und gehen ihren Verrichtungen nach. Viele graben sich im Raupenzustand in die Erde ein, um sich darin zu verpuppen, und überwintern darin als Puppen. Diejenigen, die als Puppen einen starken Kältegrad aushalten können, graben sich nur ein Paar Zoll tief in die Erde; andere gehen aber so tief hinein, daß sie der Frost nicht erreichen kann, weil sie ihn nicht überstehen würden. Da sie das erste Mahl überwintern, und folglich noch keinen Frost erfahren haben, so kann es nur der Instinkt seyn, der sie leitet, sich seicht oder tief in die Erde einzugraben, oder überhaupt mehr oder minder sich zu verwahren, je nachdem ihre Lebenskraft beschaffen ist.

Auffallend zeigt sich der Instinkt in vielen Käfergattungen bei ihrer Wanderung ins Winterquartier. Verschiedene Raub- und andere Käfer rotten sich nämlich vor dem Eintritt des Winters in einen Haufen zusammen, und suchen gemeinschaftlich eine Winterwohnung. „Gegen Ende des Herbstes, sagt Kirby in seiner Einleitung in die Entomologie, ist die ganze Insektenwelt, besonders die der Käfer, in Bewegung. Es findet eine allgemeine Wanderung statt. Die verschiedenen Gat-

tungen verlassen ihren gewöhnlichen Wohnort, und thun sich nach einem wohlverwahrten Winterquartier um. Doch wählen die verschiedenen Gattungen nicht die nämliche Zeit zu diesem Umzuge; einige gleich vor dem Eintritt des Winters, andere viel früher." — „Ich ging, sagt er ferners, Seite 190, an dem Ufer des Humbers den 14ten October Mittags an einem schönen, ruhigen und äußerst milden Tage spazieren; sogleich fiel es mir auf, daß zahlreiche Gattungen von Raubkäfern über den Fußsteigen schwärmten. Sie setzten sich sogleich nieder, und liefen eilig nach allen Richtungen herum. Bei weiterer Untersuchung fand ich ähnliche Zusammenrottirungen an jedem Pfahl und Zaun, so weit ich ging, deßgleichen an einer Wand in der Nähe. Es war noch eine Menge anderer Käfer dabei: Erdflöhe, Schabkäfer, Rüßelkäfer, Knopfkäfer u. a. Als ich die morschen Rinden und den verwitterten Mörtel wegnahm, so fand ich schon einige, welche bereits in Löchern ihre Wohnung genommen hatten, augenscheinlich schon für den ganzen Winter, denn ihre Fühlhörner waren eingeschlagen."

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß auch viele Käfer gleich den Zugvögeln eine Vorempfindung von dem Eintritt des Winters haben, vor dessen Kälte sie sich verwahren müssen. Da sie noch vor dem kommenden Froste, ja noch bei mildem Wetter im Herbst ihre Winterquartiere aufsuchen und beziehen, wie es viele Vögel zu thun pflegen, so kann es bei den Insekten, wie bei den Vögeln nichts anderes, als der Instinkt seyn, der sie treibt, ehestens sich auf den Weg zur Winterwohnung zu begeben, um vom Froste nicht überfallen zu werden; denn die wenigsten aus ihnen haben schon einen Winter erlebt, also noch nicht erfahren, wie tödtlich der Frost, und besonders naßkalte Witterung für sie sey.

Nicht zu verkennen ist ferners der Instinkt der Insekten in

Hinsicht der Legstätte, die sie sich für ihre Eyer wählen. Viele Insekten legen ihre Eyer äußerlich auf die Gegenstände, die den Jungen als Futter dienen, und die sie theils mit Wolle bedecken, theils unbedeckt lassen. Zu den ersten gehören einige Falter vom Geschlechte der Spinner, zu den zweyten die Spanner und andere Falter. Diese kleben ihre Eyer an und auf die Knospen und Blätter der Bäume, daß sie nicht losreissen können, und überziehen sie mit einer Art Firniß, damit keine Feuchtigkeit eindringe. Viele andere Insekten aber suchen recht sichere Legstätten für ihre Eyer auf, und verwahren sie sehr gut. Die Birn-Blattwespe legt immer ihre Eyer auf die Kehrseite, das ist, auf die gegen den Boden gerichtete Seite, um sie theils vor Ungewitter, theils vor den Sonnenstrahlen zu schützen, theils sie den Augen feindseliger Insekten zu entziehen. Die Rosen-Blatt- oder Sägewespe verwahrt ihre Eyer viel besser; sie legt sie nämlich in tiefe Einschnitte, die sie in die Rosenzweige macht. Das Werkzeug, womit sie einschneidet, sind zwei Sägen, aus denen ihre Legröhre am Hinterleib besteht; sie sind gezähnt, wie unsere Spannsäge, und so gebaut, daß sie zugleich als Raspel dienen, um die Einschnitte weit genug zu machen. Sind diese fertig, so weichen die zwey Sägen aus einander, und die Eyer werden hineingelassen. Man darf nur die gekrümmten und im Wachsthum zurückgehaltenen Zweige der Rosenstöcke im Frühjahre untersuchen, und wird die Einschnitte mit den Eyern sehen.

Andere Insekten wissen noch besser ihre Eyer zu verwahren. So sticht die sehr kleine Pflaumen-Sägewespe mit ihrer Legröhre die Kelchausschnitte, das ist, die zugespitzten Lappen der grünen Einfassung der Pflaumenblüthe, an, ohne sie ganz zu durchbohren, und setzt in die Tiefe des Stiches das Ey ab, so daß man von Außen nichts, als einen kleinen braunen Punkt sieht. In wenigen Tagen schlieft die Made oder Larve aus

dem Ey, beißt sich durch das Oberhäutchen des Kelchausschnittes, um zur kleinen, neu angesetzten Pflaume zu kommen, die ihr ohnedieß gleichsam vor dem Munde steht. In diese dringt sie ein, und gelangt bis zur Mitte derselben, wo sie sich von dem noch milchigen Kern nährt, und das inwendig herumliegende Fleisch ausfrießt, bis sie selbst ausgewachsen ist, und die Pflaume in der Größe einer Erbse abfällt.

Eben so gut verwahrt der Pflaumenbohrer, ein kupferfärbiger Rüsselkäfer seine Eyer. Wenn die Zwetschken oder Pflaumen am Baume die Größe einer kleinen Bohne erreicht haben, bohrt sich das Weibchen mit dem Rüssel ein Loch in dieselben, macht eine kleine Kammer darin, und legt sein Ey hinein. Den äußern Eingang in die Kammer schließt es mit dem Oberhäutchen der Pflaume, so daß weder Luft noch Feuchtigkeit eindringen kann. Soweit leitet diesen Käfer sein Instinkt, das Ey nämlich auf den rechten Platz zu bringen, und wohl zu verwahren. Allein der Instinkt treibt es noch zu einer neuen und zwar beschwerlicheren Arbeit. Mit dem Absetzen und Verwahren des Eyes ist die Fortpflanzung des Käfers noch nicht gesichert, ja sie würde ganz vereitelt, wenn es mit der Pflaume nichts mehr zu thun hätte. Der Instinkt sagt gleichsam dem Weibchen, daß die Made, die aus dem Ey kommt, erst in der Erde zum Käfer werden könne, daß sie aber keine tauglichen Füße zum Herabsteigen vom Baume habe, folglich herabfallen müßte, was für sie tödtlich werden könnte. Es schneidet also mit dem Rüssel sogleich nach dem Eylegen den Stiel der kleinen Zwetschke oder Pflaume, worin das Ey liegt, ab, so daß sie auf die Erde falle, was für das wohlverwahrte Ey ganz unschädlich ist. Erst dann wird das Ey lebendig und die Made schlieft aus; sie frießt dann die Zwetschke oder Pflaume inwendig aus, bis sie groß gewachsen und ausgebil-

det ist, und geht in die Erde, in der sie bis künftigen Frühling zum Käfer wird.

So sorgen die Insekten, nämlich die Rosen- und Pflaumen-Sägewespen, so wie der eben genannte Rüsselkäfer nicht bloß für die gute Verwahrung ihrer Eyer, sondern auch für die Nahrung der aus denselben ausgeschloffenen Jungen, indem sie die Eyer ins Futter selbst, oder so nahe daran legen, daß die Jungen von ihrer Lagerstätte aus nur mit dem Munde darnach langen dürfen.

Noch ein auffallendes Beyspiel vom Instinkt der Insekten will ich anführen, aus welchem die Leitung desselben augenscheinlich zu erkennen ist; und dieses Beyspiel haben wir an der Bremsfliege oder Pferdbreme, einer mittelmäßig großen Fliege, auf welches auch Kirby aufmerksam macht. Es ist bekannt, daß die Maden oder Larven der Pferdebreme in den Magen der Pferde leben, und sich darin ausbilden; wenn sie groß gewachsen sind, durch den After ausgeworfen und zur Breme werden. Die Bremsfliege kann aber nicht selbst in den Magen der Pferde kommen, um darin ihre Eyer abzusetzen, sie legt sie daher äußerlich auf die Haare der Pferde, und klebt sie an, daß sie nicht abfallen können. Auf diese Art setzt sie mehr als hundert Eyer darauf ab. Die Maden fallen nach wenigen Tagen aus, sie können aber nur in dem Magen der Pferde ausgebildet werden; es frägt sich also, wie kommen sie dahin? Hier zeigt sich nun der tiefe Instinkt der weiblichen Bremsfliege; sie legt nämlich ihre Eyer auf jene Theile des Körpers, welche das Pferd mit der Zunge erreichen kann, und gewöhnlich leckt, das ist, auf die Schulter und auf die Knie. Wenn also das Pferd diese Theile nach ihrer Gewohnheit leckt, lösen sich durch die Feuchtigkeit der Zunge mehrere Maden von den Haaren ab, bleiben an der Zunge hängen, und werden vom Pferde verschluckt. Im July sind

die Maden ausgewachsen, kriechen durch den After heraus, oder werden mit dem Kothe ausgeworfen, gehen dann in die Erde, werden darin zur Puppe und kommen nach vier Wochen wieder als Bremsfliege zum Vorschein. Es gibt mehrere Arten von Bremsfliegen, die sich im Magen der Pferde ausbilden. Wenn nur wenige Maden in dem Magen der Pferde sich befinden, so sind sie für sie unschädlich, ja sogar, wie Einige behaupten, heilsam für sie; häufen sie sich aber darin in großer Anzahl, so sind sie ihnen nicht selten tödtlich. Daher ist es nothwendig, die Haut der Pferde, besonders im Sommer, immer rein zu halten, und so viel möglich zu verhindern, daß Maden der Bremsfliege auf den Haaren der Pferde sitzen bleiben, und somit in den Magen kommen.

In allen bisher aufgeführten Beyspielen ist es der bloße Instinkt, der die Insekten leitet zum vorgesteckten Ziele zu gelangen. Allein ganz anders verhält sich die Sache, wenn den Insekten auf ihrem Weg zum Ziele Hindernisse aufstossen; wenn sie ganz neue, ungewohnte Wege einschlagen und ganz neue Arbeiten zur Erreichung ihrer Zwecke vornehmen müssen. In solchen Fällen reicht man mit der Annahme des bloßen Instinktes nicht mehr aus; sie setzen eine Art vom Verstande voraus, vermittelst dessen sie die Hindernisse, die übrigens ihre Kräfte nicht übersteigen, zu beseitigen oder zu überwinden, oder ihre Verrichtungen den Umständen anzupassen, und oft auf eine ganz besondere Weise zum Zwecke zu gelangen suchen. Hierüber werde ich wieder mehrere Beyspiele anführen, aus denen nach meiner Meinung geschlossen werden müsse, daß den Insekten so wenig als vielen vierfüßigen und anderen Thieren gewisse Verstandes-Kräfte abzusprechen seyen.

Die Apfelwickler-Raupen, die, wie bekannt, in den Aepfeln und Birnen leben, suchen sich, wenn sie ausgewachsen sind, gewöhnlich in den Vertiefungen der losgetrennten oder

zerborstenen Rinde der Bäume einzuspinnen und zu verpuppen. Zu ihrem Gespinnst nehmen sie immer Holzspänne, die sie mit ihren Kiefern abschaben. Um zu sehen, wie sie dieses anstellen, legte ich einen Apfel, worin sich eine solche Raupe befand, in ein Bierglas, schob ein Stückchen Holz zwischen dem Apfel und dem Glase, und deckte letzteres mit einem Brettchen, damit mir die Raupe nicht entwischen konnte. Als die Raupe ausgewachsen war, und den Apfel verließ, sollte sie sich vermög Instinkt sogleich Holzspänne abschaben, und sie zu ihrem Gespinnste benützen, allein sie mußte einen Umstand berücksichtigen, der eine neue Arbeit erforderte, bevor sie sich verpuppte. In ihrem Puppenzustand sollte sie ja nicht von den Sonnenstrahlen beschienen werden, was ihr gefährlich würde; daher wählen denn auch im Freyen alle Raupen immer die Vertiefungen der Rinde oder die Seiten der Holzwände, wohin keine Sonnenstrahlen dringen können. Die Raupe im Glase unternahm also, bevor sie sich verpuppte, eine neue ganz ungewöhnliche Arbeit; sie überzog die dem Hölzchen gegenüberstehende Seite mit Holzspännen so dicht, daß keine Sonnenstrahlen durch das Glas dringen konnten; dann erst schabte sie sich Holzspänne für ihr Gespinnst ab, und verpuppte sich an dem im Glase liegenden Hölzchen.

Die Raupen des Kohlweißlings, die uns, wie bekannt, unsre Weißkraut- und Kohlpflanzungen verderben, suchen sich, soviel möglich, unter einem Obdach einzupuppen. Daher sind ihnen die nahe gelegenen Scheuern, Holzhüten und Gebäude willkommen, um darin ihren Puppenzustand zu vollbringen. Um sich an den Decken oder Wänden der Gebäude aufzuhängen, umgeben sie sich, und zwar in der Mitte des Leibes mit einem aus ihrem Munde gesponnenen Faden, der als Gürtel zu beiden Seiten an der Wand oder Decke befestiget ist. Zugleich wird auch die Spitze des Hinterleibs angeheftet. Auf

diese Art vor dem Herabfallen gesichert, werden sie zur Puppe, und in so weit vom Instinkte geleitet. Allein am Stuckador-Boden der Glashäuser, die sie sogern zu ihrer Verpuppung aufsuchen, können sie den Faden um den Leib nicht genug befestigen, sie müssen also eine neue ungewöhnliche Arbeit vornehmen, welche darin besteht, daß sie, bevor sie den Faden spinnen, der ihnen als Gürtel dient, einen kleinen Fleck des Stuckador-Bodens mit Gespinnst überziehen, erst dann den Gürtel machen, und diesen an das Gespinnst anheften. Dieses Verfahren, sich vor dem Herabfallen zu sichern, setzt Vorsicht voraus, wozu mehr als der bloße Instinkt erfordert wird.

Die Goldafter-Raupen, die nicht selten unsre Obstbäume entblättern, schliefen gewöhnlich Ende July oder Anfangs August aus den Eyern, und machen sich sogleich ein Nest, in welches sie sich bei ungünstigem Wetter zurückziehen. Da sie als Raupen überwintern müssen, haben sie ein dichtes Nest nothwendig, in das keine Feuchtigkeit dringen kann. Sie verbinden daher mit Fäden mehrere Blätter miteinander, überziehen sie mit einem festen Gespinnst, und füttern die in demselben befindlichen Kammer ebenfalls mit Gespinnst aus. Der Instinkt leitet sie also sich ein gutes Winterquartier zu bereiten. Allein sie nehmen auch Arbeiten vor, wozu der bloße Instinkt nicht hinreicht, die vielmehr einer Art vom Verstande müssen zugeschrieben werden. Damit nämlich die Nester vom Winde nicht abgerissen werden können, werden von den Raupen die Stiele der Blätter, welche zu ihrer Wohnung verwendet werden, mit vielen Fäden an den Schoß geheftet. Sie lassen es aber dabei nicht bewenden, denn sie ziehen das ganze Nest an den Zweig hinzu, und verbinden es mit demselben so fest, daß kein Sturm im Stande ist, es loszureissen. Um die miteinander zu verbindenden Blätter an den Zweig zu bringen, gehen sie so sinnreich zu Werke, daß man bei dieser ihrer Arbeit

nothwendig eine gewisse Art von Verstandes-Kräften voraussetzen muß.

Dieses zeigt sich fast noch mehr bei dem Bau einer eigenen Kammer zu ihrer Häutung. Die Goldaster-Raupen häuten sich noch vor dem Winter, und zwar gewöhnlich im Freyen, oder bei ungünstigem Wetter in einer leeren Kammer des Nestes. Allein wenn die Familie zahlreich und somit das Nest stark besetzt ist, bauen sie sich, wenn sie schlechtes Wetter wittern, ein eigenes Nest in der Nähe ihrer Wohnung mit einer geräumigen Kammer. In diese gehen sie eine nach der anderen, um darin ihre Häutung zu vollbringen, und ziehen sich nach derselben wieder in ihr gewöhnliches Wohnhaus zurück. Würden sie in diesem ihre Haut ablegen, so würden die Kammern derselben von den abgestreiften Häuten so voll gestopft und zugleich so verunreiniget, daß sie darin nicht mehr wohnen könnten. Daß sie für die Reinlichkeit ihres Wohnhauses besorgt sind, zeigen sie auch dadurch, daß sie sich für ihren Unrath, der sich bei ungünstigem Wetter wegen ihres längeren Verweilens im Neste anhäufen würde, unten noch eine kleine Kammer bilden, in welche sie den Unrath schaffen, um von demselben keineswegs belästiget zu werden. Alles dieses zusammengenommen muß uns zum Schluße berechtigen, daß diese Raupen mit einer Art vom Verstande begabt sind, vermittelst dessen sie ihre Zwecke zu erreichen suchen.

Ein anderes auffallendes Beyspiel von Verstandes-Kräften haben wir an dem Stengelbohrer oder Zweigabstecher, den ich genau und oftmahlen beobachtete, und dessen Naturgeschichte ich in meinem Büchlein über die Erziehung der Zwergbäume geliefert habe. Der Stengelbohrer, ein kleiner, stahlblauer Rüsselkäfer, kommt im Frühjahre, und fängt, wenn die Bäume fingerlange Schosse getrieben haben, das Werk der Fortpflanzung an. Er bohrt sich in die jungen Schosse

zwey bis drey Löcher, und legt in jedes, gleich als es fertig ist, ein Ey hinein. Nun muß er aber auch den Schoß, in die er seine Eyer gelegt hat, abschneiden, damit derselbe auf die Erde falle; denn die nach einigen Tagen aus den Eyern schliefenden Würmchen oder Larven gehen, wenn sie ausgewachsen sind, in die Erde, um darin Käfer zu werden; sie haben aber keine zum Herabsteigen geeignete Füße, und würden sich wehe thun, wenn sie vom Baume fielen. Bei diesem Abschneiden des Schosses und bei der ganzen Verrichtung geht der weibliche Rüsselkäfer so sinnreich zu Werke, daß man nothwendig auf eine Art vom Verstande schließen muß.

Nachdem nämlich der weibliche Käfer eine zeitlang unverdrossen mit seinem hornartigen Rüssel in den Schoß eingeschnitten hat, wendet er sich auf die Seite, um gleichsam nachzusehen, wie tief er schon eingeschnitten hat; er geht dann wieder zur Arbeit, und fängt mit dem Rüssel einzuhauen an, um desto schneller mit der Arbeit fertig zu werden. Dann sieht er wieder nach, wie weit er mit der Arbeit gekommen ist. Merkt er nun, daß der Schoß schon dem Falle nahe ist, so steigt er auf die Spitze desselben, um ihn durch seine eigene Schwere fallen zu machen. Fällt er noch nicht, so geht er wieder zur Arbeit, sticht noch tiefer ein, und steigt abermahlen auf den Gipfel des Schosses. Jetzt gelingt es ihm, daß der Schoß mit ihm umfällt, und nur noch an dem Oberhäutchen hängen bleibt. Die meisten Käfer überlassen es dem Winde, den herabhängenden Schoß gänzlich abzuwerfen; einige aber gehen zurück, und schneiden das Oberhäutchen ganz durch, damit der Schoß sogleich abfalle.

Uiber diesen Gegenstand will ich noch zwey Beyspiele anführen, die ich aus Kirbys Abhandlung über den Instinkt entnehme. „Ein Freund von Gleditsch wollte eine todte Kröte trocken machen, und spießte sie daher an ein Stück Holz, das

er in den Boden steckte. Aber bald darauf fand er, daß ihn ein Trupp der unermüdlichen kleinen Todengräber (ich sprach schon einmahl von diesen Käfern) trotz seiner Vorsicht übervortheilt hatte. Da sie die Kröte nicht erreichen konnten, so unterhöhlten sie den Stock, an welchem die Kröte angesteckt war, bis er fiel, und vergruben dann beydes, Stock und Kröte." Dazu gehörte denn gewiß eine Art von Uiberlegung, die mehr als den bloßen Instinkt voraussetzt.

„Darwin, der nach eigener Beobachtung spricht, erzählt, fährt Kirby ferners fort, daß er eines Tages in seinem Garten eine Wespe auf dem Sand mit einer großen Fliege laufen sah, welche fast so groß als die Wespe selbst gewesen. Er kniete nieder, und sah deutlich, wie sie der Fliege Kopf und Bauch abschnitt, dann mit ihren Füßen den mittleren Theil des Leibes, woran die Flügel waren, faßte und davonflog. Ein Windzug wirkte aber auf die Flügel der Fliege, drehte die Wespe mit ihrer Ladung um, und verhinderte sie am Fortkommen. Sie setzte sich nun wieder auf den Sandweg, und sägte einen Flügel nach dem anderen bedachtsam ab. Als so das Hinderniß weggeräumt war, flog sie mit ihrer Beute davon. Instinkt würde sie gelehrt haben, allen Fliegen die Flügel abzuschneiden, ehe sie mit denselben davon fliegen wollte. Hier aber versuchte sie zuerst sammt den Flügeln fortzufliegen; sie wurde aber daran verhindert, entdeckte die Ursache davon, und setzte sich wieder nieder, um dieselbe zu entfernen. Diese Handlungen führen zu dem Schluße, daß nichts anderes als eine Art vom Verstande sie angeben konnte."

Ich könnte noch mehrere Beyspiele anführen, daß bei manchen Arbeiten und Verrichtungen der Insekten Verstandes-Kräfte vorausgesetzt werden müssen, allein ich dächte,

die bereits angeführten sollen hinreichend seyn, dieß annehmen zu dürfen. Besonders gäben die Honigbienen mehrere Belege hierzu; von diesen wird aber mein Herr Mitbruder, Joseph Stern, der seit mehreren Jahren die Bienen genau beobachtet, und daher rühmlichst bekannt ist, eine eigene Abhandlung liefern, worin sowohl vom Instinkte der Bienen, als auch von jenen Verrichtungen derselben die Rede seyn wird, die mit Recht auf eine Art von Verstandes-Kräften schließen lassen.

Über den

Instinkt der Honig-Bienen.

Von

Joseph Stern,

regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Die Honig-Bienen zeigen sich höchst bewunderungswürdig durch ihren Instinkt.

Bewundert man gleich manche Thiere der höheren Klaßen um ihres Instinktes willen, den Gott als angebornen Trieb in dem Innersten ihres Wesens zur Richtschnur ihres Handelns niedergelegt hat, und wodurch er vorzüglich in Beziehung auf ihre Fortpflanzung und Erhaltung ein- für allemal weise gesorgt hat, so tritt dieser Instinkt auffallend kunstreicher an das Tageslicht bey vielen Insekten, und entwickelt sich besonders in bewunderungswürdiger Manigfaltigkeit in dem Leben und Wirken der Bienen *), so daß man in Wahrheit oft nicht weiß, soll man mehr ihr Kunst-Werk, ihren Instinkt oder wohl gar ihre Weisheit anstaunen.

Man gebe einem abgegangenen Bienenschwarme ein leeres, reines Haus, es sey von Stroh oder Holz, in einer Größe, die der Menge seines Volkes entspricht, so werden die Bienen munter in dasselbe einziehen und emsig und freudig

*) Hier ist jederzeit nur von der Honigbiene die Rede.

daran gehen, sich und ihren Nachkommen eine Wohnung einzurichten, in welcher sie auch zur Winterszeit im Überfluße Alles finden, was sie zur Erhaltung ihres Lebens bedürfen.

Die Bienen sind von Natur aus vor allen Insekten gegen jede Einmischung in ihren Haushalt von Außenher äußerst empfindlich und schnell zum Zorne reitzbar, und wir finden sie, was ganz ihrer gewohnten Weise entgegen ist, bey dem Faßen eines Schwarmes, wenn man sie nicht unkluger Weise reitzt oder gar mißhandelt, so gedultig und vorzugsweise in diesem Falle so leicht zu behandeln, wie dieß sonst, wenn sie sich zur Wehre setzen können, ohne Zwangsmittel zu keiner Zeit des Jahres der Fall ist; es ist, als ob sie ihre Schwäche fühlten und durch Nachgiebigkeit von der Güte des Menschen und seiner Nachhilfe das zu erhalten suchten, was sie zu einem glücklichen Fortkommen so vielseitig und nothwendig bedürfen, nähmlich vor Allem zuerst eine geeignete, gesunde Wohnung.

Wer könnte nun die Art und Weise angeben, auf welche in demselben Hause, zu gleicher Zeit, ohne gegenseitige Störung Tausende von Arbeitern mit derselben Absicht und nach demselben Plane, wie auf das Geheiß eines Einzigen, ein und dasselbe Geschäft beginnen, ein und dasselbe Ziel verfolgen? — Kaum ist ein Schwarm in eine neue Wohnung eingezogen, so wird diese sogleich mit Aufbiethung allen Fleißes soviel als möglich von Allem gesäubert, was nicht hinein gehört, denn die Bienen lieben ganz vorzüglich Reinlichkeit, die für ihren Haushalt um so nöthiger ist, da ihrer gewöhnlich viele Tausende auf einen verhältnißmäßig engen Raum eingeschränkt leben. Alle Ritzen werden mittelst eines eigenen Kittes, den sie sich kunstreich bereiten, verstopft, zum Schutze gegen Wind und Feuchtigkeit. Lüfter stellen sich auf vom Eingange zu ihrer Wohnung bis zu ihrem Lager mit dem Kopfe

dahin gerichtet, wo sie ihre Königinn wissen; diese schlagen, öfters sich ablösend, bey Tag und Nacht mit ihren Flügeln rastlos die Luft und erneuern so dieselbe, indem sie durch das Schlagen der Flügel die durch ihre eigene und der Brut Ausdünstung wie durch das Athmen im Innern des Stockes verdorbene Luft hinausschaffen und sie mit von Außen zuströmender reiner Luft wieder ersetzen.

Ohne Verzug wird sogleich von oben nach unten der Wachsbau zur Aufnahme von Honig und Brut angefangen.

Jede Wabe, die sie nun bauen und die sonst stets einzig nur aus sechseckigen Zellen besteht, beginnt am Kopfbrette mit Zellen, die ein Fünfeck bilden, und regelmäßig mit ihrer fünften Fläche an der Decke befestigt werden. Diese Grundzellen jeder Wabe überziehen sie, wenn die Zellen mit Honig und Brut gefüllt werden, besonders dort, wo sie am Kopfbrette aufsitzen, dick mit Klebwachs, damit sie durch die Schwere nicht einbrechen, wodurch sie den Untergang des Stockes nach sich ziehen könnten.

Jede Wabe besteht aus Zellen, die, jenachdem in ihnen Drohnen oder Arbeitsbienen erbrüttet werden sollen, von einander an Größe verschieden immer nach demselben Maaßstabe verfertigt sich zeigen; so daß sie für erstere immer $3\frac{1}{3}$, für letztere $2\frac{2}{5}$ Linien an Weite darbiethen; weßhalb man nicht mit Unrecht dieses in gewöhnlichen Zellen sich stets gleich bleibende Maaß der Bienenzellen für alle Länder als einen allgemeinen Maaßstab empfohlen hat.

Kunstreich verfertigen die Bienen, wenn sie im Baue der Waben von den größeren Drohnen- zu den kleineren Arbeitsbienen-Zellen übergehen, 3 bis 4 Reihen Übergangs-Zellen, um ja keinen Raum unbenützt zu lassen, der nothwendig entstehen müßte, wenn sie vom Baue der kleineren Arbeitsbienen-Zellen sogleich zu den größeren Drohnenzellen übergehen woll-

ten; erst nach diesen folgen die Zellen wieder in ihren normalen Maaßen. So führt scheinbare Unordnung bey den Übergangs-Zellen wieder zur Ordnung.

Die Bienen vermehren sich in die Tausende; daher ist Raumersparung im Baue vorzüglich nothwendig; durch gedrängteren Bau wird nebstbey durch Erzielung von mehr Wärme im Stocke das Leben dieser äußerst zarten Thierchen gegen die Winterkälte mehr gesichert, und zugleich soll dieß mit dem wenigsten Aufwand von Wachs, als dem Materiale zum Baue der Zellen, erzweckt werden.

Wer bewundert hier nicht den Instinkt der Bienen, der sie lehrt, die Zellen in regelmäßigen Sechsecken so zu stellen, daß jede der 6 Wände einer jeden Zelle immer zugleich eine Wand von einer andern nebenliegenden Zelle ist?

Jede Wabe besteht zu beyden Seiten aus Arbeitsbienen- oder Drohnen-Zellen, die in ihrem Grunde durch eine Scheidewand von Wachs von einander getrennt werden; um nun jeden Raum zu benützen, sind die 3 Grundflächen jeder gewöhnlichen Zelle, die in ihrem Boden eine Raute bilden, zugleich 3 Bodenflächen dreyer Zellen, die sich an der andern Seite der Wabe gegenüber befinden. Nur bey den Übergangszellen findet hierin eine Ausnahme statt, daß sie nicht bloß an Größe von den übrigen Zellen abweichen, sondern auch ihr Boden statt von 3 oft von 4 Grundflächen in verschiedener Ausdehnung als ebenso vielen Theilen des Bodens von 3 oder 4 Zellen des gegenüber stehenden Theiles der Wabe gebildet wird; worauf die Zellen wieder ihre regelmäßige Form und Größe annehmen.

Weise stehen die Zellen, die nicht bloß zur Aufnahme von Brut, sondern auch zur Aufbewahrung der Honigvorräthe bestimmt sind, alle mit ihrer Mündung etwas nach Aufwärts

gerichtet, weil sonst, besonders an heißen Sommertagen, der Honig aus denselben ausfließen würde.

So schwach auch die Zellen in ihren Seiten und in ihren Grundflächen gebaut sind, so erhalten sie dennoch die erforderliche Festigkeit durch einen dicken Rand von Wachs, mit welchem sie die Bienen von Außen versehen.

Das Wachs wird bey dem Baue aller dieser Zellen nur äußerst sparsam verwendet, jedoch bey dem Baue einer Zelle zur Erbrütung einer Königinn verhältnißmäßig im eigentlichen Sinne verschwendet. Wie die übrigen Zellen fast waagerecht gebaut werden, so bauen sie ihrer Königinn die Wiege senkrecht, mit dem Eingange von Unten nach Aufwärts gerichtet; zu welchem Zwecke oft mehrere Zellen, die schon gebaut sind, nicht geschont, sondern eingerissen und auch noch von Außen in verschiedenen Formen dick mit Wachs umkleidet werden, wodurch die Zelle mehr Festigkeit erhält. Wer lehrt die Bienen zu verschiedenen Zwecken so kunstreich und weise ihr Haus bauen, mit oft so geringen Mitteln in einem so kleinen Raume so Großes leisten?

Sie suchen, sobald als möglich, das Innere ihres Hauses mit Wachsbau auszufüllen; ist dieses nun zu geräumig für sie, so bauen sie fast durchgehends nur Drohnenwaben, da diese weniger Arbeit und Wachs erfordern, um mit ihnen bald einen weiten Raum auszufüllen.

Die jungen Bienen, welche kaum vor einigen Stunden aus ihrer Zelle geschlüpft sind, gehen ohne alle vorausgegangene Erfahrung ebenso kunstfertig und geschickt an ihre Arbeiten, wie andere, die unter Fleiß und Arbeit bereits alt geworden sind. Wie sehr muß man hierin ihren Instinkt bewundern, oder vielmehr den Meister anstaunen, der ihnen das gab, was wir Instinkt nennen, ohne daß wir im Grunde mit diesem Worte etwas in Wirklichkeit erklären könnten! —

Das ganze Leben und Wirken der Bienen ist vorzugsweise auf Produktion und Aufspeicherung von Honigvorräthen gerichtet, wodurch sie zunächst zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung dauernd den Grund legen. Finden sie reichlichen Stoff zu Honig auf Wiesen, Feldern, in Wäldern auf den Nektarien von Blumen, als Ausfluß verschiedener Gewächse, oder als Abgang von manchen Insekten, so suchen sie vorzüglich diesen auf, und suchen ihn, wie den Blüthenstaub, bey jedesmaligem Ausfluge nur auf einer und derselben Art von Gewächsen oder bey einem und demselben Insekte; man wird daher nie dieselbe Biene bey ihrem Ausfluge auf verschiedenen, sondern immer auf derselben Art von Gewächsen nach Honig und Blüthenstaub suchen sehen.

Die Bienen wittern den Stoff zu Honig aus weiter Ferne; daher ist ihnen kein honigreiches Blümlein verborgen, das sie nicht fänden, und sie finden sicher ihre Heimath wieder, wie die Schwalbe in ihre Heimath wiederkehrt.

Haben sie mittelst ihres Saugerüssels die aufgesogenen Säfte in ihrem Honigmagen durch ihren Lebensprozeß zu Honig verkocht, so würgen sie ihn in die reinlichen Zellen aus, und bewachen ihn daselbst als ihren kostbarsten Schatz, wie nur ein Geizhals sein Gold bewachen kann, entschloßen zu seiner Vertheidigung gerne auch ihr Leben daran zu geben, wenn es noth thun sollte.

Ist einmahl Honig im Stocke vorhanden, so finden sich, da es viele Liebhaber desselben gibt, an dem Flugloche eigene Wachen ein. Diese sind besonders zahlreich abends nach einem honigreichen Tage; diese untersuchen in dieser Absicht oft die Ankommenden, ob sie vom eigenen oder von einem andern Stocke seyen. Wie wunderbar erkennen sie unter Tausenden Freund und Feind? —

Nehmen sie das Erscheinen fremder Bienen an ihrem Stande

wahr — die Bienen suchen besonders im Anfange des Frühjahrs und gegen Ende des Herbstes gerne durch List oder oft selbst durch Gewalt ihre Honigvorräthe zu vermehren — so legen sie sich, um sich gegen Räuber oder gegen andere Feinde zu sichern, sogleich muthig zur Abwehr in Maße vor das Flugloch, eine die andere mit kurz abgestoßenem, schrillernden Flügelschlage zum Kampfe ermunternd.

Äußerst empfindlich gegen Näße verlaßen sie, wenn sie nicht reiche Honigtracht auf der Weide finden, im Vorgefühle kommenden Regens nur sparsam ihre Wohnung, und kehren, wenn ein Regen droht, ja oft, wenn nur eine Wolke vor die Sonne tritt, eilig zu ihrem Hause zurück. Gibt es jedoch reiche Tracht, so setzen sie, wenn sie nur Honig zu gewinnen Gelegenheit haben, oft freudig ihr Leben auf's Spiel. Wer bewundert hier nicht mit Recht ihren Fleiß, indem sie mit aller Hast sich durch das Fluglock hinausstürzen, um so schnell, als möglich, honigbeladen wiederzukehren?

Um sich bey einem Gedränge von Tausenden das Aus- und Einziehen im Stocke zu erleichtern, hängt sich von dem untersten Theile der Wabe bis auf das Bodenbrett mit einem Vorder- und einem Hinterfuße sich haltend Biene an Biene. So bilden sie, gegenseitig an ihren Füßen sich tragend, oft lang hinab hängende Ketten, an welchen das emsige Volk wie auf Leittern zur Arbeit auf- und niedereilt. Unverdroßen harren die Bienen in dieser oft gewiß martervollen Stellung stundenlang geduldig aus; sie bringen dieß Opfer gerne, wenn sie ihre Kammeraden reich mit Segen beladen nach Hause kehren sehen — lieblicher wäre es wenigstens sicher allen diesen gewesen: von Blume zu Blume zu fliegen und Honig zu sammeln — doch gilt es das Beste des Ganzen, so ist jede Biene zu jedem Opfer bereit, da hat für keine selbst das Leben mehr einen Werth.

Kunstreich machen sie von den kleinen mit Haaren besetzten Schaufeln an ihren beiden Hinterfüßen Gebrauch zur Einsammlung von Blüthenstaub; dieser ist ihnen zur Erhaltung ihrer Gesundheit, besonders während des Winters, wie zur Auferziehung ihrer Brut gleich nothwendig; sie drücken daher, während sie den Honigsaft von den Nektarien aufsaugen, mit den Vorderfüßen, die sie für gewöhnlich mehr als Hände statt als Füße bey allen ihren Arbeiten gebrauchen, den Blüthenstaub von den Samenpollen der Blumen zwischen die Haare ihrer Hinterfüße in die schaufelförmige Vertiefung zu einem Balle zusammen, welchem sie dadurch mehr Zusammenhalt geben, daß sie während dieser Arbeit ihre Vorderfüße mittelst ihres Saugerrüssels öfters mit Honigsaft benetzen.

Der gesammelte Blüthenstaub wird von den Bienen in die Zellen, die der Brut zunächst liegen, abgegeben; zu diesem Zwecke laufen sie längst der Waben hinauf, und mit den vordersten Füßen an den oberen Zellen sich haltend reiben sie die beiden Hinterfüße, an welchen die beiden Ballen von Blüthenstaub hängen, und die sie zuvor in eine Zelle gesenkt haben, an einander, wozu sie im Nothfalle auch das mittlere Paar ihrer Füße gebrauchen, wodurch der Blüthenstaub in die etwas nach Abwärts gesenkte Zelle hineinfällt.

Der Blüthenstaub wird, wenn viele junge Brut im Stocke ist, den nach Hause kehrenden Bienen oft schon gleich innerhalb des Flugloches von anderen abgenommen, die sich zuweilen 4 bis 5 um einen Ballen einer Biene versammeln, und ringsum emsig denselben abnagen, um ihn in ihrem Magen mit Honig zu einem Brey vermischt der Brut zu bringen, oder ihn zu künftigem Gebrauche als Bienenbrod in reinen Zellen niederzulegen, wo sie ihn mit etwas Honig vermengt fest in die Zellen bis zur Hälfte derselben mit ihrem Kopfe und den Vorderfüßen eindrücken; die andere Hälfte der Zelle wird mit

Honig vollgefüllt und wie die übrigen Zellen, in welche sie ihre Honigvorräthe niedergelegt haben, mit einem dünnen, flachen Wachsdeckel versehen.

Honig und Bienenbrod werden in den Zellen luftdicht verschloßen, damit sich während des Winters die feuchten Dünste nicht in dieselben niederschlagen, und sie wäßerig machen können, wodurch besonders bey volkreichen Stöcken durch die Wärme im Stocke allzuleicht saure Gährung veranlaßt werden könnte, welche natürlich den Honig und das Bienenbrod verderben und das ganze Bienenvolk seinem Untergange entgegen führen würde.

Wie wunderbar leitet der Instinkt die Bienen bey ihrem Einsammeln, so daß sie sich es mittheilen können, ob und wo es gute Weide gibt. Kommt auch nur Eine Biene reich mit Honig beladen nach Hause, so wird sie bei dem nächsten Ausfluge bald mehrere mit sich nehmen und in kurzer Zeit eilen alle rastlos dem Orte zu, wo sie reichlich Honig finden. Wie theilen sich überhaupt die Bienen Leid und Freude mit? wie setzen sie sich gegenseitig in Kenntniß von drohenden oder vorhandenen Gefahren? —

Zärtlicher kann eine Mutter ihr Kind nicht lieben und für dasselbe Sorge tragen, als dieß bey den Bienen gegen ihre Brut der Fall ist. Wenn ihnen Gefahr droht, so ist dieß das erste, daß sie ihre Königinn und ihre Brut mit einem Phalanx umgeben, der entschloßen ist, selbst sein Leben, wenn es zu ihrer Erhaltung gefordert werden sollte, freudig daran zu geben; sie weichen in diesem Falle keinen Schritt und mit ihrem Willen auch vor keiner Gewalt zurück, wenn sie ihr auch nichts entgegen zu setzen im Stande sind, als ihren Muth; sie kennen in diesem Falle keine Furcht.

Wenn ein Ey in eine Zelle abgesetzt ist (ich fand zuweilen 2 auch 3 Eyer in einer einzigen Zelle, wo sodann die Bienen

die überflüßigen Eyer in andere leere Zellen übertragen) so regt sich in demselben nach 3 Tagen zum erstenmahle sichtbar eine Made; diese füllt durch 5 Tage an Größe immer mehr zunehmend endlich beinahe ihre Zelle aus. Wäre die Zelle zu seicht, wie dieß in den untersten Theilen der Waben öfters der Fall ist, so werden die Ränder der mit Brut besetzten Zellen erhöht; ist sie zu tief, was öfters geschieht, wenn sie bey einem zufällig weiteren Zwischenraume zwischen den Waben die Zellen durch Heraushebung ihrer Ränder vertiefen, damit sie um desto mehr Honig faßen, so nagen sie die Ränder der Zellen ab, bis sie die erforderliche Tiefe erreichen.

Während dieser Zeit wird die Made nach Maaßgabe ihres Alters und Zustandes sorgfältig von den Bienen anfangs mit einem dünnen weißen Safte, dann mit immer stärkerer Speise, zuletzt mit einem gelblich gefärbten Futterbrey ernährt. Eine werdende Königinn wird stets mit einem besonderen Nahrungssafte gefüttert. Wenn die Made ein Alter von 6 bis 7 Tagen hat, so wird die Zelle mit einem bey Arbeitsbienen-Zellen flachen, bey jenen der Drohnen aber etwas gewölbten zähen, papierähnlichen Wachsdeckel geschloßen, und so aller Zutritt der äußeren Luft gehemmt. Sorgfältig umlagern die Bienen von dieser Zeit an alle Brutzellen, um den gehörigen Grad von Wärme in denselben herzuhalten.

Nun geht in diesem Zustande der inneren Lebensthätigkeit der künftigen Biene an der Made eine gewaltige Veränderung vor. Die Made geht in den Nymphenzustand über. Allmählig entwickeln sich alle Glieder des Leibes der künftigen Biene und in längstens 21 Tagen, nachdem die Königinn ein Ey gelegt hat, erbricht eine junge Biene ihren Deckel, der sie 11 bis 13 Tage in ihrer Zelle verschloßen hatte, und geht aus derselben hervor; sie putzt sich sogleich mit ihren Füßen, so gut sie kann, wobey ihr öfters 3 bis 4 alte Bienen beistehen,

die sie von allen Seiten putzen und belecken, und ihr besonders die Flügel in Ordnung zu bringen helfen. Das von den Jungen verlaßene Gemach, welches durch das zurückgelaßene Nymphenhäutchen der ausgeschlüpften Biene etwas enger wurde, wird von den älteren Bienen sogleich wieder gereinigt, und zur Aufnahme von neuer Brut oder Honig in Bereitschaft gesetzt.

Die Bienen leiden im Stocke kein Krüppel. Junge mit Fehlern an Flügeln oder Füßen werden noch lebend mit Gewalt aus dem Stocke geschleppt, wenn sie nicht gutwillig von selbst sich entfernen. Wenn manchen Bienen der Blüthenstaub an der Stirne in Büscheln auswächst, so wollen sie auch diese im Stocke nicht dulden; sie zehren solche Bienen an ihren Büscheln, der oft ganz dem Aufputze eines Schlittenpferdes gleich sieht, bey dem Flugloche hinaus, so oft sie wieder kehren, bis dieser Auswuchs endlich von selbst verdorrt, und die vordem damit Behafteten wieder zur Ruhe gelangen.

Unbeschreiblich ist die Liebe und die Ergebenheit der Bienen gegen ihre Königinn. Sie erkennen nur Einer im Stocke die oberste Herrschaft zu, und dieser sind sie zugethan in Gehorsam und Treue bis in den Tod. Nur wenn die Königinn lebt und wohl ist, haben sie Lust und Freude; sie vertheidigen sich und ihre Habe mit Muth nur in der Nähe ihrer Königinn am Bienenstande oder vor dem Stocke. Weisellos vertheidigt sich die Biene gegen ihre Feinde wenig oder gar nicht; sie scheint ihren Untergang voraus zu sehen, wenn sie kein Hülfsmittel mehr zur Hand hat, wieder zu einer Königinn zu kommen, obwohl man glauben sollte, der bloße Instinkt würde ihr Selbstvertheidigung zur Pflicht machen, die Biene sieht es in diesem Falle ein, daß sie mit ihrer Königinn Alles verloren habe.

Man trenne Bienen von ihrer Königinn, und sie werden

ohne Hoffnung ihres Ersatzes muthlos trauern und — selbst bey Honigüberfluß alsbald — vor Trauer sterben. Man biethe ihnen eine fremde Königinn an — und sie werden dieselbe entschloßen so lange zurückweisen, bis sie nicht mehr an die Rückkehr ihrer rechtmäßigen Königinn denken können. Drängt und quält sie Hungersnoth, so werden die Bienen den letzten Tropfen Honig mit ihrer Königinn theilen, und man darf fast sicher darauf rechnen, wenn in einem Stocke oft schon Tausende von Bienen vor Hunger todt abfielen, daß man in einem etwa übrig gebliebenen Häuflein noch lebender Bienen die Königinn wohlbehalten finden wird, um derer willen die übrigen alle gerne starben, um ihr zur Fristung ihres Lebens für beßere Tage noch einige Tropfen Honig's übrig lassen zu können.

So wird auch, da von der Wohlfahrt der Königinn das Wohl des gesammten Bienenvolkes in einem Stocke abhängt, die Gefahr der Vergiftung von der Königinn dadurch mehr hindann gehalten, daß sie ihre Nahrung immer nur von dem Munde der Bienen empfängt. Wie kunstreich und wie liebreich wird in allem bisher Angeführten die Biene von ihrem Instinkte geleitet? —

Finden die Bienen im Frühjahre Stoff zu Honig und Blüthenstaub zu Bienenbrod auf der Weide im Überfluße, so schreitet in gleichem Verhältniße das Brutgeschäft im Stocke vorwärts. Die Königinn, die vom Spätherbste angefangen mit dem Eyerlegen aufhörte, und den Winter hindurch sich durch Ruhe neue Kräfte für ihre Bestimmung sammelte, legt alsdann Tag für Tag um so mehr Eyer, je mehr sich die Vorräthe im Stocke ansammeln.

Tausende von Bienen wurden bereits erbrütet und Tausende liegen vom Ey bis zu ihrer Vollendung in Zellen mit ihrer Entwicklung begriffen. Da wird durch die angesammel-

ten und noch sich täglich mehrenden Vorräthe, ganz vorzüglich aber durch die Menge der eingesetzten Brut und das Gedränge der vielen Bienen im Stocke allmählig das Haus zu enge, und in diesem Zustande bey andauernd guter Honigtracht zwischen Königinn und Bienenvolk der Entschluß gefaßt, dem größeren Theile nach auszuziehen und einen neuen Staat zu gründen. Dieß geschieht sehr oft, noch ehe eine junge Königinn als Nachfolgerinn der im Stocke vorhandenen das Tageslicht erblickt hat. Wie theilen sich die Bienen diesen Entschluß mit? — Sie scheinen ängstlich dem Aufbruche entgegen zu harren, weßhalb man auch immer bemerken wird, daß der Ausflug der Bienen auf die Weide vor dem Abgange eines Schwarmes nicht der im Stocke befindlichen Volksmenge entspricht.

Kommt es bey dem Schwärmen zum Aufbruch, wer gibt das Zeichen dazu? — Königinnen und zwar junge — wenn sie zur Befruchtung oder zur Vorbereitung für die Befruchtung ausfliegen — ziehen zuweilen zu verschiedenen Zeiten des Jahres bey manchen Stöcken aus ihrer Wohnung, ohne daß sie Bienen als Begleitung mit sich nähmen, ganz unberücksichtigt durch die aus- und einziehenden Bienen.

Wie bewunderungswürdig zeigt sich der Instinkt der Bienen bey dem Schwärmen? — Wie auf ein gegebenes Zeichen stürzen plötzlich alle Bienen im Stocke, die mit ihrer Königinn ausziehen wollen, über die Honigvorräthe im Stocke her, und nehmen für ihren neuen Haushalt, um wenigstens für die nächste Zeit bey etwa einfallender schlechter Witterung gegen Noth geschützt zu seyn, von ihren Honigvorräthen so viel mit, als sie in der Eile zu sich nehmen oder tragen können. Alsdann drängen sich unter wildem Getümmel unter Anführung der Königinn Tausende von Bienen durch das Flugloch hinaus, sie kreisen mit Sang und Klang durch die Lüfte vor dem Stande überallhin ihrer Königinn

folgend, wohin diese sie führt. Wo die Königinn sich niederläßt, dort legt sich alsbald der ganze Schwarm an. Wie theilen sie sich es mit, wo die Königinn ruhe? —

Wunderbar leitet der Instinkt die Bienen, wenn sie, sey es durch was immer für eine Veranlaßung, ihre Königinn verlieren — wenn der Stock weisellos wird.

Wenn die Bienen diesen Zustand wahrnehmen, so entsteht ein allgemeiner Aufruhr im Stocke; Alles lauft durch einander, jeder Winkel im Stocke wird durchsucht, um die Königinn aufzufinden. Ein eigener Ton erfüllt wie auf ein gegebenes Zeichen mit lautem hellen Gesumse, als ob sie weinten, den ganzen Stock, und plötzlich schweigen alle und es herrscht Todtenstille im Stocke; worauf sie alsbald den vorigen Lärmen auf's Neue beginnen. Wer gibt das Zeichen zur Trauer, wer gebiethet Stille im Stocke? —

Ist bey dem Eintritte dieses Ereignißes kein Ey oder keine noch jugendliche Made von einer Königinn abstammend in irgend einer Zelle vorhanden, so ist das Bienenvolk sich selbst überlaßen unrettbar verloren. Zuletzt werden einige aus den Arbeitsbienen einige Eyer legen, aus welchen in Drohnenzellen nur Drohnen, in Arbeitsbienen-Zellen nur Buckelbrut zum Vorschein kommen wird, die, wenn sie nicht frühzeitig von den Bienen aus dem Stocke geschaft wird, ihr Verderben nur beschleinigen kann. In diesem Falle werden die Bienen ihr unglückliches Ende voraussehend sich nach und nach zerstreuen, und auf das Wagniß hin, von andern feindselig behandelt und von ihnen vielleicht getödtet zu werden, sich allmählig bey anderen Stöcken, die eine Königinn haben, einzubetteln suchen.

Anders verhält es sich, wenn die Bienen nach dem Abgange ihrer Königinn von ihr noch frisch gelegte Eyer oder

nicht über 3 Tage alte Maden im Stocke finden. Haben sie volle Gewißheit von der Abwesenheit ihrer Königinn, so verzagen sie nicht, und es zeigt sich alsdann ihr Instinkt in außerordentlicher Entwicklung: sie reißen sogleich in verschiedenen oft 10 — 12 Theilen des Stockes, wo sie noch junge, taugliche Maden finden, mehrere Arbeitsbienen-Zellen ein, und erbauen um jede solche Made eine Wiege zur Erbrütung einer Königinn. Vorsichtig legen sie den Grund zur Erziehung mehrerer Königinnen, da von der Sicherheit eines glücklichen Erfolges ihre ganze Existenz abhängt, damit, wenn etwa eine verunglückte, ihr Haushalt nicht gefährdet werde. Diese Maden werden mit königlichem Brey gefüttert und großgezogen. In diesem Falle legt sich die Unruhe im Stocke und die Bienen kehren beruhigt wieder zu ihren Arbeiten.

Nach längstens 16 Tagen haben sich eine oder mehrere Königinnen entwickelt. Tritt dieser Umstand ein zur Zeit des Frühjahres, wenn vorher schon die Menge des Volkes im Stocke bedeutend zugenommen hatte, gibt es allenthalben reiche Tracht, so gehen oft mehrere Königinnen zugleich mit einer entsprechenden Menge Volkes als Schwarm aus.

Oft geschieht es bey Siegervorschwärmen wie auch gewöhnlich bey Nachschwärmen, daß mehrere Königinnen, deren jede ihren Anhang unter den Bienen hat, zugleich mit einem Schwarme aus ihrem Stocke ausziehen; wenn man nun den Schwarm in eine neue Wohnung gefaßt hat, so werden im Verlaufe weniger Stunden alle überflüßigen Königinnen getödtet seyn; nur eine Einzige wird auserwählt, der die Tausende alle im Stocke mit Freude huldigen, und der sie Gehorsam, Treue und Liebe schwören.

Wer vereinigt die so vielen Gemüther im Stocke, daß ihre Wahl mit Ausschließung aller übrigen auf eine und dieselbe bestimmte Königinn fällt? — Wie theilen sie sich mit, welche

Königinnen getödtet werden sollen, und welche man behalten wolle? — Wer gibt den Bienen in diesem Falle das außerordentliche Verfahren an die Hand, wodurch sie bey dem Tode ihrer Königinn, wenn nur noch taugliche Brut im Stocke vorhanden ist, nicht nur das ihnen drohende Verderben abwenden, sondern sogar das Mittel zur Abhülfe gegen die Gefahr zu einem Mittel zu ihrer Verbreitung durch Gründung neuer Colonien machen? —

Ebenso außerordentlich zeigt sich der Instinkt der Bienen in dem Falle der Weisellosigkeit eines Stockes, oder wenn ein Stock mit einer zur Fortpflanzung und Erhaltung des Bienenhaushaltes untauglichen Königinn versehen ist, insoferne sie ihre Drohnen selbst mit dem Eintritte des Winters nicht tödten, sondern sie am Leben lassen.

In der Regel tödten die Arbeitsbienen eines jeden Stockes, der eine befruchtete Königinn hat, gegen den Herbst und Winter hin durch Hunger alle Drohnen ohne Ausnahme, oft mit einer Wuth, die keine Gränzen kennt. Da sie dieses oft schon im Frühjahre gleich nach dem Erscheinen der Drohnen thun, wenn zufällig auf längere Zeit bey ungünstiger Witterung Mangel an Nahrung eintritt, wo sie die Drohnen oft in Maße von den Waben abwärts auf das Flugbrett oder zum Flugloche aus dem Stocke herausdrängen, und sie daselbst Hungers sterben lassen, um bey einem in diesem Falle ohnedieß auch geringen Bruteinsatze der Königinn zu größerer Sicherung ihrer Existenz Honig zu ersparen, und müßige Zehrer los zu werden: so sollte man glauben, würden sie dieß aus demselben Grunde thun im Falle der Weisellosigkeit eines Stockes, oder im Falle daselbst eine zur Fortpflanzung untaugliche Königinn vorhanden ist.

Allein hier lehrt sie ihr Instinkt, zu ihrem Besten von der Regel eine Ausnahme zu machen. Sie schonen das Leben der

Drohnen, als ob sie wüßten, wie nothwendig die Drohnen zur Befruchtung der Königinn seyen, sie schonen daher dieselben sammt der fehlerhaften Königinn, vertrauensvoll erwartend, daß die Befruchtung derselben durch sie vielleicht noch immer erfolgen könnte. Sie schonen in diesem Falle das Leben der Drohnen, denn was nützten ihnen Honigvorräthe und Überfluß bey sicherem Verderben aus absolutem oder relativem Mangel einer Königinn entspringend? Es ist, als ob sie wüßten, daß sie bey dem Mangel einer guten Königinn bey einem durch Drohnen vermehrten Volksstande sich eher als bey zerstreutem, (wie dieß bey einem weiselosen Stocke immer der Fall ist) und vermindertem Volke über Winter bis zum Frühjahre erhalten könnten.

Im Winter schützt die Bienen ihr Instinkt vor mancher Gefahr. Die Kälte von Außen und die durch ihren Lebensprozeß erzeugte Wärme von Innen veranlaßen bey dem Vorhandenseyn von Honig und von Tausenden lebender Geschöpfe in einem Stocke Dunst, der sich an den kalten Wänden im Innern ihres Hauses als Wasser niederschlägt. Die unreine, feuchte, lauwarme Luft würde das Wachsthum von Schimmel im Stocke, Gährung und Fäulniß bey Bienenbrod und Honig, und so das Verderben des gesammten Bienenvolkes befördern.

Weise wird darum zu jeder Zeit bey Tag wie bey Nacht, und, wo es am meisten noth thut, selbst zur Winterszeit die Luft im Innern des Stockes dadurch in Bewegung gesetzt und erneuert, daß ein Theil der Bienen unaufhörlich mit seinen Flügeln die Luft in Bewegung setzt, um so durch Erneuerung derselben die Wohlfart des gesammten Bienenhaushaltes soviel als möglich zu sichern.

Das Holz des Stockes schwillt durch die Feuchtigkeit oft an, und bekommt zuweilen Klüfte; besonders leicht geschieht

es, daß sich unter diesen Umständen der Deckel des Stockes, wenn er nicht recht gut an dem Stocke befestigt ist, von demselben loslöst und sich erhebt, wodurch natürlich ein Luftzug im Innern des Stockes von Unten nach Oben veranlaßt wird, so daß die wärmere Luft nach Oben entweicht und die Bienen in Gefahr kommen, selbst auch von Kälte getödtet zu werden.

In diesem Falle setzt sich auch mitten im Winter das gesammte Volk in Bewegung. Alle Bienen suchen durch raschen, kräftigen Flügelschlag und geschwindes Athmen die Luft im Innern des Stockes zu erwärmen, und den Wärmegrad daselbst soviel als möglich zu erhöhen; dann eilen sie nach Aufwärts zur bedrohten Stelle. Hier erkennend, daß durch Verzug die Gefahr noch größer werden könnte, und da sie nicht erst zuwarten können, um bey 15 bis 20 Graden von Wärme aus Honig Wachs zu erzeugen, helfen sie sich damit, daß sie Wachs von den Rändern schon vorhandener Zellen abnagen, dasselbe zu einem Kitt zubereiten, und damit allmählig alle Oeffnungen schließen, die dem Bienenvolke hätten verderblich oder tödtlich werden können.

Zuweilen geschieht es, besonders in Stöcken, die bey schnell aufeinander folgender recht guter Tracht viel Honig eintragen, daß die Bienen, wenn zugleich auch von Tag zu Tage recht viele junge Brut eingesetzt wird, nur mühsam mit dem Wachsbaue so vorwärts schreiten können, daß sie den Anforderungen von Zellen für Honig und Brut Genüge leisten können. In diesem Falle werden die Wände der Zellen so dünn als möglich gebaut. Sind nun die Waben mit Honig, der an sich schon ziemlich schwer ist, gefüllt, und nur selten von Zwischenstäben getragen, so bekommen sie, wenn die Kästen durch Dunst oder Feuchtigkeit im Stocke sich wie immer wer-

fen, und schon allein um ihrer Schwäche und Schwere willen leicht Sprünge, so daß sich oft eine ganze Wabe seitwärts oder abwärts senkt.

Tritt dieser Umstand ein, so nagen sie sich Wachs von schon vorhandenen Zellen ab und befestigen damit die den Einsturz drohenden Waben; sie bauen dieselben an andere Waben oder an die Wände des Stockes an und geben ihnen sogar mittelst Bögen und Pfeilern als Stützen sicheren Halt und Festigkeit.

So ließe sich aus dem Leben der Bienen noch Manches nachweisen, was sie durch ihren Instinkt geleitet uns in einem bewunderungswürdigen Lichte darstellt. Ich will nur noch fragen: wer sagt es den Bienen, daß sie in ihrem Stachel ihre beste, aber auch nicht bloß ihren Feinden, sondern auch ihnen selbst gefährlichste Waffe haben?

Jeder Stachel einer Biene besteht eigentlich aus zwey kleineren Stacheln, die in einer Scheide liegen, und deren jeder auf seiner nach Auswärts gelegenen Seite acht Zähne hat, deren Spitzen rückwärts zu beiden Seiten gegen die Wurzel des Stachels gerichtet sind, und sich stets vergrößern. Zwischen beyden Stacheln ergißt sich das Gift aus der Giftblase in die Wunde.

Durch die Zähne oder Hacken in der Wunde zurückgehalten, kann die Biene oft ihren Stachel nicht mehr losmachen, so daß zuletzt derselbe mit einem Theile ihres Hinterleibes zurück bleibt, wodurch natürlich die Biene selbst tödtlich beschädigt nothwendig zu Grunde gehen muß; selten macht daher eine Biene, außer sie wird gereizt vom Zorne blindlings hingerissen, von ihrem Stachel wirklichen Gebrauch; sie sucht ihre Feinde gewöhnlich durch Drohung mit demselben hindan

zu halten, und gebraucht ihn am liebsten nur gegen Feinde, die schwächer sind, als sie ist.

Vielen Verdruß und viele Neckereyen verursachen den Bienen in dieser Hinsicht im Frühjahre, und besonders im Herbste die Fliegen; diese finden sich oft vor dem Stocke oder wohl auch über Nacht im Stocke selbst ein, um dort bey kalter Witterung mehr geschützt zu seyn, oder bey spärlicher Nahrung von Außen die Brosamen von etwa abgefallenem Blüthenstaube oder verzuckerte Körner von Honig aufzulesen, die sie daselbst zuweilen finden.

Für gewöhnlich kümmern sich die Bienen wenig um die Fliegen; aber durch ihr öfteres Erscheinen im Stocke zum Zorne gereizt, verfolgen sie dieselben, und zwar dadurch noch mehr erbittert, daß ihnen die Fliegen gewöhnlich schnell entwischen. Erhascht jedoch eine Biene eine Fliege, so ist ihr diese zu klein, um sie festhalten und sie zugleich mit ihrem Stachel stechen zu können. Da kann man die Biene mit Bewunderung sehen, wie sie zitternd vor Zorn mit ihren Vorderfüßen die Fliege unter ihren Füßen gegen den Stachel zurückschiebt, um ihre Unverschämtheit zu züchtigen, wo ihr jedoch die Fliege gerade wegen ihrer Übereilung gewöhnlich schnell entwischt — um sich sogleich wieder als Gast vor oder in dem Stocke einzufinden.

Wahrhaft komisch ist es, wenn zuweilen eine Hummel nach Honig suchend durch den Honiggeruch, von welchem die Stöcke besonders an honigreichen Tagen dusten, angelockt, sich unbefangen, nichts Arges wähnend, ganz bequem an dem Flugloche zwischen die Bienen hineinsetzt, vielleicht im Wahne, daß hier an jeden Ankommenden Honig nach Lust und Verlangen gratis ausgetheilt werde. Da fallen die Bienen sogleich über einen solchen ungeladenen Kameraden her, und hängen sich rechts und links, oben und unten, hinten und vorne an ihn;

sie zerren ihn hin und her, und suchen ihn von ihrem Stocke wegzuschleppen. Man wird manche Biene mit ihrem Stachel drohen sehen, aber nicht Eine finden, die von ihrem Stachel wirklich Gebrauch macht.

Ähnliches kann man auch sehen, wenn Bienen von fremden Stöcken als Näscher bey einem Stocke sich einschleichen, der eine gesunde, fruchtbare Königinn hat. Ergreifen die Bienen einen solchen Räuber, so kneipen sie ihn mit ihren Freßzangen, sie nehmen ihm das Wachs ab, was er etwa zwischen seinen Bauchringen trägt, sie nöthigen ihn, den Honig an sie abzugeben, den er in sich hat, sie zehren ihn an seinen Fühlhörnern, Füßen und Flügeln hin und her, zerreißen oder verdrehen ihm die letzteren zuweilen, und lähmen so seinen Flug. Man wird fast immer sehen, wie sich der Näscher in Alles willig ergibt und wie die Biene nur dann wirklich ihren Stachel gebraucht, wenn jener mit seinem Stachel droht oder die Biene durch zu häufige eigentliche Raubanfälle von Seite eines fremden Stockes zum Zorne gereizt zu wirklichem Gebrauche ihrer Waffe genöthiget wird, wo sie aber jedesmahl sogleich nach dem Gebrauche ihres Stachels ängstlich die Flucht suchen wird.

Eben das geschieht, wenn Wespen (was im Spätherbste häufig der Fall ist) sich bey den Bienenständen einfinden und durch List oder mit Gewalt in einen Stock eindringen wollen. Die Bienen werden sich oft mehr als ein Dutzend an eine einzige Wespe hängen, jedoch, wenn auch nicht aus Furcht vor Gefahr, doch ausweichend vor dem Stachel der Wespe gegen sie nur selten ihren Stachel gebrauchen, ausgenommen die Wespe wäre durch oft stundenlanges hin und her Zerren im Stocke selbst schon ganz entkräftet.

Alle Bedenklichkeiten fallen hinweg, wenn eine Biene recht zum Zorne gereizt und erbittert ist, da kennt und scheuet sie nichts mehr, sondern stürzt sich blindlings in jede Gefahr.

Fürwahr, man kann den Instinkt der Bienen nicht genug bewundern, der sie bey allen ihren verschiedenen Arbeiten und selbst bey manchen außerordentlichen Vorfällen und Hindernißen so manigfaltig, so fein und weise leitet, daß sie der Hauptaufgabe ihres Daseyns in ihrer Erhaltung und Fortpflanzung zunächst auf die möglichst sichere Weise Genüge leisten.

Ich will nichts weiter sagen, wer im Stocke alle Geschäfte anordnet, wer die Arbeiten austheile? — Wer die Einen bestimmt, daß sie willig (was ihnen im Frühjahre oft viele und lästige Arbeit macht) die Leichen aus dem Stocke schaffen, während Andere fröhlich um Wasser, Honig oder Blüthenstaub ausfliegen? — Einige reinigen die Zellen, während Andere die Brut pflegen; dieser bringen einige nach Umständen und Bedürfniß dünnen Honigsaft oder dicken Futterbrey; der Arbeitsbienenbrut geben sie flache, der Drohnenbrut geben sie gewölbte Deckel für ihren Nymphenzustand; die einen ergänzen die Waben oder bauen neue, Andere holen Stoff zu Kitt, um alle Fugen im Stocke zu verstreichen. Wer stellt die Lüfter in und vor dem Stocke auf? wer stellt die Wachen aus? Wer bestimmt Jene, die Anderen gleichsam zu Strickleitern verbunden zum bequemeren und schnelleren auf- und nieder-Eilen dienen sollen? Wer sagt es den Bienen vom Spätsommer bis zum Herbste, jetzt sey es Zeit, den ganzen Stock von Innen mit Wachs und Kitt gleichsam auszutäfeln, um desto sicherer für den Winter gegen Luftzug und Kälte alle Fugen zu schließen, damit sich zugleich das durch niedergeschlagenen Dunst entstandene Wasser weniger in den Stock von Stroh oder Holz hinein ziehen könne? — Soviele scheinbare Verwirrung zeigt

sich in jedem Bienenstocke, und doch welche Ordnung herrscht überall? — Dieß Alles — so vieles Angeführte — und mehr, was sich noch anführen ließe, beweist in Kürze, daß unter vielen Geschöpfen und selbst unter der von ihrem Instinkte ausgezeichnet mannigfaltig und kunstreich geleiteten Klasse der Insekten vorzugsweise die Bienen in Beziehung auf ihren Instinkt alle Beachtung und Bewunderung verdienen.

II.

Die Bienen scheinen sich in manchen Fällen über ihren Instinkt hinaus zu erheben und frey mit Verstand zu handeln.

Wäre der Instinkt für alle möglich vorkommenden Fälle der einzige Leiter der Bienen, der sie streng bey ihren Verrichtungen bindet, so würden sie durch ihn geleitet in denselben Verhältnißen alle jederzeit nach denselben Gesetzen handeln; nach der Erfahrung ist dieses jedoch nicht immer der Fall. Es finden zuweilen Ausnahmen statt, nach welchen Bienen mit sich selbst zu Rathe gehen und überlegen, und wornach sie, wenigstens dem Anscheine nach, mit freyer Überlegung solche Mittel zur möglichst sicheren Abhilfe gegen eine drohende Gefahr wählen, wie diese für die gegebenen Umstände gerade die passendsten sind.

Eines bleibt immer in diesen Fällen als nothwendig anzunehmen, um sich das Betragen der Bienen, wenn auch wie immer unvollkommen in Etwas erklären zu können: wollte man Alles, was sie thun, ihrem bloßen Instinkte zuschreiben, und durch diesen erklären, so muß man denselben in gewissen Fällen sich so verfeinert und gesteigert und so frey von Zwang (der doch von ihm unzertrennlich ist), denken, daß dieß ebenso die Annahme eines entsprechenden Grades von Verstand vor-

aussetzt, oder man muß den Bienen (so sonderbar dieß auch immerhin Manchem scheinen mag) geradezu einen zu ihrer bewunderungswürdigen Handlungsweise erforderlichen Grad von Verstand, der frey in ihnen wirkt, zuerkennen. Zuletzt wird es immer auf dasselbe hinaus laufen, wir mögen uns die Bienen in gewissen Fällen als von ihrem höchst verfeinerten Instinkte oder von Verstand, oder von beyden zugleich geleitet denken, daß uns in Beziehung auf die Wesenheit und selbst auf das Wirken derselben beyde gleich bewunderungswürdig aber auch gleich unerklärbar seyn werden.

Da uns das Wesen des höchst verfeinerten Instinktes oder des Verstandes der Bienen, was es an sich sey, Niemand angeben kann, so würde es noch mehr vergebene Mühe seyn, die Gränzen derselben angeben zu wollen.

Hier gilt von den Bienen größtentheils oder vielleicht ganz eben das, was Hume in seinem Versuche über die Vernunft der Thiere sagt: „Es ist Instinkt, welcher einen Windhund „antreibt, einen Hasen zu verfolgen, es muß aber Vernunft (?) „seyn, welche einen alten Windhund leitet, den beschwerlichen „Theil der Jagd dem jüngeren zu überlassen, und sich „selbst so zu stellen, daß er dem Hasen den Rang abläuft."

Wir setzen hinzu: es leitet der Instinkt den Hasen, wenn er sich gerne sein Lager zwischen Erdschollen und Furchen, die fast die Farbe seiner Haare haben, wählt, und geschickt sich dort verbirgt; wir nennen es jedoch Verstand, wenn er verfolgt oft schnell niederfällt, daß der Hund über ihn hinfährt, und wenn er im Dickicht in das Kreutz und in die Quere mancherley Sprünge macht, daß der Hund die Spur verlieren soll.

Oder soll es wirklich bloß Instinkt nur seyn, der die Schwalben z. B. leitete in jenem Falle, den uns G. T. Wilhelm in

seinen Unterhaltungen aus der Naturgeschichte der Vögel II. Thl. pag. 376, Wien 1810, erzählt? —

„Oft nimmt im (backofenähnlich gewölbten, aus Lehm-
„klümpchen bestehenden mit einem ziemlich engen Eingange
„versehenen) Neste der Hausschwalbe (Hirundo agrestis —
„urbica) der bequeme Sperling sein Quartier. Aber empfind-
„lich rächten sich deßwegen einst diese Schwalben. Ein Paar
„Sperlinge hatten ein Nest der Hausschwalbe in Besitz genom-
„men. Die Eigenthümer kommen vom Futterholen und for-
„dern zwitschernd das Ihrige zurück. Der Streit wird heftiger.
„Jene aber wollen nicht weichen, diese ihre Wohnung durch-
„aus nicht abtreten. Nach vielem Geplauder kommts zu Schnä-
„belhieben, aber umsonst. Jetzt fliegen die Schwalben fort und
„lassen ihre Lärmstimme ertönen. In großer Menge versam-
„meln sich ihre Brüder. Diesen tragen sie ihr erlittenes Un-
„recht vor. Theilnehmend hört man sie an, und wirklich be-
„gleitet sie ein Ausschuß zum bestrittenen Neste, um selbst den
„Augenschein von dem Frevel der Sperlinge einzunehmen.
„Diese weichen jetzt so wenig, wie zuvor. Bey der Zurück-
„kunft der Deputation berathschlägt sich das Schwalbenvolk.
„Deutlich sieht man, daß eine Verschwörung gegen die Sper-
„linge im Werke ist. Jetzt versieht sich alles mit Koth und eilt
„auf's Nest zu. Noch einmahl macht man den Sperlingen güt-
„liche Vorstellungen, und da auch diese fruchtlos sind, wird
„nun mit vereinter Thätigkeit der Ausgang zugemauert."

Wer ersieht nicht in dieser ganzen Erzählung, wie ver-ständig die Schwalben sich gegenseitig ihr Anliegen mittheilten, mit sich gemeinschaftlich zu Rathe gingen, frey den Entschluß faßten, und ihn auch vollzogen: die Sperlinge einzumauern?

Ließe sich nicht auch aus dem Leben der Bienen Manches nachweisen, was nicht nur gegenseitige Mittheilung, höchst

verfeinerten und gesteigerten Instinkt, sondern auch Verstand und freye Wahl der tauglichsten Mittel zu ihren Zwecken offenkundig an den Tag legt? —

Verstand leitet die Bienen, wenn man ihnen ein zu kleines Flugloch gibt, daß sie, besonders bey reichlicher Honigtracht und bey großer Hitze im Stocke, um den Zutritt der zu ihrem Gedeihen so nöthigen reinen Luft möglich zu machen, in großer Anzahl sich über das Flugloch ihres Stockes hermachen, und ihrer so viele, als nur Platz finden, aus Leibeskräften am Flugloche, selbst am Bodenbrette an dem Stroh oder Holze des Stockes zu nagen anfangen, um das Flugloch allmählig zu erweitern; sie ermüden nicht, selbst wenn die Arbeit Monathe hindurch dauern sollte; sie ertragen das Ungemach nicht, gegen das sie in ihren Zangen ein taugliches Mittel zur Abhülfe haben; viele Geschöpfe würden, selbst wenn sie diese Mittel hätten, in ähnlicher Lage sich das Unangenehme gefallen lassen, ohne sich zu helfen zu wissen.

Versetzt man einen Bienenstock von seinem gewöhnlichen Stande auf einen anderen Platz, so werden die Bienen, wie sie bey ihrem ersten Ausfluge die fremdartige Umgebung wahrnehmen, anfangs nur in kleinen und dann allmählig in größeren Kreisen um ihre Wohnung fliegen, und jedesmahl bald wieder zu ihrem Stocke zurückkehren, um alsbald wieder auszufliegen, so wie es die jungen Bienen jedesmahl bey ihrem ersten Ausfluge zu machen pflegen, damit sie den Ort ihrer Behausung recht tief ihrem Gedächtniße einprägen.

Sie finden verständig selbst aus weiter Entfernung den geraden Weg zu ihrem Stocke; doch bleibt dieser Umstand merkwürdig, daß sie ihren Stock weniger an äußeren Kennzeichen, durch welche sich derselbe von andern unterscheiden

möchte, als vielmehr durch seinen Standort selbst erkennen, so daß sie deßhalb in manchen Fällen zu ihrem wahren Besten durch Versetzung der Stöcke betrogen werden können.

Die Bienen behalten die Lage und den Standort ihres Stockes tief ihrem Gedächtniße selbst auf lange Zeit hinaus eingeprägt; wie sie sich Beleidigungen merken und oft mehrere Tage hindurch sie nicht vergeßen, sondern auf Rache gegen den Beleidiger sinnen, so erinnern sie sich, selbst wenn sie Monathe hindurch vor Kälte und schlechtem Wetter ihr Haus nicht verlassen können, sehr genau an den Standort ihres Stockes, und man darf ihnen ihren Stock im Frühjahre, wenn ihnen zum erstenmahle wieder der Ausflug gestattet wird, nur um einen oder um etliche Schuhe vom vorigen Standorte verrücken, so werden die meisten Bienen dort ihre Wohnung suchen, wo sie im verflossenen Jahre stand; kamen ja sogar Bienen *) im Frühjahre zu einem Fenster und suchten nach Honig, wo sie im Herbste zuvor mit Honig gespeist worden waren, obschon man ihnen gerade jetzt keinen hingestellt hatte.

Bey dem Einsammeln ihrer Vorräthe nehmen die Bienen sorgfältig auch auf die Entfernung Rücksicht, wie weit sie bis zu ihrer Wohnung ihre Vorräthe zu tragen haben, die sie sammeln sollen.

Füttert man Bienen im Stocke, so werden sich die meisten so mit Honig ansaugen, daß sie mit ihrer Last unmöglich einen größeren Weg zurücklegen könnten; auf Blüthen

*) Kirby's und Spence's Einleitung in die Entomologie ꝛc. Stuttgart. 1824. II. B. pag. 590.

der Bäume, auf Wiesen und noch mehr in Wäldern, wo oft die Fichtenwälder reich mit Honig beladen sind, wo sie oft ebenso große Honigvorräthe fänden, legen sie sich nicht mehr auf, als sie nach Maßgabe des Weges bis zu ihrer Hütte zu tragen vermögen.

J. L. Christ *) erzählt: „daß die Bienen, wenn sie ei„nen nahen Weg zu ihrer Nahrung haben, nicht nur öfters „eintragen, und nach Hause kommen, sondern auch eine „weit stärkere Ladung machen und fortbringen können, als „wenn sie weit zu fliegen haben, davon habe ich einst eine „artige Bemerkung gemacht, die mich außerdem besonders „über die Klugheit und anscheinende Überlegung einer Biene „(daß ich mich fast so ausdrücken muß) in Verwunderung „setzte. Ich sah ganz dichte an einem Bienenstand einen „starken Busch Goldwurzel in der Blüthe stehen, als wor„nach die Bienen, und vorzüglich die wilden Bienen sehr „häufig gehen. Der höchste Stengel mit Blüthen reichte „bis an das Flugbrett des Bienenkorbes. Eine Biene aus „dem Korb war beschäftiget, auf diesen gelben Blümchen „eine Ladung an ihre Beine zu machen. Sie fieng an den „entferntesten Stengeln zu sammeln an, und arbeitete im„mer näher ihrem Korbe zu, bis sie am Ende nur auf das „Flugbret laufen und sogleich, ohne eine Handbreit zu flie„gen, zu dem Thor ihrer Stadt eingehen und ihre Beute „ablegen konnte.

„Ob sie so klug gewesen und mit Fleiß zu äußerst zu „sammeln anfangen wollen, um die immer schwerere Bürde

*) In seiner Anweisung zur Bienenzucht. 2te Auflage, Frankf. und Leipzig 1783. pag. 62.

„näher zu haben und mit der schwersten Last ihrem Ziel „am nächsten zu seyn, will ich eben nicht sagen und gerade„hin behaupten. Indessen sammlete sie eine solche Menge „Blumenstaub an ihre Beine, als ich in meinem Leben an „einer Honigbiene nicht gesehen habe, und sie sicher nicht „im Stande gewesen wäre, mit dieser Bürde nur fünfzig „Schritt weit zu fliegen, ohne von der Last des Gewichtes „niederzusinken."

Wie die Bienen mit ihrem bewunderungswürdigen Lokalgedächtniße selbst aus weiter Ferne ihren Bienenstand wieder finden und unter vielen Wohnungen bestimmt und sicher die ihrige erkennen, so erkennen sie auch die Bienen von ihrem und jene von einem fremden Stande, und wissen im gewöhnlichen Leben Freund und Feind recht gut von einander zu unterscheiden.

So argwöhnisch sie sonst gegen Alles sind, was fremd ist, das heißt, was nicht zu ihrem Stocke gehört, so wachsam sie auch zu jeder Zeit das Kostbarste, was sie haben, ihren Honig, ihre Brut und ihre Königinn bewachen, so nehmen sie doch in gewissen Fällen selbst in Beziehung auf die Fremden — auf Bienen aus einem anderen Stocke — verständig Rücksicht und machen zwischen ihnen einen Unterschied.

Jede Biene weist jede von einem fremden Stocke, die es versuchen wollte, ihr ihren Honig abzunehmen, mit allen ihr zu Gebothe stehenden Mitteln zurück; ihr Verstand leitet sie jedoch, unter gewissen Rücksichten klug ihren Vortheil in's Auge zu faßen: sie läßt jede Biene von einem andern Stocke, wenn sie mit Honig beladen zu ihrer Wohnung kommt, ungehindert einziehen und nimmt sie freudig auf; während sie dieselbe fremde Biene, wenn sie als Räu-

ber ihre Wachsamkeit täuschte, oder keck genug mit List und Raschheit in den Stock eindrang, und alsdann mit geraubtem Honig abziehen wollte, bey ihrem Ausziehen aus dem Stocke muthig auffängt, und so lange herumzieht und quält, bis sie ihren Raub ganz oder zum Theile abgab; — oft zerknickt, oft lähmt sie ihr die Flügel, oft tödtet sie dieselbe, wenn sie nicht so glücklich ist, ihr zu entwischen.

Die Bienen nehmen oft zu List und Verstellung ihre Zuflucht, um in drohender Gefahr ihr Leben zu retten.

Verirrt sich zuweilen eine junge Biene, die ihren eigenen Stock nicht mehr findet, zu einem fremden Stocke, oder wird eine alte zu einem fremden Stocke durch Sturm und Ungewitter verschlagen, so weiß jede das traurige Loos, das sie treffen kann, wenn sie als verdächtig von den Wachen des fremden Stockes aufgefangen und festgenommen werden sollte; sie sieht das voraus, was mit jeder fremden Biene in ähnlicher Lage in ihrem eigenen Stocke geschehen würde.

In diesem Falle nimmt die Verirrte zu einem Betruge ihre Zuflucht. Sie bleibt oft schon von ferne, wie sie das Flugloch des fremden Stockes, in welchem sie einziehen will, wahrnimmt, stehen, und stellt sich mit gegen den Boden gerichtetem Kopfe und hoch erhobenem Hinterleibe in der Stellung gegen das Flugloch auf und schlägt mit den Flügeln die Lüfte, wie es jene vor und in dem Stocke machen, welche die Aufgabe haben, die Luft im Stocke zu reinigen; und sie schlägt mit den Flügeln um so eifriger, wenn eine Biene vom Stocke kommt, um zu sehen, ob sie dieselbe als Freund oder Feind erkenne; und wenn sie von den Bienen des Stockes mehrmahls als Fremde eine Weile hin- und hergezogen wurde, so schlägt diese, wie sie sich etwas

frey fühlt, mit den Flügeln wieder in die Lüfte und sucht sich so durch Theilnahme an den Arbeiten im Bienenhaushalte als Freund zu empfehlen. Erst nach langer Zeit wird sie dem Flugloche etwas näher rücken, lange das Geschäft des Lüftens besorgen, bis sie es wagt, unter fortwährendem Flügelschlag in das Innere des Stockes einzuziehen, wo sie dann schon geborgen ist, da die Bienen im Innern des Stockes im Gedränge eine fremde Biene nur selten erkennen.

Auffallend zeigt sich die List der Bienen und ihr Verstand, wenn sie das Rauben fremden Honigs aus Liebhaberey (als Näscher) oder aus Raublust (als wirkliche Räuber) betreiben.

Wenn es gute Honigtracht gibt, so denken die Bienen für gewöhnlich nicht auf das Rauben, ausgenommen, es wären Bienen von einem Stocke, der schon vor der Zeit der guten Tracht das Rauben zu etwas mehr als zur bloßen Liebhaberey gemacht hatte.

Was das wirkliche Rauben (eigentliche Räuberey) anbelangt, so ist es die Ansicht vieler Bienenzüchter: daß es von Natur aus keine Raubbienen gebe, sondern daß die Bienen meistentheils durch Unvorsichtigkeit dessen, der Bienen hält, dann aber auch durch Weisellosigkeit eines Stockes, in welchem sie nicht hinlänglich bewachten oder vertheidigten Honig finden, zum Rauben verführt werden. Wir glauben, daß gerade der Umstand schon den von Natur aus den Bienen inwohnenden honigräuberischen Sinn beweise, daß sie nicht nur auf Blumen, sondern auch bey einem fremden Stocke und auf eigenem oder fremden Stande nach Honig suchen, und sich, wo es nicht gütlich angeht, auch mit Anwendung von

List und Gewalt in den Besitz desselben zu setzen bemühen, wenn sie bey einem fremden Stocke Widerstand finden.

Hat sich einmahl ein Bienenvolk (die Veranlassung mochte nun, welche immer, seyn), auf das Rauben verlegt, so erbt sich, wie manches Andere z. B. Fleiß und Arbeitsamkeit, Schwarmlust, Feindseligkeit ꝛc., diese üble Eigenschaft von Kindern zu Kindeskindern fort, und wenn ein solcher Stock auch zur Zeit, wenn ihm allenthalben zur Blüthezeit der Bäume und der Blumen auf Wiesen und Feldern oder von den Wäldern her reichlich Stoff zu Honig entgegenduftet, so werden sich auch zu dieser Zeit immer einige Raubritter in einem solchen Stocke finden, welche es, anstatt sich durch Fleiß etwas zu verdienen, vorziehen werden, als Räuber, sey es auf dem eigenen oder einem fremden Bienenstande, herumzuirren, und dem Raubgeschäfte obzuliegen.

Auffallend ist die List, wie sich Räuber bey einem fremden Stocke, selbst wenn dieser mit einer guten, fruchtbaren Königinn und vielem Volke versehen ist, einzustehlen suchen.

Die Bienen eines Stockes geben zum Zorne gereitzt, wenn sie ihren Feind, welcher sie reitzte, nicht gerade vor sich am Flugloche haben, einen ganz eigenen Ton von sich, welchen sie durch sehr schnelles, schwingendes, nur kurze Zeit andauerndes Schlagen ihrer Flügel erregen, wobey, während sie einen kurz abgestoßenen, schrillernden Ton hervorbringen, der Kopf nach abwärts, der Hinterleib nach aufwärts gerichtet wird. Man kann die Bienen in dieser Stellung diesen ganz eigenen Ton hervorbringend sehr oft wahrnehmen, wenn man gegen den Spätherbst hin seine

Stöcke, besonders morgens beobachtet, zu welcher Zeit sich bey dem Erscheinen der Sonne die Bienen von oben, wo sie sich in den kühlen Nächten schon eng an einander schließen, zum Flugloche hinab laßen, und wo sie oft häufige Kämpfe mit Wespen zu bestehen haben, welche nicht selten in den Stöcken selbst übernachten, und nun mit um so mehr Recht sich selbst gegen die Bienen zur Wehre setzen zu dürfen glauben. Durch oftmahlige und ebenso hitzige Kämpfe erbittert zeigen die Bienen ihren Unwillen und zugleich ihren Muth gegen diese Feinde, wenn sie dieselben an dem Flugloche vorbeyeilen sehen, durch diesen eigenen Flügelschlag, und suchen sie so dadurch, daß sie kampfbereitet ihren Muth an den Tag legen, von einem wirklichen Angriffe abzuhalten.

Wahrhaft bewunderungswürdig ist es, wie schlau und verständig Näscher und eigentliche Räuber zuweilen, wenn sie außer dem Flugloche vergebens einen Eingang in den Stock gesucht hatten, diese ganze Gesticulation, mit welcher die Bienen vor dem Stocke ihren Muth gegen feindselige Angriffe an den Tag legen, ausdrücken, wenn sie nach langem, unentschlossenen Hin- und Herfliegen vor dem Stocke bey ihrem Anfluge vor dem Flugloche, wo sie sich sehr gerne über den Bienen selbst niederlaßen, um über ihren Köpfen und Rücken schnell in den Stock einzuziehen, von den Wächtern wahrgenommen um ihre Eintrittsbewilligung befragt und deßwegen in Untersuchung genommen werden. Da werden sie oft von Einer oder von mehreren Bienen lange Zeit hindurch hin- und hergezogen; während dessen wiederholen sie oftmahls obige Gesticulation, wodurch es ihnen auch oft gelingt, die Wächter zu täuschen und sich durch diesen Betrug in das Innere des Stockes einzuschleichen, wo dann

freylich gar oft manche mit Honig beladen auf ihrem Rückwege erkannt wird und ihre List und Schlauheit verrathen durch die Last des geraubten Honiges mit Lähmung ihrer Flügel oder mit dem Tode büßen muß.

Wird ein Bienenstock, welcher keine, oder nur eine unfruchtbare, zur Fortpflanzung unfähige Königinn hat, von einem das Raubgeschäft als Handwerk betreibenden Bienenvolke angefallen, liegen bereits nach heftigem Kampfe von beiden Seiten viele Todte auf dem Schlachtfelde, nimmt der Muth der Bewohner des angefallenen Stockes immer mehr ab, während die schwer mit Honig beladen bey den Ihrigen ankommenden Räuber schnell ihre Last ablegen und neue Legionen mit sich von ihrem Raubneste in den Kampf führen, — da wird bey den Angefallenen bey der Fruchtlosigkeit ihrer Abwehr, wobey es an ihrer Königinn, der Seele des Stockes, fehlt, die Vertheidigung immer geringer und es tritt endlich ein Zeitpunkt ein, in welchem der Kampf zwischen den streitenden Partheyen stille steht und die Angefallenen mit sich selbst gleichsam zu Rathe gehen, ob es räthlich sey, noch ferner ihren eigenen Herd zu vertheidigen.

Da sie bey dem Mangel einer guten fruchtbaren Königinn selbst nach der Abwehr der Räuber über kurz oder lang alle sicher mit ihrem Haushalte zu Grunde gehen müßten, so wählen sie in diesem Falle ohne weitere Feindseligkeit gegen die Räuber das Beste, was sie zu ihrer ferneren Erhaltung wählen können. Sie beginnen in ihrem eigenen Hause dasselbe, was die Räuber thun; sie nehmen von Honig zu sich, soviel sie tragen können und folgen den Räubern auf ihrem Wege zu ihrem Stocke als zu ihrer neuen Heimath, wo sie mit Honig beladen willkommen und mit Freuden aufgenommen werden.

Sie kehren alsdann mit den Räubern zu ihrer vormahligen Wohnung und nehmen mit sich in ihre neue Behausung, was sie mit sich schleppen können.

Hätte der bloße Instinkt bey dem ganzen Hergange die Bienen geleitet, so hätten sie gleich im Anfange schon, ohne sich erst in einen Kampf mit den Räubern einzulassen, das sicherste Mittel zu ihrer eigenen Erhaltung ergriffen, daß sie sich nähmlich mit den Räubern, welche eine gute, fruchtbare Königinn hatten, vereinigt hätten; das geschah aber nicht. Erst der ungleiche Kampf scheint sie zum Nachdenken über ihre Lage und zur Kenntniß der Gefahr, in welcher ihre ganze Existenz schwebte, wie auch im entscheidenden Augenblicke zur Wahl des besten Mittels als Abhülfe gegen dieselbe geführt zu haben.

In welch einem Grade zeigt sich nicht der Verstand der Bienen in der Art und Weise, wie sich dieselben nicht nur gegen ihres Gleichen, sondern noch mehr gegen die Angriffe des Todtenkopf-Schwärmers (Sphinx atropos) schützen? Der ältere Huber erzählt II. pag. 289, daß Bienen eines seinigen Nachbars den Eingang ihres Stockes mit Wällen, Bögen, Casematten und Bastionen aus einem Gemenge von Wachs und Propolis so verrammelten, daß räuberische Schleicher nicht mehr eindringen konnten.

„Wir können *) diese wohl angelegten Verschanzungen „kaum einer schlichten Vernunft zuschreiben, denn die Bienen „nehmen zu einem ähnlichen Schutzmittel ihre Zuflucht, wenn „sie von andern Bienen angegriffen werden, und die ange-

*) Aus W. Kirby's und W. Spence's Einleitung ꝛc. 2. B. pag. 577.

„wendeten Mittel scheinen zu fein und dem Zwecke zu sehr ent-
„sprechend, als daß sie die Wirkung dieses Vermögens in einer
„Biene seyn könnten."

„Ist es aber andererseits auch wahrscheinlicher, daß in
„diesem Falle der Instinkt vorzüglich thätig war, so kann man
„doch unmöglich, wenn man die Sache unpartheyisch betrach-
„tet, läugnen, daß die Vernunft einigen Antheil an diesen
„Operationen habe. Bloßer Instinkt würde die Bienen gelehrt
„haben, sich beym ersten Angriffe zu verschanzen. Wären die
„Bienen des Stockes unversehens bey Nacht von diesem riesen-
„haften Feinde überfallen worden, so würde wenigstens beym
„zweyten Male der Eingang verrammelt worden seyn. Aber
„es ergibt sich aus dem Berichte von Huber, daß die Bienen
„nicht eher, als nachdem der Stock wiederholt angegriffen und
„fast der ganze Vorrath von Honig geraubt war, sich an den
„für die Erhaltung ihrer übrigen Schätze so ersprießlichen Plan
„machten; so daß es scheint, es habe die durch Erfahrung be-
„lehrte Vernunft ihren schlafenden Instinkt in Thätigkeit ge-
„ruffen."

Höchst verfeinert und ausgebildet stellt sich der Verstand der Bienen gerade in jenen Verhältnißen dar, in welchen es sich um die Existenz der Bienen selbst handelt.

Sind im Frühjahre oder gegen den Sommer hin, wenn die Stöcke oft schon volkreich genug wären, um gute Schwärme zu geben, in einem Stocke nur wenige Honigvorräthe vorhanden, fällt noch überdieß andauernd ungünstige Witterung ein, so daß es fast keine oder nur eine sehr geringe Honigausbeute gibt, so erkennen die Bienen die ihnen drohende Gefahr, Hungers sterben zu müssen, sehr gut; es wird deßhalb nicht nur

wenig Brut eingesetzt, sondern sie fallen jetzt wie rasend über die armen Drohnen im Stocke her, welche sie doch kurz zuvor bey günstigeren Aussichten für ihren Haushalt mit wahrhaft mütterlicher Liebe gepflegt und großgezogen hatten; sie drängen dieselben von den Honigvorräthen hinab, reißen die noch in Zellen befindliche in allen Abstufungen der Entwicklung begriffene Brut derselben heraus und schaffen so lebendig und todt Alles, was Drohne heißt, zum Flugloche hinaus, wo natürlich die noch lebenden nothwendig durch Hunger zu Grunde gehen.

Dieses Tödten der Drohnen, die bloße Verzehrer des Honigs sind, und nie auch nur Einen Tropfen desselben einsammeln, nehmen die Bienen gewöhnlich erst gegen den Herbst hin vor, wenn die Königinn für das künftige Jahr schon befruchtet ist, und um diese Zeit der Bruteinsatz allmählig zu Ende geht, die Drohnen also für dasselbe Jahr ihrer Bestimmung Genüge geleistet haben; bey schlechter Honigernte und deßhalb drohender Hungersnoth thun sie dieses zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes oft schon im Frühjahre.

Die Bienen entschließen sich oft als Schwarm aus ihrer alten ungesunden Wohnung auszuziehen und einen neuen Haushalt zu gründen, um dem ihnen in ihrer alten Wohnung als sicher bevorstehenden Untergange zu entgehen.

Hieher ist das Ausziehen von Hungerschwärmen zu rechnen; finden nähmlich in schlechten Jahren die Bienen keine Weide auf dem Felde und keine Unterstützung von Seite der Menschen, so geschieht es, daß sie im Frühjahre oder im Spätherbste, ahnend das Loos des ihnen bevorstehenden Hungertodes, zuweilen selbst das Liebste, was sie neben ihrer Kö-

niginn haben, ihre Brut verlassen, den wenigen Honig, der sich etwa noch im Stocke befindet, als Wegzehrung mit sich nehmen, aus ihrer Wohnung, in welcher sie geboren wurden, ausziehen und sich bey einem anderen Stocke einzubetteln suchen. Hier müssen, wenn sie nicht glücklich zufällig auf einen weiselloſen Stock treffen, viele aus dem hülfsbedürftigen armen Volke sammt der ausziehenden Königinn als Opfer zu Grunde gehen, bis sich allmählig endlich im Stocke, in welchem sie Aufnahme suchten, der allgemeine Aufruhr gelegt hat und die mit Honig versehenen, welche im fremden Stocke liebreich aufgenommen wurden, gleichsam als Vermittler sammt den Obdach suchenden Armen zuletzt sich zusammen in Frieden zu den im Stocke vorkommenden Arbeiten begeben.

Derselbe Fall, daß Bienen ihre Wohnung zur außergewöhnlichen Zeit, in welcher keine Schwärme abzugehen pflegen, verlaßen, und sich, um ihre Existenz zu sichern, eine neue Wohnung aufsuchen, tritt zuweilen ein, wenn die Würmer, welche aus den Eyern der Wachsmotte (tinea cerella — mellonella) entstehen, in einem Stocke so überhand nehmen, daß sich die Bienen ihrer nicht mehr erwehren können.

Diese Würmer schwelgen im Honige, sie durchnagen die Wachszellen in das Kreutz und in die Quere, während sie ihre Gänge mit einem starken zähen Gewebe umspinnen. So liegen sie ringsum allen Honig und allen Wachsbau verzehrend und mit ihrem Unrath verderbend in ihren Nestern durch ihr Gespinnst gesichert gegen die Angriffe der Bienen. Gegen das Gespinnst, in welchem die Larven der Motten eingepuppt liegen, vermögen die Bienen selbst mit vereinigter Kraft nichts auszurichten. Was bleibt den Bienen in dieser Lage zweck-

mäßigeres über, als ihr schmutziges, unreines, eckelhaftes Haus zu verlassen und sich eine neue Wohnung aufzusuchen.

Ebendasselbe geschieht nicht selten, wenn allgemein im Stocke Faulbrut einreißt. Wenn die Bienen merken, daß ein Theil oder alle Brut im Stocke (sey die Veranlassung Kälte, Hunger, ungesunder Honig, oder welche immer) in Fäulniß übergehe, so beeilen sie sich insgesammt, so schnell als möglich, die todte Brut aus dem Stocke hinaus zu schaffen, weil dieses in kurzer Zeit unmöglich seyn würde, da sie in kurzer Zeit alle Festigkeit verliert und in den Zellen sich in eine flüßige faule Maße auflöst.

Hat das Übel noch nicht allgemein um sich gegriffen, sondern nur theilweise in wenigen Zellen stattgefunden, so schaffen sich die verständigen Bienen alsbald Rath; sie überbauen *) jene Zellen, aus welchen sie die faule, stinkende Brut nicht mehr herausziehen können, mit einem dichten Wachsdeckel, durch welchen der stinkende Geruch nicht mehr durchdringen kann. Ist die hier eingeschloßene faule Brut nach und nach zu einem kleinen schwarzen Klümpchen zusammen getrocknet, so nagen sie die Wachsdeckel wieder auf und reinigen die Zellen zur Wiederaufnahme von neuer Brut oder von Honig.

Hat jedoch die Faulbrut in einem Stocke so überhand genommen, daß es den Bienen durchaus unmöglich ist, dem Übel noch abzuhelfen, so geschieht es nicht selten, daß sie mit Sack und Pack aus dem Stocke ausziehen, der für sie

*) Wurster's vollständige Anleitung zu einer nützlichen und dauerhaften Magazinbienenzucht. Tübingen 1790. pag. 141.

eine wahre Mördergrube zu unausweichlichem Verderben geworden seyn würde.

Hieher gehört eine interessante Geschichte, die wir Hrn. Nik. Unhoch zu verdanken haben, und welche für den Verstand der Bienen ein laut sprechendes Zeugniß gibt. Unhoch schreibt: *)

„Vor einigen Jahren stellte ich einen schwachen Stock im „Winter besonders auf einen Kasten, um ihn nicht zu vergeßen „und ihm öfters nachsehen zu können. Einmahl ging ich „an ihm vorüber und sah zufällig, daß das Flugloch ver„stopft war. Ich hob das Thürchen in die Höhe und fand „da eine kleine Kugel feiner Haare in der Größe eines „kleinen Henneneyes zusammen gewickelt."

„Nachdem ich aber diese Haare genauer untersuchte, fand „ich, daß es Haare von einer Maus waren. Ich hob so„gleich den Stock auf und fand auf dem Boden abgeschrot„tenes Wachs, sowie es die Mäuse abzunagen pflegen; von „einer Maus aber sah ich nichts. Ich kehrte den Stock „um, sah zwischen die Fladen hinein, konnte aber nichts „von einer Maus entdecken. Ich wollte den Stock nicht „ferner im Winter beunruhigen, sondern stellte ihn wieder „auf seinen Platz, befestigte das Thürchen mit einem höl„zernen Keilchen, damit ferner keine Maus mehr eindrin„gen konnte. Ich habe auch nachher diesen Stock öfters „aufgehoben, aber nie eine todte Maus gefunden. Im

*) Anleitung zur wahren Kenntniß und zweckmäßigsten Behandlung der Bienen. B. III. pag. 229. München bey Fleischmann 1825.

„Frühjahre schnitt ich ihm die abgebissenen Fladen ab und „setzte diesen Stock mit andern aus, aber auch damals fand „ich noch nichts von einer Maus. Endlich erst nach ohn„gefähr 14 Tagen sah ich durch das Glas etwas auf dem „Boden liegen, das ich wegen der darauf sitzenden Bienen „nicht erkennen konnte. Ich setzte den Stock auf ein ande„res Flugbrett hinüber und fand da? — das ganze Ske„let einer Maus aneinander hängend, und so rein abgenagt, „wie es z. B. die Ameisen zu thun pflegen, wenn man „ihnen einen Frosch in ihren Haufen vergräbt. Diese Maus „hatte sich vermuthlich zu weit in die Honigfladen hinauf„gewagt, daher wurde sie von den Bienen umrungen und „getödtet."

„Auffallend war mir bey diesem Vorfall, daß die Bie„nen die getödtete Maus nicht auf den Boden herabgewor„fen hatten; aber ihre Klugheit rieth ihnen ganz etwas „Anderes."

„Hätten sie die Maus herabgeworfen und sie nicht aus „ihrer Wohnung hinaus schleppen können, so würde durch „den Übelgeruch der Fäulung und die aus dem faulenden „Körper entstandenen Maden ihre ganze Wohnung gleich„sam verpestet worden seyn; daher haben sie dieser Maus „zwischen den Fladen zuerst alle Haare ausgezogen und sie „vielleicht zur Abtreibung anderer Mäuse vor das Flugloch „gelegt. Den nackten Körper haben sie ohne Zweifel mit „Wachs überzogen und eingemauert, um den Übelgeruch „zu verhüthen und so haben sie endlich die Maus, nach„dem sie ganz eingedorrt war, erst wieder geöffnet, alles „verdorrte Fleisch von ihr abgenagt und endlich das leere „Skelet herabgeworfen und so würden sie mit gesammter

„Macht sie aus der Wohnung hinaus geschaft haben, wenn „ihnen nicht die Öffnung zu klein gewesen wäre.“ Wie bewunderungswürdig, wie verständig wußten sich in dieser Verlegenheit die Bienen zu helfen! —

Ebendasselbe bezeugt uns mit noch mehr Bestimmtheit in allen Umständen eine Geschichte mit einer rothen Schnecke, welche uns ein wahrhaft väterlicher, ehrwürdiger Freund der Bienen erzählt; wir wollen Herrn J. L. Christ selbst hören:

„Ich lies *) vor etlichen Jahren eine ziemlich große „rothe Schnecke in ein gläsern Bienenhaus kriechen, das „noch nicht völlig vollgebauet war, um alles genau wahr„nehmen zu können. Ich beobachtete sobald eine große Auf„ruhr und Bewegung, welche die an den Glastafeln auf„und niederlaufenden Bienen machten. Ich war sehr begie„rig, abzuwarten, und zu sehen, wie sie sich in dieser für „sie äußerst bedenklichen Verlegenheit helfen würden. Im „Stocke konnte und durfte die Schnecke nicht bleiben: zum „Hinausschleppen war ihnen die Last ungeheuer und dem„nach unmöglich und auf meine Hülfe konnten sie wohl „keine Rechnung machen: tödten konnten sie dieselbe wohl „mit ihren Stacheln, aber alsdann würde ihnen nachher die „faulende Ausdünstung und der Gestank so nachtheilig ge-

*) Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden. 2te Auflage. Frankf. und Leipz. Fleischerische Buchhandlung 1783. 1te Vorr. VII. Dieser Versuch wurde durch eine ähnliche Erzählung des Pluche in seinem Spectacle de la nature (in einem Auszuge aus diesem Werke unter dem Titel: Neuer Schauplatz der Natur ꝛc. Nürnberg und Altdorf bey Monath und Tußler 1790. II. B. pag. 150) veranlaßt.

„wesen seyn, daß sie miteinander ihr Haus und Honig und „Brut hätten verlassen und sämmtlich davon ziehen müssen.

„Indessen waren sie nicht so verlegen, als man hätte glau„ben sollen; denn ich sah bald, daß sie die arme Schnecke so „belagert hatten, daß sie sich so lang nicht mehr wenden und „drehen konnte, (denn ob sie dieselbe todt gestochen hatten, „konnte ich wegen der Menge der darauf sitzenden Bienen nicht „genau wahrnehmen) bis sie einen Hügel von Wachs über sie „gebauet und dieselbe gleichsam eingemauert hatten, daß nicht „die geringste Ausdünstung herausgehen konnte, welches alles „in ein paar Stunden fertig war."

Mit Recht schließt hieraus Hr. Christ: „Die Biene weiß „sich in solchen Fällen zu helfen, die oft bey tausend Bienen„stöcken sich nicht ereignen, und welche wirklich von Über„legung und Urtheil zeugen, in soferne man dieß von unver„nünftigen Kreaturen sagen darf."

Es dürfte in diesem Falle, wie in den übrigen angeführten Fällen schwer ja unmöglich seyn, die Gränzen anzugeben, in wie weit die Bienen bey ihrem oft höchst bewunderungswürdigen Verfahren, sey es von ihrem noch so sehr verfeinerten und hoch gesteigerten Instinkte oder von einem gewissen ihren bewunderungswürdigen Handlungen entsprechenden Grade von Verstand, (wenn dieser Ausdruck erlaubt seyn soll), oder vielleicht von beiden zugleich, geleitet wurden. — Diese Angabe wird uns so lange etwas Unmögliches bleiben, als wir das Wesen des Instinktes wie des Verstandes nicht erfaßen können; sollte dieß wohl je ein Sterblicher hoffen dürfen? — Für uns geht immer dasselbe Resultat hervor: daß wir erkennen, loben, preisen und anbethen sollen in seinen Werken Denjenigen, der Alles wohlgemacht hat, und daß wir als seine Ebenbilder mit Vernunft und Freyheit begabt als seine liebsten Kinder mit

seiner Gnade seinen Wink und seinen heiligsten Willen ebenso folgsam vollziehen, wie ihn alle seine Kreaturen, die schwebenden Sonnenstäubchen und die kreisenden Sonnen, die Mücke wie der Seraph — und die emsige Biene vollzieh'n.

Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit, seiner Weisheit und Güte voll! — Das predigt oft der Donner tauben Ohren, darf man sich wundern, wenn man die fleißige Biene nicht hört, welche für sich und den Menschen nach Honig suchend von Blume zu Blume fliegt und die dankbar vor Allem des Herren Weisheit und seine Güte in ihrem Liedlein singt? —

St. Florian, 24ten November 1837.

Presented
12 OCT. 95
BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

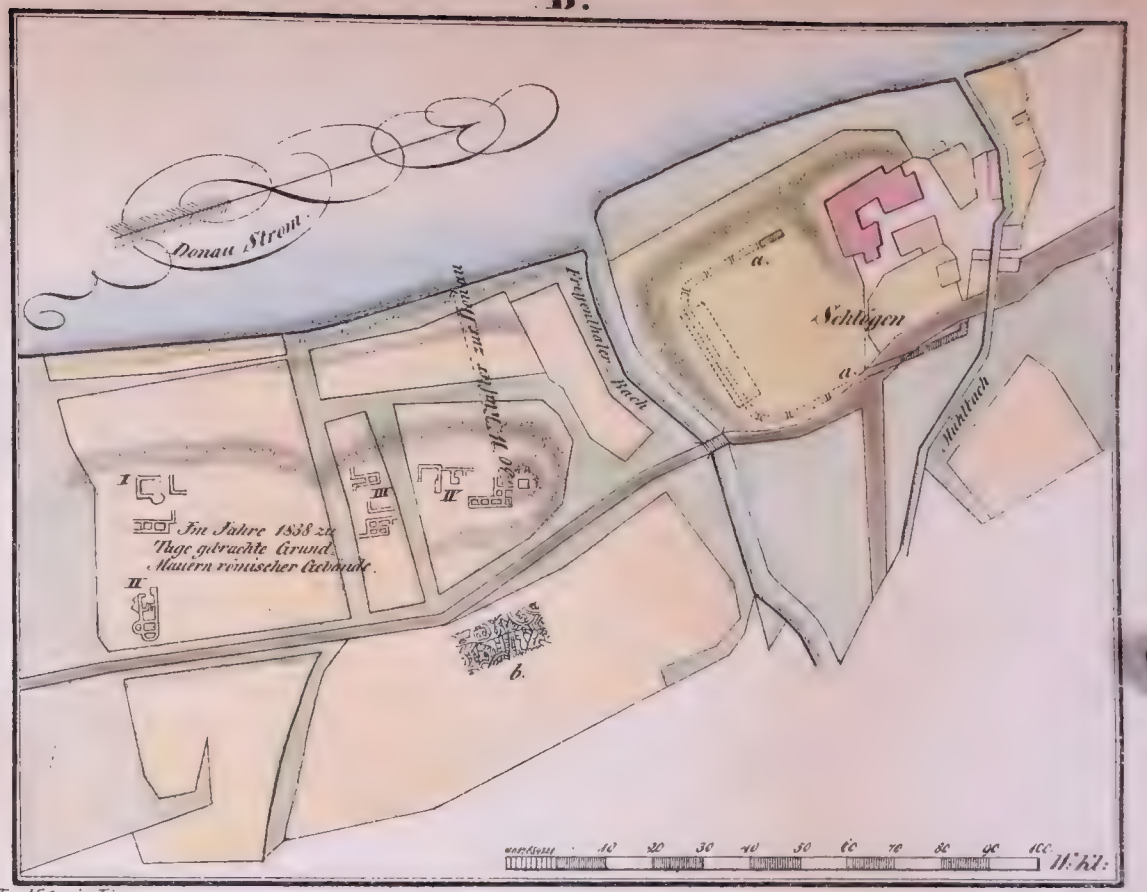
Inhalt.

	Seite
Vierter Jahresbericht	III
Ueber die Leistungen zur Sammlung eines Diplomatars für Oesterreich ob der Enns. Von Jodok Stülz . .	1
Ueber die Ausgrabung römischer Alterthümer zu Schlögen und die Lage des alten Joviacum. Von Jos. Gaisberger .	11
Ottokar von Steyer, Ballade von Karl Adam Kaltenbrunner .	36
Ueber die steyerischen Markgrafen Ottokar III oder Ozy und Ottokar IV, vorzüglich als Stifter des Klosters Garsten. Von Franz Xav. Pritz	42
Muthmaßungen über Heinrich von Ofterdingen und sein Geschlecht. Von Anton Ritter von Spaun . . .	63
Von dem Instinkte der Insekten. Von Jos. Schmidberger .	96
Ueber den Instinkt der Honig-Bienen. Von Jos. Stern .	113

au Strom
III
IV

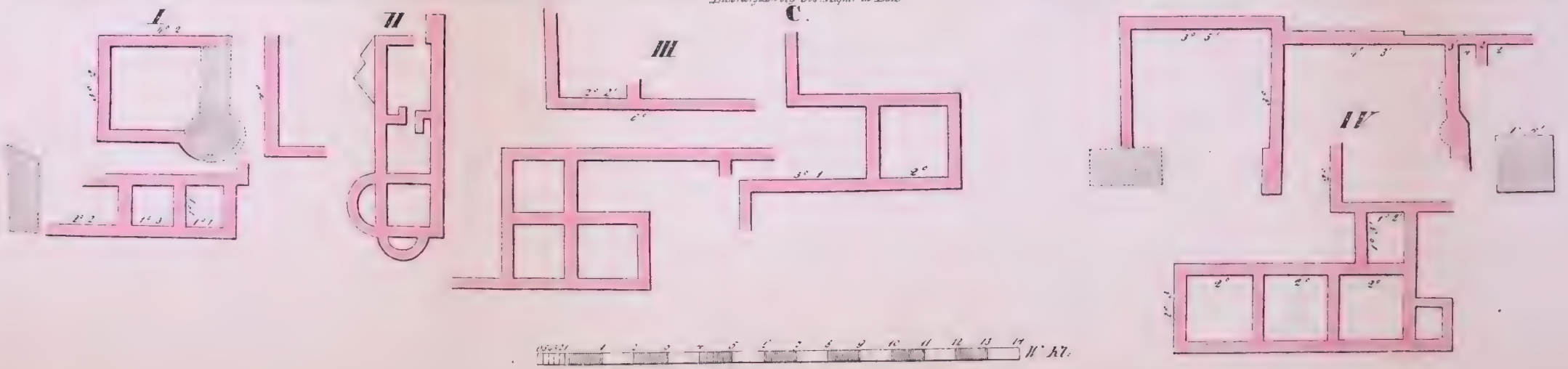
A.

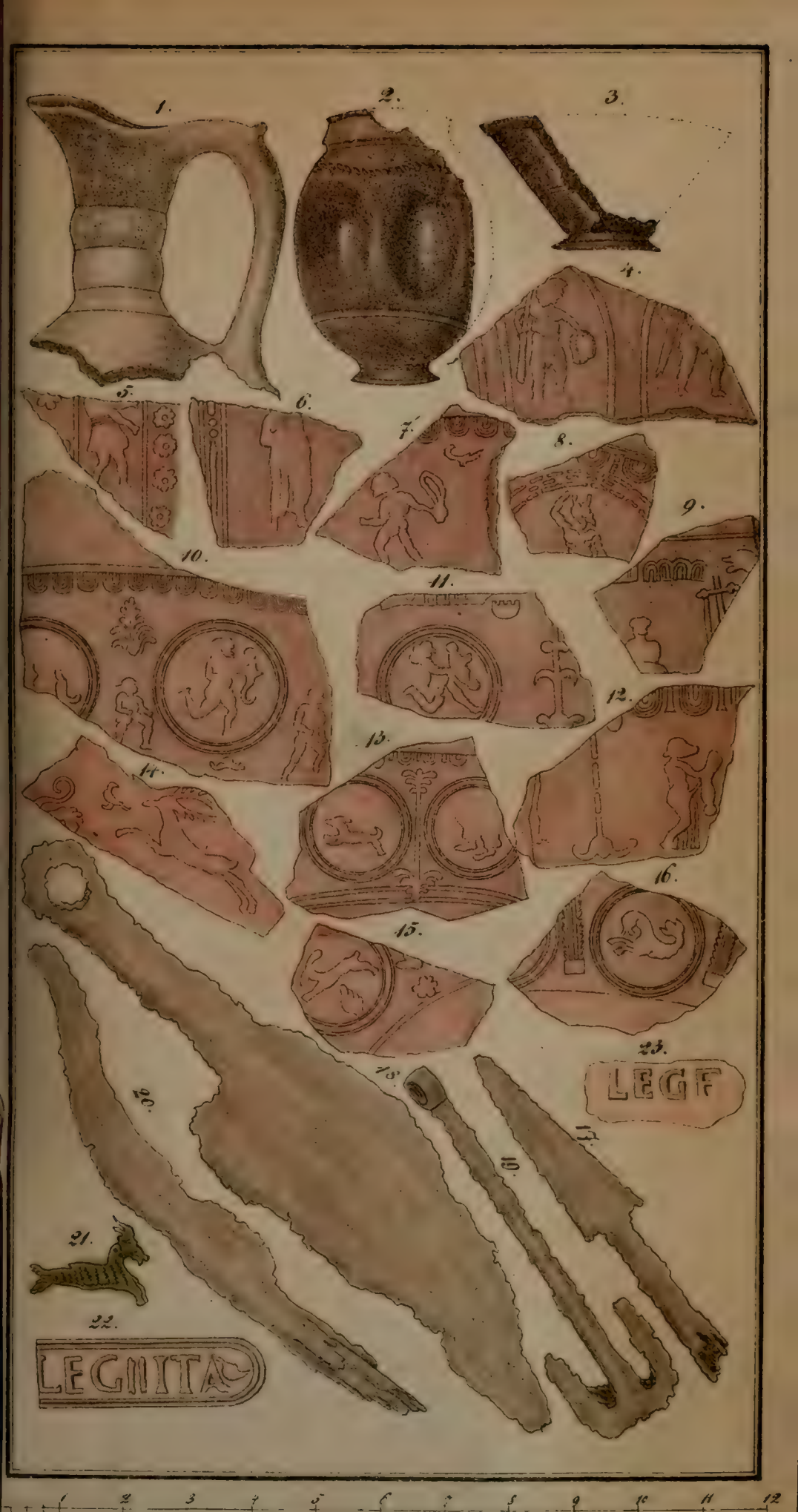
B.



Lith. ausgeführt bey Fes. Hafner in Linz

C.




1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
23.
LEGF
18.
20.
19.
17.
21.
22.
LEGIITA
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
H. Zell.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY.

Linz, 1840.
Aus der Buchdruckerei des Friedrich Eurich.

Fünfter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Nebst

der zweyten Lieferung

der

Beyträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns und Salzburg.

(Mit zwey lithographirten Tafeln.)

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

Fünfter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Nebst

der zweiten Lieferung

der

Beyträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns und Salzburg.

(Mit zwey lithographirten Tafeln.)

Linz, 1841.

Aus der Buchdruckerey des Friedrich Eurich.

Fünfter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Unter den erfreulichen Begebnißen, welche der Verwaltungs-Ausschuß des Museum Francisco-Carolinum in dem gegenwärtigen fünften Berichte zur Kenntniß der verehrlichen Vereins-Mitglieder zu bringen hat, gebührt die erste Stelle den Besuchen, mit welchen das Museum im verflossenen Jahre am 5. August von Ihren kaiserlichen Hoheiten den durchlauchtigsten Herrn Erzherzogen Franz Joseph Karl, Ferdinand Maximilian und Karl Ludwig, Söhnen Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl, unsers durchlauchtigsten Protektors, und am 20. November von Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Albrecht beglückt worden ist. Dürfte schon der Umstand, daß Ihre kaiserlichen Hoheiten das Museum der höchsten Kenntnißnahme und Gnade Ihres Besuches würdigten, der Anstalt zur großen Ehre gereichen, so mußte diese noch erhöht werden durch die huldvollen Aeußerungen gnädigster Theilnahme und Zufriedenheit, welche die durchlauchtigsten Gäste gegen die anwesenden Mit-

glieder des Verwaltungs-Ausschußes auszusprechen, und womit Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht die Ehrenmitgliedschaft des Vereines anzunehmen geruhten.

Noch sind nicht zwey Jahre seit der ersten Wahl von Ehrenmitgliedern verstrichen, und schon hat der Verein den Verlust von zweyen derselben zu beklagen. Se. Excellenz der k. k. wirkliche geheime Rath, Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant, Herr Rudolph Graf von Salis, welcher in seiner Stellung als Oberstihofmeister Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl aus Anlaß der von Höchstdemselben erbetenen und gnädigst gewährten Uebernahme des Protektorates über unsere Anstalt ihr eine eben so warme als freundliche Theilnahme bezeigt hatte, war gerade zur Zeit, als das Ehrendiplom zur Absendung bereit lag, mit Tod abgegangen. Der Professor und Director der Sternwarte an der k. k. Universität zu Wien, Herr Joseph Johann Edler von Littrow, wurde nicht bloß unserem Vereine, dessen Ehrenmitgliedschaft er mit Freude angenommen hatte, sondern dem großen, weit über die Gränzen unseres Vaterlandes sich erstreckenden Kreise, in welchem sein Wissen und seine Werke glänzende Anerkennung fanden, zu früh entrissen, und die Wissenschaft selbst trauert am Grabe Desjenigen, der ihr treuester Sohn, ihr eifrigster Pfleger war.

Auch von den ordentlichen Mitgliedern hat der Verein durch Todfälle einige verloren, welche nebst den durch Austritte und neue Beytritte sich ergebenden Veränderungen in
I der Beylage I verzeichnet sind. Die Gesammtzahl der ordentlichen Mitglieder beläuft sich dermalen auf 595.

Am 3. August 1840 wurde die sechste General-Versammlung des Vereines abgehalten. In Abwesenheit Seiner Excellenz des Herrn Regierungs-Präsidenten und obersten Vorstandes des Vereines, Freyherrn von Skrbensky, führte der Präses des Verwaltungs-Ausschußes, Herr Graf von Weißenwolff den Vorsitz. Nebst der Anhörung eines von dem Kanz-

ley-Referenten, Herrn Regierungsrathe Freyherrn von Stiebar vorgetragenen kurzen Umrißes über den finanziellen Zustand der Anstalt, dann der statutenmäßigen theilweisen Erneuerung des Verwaltungs-Ausschußes, wobey die vier durch das Loos zum Austritte bestimmten Mitglieder in ihrem Amte neuerdings bestättigt, an die Stelle des mit Tod abgegangenen k. k. Professors Johann König aber der Vereins-Sekretär, k. k. Kreiskommissär Ritter von Hartmann zum Ausschuß-Mitgliede gewählt wurde, wurde die Aufmerksamkeit der zahlreich versammelten Mitglieder durch zwey naturwissenschaftliche Vorträge der Herrn P. Marian Koller und Canonicus Joseph Schmidberger in hohem Grade in Anspruch genommen. Diese beiden gediegenen Abhandlungen eröffnen die mit dem gegenwärtigen Berichte erscheinende zweite Lieferung der „Beyträge zur Landeskunde", deren übriger Inhalt das Interesse der verehrten Leser gleichfalls in mehr als einer Beziehung anzusprechen geeignet sein dürfte.

Der Verwaltungs-Ausschuß schätzt sich glücklich, die Anstalt nunmehr auf eine Stufe erhoben zu haben, wo sie durch Publikationen mannigfacher Art ununterbrochenes Zeugniß ihrer Thätigkeit zu geben, und anregend, fördernd, belehrend in dem Sinne zu wirken vermag, welcher der Errichtung des Museums zum Grunde gelegen ist.

Das erste im Jahre 1837 veröffentlichte, und in dem dritten Berichte umständlich besprochene Werk, des Herrn Canonicus Schmidberger „Leichtfaßlicher Unterricht über Erziehung und Pflege der Obstbäume" hat sich durch eigene Vortrefflichkeit wie durch die wiederhohlten Anempfehlungen der Behörden einer sehr namhaften Verbreitung zu erfreuen gehabt, indem von einer Auflage von 2000 Exemplaren nun schon über 1600 abgesetzt sind. Der im vorigen Jahre erschienenen ersten Lieferung der „Beyträge zur Landeskunde" wurde gleichfalls eine so günstige Aufnahme zu Theil, daß der Ver-

waltungs-Ausschuß hierin die kräftigste Aufmunterung erkannte, mit diesen Mittheilungen in gleicher Art und Weise fortzufahren. Auch wurde die Einrichtung getroffen, daß diese „Beyträge" abgesondert ohne den Jahresberichten für Nicht-Mitglieder verkauft werden, und sind dieselben, das Heft um 40 kr. CM., in der Haslingerischen Buchhandlung in Linz zu haben. Das Musealblatt endlich, für kleinere Aufsätze und für eine fortlaufende Chronik der Anstalt bestimmt, wurde bey der eben so unermüdeten als höchst dankenswerthen Thätigkeit seines Redakteurs, des Herrn Professors Gaisberger, durch die ihm allseitig geschenkte Theilnahme und durch reichliches Zuströmen der Materialien in den Stand gesetzt, seit Beginn des laufenden Jahres dreymal im Monate erscheinen zu können. Der Preis mußte daher zwar verhältnißmäßig erhöht werden, er dürfte aber noch immer äußerst mäßig erscheinen, da der halbe Jahrgang nebst den hie und da beygegebenen Lithographien nicht mehr als 45 kr. CM. kostet. Diese verschiedenartigen Publikationen haben für das Museum auch die weitere erwünschte Folge einer Verbindung mit anderen Vereinen herbeygeführt. Mit den verwandten Instituten der österreichischen Monarchie hat sich dasselbe zwar gleich nach seiner Errichtung in regelmäßigen Verkehr gesetzt. Im Laufe der letzteren Zeit ist aber ein solcher auch mit mehreren hochachtbaren Vereinen des Auslandes ins Leben getreten, und wir sind von dem historischen Vereine für Unterfranken und Aschaffenburg, zu Würzburg; von dem historischen Vereine für Oberbayern, zu München; von dem Hennebergischen alterthumsforschenden Vereine, zu Meiningen; von dem thüringisch-sächsischen Vereine für Erforschung des Alterthums, zu Halle; von dem ältmärkischen Vereine für vaterländische Geschichte und Industrie, zu Salzwedel, und von dem Vereine für die Geschichte der Mark Brandenburg, zu Berlin, mit einem so freundlichen Zuvorkommen und mit so reichlichen Mittheilun-

gen beehrt worden, daß der Verwaltungs-Ausschuß nicht umhin kann, hierauf als auf ein besonders erfreuliches Ergebniß aufmerksam zu machen. Ist es doch ein und dasselbe Ziel — die Erforschung vaterländischer Geschichte — nach welchem wir mit jenen tüchtigen Vereinen streben, und welches, wenn auch nicht die ausschließliche, doch die Haupt-Aufgabe unseres Museums ausmacht. Aus diesem Grunde wird auch unter der umsichtigen Leitung des Herrn Canonicus Jodok Stülz und der kräftigen Unterstützung des Herrn k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivars Joseph Chmel an der Vermehrung unseres Diplomatariums mit unausgesetzter Thätigkeit gearbeitet — eine Thätigkeit, welche durch die von den hohen Landständen für diesen speziellen Zweck angewiesenen reichlichen Geldmittel so wesentlich erleichtert und gefördert wird. Ohne einem umständlicheren Berichte vorzugreifen, welcher über den Stand des Diplomatariums seiner Zeit am gehörigen Orte veröffentlicht werden wird, glaubt der Verwaltungs-Ausschuß sich hier auf die Bemerkung beschränken zu sollen, daß das Museum, außer einer Anzahl von mehr als 1000 Original-Urkunden, durch den unermüdeten Eifer der genannten Herrn bereits mehr als 1600 Urkunden in ganz verläßlichen, genau revidirten Abschriften erworben hat, und zu den schönsten Hoffnungen für die weitere Vermehrung dieser hochwichtigen Sammlung berechtigt ist.

Die Geldgebarung des Museums im Jahre 1840 ist in dem als Beylage II angeschloßenen summarischen Rechnungs-Ausweise dargestellt. Es geht daraus hervor, daß das fruchtbringende Vermögen des Vereines, welches mit Ende des Jahres 1839 4500 fl. CM. betrug, sich im Jahre 1840 auf 5500 fl., sohin um 1000 fl. CM. vermehrt hat. II

In steter Vermehrung sind auch alle unsere Sammlungen begriffen. Von 8863 Nummern, welche das Inventar mit Ende des Jahres 1839 nachwies, ist dasselbe im Jahre

1840 auf 9803, somit um beynahe 1000 Numern, und zwar meist durch unentgeldliche Erwerbungen gestiegen, für welche der Verwaltungs-Ausschuß den großmüthigen Gebern seinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen sich auf das Innigste verpflichtet sieht. Das vollständige Verzeichniß
III sämmtlicher Erwerbungen ist in der Beylage III enthalten.

In diesem Verzeichnisse werden die verehrlichen Mitglieder sehr oft den Namen des Herrn Wilhelm von Rally finden. Herr von Rally, Engländer von Geburt, aber seit früher Jugend in Wien sich aufhaltend, hat ohne irgend einer Aufforderung, ja auch nur ohne einer persönlichen Bekanntschaft mit einem der leitenden Mitglieder des Museums, bloß durch die ihm aus öffentlichen Blättern gewordene Kunde von dem Bestande unserer Anstalt ein so lebhaftes Interesse für dieselbe gewonnen, daß er sich alsbald unter Erklärung seines Beytrittes als Mitglied in schriftlichen Verkehr mit uns setzte, bis er in der Folge zu wiederhohlten Besuchen in Linz die Gelegenheit fand. Durch die ganze Zeit seiner Verbindung mit dem Museum wendete er demselben unausgesetzt den thätigsten Eifer zu. Er begnügte sich nicht bloß damit, unsere Sammlungen durch überaus viele und schätzbare Beyträge zu bereichern, und Mittheilungen, welche dem Gedeihen der Anstalt förderlich seyn konnten, zur Kenntniß des Verwaltungs-Ausschußes zu bringen, sondern er war auch in seiner Eigenschaft als Mandatar des Vereines bemüht, gleiches Interesse, gleichen Eifer bey Andern zu erwecken, was ihm mit dem besten Erfolge für das Museum gelungen ist. Im Begriffe, sich in seine ferne Heimath zu begeben, und dort sich bleibend niederzulaßen, kann er wohl in dieser Weise für unsere Anstalt nicht mehr thätig seyn, und hat daher auch das Mandatariat bereits zurückgelegt. Der Verwaltungs-Ausschuß fühlt sich aber gedrungen, die dankbarste Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste als freundlichen Scheidegruß in diese Blätter niederzulegen.

Die Besorgung der Mandatariats-Geschäfte in Wien hat an Herrn von Rally's Stelle für die Zukunft Herr Adalbert Böhm, Registraturs-Acceßist der k. k. vereinigten Hofkanzley, zu übernehmen die Güte gehabt.

Zum Schluße muß noch erwähnt werden, daß der Verwaltungs-Ausschuß durch die eifrige und ersprießliche Thätigkeit, mit welcher der Custos Herr Georg Weishäupl die Ordnung der Sammlungen und die übrigen ihm zugewiesenen Geschäfte schon seit der Errichtung des Museums besorgt, sich bereits im vorigen Jahre bewogen gefunden hat, deßen früher bloß provisorische Anstellung in eine definitive zu verwandeln.

Linz, am 8. Juni 1841.

Vom Verwaltungs-Ausschuße des
Museum Francisco-Carolinum.

Friedrich Ritter von Hartmann,
Sekretär.

Veränderungen

in dem Stande

der ordentlichen Vereins-Mitglieder

vom 27. April 1840 bis Ende May 1841.

Todfälle.

Altwirth, Joseph, Abt zu Kremsmünster.
Fuhrmann, Johann, Dechant und Stadtpfarrer zu Enns.
Jakoba, Joseph Ritter von, k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann in Wels.
Kierger, Joseph, Wirthschafts-Verwalter in Steyregg.
König, Johann, k. k. Professor in Linz.
Kulhawy, Wenzel, k. k. pensionirter Capitän-Lieutenant in Linz.
Lindauer, Joseph, J. U. D., Hof- und Gerichts-Advokat in Linz.
Reisacher, Mathias, Pfarrer zu Leonfelden.
Schüdl, Joseph, Handelsmann zu Braunau.
Stolzenthaler, Anton, der Theologie Doktor, Domherr in Linz.
Susan, Joseph, Med. Dr., k. k. Kreisarzt zu Salzburg.
Unger, Ignaz, ständischer Rechnungsrath in Linz.
Weber, Joh. Ev., Med. Dr., k. k. Kreisarzt zu Linz.

Austritte.

Andrieux, Karl, Stiftsherr und Pfarrer zu Ranshofen.
Ausweger, Albert, Stiftskapitular von Michaelbeuern und k. k. Professor in Salzburg.

Babitsch, Franz, k. k. Pfleggerichts-Adjunkt in Viechtenstein.
Benedikt, Georg, Stiftskapitular und Professor zu Kremsmünster.
Bodingbauer, Georg, k. k. Tabak = und Stämpel-Verleger in Pregarten.
Dauber, Heinrich von, k. k. Kameral-Bezirks-Official in Ried.
Dorninger, Joseph, J. U. D., k. k. Kameral-Bezirks-Kommißär in Salzburg.
Fischer, Ignaz, k. k. Gefällenwache-Inspektor in Salzburg.
Fischereder, Joh. Georg, Ehrendomherr von Linz, Pfarrer und Dechant zu Gilgenberg.
Gruber, Joseph, Pfarrer zu Aistersheim.
Handel, Anton, Freyherr von, k. k. Kreis-Kommißär in Steyer.
Hierzenberger, Georg, Sensenfabrikant in Mondsee.
Hinterhuber, Georg, Apotheker und k. k. Professor zu Salzburg.
Hörzinger, Georg, in Linz.
Hohenfels, Wenzel Rombaldi Ritter von, k. k. Bergrath, Oberbergamts-Direktor und Bergrichter zu Leoben.
Huniek, Sabinian, Ober-Apotheker der Barmherzigen in Linz.
Hye, Adalbert, Stiftskapitular zu Kremsmünster.
Kaltenbrunner, Johann, Bräuer in Mondsee.
Kißling, Karl Ritter von, k. k. Zolllegstätts-Kontrollor in Schärding.
Kittinger, Benedikt, Stiftskapitular und Professor zu Kremsmünster.
Margelik, Karl, Stiftskapitular und Professor zu Kremsmünster.
Mayer, Christoph, k. k. Professor zu Salzburg.
Moser, Joseph, Bräuer zu Hofgastein.
Pausinger, Franz, Privat in Salzburg.
Preinfalk, Richard, Stiftskapitular, Convicts-Präfekt und Professor zu Kremsmünster.
Schmidt, Edler von Zabierow, Karl, k. k. Kameral-Bezirks-Kommißär in Linz.
Seethaler, Andreas, k. k. jubilirter Pfleger in Salzburg.

Sonnleithner, Ignaz, k. k. Revierförster zu Abtenau.
Stainer, Andreas, k. k. Postmeister in Golling.
Walz, Apollinar, k. k. Pfleggerichts-Adjunkt zu Mattighofen.
Weillenböck, Franz, Benefiziat zu Peuerbach.
Weizner, Joseph, k. k. Pfleger in Abtenau.
Zöchmann, Leopold, bürgerl. Handelsmann in Linz.

Neue Beytritte.

Abweser, C. A. J., Praktikant bey der k. k. n. ö. Kameral-Gefällen-Verwaltung in Wien.
Buchaczek, Ferdinand, k. k. Staatsbuchhaltungs-Acceßist in Linz.
Eder, Karl, Inhaber der k. k. Briefpost in Schwannenstadt.
Etlinger, Joseph Karl, in Wien.
Frankl, Ludwig August, Med. Dr., Redakteur des österreichisch. Morgenblattes in Wien.
Harrach, Anna, Gräfinn von, geborne Fürstinn Lobkowitz, Sternkreuzordensdame und Pallastdame J. M. der Kaiserinn.
Haselberger, Gregor, Stiftskapitular und Lyceal-Professor zu Kremsmünster.
Labres, Rudolph, k. k. Fiscalamts-Kanzellist in Linz.
Mauracher, Agapitus, Stiftskapitular zu Kremsmünster.
Mitterndorfer, Thomas, Abt zu Kremsmünster.
Mniszeck, Alexander, Graf von, k. k. Kreisamts-Concepts-Praktikant in Linz.
Odkolek, Joseph, Freyherr von, in Wien.
Pachmayr, Engelbert, k. k. Stadt- und Landrechts-Kanzellist in Linz.
Pfundheller, Joseph, k. k. n. ö. Landrechts-Kanzellist in Wien.
Preysinger, Corbinian, Stiftskapitular zu Kremsmünster und Pfarrer zu Neuhofen.
Pürstinger, Michael, reg. Chorherr von St. Florian, Cooperator zu Ansfelden.

Pummerer, Anton Georg, Handelsmann in Linz.
Reichenbach, Karl August, k. k. Regierungs-Concepts-Praktikant in Linz.
Reselhuber, Augustin, Stiftskapitular und Adjunkt an der Sternwarte zu Kremsmünster.
Sava, Karl Edler von, Ingroßist bey der k. k. Tabak- und Stämpel-Hofbuchhaltung in Wien.
Schmutz, Karl, k. k. Katastral-Schätzungs-Kommißär in Linz.
Schönberger, Basilius, Stiftskapitular und Gymnasial-Professor zu Kremsmünster.
Schwendtner, Sophie, Fräulein von, in Linz.
Seilern, Joseph August, Graf von, k. k. Kämmerer in Wien.
Sonnenstein, Joseph, Ritter von, k. k. Major in der Armee in Linz.
Steger, Joh. Bapt., Doktor der Theologie, Weltpriester der Diöcese St. Pölten.
Thun, Karl, Privat in Lambach.

Summarischer Rechnungs-Ausweis

über das Einkommen und die Ausgaben im siebenten Jahre des Vereins, d. i. vom 1. Jänner bis letzten December 1840.

	Einkommen	Einzeln in Convent. Münze fl.	fr.	Zusamm. in Convent. Münze fl.	fr.
1	An dem mit Ende des 6. Vereinsjahres verbliebenen Cassareste nach der vorjährigen Rechnung	5060	16		
2	An Activ-Ausständen sind nach der vorjährigen Rechnung vorzuschreiben . . . 3464 fl. — kr.				
3	Hiervon sind die uneinbringlich gewordenen Beyträge von verstorbenen u. ausgetretenen Mitgliedern abgeschrieben worden mit 20 fl. — kr.				
4	wornach noch verbleiben . . .	3444	„	8504	16
5	An den für das Jahr 1840 vorgeschriebenen ordentlichen Beyträgen	2248	„		
6	An für das 8. Vereinsjahr geleisteten Anticipations-Zahlungen	52	„		
7	An außerordentlichen Beyträgen	60	„		
8	An Activ-Interessen	227	30		
9	An Erlös von Schmidberger's Werk: Erziehung und Pflege der Obstbäume	73	16		
10	An Ertrag vom Verlage des Provinzial-Schematismus . .	40	„		
11	An Beytrag zu dem Diplomatarium aus der ständ. Domestical-Cassa	500	„		
12	An Rückersätzen und besonderen Empfängen	50	25		
13	An Mängels-Posten	12	„	3263	11
	Summe des Einkommens	—	—	11767	27

	Auslagen.	Einzeln in Convent. Münze fl.	fr.	Zusamm. in Convent. Münze fl.	fr.
14	Auf Besoldungen	491	40		
15	„ Miethzins, Beheitzung und Reinigung des Amtslokals .	93	28		
16	„ Meubles und Museums-Einrichtung	200	32		
17	„ Kanzley-Auslagen und zwar:				
	a. Auf Buchbinder-, Buchdrucker- u. Lithographie-Arbeiten . . 574 fl. 41 kr.				
	b. Auf Schreibmaterialien, Postporto, Bothenlöhnungen u. andere kleine Auslagen . . . 80 fl. — kr.				
	c. Auf Schreib-Gebühren für Ehrendiplome . 126 fl. 31 kr.				
	d. Auf gewöhnliche Schreib-Gebühren . . . . 22 fl. 50 kr.	804	2		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
18	Der Bibliothek	260	5		
19	Im Fache der Numismatik . .	68	„		
20	„ „ „ Kunst und Alterthümer . . .	76	„		
21	„ „ „ Geschichte u. Diplomatie	278	„		
22	„ „ „ Naturgeschichte .	98	25		
23	„ „ „ Technologie . .	12	„		
	Summe der Auslagen	—	—	2382	12

Auslagen.	Einzeln in Convent. Münze fl.	kr.	Zusamm. in Convent. Münze fl.	kr.
Fürtrag			2382	12
Hierzu das Activ-Vermögen mit letzten December 1840.				
An baarem Cassareste mit . .	306	45		
„ Activ-Kapitalien in Wechseln mit	5500	„		
„ Activ-Ausständen mit . .	3578	30		
Summe des Activ-Vermögens	—	—	9385	15
Summe dem Einkommen gleich	—	—	11767	27

Peter Pfeiffer,
Rechnungsrevident.

Beylage III.

Verzeichniß

der

Beyträge und Erwerbungen

für das

Museum Francisco - Carolinum

vom 1. Jänner bis 31. December 1840.

A. Bibliothek.

I. Bücher und andere gedruckte Werke.

Deutsche Vierteljahrs-Schrift, 6., 7. und 8. Bd.; vom Herrn Friedr. Ritter v. Hartmann, k. k. Kreis-Commissär in Linz. 7 gedruckte Werke aus dem 17. bis in's jetzige Jahrhundert, größtentheils geschichtliche, als Aequivalent vom Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Biographie des Martin Greußing, Abtes zu Schlägel, gestorben den 27. October 1665; vom Hrn. Jos. Bergmann, Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien. 7 gedruckte Werke aus dem vorigen und jetzigen Jahrhunderte, verschiedenen Inhaltes; vom Hrn. Mathias Azelsdorfer, Pfarrer- und Museal-Mandatar zu Spital am Pihrn. Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1839, 2. Hälfte; von einem ungenannten Freunde der Anstalt. Gallerie der Weltgeschichte, Fortsetzung; vom Hrn. Joh. Grafen v. Weissenwolf, k. k. wirkl. Kämmerer. Der Jahrgang 1837 der Zeitschrift „das Ausland“ wurde eingetauscht. 8 gedruckte Werke ver-

NB. Alle Beyträge, bey welchen keine andere Erwerbungsart namhaft gemacht wird, sind als Geschenke eingekommen.

schiedenen Inhaltes; vom Hrn. Eberhard Feßl, Capitularen des Stiftes Schlierbach, und k. k. Professor in Linz. Moravia, Zeitschrift, Brünn 1839, 1. und 2. Bd.; von einem hohen Gönner. Pertz, Monumenta Germaniae historica. Tom. V. Hanov. 1839; angekauft durch die hohe Landschaft. Schreibkalender, gedruckt zu Wien 1665; vom Hrn. Jos. Kienesberger, k. k. Salinenfactorie-Gegenhändler in Gmunden. Jahresbericht über die medicinische Abtheilung und Klinik des St. Johannes-Spitals in Salzburg im Jahre 1837. Salzburg 1840; von dem Verfasser, Hrn. Anton Mich. Hornung, M. Dr., Professor daselbst. 2 gedruckte Abhandlungen von 1770 und 1782, Religionsbeschwerden und das Reichskammergericht betreffend; vom Hrn. Joh. Kamberger, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung. Beschreibung und Abbildung der großen Orgel in der Stiftskirche zu St. Florian; von dem hochw. Hrn. Mich. Arneth, Propsten daselbst. Lobgedicht auf Ludw. Grafen v. Khevenhiller 1742; aus dem ständ. Archive, mit Vorbehalt übergeben. Ingenhouß vermischte Schriften. 8. Wien 1784. 2 Bde.; vom Hrn. Joh. Nep. Fenzl, ständ. Rechnungsrathe. Codex austriacus. Fol. Wien 1704. 2 Bde.; vom Hrn. Gerard Müllhofer, bürgl. Handelsmanne zu Windischgarsten. Heinrich von Ofterdingen und das Niebelungenlied. 8. Linz 1840; von dem Verfasser, Hrn. Anton Ritter von Spaun, ob der enns. Landschafts-Syndicus. Von dem Ackerbau und von dem Zustande der den Ackerbau treibenden Klassen in Irland und Großbrittanien. Wien 1840; von Sr. k. k. apost. Majestät durch Se. Excellenz Freih. v. Skrbensky, Landeschef des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Die Krönung in Mailand im Jahre 1838. Carlsruhe, Prachtexemplar; von dem hochwürdigsten Hrn. Gregor Thomas, Bischofe der Linzer-Diözese. Die Lagrange'schen Relationen und ihre Anwendung zur Ableitung aller Gleichungen der sphärischen Trigonometrie. Salzburg 1832; von dem Verfasser, Hrn. Franz Moth, k. k. Professor der Elementar-Mathematik in Linz. Literatur-Blatt, red. von Dr. Wolfgang Menzel, Jahrgang 1838; vom Hrn. Jos. Gaisberger, regul. Chorherrn von St. Florian, und k. k. Professor am Lyceum in Linz. Verzeichniß über den geistlichen Personalstand der Linzer-Diözese auf das Jahr 1840; von dem hochw. bischöfl. Consistorium in Linz. Le Droit Public de l'Europe par M. l'Abbé de Mably. Genève 1768; von einem ungenannten Freunde der Museums-Anstalt. Die Lei-

stungen des gymnastisch-orthopädischen Institutes in Wien, 1840; von einem ungenannten Freunde. Eilf gedruckte Piecen verschiedenen Inhaltes aus dem 17. und 18. Jahrhundert; von dem ständ. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. Oesterr. Staats-Schematismus vom Jahre 1832; von einem ungenannten Freunde. Einzinger's von Einzing bayrischer Löw. München 1762; dessen historische Erläuterung über sechs uralte fürstl. Geschlechtsnamen, das. 1780; Dieffenbach's Versuch einer genealogischen Geschichte der Kelten, Stuttgart 1840; Steyerer Commentarii pro historia Alberti II. Ducis Austriae. Lipsiae 1725; wurden angekauft; letztere für die ständische, mit der Museal-Sammlung vereinigte Bibliothek. Weber, Dr. Fr. A., mineralogische Beschreibungen merkwürdiger Gebirge und Vulkane Italiens. Bern 1792; vom Hrn. Joh. Fenzl, ständ. Rechnungsrathe in Linz. Kolb, Ambros., Kriegs- und Friedenshistorie von 1613 bis 1650. Köln; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Beantwortung der vom Hrn. Grafen v. Dohna vor seiner Abreise vorgelesenen Declaration. Wien 1744; vom Hrn. Franz Purschka, ständ. Ingrossisten in Linz. Statuten der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien. 1839; vom Hrn. Jos. Brenner, Ritter v. Felsach, k. k. Salinen-, Districts- und Badearzt zu Ischl. Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Kaiserthums Oesterreich vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte. 1. Heft. Wien 1840; von dem Verfasser Hrn. Jos. Bergmann, Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinete zu Wien. Avancini Nicolai, Imperium Romano-germanicum, sive 50 Imperatorum elogia. Viennae Austr. 1661; vom Hrn. Leop. Dierl, regul. Chorherrn von St. Florian und Pfarrer zu Walding. Anleitung zu einer naturgemäßen und nützlichen Pflege der Bienen. Linz 1840; von dem Verfasser, Hrn. Jos. Stern, regulirt. Chorherrn zu St. Florian. Anleitung zum Kopfrechnen nebst Beispielen. Linz 1840; von dem Verfasser, Hrn. Jos. Nicolini, Lehrer an der k. k. Normal-Hauptschule in Linz. Florentii Schilling Cler. regul S. Pauli in Wien, Leich- und Ehrenpredigten. München 1663. Reinhard Joh. Jacobi tractatio de jure forestali. Francof. 1738. — Strobl. Andr. Geistliches Kartenspiel. Augsburg 1708. — Chronicon Lunaelacense. Pedeponti 1748; vom Hrn. Ferdin. Auböck, k. k. Salzfertiger und Magistratsrathe zu Ischl. Leben und Thaten Josephi I. Römischen Kayfers. Leipzig 1712. — Ferrarii Guidonis S. J. de rebus gestis Eugenii Principis a Sabaudia

bello italico. Aug. Vindel. 1754. — Geißau, Ant. Ferd. von, historisches Tagebuch des durchlauchtigsten Hauses Oesterreich vom Jahre 994 bis 1780. Wien 1781. — Suntinger, K. Fr., Darstellung der Cultur und Humanität des kaiserl. österr. Hofes. Wien und Triest 1808. — Stapfer J. J., Ferdinand Cortes. Bern 1793. — Schlözer, Aug. Ludw., Vorstellung der Universal-Historie. Göttingen 1775, — und dessen kritisch-historische Nebenstunden, das. 1795; nebst noch einer gedruckten Piece; vom Hrn. Ludwig Diernacher, Cooperator zu Kalham. Geschichte K. Friedrich IV. und Max I. 1. Band. Hamburg 1840; Geschenk vom Verfasser, Hrn. Jos. Chmel, Hof- und Staatsarchivar zu Wien. Dessen Regesten des römischen Königs und Kaisers Friedrich IV. (III.) Wien 1838 und 1840; wurden angekauft. Dispensatorium pharmaceuticum Pragense renovatum. Pragae 1750; zur ständischen Bibliothek gehörig. P. Chrisostomi Hanthaler Exercitationes faciles de nummis Veterum. Norimbergae 1715 — 1752. 5. Vol.; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Catastral-Schätzungs-Commissär in Steyr, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Verzeichniß der vorzüglichsten Land- und Topfrosen. Düsseldorf 1840; vom Herrn M. Dr. Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Salinen Bezirks- und Badearzt in Ischl, Mandatar des Museums. Das Oppaland nach seinen geschichtlichen, naturgeschichtlichen, bürgerlichen und örtlichen Eigenthümlichkeiten. Wien 1835. 3 Bde.; von dem Verf., Hrn. Faustin Ens, Professor und Museums-Custos am Gymnasium zu Troppau, Ehrenmitglied des Museum Francisco-Carolinum. Literaturblatt, redigirt von Menzel, Jahrgang 1839; vom Hrn. Jos. Gaisberger, reg. Chorherrn von St. Florian und k. k. Lyceal-Professor in Linz. Topographia Windhagiana; vom Hrn. Peter Pfeifer, Landschafts-Buchhalter in Linz. La Nobilità veneta ò sia tutte le famiglie Patrizie con le figure de suoi Scudi et arme; historia di D. Casimiro Freschot. In Venetia 1707; vom Hrn. Carl Preisch, k. k. Hauptmann. Historisches geographisches Tableau des österr. Kaiserstaates, sammt der dazu gehörigen Karte. Wien 1840; von dem Verfasser, Hrn. Jos. Häusler in Wien. Sal und Rudabeh. Episch-lyrisches Gedicht, frei nach dem Persischen des Firdewsi. Wien 1840; von dem Verfasser, Hrn. Victor Weiß, Edlen v. Starkenfels, Mitglied des Museum Francisco-Carolinum. Gesandtschaft König Ferdinand des I. an Sultan Suleiman. I. 1527 —1534, von Ant. v. Gevay, Scriptor an der k. k. Hofbiblio-

thek. Wien 1839; vom Hrn. Wilhelm Freih. Pflügl v. Liſinez, k. k. Hofrathe in Wien, Mitglied des Museum Francisco-Carolinum. Davier la Comtesse, les chevaliers errans et le génie familier, à Amsterdam 1709; vom Hrn. Johann Markgot, Chemiker an der k. k. Fabrik in Linz. Deutſche Vierteljahresſchrift, Jahrg. 1840, 1. und 2. Heft; vom Hrn. Friedr. Ritter v. Hartmann, k. k. Kreiscommiſſär, Mitgliede und Secretär des Muſeums. Schultes Oeſterreich's Flora. Wien 1814; als Aequivalent vom Hrn. Joſ. Körel, Cooperator zu Andorf. Mondſee in topographiſcher, naturhiſtoriſcher und archäologiſcher Hinſicht. Salzburg 1839; als Aequivalents-Quote von dem Verfaſſer, Hrn. Rudolph Hinterhuber, Apotheker zu Mondſee. Sommer's Statiſtik des Königreichs Böhmen. 2., 3., 4. und 6. Band; vom Hrn. F. Witthauer in Wien durch Hrn. Wilhelm v Rally, Mitgliede und Mandatar des Muſeums in Wien. Göth, Vordernberg in der neueſten Zeit, oder geſchichtliche Darſtellung der Vereinigung der Radgewerken. Wien 1839. Mit Atlas. — K. Ferdinand I. Bergwerks-Ordnung von 1553. — Rudolphi heraldica curiosa. Nürnberg 1698; vom Hrn. Emil Gottſcheer, k. k. hauptgewerkſchaftl. Factor in Linz, Mitglied des Muſeums. Alphabetiſche Ortſchafts-Tabellen über die in den Werbbezirken der k. k. Infanterie-Regimenter Richter v. Binnenthal und Großherzog von Baden gelegenen Ortſchaften im Erzherzogthume Oeſterreich ob der Enns. Linz 1834; vom Hrn. Joh. Freih. v. Stiebar, k. k. wirkl. Regierungsräthe. Paulini a S. Bartholomaeo Musei Caesarei Vindobonensis numi zodiacales animadversionibus illustrati. Vindob. 1799; vom Hrn. P. Damascen Meszaros, Karmeliten-Prior und Vorſtadtpfarrer in Linz. Textus sententiarum. Basileae 1485. — Libri missales pro Patav. Ecclesiae ritu. Augustae 1505; von dem Herrn Conſiſtorialrathe und Dechant Paul Sellner zu Aſpach im Innkreiſe, Mitgliede des Muſeums. Chmel's Materialien zur öſterr. Geſchichte. Wien 1837 und 1838; von dem Verleger Hrn. Peter Rohrmann, k. k. Hofbuchhändler in Wien, durch Hrn. Wilhelm v. Rally. Statuten und Bücher-Verzeichniſſe, den inneröſterreich. Induſtrie- und Gewerbs-Verein betreffend; von dem Mandatariate dieſes Vereines zu Steyr. Marie Antoinette Archiduchesse d'Autriche, Reine de France, ou causes et tableau de la révolution par M. le Chev. de M. 1794. — Journal de ce qui s'est passé à la tour du temple pendant la captivité de Louis XVI. roi de France. Par M. Clery, à Londres 1798;

vom Hrn. Hummel, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. Cantus Hungariae et Austriae, planctus Galliae et Bavariae in honorem Serenissimae et Invictissimae Dominae D. Mariae Theresiae. 1742. Ohne Druckort; vom Hrn. Ignaz Edl. v. Feil, Secretär der k. k. Landrechte in Linz. Sammlung der Patente, Edicte und Circular-Befehle unter der Regierung der K. Maria Thereſia. Linz 1740—1763. — Suttinger Joh. Bapt. Consuetudines Austriacae ad Stylum Regiminis infra Anasum accomodatae, cum D. Waltheri aureo Juris Austriaci tractatu. Norimbergae 1716. — Kaes Joan. Geor. Commentarius ad D. Justiniani Institutionum Imperialium IV. libros. Monachii et Ingolstadii 1760. — Frankenberg Eremias, Praxis moderna, d. i. auserleſene Rechtsſprüche. Leipzig und Zelle 1715. — Meurern Noä J. U. D. vom Waſſerrecht. Nürnberg 1733. — Francisci Erasmi hohe Traur-Saal. Nürnberg 1760. Lebens- und Staats-Geſchichte Mariae Theresiae. Ohne Druckort, 1743. — Vuillichii Rebelliani commentaria in Terentii fabulas. Francofurti ad Viadrum. 1550. — Lötſch Ludwig, Sätze aus den Rechts- und politiſchen Wiſſenſchaften. Wien 1800. — Der oberöſterreichiſche Nachtwächter an ſeine deutſchen Mitbürger beim neuen Jahre 1795; vom Hrn. Engelbrecht Pachmayr, Kanzelliſten bei den k. k. Landrechten in Linz. Greneck Franc. Jos. Theatrum Jurisdictionis Austriacae, oder Schauplatz öſterreich. Gerichtsbarkeit. Wien 1752. — Kaiſ. Leop. I. Landgerichts-Ordnung, Satzungen in Criminal-Vorfallenheiten, und andern Ordnungen. Linz 1760; vom Hrn. Vinc. Ritter v. Hack, Erbſaß zu Bornimbs, und Verordneten des ob der enns. Ritterſtandes, mit Vorbehalt der Gebrauchsnahme für die ſtänd. Landesmitglieder. Oeſterreich's Ehrenſpiegel; herausgegeben von Blaſius Höfel, Peter Ritter v. Bohr, und Alois Reitze. 1. Bd. Wien 1836. Prachtexemplar; vom Hrn. Ant. Freih. v. Skrbensky, k. k. Kämmerer und Beſitzer der Herrſchaft Schönhof, in Schleſien. Converſations-Lexicon für alle Stände. Leipzig, Stuttgart und Peſth 1834; vom Hrn. Joſ. Carl Etlinger, Mitgliede des Museum-Francisco-Carolinum, durch Hrn. Wilh. v. Rally. Wien's Geſchichte und ſeine Denkwürdigkeiten. Im Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunſtfreunden bearbeitet und herausgegeben durch Joſ. Freih. v. Hormayr. Wien 1823 und 1824; von dem hochwürdigſten Hrn. Gregor Thomas, Biſchof der Linzer-Diözeſe. Das Gaſteiner-Thal und ſeine Heilquellen in der Tauernkette. München 1820; vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien. Der

Weinbau des österr. Kaiserthums. Wien 1821 und 1835. — Die Landwirthschaft des österr. Kaiserthums. Das. 1808, 1810 und 1812. — Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Paris im Jahre 1831. Dass. 1832—1834. — Unterricht im Seidenbaue. Das. 1829. — Unterricht über die Obstbaumzucht für Landleute. Das. 1810. — Ueber Bohrbrunnen und Springquellen zur Beseitigung der Wassernoth. Das. 1836. — Ueber das Mittel, die Futtererzeugung in Oesterreich unter der Enns zu vermehren. Das. 1831. — Ueber die Blattern der Schafe, derselben Behandlung und Impfung. Das. 1823. — Ueber die Mittel, durch welche die, dem Leben der Menschen gefährliche kohlensaure Luft unschädlich gemacht, auch aus den Kellern ganz entfernt werden kann. Das. 1825; sämmtlich verfaßt vom Hrn. Franz Ritter v. Heintl, und als Geschenk gegeben von dessen Sohne, Hrn. Dr. Carl Ritter v. Heintl, nebst den 3 Piecen: Die Rectorats-Feierlichkeit an der Wiener k. k. Universität den 30. November 1836. — Die 717te Rectors-Wahl an der Wiener k. k. Universität den 30. November 1837, — und Senatus Academicus redintegratus in antiquissima et celeberrima Caes. Reg. Scientiarum Universitate Viennensi, inneunte anno magistrali 1839, verfaßt von dem Hrn. Geber. Oesterreich's Giftgewächse. Wien 1838; von dem Verfasser, Hrn. Carl Jos. Kreutzer in Wien, durch den Mandatar, Hrn. Wilh. v. Rally. R. v. Rothenburg, Wörterbuch aller in Deutschland und den angränzenden Ländern seit dem Jahre 113 vor Chr. bis 1815 nach Chr. vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechte. Wien 1835; vom Hrn. Pfarrer und Mandatar Mathias Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn. K. G. Ritters von Schultheß-Rechberg Thaler-Cabinet, 1. Theil, Wien 1840; wurde angekauft. Der 1. halbe Jahrgang der allgem. Zeitung vom Jahre 1840; von einem ungenannten Mitgliede, von welchem schon früher 14 Jahrgänge dieser Zeitung gegeben wurden. 3 Piecen des geognostisch-montanistischen Vereins zur Erforschung von Tyrol und Vorarlberg, mit einer Uebersichtskarte eines Theils von Vorarlberg; vom Herrn Moriz Hörnes, Assistenten am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete. Der 1. Jahrg. der Zeitschrift: Neue Mannigfaltigkeiten, Berlin 1774; von einem Ungenannten. Die Donau-Reise von Regensburg bis Linz. Wien 1840; von dem Verfasser Hrn. Wilh. v. Rally in Wien, Mitglied und Mandatar unseres Vereines. 33 Stücke österr. Patente, Verordnungen und Circularien vom Jahre 1757 bis 1816; vom Hrn. M. Dr. Jacob Baader

in Wien, Mitglied des Vereines. Alphabetisch-chronologisches Haupt-Repertorium der politischen Gesetze und Verordnungen für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg vom 1. Jänner 1819 bis 31. Dec. 1833; Linz 1837; von dem Verf., Hrn. Carl Charmant, Verwalter des Zwangsarbeitshauses in Linz, und Mitglied unseres Vereines. 3 gedruckte Werke; vom Hrn. Jul. Grienberger, ständ. Amts-Practikanten in Linz. Die Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiserthume Oesterreich, sammt der Promulgation des Hochwürdigsten Hrn. Bischofes Gregor Thomas vom 24. August 1829; von dem löbl. bischöfl. Consistorium in Linz. Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg. 6. Bds. 1. Heft. Würzburg 1840; von dem Ausschusse dieses löblichen Vereines. Generale des salzburgischen Consistoriums als Nachtrag zum Hirtenbrief von 1783; vom Hrn. Wenzel Streinz, k. k. Regierungsrathe und Protomedicus in Linz. Fünf gedruckte Piecen, sämmtlich Oesterreich betreffend; vom Hrn. Engelbert Pachmayr, Acceſſisten der k. k. Stadt- und Landrechte in Linz. Millauer's Fragmente aus dem Nekrolog des Cistercienser-Stiftes Hohenfurt. Prag 1819; von einem ungenannten Freunde unseres Museums. Hülfsbuch für Schmetterling-Sammler von Friedr. Treitschke, Wien 1834; vom Hrn. Hinterberger, Kanzlei-Practikanten in Linz. Genera plantarum secundum ordines naturales disposita, Vindob. 1836; von dem Verf. Hrn. Stephan Endlicher, Professor der Botanik an der k. k. Universität zu Wien, Ehrenmitglied des Francisco-Carolinum. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände, Wien 1825—1836; von einem hohen Gönner. Joh. Ladislav Pyrker's sämmtliche Werke in 1 Bde. Neue, durchaus verbesserte Ausgabe. Stuttgart und München 1839. Prachtexemplar; von dem Hrn. Verf., Ehrenmitgliede des Francisco-Carolinum. Adolf Bäuerle, was verdankt Oesterreich der beglückenden Regierung Sr. Majestät Franz I., Wien 1834; vom Hrn. Carl Etlinger, Mitgliede des Francisco-Carolinum, — in Wien, durch den Mandatar Hrn. W. v. Nally. Abbildung und Beschreibung der Bildsäule Joseph II. mit allegorischen Vorstellungen, in halberhobener Arbeit verfertigt und aufgestellt in der k. k. Porzellan-Fabrik, Wien 1789. — Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser, Gotha 1840; vom Hrn. Bar. Veider in Wien durch denselben Mandatar. Verzeichniß der Bücher, Landkarten u.

s. w., welche vom Jänner bis Juni 1840 neu erschienen, oder aufgelegt worden sind; vom Hrn. M. Dr. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Badearzt in Ischl, Mandatar. Conrad Hagger's salzburgisches Kochbuch, Augsburg 1718; von der hochgeb. Frau Gräfinn Fieger. Ein unter dem Rector Paulus Christoph, Edl. v. Schlückern, von der Wiener-Universität im Jahre 1712 Kaiser Karl VI. überreichtes Huldigungs-Werk in lateinischer Sprache; vom Hrn. Jos. Reiß, bürgl. Lebzelter zu Neumarkt bei Peuerbach. Beantwortung der sogenannten gründlichen Ausführung derer dem Churhaus Bayern zustehender Erbfolgs- und sonstiger Rechts-Ansprüchen auf die von K. Ferdinand I. besessene Erbkönigreiche und Länder, 1741, in lateinischer und deutscher Sprache; von dem hochw. Hrn. Joh. Schober, Abten des Stiftes Wilhering, k. k. Regierungsrathe. Mably, le droit public de l'Europe Tome II, und 5 Bdch. der Cabinets-Bibliothek der deutschen Klassiker; von einem Ungenannten. Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräfl. Häuser auf das Jahr 1829, und das Haydn-Fest in Wien 1840 mit den Abbildungen des Hauses zu Rohrau im V. U. W. W., in welchem Jos. Haydn, dieser große Tonsetzer, den 31. März 1732 geboren wurde, und des Hauses in der Vorstadt Windmühle in Wien, in welchem derselbe den 31. Mai 1809 starb, in welchem auch die genannte Feier Statt fand; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally in Wien. Villaume's Geschichte des Menschen; vom Hrn. Julius Grienberger, ständ. Kanzlei-Practikanten in Linz. C. E. Hofmann's Darstellung des Nutzens und Schadens aller europäischen Insekten. München 1834; vom Hrn. Landschafts-Syndicus Anton Ritter v. Spaun. Geographisches, statistisch-topographisches Lexicon von Franken; das. von Obersachsen und der Ober- und Nieder-Lausitz; dass. von Franken, Ulm 1799—1805, zusam. 11 Bde.; Directorium diplomaticum über die Geschichte Obersachsens, von dem Jahre 704 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Altenburg 1820—1824. Leben und Regierungs-Geschichte K. Konrad des Saliers. Leipzig 1794. — Söltl, J. M. K., Heinrich der Vierte. München 1823. — Günther Wilh. Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Catastral-Schätzungs-Commissär in Linz. Verhandlungen des vaterländisch. Museums in Böhmen in der 18. Versammlung am 29. April 1840; von der löbl. Geschäftsleitung desselben eingesendet.

Ein Exemplar des Sitzungs-Protocolls der General-Versammlung der österr. k. k. priv. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft am 10. Februar d. J. in Wien; vom Hrn. Johann Kepplmayr, Handlungs-Cassier in Linz. Theoretisch-praktische italienische Sprachlehre für den öffentl., Privat- und Selbstunterricht. Linz 1840, Prachtexemplar; von dem Verf. Hrn. Alois Auer, Professor der italienisch. Sprache und Literatur am hies. k. k. Lyceum. Liste der im Jahre 1840 angekommenen Cur- und Badegäste in Ischl; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt das. D. Carl Falkenstein's Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur 4. Secular-Feier der Typographie. Prachtwerk. Leipzig 1840. Franz Ant. Ritter v. Gerstner's Berichte aus den vereinigten Staaten von Nordamerika über Eisenbahnen, Dampfschifffahrten, Banken und andere öffentl. Unternehmungen. Leipzig 1839; von einem hohen Gönner. Osservazioni sul intensità e sulla direzione della forza magnetica istitute negli anni 1836, 1837, 1838 all' J. R. osservatorio di Milano da Carlo Kreil e Pietro della Vedova. Milano 1839. — Cenni sto'rici e teoretici sulle Comete e particolarmente su quelle dell anno 1632, ridotti alla comune intelligenza. Milano 1832, vom Hrn. Franz Sal. Kreil, k. k. wirkl. Regierungsrathe u. Kreishauptmanne in Linz. Jacobi Balde S. J. opera poetica. Monachii 1647—1658, nebst dem 4. Theile von P. Fuhrmann's Alt-Oesterreich; vom Hrn. Jos. Weichart, Pfleger der Herrschaft Traun. Die Verwandtschaft der Sprachen, insbesondere der französischen und deutschen. Landshut 1821; von dem Verf. Hrn. L. Weinhart, öffentl. Lehrer der französischen Sprache zu St. Gallen in der Schweiz. Lieder-Saal, d. i. Sammlung altdeutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen, auf Kosten des Freih. Jos. v. Laßberg in Druck gegeben, 1820—1825; wurde eingetauscht. D. Fr. Ant. Mayer Abhandlung über verschiedene, im Königreiche Bayern aufgefundene römische Alterthümer. München 1840; wurde angekauft. Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering. Linz 1840; von dem Verfasser Hrn. Jodok Stülz, reg. Chorherrn zu St. Florian. 5 gedruckte Werke, (Medicin und Geschichte); vom Hrn. Rudolph Labres, Kanzellisten der k. k. Kammer-Procuratur in Linz, Mitglied. 5 gedruckte Werke (Geschichte, Topographie, Technologie); vom Hrn. Jos. Hafner, Lithographen in Linz. C. Cornelii Taciti opera quae extant omnia. Amstelaedami 1734; von einem un-

genannten Freunde der Anstalt. Johannis de Capua directorium humanae vitae, Incunabel, nebst 2 Theilen der europäischen Fama; vom Hrn. Ant. Strasser, bürgl. Lebzelter in Linz. Begleiter zu den landschaftlichen Frescogemälden im königl. Hofgarten zu München. Von G. H. (Georg Haderer, einem geb. Oberösterreicher); vom Custos Weishäupl. Beiträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. Passau und München 1825—1833. 3 Thle. — Grundlinien zur allgem. Staatskunde (Statistik). München 1826. — Bemerkungen über den Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherrlichkeit. München 1833. — Beleuchtung der Sartorischen Chronik. München 1821. — Salzburg unter den Römern. München 1815. — Ueber den Standpunkt der Staatskunde als Bürgschaft der Landes-Ordnungen und Freiheiten. München 1827; sämmtlich vom Verfasser Hrn. J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld, nebst Stumpf's diplomatischen Beitrag zur deutschen und europäischen Staatengeschichte, und 4 anderen gedruckten Pieçen. Georgii Mauritii des Eltern (gewes. Predigers zu Steyr) Comödien. Leipzig 1606; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Catastral-Schätzungs-Commissär in Linz. Der Felddienst. Wien 1840; von dem Verf. Hrn. Joh. Bapt. Schels, k. k. Major, Vorsteher der k. k. Kriegs-Bibliothek, Ehrenmitgliede, durch Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally in Wien. Schwabe, Geschichte Oesterreich's. Wien 1802. — Pabst Kriegsposaune. Prag 1814. — Koch-Sternfeld, das Gasteinerthal. München 1820. — Die Manufacturen und Fabriken Deutschlands. Franfurt a. M. 1780. — Hacker's Wegweiser durch Salzburg; vom Hrn. Carl Ettlinger, Mitgliede in Wien, durch Hrn. W. v Rally. Gothaisches genealogisches Taschenbuch von 1834. — De Luca historisch-statistisches Lesebuch zur Kenntniß des österreich. Staates; 1. Theil. Wien 1797; nebst Fragmenten von Feyerabend's Wappenbuch 1579; vom Hrn. Wilh. v. Rally. Bernh. Stark, paläographische Bemerkungen über einen bei Zierl in Tyrol aufgefundenen Meilenstein, und Stark's Leben und Wirken, Landshut 1840, wurden angekauft. Giovanelli, Ben. Gr. v., alterthümliche Entdeckungen in Süd-Tyrol im Jahre 1838, und über eine auf das alte tyrolische Münzwesen bezügliche Urkunde Kais. Heinrich des VII. Innsbruck 1840; vom Hrn. Jos. Carl Arneth, Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes. Ein encyclopädisches Werk, als Aequivalent vom Hrn. August Ritter v. Genczik. 2 geschicht-

liche Werke aus dem vorigen Jahrhundert; vom Hrn. P. Damascen Meszaros, Carmeliten-Prior in Linz. 8 naturhistorische Werke; vom Hrn. Jos. Edl. v. Mor zu Sunegg und Morberg, k. k. Hauptzollamts-Controlor in Linz. Protocoll der 2. allg. Versammlung des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Inneröstereich; vom Hrn. Franz Plank, bgl. Handelsmanne in Linz. Deutsche Vierteljahrsschrift, Jahrg. 1840. 3. und 4. Heft; vom Hrn. Friedr. Ritter v. Hartmann, k. k. Kreiscommissär in Linz. 1. und 2. Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern, dann des oberbayrischen Archivs. 5 Hefte; von dem löbl. Vorstande dieses Vereines. Dr. Leupoldts Eröffnungsrede der 18. Versammlung deutscher Naturforscher zu Erlangen 1840, und Knoll Jos. Leon. oratio inauguralis in Universitate Vienn. 1840; vom Hrn. Jos. Brenner Ritter v. Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt in Ischl. 16 gedruckte Werke verschiedenen Inhalts; vom Hrn. Eduard Freih. v. Feuchtersleben, Sudhüttenmeister in Aussee. Denkschrift zur 25jährigen Jubelfeier der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates durch Aufführung der Schöpfung am 5. November 1837; vom Hrn. Joh. Ritter v. Lukam in Wien, durch Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally. Zwei k. k. Hofkalender; Heinitz, Unterricht in der Schwimmkunst, und Ziegler's Donau mit Berücksichtigung der Ueberschwemmungen; vom Hrn. Carl Ettlinger in Wien, durch denselben Mandatar. 5 Werke verschiedenen Inhalts; Geschenke des Hrn. Wilh. v. Rally. Werner's Classification der Gebirgsarten; Gruithuisen's Kritik der neuesten Theorien der Erde, und Wesermann's Taschenbuch für Straßen- und Bergbau-Beamte; vom Custos Weishäupl. Esper's Schmetterlinge in Abbildungen mit Beschreibung, Erlangen 1777—1801; wurden angekauft.

II. Manuscripte.

Entwurf einer Grabschrift vom Jahre 1732 auf Joh. Adam Forster; vom Hrn. Jul. Reiserbauer, ständ. Buchhalt. Accessisten in Linz. Ein altes Kopialbuch von Stiftbriefen des Minoriten-Klosters in Wels, vom Jahre 1323 bis 1610; vom Hrn. Joh. Kirchinger, bügl. Tuchfabrikanten in Linz. Beschreibung und Wappen der Bischöfe und Erzbischöfe zu Salzburg bis auf Wolf Dietrich; von dem ständ. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. Gedicht in oberösterr. Mundart von Hrn.

Fr. X. Sadleder; vom Hrn. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Distrikts-Arzte in Ischl. Ein Stammenbüchlein mit Wappen und Inschriften von 1619; von der Frau Wagner, M. Drs. Wittwe zu Kremsmünster. Ein Manuscript von 60 Blättern in 4. von 1342, Auszüge aus Ovid mit Randnoten enthaltend; vom Hrn. Ludw. Diernacher, Cooperator zu Kalham. Ein schönes und gut erhaltenes Manuscript auf Pergament vom Jahre 1656 mit 35 Miniaturgemälden, einst ein Gebethbuch des Hrn. Joach. Enzmüller, Grafen v. Windhag; Geschenk von Sr. königl. Hoh. dem Hrn. Erzherzoge Maximilian v. Este, Ehrenmitglied des Museum Francisco-Carolinum. Reduktion aller Traidmössereyen im Salzburgischen, Tyrol, Oesterreich, Steyermarkt, Cärnthen und fast ganzen Bayrlandt, von Mich. Spingrueber, gewest. Salzburg. Hofkastner. Ohne Jahr. Vom Hrn. Ant. Jrasek, k. k. Bergrathe zu Hall in Tyrol, sel., durch Hrn. Regierungsrath Ritter v. Hartmann in Linz. Materialien zur Genealogie des Erlaucht gräfl. Hauses Harrach-Rohrau, und statistische Notizen über die Pfarre Leonfelden; von dem Verf. Hrn. Franz Haas, Edl. v. Ehrenfeld, Distr. Commiss. zu Leonfelden, Mandatar des Museums. 7 Bög. Autographen von dem berühmten Astronomen Joh. Keppler, von den Jahren 1611—1617; aus dem hies. ständ. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. Landt-Tafel deß Ertzherzogthumbs Oesterreich ob der Enns von 1571 und 1572, — Landschafts-Sachen, das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns betreffend, bis 1607; vom Hrn. Vinz. v. Hack, Erbsaß zu Bornimbs, Verordneten des Ritterstandes, mit Vorbehalt der Gebrauchsnahme für die ständ. Landesmitglieder. Diàrium actuum sacrorum Ecclesiae in illustrium superioris Austriae Procerum aedibus provincialibus. Lincii a. 1608. — Kirchen-Register von 1576—1581. — Verzeichniß der von 1582 bis 1591 im Landhause zu Linz verkündeten Ehen; mit Vorbehalt des Eigenthumes von dem löbl. ständ. Archive in Linz. 3 Fragmente von Manuscripten aus dem 15 und 16. Jahrhundert in lateinischer, deutscher und französischer Sprache; als Beiträge zu einer Schriftproben-Sammlung vom Hrn. Mandatar W. v. Rally. Eine Sammlung von 124 vierstimmigen Tanz- und Lieder-Melodien, alte Notenschrift von 1611; von Elisabeth Zezenberger, Schullehrerstochter zu Pfarrkirchen, im Mühlkreise. Diese Sammlung ist um so interessanter, als sie nebst vielen ausländischen Melodien, doch größtentheils einheimische Wei-

sen enthält; z. B. einen Tanz des Königs Mathias, einen Sprinzensteinerischen Tanz u. s. w Der Inhalt dieser Handschrift wird im Museal-Blatte ausführlicher besprochen werden, wo wir auch Proben von diesen Melodien geben wollen. Gnomologia metrica circa 1709 zusammengestellt; vom Hrn. Wilh. v. Rally. Oesterreichische Sagen und Legenden; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally.

III. Karten und Pläne.

Plan der Schlacht bei Leipzig den 16.—19. October 1813; vom Hrn. Joh. Kirchinger, bürgl. Tuch- und Casimir-Fabrikanten in Linz. Geognostische Karte des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns, nach den neuesten Berichtigungen und Ergänzungen des Hrn. Paul Partsch, Custos am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete; als Beitrag für 1840 vom Hrn. Moriz Hörnes, Mandatar des geognostisch-montanistischen Vereines zur Durchforschung von Tyrol und Vorarlberg, und Assistenten am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete in Wien. Plan über die neuesten Ausgrabungen zu Schlögen; vom Hrn. Carl Enzelmüller zu Haibach; mit Bericht vom Hrn. Franz Niederleithinger, Wundarzte daselbst. Die Greiplische Karte von Oesterreich ob der Enns; vom Hrn. Wilh. v. Rally, Vereinsmitgliede in Wien. 19 Planzeichnungen, Gebäude in Linz betreffend; von dem ständ. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. 11 homannische Karten von Mähren und Schlesien; vom Hrn. Franz Konicek, k. k. Stämpel-Beamten in Linz. Karte des Inn- und Hausruckviertels nach der Landgerichts-Eintheilung 1810. Handzeichnung von Jrasek, dann 14 Karten über Salzburg und Bayern, zum Theile von Buna; vom Hrn. Ant. Franz Jrasek, k. k. Bergrathe, wie oben. 2 Plane, die Belagerung Wien's durch die Türken vom 14. Juli bis 12. September 1683 betreffend. — Geographischer Plan und Grundriß der Hauptstadt Linz mit der Situation der Belagerungs-Werke im Jahre 1742, vom 1. bis 23. Jänner; vom Hrn. P. Damascen Meszaros, Karmeliten-Prior in Linz. Carte itinérair des Routes des Pays-Bas-Autrichiens et Partie du théatre de la guerre par J. B. de Rouge 1793; vom Hrn. Pfarrer Mathias Atzelsdorfer. Der Badeort Jschl mit den nächsten Umgebungen, und das Salzkammergut in Oberösterreich; von dem Verfasser Hrn. Alois Souvent,

Mappen-Archivar des k. k. Catasters in Linz. Geographisch-topographisches und pittoreskes Tableau von Ober-Pinzgau oder Mittersill, lithog. bei L. Mohn in Wien; von dem Verf. Hrn. Ign. Edl. v. Kürsinger, k. k. Pfleger zu Mittersill. Plan über die vom 1. August bis letzten Sept. 1840 durch den Ausgrabungs-Verein zu Tage geförderten Grundmauern römischer Gebäude auf dem Hochgupfe zu Schlögen, aufgenommen und gezeichnet vom Hrn. Carl Enzlmüllner zu Haibach. Karte des k. k. Generalstabs, Section Schottwien; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally in Wien. 61 Landkarten; vom Hrn. Friedr. Kellner, akad. Historien- und Porträt-Maler in Linz; durch Hrn. Jos. Jul. Reiserbauer. Die lithog. Specialkarten der 5 Kreise von Steyermark, Grätz 1840; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Catastral-Schätzungs-Commissär und Mitgliede in Linz, mit 153 lithog. Ansichten zu seinem historisch-topographischen Lexicon von Steyermark. Die Schmidfeld'sche Karte von Oesterreich ob und unter der Enns von 1834, — die Müller'sche Fluß- und Gebirgs-Karte von Europa, Prag 1837, und eine lithog. Ansicht des Waldbach-Strubs bei Hallstadt; vom Hrn. Wilh. v. Rally. Karte von Salzburg und Berchtesgaden; von demselben.

B. Geschichte.

I. Urkunden und genealogische Documente.

Extract aus dem Trauungsbuche der Kirche des heil. Petrus im Vatikan vom Jahre 1360; vom Hrn. Joh. Bapt. Reisinger, Cooperator in Urfahr Linz. Indulgenzbrief vom Papst Benedikt XIV. für Andreas Wirth; vom Hrn. Franz S. Haslinger, Cooperator an der Stadtpfarre zu Steyr. Autographie des Herzogs von Otranto; von einem Ungenannten. Markts-Privilegium von Ried vom Jahre 1161, und der Wappenbrief für den Markt Ried vom Jahre 1435, beide in Abschriften; vom Hrn. Carl Grafen v. Pilati v. Tassul und Dachsberg, k. k. Kämmerer und Kreishauptmanne in Ried. Die Urkunden-Sammlung des Diplomatariums wurde mit 40 Bogen in Abschriften, collationirt vom Hrn. Jodok Stülz, Archivar des löbl. Stiftes St. Florian und Geschichts-Referenten des Museums, vermehrt. Eine Pergament-Urkunde von dem Jahre 1718; vom Hrn. Franz Purschka, ständ. Ingros-

sisten in Linz. Für das Diplomatarium wurden 57, vom Hrn. Geschichts-Referenten Chorh. Stülz zu St. Florian collationirte Urkunden-Abschriften, und 111 Bögen enthaltend Notizen und Beiträge zur Landesgeschichte, übergeben. Für das Diplomatarium der Provinz wurden ferner 40 Abschriften von Urkunden genommen, und vom Hrn. Jodok Stülz, regul. Chorh. und Archivar des Stiftes St. Florian, als Referenten collationirt. Für das Diplomatarium wurden weitere 45 Urkunden abgeschrieben, und vom Chorherrn und Archivar Stülz zu St. Florian, collationirt. Des Hrn. Joachim Grafen v. Windhaag sel. Testament, Kodizill und Appendix vom Jahre 1670, nach dem vidimirten gerichtlichen Transsumpte abgeschrieben und gewidmet vom Hrn. Joh. Hitzinger, Auscultanten bei dem k. k. Stadt- und Landrechte in Linz, gewes. gräfl. Windhaagischen Stiftlinge. Eine Pergament-Urkunde vom Jahre 1629; vom Hrn. Franz Plank, bgl. Handelsmanne in Linz. Wappenbrief für Hanns Hueber vom Jahre 1611; vom Hrn. Joh. Nep. Bauer, geistl. Rathe u. Vice-Dechant zu Gallneukirchen. Für das Diplomatarium sind 38 Urkunden kopirt, und vom Chorherrn Stülz zu St. Florian collationirt worden. 4 Abschriften von Urkunden, collationirt vom Hrn. Canonicus Stülz zu St. Florian, für das Diplomatarium. Eine Abschrift des Freiherrn-Diploms vom Jahre 1656 für Clement Edl. v. Radolt (der Anfang fehlt); vom Hrn. Jos. Hafner, Lithographen in Linz. Abschrift der Stiftungs- und Obligations-Urkunde über ein Vermächtniß der Frau Anna Maria Khenzinger, geb. Holbling, in Linz, vom Jahre 1712 für die vom Hrn. Mich. Marckh de Couvier, Pfarrer zu Gallneukirchen, allda gestiftete Lehr- und Dankbbruderschaft; vom Hrn. Pfarrer und Mandatar Jos. Schrötter in Münzbach. Für das Diplomatarium wurden 58 Urkunden abgeschrieben, und vom Geschichts-Referenten, Chorh. Stülz zu St. Florian, mit den Originalen collationirt. Ein Lehrbrief von 1805; vom Hrn. Carl Ettlinger in Wien, durch Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally.

II. Münzen und deren Aequivalente.

11 Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert; vom Hrn. M. Dr. Leop. Wagner, k. k. Bezirksarzte zu Neufelden. 9 Kupfermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; vom

Hrn. Pfarrer Mathias Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn, Mandatar. 2 alte Thaler; als Beitrag für 1840 von dem hochw. Hrn. Consistorialrathe Jos. Leuthäuser, Dechant und Stadtpfarrer zu Freistadt. Ein gräfl. Stolbergisches Guldenstück vom Jahre 1764; von einem ungenannten Freunde der Anstalt. Ein gräfl. Schwarzburgisches Guldenstück vom Jahre 1676; vom Hrn. Matthäus Zehetner, regul. Chorh. von St. Florian, und k. k. Gymnasial-Präfekten in Linz. Eine schweizerische Silbermünze vom Jahre 1606; vom Hrn. Franz X. v. Schwinghaimb, regul. Chorh. von St. Florian, und Pfarrer zu Windhaag. Eine salzburgische Silbermünze vom Jahre 1622; vom Hrn. Balthasar Bissuti, erstem ständ. Cassier in Linz. 1 österr. Silbermünze vom Jahre 1646; vom Hrn. Jos. Schaller, ständ. Journalisten in Linz. Getreue Copie der erzenen Gedächtnißmünze des Abtes Wenzel zu Schlägel auf die gestillten Volksunruhen, welcher 1608 gestorben; vom Hrn. Bernh. Danzer, regul. Chorh. dieses Stiftes, und Pfarrer zu Haslach. Eine münzartig bearbeitete Eisenplatte in Thalergröße, in Alkoven neben einem Menschenskelette ausgegraben; vom Hrn. Pfarrer Joh. Hofmeister zu St. Georgen am Wald. 1 Nürnberger Goldgulden vom Jahre 1614; als Aequivalent vom Hrn. Peter Pailler, k. k. Oberpostamts-Officialen in Linz. 1 Erzmünze des Kaisers Augustus; vom Hrn. Silv. Paumgartner, Pfarrer zu Fischlham. 4 Silber- und 5 Kupfermünzen aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert; vom Hrn. Alois Heiker, Pfarrer zu Weißkirchen. Silbermedaille in Thalergröße Kaiser Carls des VI.; als Aequivalent vom Hrn. Leop. Welzel v. Wellenheim, k. k. Hofrathe in Wien. 1 Erzmünze des Kais. Antoninus Pius; vom Hrn. Jos. Steinbauer, bürgl. Kunstdrechsler in Urfahr Linz. Eine ungarische Kupfermünze; vom Hrn. Mich. Holzschuh, Pfarrer zu Gunzkirchen. 11 Silber- und 7 Kupfermänzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; von einem Ungenannten. Eine schlesische Silbermünze; von einem Ungenannten. Eine Silbermünze von Hessen-Hanau vom Jahre 1764; von einem hohen Gönner. 74 Silber- und 101 Kupfermünzen; unter den letzten 5 römische, und 5 Medaillen; von Hrn. Carl Reichenbach, Conc. Practikanten der k. k. Landesregierung in Linz. 3 Silber- und 15 Kupfermünzen; unter den letzten 3 römische; vom Hrn. Math. Lucht, Katecheten der k. k. Kreis-Hauptschule, und Museal-Mandatar in Wels. 1 österr. Silbermünze; vom Hrn. Jul. Reiserbauer, Accessisten

der Landschafts-Buchhaltung in Linz. 2 Kupfermedaillen auf die Krönung in Prag 1836 und in Mailand 1838; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Distrikts-Arzte in Ischl, Mandatar des Museums-Vereines. 10 Silbermünzen, worunter eine Medaille; vom Hrn. Jos. Reindl, regul. Chorh. von St. Florian und Pfarrer zu Kattstorf. 1 bischöfl. passauischer Thaler, wurde eingewechselt, und eine Kupfermedaille auf Elis. Christina, Kaiser Carl VI. Wittwe, wurde angekauft. 2 Kupfermedaillen von Ludwig Philipp, König der Franzosen, vom Jahre 1833; vom Hrn. Mayr, bürgl. Schiffmeister in Linz. Silbermedaille auf das 11hundertjährige Jubiläum zu St. Peter in Salzburg 1682; vom Hrn. Franz Plank, bürgl. Handelsmanne und Cassier des Mus. Francisco-Carolinum. Eine außer Ebelsberg ausgeackerte Silbermünze von Antoninus Pius; vom Hrn. Adalbert Glückselig, k. k. Baubeamten in Linz. 2 österr. Silbermünzen; von einem hohen Gönner. Eine 6 Loth schwere Silbermedaille auf Gotthart Heinr. Grafen v. Salburg, kais. Majestät geh. Rath und Hofkammer-Präsidenten, vom Jahre 1703; wurde angekauft. 48 Stücke römischer Erzmünzen, zwischen Asten und dem Schiltenberge ausgegraben; vom Hrn. Jodok Stülz, regul. Chorh. von St. Florian. 2 Thalerstücke; als Aequivalent vom Hrn. Franz Lobmayr, regul. Chorh. von St. Florian und Pfarrer zu St. Marienkirchen. Bronce-Medaille auf die Heiligsprechung fünf Seliger im Mai 1839; von einem ungenannten Freunde. 3 Silbermünzen von 1500—1516; vom Hrn. Pfarrer Lukas Haslinger zu Traberg. 3 Silbermünzen von 1523—1605; vom Hrn. Gerichts-Aktuar Carl Schachermayr zu Garsten. 1 augsburgische Silbermünze vom Jahre 1531; vom Hrn. Joseph Kern, Pfleger und Distr. Commiss. zu Aschach. 4 alte Thaler wurden eingewechselt. 1 Silbermünze vom K. Leopold für Tyrol vom Jahre 1700; von einem ungenannten Freunde. 1 seltene alte russische Silbermünze, und eine Nothmünze von Silber aus der Belagerung Wiens durch die Türken 1529; dann 48 antike Kupfermünzen, und eine byzantinische aus dem Mittelalter; ferners 25 Kupfermünzen von Oesterreich und Deutschland, 5 solche italienische, 2 päpstliche, 10 französische, 9 polnische, 4 russische und eine Kupfermedaille auf Kaiser Carl VI. vom Jahre 1720; vom Hrn. Carl Grafen v. Klenau, k. k. Kämmerer und Major in Wien, durch Hrn. Wilh. v. Rally. Eine römische Silber- und eine solche Erzmünze, nebst 4 modernen

Münzen als Ausgrabungen bei einem Hausbaue auf der Spitelwiese in Linz; vom Hrn. Franz Ritter v. Laveran-Hinzberg, Mitgliede des Museums. 2 römische Erzmünzen und 1 zinnerne Medaille; von Frau Josepha Kutschera in Hagenberg. 1 alte tyrolische Silbermünze und eine Zinnmedaille; vom Hrn. Anton Hofstätter, bgl. Apotheker in Linz. 1 Silbermünze von Carl Theodor, Churfürsten v. Baiern, als Reichs-Vicar im Jahre 1792; von einem hohen Gönner. 1 kupferner Unterholzerischer Rechenpfennig vom Jahre 1566; vom Hrn. Hummel, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. 1 französische Assignate pr. 500 Livres; von einem Ungenannten. Eine russische Kupfermünze; vom Hrn. Gustav Ritter v. Peßler in Linz. 1 salzburgische Silbermünze vom Jahre 1694; von einem Ungenannten. 1 alte venetianische Silbermünze; vom Hrn. Thomas Reindl, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz. 1 sächsische Silbermünze vom Jahre 1596; vom Hrn. Cooperator Voglmayr zu Gallneukirchen. 2 Erzmedaillen und eine russische Kupfermünze; vom Hrn. Engelbrecht Pachmayr, Kanzellisten bei den k. k. Landrechten in Linz. 1 Doppelthaler K. Maximilian I. vom Jahre 1509, und eine Silbermedaille auf die Eroberung von Ofen durch K. Leopold I. 1686; von einem ungenannten Freunde des Museums. 4 Thalerstücke von 1584—1624, worunter der sächsische sogenannte Klappmützen-Thaler; vom Hrn. Johann Grafen von Weissenwolf. 1 Silbermünze K. Leopold I. vom Jahre 1683 mit der arabischen Werth-Ziffer 6; vom Hrn. Pfarrer Mathias Atzelsdorfer. 12 Silbermedaillen, sämmtlich Oesterreich und dessen Geschichte angehörend, sind gegen Münzduplete eingewechselt worden. 1 lithogr. Blatt mit Abbildungen von slavischen Gold- und Silbermünzen; vom Hrn. Wilh. v. Rally. 2 silberne Gedenkmünzen von 1764 und 1804; vom Hrn. Joh. Weingartner, Dechant und Pfarrer zu Wartberg. 25 Silber- und Kupfermünzen, worunter eine römische Erzmünze des K. Trajanus; vom Hrn. Bened. Hinterberger, Capitular des Stiftes Lambach. 6 Silber- und Kupfermünzen, worunter zwei römische Erzmünzen; von einem Ungenannten. 2 Thalerstücke als Aequivalent vom Hrn. Thomas Moshammer, Schallenbergischen Gülten-Verwalter in Linz. 7 Silbermünzen; vom Hrn. Vicedechant und Pfarrer Bauer zu Gallneukirchen. Die Gedächtnißmedaille in Kupfer auf die vierte Jubelfeier der Buchdruckerkunst 1840; vom Hrn. Vincenz Fink, bürgl. Buchhändler in Linz. Die Gedächt-

nißmedaille in Kupfer auf die Erbauung der Metropolitankirche in Erlau 1836 und 1837; vom Hrn. Regierungsrathe W. Streinz. 1 Thaler der Stadt Hamburg vom Jahre 1610; vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger und Distr. Commiss. in Aschach. Eingewechselt wurden ein salzburgischer Thaler vom Jahre 1623 und 3 Silbermedaillen des österr. Kaiserhauses. 1 Erzmünze des K. Julian; vom Hrn. P. Wolfgang Danner, k. k. Professor zu Kremsmünster. Die silberne und kupferne Medaille auf die Erbauung und Consecrirung der Metropolitankirche zu Erlau; von dem hochwürdigst. Hrn. Joh. Ladislav Pyrker, Erzbischofe daselbst. 3 römische Erzmünzen, drei moderne Silber- und 11 solche Kupfermünzen; vom Hrn. Mandatar W. v. Rally. 8 römische Erzmünzen, bei Petronel ausgegraben, und 3 Brakteaten; vom Hrn. Carl Edl. v. Sava, Mitgliede in Wien, durch Hrn. W. v. Rally. 4 Silbermünzen von 1639—1694, und ein kupferner schlesischer Rechenpfennig von 1588; vom Hrn. Carl Bauer, Bürgerssohne in Linz. 1 fürstl. Bathyanische Silbermünze von 1790; vom Hrn. Pfleger Jos. Weichart zu Traun. Silbermedaille auf den Abt zu Göttweih, Gottfried Bessel; ein Geschenk des jetzigen Hrn. Prälaten zu Göttweih, Altmann Arrigler, k. k. n. ö. Regierungsrathes und Ehrenmitgliedes des Francisco-Carolinum. Thaler K. Ferdinand I. mit dem ob der ennsischen Wappenschilde ohne Jahreszahl; vom Hrn. Franz Wiesinger, k. k. Gymnasial-Präfecten in Krems. 3 Brakteaten aus dem Mittelalter, worunter ein steyermärkischer, ein Prager-Groschen vom K. Wenceslaus II., und noch 4 Silbermünzen, worunter eine mailändische von Barnabas Visconti, gestorben 1385 im Gefängnisse an Gift durch seines Bruders Sohn Joh. Galeaz; ferner 10 römische und 11 moderne Erzmünzen; vom Hrn. Franz Hirsch, Kirchenschreiber zu Maria-Taferl, durch Hrn. Franz Niklas, bürgl. Hausbesitzer in Linz. 2 moderne Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert; vom Hrn. Thomas Reindl, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz. Silbermedaille auf Maximilian Joseph, Fürst-Erzbischof zu Ollmütz, geprägt 1837; von dem hochwürdigsten Hrn. Gregor Thomas, Bischofe von Linz. Dieselbe Medaille in Kupfer; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt in Ischl. 5 antike und 9 moderne Erzmünzen wurden eingewechselt. 1 römische Erzmünze; vom Chorherrn Carl Kölblinger, Cooperator zu St. Peter im Mühlkreise. 6 Silber- und 3 Kupfermünzen, worunter

ein Brakteat aus dem Mittelalter und 2 Medaillen; vom Hrn. Rudolph Labres. 5 österr. Silber-Medaillen, worunter jene auf den Besuch Kais. Franz in der Münze zu Mailand im Jahre 1816; vom Hrn. Grafen Crenneville, Hauptmann bei dem k. k. Infant. Rgmte. Hrabovsky. 2 Thaler von 1657 und 1783, und 6 kleinere Silbermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; als Beitrag für das Jahr 1840 vom Hrn. Consistorialrathe, Vicedechant und Pfarrer Joh. Nep. Bauer zu Gallneukirchen. 2 Erzmünzen, worunter eine römische des K. Trajan; vom Hrn. Pfarrer Adalbert Donebauer in der Paura bei Lambach. 1 römische Erzmünze des K. Antoninus Pius, in der Baumbachgasse 1839 in Linz ausgegraben; von Mich. Girai, Maurer. Silbermedaille auf die Belagerung und den Entsatz von Wien 1683; vom Hrn. Franz Hofer, Cooperator zu Kirchdorf. 3 Erzmünzen, worunter 2 römische der K. Titus und Jul. Constantius, auf der Spietelwiese in Linz ausgegraben; vom Hrn. Franz Ritter v. Laveran-Hinzberg. 1 Silbermünze Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, Churfürsten von Salzburg 1805; von einem hohen Gönner. 1 solche Silbermünze vom Jahre 1804 wurde eingewechselt, so wie 2 römische Münzen, welche auch auf der Spietelwiese bei dem Canalbaue aufgefunden wurden, worunter ein schöner Septimius Severus. 1 Trautson'scher Thaler, ein Guldenstück Wilhelm IX., Markgrafen von Montferrat, und eine halbe englische Crowne; als Beitrag für 1840 vom Hrn. Carl Preisch, k. k. Hauptmann. 1 kleine Silbermedaille und 2 Erzmünzen; von Fräul. Ignatia Canton. 1 österr. Silbermünze von 1738; vom Hrn. Rudolph Labres, Kanzellisten der k. k. Kammer-Procuratur in Linz. 5 Silber- und 2 Erzmünzen; vom Hrn. Eduard Freih. v. Feuchtersleben. 1 römische Silber- und eine solche Erzmünze, auf dem Kochmüller-Grunde zu Christain bei Enns gefunden; von dem Eigenthümer des Grundes, Jos. Eberstaller. 4 Silber- und 9 Erzmünzen aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert; vom Hrn. Mandatar W. v. Nally. 1 römische Erzmünze des K. Fl. Jul. Constantius, zu Hofkirchen im Traunkreise aufgefunden; vom Hrn. Ferd. Mayr, regul. Chorh. von St. Florian und Pfarrer zu Hofkirchen.

III. Siegel, Wappen und Orden.

2 alte Siegelabdrücke; von einem Ungenannten. 8 Siegelabdrücke; vom Hrn. Med. Dr. Jos. Brenner Ritter v. Felsach,

k. k. Salinen- und Districts-Arzte zu Ischl. 2 in Wetzschiefer eingegrabene Wappen, bei Böcklabruck aufgefunden; vom Hrn. Jos. Peyrschmidt, reg. Chorh. von St. Florian und Stadtpfarrer zu Böcklabruck. 6 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. Jos. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt zu Ischl. 11 Siegelabdrücke mit Wappen; von demselben. 1 Siegelabdruck mit dem gräflichen Clam-Martinitz'schen Wappen; von einem ungenannten Freunde. 27 Siegelabdrücke und 15 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. Joseph Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt in Ischl. 200 Abgüsse in Gyps von Siegeln vom Jahre 1056 bis 1651; von demselben Mitgliede, als Aequivalent des Beitrages für 1840. 28 neuere Siegel-Abdrücke mit Wappen; 10 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. M. Dr. Joseph Ritter von Brenner-Felsach. 1 Siegelabdruck mit dem Wappen des hochwürdigsten Hrn. Bernhard Galura, Fürst-Bischofs zu Brixen, Ehrendomherrn der Linzer-Cathedrale; vom Hrn. Officialen Benedikt Pillwein. 6 Siegelabdrücke mit Wappen und 3 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. Joseph Ritter von Brenner-Felsach.

C. Kunst und Alterthum.

I. Antike Ausgrabungen.

1 römischer Schlüssel von Bronce, und 2 solche Ringe, bei Enns ausgegraben; vom Hrn. Pfarrer Joh. Hofmeister zu St. Georgen am Wald. 1 antikes Messer von Bronce, am Ausflusse des Wolfganger-See's, 7 Schuh tief unter dem Bachbeete, beim neuen Durchstich nächst der Klause ausgegraben; vom Hrn. Franz Freih. v. Schiller, k. k. Hofrathe und Salinen-Oberamtmanne in Gmunden. 1 eisernes Schwert von besonderer Form, auf der Welserhaide 6 Schuh tief im Schotter ausgegraben; vom Hrn. Bruckmüller, Bauunternehmer und Hausbesitzer im Markte Urfahr Linz. 5 Steinurnen und eilf Fragmente von rothirdenen römischen Geschirren, nebst 6 Gypsabgüssen von antiken Ausgrabungen auf dem Bürgelsteine zu Salzburg; vom Hrn. Wilh.

Balde, Handelsmanne und gegenwärtigen Besitzer des Bürgelsteines. 1 altes Hufeisen, bei St. Georgen an der Gusen, und eine Lanzenspitze, bei Enns ausgegraben, wurden eingelöset. Von den neuesten Ausgrabungen zu Schlögen wurden eine Silbermünze von Sept. Severus, ein Fragment einer Fibula von Bronce, eine eiserne Lanzenspitze, und mehrere Fragmente von eisernem Geräthe, und von gläsernen und irdenen Geschirren durch Hrn. Pfleger Kern zu Aschach mit einem Berichte des Hrn. Franz Niederleithinger eingesendet. Eine Figur aus Steinmasse, welche von der Familie des verstorbenen Hrn. Ministers Rudhart in einer ägyptischen Pyramide gefunden wurde; von der wohlgebornen Frau v. Putzlacher, geb. v. Camuzzi. Eine große Anzahl von Fragmenten irdener und gläserner Geschirre, Geräthschaften von Eisen und Bronce, worunter 1 Glocke, 1 Schlüssel, 1 Fibula und 1 Striegel, Nadeln, ein Fragment eines Drahtpanzers, 1 Silber- und mehrere Erzmünzen, 2 geschliffene Pasten, und 1 geschliffener Amethyst u. s. w., sämmtlich aus der römischen Zeit, welche erst neuerdings durch die Nachgrabungen zu Schlögen zu Tage gefördert, und vom Hrn. Pfleger Kern zu Aschach eingesendet wurden. 1 eiserner römischer Schlüssel und ein solcher $5\frac{1}{2}$ Zoll langer Nagel, bei Dyonisen und zu Traun 1837 aufgefunden; vom Hrn. Pfleger Jos. Weichart zu Traun. Von den weitern Ausgrabungen zu Schlögen wurden vom Hrn. Pfleger Kern zu Aschach eingesendet: 1 Erzmünze der Faustina senior, ein eiserner Sporn nebst anderem eisernen Geräthe, eine Anzahl von Fragmenten samischer oder rothirdener Geschirre, worunter eine Salbenbüchse u. s. w.

II. Waffen, Geräthschaften, Instrumente.

1 Kreuz von braunem Steingute mit Zinndeckel und Verzierungen aus dem 17. Jahrhundert; vom Hrn. Joh. Kirchinger, bürgl. Tuch- und Casimir-Fabrikanten in Linz. Ein altes musikalisches Instrument, eine sogenannte spanische Fidel; vom Hrn. Kapellmeister Gruber an der alten Stadtpfarrkirche zu Steyr. 3 in dem Verließthurme zu Viechtenstein vorgefundene Morgensterne; vom Hrn. Ludw. Grafen v. Franking, k. k. Pfleger daselbst. 1 eiserne Spitze von einem Wurfspieße, bei

Marsbach gegen die Donau zu ausgegraben; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. 1 alter sogenannter Universal-Compaß; von der Frau Wagner, M. Drs. Wittwe zu Kremsmünster. 1 Ciborium von Glas mit hölzernem Fuße und eine Tasse aus Papier, beide zu kirchlichem Gebrauche in dem ehemaligen Minoritenkloster in Enns; vom Hrn. P. Damascen Meszaros. Eine alte Stand- oder Stockuhr mit vergoldetem Gehäuse; vom Hrn. P. Ferd. Schwaiger, Stifts-Prior zu Wilhering. 2 alte Frauenschuhe mit Stickerei; v. Fräul. Ign. Canton.

III. Gegenstände der bildenden Kunst.

2 Bildnisse in Miniatur auf Pergament, Ferdin. Jos. v. Stocker, Med. Dr., und seine Gemahlinn, eine geb. v. Maisser vorstellend; vom Hrn. Franz Ser. Haslinger, Cooperator an der Stadtpfarre zu Steyr. Oesterreichisches Kaiserhaus, lithog. v. Melegh; die Porträte Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand I., nach Ender gestochen von Kovats, und Ihrer Maj. der Kaiserinn Maria Anna, lithogr.; Entrevue de Maximilian d'Autriche avec Marie de Bourgogne à Gand, nach Peter v. Kolb geschaben; Dampfboot Maria Anna, lithogr.; Darstellung der k. k. österr. Armee nach der neuesten Adjustirung in 48 Blättern; von der k. k. priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Jos. Bermann und Sohn in Wien. Ein altes Gußwerk von Bronce; vom Hrn. Franz Haman, Maler in Ebelsberg. Die Bildnisse Kaiser Friedrich IV. und seiner Gemahlinn Leonora, auf Holz gemalt; wurden angekauft. 1 neurömische Glaspaste mit dem Kopfe der Sappho, 17 Holzschnitte von Hans Burgmayr, und 86 Kupferstiche; vom Hrn. Jos. Reindl, regul. Chorherrn von St. Florian und Pfarrer zu Kattstorf. 2 Blätter mit Copien der Gemälde auf dem Rathhause zu Ried mit der Beschreibung; vom Hrn. Carl Grafen v. Pilati von Tassul und Dachsberg, k. k. Kämmerer und Kreishauptmanne in Ried. 33 Kupferstiche und 2 Lithographien mit alterthümlichen Abbildungen; mit Vorbehalt der Gebrauchsnahme vom Hrn. Joseph Sutter, akadem. Maler in Linz. 2 Federzeichnungen; von dem Verfertiger Hrn. Heinrich Pöschl, k. k. Lotto-Beamten in Linz. 220 Blätter mit nach der Natur gemalten Abbildungen einheimischer Schmetterlinge, bearbeitet von einem Landschullehrer der Provinz; wurden angekauft. Lithographirte Abbildung der Stiftskirche zu Hei-

ligenkreuz; vom Hrn. Wilh. v. Rally, Mandatar des Mus. Francisco-Carolinum, in Wien. Eine Glasmalerei vom Jahre 1435 mit dem Wappen der Gruber von Luftenberg wurde vom Hrn. Pfarrer Benedikt Wantsch zu Oberneukirchen eingesendet, und eine andere alte Malerei dieser Art eingelöset. Eine in Kupfer gestochene Aufnahme des Karmeliten-Barfüßer-Klosters zu St. Anna in Ungarn; vom Hrn. Zeugfabrikanten Hartmayr in Linz. Abbildung des Grabmales des eichstädtischen Fürstbischofes Joh. Conrad Freih. v. Gemmingen, † 1612; gezeichnet im Jahre 1804 von dem Geber, Hrn. Fr. Ant. Jrasek, k. k. Bergrathe zu Hall in Tyrol; dann 2 Original-Zeichnungen von dem hochfürstl. salzburgischen Artillerie-Oberlieutenant Naumann, von demselben Geber durch den k. k. Hrn. Regierungsrath Ritter v. Hartmann in Linz. 2 alte Schnitzwerke von Holz; vom Hrn. Jos. Kern, Pfleger und Distr. Commiss. in Aschach. 4 Blätter Kupferabdrücke, gestochen von dem Geber, Hrn. Carl Grafen v. Klenau, k. k. Kämmerer und Major in Wien, durch Hrn. Wilh. von Rally. 2 Blätter mit durchgezeichneten Glasgemälden in der Kirche zu Steinbach; gezeichnet und beschrieben vom Hrn. Mich. Pürstinger, regul. Chorh. von St. Florian und Cooperator zu Ansfelden. Ein in Kupfer gestochenes und ein lithogr. Porträt; Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Fürst von Salzburg, Eichstädt, Berchtolsgaden und Passau, und Sigismund Graf v. Hohenwart, Bischof von Linz; vom Hrn. W. v. Rally. Bildniß des sel. Friedrich Mohs, k. k. Bergrathes und Mineralogen, lithogr. von Kriehueber; vom Hrn. Moritz Hörnes in Wien. 2 Oelgemälde auf Holz; mit Vorbehalt vom Hrn. W. v. Rally. 2 eingelegte Holztafeln; mit Vorbehalt vom Hrn. Baurnschmid zu St. Florian. Lithographirtes Bildniß des k. k. Hofrathes und Salzoberamtmanns zu Gmunden, Jos. Lenoble v. Edlersberg sel.; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally. 2 Kupferabdrücke mit Abbildungen römischer Monumente, welche um Haimburg gefunden wurden, mit einer geschichtlichen Notiz des gräfl. Traunischen Hrn. Wirthschaftsrathes; vom Hrn. Franz Grafen v. Traun, k. k. Kämmerer. Ein Crucifix, nur $^1/_4$ Zoll groß, in Bein geschnitzt, von einem vormaligen 70jährigen Capuciner in Steyr; von Frau Susanna Steyerer v. Riedenburg, geb. v. Gerlach. Ein Oelgemälde auf Kupfer, vom Hrn. Silberarbeiter Steller in Linz, und ein solches auf Leinwand, vom Hrn. Friedrich Kellner. Eine Kernfrucht, plastisch in Marmor

nachgebildet; von einem Ungenannten. Ein Bußgürtel (Cilicium), aus Eisendraht geflochten; von Ant. Gundhold, Bürgerssohne von Linz.

D. Naturgeschichte.

I. Mineralreich.

2 geognostische Stücke aus den eisenhaltigen Gebirgen in der Pfarre Waidersfelden im Mühlkreise; vom Hrn. Pfarrer Joh. Hofmeister zu St. Georgen am Wald. 2 geognostische Handstücke (hexaedrisches Eisenkies) aus dem Gebirge bei Windischgarsten; vom Hrn. Gerard Müllhofer, bürgl. Handelsmanne daselbst. 3 geognostische Handstücke aus einem Steinbruche bei Kremsmünster; vom Hrn. Franz Sigl, Hörer der philosophischen Studien in Linz. 189 kleinere Stücke von Mineralien; vom Hrn. Johann Markgott, Chemiker in der k. k. Fabrik in Linz. 45 Mollusken-Petrefacte aus der Gosau nebst 3 anderen geognostischen Handstücken von Hallein und Hallstadt; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Rudolph Hinterhuber, Apotheker zu Mondsee. Eine Queckſilber- und eine Zinober-Stufe aus Idria; vom Hrn. Joh. Mislik in Linz. Ein geognostisches Stück aus der Gegend von Seewalchen; vom Hrn. Carl Andorfer, Bürger daselbst. 2 Exemplare Tropfsteine aus der unlängst entdeckten Höhle Slaup bei Brünn in Mähren; vom Hrn. Wilh. v. Rally. 2 Holzpetrefacte, durch das Hochwasser der Donau vom 28. Juli bis 1. Aug. d. J. ausgeworfen; vom Hrn. Meyer, bgl. Schiffmeister in Linz. 5 Exempl. von Steinsalz und Gyps aus dem Bernecker-Salzberge zu Ischl; vom Hrn. Adolph Grafen v. Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer. Fünf Mollusken- und 10 Zoophyten-Petrefacte aus dem Salzkammergute; vom Herrn Jos. Rechberger, Beneficiaten und Mandatar zu Eferding. Mehrere Stücke Mineralien; vom Hrn. Joseph Hinterberger. Ein großes Exemplar des dodekaedrischen Granates (Granatsteines); vom Hrn. Rudolph Labres. Ein Exemplar von Steinkohle aus der Eisenau im Salzkammergute; vom Hrn. Franz Habel in Linz. Vier Exemplare Steinkohlen mit Bernstein, und eine incrustirte Conchilie der Gattung Venus, aus der Eisenau bei Gmunden; vom Hrn. Johann Vielgut, bürgerl. Apotheker in Linz. 41 Exemplare Mineralien vom Salzberge bei Aussee,

nach ihrem Vorkommen in der Natur geordnet, und mit genauer Angabe des Fundortes; vom Hrn. Eduard Freih. v. Feuchtersleben. Ein Exemplar rohen Carneols, Varietät des rhomboedrischen Quarzes, Mohs; vom Hrn. Mandatar W. v. Rally.

II. Pflanzenreich.

Die äußere Schale einer Cocusnuß, und Früchte von drei exotischen Gewächsen; vom Hrn. Adolph Grafen v. Barth-Barthenheim, k. k. wirkl. Kämmerer und Regierungsrathe in Linz, Mitgliede des Verwaltungs-Ausschusses des Museums. 76 Species getrockneter Pflanzen, auf dem Radstädter-Tauern gesammelt und eingesendet vom Hrn. Franz Fehrenbach, Apotheker zu Radstadt, correspondirendem Mitgliede der k. bayer. botanischen Gesellschaft zu Regensburg. 13 Exemplare getrockneter Pflanzen der einheimischen Flora; vom Hrn. Ant. Sauter, M. Dr. und k. k. Kreisarzt in Steyr.

III. Thierreich.

Ein Exemplar eines Kiebizes (Vanellus cristatus) und eines Gänse-Sägers (Mergus merganser); vom Hrn. Joh. Grafen v. Weissenwolf, k. k. wirkl. Kämmerer. Ein Exemplar eines Haselhuhns (Tetrao bonasia); vom Hrn. Franz Xav. Ledwinka, Pfleger der Herrschaft Marsbach. Ein Bastard einer Krähe (Corvus corone); vom Hrn. Johann Bapt. Pilß, regulirten Chorherrn von St. Florian, und Cooperator zu St. Marienkirchen. Eine Sturmmöve (Larus canus) und drei kleinere Vögel; vom Hrn. Stephan Polhacker in Linz. Eine Rohrdommel (Ardea stellaris); von einem ungenannten Freunde der Anstalt. 1 Schneehuhn (Tetrao lagopus); vom Hrn. Carl Preisch, k. k. Hauptmann. 1 Tafelente (Anas ferina); wurde eingetauscht. Zwei Mäusebussarde, Männchen und Weibchen (Falko buteo); vom Hrn. August Ritter v. Geczik. Zwei Krieck-Enten, Märzen-Enten (Anas crecca), Männchen und Weibchen; vom Hrn. Johann Grafen v. Weissenwolf, k. k.

Kämmerer. Ein Exemplar der Stein-Merle (Steinröthel, Turdus saxatilis); vom Hrn. Jos. Freih. v. Rummerskirch, k. k. Kämmerer. Eine große Ohreule (Strix bubo) und eine Spießente (Anas acuta); vom Hrn. Jakob Kasberger, bürgl. Gastgeber und Hausbesitzer in Linz. Ein Haubentaucher (Colymbus christatus); vom Hrn. Alois Iglseder, Verwalter zu Kammer am Attersee. Eine Hohltaube (Columba oenas. foem.) und eine große Haselmaus (Myoxus Nitela); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt. Eine kleine Rohrdommel (Ardea minuta); vom Hrn. Franz Dostler, Cooperator zu Schwannenstadt. Ein ganz junger Feldhaase; vom Hrn. Sebastian Pöschl, Stifts-Kellermeister zu Wilhering. Eine Schopfente (Anas fuligula); vom Hrn. Cajetan Karmayr, Syndicus zu Freistadt, Mandatar des Museums. Eine Fluß-Seeschwalbe (Sterna hirundo); vom Hrn. Joh. Grafen v. Weissenwolf. Ein Brach-Pieper (Anthus campestris); vom Hrn. Anton Ritter v. Spaun. Eine Wanderratte (Mus decumanus); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt. Ein Panzer eines Armadills, 31 Exemplare größtentheils exotischer Vögel zu 13 Geschlechten aus den Ordnungen der Raubvögel, der Wander-, Kletter- und Sumpfvögel gehörig; dann etliche hundert Exemplare aus den Abtheilungen der wirbellosen Thiere, welche sich unter 29 Geschlechter der Mollusken, 6 Geschlechter der Crustaceen und unter 14 Geschlechter der Radiarien und Prothozoen vertheilen. Außer den Ordnungen der Käfer und Schmetterlinge waren die naturgeschichtlichen Sammlungen des Museums aus dieser Abtheilung des Thierreiches noch sparsam versehen; diese beträchtliche Vermehrung erscheint daher um so viel schätzbarer. Der Nutzen, welchen die Exemplare dieser Gattungen zugleich bei der Vergleichung und Bestimmung der fossilen Species gewähren, läßt den Wunsch zurück, daß auch diese Sammlung immer mehr vervollständiget werden möchte. Ein Exemplar einer Ringeltaube (Columba palumbus foem.); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Eine Mantelkrähe (Coracias garrula), bei Kaindorf an der Gusen geschossen; vom Hrn. Cajetan Grinzenberger, Pfleger und Distrikts-Commissär zu Reichenau. 84 Exemplare Tagschmetterlinge, sehr schön und gut erhalten; von einem ungenannten Freunde des Museums zu Steyr. Ein Exemplar des europäischen Triel, vulgo Grießhuhn

(Oedicnemus crepitans); vom Hrn. Phil. Grafen v. Grundemann, k. k. Kämmerer. Ein Exemplar der kleinen Sumpfschnepfe (Scolopax gallinula); vom Hrn. Franz Planck, bgl. Handelsmanne in Linz. Ein Exemplar des Grauspechtes (Picus canus); vom Hrn. Starnberger in Linz. Ein Exemplar des Eisvogels (Alcedo ispida); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt. Ein Exemplar der schwarzen Seeschwalbe (Sterna nigra); vom Hrn. Constantin Hochhauser, regul. Chorherrn zu Schlägel. Ein Exemplar des Uistiti oder Seidenaffen (Simia v. Happale Jacchus); vom Freiherrn Joseph v. Numerskirch, k. k. wirkl. Kämmerer und Herrenstands-Verordneten in Linz. Schwarze Varietät des Eichhorns (Sciurus vulgaris); vom Hrn. Dr. Joseph Rapp, k. k. Regierungsrathe und Kammer-Procurator in Linz. Eine Häutung der Klapperschlange (Crotalus horridus) aus der von Dinter'schen Menagerie; vom Hrn. Joseph Hinterberger in Linz. Ein Exemplar eines Eistaucher's (Colymbus glacialis), auf dem Attersee geschossen; vom Hrn. Wirthschafts-Verwalter Alois Iglseder zu Kammer. Ein Rauchfußbussard (Falco lagopus); vom Hrn. Pfleger Kern zu Aschach. Ein Polar-Taucher (Colymbus arcticus), auf dem Kolmer-Teiche der Herrschafts-Revier am Pihrn geschossen, und mit Wissen des Hrn. Oberbeamten eingesendet vom Hrn. Joseph Weinmeister, Sensen-Fabrikantens-Sohn zu Spital am Pihrn.

E. Technologie.

Eine aus kleinen Holzspänen ohne Nägel und Leim zusammengesetzte plastische Darstellung eines Patriarchenkreuzes und zweier anderer Kreuze auf einem stufenförmigen Postamente; verfertigt und gegeben vom Hrn. Carl Dolansky, Gärtner bei Hrn. Carl Hafferl in Linz. Zwei Laufschuhe; vom Hrn. Franz Haas v. Ehrenfeld, Districts-Commissär zu Leonfelden. Ein mineralogischer Formatisirungs-Hammer; vom Hrn. Schneider, bürgl. Stadtschmidt in Linz. Ein Rosenkranz, aus Oliven verfertigt, von den P. P. Franziskanern zu Jerusalem; von einem ungenannten Freunde. Ein künstlich in Holz eingelegtes Blumen-Bouquet, von dem Geber, Hrn. Anton Wessicken in Wien, verfertiget, nebst zwei Möbelzeich-

nungen von seinem Großvater, durch den hochwürdigen Hrn. Johann Georg Wessicken, wirkl. Consistorialrathe und Director des bischöfl. Seminariums in Linz, Mitglied des Museums. Das Denkmal mit der Büste Weiland Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rudolph zu Ischl, im Daguerreotyp oder Lichtbilde aufgenommen und gewidmet vom Hrn. Alfons v. Gionima, Rechnungs-Officialen der k. k. Hofkriegs-Buchhaltung in Wien. Zwei Modelle zu hölzernen Verlängerungs-Leitern, und eines zu einer Strickleiter, Behufs der Rettung bei Feuersbrünsten; übergeben von der hiesigen Landhaus-Inspection. Eine doppelseitige wedgewod'sche Kamee; vom Hrn. Rudolph Labres. Eine alte Schwertfeger- und eine Gelbgießer-Arbeit; von einem Ungenannten.

Beyträge

zur

Landeskunde von Oesterreich

ob der Enns und Salzburg.

Zweite Lieferung.

Ueber den

Gang der Wärme

in

Oberösterreich.

Aus Beobachtungen der Sternwarte in Kremsmünster.

Vorgelesen am 3. August 1840 in der 6. General-Versammlung der Mitglieder des Francisco-Carolinum zu Linz,

von

Marian Koller,
Director der genannten Sternwarte.

Die Witterungs- und klimatischen Verhältnisse eines Landes gehören zur näheren Kenntniß und Charakteristick desselben. Der Zweck unseres vaterländischen Museal-Vereins umfaßt gewiß auch ihre Erforschung für unser Oberösterreich. Sie sind überdieß mit dem körperlichen und geistigen Befinden des Menschen, mit der ganzen organischen Schöpfung überhaupt in einem wesentlichen Zusammenhange. Daher die Frage Vieler: „Was werden wir für ein Wetter bekommen?" und das Bemühen Mancher, diese Neugierde zu befriedigen; dazu mußten auch von jeher die Kalender ihre oft sehr engen Spalten öffnen. Doch jeder, der den Stand der Dinge näher kennt, weiß, daß Voraussagung der Witterung nicht der unmittelbare Zweck der Meteorologie — und daß sie, nach ihrem jetzigen Zustande, nicht im Stande ist, diese an sich zu hoch gestellten Anforderungen nur halbwegs zu befriedigen. „Der

Meteorolog, sagt Kämtz, ist durchaus nichts als Geschichtschreiber der Witterung, er hat es nur damit zu thun, die Gesetze der vorhandenen Ereignisse aufzusuchen; und so wenig man es von einem Erzähler der Völkergeschichte fordert, daß er die zukünftigen Ereignisse mit Bestimmtheit angebe, eben so wenig darf man es von ihm verlangen." — Ueberdieß müssen wir offen gestehen, daß wir in diesem Zweige der Naturforschung erst das Dämmerungslicht des kommenden Tages begrüßen.

Diese Sachlage führt uns unwillkührlich zur Frage, woher es kommen mag, daß bey den raschen Fortschritten der übrigen Zweige der Physik unsere Wissenschaft so weit hinter ihnen zurückgeblieben. — Die Behauptung, die Phänomene der Atmosphäre hätten erst später die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich gezogen, ermangelt alles Grundes. Er befindet sich ja mitten in diesem Luftmeere, das die Erde umgiebt; seiner Wahrnehmung konnten demnach die sich in demselben ergebende Erscheinungen nicht entgehen; ihr schneller Wechsel, die diesen Wechsel oft begleitenden auffallenden Phänomene, wie heftige Stürme, Gewitter, Wolkenbrüche u. a. m. mußten seinen Beobachtungssinn und seine Forschungskraft anregen, und dieß um so mehr, als die größten materiellen Interessen, die Erhaltung seiner Habe, ja selbst seines Lebens oft durch diese Ereignisse auf die Spitze gestellt werden. Wir müssen vielmehr behaupten, daß die nähere Beobachtung der Witterung und die Erforschung ihrer Ursachen die Anfänge der Physik gebildet. Beweise dafür finden wir nicht bloß in den Schriften der Griechen und Römer, in Aristoteles, Lucretius Carus, dem älteren Plinius, Seneca; sondern bey allen Völkern, die wir durch Reisende in neuerer Zeit kennen gelernt haben. Mochten sie auf einer noch so niedern Stuffe der Kultur stehen, so fanden sich bey ihnen Erfahrungen über atmosphärische Erscheinungen vor. — Aber ohngeachtet seit Jahrhunderten so viele geistige Potenzen die Lösung unserer

Aufgabe versucht, so ist kaum ein Theil der Naturlehre dunkler als dieser. Die Ursache davon möchte vielleicht in Folgenden zu finden seyn:

I. Zwey Wege führen zur Kenntniß der Naturerscheinungen und ihrer Gesetze: Die Beobachtung und das Experiment. In der Meteorologie sind wir größtentheils auf den ersten Weg beschränkt, die Beobachtungen nämlich. Unsere Kräfte und Hülfsmittel reichen nicht hin, auch nur in dem kleinsten Raume der Erde, den wir bewohnen, die Witterungs-Verhältnisse nach Willkühr zu ändern, oder anders gesagt, einen meteorologischen Versuch zu machen. Sind wir aber bey unserer Erforschung der Natur, auf leidige Beobachtungen gewiesen, so gleichen wir, wie Sir John Herschel sinnreich sagt, einem Menschen, welcher dann und wann auf eine Erzählung horcht, die jemand stückweise — in langen Zwischenräumen — vielleicht auch dunkel mittheilt. Er wird das Ganze der Erzählung nur dann auffassen, wenn er sich das Gesagte wiederhohlt, und selbst da wird in seiner Ansicht manche Lücke bleiben. Ist er aber im Stande, den Erzähler auszufragen, nähere Nachweisungen über die überhörten, ihm dunkel gebliebenen Thatsachen zu erlangen, so kömmt er zur klaren Kenntniß und Einsicht des ganzen Vorganges. Solche Fragen, die der Forscher an die Natur stellt, sind nun eben die Experimente. — Wirklich erfreuen wir uns nur bey jenen Naturerscheinungen einer genaueren Kenntniß und Einsicht, die wir in unserem Laboratorium nachzuahmen vermögen. Hätten nicht Versuche den großen Newton über das Verhalten des Lichtes bei seinem Durchgange durch durchsichtige Stoffe, insbesondere durch Wasser näher belehrt, so wäre es ihm wohl nicht gelungen, die treffliche Erklärung des Regenbogens zu geben, wie wir sie ihm verdanken. — Eben so können wir zweifelnd

fragen, ob Franklin die Phänomene des Blitzes und der Gewitter auf Elektricität zurückgeführt und die Menschheit sammt ihrer Habe mit der Erfindung der Blitzableiter beschenkt hätte, wenn nicht die Elektrisirmaschine ihm ähnliche Erscheinungen in seinem Laboratorium gezeigt hätte.

II. Sollen aber aus Beobachtungen allein die Gesetze abgeleitet werden, denen die atmosphärischen Erscheinungen gehorchen, so bedarf man nicht bloß einer großen Anzahl sorgfältig angestellter Beobachtungen, sondern diese müssen auch mannigfaltig mit einander verbunden werden, um ihre allgemeinen Gesetze aufzusuchen, um das Zufällige von dem allgemein Gültigen zu trennen, und diese allgemeinen Gesetze als Grundlage aller ferneren Forschung festzustellen. Die Meisten, welche bis auf die neueste Zeit meteorologische Aufzeichnungen machten, mußten sie mehr als Nebensache behandeln. Durch anderweitige Berufs-Geschäfte in Anspruch genommen, konnten sie sich diesen zeitraubenden, peniblen Combinationen ihrer Beobachtungen nicht unterziehen, und hatten, zu allem Ueberflusse, noch mit anderen Hindernissen zu kämpfen. Und doch ist diese Arbeit, die Bestimmung der mittleren Zustände der Atmosphäre und ihres constanten Typus eine zu weiteren Forschungen unerläßliche Bedingung. „Pour decouvrir les lois de la nature, sagt A. v. Humboldt, eine in diesem Fache gewiß gewichtige Authorität, il faut, avant d'examiner les causes des perturbations locales, connaitre l'état moyen de l' atmosphère et le type constant de ses variations."

III. Handelt es sich vollends um Erklärung scheinbarer Anomalien der Witterung, so erkennt man bey jedem Schritte, den man zu diesem Zwecke macht, immer mehr die Nothwendigkeit gleichzeitiger Beobachtungen aus anderen Ge-

genden; man gelangt immer mehr zur innigen Ueberzeugung, wie alle Theile unseres Planeten in einem ewigen atmosphärischen Verkehre stehen, und wie die Witterungs-Verhältnisse an einem Punkte der Erde nur eine Folge der Verhältnisse auf der übrigen Erde sind. Dadurch wird das Ganze verwickelt, die Aufgabe schwierig, die physischen und moralischen Kräfte jedes Einzelnen weit überschreitend. Ihre Lösung kann nur durch vereinte Kräfte, von Gesellschaften übernommen werden, die sich eines höheren Schutzes und einer kräftigen Unterstützung erfreuen. Einen solchen hochherzigen Gönner fand unsere Wissenschaft, bey ihrem Aufleben im vorigen Jahrhunderte, am Kurfürsten Carl Theodor. Er stiftete die Societas meteorologica palatina, an deren Spitze, als Director Hemmer stand. Verglichene Instrumente wurden auf Kosten der Gesellschaft in verschiedene Theile Europas gesendet, und die gemachten Beobachtungen zu eines jeden Benützung in Druck gegeben. Jeder, der sich mit Meteorologie befaßt, kennt den hohen Werth der Manheimer meteorologischen Ephemeriden. Leider ging die Gesellschaft während der französischen Revolution ein. Die königl. Akademie der Wissenschaften in München, die natürliche Erbinn dieser wichtigen Unternehmung, war zwar bemüht, das Werk neuerdings zu heben und hatte das Glück, von der Landesregierung willfährig unterstützt zu werden, jedoch fiel der Erfolg gänzlich unbefriedigend aus. Es gebrach, wie ein tüchtiges Mitglied derselben Akademie urtheilt, an einer Centralstelle, von wo aus mit Sachkenntniß das Geschäft geleitet, eine Controlle über die Genauigkeit der Instrumente und der Beobachtungen geführt, endlich die Ergebnisse selbst einer wissenschaftlichen Bearbeitung unterzogen worden wären. — Dieser Centralpunkt hat sich in der neuesten Zeit gefunden

Der Conservator der königl. Sternwarte in Bogenhausen, Dr. Lamont, ein durch gereifte Kenntnisse und Thätigkeit gleich ausgezeichneter Mann, hat sich diesem wichtigen Geschäfte unterzogen, und wir werden hoffentlich die Manheimer Societät verjüngt, und kräftiger als je aufblühen sehen. Nicht mit Stillschweigen dürfen wir ferner das Treffliche übergehen, was zur Begründung und Förderung der Meteorologie in den letzten Decenien von einzelnen Gelehrten geleistet wurde. Dove, Schouw, Schübler und vorzüglich Kämtz haben die Wissenschaft bedeutend gefördert, insbesondere der letztere, welcher in seinem Lehrbuche der Meteorologie zeigte, wie selbe behandelt werden muß, um auf begründete Resultate zu führen.

Die neueste Zeit gestaltet sich höchst günstig und erfreulich für unsere Wissenschaft. Die russische Regierung, welche die Naturwissenschaften mit wahrhaft kaiserlicher Munificenz fördert, war auch die erste, welche auf ihre Kosten an mehreren Orten ihres ausgedehnten Reiches eigene meteorologische Observatorien errichtete, sie mit den zweckmässigsten Instrumenten versah, und bey jedem derselben, ausser dem Direktor, zwey Gehülfen anstellte, welche regelmässig von 2 zu 2 Stunden den Stand der meteorologischen Instrumente aufzuzeichnen haben. Die gemachten Beobachtungen werden auf Kosten der Krone herausgegeben. Mit ihrer Redaktion ist der eben so gelehrte als thätige Staatsrath und Akademiker Kupffer beauftragt, der sich bey dieser Arbeit einer eben so kräftigen Unterstützung zu erfreuen hat. Kupffer selbst sagt darüber: „Pour faire tout seul de si longs calculs, il faudrait une abnégation de soi-même que j'avoue ne pas avoir, et qu'on ne peut raisonnablement exiger d'un homme livré à des occupations scientifiques; car quels

que soient les fruits que la science en puisse tirer, un tel travail ne laisse pas d'être extrèmement mecanique et par consequent très-ennuyeux. On peut donc penser, que je ne l'ai pas fait tout seul; plusieurs calculateurs ont travaillé sous ma direction;" etc. etc. Kupffer spricht auch bey dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, England werde in seinen Colonien ähnliche Arbeiten unternehmen lassen. — Einem Schreiben des um die Naturwissenschaften so hoch verdienten Alex. v. Humboldt an seine königl. Hoheit den Herzog von Sussex, damaligen Präsidenten der königl. Societät in London, verdankt es zunächst unsere Wissenschaft, daß die Hoffnung Kupffer's eben so schnell als glänzend realisirt wurde. Durch Vorstellungen, welche die Societät an die englische Regierung richtete, fand sich letztere bewogen, im verflossenen Jahre eine Ausrüstung anzuordnen, welche den Zweck hat, magnetische und meteorologische Instrumente sammt den dazu erforderlichen Individuen, in verschiedene Theile der Großbrittanischen Colonien zu bringen; zugleich zeigte sich die ostindische Compagnie zur Gründung ähnlicher Observatorien in ihren Besitzungen gleich willfährig. Dem „Report of the Committee of Physics and Meteorology of the Royal Society relative to the observations to be made in the antarctic expedition and in the magnetic observatories; London 1840" zu Folge bestehen bereits: in Van Diemen's Land, Montreal, St. Helena, am Kap der guten Hoffnung, in Madras, Singapore und Simla am Himalaya derley Observatorien. Ueberdies befinden sich 2 Schiffe, der Erebus und Terror, unter dem Commando des ausgezeichneten Kapitäns James C. Roß zu ähnlichen wissenschaftlichen Untersuchungen in der Südsee. Endlich müssen wir noch der

„Expedition scientifique envoyée par le gouvernement français à Spitzbergen et Finmarken“ erwähnen, welche zu Bossecop in der Nähe des Nordcaps ein eigenes Observatorium errichtete.

So ist denn in der neuesten Zeit ein reges Leben in die meteorologischen Forschungen getreten; ein großer Theil der Erde ist mit einem Netze meteorologischer Observatorien bedeckt, und für unsere Wissenschaft ist eine hoffnungsreiche Zukunft eröffnet. Jeder, der Interesse an Forschungen dieser Art hat, wird dadurch angespornt, auch sein, wenn nur geringes, Schärflein zu dem großen Unternehmen beyzutragen, das nur durch die Munifizenz und den Schutz der Regierungen begonnen werden konnte — und so konnte unsere vaterländische Sternwarte nicht zurückbleiben; sie befindet sich überdieß im Besitze vieljähriger meteor. Beobachtungen, die nur combinirt zu werden brauchten, um zu nützlichen Resultaten zu führen. So zeitraubend auch diese Arbeit ist, so habe ich mich doch, von dem Adjunkten der Sternwarte, A. Reslhuber, kräftig unterstützt, derselben unterzogen, und lege einer Hochgeehrten Generalversammlung heute die Resultate über der Gang der Wärme in unseren Gegenden vor. — Ich wählte die Temperaturverhältnisse zum ersten Objekte dieser Untersuchungen, weil sie bey allen übrigen Erscheinungen der Atmosphäre, so wie in der Natur überhaupt eine bedeutende, wohl die wichtigste Rolle spielen.

Bey der Frage über die Wärmeverhältnisse eines Ortes kömmt zunächst der Gang der täglichen Wärme, nämlich der relative Stand des Thermometers zu jeder Stunde des Tages in jedem Monathe zu bestimmen. Dazu sind viele täglich angestellte Beobachtungen nothwendig. Da dieses vom Jahre 1833 angefangen auf der Sternwarte der Fall war, so wählte ich die Beobachtungen von 1833 — 1839. Aus denselben leitete ich durch mathematische Behandlung

allgemeine Ausdrücke für den Gang der täglichen Wärme in jedem Monathe des Jahres her. Diese Ausdrücke, welche sich in der Beylage A befinden, geben den eigentlichen Typus dieser Erscheinung; überdieß werden durch sie die allenfalls vorkommenden Anomalien vermindert. Die in derselben Beylage vorkommende Tafel γ) gibt die nach diesen Ausdrücken berechneten Thermometerstände zu jeder Stunde des Tages. Aus denselben Ausdrücken ergeben sich auch die Zeiten der größten und kleinsten Temperatur des Tages in jedem Monathe. Für unsere Gegenden fand ich aus diesen Untersuchungen in Kürze folgendes:

Die größte Tageswärme fällt immer nach der Culmination der Sonne oder nach dem wahren Mittage, am frühesten in den Monathen Januar und Dezember, nahe um 1 Uhr 40 Minuten. Von da gegen den wärmsten Monath July auf- und absteigend fällt die größte Wärme immer weiter vom Mittage, am weitesten im July, wo sie sehr nahe um 3 Uhr Abends eintritt. Die Zeit des Temperatur Minimum tritt Morgens ein, sie ist mit der Zeit des Sonnenaufgangs in einem unverkennbaren Zusammenhange; jedoch zeigt sich die Meinung: die kleinste Tageswärme finde bey Sonnenaufgang statt, auch bey uns als irrig, wie dieses schon an mehreren Orten gefunden wurde. Die tiefste Tagestemperatur fällt immer vor Sonnenaufgang, oft über eine Stunde früher; am frühesten (nach der Tageszeit) im Juny, etwas vor 3 Uhr, am spätesten im Dezember, nahe um 7 Uhr Morgens.

Bey diesem Gange der täglichen Wärme — von ihrem Minimum am Morgen zu ihrem Maximum am Nachmittage und von da zum Minimum am nächsten Morgen — muß es während 24 Stunden zwey Momente geben, deren Temperatur der mittleren Wärme des ganzen Tages gleich kömmt. Auch diese Momente lassen sich durch unsere mathe-

mathischen Ausdrücke näher bestimmen. Sie treffen des Morgens und des Abends ein. Die Zeit der mittleren Temperatur am Morgen fällt am früheften im Juny um 8 Uhr, am spätesten im Dezember um 10 Uhr. Die Zeiten der mittleren Temperatur am Abende sind keinem so augenfälligen Gesetze unterworfen; jedoch ersieht man aus ihnen, daß selbe in den kälteren Monathen früher als in den wärmeren eintretten. In Beylage A Taf. δ findet man die Zeiten der größten, kleinsten und mittleren Temperatur für jeden Monath des Jahres.

Hat man einmal den täglichen Gang der Wärme in jedem Monathe bestimmt, so folgt daraus unmittelbar die Bestimmung desselben Phänomens für die verschiedenen Jahreszeiten und das ganze Jahr. In Hinsicht auf die Jahreszeiten ist es in meteorologischer Beziehung zweckmässiger, die astronomischen Bestimmungen derselben zu verlassen und die 3 kältesten Monathe des Jahres zum Winter zu zählen, woraus sich die Monathe der übrigen Jahreszeiten von selbst ergeben. In unserem Lande bilden die Monathe Dezember, Januar und Februar den Winter; also März, April und May den Frühling; Juny, July und August den Sommer; September, Oktober und November den Herbst. Die Typen für den Gang der täglichen Wärme in den verschiedenen Jahreszeiten und für das ganze Jahr findet man in der Beylage A, so wie die Zeiten ihrer Maxima und Minima und ihrer mittleren Temperatur in der Tafel ε) zusammengestellt.

Aus der Bestimmung des Ganges der täglichen Wärme, die wir nun durchgeführt haben, folgt die Lösung einer zweyten, für die Wärmeverhältnisse eines Ortes wichtigen Frage, nähmlich das Gesetz der jährlichen Wärme, oder anders gesagt, die Beantwortung der Frage: welche sind

die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe und die mittlere Jahrestemperatur?

Die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe ergeben sich aus den mittleren Temperaturen aller Tage derselben. Um nun die mittlere Temperatur eines Tages zu bestimmen, pflegt man gewöhnlich einige Mahle das Thermometer abzulesen und das Mittel der gemachten Ablesungen für die mittlere Tagestemperatur zu nehmen. Man kann aber dadurch ein sehr fehlerhaftes Resultat erhalten, denn dieses Mittel ist mit der Zeit und Anzahl der gemachten Aufzeichnungen sehr veränderlich. Der Erfahrung zu Folge ist das Mittel aus den Beobachtungen um 4 Uhr Morgens und 4 Uhr Abends oder um 10 Uhr Morgens und 10 Uhr Abends nahe die mittlere Temperatur des Tages. Noch genauer findet man selbe, wenn man das Mittel aus allen diesen 4 Beobachtungen nimmt. Wenn es aber an und für sich schon unangenehm ist, sich sclavisch an eine bestimmte Beobachtungsstunde gebunden zu sehen, so wird es für jenen, der meteorologische Beobachtungen nur als Nebensache behandeln muß oder will, doppelt drückend; und doch sollen sie, wenn seine Mühe nicht vergeblich seyn soll, ein verläßliches Resultat geben. Um aus wenigen am Tage und zu gelegenen Stunden gemachten Beobachtungen die mittlere Temperatur des Tages zu finden, dient folgende Methode: Aus der Tafel γ) sucht man das Mittel der Temperaturen für die Beobachtungsstunden, vergleicht es mit dem in der letzten horizontalen Spalte vorkommenden Mittel des Monathes, in dem man die Beobachtungen gemacht hat, und sucht die Differenz dieser beiden Größen; mit dieser Differenz verbessert man das Mittel der gemachten Beobachtungen, so gibt das Resultat die gesuchte mittlere Wärme des Tages. Hat man z. B. an einem Tage des Monathes May um 9 Uhr Morgens, Mittags und um 3 Uhr Abends

das Thermometer beobachtet und die Temperatur 10°.3, 14°.5 und 15°.2 gefunden, so hat man in der erwähnten Tafel für dieselben Beobachtungsstunden die Temperaturen 13°.39, 15°.44, 16°.17; ihr Mittel ist 15°.00. Dieses Mittel mit der Temperatur 12°.83 des Monathes in der letzten horizontalen Spalte verglichen, gibt die Differenz 2°.17, um welche das erstere Mittel größer ist als das zweyte. Das Mittel der gemachten Beobachtungen, nämlich 13°.33 muß nun auch um 2°.17 vermindert werden, um die gesuchte mittlere Temperatur des Tages zu finden. Es ist demnach die mittlere Temperatur des Tages 11°.16. — Diese Regel hat zwar ihre größte Schärfe nur für Orte, für welche man den Gang der täglichen Wärme ausgemittelt hat; sie gibt jedoch mit hinreichender Genauigkeit die mittlere Temperatur für alle Orte, deren geographische Breite nicht um mehrere Grade von jenen verschieden ist. Ich kann nicht umhin, hier den Wunsch auszusprechen, daß alle, die in unserem Lande Temperaturbeobachtungen machen, auf dem genannten Wege mittels der für Kremsmünster bekannten stündlichen Temperaturstände die mittleren Temperaturen ausmitteln würden. Wir würden so in wenigen Jahren zur Kenntniß der mittleren Temperatur vieler Orte unseres Landes gelangen, worauf sich manche andere interessante Untersuchung gründen könnte.

Auf dem so eben angezeigten Wege gelangte auch ich mittels zwanzigjähriger (von 1820 bis 1839 angestellten) Temperaturbeobachtungen zur schärferen Bestimmung der mittleren Temperatur der einzelnen Monathe des Jahres oder des Ganges der jährlichen Wärme. Dieser Gang der jährlichen Wärme läßt sich ebenfalls durch einen mathematischen Ausdruck darstellen, in welchem die Temperaturen der einzelnen Monathe als Funktionen der Monathe erscheinen. Aus diesem Ausdrucke ergeben sich dann mit größerer

Schärfe nicht bloß die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe, sondern auch der kälteste und wärmste Tag des Jahres und die Tage, auf die die mittlere Temperatur des Jahres fällt. Nach dieser Untersuchung hat der Januar die tiefste mittlere Temperatur, die sich im Mittel von 20 Jahren auf 3°.2 Celsius unter Null stellt; in dieses Monath fällt auch der kälteste Tag des Jahres, nahe auf den 6. Januar. Der July ist der wärmste Monath mit 18°.0; der wärmste Tag im Jahre fällt auf den 9. July. Die Tage, welche die mittlere Jahrestemperatur haben, fallen Ende März und Anfangs Oktober. Die mittlere Jahrestemperatur selbst stellt sich auf 7°.84 Celsius. Das Nähere darüber findet man in Beylage B.

Bey der Untersuchung der Wärmeverhältnisse eines Ortes kommen endlich auch die Temperaturschwankungen zu berücksichtigen. Der Unterschied zwischen der höchsten und tiefsten Temperatur, die während eines Monathes statt gefunden, gibt die Schwankung der Wärme in diesem Monathe. Zur Bestimmung des Gesetzes, welches dieselben in den verschiedenen Monathen befolgen, wählte ich gleichfalls 20jährige Beobachtungen, von 1820 bis 1839, welche mich zu folgenden Ergebnissen führten: Die kleinste Temperaturschwankung (von 17°.23) fällt auf den Monath July, die größte auf den Januar (von 20°.14). Vom Monathe July gegen den Anfang und das Ende des Jahres nehmen die Schwankungen der Temperatur beständig zu. Man sehe die Beylage C.

Diesen Untersuchungen über den Gang der Wärme in unserem Lande füge ich zum Schlusse eine damit verwandte bey, nämlich über die Temperatur der Quellen. Nach den Beobachtungen mehrerer Naturforscher ist die mittlere Quellentemperatur im westlichen Europa nahe der mittleren Luftwärme gleich; im westlichen Norwegen, einem großen Theile

Italiens und zwischen den Tropen ist die mittlere Temperatur der Quellen kleiner als die der Luft; in Schweden endlich und in Deutschland fand man die Quellen wärmer als die Luft bey ihrer mittleren Temperatur. Um dieses Verhältniß auch in unseren Gegenden zu prüfen, beobachtete ich drey reichlich fließende Quellen während eines ganzen Jahres. Ihre Meereshöhen fand ich durch barometrische Messungen 169, 190 und 192 Toisen. Die beyden letzteren haben nahe die Meereshöhe unserer Sternwarte. Zur Beobachtung der Quellentemperatur gebrauchte ich ein hohles Prisma von Eisenblech, 12 Zoll hoch und 4.5 breit. Zwey entgegenstehende Wände desselben waren von Glas, in den beyden andern Wänden befanden sich, 3 Zoll vom Boden und dem obern Rande des Gefäßes Löcher, die mit Kork geschlossen werden konnten. Das ganze Gefäß, die Glaswände ausgenommen, war von aussen weiß, auf der innern Fläche schwarz angestrichen. Das Thermometer, dessen Skale in die Röhre selbst geätzt war, konnte mitten in das Gefäß mittels einer federnden Hülse befestigt werden; es wurde immer so gestellt, daß seine Kugel in der Höhe der beyden untern Wandöffnungen zu stehen kam. Bey jeder Beobachtung wurde das Gefäß mit dem darin befindlichen Thermometer in die Quelle gesenkt und so gestellt, daß die entgegenstehenden Löcher der Wände in die Richtung der fließenden Quelle fieken. Man ließ das Gefäß so lange in der Quelle, bis man mit Grund annehmen konnte, daß dasselbe sammt dem Thermometer die Temperatur der Quelle angenommen hatte. Nun wurden zuerst die oberen und das vom Ursprunge der Quelle entferntere untere Loch mit Kork geschlossen und das Gefäß neuerdings in der Quelle belassen. Nach einigen Minuten wurde das letzte Loch des Gefässes mit Kork geschlossen, so mit Quellwasser gefüllt herausgehoben und die Temperatur abgelesen. Auf

die angezeigte Weise wurden bey jeder Beobachtung zu wiederhohlten Mahlen wenigstens zwey Ablesungen gemacht. Die Temperaturen der drey Quellen waren im Mittel aller Beobachtungen 9°.21, 9°.61, 9°.66. Nimmt man das Mittel aller dieser 3 Resultate, so findet man für die Quellentemperatur unserer Gegend 9°.50 Celsius. Da die mittlere Luftwärme 7°.84 gefunden wurde, so ist die Quellentemperatur um 1°.66 Celsius höher, als die mittlere Temperatur der Luft. Das Detail der Beobachtungen findet man in der Beylage D.

A.

Zur Bestimmung des Ganges der täglichen Wärme dienten die Beobachtungen der Jahre 1833 — 1839. Alle folgenden Temperaturen beziehen sich auf das hunderttheilige Thermometer, und die Zahlen, denen das Zeichen — vorgesetzt ist, auf Temperaturen unter Null oder unter dem Gefrierpunkte. In den Jahren 1833 — 1836 wurden die Temperaturstände täglich neunmal aufgezeichnet. Die erhaltenen Größen sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

α)

Monath	0h	3h	4h	6h	10h	16h	18h	21h	22h
Januar	-1°.21	-0°.78	-1°.07	-1°.77	-2°.62	-3°.39	-3°.44	-2°.69	-2°.27
Februar	1.97	2.77	2.30	1.01	0.30	-1.31	-1.52	-0.43	0.47
März	5.32	6.39	6 17	5.02	3.22	1.58	1.53	3.29	4.26
April	8.78	9.33	9.23	8.14	6.26	4.77	4.14	6.80	7.65
May	16.34	17.48	17.31	16.41	13.22	10.09	11.52	14.43	15.44
Juny	19.76	20.22	20.09	19.41	15.90	12.84	15.17	17.97	18.90
July	20.54	21.20	21.20	20.29	17.68	14.43	16.02	18.78	19.63
August	19.02	19.56	19.69	18.56	15.91	13.07	14.48	17.07	17.97
Sept.	15.82	17.11	17.03	15.83	13.27	10.50	10.60	13.24	14.44
Oct.	10.02	11.06	10.84	9.56	7.80	5.62	5.57	7.27	8.42
Nov.	2.69	2.99	2.71	1.97	1.44	0.33	0.21	0.74	1.42
Dec.	1.58	1.73	1.29	0.92	0.43	0.20	0.02	0.10	0.62

Die folgende Tabelle gibt die 1837 — 1839 gemachten Temperatur-Beobachtungen. Täglich fanden 8 Aufzeichnungen statt.

β)

Monath.	0h	1h	3h	5h	9h	19h	21h	23h
Januar	-3°.38	-3°.09	-3°.16	-4°.02	-4°.44	-5°.46	-4°.92	-3°.85
Februar	-1.09	-0.73	-0.79	-1.73	-3.15	-4.51	-3.25	-1.70
März	3.10	3.63	3.89	2.96	1.31	-0.73	1.05	2.56
April	7.40	7.84	8.19	7.47	4.97	3.44	5.39	6.72
May	13.91	14.48	14.70	13.94	10.75	10.19	12.08	13.28
Juny	18.90	19.22	19.64	18.93	15.38	15.68	17.35	18.73
July	19.46	19.90	20.38	19.79	16.42	16.37	18.00	19.36
August	18.92	19.42	19.87	19.29	16.23	15.29	17.47	18.53
Septemb.	15.43	16.09	16.55	15.98	13.32	11.29	13.27	14.95
Oktober	10.08	10.68	11.34	10.41	8.49	6.64	7.94	9.55
November	4.60	4.95	5.13	4.48	3.57	2.53	2.98	4.10
December	0.39	0.68	0.65	0.07	-0.53	-1.06	-0.84	-0.03

Die fehlenden Stunden des Tages wurden nach den Mitteln der für Göttingen, Halle und Padua bekannten Thermometerstände interpolirt. Nachdem auf diesem Wege der stündliche Stand der Wärme in allen Monathen des Jahres gefun-

den wurde, ergaben sich aus demselben die den täglichen Gang der Wärme darstellenden mathematischen Ausdrücke. In denselben ist n eine beliebige Stunde des Tages, T_n die dieser Stunde entsprechende Temperatur, $[\alpha\alpha]$ die Summe der Fehlerquadrate und εT_n der wahrscheinliche Fehler von T_n.

Januar.

$$T_n = -3^0.2342 + 1^0.1665 \sin [n.\ 15^0 + 43^0\ 4']$$
$$+ 0^0.4145 \sin [n.\ 30^0 + 51^0\ 21']$$
$$+ 0^0.1377 \sin [n.\ 45^0 + 53^0\ 56']$$
$$[\alpha\alpha] = 0.0727$$
$$\varepsilon T_n = 0^0.0377$$

Februar.

$$T_n = -1^0.0129 + 1^0.7375 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 48']$$
$$+ 0^0.5714 \sin [n.\ 30^0 + 47^0\ 1']$$
$$+ 0^0.2554 \sin [n.\ 45^0 + 46^0\ 48']$$
$$[\alpha\alpha] = 0.0125$$
$$\varepsilon T_n = 0^0.0156$$

März.

$$T_n = 2^0.6879 + 2^0.2853 \sin [n.\ 15^0 + 40^0\ 55']$$
$$+ 0^0.5283 \sin [n.\ 30^0 + 60^0\ 5']$$
$$+ 0^0.0809 \sin [n.\ 45^0 + 181^0\ 11']$$
$$[\alpha\alpha] = 0.0017$$
$$\varepsilon T_n = 0^0.0058$$

April.

$$T_n = 6^0.1771 + 2^0.4034 \sin [n.\ 15^0 + 43^0\ 14']$$
$$+ 0^0,5009 \sin [n.\ 30^0 + 58^0\ 52']$$
$$+ 0^0.1767 \sin [n.\ 45^0 + 187^0\ 6']$$
$$[\alpha\alpha] = 0.0093$$
$$\varepsilon T_n = 0^0.0136$$

May.

$T_n = 12^0.8288 + 3^0.3759 \sin [n.\ 15^0 + 50^0\ 35'] + 0^0.1837 \sin [n.\ 30^0 + 125^0\ 15'] + 0^0.1504 \sin [n.\ 45^0 + 259^0\ 23']$

$[\alpha\alpha] = 0.0131$

$\varepsilon T_n = 0^0.0161$

Juny.

$T_n = 16^0.7212 + 3^0.5477 \sin [n.\ 15^0 + 55^0\ 33'] + 0^0.3280 \sin [n.\ 30^0 + 192^0\ 7'] + 0^0.1510 \sin [n.\ 45^0 + 271^0\ 0']$

$[\alpha\alpha] = 0.1161$

$\varepsilon T_n = 0^0.0337$

Juli.

$T_n = 18^0.0125 + 2^0.8589 \sin [n.\ 15^0 + 51^0\ 26'] + 0^0.1360 \sin [n.\ 30^0 + 96^0\ 40'] + 0^0.1949 \sin [n.\ 45^0 + 250^0\ 10']$

$[\alpha\alpha] = 0.1513$

$\varepsilon T_n = 0^0.0547$

August.

$T_n = 16^0.6954 + 3^0.0356 \sin [n.\ 15^0 + 49^0\ 26'] + 0^0.2061 \sin [n.\ 30^0 + 99^0\ 19'] + 0^0.2021 \sin [n.\ 45^0 + 246^0\ 34']$

$[\alpha\alpha] = 0.1300$

$\varepsilon T_n = 0^0.0507$

September.

$T_n = 13^0.5508 + 3^0.1066 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 29'] + 0^0.4750 \sin [n.\ 30^0 + 64^0\ 31'] + 0^0.1578 \sin [n.\ 45^0 + 231^0\ 13^0]$

$[\alpha\alpha] = 0.1333$

$\varepsilon T_n = 0^0.0513$

Oktober.

$$T_n = 8^0.2900 + 2^0.6066 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 8'] + 0^0.6254 \sin [n.\ 30^0 + 48^0\ 3'] + 0^0.1264 \sin [n.\ 45^0 + 355^0\ 0']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0135$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0164$$

November.

$$T_n = 2^0.3887 + 1^0.2629 \sin [n.\ 15^0 + 38^0\ 19'] + 0^0.4467 \sin [n.\ 30^0 + 46^0\ 18'] + 0^0.1856 \sin [n.\ 45^0 + 34^0\ 11']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1295$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0506$$

December.

$$T_n = 0^0.2646 + 0^0.8120 \sin [n.\ 15^0 + 46^0\ 38'] + 0^0.4165 \sin [n.\ 30^0 + 40^0\ 9'] + 0^0.1854 \sin [n.\ 45^0 + 34^0\ 35']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0131$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0161$$

Berechnet man nach diesen Formeln den stündlichen Stand der Temperatur in jedem Monathe, so erhält man folgende Größen, welche in der nachstehenden Tabelle γ zusammengestellt sind.

Stunde	Jan.	Febr.	März	April	May	Juny	July	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dec.	Stunde
0	-2°.00	0°.70	4°.64	8°.24	15°.44	19°.43	20°.20	19°.02	15°.81	10°.39	3°.60	1°.23	0
1	-1.70	1.22	5.05	8.59	15.86	19.74	20.57	19.45	16.40	11.10	4.02	1 55	1
2	-1.66	1 37	5.22	8.75	16.11	19.95	20.83	19.67	16.75	11.45	4.14	1.62	2
3	-1.83	1.10	5.18	8.73	16.17	20.00	20.92	19.76	16.86	11.40	3.99	1.43	3
4	-2.15	0.64	4.93	8.54	15.97	19.83	20.78	19.61	16.70	11.00	3.65	1.08	4
5	-2.49	0.14	4.54	8.18	15.52	19.42	20.36	19.19	16.27	10.40	3.24	0.70	5
6	-2.79	-0.30	4.04	7.66	14.85	18.79	19.73	18.55	15.62	9.72	2.90	0.40	6
7	-3.01	-0.56	3.50	7.03	14.06	18.01	18.96	17.77	14.86	9.11	2.67	0.23	7
8	-3.17	-0.77	2.98	6.39	13.25	17.16	18.20	16.99	14.13	8.61	2.53	0.15	8
9	-3.32	-0.99	2.53	5.83	12.48	16.29	17.53	16.31	13.49	8.22	2.41	0.11	9
10	-3.48	-1.24	2.17	5.42	11.78	15.44	16.98	15.74	12 98	7.87	2.25	0.04	10
11	-3.65	-1.58	1.90	5.16	11.13	14.62	16.52	15.25	12.55	7.50	2.05	-0.05	11
12	-3.82	-1.89	1.65	4.97	10.52	13.88	16.10	14.78	12.13	7 12	1.82	-0.16	12
13	-3.95	-2.13	1.38	4.76	9.96	13.26	15.68	14.26	11.65	6.71	1.63	-0.24	13
14	-4.05	-2.30	1.07	4.48	9.51	12.87	15.31	13.86	11.13	6.32	1.49	-0.26	14
15	-4.12	-2.35	0.73	4.14	9.28	12.80	15.07	13.56	10.65	6.02	1.41	-0.26	15
16	-4.20	-2.41	0.44	3.83	9.35	13.10	15.09	13.52	10.33	5.83	1.35	-0.27	16
17	-4.28	-2.50	0.31	3.69	9.78	13.82	15.41	13.81	10.30	5.81	1.29	-0.32	17
18	-4.33	-2.56	0.42	3.83	10.51	14.79	16.03	14.44	10.63	5.93	1.23	-0.41	18
19	-4.28	-2.58	0.82	4 32	11.44	15.87	16.84	15.30	11.29	6.25	1.24	-0.48	19
20	-4.07	-2.35	1.49	5 09	12.44	16.91	17.72	16.25	12.19	6.78	1.39	-0.44	20
21	-3.67	-1.85	2.32	6.00	13.39	17.80	18.53	17.15	13.20	7.52	1.75	-0.21	21
22	-3.11	-1.05	3.20	6.91	14.21	18.49	19.20	17.92	14.20	8.45	2.31	0.20	22
23	-2.51	-0 11	4.01	7.68	14.89	19.02	19.75	18.53	15.09	9.44	2.98	0.73	23
Mittel	-3°.23	-1°.01	2°.69	6°.18	12°.83	16°.72	18°.01	16°.69	13°.55	8°.29	2°.39	0°.26	Mittel

Aus dem in der vorausstehenden Tabelle dargestellten Gange der täglichen Wärme ergeben sich folgende Ausdrücke für die Zeiten der größten und kleinsten, so wie für die der mittleren Temperatur des Tages in jedem Monathe.

Maximum.

$$H_n = 2^h.3675 + 0^h.6410 \sin [30^0 (n+1/2) + 257^0\ 46'] + 0^h.1355 \sin [60^0 (n+1/2) + 295^0\ 8'] + 0^h.0403 \sin [90^0 (n+1/2) + 74^0\ 45']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0401$$

$$\varepsilon H_n = 0^h.0407$$

Minimum.

$$H_n = 16^h.8917 + 1^h.8771 \sin [30^0 (n+1/2) + 89^0\ 38'] + 0^h.0247 \sin [60^0 (n+1/2) + 35^0\ 19'] + 0^h.3854 \sin [90^0 (n+1/2) + 161^0\ 27']$$

$$[\alpha\alpha] = 0$$

$$\varepsilon H_n = 0$$

Mittlere Temperatur am Morgen.

$$H_n = 21^h.2425 + 1^h.0264 \sin [30^0 (n+1/2) + 98^0\ 33'] + 0^h.2426 \sin [60^0 (n+1/2) + 268^0\ 26'] + 0^h.0669 \sin [90^0 (n+1/2) + 206^0\ 7']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.2236$$

$$\varepsilon H_n = 0^h.096$$

Mittlere Temperatur am Abend.

$$H_n = 8^h.4825 + 0^h.0980 \sin [30^0 (n+1/2) + 254^0\ 54'] + 0^h.4361 \sin [60^0 (n+1/2) + 284^0\ 5'] + 0^h.4735 \sin [90^0 (n+1/2) + 314^0\ 24']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0090$$

$$\varepsilon H_n = 0^h.0061$$

In diesen Ausdrücken ist H_n die dem Monathe n entsprechende Zeit des fraglichen Stadiums, das Jahr vom 1. Januar an gerechnet; $[\alpha\alpha]$ die Summe der Fehlerquadrate und εH_n der wahrscheinliche Fehler von H_n.

Folgende Tabelle gibt die Uebersicht über die in Frage stehenden Zeiten.

δ)

Monath.	Maximum.	Minimum.	Mittlere Temperatur	
			am Morgen	am Abend
Januar	$1^h.68$	$18^h.58$	$21^h.91$	$8^h.07$
Februar	1.87	17.90	21.82	8.98
März	2.17	17.56	21.63	8.85
April	2.50	16.74	21.06	8.32
May	2.69	15.38	20.36	8.42
Juny	2.78	14.74	19.99	8.63
July	2.99	15.27	20.15	8.27
August	3.98	15.92	20.65	8.20
Septemb.	2.83	16.22	21.27	8.94
Oktober	2.39	17.00	21.84	9.26
November	1.93	18.36	22.14	8.33
December	1.68	19.05	22.08	7.51

Bey den Zeiten der mittleren Temperaturen am Abende scheinen noch einige Anomalien vorhanden zu seyn, welche nur fortgesetzte Beobachtungen beseitigen können.

Nimmt man in der Tafel γ) das Mittel der stündlichen Stände der Temperatur für alle Monathe, so erhält man den Gang der täglichen Wärme während des Jahres. Dieses Mittel aus den 3 kältesten Monathen gibt den stündlichen Stand der Wärme für den Winter. So findet man ihn auch für die übrigen Jahreszeiten. Aus diesen Combinationen ergaben sich folgende Ausdrücke für den Gang der täglichen Wärme:

a) während des Jahres:

$$T_n = 7^0.7871 + 2^0.3445 \sin [n.\ 15^0 + 45^0\ 36'] + 0^0.3205 \sin [n.\ 30^0 + 60^0\ 19'] + 0^0.0203 \sin [n.\ 45^0 + 277^0\ 17']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0078$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0393$$

b) im Winter:

$$T_n = -\ 1^0.3308 + 1^0.2263 \sin [n.\ 15^0 + 40^0\ 44'] + 0^0.4302 \sin [n.\ 30^0 + 40^0\ 56'] + 0^0.1665 \sin [n.\ 45^0 + 49^0\ 32']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1216$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.1551$$

c) im Frühling:

$$T_n = 7^0.2313 + 2^0.6808 \sin [n.\ 15^0 + 45^0\ 49'] + 0^0.3723 \sin [n.\ 30^0 + 68^0\ 5'] + 0^0.1119 \sin [n.\ 30^0 + 211^0\ 6']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0003$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0024$$

d) im Sommer:

$$T_n = 17^0.1571 + 3^0.1649 \sin [n.\ 15^0 + 51^0\ 58'] + 0^0.1388 \sin [n.\ 30^0 + 153^0\ 25'] + 0^0.1876 \sin [n.\ 45^0 + 246^0\ 33']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0797$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0397$$

e) im Herbste:

$$T_n = 8^0.0767 + 2^0.1685 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 9'] + 0.5106 \sin [n.\ 30^0 + 52^0\ 18'] + 0.0624 \sin [n.\ 45^0 + 350^0\ 16']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.2800$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0744$$

Daraus hat man für die Zeiten der größten, kleinsten und der mittleren Temperaturen:

e)

Jahreszeit.	Maximum.	Minimum.	Mittlere Temperatur	
			am Morgen	am Abend
Winter	$1^h.92$	$18^h.51$	$22^h.07$	$8^h.54$
Frühling	2.02	16.32	21.00	8.50
Sommer	3.02	15.23	20.21	8.43
Herbst	2.36	16.85	21.73	8.83
Jahr	2.36	16.00	21.16	8.54

B.

Die aus zwanzigjährigen Beobachtungen abgeleiteten mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe geben für den Gang der jährlichen Wärme folgenden allgemeinen Ausdruck:

$$T_n = 7°.8642 + 10°.5232 \sin [30° (n+\tfrac{1}{2}) + 253° 24']$$
$$+ 0°.4621 \sin [60° (n+\tfrac{1}{2}) + 250° 37']$$
$$+ 0°.4070 \sin [90° (n+\tfrac{1}{2}) + 145° 37']$$
$$[\alpha\alpha] = 1.4703$$
$$\varepsilon T_n = 0°.2466$$

In dieser Formel bezeichnet T_n die mittlere Temperatur, n den ihr entsprechenden Monath, den Anfang des Jahres vom 1sten Januar an gerechnet. Nach diesem Typus sind die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe:

Januar	-3°.18	July	18°.00
Februar	-1.95	Auguſt	17.37
März	2.72	September	13.60
April	8.42	Oktober	8.21
May	12.95	November	2.79
Juny	16.13	December	-1.00

Mittlere Jahres-Temperatur		7°.838
Kälteſter Tag	Januar	5.61
Wärmſter Tag	July	.918
Mittlere Temperatur	März	26.85
	Oktober	1.89

Vergleicht man dieſe mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe mit den oben (Tafel γ) aus ſiebenjährigen Beobachtungen gefundenen, ſo zeigen ſich zwar bedeutende Differenzen, aber die mittlere Jahres-Temperatur iſt nahe dieſelbe, nämlich 7°.815. Man kann auch wirklich durch Beobachtungen einiger Jahre die mittlere Temperatur des Jahres mit hinreichender Schärfe finden, nicht aber die mittlere Temperatur der einzelnen Monathe desſelben.

Sucht man den Gang der jährlichen Wärme aus den in Tafel γ enthaltenen mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe, ſo hat man für denſelben folgenden Ausdruck:

$$T_n = 7°.8153 + 10°.2897 \sin [30° (n+1/2) + 253° 12'] + 0°.1289 \sin [60° (n+1/2) + 63° 56'] + 0°.1471 \sin [90° (n+1/2) + 326° 26']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.00002$$

$$\varepsilon T_n = 0°.0027$$

Daraus hat man:

Mittlere Jahres-Temperatur		7°.815
Kälteſter Tag	Januar	1.00
Wärmſter Tag	July	2.49
Mittlere Temperatur	April	3.26
	Oktober	1.88

C.

Die von 1820 — 1839 angeſtellten Beobachtungen über die Schwankungen der Wärme in den einzelnen Monaten geben im Mittel folgende Größen:

Januar	20°.21	July	17°.33
Februar	20.77	Auguſt	17.58
März	19.88	September	17.25
April	19.83	Oktober	17.62
May	18.83	November	17.47
Juny	17.69	December	18.64

Man ſieht ſchon daraus, daß die Schwankungen im wärmſten Monathe des Jahres am kleinſten ſind, und in den kälteren Monathen wachſen. Entwickelt man für dieſe Größen einen Ausdruck, der die monathlichen Schwankungen als Funktionen der Monathe angibt und zugleich die vorkommenden Anomalien vermindert, ſo hat man:

$$\Delta_n = 18°.613 + 1°.6094 \sin [30° (n+\tfrac{1}{2}) + 32° 15'] + 0°.4617 \sin [60° (n+\tfrac{1}{2}) + 34° 22'] + 0°.2735 \sin [90° (n+\tfrac{1}{2}) + 35° 53']$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0236$$

$$\varepsilon\Delta_n = 0°.0308$$

In dieſem Ausdrucke bezeichnet Δ_n die monathliche Schwankung der Wärme und n den der Schwankung entſprechenden

Monath. Daraus ergaben sich die monathlichen Schwankungen, wie folgt:

Januar	20°.14	July	17°.23
Februar	20.61	Auguſt	17.39
März	20.20	September	17.66
April	19.59	Oktober	17.49
May	18.85	November	17.59
Juny	17.86	December	18.73

D.

Die Beobachtungen über die Quellen-Temperatur sind in folgender Tabelle zusammengestellt. Die Quelle I. liegt 169 II. 192 und III. 190 Toisen über Meer.

Datum.		Quelle I.	Zahl der Beobacht.	Quelle II.	Zahl der Beobacht.	Quelle III.	Zahl der Beobacht.
1834	May	9°.16	3	9°.50	3	9°.56	3
	Juny	9.19	3	9.50	3	9.59	3
	July	9.21	2	9.50	2	9.59	2
	Auguſt	9.25	3	9.62	3	9.71	3
	September	9.31	2	9.62	2	9.75	2
	Oktober	9.36	4	9.71	4	9.76	3
	November	9.25	3	9.59	3	9.62	3
	December	9.15	3	9.65	3	9.66	3
1835	Januar	9.15	3	9.62	3	9.60	3
	Februar	9.12	2	9.62	2	9.62	2
	März	9.22	3	9.72	3	9.75	3
	April	9.16	3	9.72	3	9.75	3

Eine nähere Betrachtung dieser Quellen-Temperaturen in den verschiedenen Monathen zeigt, daß im Oktober alle die

höchste, im May die niedrigste Temperatur hatten. Eine auffallende Erhöhung der Temperatur hatte bey der Quelle I. im Monathe März, bey II. und III. im März und April statt. Das Mittel aller Beobachtungen gibt für die Quelle:

I.	9°.211
II.	9.614
III.	9.663

wovon das Mittel 9°.499 ist. Oben fanden wir die mittlere Luftwärme 7°.838, also die Quellen um 1°.651 wärmer als die Luft.

Kremsmünster 1840 im July.

Ueber den Werth

des

Studiums der Insekten.

Von

Joseph Schmidberger,

regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Jede Wissenschaft, die von Gegenständen handelt, welche auf das Wohl und Weh der Menschen großen Einfluß haben, ist der Beachtung und des Studiums werth. Daher sind auch die sogenannten Naturwissenschaften von jeher mit Eifer betrieben worden, vorzüglich aber seit einigen Jahrzehnten, seitdem man nämlich den Werth derselben besser einsehen gelernt hat.

Ein Zweig dieser Wissenschaft ist denn nun auch die Insektenkunde oder Entomologie. Sie hat schon unter den Griechen und Römern Freunde und Verehrer gefunden: die nachgelassenen Werke des Aristoteles und Plinius des Aelteren geben Zeugniß hiervon.

Als Linné sein Augenmerk auch auf die Insekten richtete, sie sammelte und in ein System brachte, und dann diese seine mühvolle Arbeit im Drucke herausgab, als Reanmur, Degner und Rösel von Rosenhof den Haushalt der Insekten er-

forschten, und ihre Beobachtungen und Erfahrungen bekannt machten, gewann diese Wissenschaft immer mehr Freunde, und heut zu Tag gibt es in Deutschland, Frankreich, England und in den übrigen Ländern Europens Männer genug, die sich mit allem Fleiße auf das Studium der Insekten verlegen.

Was ist es denn nun, was diese Männer so sehr zu dieser Wissenschaft hinzieht? Es ist das Verlangen sich damit zu unterhalten und zu vergnügen, den Nutzen und Schaden der Insekten kennen zu lernen, und daraus Vortheil für den Menschen zu ziehen; es ist die Bekräftigung der Beweisgründe für das Daseyn Gottes, seiner Weisheit, Güte und Vorsehung, wozu sie auch durch diese Wissenschaft geführet werden.

Das Studium der Insekten gewährt sicher Unterhaltung und Vergnügen, und dieß schon dem blossen Sammler, dem nur darum zu thun ist, viele Insekten zu bekommen, ihre Nahmen aufzufinden, und sie systematisch aufzustellen. Welche Unterhaltung für den Sammler, wenn er bei jedem Spaziergang, den er zur Erhohlung macht, neue Insekten antrifft; wenn er bald einen prachtvollen Käfer, bald eine goldglänzende Wespe, bald einen buntfärbigen Schmetterling findet, und seine Sammlung damit bereichert! Wie angenehm werden ihm die Stunden der Muße zur Winterszeit verfliessen, wenn er da seine gesammelten Insekten zu bestimmen, ihre Nahmen aufzufinden sucht, sie ordnet und einreiht. Welches Vergnügen muß es ihm machen, wenn er die manigfaltigen Formen und Bildungen der Insekten, ihre Werkzeuge, sich zu ernähren und fortzupflanzen betrachtet, und dieselben zu diesem Zwecke ganz geeignet findet.

Macht schon dem Freunde der Insekten das blosse Sammeln und Ordnen derselben viel Freude, um wie viel größer wird sie seyn, wenn er zugleich auch den Haushalt der In-

sekten zu erforschen sucht. Ja eine neue Quelle des Vergnügens und zugleich der Belehrung wird sich ihm eröffnen, wenn er auf das Thun und Treiben der Insekten aufmerksam wird; wenn er sie bei dem Bau ihrer Wohnungen, wenn er die innere Einrichtung derselben, ihre Geschäfte und Verrichtungen, ihre Fortpflanzungsart, und ihre Sorgfalt für ihre Nachkömmlinge beobachtet.

Welches Vergnügen mußte nicht Reaumur empfunden haben, als er die Wohnung der sogenannten Mohnbiene entdeckte; als er sah, wie genau diese kleine Biene sich aus einem Blumenblatt der Klapperrose ein rundliches Stückchen herausschnitt, es glättete und damit einen Theil ihrer Brutkammer belegte, und so lang mit diesem Geschäft fortfuhr, bis die ganze Kammer, wie mit rothem Sammet, tapezirt war. Welche Belehrung und Unterhaltung fand nicht Rösel von Rosenhof, als er den Ameisen-Löven bei dem Bau seiner Fallgrube beobachtete; als er sah, wie unermüdet diese Larve bei dem Auswerfen des Sandes, in welchem sie gewöhnlich ihre Wohnung anbringt, zu Werke geht, und sich durch kein Hinderniß abschrecken läßt, die Arbeit zu vollenden; wie sie, sobald sich eine Ameise dem Rande der Grube nähert, den Sand schüttelt, und hineinrollen, und somit auch die Ameise hineinstürzen macht? Welch angenehme Uiberraschung für den ersten Beobachter der Wasserspinne, als er eben dazu kam, wie sich dieselbe aus Blättchen von Wasserpflanzen ein Gemach bildete; und in diesem sich mit einer Luftblase umgab, so daß sie dadurch eine Art Taucherglocke erhielt, in welcher sie sich auf den Boden des Wassers hinabließ, und dort die Beute, die sie eben gemacht hatte, ohne durchnäßt zu werden, ruhig verzehrte?

Mit welcher Verwunderung mußte nicht der Engländer Smeatman die Termiten-Gebäude in Afrika betrachtet haben? Von weitem sah er sie für Hütten der Einwohner an,

denn sie waren fast von gleicher Größe und Form. Er fand sich aber bald enttäuscht, als er in ihre Nähe kam, und eine Art von Ameisen in zahlloser Menge in denselben aus- und eingehen sah. Er suchte dann auch das Innere dieser Gebäude zu durchforschen, und ließ daher einen Theil davon bis auf den Grund niederreissen. Wie groß war sein Erstaunen, als er darin eine Menge Gemächer verschiedener Größe unter starken Gewölben, große Vorrathskammern mit Holzsplittern und eingedickten Pflanzen-Säften, zahllose Wege, die sich durchkreuzten, Bögen, Treppen und Brücken antraf, und alles Dieses zweckmäßig eingerichtet fand. Und diese herkulischen Arbeiten hatten sehr kleine, kaum drey Linien lange Thierchen mit ihren Kiefern und Füßen zu Stande gebracht!

Der Insektenforscher richtet auch, wenn er den Haushalt der Insekten kennen gelernt hat, seinen Augenmerk auf den Nutzen und Schaden derselben. Er macht aufmerksam, auf welche Weise sie den Menschen nützlich sind, und wie sie es desto mehr werden können. Er setzt den Schaden auseinander, den die Insekten anrichten, und zeigt, wie man denselben so viel möglich hintanhalten oder wenigstens vermindern könne.

Die Insekten werden von Vielen als unnütze Geschöpfe, oder wohl gar als Plage der Menschen angesehen. Dieß ist eine falsche Ansicht, von der wir uns sicher immer mehr entfernen werden, je mehr wir Fortschritte in den Naturwissenschaften machen. Wir haben es freylich mit unsern Forschungen noch nicht dahingebracht, einzusehen, zu welchem Zwecke, zu wessen Nutzen so viele Tausend von Insekten-Gattungen geschaffen sind, und werden vielleicht nie damit in's Reine kommen, so wenig als mit so vielen Tausend andern Thieren, womit die Welt belebt ist, und wovon wir sehr viele ihrer Kleinheit wegen nur mit bewaffnetem Auge sehen können.

Da wir jedoch von vielen Hunderten der Geschöpfe, und zwar von jeder Klasse des Thierreichs, zur Einsicht gekommen sind, daß sie zur Erhaltung des Ganzen und insbesonders zum Wohle des Menschen da sind, so können wir mit Grunde schliessen, daß auch die übrigen Geschöpfe, die wir noch wenig oder gar nicht kennen, nicht zweck- und nutzlos seyen.

Auffallend ist der Nutzen vieler Insekten; theils nützen sie uns mittel-, theils unmittelbar. Viele Fische und Vögel sind für uns eine gesunde und angenehme Speise, und gerade die werthvollesten nähren sich größtentheils von Insekten. Viele kleine Vögel ergötzen uns durch ihren schönen Gesang, aber wie könnten sie ihre Jungen großfüttern, wenn ihnen nicht genug Insekten zu Gebothe stünden. Findet sich irgendwo ein todter Körper von einem größeren oder kleineren Thiere, so eilen von allen Seiten Insekten hinzu, sie bis auf die Knochen aufzuzehren, wodurch sie den schädlichen Ausdünstungen Einhalt thun. Stehende Wässer, welche faule Dünste aushauchen, werden durch die vielen Insekten, die darin wohnen, gereiniget, und folglich weniger verderblich für die anwohnenden Menschen.

Andere Insekten gewähren uns einen unmittelbaren Nutzen, der immer erhöht wird, je mehr man sich mit dem Haushalt derselben bekannt macht. Was haben wir nicht den Honigbienen zu verdanken, die uns so reichlich mit Wachs und Honig versehen, und dieß seit undenklichen Zeiten, denn schon Aristoteles und noch ältere Schriftsteller kannten zum Theil die Naturgeschichte derselben. Welchen Gewinn ziehen wir nicht von der Seidenraupe? Mehrere Hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung war die Seide in Indien und China bekannt, die aber Anfangs, als sie in Europa eingeführt wurde, so theuer war, daß Kaiser Aurelian sich weigerte, ein seidenes Kleid für seine Gemahlin der Theurung wegen zu kaufen. Endlich wurde auch die Seidenraupe selbst in Europa eingeführt, aber es

brauchte viel Studium und Forschen, um sie einheimisch zu machen. Von großem Werthe ist für uns auch die Cochenille, welche die schöne hochrothe Farbe gibt. Lange wußte man in Europa nicht, was sie denn eigentlich sey, ein Pflanzen-Samen oder ein Insekt; bis man endlich das Microscop zu Hülfe nahm, und dadurch Gewißheit erhielt, daß es eine Schildlaus sey.

Ich könnte noch mehrere Insekten anführen, die dem Menschen zum großen Nutzen dienen, so z. B. die Gallwespen, die uns die Galläpfel zur Tinte liefern; die Cantariden, wovon die Blasenpflaster gemacht werden, und andere Insekten, die als Arzteney oder selbst als Nahrungsmittel dienen, allein ich will nicht zu weitläufig werden, und gehe daher zur näheren Betrachtung des Schadens über, den viele Insekten anrichten, und der, seitdem man ihre Naturgeschichte kennt, wenigstens zum Theil vermindert werden kann. Ich werde aber von diesen nur einige wenige, und zwar diejenigen anführen, die in unsern Ländern entstehen, und uns großen Schaden verursachen.

Die Kornschabe, ein kleiner braungefleckter Falter, verursacht oft in den Getreidkästen großen Schaden, indem aus seinen Eyern der sogenannte weiße Kornwurm kommt, der das Getreid ausfrißt. Er hauset in den Getreidkästen gewöhnlich vom Mai bis in den August, und wird dann zur Puppe. Die Kenntniß der Naturgeschichte dieser verderblichen Raupe führte bald zu den anpassenden Mitteln, von denen unter andern das oftmahlige Umschaufeln des Getreides im Sommer als sehr bewährt befunden wird.

Der gemeine Borkenkäfer ist bekannt als ein höchst schädliches Insekt für die Fichtenwälder, indem er in die Rinde der Fichten seine Eyer legt. Aus diesen entstehen weißliche Larven, welche die Rinde zerstören, und den Baum absterben machen. In den Jahren 1783 und 1786 sind in Deutschland viele Tausend Joch Waldungen durch sie zu Grunde gerichtet worden, und seit einigen Jahren wirken sie auch wieder in Oesterreich

sehr verderblich für die Fichtenwälder. Ihre Naturgeschichte zeigt, daß man die von ihnen angestochenen Bäume den Winter hindurch aus dem Walde bringen, oder wenigstens die Rinde von den gefällten Bäumen abziehen, und selbe verbrennen oder wegschaffen müsse, um dieses Insekt in Schranken zu halten.

Der sogenannte Rebenstecher, ein stahlblauer oder stahlgrüner Rüsselkäfer, ist sehr verderblich für die Weinberge, indem er die eben aus der Knospe hervorkommenden Träubchen und Blätter des Weinstocks zusammendreht, und somit die Hoffnung zur ergiebigen Weinlese vereitelt. Seitdem man aber weiß, daß sich in den zusammengerollten Blättern ihre Eyer befinden, hat man nur diese Blattrollen fleißig zu sammeln und zu vertilgen. Auf diese Art wird ihre Brut zerstört, und der Weinstock für das künftige Jahr vor ihren Anfällen bewahrt.

Der grüne Spanner ist eine der schädlichsten Raupen für unsere Obstbäume, da sie selbe oft gänzlich entblättert; allein seitdem man seine Naturgeschichte kennt, ist auch seiner Vermehrung Einhalt zu thun, und dieß vorzüglich durch den hölzernen Stiefel, der sich in meinem vom k. k. Museums-Vereine zu Linz herausgegebenen Büchlein: „Leichtfaßlicher Unterricht über Erziehung und Pflege der Obstbäume," beschrieben und abgebildet findet.

Viele andere Insekten, welche auf Wiesen oder Obstbäume, auf Getreid oder Gemüs schädlich einwirken, können desto sicherer vermindert werden, jemehr man sich mit ihrer Naturgeschichte bekannt macht, und die Mittel anwendet, die selbe an die Hand gibt.

Es gibt aber noch einen höheren Gewinn, den uns das Studium der Insekten bringt, und dieser besteht darin, daß es uns zu Gott führt, unsern Glauben an die Weisheit, Güte und Vorsehung Gottes bekräftiget. Ließ sich schon aus der inneren Einrichtung des Getreidhalms das Daseyn Gottes überzeugend beweisen, um wie viel einleuchtender muß dieser Beweis aus

der Naturgeschichte der Insekten geführet werden können, da sie Thiere sind, die mit allen Dem ausgerüstet dastehen, was sie zur Erreichung des ihnen aufgegebenen Zweckes nöthig haben. Der ganze Bau ihres Körpers, die Einrichtung aller Theile desselben zur Ernährung und Fortpflanzung, der Bau ihrer Wohnungen, ihre Sorgfalt für ihre Nachkömmlinge, und besonders ihr Instinkt, sind Beweise genug, daß nur ein allweises Wesen sie in's Leben rufen konnte.

Diejenigen Insekten, welchen harte Stoffe, z. B. Holz, als Nahrung angewiesen sind, haben hornartige Kiefer, diejenigen aber, die sich nur von Blättern nähren, sind mit weicheren Freßzangen versehen. Insekten, die ihre Eyer auf Blätter oder andere Körper nur oben aufkleben, wie z. B. die Schmetterlinge, haben einfache Legwerkzeuge, die Schlupfwespen aber haben mehr oder weniger lange Legröhren, um auch die in der Tiefe der verborgenen Winkel befindlichen Larven und Puppen damit erreichen, und sie mit ihren Eyern behaften zu können. Andere Insekten, die in Einschnitten eines Holzkörpers ihre Eyer absetzen, haben, wie z. B. einige Blattwespen, eine Legröhre, die mit einer doppelten, hornartigen Säge versehen ist, um damit in dem Holzkörper Einschnitte machen zu können. Dieß Alles setzt wohl sicher ein allweises Wesen voraus, das jedem Thiere zutheilt, was es zur Erreichung seiner Zwecke nothwendig hat.

Wer konnte ferners die Termiten, von denen oben die Rede war, mit Kraft und Fähigkeit ausrüsten, so große Gebäude aufzuführen, daß sie jeder bewundert, der sie näher betrachtet? Wer hat den verschiedenen Gattungen von Bienen den Trieb zur unermüdeten Thätigkeit gegeben, um die Wohnungen für ihre Jungen aufzubauen und zweckmäßig einzurichten, wozu sie die Materialien von der Ferne hohlen müssen, und oft mehrere Wochen zu thun haben, um selbe zu vollenden? Wer hat den Ohrwürmern die große Liebe zu

ihren Jungen eingepflanzt, die sie gleich einer Henne bei Gefahr und ungünstiger Witterung unter ihren Leib nehmen, und sie mit mütterlicher Sorgfalt beschützen und erwärmen? Wer konnte ihnen Allen den Instinkt geben, diesen inneren Trieb, der sie leitet, ohne allen Unterricht immer die tauglichsten Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung auszuwählen? Nur ein Beyspiel hiervon.

Die Birn- und schwarzen Gallmücken stechen mit ihrer langen Legröhre die Birnblüthen an, und legen auf dem Fruchtboden derselben ihre Eyer, und zwar zur Zeit, als die Blüthen noch ganz geschlossen sind. Sie können nicht wissen, daß ihre Jungen keine Sonnenstrahlen ertragen, weil sie früher sterben, als jene ausgefallen sind, und doch legen sie nie ihre Eyer in die geöffneten Blüthen, sondern fliegen so lange im Garten herum, bis sie eine noch ganz geschlossene Blüthe gefunden haben, um ihr die Eyer anzuvertrauen. Kaum haben sich die Blüthenblätter entfaltet, sind die kleinen Larven schon ausgeschloffen, und haben sich bereits in das Kernhaus eingebissen, so daß sie kein Sonnenstrahl mehr treffen konnte.

Es ist der Instinkt, der diese, so wie die übrigen Insekten sicher zum Ziele führt. Und diesen Instinkt, der nicht selten eine Art von Verstandeskräften voraussetzt, kann ja gewiß nur ein allweises, allgütiges Wesen, das ist Gott, geben. Daher sagt auch Virgilius schon in seinem Gesange vom Ackerbau, da er eben den Instinkt der Bienen behandelt: „Mancher, von solchem Beweise geführt, und von solcherley Beyspiel, lehrete, daß in den Bienen ein Theil des göttlichen Geistes wohne."

Wie sehr muß man ferners von der allwaltenden Vorsehung Gottes überzeugt werden, wenn man tiefer in die Naturgeschichte der Insekten eindringt, wenn man sieht, auf welche manigfaltige Weise Gott dafür sorgt, daß sie nicht aussterben. Daher werden alle, sowohl nützlichen, als alle

von uns als schädlich erkannten Insekten, von welchen die alten Griechen und Römer sprechen, noch heut zu Tag angetroffen, und zwar bald in größerer, bald in geringerer Anzahl, wie es bei ihnen der Fall war.

Eben so leuchtet die Vorsehung Gottes aus dem hervor, daß unter den Insekten, so ungeheuer groß die Vermehrung von einigen Gattungen ist, immer ein gewisses Gleichgewicht hergehalten wird, daß also auch die für uns schädlichen Insekten nie so sehr über Hand nehmen können, daß uns durch sie die Lebensmittel gänzlich entzogen werden. Immer kommt Etwas über sie, wodurch sie, wenn sie zahlreich werden, Millionenweise zu Grunde gerichtet, und so wieder in die gehörigen Schranken zurückgesetzt werden. Hiervon ein auffallendes Beyspiel: Wir werden uns sicher erinnern, daß in den Jahren 1816 und 1817 der sogenannte Getreidschänder, eine kleine Mücke, die Weizen- und Gerstenfelder in zahlloser Menge angefallen, und die Ernte in vielen Gegenden Oesterreichs fast gänzlich vereitelt hat. Allein das Wetter im Jahre 1818 wirkte so verderblich auf sie, daß sie, so zahlreich sie waren, auf einmahl verschwunden sind, so daß kaum eine Spur mehr von ihnen späterhin zu entdecken war.

Aus dem Gesagten erhellt denn nun, daß das Studium der Insekten nicht bloß zum Vergnügen gereiche, sondern auch für uns Menschen gewinnreich sey. Daher haben sich, besonders in den neuesten Zeiten, Männer von Verstand und Herzen mit Eifer darauf verlegt; und noch immer vermehrt sich ihre Zahl. Aber es bleibt noch ein weites Feld davon zu bearbeiten übrig; es sind von den vielen Tausend Insekten-Gattungen nur wenige genau beobachtet, von wenigen der Haushalt erforscht. Was mag noch Alles in diesem Felde entdeckt werden, was den Menschen zum Nutzen gereicht? Möchte also auch diese Wissenschaft gleich jeder anderen immer mehr Verehrer und Freunde finden; möchten diejenigen,

die schon in ihren Jugendjahren manche Insekten zur Aufbewahrung mit nach Hause nahmen, einen Theil der von ihren Berufsgeschäften frei bleibenden Stunden auf die Beobachtung wenigstens einiger Insekten verwenden, und sie würden sehen, daß sie sich nicht ohne Gewinn für sich und die Wissenschaft bemühet haben.

Geschrieben zu St. Florian im Jahre 1840.

Ein Fragment

einer Handschrift

des

Nibelungen-Liedes

aus dem dreizehnten Jahrhunderte.

Von

A. Ritter v. Spaun.

Am 31. Jänner 1837 kam ein unbekannter Mensch, angeblich von Wels, zu dem verehrten Präses des Verwaltungsausschußes des Museum Francisco – Carolinum Herrn Johann Grafen v. Weißenwolf, deßen Grosmuth und warmer Theilnahme das Museum schon viele werthvolle Gegenstände, und die vielseitigste Förderung seiner Interessen verdankt, und bot demselben einen Fascikel von Pergamenturkunden und alten gedruckten Mandaten für das Museum zum Kaufe an. Urkunden und Mandate hatten Beziehung auf das Land ob der Enns und Salzburg. Der Herr Graf bezahlte den verlangten Preis und übergab die erworbenen Gegenstände zur genaueren Besichtigung und Auswahl des Brauchbaren dem Museum.

Bei genauerer Durchgehung fanden sich darunter:

1) eine Vollmacht von Erzbischof Pilgrin von Salzburg für Ekkhart, Canonifer zu Regensburg vom J. 1386.

2) Eine Quittung der Domherren zu Salzburg auf ebendenselben vom J. 1392.
3) Eine geistliche Vollmacht für Christophorus dictus Trindorffer in der Salzburger Diözes, vom J. 1388.
4) Eine Vollmacht des Pragererzbischofs für Herrn Alber, Rektor zum h. Kreuz in Budweis vom J. 1404.
5) Transsumpt eines Ablaßbriefs für die Prager Diözes.
6) Ein Stiftbrief von Wilhelm Helniger über ein Gut zur Kirche des h. Stephan zu Sachsen vom J. 1408.
7) Eine Urkunde des paßauischen Domherrn Ekkard dictus Ehrenberger vom J. 1402.
8) Ein Schuldbrief des Wigalois von Volchenstorf an Herrn Ulrich und Hansen von Stahremberg vom J. 1452.

Alle diese Urkunden sind mehr oder minder beschädiget, zerschnitten, sämtliche Siegel abgerißen, — ferners 5 gedruckte Patente Kaiser Ferdinand III. und der Landshauptmanschaft in Oesterreich ob der Ens, — endlich ein beschriebenes Pergamentblatt, das ich sogleich als ein Fragment aus einer Handschrift des Nibelungenliedes erkannte.

Das Nibelungenlied, das, wie in Kurzem wohl niemand mehr bezweifeln wird, nur in Oesterreich gedichtet worden seyn kann — ist für alle Stämme deutscher Zunge, und insbesondere für Oesterreich so wichtig geworden, daß auch die Auffindung eines Fragments aus einer bisher unbekannten schönen und zweifellos aus dem dreizehnten Jahrhunderte stammenden Handschrift, als ein höchst erfreuliches Ereigniß angesehen werden kann. Wir wollen daher nicht länger säumen das Fragment selbst bekannt zu machen, und eine genaue Beschreibung des aufgefundenen Blattes mit einem Facsimile der Handschrift zu geben. Dem gelehrten Forscher wird dieser Fund Anlaß zu neuen Vergleichungen und Erfahrungen geben, aber auch für jeden Layen in der Wißenschaft, der sein Vaterland liebt, und dem seine Vorzeit theuer ist, dürfte es von Interesse seyn ein 600jähriges

Sprachdenkmal seiner Heimath kennen zu lernen, und sich durch Vergleichung mit den aus dem dreizehnten Jahrhunderte stammenden deutschen Urkunden der nächsten Umgegend zu überzeugen, daß zwischen ihnen, und der Sprache so wie der Schreibart dieses Fragments kein Unterschied bestehe.

Der Verkäufer konnte nicht mehr ermittelt werden, und jede weitere Nachforschung in Wels blieb ohne Erfolg. Wahrscheinlich veranlaßte die Hoffnung eines Gewinnes ein Individuum das von dem Museum zufällige Kunde erhielt — in irgend einem Verkaufsladen Papiere und Pergamente, welche von einigem Interesse seyn konnten, zu sammeln, und dem Herrn Präses zum Kaufe anzubieten, was um so wahrscheinlicher ist, als eines der gedruckten Patente von einem Vorfahren desselben, Helmhart Christoph Grafen v. Weißenwolf Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns ausgefertiget ist. Vielleicht führen die hier angegebenen näheren Umstände in der Folge noch auf weitere Spuren.

Die Höhe des Pergamentblatts enthält genau in Wienermaaß 11 Zoll. Die Breite 7 Zoll 6 Linien.

Auf jeder Blattseite sind 2 Textcolumnen durch sehr feine mit Tinte und Feder gezogene Linien eingefaßt, jede 9 Zoll 3 ½ Linien hoch, 2 Zoll, 10 ½ Linie breit, gleiche Linien 36 an der Zahl sind für die Schriftzeilen gezogen. Der Raum zwischen beiden Columnen, durch den die Querlinien durchlaufen, beträgt 5 Linien; dadurch entstehen auf jeder Blattseite, beide Columnen zusammengerechnet 72, auf beiden Blattseiten 144 Schriftzeilen oder ganze Verse. Der enge Raum nöthigte den Schreiber mehrmalen über die Linien der Columne hinauszuschreiben, und durch Zusammenziehungen Raum zu sparen. Die erste Hälfte eines Verses wird nicht wie im Laßbergischen Codex durch einen Punkt geschieden. Jeder anderte Vers beginnt mit einem großen Buchstaben; dies scheint auf die ursprüngliche Strophenein theilung hinzudeuten, so daß jede Strophe aus vier

halben Versen bestand, gerade so wie noch heutigen Tages die in unserer Gegend so häufig vorkommenden, in ganz gleichem Rythmus gedichteten Volkslieder geschrieben werden.

Jeder große Buchstabe ist mit rothen Strichen oder Punkten bezeichnet. Der 13te Vers auf der ersten Blattseite (der 11706te im Laßbergischen Coder) fängt mit einem großen rothen Buchstaben an — ein gleicher erscheint nach 22 Strophen bei dem 11738ten Vers des Laßbergischen Coder, worauf dann kein gleicher mehr vorkömmt.

Die in der Handschrift des Fragments gebrauchten Abkürzungen sind folgende: Für e, und n erscheint ein Querstrich über der Stelle, wo der Buchstab ausgelassen worden ist. Durch einen Querstrich wird auch en am Ende des Wortes einigemal bezeichnet z. B. niem für niemen (niemand). Für er wird ein Schlangenstrich § gesetzt: z. B. milt§ — milter, d§ für der, h§ze — für herze; de am Ende eines Wortes wird blos mit einem hagenförmigen Strich oben am d angedeutet: z. B. vremdᵛ, vreydᵛ. Für ra werden über der Stelle welche diesen beiden Buchstaben zukömmt zwei halbrunde Striche gesetzt‴. z. B. für sprach: sp‴ch. Das r vor den Vokalen wird ganz weggelaßen, wenn der Vokal auch abgekürzt über der Linie steht, wie getᵘwe, statt getriwe, tᵒmte, statt trᵒmte (träumte). Das i ist gewöhnlich ohne Zeichen, bisweilen mit einem feinen Striche versehen.

Der Text unseres Fragments ist offenbar sehr nahe verwandt mit dem des Münchnercoder, aus welchem Lachman seine Ausgabe besorgt hat, und stimmt mit demselben größtentheils wörtlich überein. Die älteste und wichtigste Handschrift des Nibelungenliedes ist jedoch der Laßbergische Coder, und es dürfte von überwiegendem Interesse seyn zu zeigen in wie ferne unser Fragment mit diesem übereinstimmt, oder von ihm abweicht; es wird daher dem Texte des Fragments jener des Laßbergischen Coder gegenübergestellt. Wer immer beide aufmerksam

prüft, und vergleicht, wird sich wohl schwerlich der Uiberzeugung erwehren können, daß die Gesänge des Nibelungenliedes auch aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben wurden. Die vorherrschende Uibereinstimmung des Reimes, der sich dem Gedächtnisse tiefer einprägt, bei sehr häufigen kleinen Abweichungen im übrigen Theile des Textes, welche auch das getreueste Gedächtniß ganz zu vermeiden nicht im Stande ist — scheinen dieß unwiderleglich darzuthun.

Text des Fragments.

Swaz ie gvter tvgende an vrohen helchen lach.
dez vleiz ſich nv vrowe C: darnach vil manigen tach
Di ſitte ſi lerte herrat div ellende meit.
div hete tognlichen nach helchen groziv leit.
Den vremden vnd den chvnden was ſi vil wol bechant
di iachten daz nie vrowe beſeze eines chvniges lant.
Bezer vnd milter daz heten ſi for war.
daz lop ſi troch zen hwnen unz an daz drivzehende iar.
Nv hete ſi wol erchvnen daz ir niemen wider ſtvnt —
alſo noch forſten wibe chvnge rechen tvnt.
Vnd daz ſi alle zite zwelf chvnge vor ir ſach.
ſi gedaht vil maniger leide der ir da heime geſchah.
Si gedaht och maniger eren von niblvnge lant.
der ſi was gewaltich vnd di ir Hagne hant.
Mit Sivrides tode hete gar benomen.
ob im daz noch imer von ir ze leide mohte chomen.
Daz geſchehe ob ich in mohte bringen in daz lant.
ir trvmte daz ir gienge vil dicche an der hant.
Giſelher ir brvder ſi chvſten zaller ſtvnt.
vil ofte in ſenftem ſlafe ſit wart in arweiten chvnt.

Text des Lassbergischen Codex.

V. 11626. Swaz ir gvoter tugende an frovn Helchen lac.
des vleiz sich frov Chriemhilt darnach vil manigen tac.
die site sie lerte Herrat. Div ellende meit.
div hete tovgenliche. nach ir frowen groziv leit.
Die freinden vnt die chunden. die iahen da zehant.
daz nie milter frowe. besäze ein kuniges lant.
noch deheiniv tivrer lebte. Des iach man ir vor war.
sie erwarp ir lop vil grozen. zen Hunin in daz zwelfte iar.
Si hete nv wol erchvmen. Daz ir niemen widerstvnt.
alz iz noch fürsten wibe. kuniges rechen tvont.
vnt daz si alle eite. zwelf kunige vor ir sach.
do gedaht es maniger leide. der ir da heime geschach.
Si gedaht ovch maniger eren. von Nibelunge lant.
der si da was gewaltech. vnt die ir Hagenen hant.
mit Sivrides tode. hete gar benomen.
si gedaht ob im daz immer noch zeleide möhte chomen.
Si wnschte daz ir mvoter. wäre in Hunin lant.
ir trovmte daz ir Giselher. gienge an der hant.
bi Ezele dem chunige. si chvsten zaller stvont.
vil diche in senftem slafe. sit wart in arebeiten chvnt.

Text des Fragments.

Ach wene der vbel valant. C. daz geriet.
daz ſi ſich mit vriuntſcheſte von Giſelhere ſchiet.
Den ſi durch ſyne chyſte in burgon lant.
do begvnd ir abe ſelwen von heizen trehene ir gewant.
Ez lag ir an dem herzen ſpat vnde vrv.
wi man ſi ane ſchvlde brete dar zv.
Daz ſi mvſe minen einen heideniſchen man.
di not die het ir Hagne vnd Gvnther getan.
Des willen in ir herzen chom ſi vil ſelten abe.
ſie gedaht ich pin ſo riche vnd han ſo groze habe.
daz ich meinen vinden gefvge noch ein leit.
des wer ot ich von troye Hagne gerne bereit.
Nach den getriwen iamert dicche daz herze min.
di mir da leide taten moht ich bi den ſin.
So wrde wol errochen meines vriwendes lip.
des ich chvm erbite ſprach daz ezelne wip.
Ze liebe ſi do heten alle s'chynges man.
die C. rechen daz was vil wol getan.
Der chamer der pflach ekwart do von er vriunt gewan.
den C. willen den chvnde niemen vnderſtan.
Si gedahte zallen ziten ich wil den chvnich biten.
daz er ir des gvnde mit gvtlichen ſiten.
Daz man ir vriwende brehte in der hivnen lant.
dez argen willen niemen an der chvnigine vant.

Text des Laßbergischen Codex.

Si ne chvnde ovch nie vergezzen. swie wol ir anders was
ir starchen hercen leide. in ir hercen si ez las.
mit iamer zallen stvnden. daz man sit wol bevant.
do begvnde ir aber salwen. von heizen trahen ir gewant.
Ez lac ir an dem hercen. spat unt frvo.
wi man si ane schulde. brahte der zvo.
daz si nvose minnen. einen heiden man.
daz het ir frvnt Hagene. vnt avch Gunther getan.
Daz si daz rechen möhte. des wnschtes alle tage.
ich bin nv wol so riche. swem iz ovch missehage.
daz ich wol meinen vinden. mac gesvegen leit.
des wär et ich von Tronege. Hagene gerne bereit.
Nach den getriwen iamert. dichez herce min.
di mir da leide taten. möht ich bi den gesin.
so wrde noch errochen. mines mannes lip.
des ich vil chvme erbite. sprach daz iamerhafte wip.
Ze liebe si do heten. alle skuniges man.
die chriemhilde rechen. daz was wol getan.
der kamern der pflac Ekkewart. davon er frivnt gewan.
den Chriemhilde willen. mohte niemen verstan.
Si gedahte zallen citen. sie wolden kunic biten.
daz er ir des gunde. mit gvetlichen siten.
daz man ir frivnde brähte in der Hunin lant.
den argen willen niemen. an frown chriemhilt ervant.

Text des Fragments.

Do ſi eines nahtes bi dem chvnige lach.
mit armen umbevangen het er ſi als er pflach.
Di edlen vrowen triuten ſi was im alſo ſin lip.
do gedaht ir vinde daz vil herliche wip.
Si ſprach zv dem chvnge vil lieber herre min.
ich wold ivch bitten gerne moht ez mit hvlden ſin.
Daz ier mich ſehen liezet ob ich daz het verſolt.
ob ir den minen vriwenden weret innechlichen holt.
Do ſprach der chvnich riche getriwe was ſin mvt.
ich bringe ivch des wol inne ſwa liep vnd gvt.
Den rechen wider fvere des mves ich vrevde han.
wand ich von wibes mine nie bezer vriwende gewan.
Do ſprach div chvniginne iv iſt daz wol geſeit.
ich han vil hoher mage darvmbe iſt mir ſo leit.
Daz mich di ſo ſelten rvchent hie geſehen.
ich hore die minen livte niwan fvr ellende iehen.
Do ſprach der chvnich ezle vil libiv vrowe min
dovht ez ſi niht ze verre ſo ſand ich vber rin.
Swelhe ir da gerne ſehet varn her in miniv lant.
des vrevte ſich div vrowe do ſi den willen ſin ervant.
Si ſprach welt ir mir triwe leiſten herre min.
ſo ſvlt ir boten ſenden ze wormez vber rin.
So enbivt ich minen vriwenden des ich da habe mvt.
ſo chvmt uns her zelande vil manich edel ritter gvt.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Do ſie eines nahtes. bi dem kunige lac.
mit armen umbevangen, als er vil dicke pflac.
die edelen frowen trveten. ſi was im ſo der lip.
do gedahte an ir vinde. daz vil herliche wip.
Si ſprach zv dem kunige. vil lieber herre min.
ich wolde ivch biten gerne. möht ez mit ſvoge ſin.
daz ir mich ſehn liezet. wie ich hete daz verſolt.
ob ir minen frivnden. wäret innechlichen holt.
Do ſprach der kunich riche. getrive war ſin mvot.
ich bringe ivch des wol innen. ſwa lieb und gvot.
den helden widerſvere. Des nwes ich frevde han.
wande ich von wibes minne. bezzer frivnde nie gewan.
Do ſprach div kuniginne. iv iſt daz wol geſeit.
ich han vil hoher mage. darvmbe iſt mir ſo leit.
daz mich die ſo ſelten. rvchent hie geſehn.
ich hore min die lvte. niwan vor ellende iehn.
Do ſprach der kunic Ezele. vil libiv frowe min.
dvhtez ſi niht zeverre. ſo ladet ich vber Rin.
ſwelch ir da gerne ſahit her in miniv lant.
div rede ir wol behagete. da ſi den willen ſin ervant.
Si ſprach welt ir mir triwe. leiſten herre min.
ſo ſolt ir boten ſenden. von uns vber Rin.
ſone bivte ich minen magen. des ich da habe mvot.
ſo chvmt vns her zelande. vil manic edel ritter gvot.

Text des Fragments.

Er ſprach ſwenne ir gebietet ſo lazet ez geſchehen.
ir enchundet iwer vriwende ſo gerne niht geſehen.
Als ich ſi geſehe der edlen vten chint.
mich mvt daz harte ſere daz ſi vns ſo lange vremde ſint.
Ob ez dir wol gavalle vil libiv vrowe min.
ſo wold ich gerne ſenden nach den vriwenden din.
Di minen videlere in borgon lant.
di gvten videlere liez er bringen ſa zehant.
Si ilten harte balde da der chvnich ſaz.
bi der chvniginne. er ſagt in beiden daz.
Si ſolden boten werden in borgon lant.
do hiez er in bereiten harte herlich gewant.
Vier vnd zweinzich rechen bereite man div chleit.
ovch wart in von dem chvnge die botſchaft geſeit.
Wi ſi dar laden ſolden Gvnther vnd di ſinen man.
C. div vrowe ſi ſvnder geſprechen began.
Do ſprach der chvnich riche ich ſag iv wi ir tvt.
ich enbivte minen vriwenden den liep vnd allez gvt.
Daz ſi gervchen riten her in miniv lant.
ich han ſo lieber geſte harte wenich noch bechant.
Vnd vp ſi mines willen iht wellen began.
di C. mage daz ſi des niht enlan.
Sin chomen an dieſem ſvmer zv miner hohgezit.
wande vil der minen wnne an minen chone magen lit.

Text des Laßbergischen Codex.

Er sprach swenne ir gebietet. so lazet ez geschehn.
irn dorftet iwer frivnde. nie so gerne sehn.
als ich si hie gesähe. der edeln Voten chint.
mich mvet daz harte sere. daz si vns so lange fremde sint.
Er sprach ob du ez rateſt. vil libiv frowe miu.
di mine Videlere. nach den frivnden din.
wil ich geboten senden. in Burgonden lant.
die Ezelen videläre. hiez man bringe sa zehant.
Die knappen chomen beide. da ir herre saz.
bi der kuniginne. der kunic in sagte daz.
si solden boten werden. in siner frivnde lant.
do hiez man in bereiten. harte schiere gvot gewant.
Vnt ir vart Gesellen. vier unt zweinzech man.
di mit in varn solden. zen Burgonden dan.
in tet der chvnich Ezele. chvnt den willen sin.
wie sie laden solden. Gvnthern mit den frivnden sin.
Do sprach der kunich riche. ich chvndiv minen mvot.
ich enbivt minen frivnden. lieb vnt allez gvot.
daz si gerwchen riten. her in miniv lant.
ich han so lieber geste. harte selten noch bechant.
Vnt ob si mines willen. wellen iht began.
di mine chonemage. daz si des niht lan.
sine chomen mir zeliebe. zvo miner hochgecit.
wande vil der minen wnne an miner frowen magen lit.

Text des Fragments.

Do ſprach der videlere, der ſtolze ſwemmelin.
wenne ſoll iwer hohgezit in diſen landen ſin.
Daz wir daz iweren vriwenden chvnen dort geſagen.
da ſprach der chvnich ezle zen nehſten ſvnwenden tagen.

W. Wir tven ſwaz ir gebietet ſprach do werbelin.
in ir chemnaten bat ſiv div chvnegin.
Bringen togenlichen daz ſi di boten geſprach.
davon vil mangem degne ſit wenich liebes geſchach.
Si ſprach zen boten beiden nv dienet michel gvt.
daz ir minen willen vil gvtlichen tvt.
Vnd ſagt ſwaz ich enbiete heim in vnſer lant.
ich mach ivch gvtes riche vnd gib iv herlich gewant.
Vnd ſwaz ir miner vriwende imer mvgt geſehen.
ze wormez bi dem rine den ſvlt ir niht verjehen.
Daz ir noch nie geſehet betrvbet minen mvt.
vnd ſagt minen dieneſt den helden chvon vnde gvot.
Bittet daz ſie leiſten daz Rvdeges inbot.
vnd mich da mite ſchieden von aller miner not.

Text des Laßbergischen Codex.

Do sprach der knappen einer. der hiez swämmelin.
benennet vns die hochgezit. wenne sol div sin.
daz miner frowen frivnde. dar zvo mvgen chomen.
das wart der kuniginne. ir leides harte vil benomen.

*)

Wir tvon swaz ir gebietet. sprach do Wärbelin.
inir kemenaten. bat si div kunigin.
bringen tovgenlichen. do si die boten sprach.
davon sit manigem degene. harte leide geschach.
Si sprach zen boten beiden. ir dienet mihel gvot.
ob ir minen willen. tvogenlichen tvot.
so sagt swaz ich enbiete. heim in vnser lant.
ich mache ivch gvtes riche. vnt gibe iv herlich gewant.
Swaz ir der minen frivnde. immer mvget gesehn.
ze wormze bi dem Rine. den solt ir niht veriehn.
daz ir noch ie gesahet. betrvebet minen mvot.
vnt saget minen dienest. den heleden chven vnt gvot.
Bitet daz si leisten. daz in der kunic enbot.
vnt mich damite scheiden. von aller miner not.

---

*) Der Laßbergische Codex hat hier noch folgende Strophen:
Do sprach der kvnic here. die minen hochgeeit.
solt ir ze Rine chvnden. daz ir gewis des sit.
ze nähsten Svnewenden. so wil ich si han.
Die vns mit triwen minnen. daz si die reise niht eulan.

Text des Fragments.

Di hiunen wellent wenen daz ich ane vriwende ſi.
ob ich ein ritter were ich chome ettewene bi.
Vnd ſagt ovch Gernote dem edlen brvder min.
daz im zer werlde holder niemen mvge ſin.
Bittet daz er mir bringe her in ditze lant.
vnſer beſte vriwende daz vns ze ern ſi gewant.
So ſagt ovch Giſelhere daz er wol gedenche dar an.
daz ich von ſinen ſchvlden nie leides niht gewan.
Des ſehen in vil gerne hie div ovgen min.
ich het in hie vil gerne dvrch die grozen triwe ſin.
Saget ovch miner mvter di ere di ich han.
vnd op von tronege Hagne welle doet beſtan.
Wer ſi dane ſolde wiſen dvrch div lant.
dem ſint di wege von chinde her zen hiunen wol bechant.
Di bote ni ne weſten wa von daz was getan.
daz ſi von tronege Hagne niht ſolden lan.
Biliben bi dem rine ez wart in ſider leit.
mit im was manigem degne zem grimmen tode widerſeit.
Brieve vnd botſchaft was in nv gegeben.
ſi fvren gvtes riche vnd mohten ſchone leben.
Vrlop gab in ezle vnd ovch ſin ſchone wip.
in was von gvter wete wol gezieret der lip.
Do ezle zv dem rine ſine boten ſande.
do flvgen diſſv mere von lande zu lande.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Die Hvnen mvgen wänen. deich aue frivnde ſi.
ob ich ein ritter hieze. ich wär in etes wenne bi.
Ir ſaget ovch Gernote. dem lieben brvoder min.
daz im zer werlde niemen. holder mvege ſin.
vnt bitte in daz er fvere. mit im in dizze lant.
die vnſer beſten frivnde. deiz vns zen eren ſi gewant.
Vnt ſagt ovch Giſelhere. er denche wol daran.
daz er von minen ſchulden. nie leides niht gewan.
des ſehen in viel gerne. hie div ovgen min.
daz wolde ich immer mere. hinz im diende ſin.
Nv ſagt ovch miner mvoter. die ere die ich han.
vnt ob von Tronege Hagene. welle dort beſtan.
wer ſi danne ſolde. wiſen durch div lant.
dem ſint die wege von kinde. her ze Hvnin wol bekant.
Die boten niene weſſen. wa von daz was getan.
daz Hagene der chvene. ſolde niht beſtan.
hinder in Rine. daz wart in ſider leit.
mit im was manigem degene. zem grimmen tode widerſeit.
Botеſchaft vnt brieve. daz was nv gegebn.
ſi foren gvotes riche. vnt mohten ſchone lebn.
vrlovp gab in Ezele. vnt ovch des kuniges wip.
in was mit richer wäte. vil wol gezieret der lip.
Do der kunic Ezele. von ihm geſande.
ſine boten zvo dem Rine. von manigem lande.

Text des Fragments.

Mit Boten harte ſnellen er bat vnd och gebot.
zv ſiner hohgezite des holte maniger do den tot.
Di boten danne foren ovzer hivnen lant.
zv den bvrgon dar warn ſi geſant.
Nach drin edlen chvngen vnd ovch nach ir man.
ſie ſolden chomen ezle des man do gahen began.
Hinze bechlarn chomen ſi geriten.
do diente man in gerne daz enwart da niht vermiten.
Rvdger ſinen dieneſt enbot vnd Gotlint.
bi in hinze rine vnd och ir beider chint.

braht er vil der rechen. zvo siner hochgecit.
der deheiner nimmer mere. chom zvo sime lande sit.
Die boten dannen foren. vber Hvnin lant.
zvo den Burgonden. dar waren si gesant.
nach drin edeln kunigen. vnt ovch nach ir man.
die solden chomen Ezelen. des man gahen do began.
Hinze Vechelaren. chommen si geriten.
da diente man in gerne. daz wart niht vermiten.
sin dienst enbot do Rvdeger. vnt ovch Gotelint.
bi in hin ze Rine. vnt auch des maregraven kint.

Geschichte des Klosters des heiligen Geist-Ordens zu Pulgarn.

Von

Jodok Stülz,

regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Das Mittelalter entbehrte der meisten jener Einrichtungen unserer Zeit, die der Bequemlichkeit und Gemächlichkeit des Lebens dienen; die öffentliche Verwaltung nahm keine oder sehr geringe Rücksicht auf Arme und Kranke. Aber es war darum nicht ärmer. Christliche Mildthätigkeit und Liebe ersetzte um desjenigen willen, der da sagte: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan — in reichem Maße, woran es ihm im Vergleiche mit uns gebrach. Die Anstalten der Vorzeit, welche einst der warme Hauch christlicher Liebe ins Leben rief, erwecken selbst in ihren Trümmern noch staunende Bewunderung.

Es ist eine bezeichnende Eigenthümlichkeit jener Zeit, von der die Rede ist, daß gleichartige Richtungen und Bestrebungen sich aneinander schloßen und in Vereinen, Innungen, Zünften ihre Wirksamkeit und Thätigkeit kund gaben; isolirt

egoistisches Auftreten und Geltendmachen gehört erst der Folgezeit an. So bildeten sich schon frühe größere und kleinere Vereine in Menge zur Unterstützung hülfloser Armuth, zur Milderung menschlichen Elendes, zur Pflege der Kranken, zum Schutze der Fremden — zur allseitigen Uebung der Werke der Barmherzigkeit. Alle diese Bestrebungen faßt das Wort Hospitalitas in sich, was durch unser Wort „Gastfreundschaft" nicht vollkommen wiedergegeben ist.*)

Einen neuen und großartigen Aufschwung nahm dieser Geist christlicher Mildthätigkeit, als im eilften und zwölften Jahrhundert die Kreuzzüge begonnen hatten und überhaupt der Drang zu frommen Wallfahrten mächtig geweckt wurde. Alle Anstalten und Stiftungen, welche aus diesem christlichen Sinne hervorgegangen waren, nahm die Kirche in ihre schützende Pflege, theils um sie zu vertheidigen gegen raubluftige Gewalt, theils um sie zu bekleiden mit dem Schmucke höherer Weihe. Aus dem Boden des Christenthums, dessen Trägerin die Kirche ist, sproßten ja diese Institute auf, aus ihm zogen sie Nahrung und Leben, ihr war ja vor allen der schöne Beruf geworden, auf der Erde Zeugniß zu geben von der ewigen Liebe, die sich in dem Mensch gewordenen Gott geoffenbart hatte, als Mutter der Wittwen und Waisen, als Schützerin der Unterdrückten, als Trösterin der Betrübten und Bedrängten. In jenen Tagen, in welchen neben edler Begeisterung für die heiligen Ideen des Christenthums noch die ungebrochene Kraft des germanischen Urvolkes, ungebändigte Freiheit und kecke Gewalt fortdauerten,

*) Papst Innocenz III. sagt von dieser hospitalitas: Hæc enim pascit esurientes, sitientes potat, colligit hospites, nudos vestit, et non solum infirmos visitat, sed eorum in se infirmitates assumens, infirmantium curam agit, in carcere positis subvenit, et quibus vivis in infirmitate communicat, participat in sepultura defunctis.

und gewöhnlich nur das Schwert entschied — war es nur das Machtgebot des Vaters der Gläubigen in Rom, dem der Trotz den starren Nacken beugen, war es nur der im Namen Gottes gebotene Frieden, den man annehmen mußte. Daß die Hierarchie in ihren schönern Zeiten ihre Sendung erfüllt habe, bestreitet nur, wer des Sinnes für Auffassung der Weltgeschichte im Zusammenhange ermangelt.

Aller Orten erhoben sich Betkirchlein und Hospitäler, Geistliche und Laien, Männer und Frauen, die sich der Labung der Pilger, der Rettung der Verfolgten, der Pflege der Kranken und Verwundeten weihten. Der heil. Geist, von den frommen Gläubigen vorzugsweise ein Vater der Kranken und Armen gepriesen und daher Paraklet genannt, schien der oberste Schirmherr aller dieser Anstalten, die auf der ganzen weiten Erde ein einziges Haus des ewigen Vaters zu bilden schienen. Deßwegen heißen auch fast alle diese Hospitäler zum heil. Geist. Ein eigener Orden von Chorherrn und Rittern, von dienenden Brüdern und Schwestern breitete sich über Frankreich, Italien, England und Deutschland aus.*)

Dieser Orden nannte sich der Orden des heiligen Geistes. Guido von Montpellier baute gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts in seiner Stadt Montpellier ein Spital zur Aufnahme und Verpflegung armer Kranken und widmete sich selbst dem Dienste derselben. Mehrere von demselben Geiste beseelte Personen schloßen sich ihm an. Papst Innocenz bestätigte den von Guido gestifteten Orden, der sich sehr schnell ausbreitete, feierlich durch eine Bulle am 23. April 1198. Durch eine andere Bulle vom 19. Juni 1204 berief Innocenz den Stifter nach Rom und einverleibte dem Orden das Hospital der heil. Maria zu Saxia oder Sassia in Rom. Er ertheilte demselben mehrere

*) Hormayr, Wien's Denkwürdigkeiten. 2. Jahrgang. 1. Band. 3tes Heft. S. 10.

Freiheiten und verfügte unter andern, daß vier Priester, dem Orden angehörend, sollten aufgenommen werden zur Verwaltung der Seelsorge im Spitale. Bisher waren also nur Laien Mitglieder desselben. [1])

Auch Saxia hieß nun nicht mehr zur heil. Maria, sondern zum heil. Geiste und wurde das Hauptspital des Ordens, in dem der General oder der oberste Meister seinen Sitz hatte.

Dieses Haus war um 718 von dem Könige Ina von Ostangeln oder Ostsachsen — woher der Name Saxia — gegründet zur Aufnahme der Reisenden und Pilger seiner Nation und bei einer Anwesenheit desselben zu Rom mit Einkünften versehen.

In den Kriegesunruhen, die auch Rom in der Folge trafen, wurde es in Asche gelegt und lag lange Zeit in Ruinen. Innocenz III. stellte es nach einem größern und umfassendern Plane wieder her. Nebst vielen Wohnungen faßt dieses Spital in sich einen sehr langen, hohen und weiten Saal, in welchem 1000 Betten Platz haben; in dem Gange, der an des Saales Seite hinläuft, haben noch 200 Raum. Bisweilen sind alle mit Kranken besetzt. Für Verwundete, Edelleute, Priester, mit ansteckenden Krankheiten Behaftete und Wahnsinnige sind abgesonderte Gemächer bestimmt. Da dieses Gebäude auch zur Aufnahme ausgesetzter Kinder bestimmt ist, so unterhält man in einem rückwärts gelegenen Theile des Hauses eine sehr große Anzahl von Ammen, außer 2000 andern in der Stadt und dem umliegenden Lande, denen man die Kinder zur Auferziehung übergibt. Nebenan ist die Wohnung der Knaben, welche man aus den Händen der Ammen übernimmt und so lange verpflegt, bis sie selbst in der Welt sich fortzubringen vermögen. Ihre Anzahl beläuft sich auf 500. Der Mädchen, die in einer verschlossenen Abtheilung des Spitals bis zur Verheiratung oder bis zum Eintritt in ein Kloster unter Aufsicht der Schwestern des

---

[1]) Magnum Bullarium Romanum. I. 58.

Ordens heranwachsen, ist eine gleiche Anzahl. Jede Austretende erhält eine Aussteuer von 50 römischen Thalern. Das nun ist das Haus, welches Innocenz dem Orden des heil. Geistes übergab und welches von nun an als das Mutterhaus des ganzen Ordens angesehen wurde.

Es gab im Orden, der außer der eigenen Regel sich zu der der Chorherrn des heil. Augustin hielt, wie wir zum Theile schon sahen, geistliche und nicht geistliche, männliche und weibliche Glieder. Ihre Kleidung war die der Geistlichen überhaupt: ein schwarzer Talar mit einem weißen Doppelkreuze auf der linken Schulter. Ein solches Kreuz war auch auf den Mantel geheftet. Die Frauen hatten ein schwarzes Kleid mit dem Doppelkreuze, im Chore einen Mantel, auf dem Haupte einen weißen, im Chore einen schwarzen Schleier. [1])

In Wien ließ sich der Orden nieder zwischen 1208 — 1211, herbeigerufen durch Herzog Leopold VII. und seinen Caplan und Arzt, Gerard Pfarrer zu Felling. Ihr erstes Haus stand außerhalb des Kärnthnerthores und bestand bis zur Belagerung dieser Stadt durch den großen Suleimann 1529. Mehr als ein Jahrhundert später erhielten die Brüder des heil. Geistes auch in Oberösterreich ein Kloster, Pulgarn, dessen Geschichte wir nun erzählen wollen.

Ulrich II. von Capellen, der lange Capeller genannt, ein eifriger Anhänger K. Rudolfs von Habsburg gegen den böhmischen Ottokar, einer der berühmtesten Kampfeshelden in der Marchfeldsschlacht, wo er die Nachhut befehligte und durch sein rechtzeitiges Erscheinen auf dem Kampfplatze viel zum günstigen Erfolge beitrug, stand bei Rudolf und seinem Sohne Albrecht in großem Ansehen. Er war ein reicher Mann geworden, hatte im Machlande insbesondere durch des

---

[1]) Heliot, histoire monast. II. 204 et 198.

Königs Gnade viele Güter erworben und Steyereck an sich gekauft. Seinen Entschluß, ein Spital zu stiften, konnte er vom Tode überrascht nicht mehr zur Ausführung bringen. Seine gleich gesinnte Wittwe Margaretha von Falkenberg säumte indessen nicht, den letzten Wunsch ihres Herrn und Gemals mit Ernst und Eifer auszuführen. Unfern Steyereck, in der Tiefe der Ebene, welche sich zwischen dem Pfenning- und Luftenberg ausbreitet, am Fuße des Höhenberges, fing sie an ein Spital zur Verpflegung dürftiger Personen zu bauen — 1303.

Ihr Eifer stieß indessen bald auf bedeutende Hindernisse. Der Pfarrer Albert zu Tauersheim glaubte, daß Margareth durch ihren Bau seine Pfarrkirche beeinträchtigen wolle und erhob Klage beim Bischofe von Passau. Unter seiner Vermittlung verglich man sich dahin, daß Margareth dem Pfarrer einen Hof zu Plintendorf für alle seine Ansprüche abtrat. Pulgarn wurde der Jurisdiction des Pfarrers zu Tauersheim enthoben erklärt, die Verwaltung des Spitals der Stifterin unmittelbar und unbedingt überlassen. Von der gegen sie erhobenen Anklage, daß sie die Pfarrkirche habe beeinträchtigen wollen, spricht sie der Bischof völlig frei. [1])

Dieses Uebereinkommen hatte indessen noch keineswegs alle Veranlassungen zur Zwietracht gehoben. Nach Verfluß von 2 Jahren sah sich der Bischof abermals genöthigt, durch einen richterlichen Ausspruch den Frieden wieder herzustellen. Er beauftragte den Abbt Christian von Baumgartenberg, den Propst Ainwik von St. Florian und den Dekan Albert von Ens in seinem Namen sich nach Pulgarn zu verfügen, die Lage der Sache zu untersuchen und ein Uebereinkommen zu vermitteln. Am 25. April 1305 gelang es den Abgesandten die Parteien über folgende Artikel zu vergleichen:

---

[1]) Beilage Nro. 1.

1) Das Spital und der Gottesacker zu Pulgarn sind frei von der Gerichtsbarkeit des Pfarrers zu Tauersheim. Als Entschädigung für den Verlust erhält der Pfarrer den Hof zu Plintendorf.

2) Der Priester, welchem die Seelsorge des Spitals obliegt, wird durch den Verwalter dem Dekan vorgestellt, der ihn installirt, doch steht es dem Verwalter frei ihn nach Belieben wieder zu entlassen.

3) Der Spitalpriester ertheilt die heil. Sacramente allen Bewohnern des Spitals.

4) Den Kranken und Bresthaften darf er Predigt halten, woran aber die Gesunden, welche an die Pfarrkirche zu weisen sind, keinen Antheil nehmen dürfen.

5) Alle Bewohner des Spitals mögen auf dem Kirchhofe zu Pulgarn ohne Einsprache begraben werden; Auswärtige nur, nachdem ihretwegen die Gebür an die eigene Pfarrkirche ist geleistet worden.

6) Will ein Pfarrkind von Tauersheim in Pulgarn zur Ruhe gebracht werden, so muß man den Leichnam vorher zur Pfarrkirche tragen. Was am Bestattungstage an Opfer eingeht, gehört zu einem Drittel der Pfarrkirche, wie auch der vierte Theil alles dessen, was der Verstorbene dem Spitale vermacht hat. Der Bischof bestätigte diesen Vertrag in einer Urkunde. [1])

Margareth von Capellen und Janns, Ulrichs und ihr einziger Sohn, waren aber hiemit noch nicht zufrieden, sondern sie faßten den Entschluß ihre Stiftung dem Orden des heil. Geistes zu Wien auf ewige Zeiten einzuverleiben. Zu Potenstein fertigten sie am 28. Juli 1313 nebst Kunigunde von Wallsee, Jannsens Hausfrau, eine Urkunde aus, in der sie das Spital zu Pulgarn dem obersten Meister des heiligen

[1]) Beilage Nro. 2.

Geistes in Deutschland, Ortolf, und dem Convente zu Wien übergaben.

Die wirkliche Uebergabe verzögerte sich aber noch zwei Jahre. Wiederum verhießen Janns und seine Mutter in einem Diplome, das sie am Sonnenwendtage 1315 ausfertigten, bis künftige Ostern 100 Pfund Pfenning zum Ankaufe liegender Güter für das Spital zu Pulgarn entweder im Baaren zu erlegen oder Güter von gleichem Werthe aus ihrem eigenen Urbar anzuweisen. Unter demselben Datum machten sich die Brüder Ernst und Johann, die vom obersten Meister des Ordens Bevollmächtigten über alle Häuser des heil. Geistordens in Ungarn, Polen, Mähren und Oesterreich, anheischig innerhalb eines bestimmten Termins die Einwilligung des obersten Meisters in Rom zur Uebernahme zu erwirken. Als diese nun eingetroffen war, wurde dann zu Steyereck am St. Thomastage (21. December) 1315 der feierliche Uebergabbrief ausgefertigt. Janns von Capellen, Kunigund und Margaretha, dessen Gemalin und Mutter bezeugen in demselben 1) daß sie ihre Stiftung, das Spital zu Pulgarn unterhalb Steyereck mit Grund und Hofmark lediglich und fröhlich dem Orden des heil. Geistes zu Rom in die Hände des Meisters des Spitals zu Wien, Bruder Ortolfs, übergeben haben; und zwar soll 2) der Convent zu Wien das Haus und Spital zu Pulgarn ewiglich innehaben, doch so, daß 3) zu Pulgarn stets 2 Priester des Ordens und 13 arme Siechе unterhalten werden.

Die Einkünfte betragen vierzig Pfund Pfenning jährlich auf mehrern namentlich angeführten Gütern, welche frei erklärt werden von aller Steuer, Angeld, Kost, Mühe, Robot, womit sie sonst an Steyereck gebunden waren, doch mit Vorbehalt der Vogtei. Außer dem erlegen die Stifter noch 100 Pfund im Baaren und werden dem Spitale so viel Holz anweisen, als zur Befeuerung und Einfriedung nöthig

ist. [1]) Sollten sich durch anderweitige fromme Gaben die Einkünfte mehren, so wird die Anzahl der Priester und der Siechen erhöht werden.

Margaretha v. Capellen war die erste, welche zur Vermehrung beitrug, indem sie 1317 dem Spitale 2 Mut Waizen auf zwei Lehen zu Hadreins an der Pulka und ein Fuder Wein jährlicher Einkünfte, welche ihr aus der Theilung mit ihren Brüdern Napoto und Hadamar von Falkenberg zugefallen waren, schenkte.

Ihr folgte Kunigunde von Wallsee, welche 1322 auf den Fall ihres Todes einen dritten Priester stiftete durch Anweisung von 60 Metzen Waizen und 12 Pfund Geldes; einen vierten Priester stiftete Janns selbst in eben demselben Jahre, indem er den Brüdern Ortolf, Meister des Ordens zu Wien und Jacob, Meister und Pfleger zu Pulgarn, aus den Einkünften des Urfahrs zu Mautern 80 Pfund anwies unter der Bedingung, damit 8 Pfund jährlicher Einkünfte zur Unterhaltung eines Priesters zu kaufen.

Bisher war, wie wir sahen, Pulgarn nur ein Theil des Klosters der Brüder des heil. Geistes zu Wien, dem zwei oder drei derselben als Verwalter in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten vorstanden. Allein am 25. März 1328 übergab Janns von Capellen mit seiner Hausfrau Kunigunde und seinen Söhnen Ulrich und Eberhart dem Orden abermals 40 Pfund Einkünfte, ebensoviel trug Agnes von Falkenberg, Hadamars Tochter und der Margareth von Capellen Nichte bei, zur Stiftung eines Klosters des heiligen Geistordens von Schwestern und Brüdern.

---

[1]) Dieses Diplom hat sich nur in einer schlechten Abschrift erhalten. Die Zeugen gibt Hoheneck (III. 70) an, nur muß gelesen werden: her Vlrich von Greinpurch statt Grünbach und Chvlevb statt Külb.

Der oberste Meister des Ordens in deutschen Landen zu Wien, Bruder Jacob, und Peter der Meister zu Pulgarn verbanden sich durch eine an demselben Tage ausgefertigte Urkunde die mit der Uebergabe jener Einkünfte verbundenen Bedingungen zu erfüllen. Im folgenden Jahre hatten die Frauen schon Besitz genommen, denn es wird bezeugt am 10. August 1329, daß Jeuta die Welchin sich in den Orden zu Pulgarn begeben und demselben 50 Pfund Pfenninge zugebracht habe.

Die erste Meisterin des neuen Klosters war Agnes von Falkenberg, welche sich mit ihrem ganzen väterlichen und mütterlichen Erbe dem Kloster gewidmet hatte. Sie wurde sowohl von dem Meister des Ordens in Wien, Ortolf (am 22. September 1331) als auch von dem obersten Meister in Rom in dieser Würde bestätigt.

Jauns von Capellen wiederholte in einem ausführlichen Diplome vom 25. März 1332, was er vier Jahre früher verheißen hatte und wies dem neu gegründeten Kloster zur Unterhaltung von 8 Frauen die hiezu bestimmten und gewidmeten vierzig Pfund an auf der kleinen Maut zu Linz und auf mehrern Höfen und Zehenten. Ueberdieß erklärte er, daß der jedesmalige Besitzer von Steyereck des Klosters Vogt bleiben soll oder der Aelteste des Stammes, wofern Steyereck in fremde Hände kommen sollte. Diese Stiftung wird niedergelegt in die Hände des obersten Meisters zu Rom, Bruder Simons. Der feierlich Stift- und Uebergabbrief der Meisterin Agnes von Falkenberg wurde erst am 15. Juni 1341 ausgefertigt. Sie übergibt in demselben mit Zustimmung ihrer Schwester Adelheid, Eberhards von Wallsee, Hauptmanns zu Drosendorf Hausfrau, und mit Genehmhaltung ihres Oheims und Vogtes von Pulgarn Jauns von Capellen all ihr Erbgut, welches in Unterösterreich um Hadreins gelegen ist und sich auf 40 Pfund jährlicher Einkünfte be-

läuft, dem Kloster Pulgarn, damit zu den schon vorhandenen vier Priestern noch zwei andere und noch vier Frauen können erhalten werden. Die Gegenurkunde des Meisters Irnfried zu Wien ist ausgefertigt am 24. Juni 1341.

Janns von Capellen als des Klosters Vogt und seine Söhne Ulrich und Eberhart übernehmen durch Urkunde vom 23. April 1342 diese Schenkung und verbinden sich zur Vollziehung der in ihr ausgesprochenen Bedingungen. Vögte bleiben sie und ihre Nachkommen, es wäre denn, daß sie sich Eingriffe in das Eigenthum des Klosters erlaubten. In diesem Falle übernimmt der Landesfürst die Vogtei so lange bis alles in den frühern Stand zurückgesetzt ist. [1])

Das Kloster war nun gegründet, und durch neue Stiftungen sowohl in Einkünften als auch in der Anzahl der Glieder beträchtlich angewachsen. Es war darum auch billig, es zu einer größern Selbstständigkeit zu erheben, als jene war, welche es bisher genossen.

Bruder Irnfrit „zu den Zeiten Meister und Pfleger des Hauses zu dem heil. Geist vor dem Kärnthnerthor enhalb der Wienne" und das Haus zu Wien bewilligen (am 23. April 1342) den Schwestern zu Pulgarn die freie Wahl ihrer Meisterin, welche mit des Hauses Habe und Gut thun und lassen, schaffen und walten mag nach ihrem Ermessen. Nach ihrem Dafürhalten und mit Rath des Conventes ernennt sie einen der Brüder zum Pfleger oder Schaffer, der seinem Amte so lange vorsteht, als es ihr, dem Convente und dem Vogte gut und nützlich dünkt. Sie hat die Freiheit mit Zuziehung des Conventes weibliche und männliche Personen in das Kloster aufzunehmen, die dann der Meister zu Wien nach des Ordens Gewohnheit bestätigen wird. Ohne der Meisterin und ihres Conventes Willen wird dieser nie einen Bruder oder eine

[1]) Beilage Nro. 3.

Schwester eines Amtes entsetzen oder an einen andern Ort bringen. Die Anzahl der Frauen soll sich fortwährend auf deren 18, der Brüder, welche alle Priester sind, auf 6 und endlich der Siechen auf dreizehn belaufen. [1])

Auch die Herzoge von Oesterreich bedachten das Klösterlein zu Pulgarn mit Freiheiten. Herzog Albrecht II. erlaubte ihm (19. September 1334) 30 Eimer Wein (vasa vini) und 40 Mut Getreid mautfrei zuzuführen. Herzog Otto bestätigte diesen Brief seinerseits im folgenden Jahre. [2])

Man war nun von Seite des Klosters bemüht die allerdings noch etwas geringen Einkünfte zu vermehren, was zum Theile durch Ankäufe oder auch durch Vermächtnisse erreicht wurde.

Eine Drittelhube zu Narn kauften die Frauen und Herrn zu Pulgarn von Sighart dem Piber und Anna seiner Hausfrau, welche sie von Andre und Leutwein von Sunnberg an sich gebracht hatten — 29. November 1340; ferner von Heinrich dem Imzinger, Elsbeth seiner Hausfrau und ihrem Sohne Marquart ein Gut zu Tabra am Strohbüchel, eines zu Oed, in der Münzbacher- und das Gut Martal in der Blasensteiner-Pfarre — 24. April 1343. — Die Einkünfte gehören aber auf Lebensdauer dem Meister zu Wien, Bruder Irnfrit.

Eine andere, obgleich nicht reichlich fließende Quelle waren die Erbschaften, welche das Kloster von den verstorbenen Brüdern und Schwestern bezog. Regelmäßig erhielten die Eintretenden eine Aussteuer, deren Ertrag ihnen zwar lebenslänglich zufiel, die aber nach ihrem Tode Eigenthum des Klosters blieb. Einige dieser Fälle aus dem 14. Jahrhundert werden wir anführen.

---

[1]) Beilage Nro. 4.
[2]) Beilage Nro. 5.

Wendelmuth und Katharina, Töchter Karl Rechs von Luftenberg und der Agnes, Ulrichs Schwester des Sinzendorfers, erhielten 3 Pfund Pfenninge jährlicher Einkünfte auf 3 Gütern zu Windpassing, als sie am 25. Februar 1344 ins Kloster traten.

Ulrich Mittenberger steuerte seine Schwester Anna, Klosterfrau zu Pulgarn, aus mit einem Pfunde auf einem Gute zu Greimhartsdorf bei Kliendorf jenseits von Waldhausen, mit der Bedingung, daß die Einkünfte verwendet werden zu einem ewigen Lichte vor dem Schlafhause der Frauen und zur Beleuchtung bei der Mette „daß die Frauen lesen können — 25. März 1347.

Ebensoviel gab Andre von Haderstorf seinem Sohne, Herrn Wildung zu Pulgarn — 24. August 1349 — Walchun der Zeller beurkundet eine derartige Uebergabe des Gutes Mitterheumad zu Gallneukirchen zunächst an seine Schwester Katharina, dann an Elsbeth Hochalzpeckin, endlich an das Kloster Pulgarn selbst — 10. August 1360. Bruder Kärlein, Sieghards des Grubers Sohn, erhielt ein Gut zu Schörflein in der Grammastetter-Pfarre von seinem Bruder Engelhart und seiner Mutter Agnes, gegenwärtig Sieghards des Panhalm Hausfrau — 29. April 1383. Anna Reuter bekömmt von ihrem Stiefvater Lorenz Panhalm beim Eintritte ins Kloster den Peunthof zu Pasching am 25. Juli 1388; Schwester Agnes Stadler, Meisterin zu Pulgarn das Gut zu Breitenfeld in Gallneukirchen von ihrem Bruder Albert — 25. März 1393.

Doch blieben die Schenkungen der Stifter des Klosters fortwährend die ergiebigsten Erwerbsquellen und zwar um so mehr, nachdem Anna Ulrich IV. von Capellen Tochter den Schleier genommen und als Meisterin dem Kloster vorstand.

Ihr Vater schenkte derselben drei Lehen in dem Dorfe zu Pulgarn mit der Bedingung, daß selbe nach seiner Tochter Ab-

sterben dem Kloster verbleiben. In dem nemlichen Diplome bewilligt er auch dem Kloster volle Gerichtsbarkeit über alle jene Hintersassen, welche es von ihm oder seinen Vorfahren erhalten hat. Wer eine Klage gegen einen solchen Unterthan hat, der soll sie anbringen auf des Klosters Grund bei dessen Anwald, wo es den Frauen und Herren beliebt. Diese beziehen alle Wändel. Jede Unzucht und alle Aufläufe, die von seinen, des Klosters oder anderer Herren Leuten bei dem Kloster begangen werden, werden auch von ihm gestraft. Endlich erlaubt er seiner Tochter und dem Convente, ein oder auch mehrere Schenkhäuser zu errichten sowohl diesseits als jenseits des Reichenbachs — 1. Mai 1345. Ulrich nennt zwar seine Tochter in diesem Briefe nicht Meisterin, daß sie aber diese Würde damals schon bekleidete, beweis't ein Versatzbrief vom 5. Mai, worin Heinrich der Pücher der Meisterin Anna v. Capellen das Gut in dem Graben in der Rieder-Pfarre satzweise übergibt.

Am St. Gallustage (16. October) 1348 gab Ulrich wieder 3 Güter zu St. Georgen nach Pulgarn, wogegen seine Tochter durch einen Revers versprach von dem Erträgnisse derselben jährlich um St. Martinstag 52 Ellen härbenes Tuch zu kaufen und es unter die dreizehn Armen des Spitals zur Anfertigung eines warmen Unterkleides auszutheilen.

Ulrich fuhr fort, dem Kloster zu Pulgarn Wohlthaten zu spenden. Schon am 1. September 1351 schenkte er ihm 5 Güter am Hasenberge, welche jährlich $5\frac{1}{2}$ Pfund Pfenninge Einkünfte abwarfen, und stiftete sich mit denselben einen Jahrtag, an welchem den Armen eine Spende ausgetheilt werden soll. Der Revers, den Anna von Capellen ihrem Vater hierüber im Namen des Klosters ausfertigte, ist der letzte Akt, den wir von ihr kennen. Sie starb wahrscheinlich bald nachher und erhielt Elsbeth v. Kranichberg zur

Nachfolgerin, welche in einer Urkunde von 1354 zum ersten und einzigen Male genannt wird.

Jauns von Capellen, seine beiden Söhne, dann Eberhart von Wallsee und seine Hausfrau Adelheid von Falkenberg übertrugen den Frauen und Herren zu Pulgarn das Patronat der Capelle zu Veltze (Fels) in der Pfarre Kirchberg am Wagram, Viertel u. d. M. B. welche ihnen aus der Falkenberg. Erbschaft zugefallen war, in der Art, daß sie einen Caplan aus den Ordensbrüdern dahin setzen und den Ueberschuß der Einkünfte zu den Bedürfnissen des Klosters verwenden dürfen — 8. September 1349. [1])

Ganz außerordentlich wohlwollend bewies sich Pulgarn Eberhart I. von Capellen mit seiner Gemalin Jeuta v. Potenstein. Zuerst schenkte er demselben am 19. Jäner 1358 eine Schuldforderung an Herzog Albrecht von tausend Pfund Pfenning, eine andere von 896 guter Gulden und endlich von 100 Pfenning, die er ihm wegen der Zürcher-Reise schuldig geworden war. Das Haus in Ens, welches er für die letztere Forderung pfandweise besaß, händigte er dem Kloster sogleich ein, damit es dasselbe bis zur Einlösung benütze und die Ablösungssumme dann aber zum Ankaufe einer Besitzung verwende. [2])

---

[1]) Wegen dieser Capelle wurde am 21. December 1498 unter Vermittlung Christophs von Lichtenstein mit dem Capitel von Passau als Patron der Pfarrkirche ein Vertrag abgeschlossen, der das Verhältniß zwischen dem Pfarrer und Caplan regelte.

[2]) Den Werth des Geldes genau zu bestimmen ist bei dem beständigen Wechsel desselben sehr schwierig. In Freibergs Sammlung histor. Urkunden und Schriften (II. 125) steht in einer Rechnung des Herzog Albrecht von Bayern um 1390, daß zwei Mark und 7 Loth Silber, die Mark zu 12ß, ausmachen 3 Pfd. und 5ß; die Mark also 1½ Pfd., und 1 Loth ¾ Schilling. Rechnet man nun die Mark = 20 fl. CM., so ist ein Pfund = 13 fl. 20 kr.,

In Vereinigung mit Friedrich und Heinrich von Wallsee widmete er zum Kloster Pulgarn die Pfarrkirche Hadreins, welche ihnen aus der Falkenberg. Erbschaft angefallen war — um 1366, wozu auch der Bischof Albert von Passau seine Zustimmung gab. Der Convent bewarb sich nun aber auch um die Erlaubniß sie mit einem Ordensbruder besetzen zu dürfen und schloß zuerst einen Vertrag mit dem Pfarrer Oswald, der sie auch sogleich aufzugeben versprach, sobald man eine bischöfliche oder päpstliche Bewilligung erwirkt haben würde, sie durch Ordensglieder verwalten zu dürfen. Der Versuch gelang, indem eine päpstliche Bulle (10. September 1371, Datum apud Villam Novam Avinionensis diœcesis) die nachgesuchte Erlaubniß bewilligte. Man eilte von der Bewilligung Gebrauch zu machen. Der Name des neuen Pfarrers, der Herr Petrein hieß, hat sich erhalten in einem Kaufbriefe eines Weingartens zu Grinzing — 2. August 1381 — den er dann 4 Jahre später seinem lieben Convente zu Pulgarn schenkte.

Pulgarn blieb indessen nur sehr kurze Zeit im Besitze dieser Pfarre. Die beiden Eberharde von Capellen, Oheim und Neffe, vertauschten am 4. April 1374 das Kirchenlehen zu Hadreins mit dem zu Steyereck in einem Vertrage mit dem Bischofe Albrecht zu Passau, welches sie dann am 1. Mai dem Kloster Pulgarn mit allen seinen Filialen und mit der Gerechtsame abtraten, einen Bruder seines Convents als Pfarrer vorzustellen. Wahrscheinlich war man übereingekommen den Pfarrer, der gegenwärtig die Kirche Steyereck besaß und besang, bis zu seinem Tode oder zu einer anderweitigen

---

der Schilling = 1 fl. 40 kr.; der Pfenning = 3 1/5 kr.; da 30 dl. einen Schilling, 8ß ein Pfund ausmachen, l. c. S. 93 heißt es ferner VII. C (700) Gulden facit Clxxv (175) Pfund; demnach verhielt sich das Pfund zum Gulden wie 1 : 4.

Beförderung zu belassen und in gleicher Weise auch den in Hadreins, was uns allein begreiflich macht, wie sich noch 1385 ein Ordensbruder von Pulgarn als Pfarrherr zu Hadreins aufhalten konnte. In der Folge, beinahe bis zum Erlöschen des heil. Geistordens zu Pulgarn, finden wir Ordensglieder als Pfarrer zu Tauersheim oder Steyereck. Ein solcher war Karl der Gruber, von dem schon einmal die Rede war, 1405, Andre Fuert 1468, Wolfgang Hermann 1499, Achaz Mosauer 1549 und 1559.

Die mit Steyereck verbundenen Kirchen waren die Kirche zu St. Georgen, die Schloßcapelle zu Steyereck und die von Luftenberg, in welcher vor kurzer Zeit — 26. September 1367 — Sieghart der Gruber, Hans v. Tirna, Hubmeister u. d. Ens und ihre Hausfrauen Agnes und Anna ein Beneficium gestiftet und deßhalb mit dem Pfarrer Hanns zu Steyereck sich verständigt hatten.

Folgende Verhandlung führen wir an als einen nicht unmerkwürdigen Beitrag zur Kenntniß des Verhältnißes zwischen Herrschaft und Unterthan im 14ten Jahrhundert. Otto von Volkenstorf zu Kreuzen hatte am 20. October 1369 der geistlichen Frau Elsbeth der Merswancherin zu Pulgarn ein ihm heimgefallenes Gut zu Hofkirchen bei St. Florian, den Lanzenberg, unter der beigesetzten Bedingung gegeben, daß der abfallende Dienst, bestehend in einem Mut Korn, ebensoviel Haber und einem halben Pfund Pfenning angewendet werde zur Verbesserung ihrer Pfründe, solange sie lebt, nach ihrem Absterben aber dem Kloster anheim falle. Otto starb bald nachher. Indessen kam der Sohn des letzten Besitzers nach langer Abwesenheit aus der Fremde zurück und erhielt auf seine Einsprache das Lanzenberger-Gut wieder zurück. Eberhart I. von Capellen entschädigte als Vormund der Kinder Otto's die Frau Elsbeth durch die Verleihung anderer Güter des nämlichen Werthes.

Eine besondere Regel erhielt Pulgarn 1372 durch den obersten Meister Aegidius und das Capitel des heil. Geistspitals zu Rom, worin auch gesagt wird, daß immerwährend zum wenigsten 18 Schwestern, 6 Priester und 13 Arme müssen unterhalten werden.

Außer verschiedenen Kaufbriefen von minderm Werthe begegnet uns in der Geschichte Pulgarns nichts, was des Aufzeichnens werth wäre.

Nach dem Aussterben des Geschlechtes seiner Stifter und väterlichen Vögte mit Eberhart II. von Capellen um 1406, gedieh die Vogtei mit der Herrschaft Steyereck an den Gemal der jüngern Tochter Eberhards, Christoph von Lichtenstein zu Nicolsburg. Christoph und sein Sohn Jörg bewiesen sich dem Kloster wohlwollend gesinnt. Letzterer, ansehend das Elend der Schwestern und Brüder zu Pulgarn, in das sie durch Heimsuchung und Beschädigung der Ungläubigen sind gesetzt worden, schenkt ihnen die Lehenschaft der Kirche St. Simon und Judas zu Pabneukirchen, die ihnen schon sein Vater zu geben versprochen hatte. Es steht ihnen frei, entweder einen Bruder ihres Conventes oder einen andern tauglichen Priester zum Pfarrer daselbst zu bestellen. Der damalige Pfarrer Hanns Schillinrütz war bereit, der Pfarre zu entsagen, weßhalb Herr von Lichtenstein den Bischof Leonhart von Passau bat, der Schenkung eingedenk, den von Pulgarn vorgestellten Priester als Pfarrer anzuerkennen. Dieser willfahrte auch der Bitte und bestätigte (D. Ebelsbergae, 7. Juni 1429) die Uebertragung der Lehenschaft und einverleibte die Kirche mit allen Rechten und Zugehörungen dem Kloster Pulgarn auf ewige Zeiten.

Dasselbe wiederholte auch Papst Eugen IV. durch eine am 11. März 1431 ausgefertigte Bulle, und beauftragte den Schottenabbt zu Wien die Einverleibung mit Beobachtung aller Rechtsförmlichkeiten zu vollziehen.

Dieser entledigte sich seines Auftrages am 15. September des nemlichen Jahres.

Die Ungläubigen, welche durch Heimsuchung und Beschädigung Pulgarn in Armuth und Elend stürzten, waren ohne Zweifel die Hussiten. Ob sie aber nach Pulgarn selbst kamen oder ob sie das Kloster nur in seinen Unterthanen beschädigten, ist nicht zu entscheiden. Daß sie im Machlande bis zur Donau herausdrangen und in deren Nähe den Pfarrhof zu Ried bei Mauthausen niederbrannten, ist gewiß. Auf diesem Zuge fügten sie sicher auch den Unterthanen Pulgarns Schaden zu, welche in Gegenden lagen, über die sich ihr Zug hinwälzte.

Im Auftrage des Generals, Petrus Matthäus, veranstaltete 1454 Thilomann von Selbach, Conventual des Hospitals in Saria, eine Visitation zu Pulgarn. Er fand noch große Dürftigkeit und bewilligte daher, daß zur Ersparung der Auslagen, welche mit der Bestätigung eines neugewählten Priors oder einer Meisterin verbunden waren, in Zukunft jener durch den Aeltesten unter den Priestern durch Auflegung der Hände vor dem Altare, diese aber durch den Prior bestätigt werden könne ohne andere Auslagen, als 2 ungarische Gulden an den Visitator, wenn er sich einfinden sollte.

Von den Schenkungen und Ankäufen, welche Pulgarn im 15ten Jahrhundert erhielt oder machte, führen wir folgende an.

Hanns Hörsinger, Richter zu Wels, gibt seiner Tochter Margareth, Klosterfrau zu Pulgarn, eine Hube zu Freindorf in der Ausfelder-Pfarre zum lebenslänglichen Genusse. Nach ihrem Tode fällt sie dem Kloster zu — 22. Juli 1423. —

Ernst Preuhafen und sein Sohn Georg, beide von Klingenberg, stiften einen Jahrtag zu Pulgarn, wozu sie einige Wiesen und Aecker in der Gallneukircher-Pfarre widmen; dann einen Jahrtag zu Steyereck durch Hingabe eines Krautgartens

und eines Meßbuches, welches auf 24 Pfund Pfenning geschätzt wird — 23. August 1425.

Konrad der Künigsperger verleiht seiner Tochter Anna, welche Klosterfrau zu Pulgarn ist, 5 Pfund jährlicher Einkünfte auf den Höfen zu Muesberg und Tanndorf in der Rieder- und zu Reut in der St. Georger-Pfarre mit dem Heimfall an das Kloster — 1427.

Jörg Marschalk verspricht statt seines unvogtbaren Vetters, Bernhart des Marschalks, dessen Schwester, der Klosterfrau Barbara 2 Pfund jährlich zu geben, wovon die Hälfte das Kloster erben soll — 1435.

Barbara, Wolfs Wittwe des Perkhaimers und Sieghards des Panhalm Tochter schenkt nach Pulgarn, wo ihre Tochter Margareth Klosterfrau, ihre Schwester Meisterin ist, den innern Kremshof zu Ebelsberg mit Ausnahme eines Saffrangartens — 1465. — Achaz Fronacher schenkt der Meisterin Margaretha Perkhaimer zum Seelgeräth für seinen zu Pulgarn begrabenen Bruder Eustach Fronacher das Gut Setzdorf zu Gallneukirchen — 1486. —

Nicht ohne Interesse ist ein Vertrag zwischen dem Kloster und einem gewißen Alexander Reinsfeld, welcher sich mit der Uebergabe des Fleckhofes zu St. Michael in der St. Marxeiner-Pfarre eine Pfründe zu Pulgarn kaufte. Er wird speisen am Jungherren Tisch oder, wofern ihm dieß nicht gefällig, in seinem Gemache; wohnen aber in der Reventstube, wo die Priester sind. An Fleischtagen erhält er 4 Speisen, worunter 2 von Fleisch; an Fasttagen statt der 4. Nicht ein Stück Fisch und 2 Unterrichten aus dem Hafen des Priors. Täglich wird man ihm einen Aechtering Wein [1]), wochentlich 14 Laibel Brod, Käs oder 2 Eier reichen — 1485.

---

[1]) Vier Aechtering machen ein Achtl, und 8 Achtl, oder 32 Aechtering einen Eimer.

Um 1500 fanden sich die Schwestern und Brüder zu Pulgarn genöthigt die Gnade des Landesfürsten anzuflehen. Die Grundfesten des Gebäudes waren gewichen, einige Theile eingestürzt namentlich der Kreuzgang, andere drohten den Einsturz. Um die nöthigen Bauten desto leichter unternehmen zu können, baten sie den K. Maximilian, ihnen das Ungeld von ihren auszuschenkenden Weinen zu erlassen. Ob ihre Bitte Erhörung gefunden, findet sich nicht aufgezeichnet, wohl aber, daß er ihnen bis auf Widerruf 16 Fuder Hallstädter Salz bewilligte, (D. Aussee 11. Jäner 1505) welche Gnade ihnen auch noch K. Ferdinand I. erneuerte.

Man war übrigens doch noch vermögend die nöthigen Gebäude herzustellen, wenigstens die Kirche, welche am 4. Juli 1514 durch den Weihbischof Bernhart von Passau feierlich eingeweiht wurde. Noch fehlte es auch an Stiftungen und frommen Vermächtnissen nicht ganz. Katharina geb. von Starhemberg, Bernhards von Scherfenberg Gemalin, stiftete eine Wochenmesse in der obern Kirche und gab dem Kloster hiezu 100 Pfund Pfenninge; eine Wochenmessen ebenfalls in der obern Kirche stiftete Lazarus Sternberger mit 200 Pfunden — 1511 und 1513. Mit derlei Geld war wahrscheinlich der Bau geführt.

Ein anderes Uebel drohte Pulgarn von Seite seines Vogtes, der sich's beigehen ließ, ihm willkürlich Steuern aufzulegen. Die erwählten Schiedsrichter Bartholomäus von Starhemberg und Georg von Scherfenberg sprachen dem Herrn von Lichtenstein die Befugniß Pulgarn zu besteuern ab. Nur wenn von Seite des Landesfürsten eine Landsteuer ausgeschrieben wird, so darf er einen verhältnißmäßigen Betrag von Pulgarn begehren.

Wir sind nun bei dem, der Existenz der Klöster so gefährlichen Jahrhundert der Reformation angelangt, dem auch der heil. Geistorden zu Pulgarn unterlag.

An den Opfern, welche man zur Bekämpfung der furchtbaren Osmanen den Klöstern auflegte, mußte natürlich auch Pulgarn Theil nehmen. Vermöge einer noch vorhandenen Quittung lieferte der Prior Johann Krempel 1527 an Kirchensilber ein 25 Mark und 7 Loth an unvergoldetem, und 2 Mark 3 Loth an vergoldetem Silber; 1529 war es mit den übrigen Klöstern des Landes genöthigt den vierten Theil seiner Besitzungen abzulösen.

Als endlich gegen die Mitte des Jahrhunderts die Reformation immer mehr Anhänger fand und auch des Klosters Vogt Georg Hartmann von Lichtenstein ihr Beifall gab, nahte sich das Kloster sehr schnell seinem Untergange. Lichtenstein beeilte sich seine bessern und hellern Einsichten, die ihm durch Luthers Lehre aufgegangen waren, sogleich dadurch zu bethätigen, daß er die Güter von Pulgarn und der Pfarrkirche Steyereck an sich riß. Schon Sebastian Waller, der 1557 als Pfarrer zu Steyereck starb, konnte ein Verzeichniß aufsetzen „was für Unterthanen sammt Dienst und Steuer Herr v. Lichtenstein der Steyerecker-Pfarre entzogen hat."

Im Sinne seines Herrn gebahrte sein Pfleger zu Steyereck, Leo v. Hoheneck, ungeachtet ihn die Landeshauptmannschaft sehr ernstlich ermahnt hatte, sich keine Gerichtsbarkeit über das Kloster, welche unmittelbar dem Landesfürsten zustehe, anzumassen — 1553.

Bei diesen äußern Angriffen war auch der innere Zustand des Klosters von der Art, daß man für die Rettung desselben wenig Hoffnung hegen konnte. Es befanden sich 1553 nur noch 3 Frauen innerhalb seiner Mauern; die Meisterin, Rosina v. Maiburg, Margareth Schräglin und Elisabeth von Traun, alte betagte Matronen. Die jüngste aus ihnen, Frau v. Traun, war schon 1512 im Kloster, wie ihr Verzichtbrief auf alle Ansprüche an väterliche oder mütterliche Erbschaft, welchen sie ihren Brüdern Christoph und Florian

in diesem Jahre ausstellte, beweiset. Die übrigen Klosterfrauen waren entweder ausgetreten oder gestorben, ohne daß sich mehr jemand fand, der Beruf gefühlt hätte die erledigten Plätze einzunehmen. Um so weniger Anstand glaubte Lichtenstein nehmen zu dürfen, geradezu auf sein Ziel loszusteuern. In der Person eines verehlichten Mitgliedes des Ordens Benedict Kain setzte er eigenmächtig einen Prior ein und schrieb ihm durch eine Instruction 1552 vor, wie er sich sowohl in Verrichtung des Gottesdienstes als auch der Verwaltung zu benehmen habe. Die Meisterin, der die Verwaltung zustand, eine schwache Frau, seine „liebe Frau Maimb" enthob er derselben, indem er ihr schrieb: Er habe durch den Prior erfahren, daß auf Einbringung des Weines viele Kosten aufgehen und daß sie überdieß mit Alter und Schwachheit beladen im Keller selbst nicht mehr nachsehen könne. Sie soll daher die Schlüssel dem Prior ausliefern. Ihr und der Frau v. Traun werde die Nothdurft nicht fehlen. Dem Vernehmen nach stehe auch das Kloster bis 9—10 Uhr nachts offen, was wegen Gefahr ausgeraubt zu werden nicht angehe, weßhalb dem Prior befohlen worden sey zur gehörigen Zeit das Haus zu sperren. Zuletzt warnt er sie noch ja aufhetzenden Reden kein Gehör zu geben. Es werde gut gehen, da ihm der Prior ordentliche Rechnung legen zu wollen versprochen habe.

Was Lichtenstein hierin rügte, mochte zwar alles wahr seyn, (es mochte wohl noch mehr wahr seyn); aber seines Amtes war es offenbar nicht in dieser Weise Ordnung zu machen.

Seine Absicht liegt am Tage. Gleich nachher ließ der sorgsame Vogt auch den Pulgar. Wildbann an sich, den, wie wir sahen, die Herren von Capellen feierlich dem Kloster übergeben hatten und suchte seiner Erbvogtei eine Ausdehnung zu geben, die selbst dem feilen Prior unerträglich fiel.

Ein anderer ebenfalls nicht glimpflicher Nachbar Pulgarns war Bernhart von Schallenberg zu Luftenberg. Wir erzählen zwei Processe zwischen ihm und dem Prior, weil sie uns den Character der Leute schildern, die den Grund legten zu dem, was Oesterreich im folgenden Jahrhunderte erlebt hat. Am Pfingstfeste 1360 predigte Nachmittag der Prior Kain in der großen Kirche zu Pulgarn. Schallenberg hatte sich ebenfalls eingefunden. Nach Beendigung der Predigt lud ihn Kain zu einem Besuche bei der Meisterin ein, wo er seinen Durst löschen könne, wenn er solchen fühle. Sie fanden schon bei ihr den Rentmeister von Steyereck, dessen Frau und noch eine Frauensperson. Nachdem Schallenberger seine Kanne geleert, so entfernte sich zwar die Gesellschaft, allein im Hinausgehen entdeckte der Herr v. Schallenberg, daß er noch eine Kanne Wein zu haben wünschte. Der Prior befahl, ihm eine zu bringen. Während man nun darnach ging, sprachen Kain und der Rentmeister freundschaftlich mit einander übe die Wildbanns-Angelegenheit des Klosters, als sie plötzlich Schallenberger schreiend unterbrach: Von meinem Wildbann, welchen ich in den Auen habe, will mich der Kaiser verdrängen. Ich will mir's nicht wehren lassen. Der Kaiser hat dem Lande versprochen, jeden bei seinen Rechten und Freiheiten zu schützen. Das sage ich öffentlich und sollte ich auch darüber in den Kauffang (Gefängniß in Wien) gesperrt werden. Dann sich zum Prior wendend warf er ihm vor, daß er ihn beim Kaiser verklagt habe. Als dieser letzterer Behauptung widersprach, gab er ihm öffentlich vor einer großen Menge Volks eine tüchtige Ohrfeige, indem er laut ausrief: Was, du heißt mich lügen, du ausgelaufener Mönch!

Einen andern bedeutendern Handel hatte der nämliche Schallenberger 1559—1560 mit dem Pfarrer zu Steyereck und St. Georgen, Achaz Mosauer, der sich nach der Sitte jener Zeit seinen Namen lateinisch machte und Palustris

schrieb. Am Kirchtage zu St. Georgen, welcher am Sonntage nach St. Jakobstag gehalten wurde, schrie er ihm auf offenem Platze vor allen Krämern und Käufern zu: H...r, Zauberer, Verführer des Volks! Wer hat dir denn dein Weib gegeben?

Dann verbot er seinen Unterthanen zu Steinern dem Pfarrer die Fischsammlung zu geben und wollte dessen Gesellpriester über die Stiege hinab werfen, als er in der Fasten nach alter Gewohnheit das Beichtgeld einforderte; diesem sagte er bei einem andermaligen Zusammentreffen: Wen er jemand auf seinen Gründen angetroffen hätte, als man jüngst mit dem Sacramente um die Pfarre und um das Getreid mit dem Pfarrvolke zog, so würde er ihn tüchtig abgeschmiert und geploit (durchgeprügelt) haben; „das wier schier in dieser schwaren persecution, so fährt der Pfarrer in der Erzählung fort, von denen, die sich Evangelisch nennen, mit dem Hochwürdigen sacrament vnd einem glöcklein fur die thur dorffen zu einem krankchen menschen. Gott sey es klagt.“

Am Samstage vor dem Dreifaltigkeitssonntage 1560 schrieb Herr v. Schallenberg dem Gesellpriester zu St. Georgen, Herrn Hannsen (der Pfarrer wohnte zu Steyereck), und ersuchte ihn folgenden Tags in der dortigen Kirche einem Verjagten das Predigen zu gestatten. Ohne sich an dessen ausweichende Antwort, daß er solche Erlaubniß ohne des Pfarrers Vorwissen nicht geben könne, zu kehren, traf Schallenberg um 8 Uhr früh mit seinem Prediger in St. Georgen ein und begab sich mit ihm ohne weiteres in die Kirche. Der erste Akt, den letzterer vornahm, war der, daß er einer Schwangern das Sacrament unter beiden Gestalten reichte, nachdem er sie durch einen Eidschwur verbindlich gemacht hatte, nie mehr auf eine andere Weise das Sacrament zu empfangen. Dann bestieg er die Kanzel und bewies der neugierigen Menge, daß das Sacramenthäuschen ein Narren-

häuschen sey. Warum, rief er aus, neigt ihr euch vor dem N....n im Häuschen? Wozu ist es gut, den N....n in der Monstranze umherzutragen. Die Pfaffen im Lande sind alle Diebe und Schelme, weil sie den N....n ein ganzes Jahr einsperren und nur einmal des Jahres spazieren tragen. Wozu die Götzen (Bilder) in der Kirche? Man verbrenne sie! Der Taufstein ist ein Narrenstein; werft ihn hinaus! u. s. w.

Wo in dieser Weise gewaltthätige Rohheit, niederträchtiger Verrath an seiner Pflicht und wilder Fanatismus zusammenschlugen — und das ereignete sich leider nur zu oft — konnte freilich nur ein Zustand allgemeiner Verwilderung hervorgehen, der göttlichen und menschlichen Gesetzen Hohn spricht und alle Schranken zu durchbrechen sucht, welche ungezügelter Willkür und gieriger Habsucht gesetzt sind.

Der oben genannte Prior, Benedict Kain, der es so wie sein Ordensbruder Mosauer bequem gefunden hatte ein Weib zu nehmen, mit dem er 2 Kinder gezeugt hatte, wurde 1567 endlich abgesetzt. Wie und aus welchen Gründen vermögen wir nicht anzugeben.

Gleichzeitig waren auch die Nonnen zu Pulgarn mit der letzten Meisterin Rosina v. Maiburg ausgestorben, worauf das Kloster zum Kammergute erklärt und dem neuen Administrator, Maximilian Lafentsteiner, aufgetragen wurde, dem Kaiser unmittelbar von den Einkünften jährlich 300 Gulden abzuführen.

Ganz bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist ein kaiserlicher Befehl — und K. Maximilian II. war damals Kaiser — an den Landeshauptmann zu Linz 1573. Der Proceß zwischen Pulgarn und Steyereck, vorzüglich über die Frage, wie weit sich die Befugniße eines Vogtes der Kirche Steyereck erstrecken? hatte schon mehrere Jahre gedauert. Drei Resolutionen waren zu Gunsten des Klosters ergangen,

daß nemlich die Lehenschaft der Kirche Steyereck und alle damit verbundenen Rechte Pulgarn gehören. Lichtenstein gehorchte nie.

Auf die wiederholte Klage des Administrators Lafentsteiner erging nun ein kaiserlicher Befehl an den Landeshauptmann: Schon 3 Resolutionen seyen erfolgt; es hätte dem Verwalter von Steyereck allerdings gebürt zu gehorchen und dem Landeshauptmann, Aufsicht zu pflegen. Beides ist nicht geschehen. Der Pfarrer, der wider alles Recht von der Herrschaft Steyereck ins Gelübd genommen wurde, ist zu citiren und hat entweder nach erhaltenem strengen Verweise zu versprechen, nie einen andern Lehens- und Vogtherrn, als den Prior zu Pulgarn anzuerkennen oder die Pfarre zu verlassen; nachdem er seine Gefängnißstrafe ausgestanden hat, mag man ihn fortschaffen. Der Landeshauptmann soll durchaus keine Eingriffe gestatten in das Jagd- und Fisch-Recht des Klosters, denn es gezieme sich nicht, den Gotteshäusern unter dem Scheine einer Possess etwas mit Gewalt zu entziehen und erst dann das Recht vorzuschlagen.

Mit außerordentlicher Klarheit ist in diesen Worten das Geheimniß unserer Reformatoren aus dem Adel offen gelegt. Leider fehlte es Maximilians Regierung an Kraft und Nachdruck auszuführen, was man als Recht erkannt hatte; und die glaubenseifrigen Landherrn waren keineswegs gewillt, ihre Beute leichten Kaufes fahren zu lassen. Auch dießmal kümmerte sich Lichtenstein wenig um den erhaltenen Verweis und fuhr in seiner Anmaßung fort. Schon 1578 mußte ihm Erzherzog Ernst neuerdings untersagen, sich mit den Gütern und dem Einkommen der Kirche zu befassen.

Noch um vieles ärger stellte sich das Verhältniß, als 1581 die Jörger Steyereck kauften. Diese Emporkömmlinge, die ersten Begünstiger der Lehre Luthers unter dem einheimi-

schen Adel, in Ober- und Unterösterreich reich begütert, standen fast durch ein Jahrhundert als Vordermänner an der Spitze in allen Verbindungen gegen die katholische Kirche sowohl, als gegen ihre Landesfürsten.

Vor allen Andern zeichneten sie sich aber aus durch rücksichtslose Gewaltthätigkeit. Wolfgang Jörger griff den Streit sogleich in seiner Weise auf und wußte ihn zur allgemeinen Sache der Stände (mit Ausnahme des Prälatenstandes) zu machen. Durch viele Jahre stand der Vogteistreit mit Pulgarn unter den Landesbeschwerden, von deren Abstellung man so viel nur möglich die Landesbewilligungen abhängig machte. Jörger ging so weit, den durch eine kais. Commission und in des Kaisers Namen eingesetzten Administrator Sebastian Kieler nicht anzuerkennen.

Der in allen Instanzen schon zu wiederholten Malen abgeführte und entschiedene Proceß begann nun wieder und wurde nach zehen Jahren wieder zu einem Schlusse gebracht. Am 11. November 1592 wurde am kais. Hoflager zu Prag folgendes Urtheil eröffnet:

Nach Durchsehung aller Behelfe und reiflicher Erwägung aller Umstände erkennet der Kaiser zu Recht

1) Die Erbvogtei von Steyereck ist eine bloße Schutzvogtei, die sich nur auf das Kloster, nicht aber auf die ihm zugehörenden Pfarren bezieht. Die Besitzer von Steyereck haben sich demnach aller Eingriffe in Gegenstände, welche dem Patronate der Pfarren zukommen, gänzlich zu enthalten, vorzüglich und namentlich der Ein- und Absetzung der Prioren und Pfarrer, aller Visitationen, Inventuren, Vorschreibung gewisser Instructionen u. s. w.
2) Die Kirchenrechnung der Pfarre Steyereck und der Filiale St. Georgen wird aufgenommen von dem Prior zu Pulgarn im Beiseyn der Herrschaft, nicht auf dem Schlosse, sondern im Pfarrhofe;

3) Die Kirchenkleinodien, welche das Kloster in der Feindesgefahr 1529 in das Schloß Steyereck zur Aufbewahrung gegeben hat, müssen zurückgestellt werden;

4) In Betreff der dem Pfarrhofe und der Kirche zu Steyereck entzogenen Unterthanen und des streitigen Wildbanns am Höhenberg, der Fischweide in Reichenbach wird die Landeshauptmannschaft ein Urtheil fällen.

Um Jörgern desto sicherer zum Gehorsame zu verhalten, wurde ihm dieses Urtheil in Gegenwart des Erzherzogs Matthias vor der N. Oe. Regierung vorgelesen. Deßungeachtet sah sich der Erzherzog Statthalter schon im folgenden Jahre wieder bemüßigt, demselben sein der kais. Resolution ungemäßes Benehmen zu verweisen, indem er sich erlaube das Kloster und die Pfarre aller Orten zu beeinträchtigen, den Pfarrer und Caplan und selbst die katholische Religion schimpflich zu behandeln, die Kirchen zu sperren, Prädicanten aufzunehmen, und den katholischen Pfarrgeistlichen mit Todtschlagen zu drohen.

Zum größern Unglücke war man auch in der Wahl der Administratoren von Pulgarn nicht immer glücklich. Auf den schon genannten Sebastian Kieler, einen Chorherrn von Klosterneuburg, der nach zehnjähriger guter Verwaltung Dompropst in Seckau geworden war, folgte sein Ordensbruder, Nicolaus Arnold 1590, der durch einen unglücklichen Schuß in den Stadel eine Feuersbrunst veranlaßte, die das Gebäude in Aschen legte. Bartholomäus Fuchs, Dechant bei St. Dorothea in Wien, von 1594—96 gab zu vielen und gerechten Klagen Anlaß und mußte entfernt werden. Desto bequemer für Jörger, der sich in seinen Anmaßungen weder durch die N. Oe. Regierung, noch durch den Erzherzog, noch selbst durch den Kaiser beirren ließ. Als zu Steyereck durch den Landeshauptmann nach langer Unterbrechung wieder ein katholischer Pfarrer eingesetzt worden war in der Person des

Matthias Ridelius, so wurde dieser die Zielscheibe seiner Angriffe sowohl, als auch des Administrators Fuchs zu Pulgarn. Jener sperrte 1594 unter anderm die Thore, als der Pfarrer in der Kreuzwoche mit der Procession von Pulgarn zurückkehren wollte; dieser hetzte — so erzählt wenigstens Ridel — 30 Lanzknechte von den 2 neugeworbenen Fähnlein am 26. April 1595 über ihn, welche ihm den Pfarrhof rein ausplünderten und den Pfarrer selbst zur Flucht zwangen. Durch Bestechung des Priors sey sein Nachfolger Georg Normayr, ein vom Bischofe vertriebener Priester, auf die Pfarre gekommen, wo er sich alsogleich anheischig gemacht habe zur Haltung des Gottesdienstes in der Weise, wie ihn einst Franz Schenkle gehalten — also sektisch, fügte Ridel dem obigen bei.

Die gewaltige Bauernaufregung von 1594—97 schüchterte die Stände etwas ein und es schien einen Augenblick ihnen klar geworden zu seyn, wohin es führen werde, wenn die Unterthanen jenen Geist des Widerstandes gegen sie wenden würden, den man planmäßig hervorgerufen und dessen man sich eigentlich nur gegen den Landesfürsten bedienen wollte, wenn sie gegen ihre Herrschaften sich der Stände Benehmen gegen den Kaiser zum Muster nähmen. In diesen heitern Zwischenräumen zeigte sich auch Wolfgang Jörger etwas nachgiebiger.

Schon seit vielen Jahren, gleich nach dem Uebertritte der Herrn v. Lichtenstein zu den Lehrsätzen Luthers, waren die in der Schloßcapelle zu Steyereck gestifteten Beneficien eingezogen worden. Es waren deren zwei. Eines, das St. Antonsbeneficium, hatte Dorothea v. Capellen am 10. August 1425 gestiftet und dem Pfarrer Hanns Schwab übergeben; des Frauenbeneficiums Stifter war Christoph v. Lichtenstein, aus dessen Hand es der Pfarrer Georg List am 23. Juli 1484 übernahm. Woleslaus Socer von Cadana, der

1597 die Pfarre Steyereck erhielt, forderte die Stiftungen zurück und Jörger mußte sie ausliefern. Bald aber gereute es ihn auch wieder, als sich die Gefahr entfernt hatte. Durch allerlei Neckereien suchte er dem Pfarrer sein Geschäft zu verbittern und die Wirksamkeit eines katholischen Pfarrers zu vereiteln. Den Inhalt der Beschwerden des Pfarrers gegen Jörger ersehen wir aus einer Relation des Abtes zu Kremsmünster und des Anwaldes Rupprecht Hegenmüller an den Erzherzog Mathias, der sie mit Untersuchung derselben beauftragt hatte. Sie erzählen — 10. August 1604 —

1) Jörger hält im Schlosse einen sektischen Prädikanten — Georg Altwegg — der die Pfarrkinder an sich zieht, was allgemein bekannt ist. —

2) Jörger hat einen neuen Freithof errichtet, wozu er kein Recht hat. Es ist nur darauf abgesehen die Widersetzlichen in der Halsstärrigkeit zu bestärken.

3) Des Pfarrers Hauptklage, daß er bei Lesung der Stiftmessen in der Schloßcapelle sehr beunruhigt werde, ist gegründet. Jüngsthin sprang während der Messe Jörgers Affe auf den Altären herum; die Hausleute erregen absichtlich Geschrei, Gelächter u. d. g. Wie feme Jörger dabei Antheil habe, läßt sich nicht bestimmen. Für dießmal kam es indessen doch wieder zu einem Uebereinkommen, womit die Theile zufrieden waren.

Nach der Absetzung des Administrators Fuchs wurde de Verwaltung dem Prior von Baumgartenberg, Matthias Bändl und dem Hofrichter Simon Rampelsberger, zugleich Administratoren ihres Klosters, übertragen. An die Stelle Bändels welcher bald starb, trat der neuerwählte Prior Georg Piermann. Unter dieser Verwaltung hob sich Pulgarn wieder; die Schulden wurden bezahlt, die niedergebrannten Gebäude erhoben sich wieder aus der Asche empor. Sey es nun, daß sich die bisherigen Verwalter weigerten eine doppelte Last zu

tragen oder daß man es zur Beschützung der Rechte und Besitzungen des Klosters gegen Jörgers Habsucht zweckmäßiger hielt, man entschloß sich wieder einen besondern Administrator anzuordnen. Der Prälatenstand schlug hiezu vor den Doctor beider Rechte und regulirten Chorherrn zu Waldhausen, Thomas Parstorfer, zwar unter seines Propstes Aufsicht, aber ohne Rechnungslegung. Mit der Person war der Klosterrath zwar einverstanden, nicht aber mit der vorgeschlagenen Weise: Bis sich der Kaiser entschlossen habe, ob nicht Pulgarn zu einem Seminar soll verwendet werden, soll Parstorfer die Verwaltung gegen eine ordentliche Verrechnung führen. Wolle der Kaiser auf den Plan eines Seminars nicht eingehen, so müßte dann Parstorfer entweder den Orden des heil. Geistes annehmen oder es müßte mit päpstlicher Erlaubniß das Kloster dem Orden der regulirten Chorherrn übergeben werden, worauf ihm dann die Prälatur aufgetragen werden könnte.

Am 20. August 1603 trat der neue Administrator sein Amt an, dem das damals seltene Glück zu Theil wurde, in den 6 Jahren seiner Verwaltung einen Proceß zum Ende zu bringen und zwar zum Nachtheile Jörgers. In dem kais. Urtheilsspruche von 1592 war unter andern der Herrschaft Steyereck die Auslieferung der ins Schloß geflüchteten Kirchenkleinodien zur Pflicht gemacht. Nach wiederholter Erörterung wurde endlich Jörger durch einen Ansatz auf neun seiner Unterthanen gepfändet. Da er indessen standhaft behauptete, von diesen Kleinodien weder etwas zu besitzen noch zu wissen, so entschied das landeshauptmannische Gericht, daß er statt derselben 2748 fl. erlege und sich an den Herrn von Lichtenstein seines Schadens ergötze. Das geschah denn auch. In den übrigen Streitsachen wurden zwar Repliken, Dupliken und Schlußschriften in Menge gewechselt, ohne daß man um einen Schritt weiter kam. In Sachen des Wild-

banns und der Fischweide wurde eine kaiserliche Commission zur Untersuchung an Ort und Stelle abgehalten, die sich aufs entschiedenste für die Befugniße des Klosters aussprach, deßungeachtet wurde Pulgarn nicht mehr in den Besitz derselben gesetzt.

Der Prälatenstand wünschte eifrig, daß Pulgarn seiner geistlichen Bestimmung wieder möchte zurückgegeben werden und verwendete sich mehrere Male sehr nachdrücklich für Parstorfer. Dieser erhielt die Propstei Dürnstein und Pulgarn wurde dem Jesuiten-Collegium in Linz übergeben.

Ein Schreiben des Erzherzogs Matthias vom 12. April 1600 beauftragte den Rector des Jesuiten-Collegiums in Wien, den P. Georg Scherer nach Linz zu schicken, um daselbst nach Vertreibung der Prädicanten Predigt und Gottesdienst zu halten statt des Pfarrers, dem die Bürgerschaft feind sey. Scherer folgte mit einigen andern Gefährten dem Rufe und predigte in der Pfarrkirche bis zu seinem Ende († 1605, am letzten November zu Linz) mit vielem Segen. Zum Unterhalte wies ihm der Erzherzog das am 12. Juli 1428 durch Martin Raminger gestiftete Beneficium Trinitatis durch Auftrag an den Landeshauptmann vom 26. Juni 1601 an, womit er noch einen Beitrag aus dem Vitzdomamt verband.[1])

Der Administrator von Passau, Christoph von Pötting, trug dem Dekanats- und Pfarrverweser zu Linz Christoph Zuppacher am 26. April 1602 auf, dem P. Scherer auch die Minoritenkirche bis auf Widerruf zu übergeben.

Doch da alle diese Einkünfte zur Unterhaltung eines Collegiums nicht zureichten, so entschloß sich K. Matthias, die Herrschaft Pulgarn den Jesuiten in Linz zu übergeben. Er kündigte ihnen seinen Entschluß an am 25. Mai 1609.

---

[1]) Beilage Nro. 6.

Ohne auf Jörgers Einsprache zu achten, erging an den Landeshauptmann Jakob von Molart, Abbt Alexander zu Kremsmünster und den Vizdom Johann Adam Gienger der Auftrag, dem P. Zehender, Superior der Jesuiten in Linz, Pulgarn zu übergeben — am 23. October — was dann auch am 13. November 1609 geschah.

Papst Paul der fünfte genehmigte in einer Bulle (Rom, 5. März 1610) die Uebergabe und einverleibte Pulgarn auf ewige Zeiten dem Collegium in Linz. Hierauf fertigte auch K. Matthias ein feierliches Schenkungsdiplom aus — Wien 25. April 1612, welches dann sein Nachfolger K. Ferdinand II. in einem großen Freiheitsbriefe, worin er alle einzelnen Gabbriefe der Herrn von Capellen im Wesentlichen namentlich anführt, wiederholte. — Wien, 4. Jäner 1636. Mit Pulgarn hatten indessen die Väter der Gesellschaft Jesu auch die mit Steyereck noch schwebenden Proceße übernommen. Helmhart Jörger, der nach dem Tode Wolfgangs Besitzer geworden war, focht den Vertrag wegen der Beneficien wieder an, und indem er behauptete, daß nur die Dienste der hiezu gestifteten Unterthanen im Tannbache der Stiftung gewidmet, die übrigen herrschaftlichen Rechte aber ihm zugehören, verbot er ihnen allen den Jesuiten zu leistenden Gehorsam. Diese beriefen sich auf den letzten Vertrag, auf die Abtretung der betreffenden Unterthanen durch seinen Vater. Erst nach vierjährigem hitzigen Zanke war Helmhart genöthigt dieselben auszuliefern.

Die noch unverglichenen Punkte fanden endlich ihre Erledigung in einem gütlichen Vergleiche mit Helmhards Schwiegersohn, David Freiherrn von Ungnad, auf den Steyereck übergegangen war — 1640.

Von nun an blieb die Gesellschaft Jesu im ruhigen und unangefochtenen Besitze Pulgarns bis zu ihrer Aufhebung, wo es dann das Schicksal aller Güter des Ordens theilte; end-

lich ging die Herrschaft 1807 an Franz Steinhauser, und 1836 in öffentlicher Versteigerung an das Stift St. Florian über.

In Pulgarn bestanden einst zwei abgesonderte Kirchen und zwei abgesonderte Klostergebäude, als es noch dem Orden des heil. Geistes angehörte. Das obere auf einer kleinen Anhöhe gelegene Gebäude bewohnten die Frauen, das untere die Priester und die Armen. Jenes ließ man nach dem Aussterben der Frauen nach und nach verfallen und zu Grunde gehen. Schon bei der Uebergabe Pulgarns an die Jesuiten lag ein Theil in Trümmern. Das untere Kloster brannte 1591 nieder, wurde aber wieder hergestellt. Die Kirche ist klein und unansehnlich, ohne irgend eine Merkwürdigkeit. Das Schloßgebäude, das Bräuhaus und der Mayerhof gehören einer jüngern Zeit an.

Wir fügen noch ein Verzeichniß der Vorsteher des Klosters bei, welches nur beiläufig genau seyn kann und beginnen mit den Meisterinnen, da eigentlich diese die oberste Leitung zu führen hatten, wie aus der vorangehenden Geschichte erhellt.

1. Agnes v. Falkenberg 1331—1341.
2. Anna v. Capellen 1345—1351.
3. Elsbeth v. Kranichberg 1354.
4. Eisela v. Lau 1369.
5. Agnes Stadler 1382—1404.
6. Beatrix v. Zelking 1405—1416.
7. Elisabeth Merswancherin 1422—1433.
8. Dorothea Welsin 1435—1447.
9. Margareth v. Panhalm 1448—1471.
10. Margareth Wieschendorferin 1474.
11. Margareth Perkhaimerin 1476—1513.
12. Apollonia Sulzbergerin 1514—1541.

13. Margareth v. Scherfenberg 1542—1548.
14. Rosina v. Maiburg 1549—1567.

---

1. Jakob und Johann, Pfleger 1320.
2. Jakob, Meister und Pfleger 1322.
3. Peter, Meister 1328.
4. Christian, Prior 1389.
5. Heinrich — 1402.
6. Karl Gruber 1416.
7. Georg v. Emmerstorf 1422—1433.
8. Matthäus 1444.
9. Wolfgang Kirichsteger 1448.
10. Wolfgang Pulkauer 1454—1458.
11. Wolfgang Heidauer 1463.
12. Albrecht Polreis 1467—87.
13. Johann 1488.
14. Hanns Preuer 1500—1504. [1])
15. Wolfgang Hermann 1509—1511.
16. Wilhelm Hofmann 1512—1525.
17. Johann Krempel 1525—1545.
18. Achaz Aigner 1545.
19. Achaz Mosauer 1548—1549.
20. Paul Glück 1549.
21. Benedict Kain 1552—1567.

Administratoren.

Max Lasentsteiner 1567—74.
Ignaz Jerneitz 1574—1579.
Sebastian Kieler 1579—1589.

---

[1]) Vielleicht mit dem voranstehenden die nemliche Person.

Nicolaus Arnold 1589—1591.
Christoph Seidl 1592—1593.
Bartholomä Fuchs 1594—1596.
Thomas Parstorfer 1604—1609.

Das Wappen des Klosters oder vielmehr des Ordens bestand in einem Doppelkreuze, auf dem eine Taube, den heil. Geist vorstellend, schwebte.

Beilage Nro. 1.

Aus einer Abschrift.

In nomine sanctæ et indiuiduæ Trinitatis, Amen. Quoniam tabescens imprimensque quosdam errores temporis mobilitas temporalia secum præcipitat, vniversa humana gesta evanescunt a memoria, nisi sint scripturæ testimonio perennata. Nos igitur Wernhardus Dei gratia Patauiensis Ecclesiæ Episcopus abolitioni temporaneæ, quæ solet res hominum abolere, discretione circumspecta obuiantes notum facimus vniversis tam præsentibus quam futuris, quod cum Nobilis Domina Margaretha, relicta Domini Vlrici claræ memoriæ de Capella, ob contemplationem diuini amoris hospitale in Pulgarn construeret ad sustentationem Christi pauperum, talem itaque meminimus domunculam jnfirmorum Dominus Albertus Plebanus de Tauershaim frequenter et intermisse multimodis studuit processibus impedire, quasi in præiudicium Ecclesiæ in Tauershaim lanquentium hospitale fieret prænotatum, licet insignis præfata Domina Margaretha nostra testante conscientia nunquam in contemptum Ecclesiæ parochiali in Tauershaim cogitauerit, nec mentetenus coniecerit ipsum facere aut erigere hospitale, nam super hoc ædificium incæpto ad reconpensationem faciendam Ecclesiæ parochiali Domina memorata spiritu inspirata diuino assidue nostris nutibus et suasionibus acquievit.

Nos vero litis huiusmodi materiam euellere et eradicare penitus uolentes, quæ a transitu retroacti temporis inter nobilem Dominam Margaretham prælibatam ex parte una et inter Dominum Albertum Plebanum de Tauershaim

ex altera uerti uidebatur, partibus super hoc facto vtrisque inspectis et suis iuribus spontanea voluntate in manus nostras renunciantibus per formam nostræ compositionis talem nos edidisse ordinationem seruato iuris ordine præsentibus protestamur, scilicet ut Dominus Albertus iam dictus Plebanus eique imposterum successuri annuatim tres libras denariorum Viennensium de quadam curia in villa, quæ dicitur Plintendorf, iure hæreditario percipere debeant libere et quiete, nihil aliud de eodem hospitali exigere præsumentes, nam quod donatur Christi pauperibus, ipsi summo potenti impenditur fructuose. Nos uero more pii patris hospitale in Pulgarn, quod fundatum esse dignoscitur cum consensu Domini Alberti Plebani de Tauershaim pro recreatione debilium, impedire nolumus, sed potius ex debito nostri officii promouere, quapropter fundum, aream atque locum domus hospitalis cum prouentibus seu rebus mobilibus et immobilibus, cum vsufructibus vniuersis et appenditiis nunc habitis et habendis et cum omnibus iuribus ad hoc pertinentibus excipimus ab omni jurisdictione Ecclesiæ in Tauershaim; nichilominus excludimus ab omni inquietatione præsenti et futura, qua infestari posset ab Ecclesia prænominata, iam dictum hospitale per nos exemptum solutum dicimus et in ius ac proprietatem et in vsus debilium in Pulgarn egentium degentium commutamus ipsamque commutationem et ordinationem amicabilem præmissam de communi consensu Dominorum nostrorum . . (fratrum Canonicorum?) et fauore Domini Alberti præhabito authoritate præsentium confirmamus districte præcipiendo mandantes, ut idem Dominus suique imposterum successores nullam portionem recipiant de obuentionibus, funeralibus seu de prouentibus, quomodocunque vel a quibuscunque ad ipsum hospitale prouenerint, nisi si quod ipsis ex testamento legatum fuerit speciali; præterea concedimus

annuentes, ut Domina Margaretha nobilis supradicta (ad) administrationem suorum jnfirmorum siue ad rectoriam hospitalis eiusdem personas idoneas et discretas, qualescunque uoluerit, instituat et destituat secundum suæ arbitrium voluntatis. Ne autem exemptionem hospitalis per nos editam siue ordinationem eiusdem finaliter ordinatam alicuius scrupulus inuidiæ seu calumniæ infringere valeat, præsentes litteras fecimus nostris et Domini Alberti Plebani de Tauershaim sigillis communiri. Datum sub anno Dominicæ jncarnationis M. CCC. tertio, vicesimo die mensis Augusti.

Nro. 2.

Aus einer Abschrift.

Nos Wernhardus Dei gratia Ecclesiæ Patauiensis Episcopus ad perpetuam rei memoriam præsentibus confitemur, quod cum nobilis vidua Domina Margaretha de capella cupiens terrena in cœlestia felici commutare commercio, præsertim ob remedium Domini Vlrici mariti sui una cum Joanne de Capella filio suo hospitale pauperum in Pulgarn infra limites parochialis Ecclesiæ in Tauershaim fundasset et dotasset, orta fuit inter eam et filium eius prædictum ex parte una et Albertum Plebanum in Tauershaim ex altera super memorato hospitali nondum exempto a matrice Ecclesia discordiæ materia grauis ualde. Nos igitur tam parochiali Ecclesiæ quam hospitali prædictis prouidere uolentes misimus ad locum Tauershaim venerandos in Christo fratres Dominos Christianum Abbatem in Paungartenperg, Ainwicum Præpositum de sancto Floriano, Albertum Decanum Laureacensem, ut partes prædictas authoritate nostra ad concordiam reuocarent et componerent discordiam partium prædictarum. Qui in eodem loco constituti examinatis

circumstantiis causam contingentibus dictum hospitale in Pulgarn cum annexo sibi cæmiterio authoritate nostra de benigno et expresso consensu Alberti Plebani in Tauershaim exemerunt, sic quod prædicta Domina Margaretha et filius eius Johannes sæpe præfatæ Ecclesiæ Tauershaim in recompensationem et restaurationem exemptionis huiusmodi dederunt annuos redditus trium talentorum in Curia Plintendorf ab omni onere aduocatali et alio quocunque liberos et solutos. Sacerdos autem, qui dictum inofficiabit hospitale per Rectorem hospitalis Decano loci praesentabitur et per Decanum instituetur in eo, sed mutabitur et remouebitur per Rectorem hospitalis, qui tenebit et pascet eundem, quotiens visum fuerit expedire.

Pauperibus quoque in hospitali praedicto decumbentibus et eorum familiae, sed et omnibus, qui ex deuotione animi inter septa eiusdem hospitalis habitare uoluerint, dictus sacerdos libere celebrabit, confessiones eorum audiet, absoluet eos, pœnitentiam salutarem iniunget eisdem et porriget ipsis Ecclesiastica sacramenta. Decumbentes in hospitali verbo praedicationis exhortabitur, jncolis hospitalis sanis causa praedicationis audiendae ad matricem Ecclesiasticam (Ecclesiam) transmittendis. Item omni die Dominico fontem benedicet. In caemiterio eiusdem hospitalis omnes eius incolae, quin imo extranei iuxta electionem suam salua matris Ecclesiae iustitia poterunt sepeliri; sed si aliquem parochialem de Tauershaim iuxta electionem suam in dicto hospitali sepeliri contingat, qui nec familiaris nec incola eiusdem hospitalis existat, eius corpore primitus ad matricem Ecclesiam, demum ad hospitale portato, Plebanus de Tauershaim in die tantum depositionis eiusdem percipiet tertiam partem omnium oblationum, quae ratione eiusdem funeris ad altare hospitalis a fidelibus deferentur; jtem percipiet tertiam partem omnium eorum, quae in testamentis et remediis seu quo-

cunque modo ad id hospitale peruenerint, si mobilia fuerint; si uero possessïones, decimae, praedia vel etiam mobilia, quae commode diuidi nequeunt, aestimationem quartae loco portionis canonicae dictus Plebanus consequetur nec hospitale a praestatione eorum aliqualiter releuabitur, etiamsi huiusmodi defunctus pro Ecclesia parochiali priuatum fecerit testamentum. Huius uero Plebanus stans contentus (sic) de aliis, quae largitione fundatorum uel aliorum liberalitate consequutum est vel consequetur imposterum, nihil postulet uel requirat, quae ad eum minime pertinebunt. De alienis etiam Parochianis, quos sepeliri continget in cymiterio hospitalis praedicti similiter nihil percipiet vel requirat, prout haec omnia in litteris exinde confectis et sigillis praedictorum Abbatis de Paungartenperg, Praepositi de sancto Floriano, Decani Laurcacensis et Alberti Plebani de Tauershaim et Dominae Margarethae de Capella sigillatis plenius et lucidius continentur. Et nos ordinationem huiusmodi decernentes iuste et vtiliter secundum Deum processisse, eam authoritate ordinaria approbamus et confirmamus in his scriptis, quibus nostrum sigillum in testimonium duximus appendendum. Mandamus etiam partibus in virtute sanctae obedientiae et sub districtione diuini judicii, vt eam studeant inuiolabiliter perpetuis temporibus obseruare. Datum in sancto Ypolito, anno Domini M. CCC. quinto Dominica quasimodo geniti.

Beilage Nro. 3.

Aus dem Original.

Ich Jans von Chapelle vnd ich Vlreich vnd ich Eberhart
e
fein sune, Wir verichen vnd tun chunt allen den, die disen
e
brief lesent oder horent lesen, die nv lebent vnd hernach

chunftich sind, Daz wir angeſehen vnd bedacht vnd bechant haben die selichait vnd daz andæchtig gepet, daz die Erbern Gæſtleichen Leute dev maiſtrinne vnd die sweſtern vnd auch die bruder gemaine dez Hauſes ze Pulgarn vnſerr Mumen vron Agneſen von Valchenberch, der got genade, vnd vnſer Stiftunge allen vnſern vordern vud auch vns getan habent, vnd noch heut ze tag tægleichen tunt, vnd auch die Gehorſamlich dienſt, die si vns alle zeit willichlich ertzaigent vnd tunt, Vnd haben in die genade hin wider getan vnd tun auch mit diſem brief, Alſo daz wir in beſtæten allev dev gut, die alle vnſer vordern vnd vnſer freunde vnd auch wir zv dem vorgenanten Haus ze Pulgarn gegeben haben oder von ſwem iz dar zv chomen ist oder noch furbaz darzv chumt, swie so daz genant iſt, alſo daz ſi alles daz gut, daz ſi habent oder furbaz gewinnent, swie ſo daz genant iſt, daz zv dem egenanten Haus gehoret, Ewichleich zv irm nutz vnd frumen an alle irrunge bei dem vorgenanten irm Haus haben suln. Vnd ſuln auch wir vnd vnſer næhſt Erben vnd freund dez furbaz Ewichleich ir recht Vogt vnd scherm ſein vnd ander nieman an dez egenanten Hauſes schaden. Vnd ſwenne wir abgen vnd nicht mer ſein, alſo daz Got vber vns gebeutet, ſo ſol dev vorgenant Vogtaye immer auf den næhſten vnd auf den Peſten vnd auf den mæchtigiſten vnſern Erben vnd freunde gevallen an alle wider rede. Wær aber, daz wir

oder vnſer Erben oder nachchomen dem oftgenanten Haus ze Pulgarn an ſeinem gut icht ſchadens oder Gewaltes wider irn willen tæten, mit ſwelherlai sachen daz wær, ſo sol vnſer Herre der Hertzog in Oſterreich oder ſwem er den gewalt geit oder dar zv ſchaft mit vnſerm gutleichen willen dez vorgenanten Hauſes ze Pulgarn vnd alles ſeines Gutes Vogt vnd scherm ſein, alz vor verſchriben iſt ſo lange, vntz daz den vorgenanten Sweſtern vnd Vrawen vnd auch den Prudern gemaine ze Pulgarn vnd auch irm Haus von vns vnd von vnſern Erben oder von vnſern nachchomen alles daz gæntzleich widertan werde, daz in von vns ze ſchaden geſchehen iſt. Vnd daz in dev genade, alz vor an diſem brief verſchriben iſt, furbaz Ewichleichen von vns vnd von allen vnſern nachchomen stæt vnd vntzerbrochen beleibe, Dar vmb ſo geben wir in diſen brief zv einem warn sichtigen vrchunde vnd zv einer Ewigen Vestenung diſer sach verſigilten mit vnſer aller Dreyer Insigiln. Diſer brief iſt geben ze Wienne nach Chriſtes geburde Dreuzehen Hundert iar dar nach in dem Zwai vnd Viertzgiſten iar dez næhſten Eritages vor sand Gorigen Tage.

Die 3 Siegel ſind verloren.

Beilage Nro. 4.

Aus dem Originale.

WJR Bruder Irnfrit zv den zeiten maiſter vnd Phleger dez Hauſes ze dem Heiligengæſt vor Chærnertor Enhalb der Wienne vnd der Conuent gemaine dez ſelben Hauſes, Veriehen vnd tun chunt allen den, die diſen brief leſent oder horent leſen, Daz wir bedacht vnd bechant haben, daz wir alle zeit gebunden ſein ze danchen vnſerm genedigen Herren vnd Vogt hern Janſen Chappelle vnd ſeinen Erben aller der genaden vnd Gutæt, die er vns manichvaltichleichen getan hat vnd noch heut ze tag tægleichen an vnſern Sweſtern vnd Brudern vnſers Ordens in dem Haus ze Pulgarn, daz ſeiner Mumen vron Agneſen von Valchenberch, der Got genade, vnd auch ſein rechtev Stiftunge iſt, die alle zeit pilleich vmb aller ſeiner vordern ſel vnd auch vmb ſein ſelbers ſel hail vnd Troſt Got mit irm andæchtichlichen gepet vleizichlichen piten ſuln. Wir vnd auch vnſer Conuent gemaine vnd auch alle maiſter vnſers Hauſes vnd Conuentes vnd alle vnſer Nachchomen verluben vnd verbinden vns gegen im an gevær vnd welſen im vnd ſeinen nachchomen willichleichen dar an gehorſam ſein vnd geben gæntzleichen vnſern willen dar zv, daz die Vrowen vnſer Sweſtern gemaine ze Pulgarn vnder

in ein Maiſtrinne welen ſuln vnd ſol denne dev ſelb maiſtrinne vollen gewalt haben ze Tun vnd ze lazzen vnd ze schaffen mit dez vorgenanten Hauſes hab vnd gut, swa ſo daz gelegen iſt in dem Lande ze Oſterreich oder in swelhem Lande daz ſey, swie ſo daz genant iſt, daz si zv diſer zeit habent oder furbaz gewinnent. Ez ſol auch dev maiſtrinne, swelhev maiſtrinne iſt, auch dez ſelben irs Ordens einen bruder zv einem phleger vnd schaffer nemen vnd welen nach irm willen vnd nach irs Conuentes Rat vnd ſol auch den ſetzen vnd entſetzen nach irm willen vnd nach Rat irs Conuentes vnd auch nach irs Hauſes nutz vnd frumen vnd auch nach Rat dez egenanten vnſers Herren vnd vogt hern Jansen von Chappelle vnd ſeiner næhſten Erben oder nachchomen. Auch ſol dev ſelb maiſtrinne, swelhev Maiſtrinne iſt, vollen Gewalt Vrowen vnd man ze Pulgarn in ze nemen haben aber nach irs Conuentes Rat vnd nach Rat dez egenanten vnſers Herren vnd vogtes hern Janſen von Chappelle vnd ſeiner næhſten Erben oder nachchomen. Vnd swen ſi in nimt vnd enphahet, den suln wir egenanter bruder Irnfrit oder swer nach vns maiſter dez vorgenanten Hauſes ze dem Heiligengæſt ze wienne wirt, an alle wider rede, ez ſein vrowen oder man, beſtæten zv dem Orden, alz vnſers Ordens recht vnd gewonhait iſt. Wir suln auch in dem ſelben

Haus ze Pulgarn weder vrawen noch man verchern noch entſetzen an der maiſtrinne vnd irs Conuentes Rat vnd gunſt vnd auch nach Rat vnd gunſt dez oftgenanten vnſers Herren vnd Vogtes hern Janſen von Chapelle vnd ſeiner næhſten Erben oder nachchomen; daz loben wir dem oftgenanten Haus ze Pulgarn Ewichleichen gæntzleichen stæt ze haben. Ez ſoln auch alle zeit Ewichleichen achtzehen vrowen vnd Sweſtern vnd sechs brüder, die Prieſter ſein dez ſelben Ordens, vnd Dreizehen Dürftigen bei dem vorgeſchriben Haus ze Pulgarn an allen vnderlas ſein vnd beleiben vnd nicht minner. Vnd auch alſo mit auz genomner rede, ob daz wær, daz wir an den vorgeſchriben geluben der Maiſtrinne dez Hauſes ze Pulgarn vnd irm Conuent vnd irm Haus icht Prüchig wurden, ſo ſol vns vnſer Herre der Hertzog in Öſterreich oder swer ſeinen gewalt hat mit vnſerm gütleichen willen Ernſtlich dar zv nöten, daz wir in alles daz gæntzleich stæt haben vnd laiſten, dez wir vns vor an dieſem brief gegen in verlubt vnd verſchriben haben. Vnd daz dem oftgenanten Haus ze Pulgarn dev vorgenanten gelube allev, alz vor verſchriben iſt, furbaz von vns vnd von allen vnſern nachchomen Ewichleichen alſo stæt vnd vntzerbrochen beleiben, dar vmb ſo geben wir dem ſelben Haus ze Pulgarn diſen brief zv einem warn sichtigen vrchund vnd zv einer Ewigen veſtenunge

verſigilten mit vnſern Inſigiln. Diſer brief iſt geben ze wienne nach Chriſtes geburd Dreuzehen Hundert iar darnach in dem zwai vnd Viertzgiſten iar dez Eritages vor ſand Gorigen tag.

2 hängende Siegel ſind abgefallen.

Beilage Nro. 5.

Aus dem Originale.

NOs Otto dei gratia Dux Austrie, Styrie et Karinthie Tenore presentium publice profitemur, quod attendentes fame commendabilis preconium, quo Honorabiles et Religiose persone . . Priorissa et Conventus Sanctimonialium Monasterii in Bulgarn Ordinis sancti Spiritus in uita Monastica et celebis Religionis obseruantia adornantur multipliciter, quodque ex ipsarum orationum suffragiis a diuina facilius nobis optinere possumus clementia, vt misericordie sue brauium apprehendere mereamur, Ipsis ex speciali gratia indulsimus, concessimus, ad instar fratris nostri klarissimi Ducis Alberti Illustris presentibus ipsis perpetuo tradidimus et donamus, vt singulis annis Triginta vasa vini et Quadraginta modios communis grani absque exactione mute siue Theolonei (sic) cuiuslibet in aqua vel per Terram ad dictam Domum possint deducere libere et quiete, Precipientes vniuersis nostris Officialibus, Mutariis siue Theolonariis, qui nunc vel pro tempore fuerint, firmiter nostre gracie sub obtentu, ne dictas dominas in eadem deductione vini et Bladi quoquo modo inpediant sev perturbent. In cuius rei testimonium presentes nostri sigilli munimine dedimus in testimonium euidens super eo. Da-

tum in Paungartenperg in Crastino beati Pangratii Anno domini Millesimo CCC° Tricesimo Quinto.

Das hängende Siegel verloren.

Beilage Nro. 6.

Bittgesuch der Väter der Gesellschaft Jesu zu Linz an den Kaiser um ein Empfehlungsschreiben an den Erzbischof von Salzburg. (Wörtlich getreu, doch ohne die alte Schreibung und mit Weglassung der Titulatur.)

Euer römisch. kais. Majestät haben aus dem großen Eifer, den Sie zu Beförderung Gottes Ehr und Dienst, wie auch Fortpflanzung der allein seligmachenden katholischen Religiön, und daß ad illum finem die edle blühende Jugend zu gemeines Nutz Wohlstand in pietate, moribus et doctrina imbuiret wurde, tragen, die allergnädigste Provision gethon, daß noch vor 14 Jahren etliche Patres aus der Societät Jesu nach Linz in die Hauptstadt E. K. Majestät Erzherzogthums ob der Ens verordnet, die anfangs aus Mangel anderer Mittel von E. K. Majestät Vitzdomamt aus unterhalten, und denselben mit Vorwissen und Consens des Herrn Ordinarii die Kanzel in der Pfarrkirche zu versehen, vertraut worden, welches dann hoffentlich, wie es der Augenschein erweiset und so viel der allmächtige Gott Gnade verliehen ohne Frucht nicht abgangen. Daher und zu weiterer Fortsetzung dieses gottseligen Christlichen Werks haben E. K. Majestät auch allergnädigst nicht unterlassen denen Patribus gemeldeter ob der ensischer Residenz zu ihrer nothdürftigen Sustentation mit der höchsten geistlichen Obrigkeit Consens das lange Zeit vacirende Priorat Pulgarn neben dem Beneficio der h. h. Dreifaltigkeit zu Linz einzugeben, in welches Stifthäusel verengten Wohnung sich dann die Unserigen unzthero sammt

ihren Discipeln, wie sie bis zur Besserung können und mögen, mühesamlich beholfen, und neben dem wir Patres in dieser engen Wohnung weder unsere bräuchige Exercitia haben, noch das Schulwesen in gebürender Ordnung anstellen können, ligt dieses Beneficiatenhäusl mitten unter den Frei- und bürgerlichen Häusern, darinnen von Weib- und Mannspersonen, wie es bei den Wirthschaften gibt, allerlei unruhiges Gesind, sonst auch von Wagen, Roßen und sonderlich Marktzeiten bei Tag und Nacht ostermalen ein solche Unruhe, daß die Unserigen, bevorab die, so die Kanzel in der Pfarrkirchen zu versehen haben, an ihren Studiis und geistlichen Function allerdings impedirt werden.

Nun befinden wir in fleißigem Nachdenken bei wissenschaftlicher Ungelegenheit in der ganzen Stadt Linz und unter der unkatholischen Burgerschaft uns dieser Unruhe und Molestation abzuhelfen und das Schulwesen, bis es etwa zur Erbauung eines Collegii durch Gottes Gnade gelanget, unterzubringen, kein bessere Gelegenheit, als den Hof nächst dem Schulthürl bei der Pfarrkirche allhie gelegen, so zu dem würdigen Gotteshaus und Kloster St. Peter in Salzburg gehörig, welcher Hof gemeiner Stadt gar nichts, dem Herrn Abbten zu St. Peter aber allein dahin nutzlich, daß des Gotteshaus Wein Herbstzeiten darin eingezogen, und von dannen mit Gelegenheit nach Salzburg geführt werden, welcher Commodität halben, da sich der Herr Prälat beklagen wurd, wären wir des willigen Erbietens, uns auf ein verbindliches Ende also zu verschreiben und ihne Herrn Prälaten zu versichern, daß ihme an der Nutznießung des Kellers voriger Gestalt nicht allein nichts abgehen, sondern nur wohl dieselbe verbessert werden sollte. —

Gelangt derowegen an E. K. M. unser aller unterthänigst und aller diemüthigst Bitten, die geruhen uns ein allergnädigist Intercessionschreiben mit Einschließung dieses unsers allergehorsamisten Suppliciren an ihr hochfürstlichen Gnaden, Herrn

Erzbischofen zu Salzburg allergnädigist zuertheilen, damit durch ihr hochfürstliche Gnaden Zuthun die Sache mit Herrn Prälaten zu St. Peter dahin dirigirt ꝛc. ꝛc.

Valentius Klinghardt, Superior.

Das Interceſſionsſchreiben wurde ausgefertigt zu Kremsgünſter am 15. Juli 1613. Kaiſer Matthias legt die Sache dem Erzbiſchof um ſo dringender ans Herz „weilen deroſelben ohne das vnuerborgen, was dieſe Societet vnd Gottſeelige Institutum bißhero ſowol im h. Römiſchen Reich Teutſcher Nation, alß andern Khönigreich vnd Ländern, die mit Irrthumben der Religion befleckht worden, mit Predigen vnd vnderweiſung der Lieben Jugent, auch andern Geiſtlichen Functionibus für Frucht geſchafft, vnd wie ſtarck hierdurch der ſonſten an vielen orthen vor augen geſtandtene völlige Vntergang vnſers allain ſeligmachenden Catholiſchen glaubens verwehrt worden.

Bruchstücke
über die
Linzer-Jahrmärkte.

Von
Joseph Kenner,
Magistratsrathe in Linz.

I.

Die Stadt Linz hatte seit uralten Zeiten das Recht zweyer Jahrmärkte. Über beyde liegen landesfürstliche Bestättigungen vor: die Entstehung kann aber nur von dem Herbstmarkte urkundlich nachgewiesen werden, welchen Herzog Albrecht von Oesterreich mit Freyheitsbriefe aus Wien, vom St. Lambertustage 1382, auf St. Bartholomäustag einsetzte, und dazu freyes Geleite auf 14 Tage vor, und 14 Tage nach jenem Apostelfeste verlieh. Dieses Diplom ist in des hochwürdigen Chorherrn Franz Kurz zu St. Florian sehr schätzbarer Abhandlung über Oesterreich's Handel im Mittelalter abgedruckt.

Einen zweiten Markt setzen jedoch, wie gesagt, und zwar als vorlängst bestehend, auch andere mittelalterliche Urkunden voraus, deren beglaubigte Abschriften das Privilegienbuch im Linzerischen Stadt-Archive enthält. König Laslau bestätiget den Linzern unter den übrigen Privilegien seiner

Vorfahren mit Diplome aus Wien vom St. Erasmustage 1453 beyde Jahrmärkte, den einen zur Bruder-Kirchweihe, den andern auf St. Bartholomäus-Tage — mit Berufung auf einen Freyheitsbrief Herzog Albrechts, — ohne aber dessen Datum zu erwähnen. In dem oben angeführten, und derzeit allein bekannten Marktdiplome Herzog Albrechts wird vergebens die Andeutung eines zweiten Jahrmarktes gesucht: wenn eine andere Urkunde darüber bestand, ist sie uns verloren gegangen.

Eine weitere Bestättigungs-Urkunde Kaiser Maximilians II. ist aus Wien vom 21. November 1564, also vier Jahre nach dem Zeitpunkte gegeben, in welchem die Franziskaner, zur Erhaltung ihres Linzerklosters nicht mehr vermöglich genug, dasselbe nach dem Tode des Guardians dem Kaiser abgetreten, und dieser solches den ob der ennsischen Ständen (gegen eine Ergötzlichkeit von 800 fl. für das Wiener-Ordenshaus) mit Briefe vom 12. November 1560 größeren Theiles eingeräumt hatte. Sie bestättiget „sonderlich ihre (der Linzer) zween Jahrmärkte, die sie jährlich, den ersten auf Sonntag Quasimodo geniti nach Ostern, so vor Alters der Brüder St. Franciscen-Ordens Kirchweihe genannt worden, sammt fürstlicher Freyung auf acht Tage darvor, und acht Tage darnach, — und den anderen auf St. Bartholomäus-Tag, mit fürstlicher Freyheit vierzehen Tage vor, und vierzehen Tage darnach zu halten pflegen — welches Alles ihnen von weiland unsern Vorfahren Fürsten zu Oesterreich, auch hernach Kaiser Friederichen und deßelben Sohne unserm lieben Voranherrn Kaiser Maximilian dem Ersten, dann auch jüngstlich von unserm lieben Herrn und Vater Kaiser Ferdinanden ꝛc. ꝛc. erneuert worden."

Diese Urkunde setzet somit außer Zweifel, daß der Frühlingsjahrmarkt mit dem Kirchweihfeste jenes noch dermal in unserer Minoritenkirche angedeuteten Franziskanerstiftes zu-

sammen fiel, welches die Herrn von Wallsee schon zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes im Baumgarten außer der Stadt errichtet hatten, und das später in das Landhaus umgestaltet worden war.

Es ist nun sicher kein zu gewagter Schritt, vorauszusehen, daß dieser Jahrmarkt aus einem Kirchtage entstanden ist, der mit dieser, wie mit jeder Kirchweihe landesüblich verbunden war, daß er sonach der ältere Linzermarkt, und so alt wie jene Klosterstiftung sey. Nicht lange kann dieses Kloster außer den Ringmauern der wachsenden Stadt gelegen seyn; nach seiner Einbeziehung in selbe verwandelte sich der Kirchtag so schneller, vielleicht selbst ohne irgend einem Freybriefe in einen wirklichen Stadtmarkt, als einerseits das Kloster sich des Schutzes einer mächtigen Familie erfreute, und andrerseits die Lage des Orts in einem Straßenknoten zwischen Venedig, Böhmen, und dem ganzen Norden in der einen, zwischen Deutschland und dem Osten in der anderen Richtung, — in der Durchkreuzung mehrerer wichtiger Landwege mit jener schon seit den Karolinger-Zeiten viel benützten Waßerstraße der Donau, — dem Geschäfte sehr günstig war, und die Erschwerung des Verkehres auswärtiger Kaufleute auf den Kirchtagen des flachen Landes (im Gey) den Umsatz des städtischen Kirchtages sehr schnell heben mußte, wo der Zusammenfluß innländischer Käufer, ausländischer Handelsleute und einheimischer Kleinverschleißer die Bedingniße eines reichlichen Verkehrs vereinigte. Dieses regelmäßige Zusammentreffen veranlaßte, solche Märkte als Versammlungspunkte zu wählen, so für Gilden, als für Pantaidungen (Banteidingen) und Landtage; die Regelung des Verkehres führte zu Gewohnheitsrechten, z. B. über die Behandlung der Marktforderungen, welche nachhin durch die Bestättigung der Landesfürsten zu Marktfreyheiten erhoben wurden und häufig die Datirung der Schuldbriefe und anderer Ur-

kunden von diesen Marktzeiten veranlaßten. Findet sich keine in die früheren Zeiten der Stadt hinaufreichende Spur der Linzer-Marktsfreyheiten, so ist doch so viel erweislich, daß die Märkte dieses Platzes in nicht zu späten Jahren durch Deutschland bis zum Rheine, von Wälschland bis in die nördlichen Slawen-Länder, wohlbekannt waren, und demnach nicht befremden könne, das Linzer-Bruderkirchweihfest schon 1434 als Datum bezogen zu finden, lange bevor jene erste uns bekannte Erwähnung des Frühlingsmarktes durch König Ladislaus erfolgte.

II.

Mit der angeführten Bestättigung Kaiser Maximilians II. ist nun auch der Tag dieses Kirchweihfestes bestimmt, und hienach die von Joseph Hellwig in seiner „Zeitrechnung für Deutschland," Wien 1787, Seite 9, aufgestellte Vermuthung zu berichtigen, daß mit diesem Kirchweihfeste der 2. August als der Tag des großen Franziskanerfestes Portiuncula gemeint seyn möchte. Wenn es auf den ersten Anblick sonderlich erscheint, ein solches Anniversarium als ein bewegliches Fest ohne Patrone, wie sonst selten bey Kirchweihtagen, zu finden, so erklärt sich diese Anordnung dennoch ohne Schwierigkeit aus dem stets unveränderten kirchlichen Gebrauche, vor dem Sonntage Quasimodo geniti Musik und Tanz, das gewöhnliche Geleite der Kirchtage, zu untersagen. Zur Belebung eines Kirchweihfestes, deßen Monathstag vielleicht in die erste Hälfte Aprils, und somit fast immer in die Charwoche oder in die Ostern-Oktave fiel, mochte hiemit die Nöthigung gegeben seyn, daßelbe an den Schluß der verbothenen Zeit zu verlegen: der Geschichte ist aber damit jede Spur des eigentlichen Bruederkirchweihtages verlohren worden.

III.

Die Dauer des Frühlingsmarktes war stets kürzer, als jene des St. Bartholomäi-Marktes. Nur eine kurze Zeit

lang versuchte man eine Gleichstellung beyder Jahrmärkte auf 3 Wochen, kam jedoch bald wieder dazu, den Frühlingsmarkt auf seine früheren 14 Tage zurück zu führen, und den Bartholomäi-Markt in seiner Verkürzung auf 3 Wochen zu belaßen. Der Name des Ostermarktes, jedoch als vorlängst bestandene Benennung, findet sich auch in der Urkunde Kaiser Leopold I. vom 8. August 1668, womit die eben erwähnte Veränderung in der Marktdauer verordnet, zugleich aber eingeführt wurde, daß der Ostermarkt nicht wie bisher, acht Tage vor dem Sonntage Quasimodo geniti anzufangen habe, sondern seine Marktfreyheit erst mit dem weißen Sonntage selbst beginnen soll. Vor dieser Neuerung litt entweder die Feyer der Charwoche und der Ostern bey ihrem Zusammentreffen mit der ersten Marktwoche Störungen durch das Reisen, Hüttenaufrichten, Auspacken und Einräumen, oder die Marktgäste verlohren über jene Andachten den kostbarsten Theil der gefreyten Zeit; welche Stöhrungen der fromme Sinn des Kaisers und das Interesse der Wiener-Kaufleute mit der Verschiebung dieses Marktes um acht Tage beseitigen wollten. Diese Verlegung ist seither beybehalten worden, und bis auf die neuesten Zeiten die einzig bekannte Veränderung des Frühlingsmarktes geblieben. Übrigens scheinen beyde Märkte beyweiten nicht stets die volle privilegirte Zeit hindurch gewährt zu haben: unter den Ausgabsaufschreibungen des fünfzehnden Jahrhundertes findet sich jeden Marktes nur ein Wochenlohn für die Marktwache aufgerechnet, welche zur Begrüßung der Marktgäste, zur Wahrung des Marktfriedens und zu geschärfter Aufsicht auf die bey damaliger Bauart viel bedrohlichere Feuersgefahr mit außerordentlicher Verstärkung gepflogen werden mußte, — vielleicht aber auch nur bey derley Anläßen statt fand.

Was die Namensumschmelzung des Frühlingsmarktes betrift, so wird dieselbe unbezweifelt jener Periode heimfallen,

in welcher die Provinz das Lutherthum bemeisterte. Die Benennung des „Bruderkirchweih"-Marktes verlohr für die einheimische Bevölkerung, wie für die fremden Gäste, — meistens neuer Confession, — den sonst gewohnten guten Klang; mit dem Verfalle des Festes, aus welchem sie entstanden, mit der Abzehrung und Auflösung des Klosters selbst, auch die Bedeutung. Zweckmäßig wurde der Frühlingsmarkt nach dem denselben bestimmenden Hochfeste der Christenheit jeder Spaltung, nach der Sieges- und Auferstehungsfeyer der Religion und der Natur bezeichnet, und damit jedem Geschäftsirrgange, jedem Anstoße klug begegnet, welchen die Unkenntniß eines verschollenen Klosterfeyertages oder Partheysucht veranlaßt haben würden. Gewiß ist, daß der noch 1547 von der Bruderkirchweihe benannte Markt im Jahre 1600 nur mehr als Ostermarkt bekannt, und die alte Benennung rein vergeßen war, welche ja schon 1564 Kaiser Maximilian II. als obsolet bezeichnet hatte!

IV.

Die bereits erwähnten Marktfreyheiten bestanden hauptsächlich in der Überweisung der Gerichtsbarkeit in Proceßen über Marktgeschäfte an das Stadtgericht zu Linz, welcher Einheimische wie Ausländer, Christen und Juden, ohne Ausnahme unterlagen, und die nicht bloß Handelsschulden, sondern auch solche umfaßte, welche auf den Linzermärkten kontrahirt, aus denselben datirt und diesem Privilege unterworfen wurden. Zur Sicherstellung und Realisirung solcher Forderungen genoß der Gläubiger nicht nur das Vorrecht zur Pfändung der auf dem Platze befindlichen Güter des Schuldners; es hafteten ihm für die Zahlung auch die Güter, und selbst die Person eines jeden Fremden aus dem Orte des Schuldners. Wenn nemlich dieser durch sein Wegbleiben von Linz die Eintreibung vereitelte, seine Vorladungen vor das Marktgericht fruchtlos blieben, die Execution wiederhohlt ver-

gebens bey seiner heimathlichen Behörde nachgesucht war, so hatte der Gläubiger, der über die Richtigkeit seiner Forderungen schon ein rechtgültiges Urtheil erwirkt haben mußte, und zur Ausweisung über die hergezählten Vorbedingniße verpflichtet war, das Recht, zuerst auf die Güter eines oder des andern Marktgastes aus der Heimath des Schuldners zu greifen, und in so ferne er dadurch seine Befriedigung nicht erlangte, Personen aus jenem Orte festhalten zu laßen, bis die vollständige Bezahlung erfolgte, obgleich diese Personen dem ursprünglichen Geschäfte fremd gewesen. Man muß gestehen, daß ein solcher Proceßgang unseren gegenwärtigen Rechtsgrundsätzen nicht zusagt, und in der Anwendung auf verschiedene Orte des nemlichen Landesherren nach der gegenwärtigen Gerichtsorganisation unbegreiflich erscheint. Allein eben von dieser gegenwärtigen, regelmäßig gegliederten Einrichtung eines Instanzenzuges war der damalige Zustand weit entfernt. Wenn nun die fremden Orte ihre Bürger schützten, so war es dem auswärtigen Gläubiger schwer, unmöglich oft ohne Anwendung dieser Marktfreyheit zu seinem Rechte zu gelangen. Meistens bezogen ohnehin die Kaufleute den Markt in Gesellschaften; wir finden die Walhen, die von Budweis, die von Krumau, Pisek, Pilligrams und Neuhaus fast durchgehends in Compagnien auf dem Platze. Wie diese Vergesellschaftung den Credit für den Minder-Bekannten begründete, so scheint auch die Solidarhaftung der Landsleute durch die Dultung eines böswilligen oder leichtsinnigen Menschen unter ihnen, welchen er bekannt seyn mußte oder sollte, nicht mehr gänzlich ohne rechtlichem Anhaltspunkte. Und welche Bedingungen setzte die Geltendmachung dieser Solidarhaftung voraus! Welchen langen Proceß, welche Veröffentlichung, welch ein sorgsames schrittweises Vorgehen vom minder drückenden zu dem letzten strengen Mittel einerseits, welchen Grad der Böswilligkeit, des Unrechtes, der Verletzung, an-

dererseits! Keine Retorsion, wie sie ja noch in neuerer Zeit gut geheißen werden, kann in den Umständen nachdrücklicher begründet seyn, als diese damalige Marktfreyheit, und Niemanden konnte deren Anwendung bey einem solchen Verhandlungszuge so leicht unverwarnet treffen. Daß aber selbe nicht leicht mißbraucht wurde, wodurch der Besuch der Märkte nothwendig gelitten haben würde, macht die Thatsache klar, daß sich ohnerachtet des grellen Anscheines solcher Vorrechte der Besuch der Linzer-Märkte nothwendig vermehrte, und die Contrahirung von Darlehen mit Unterwerfung unter diese Marktfreyheiten dergestalt zunahm, daß wir in gewißen Perioden fast alle Schuldscheine und Zinnszeiten im Lande auf die Linzer-Märkte datirt finden. Diese Übung erwies sich demnach als den damaligen Verhältnißen durchaus angemeßen, und dem Marktkredite förderlich.

V.

Mißgeschicke sind oft ein mächtiger Kitt für die Genoßen, die sie miteinander tragen. Die Bedrängniße Kaiser Friedrichs IV. haben seine Stadt zu Linz großentheils mitbetroffen; die Streifpartheyen seiner Feinde verlegten ihre Handelswege, berannten die Stadt, verbrannten sie auch zum Theile. Die Bürgerschaft von Linz dagegen verstand, was ihr unter solchen Umständen noth und ziemlich war. Als weder der kaiserliche Schloßhauptmann, noch der Mauthner zu bewegen waren, ergänzte sie aus ihrem Gemeingute die Lücken der Schloßmauern, verstärkte sie die Besatzung, und schloß sie die Befestigung der Burg mit einer neuen Mauer bis an die Donau gegen Christoph von Liechtenstein-Nikolsburg, der aus Steyregg und Ottensheim den Überfall bereitete. Mit dieser rechtzeitigen Anstrengung, an welcher jener Überfall scheiterte, rettete die Stadt dem kaiserlichen Herrn den beynahe letzten bedeutenden Platz in dem eigentlich österreichischen Stammlande, den Podiebrad und Corvin noch

übrig gelaßen, sein Haupt zur Ruhe zu legen. Nicht minder waren es die Linzer, welche mit einigen paßauischen Söldnern aus Ebelsberg dem Liechtensteiner den Thurm zu Lanstorf zwischen Linz und der Steyregger-Überfuhr wieder abgewannen, ohne von dem Schloßhauptmanne Christoph Hohenfelder oder von den übrigen Städten die mit offenem Briefe des Kaisers gebothene [1]) Unterstützung zu erlangen. Sie brachen und schleiften ihn, damit er nicht wieder Wegelagerern zum Rückhalte diene, Linzer-Marktgäste auf den Straßen, hart an den Thoren der Stadt, ungestraft niederzuwerfen, und den Handel des ganzen Landes zu stöhren. [2])

In den unaufhörlichen Geldverlegenheiten dieses Kaisers war es wieder diese Stadt, welche nicht nur an den Anticipationen und Zwangsanlagen redlichen Antheil nahm, welche das ganze Land betroffen; ihre Renten schafften oft in den Fällen des peinlichsten Mangels augenblickliche Aushülfen. Es ist nur zu wahr, es liegt urkundlich erwiesen vor, daß der Drang der Ereigniße damals alle Ordnung im Staatshaushalte greulich verwirrte. Der Ertrag der fürstlichen Güter, die auch theils in Feindes Hand, theils im Hin- und Widerringen der Partheyen verwüstet lagen, war ungenügend, und wurde dem Hofhalte durch Verwendung zur dringlichsten Landesvertheidigung entzogen. Nicht jeder Verwalter war in Ausgaben so zäher Natur, als der Hohenfelder, und der Mauthner Friedrich Schmidberger zu Linz, welche sich auf die Selbstvertheidigung einer vermöglichen Bürgerschaft ver-

---

[1]) DDo. Newnnstatt an Freytag sand Thamans Abentt apostoli, anno Dni. 1476. — Die Auslage der Linzer auf diesem Zug hat 172 Pfd. 5ß dl. betragen.

[2]) Noch heißt das Haus Nro. 40 in der Gemeinde Lustenau (untern Bauernvorstadt Linz, Pfarre St. Joseph zu Linz) das Kefergut zu Lohnstorf; es liegt an dem Wege nach St. Peter und an der Gränze dieser Ortschaft.

laßen konnten. Anlehen auf Anlehen wurden genohmen, und mit neuen Anlehen und Zwangsanlagen bezahlt, und nichts wollte auslangen. Kaum war der Pachtertrag der kayserlichen Aemter zu Linz zur Hofküche verordnet, so sah sich der Kaiser schon wieder genöthigt, denselben mit Anweisungen auf Entschädigungen und Schuldentilgung, auf Herzüge, Kriegszeug und Baulichkeiten, auf Sold, Zehrungen und Ehrung hoher Gäste zu belasten; allein mitunter erfolgten, selbst in solcher Noth, auf den Weingartenbau, auf Kirchenschildereyen und Orgelwerke, auf Einlösung von Kleinoden derley Anweisungen, welche dieses Einkommen der ursprünglichen Widmung dergestalt entzohen, daß wirklicher Mangel an Speisen bey Hofe eingetretten ist[1]). In solchen Fällen versahen die Linzer den Hofhalt des Kaisers, seine zurückgelaßene Dienerschaft, das Gefolge seiner Tochter Kunigunde: sie schmückten das Frauengemach dieser ihrer wunderschönen jungen Fürstinn, (welche Friedrich zur Bekehrung des Großtürken bestimmt hatte, und nachhin der dem Könige Max I. befreundete Bayerfürst zu des Kaisers ungewöhnlicher Entrüstung entführte) mit Hofgewandte; leisteten Anleihen aus dem Stadteinkommen,

---

[1]) Mit Schreiben von Linz, 15. August 1493, legt Kaiser Friedrich 400 Pfd. dl. zu Anlehen auf Linz, an Kaspar von Roggendorf, seinen Kämmerer, Burggrafen zu Steyer, und neu ernannten Küchenmeister zur Aushaltung der Küche zahlbar, weil »an vnnserm Hoff ist ettlich Zeitt mangll an Speisenn gewesenn" ꝛc. ꝛc. und »wir so vrbaring gellt darzue von vnsern nuzen vnd Ränntten nicht haben mögen" ꝛc. ꝛc. Dieses ist jedoch nicht die einzige Spur so trauriger Verkümmerung. Ferner: eine Quittung des Linzer-Goldschmiedes Hanns Gschachsennet über 7 Pfd. 70 dl. für Auslösung eines Kreuzes, vom J. 1480 — eine Anweisung des Orgelmeisters Hanns Laren auf 20 Pfd. für seine Arbeit am Horn, vom J. 1485, — eine solche für die Stadt selbst auf 20 Pfd. für eine Tafel, die auf des Kaisers Geschäft aus der Pfarrkirche nach Zeiselmauer gebracht worden war, vom J. 1493.

und hatten nebstbey Bürger unter sich, welche wie Thoman Hueter, Pranstetter, Merten Sattler, Michael Tyroldt ꝛc. ꝛc. noch begütert genug geblieben waren, dem kaiserlichen Herren für sich Hunderte von Pfunden vorzuschießen; und auch dazu in Anspruch genohmen wurden.

Der Kaiser hinwieder war ihnen ein sehr gnädiger Herr, erkannte und ehrte die Ergebenheit der Linzer mit Gunst und Nachsicht. Er gewährte ihnen die Wahl eines Bürgermeisters und begründete damit die Möglichkeit einer beßeren Vermögensverwaltung; er gab ihnen 1472 das Gericht zu Linz, das Ungelt daselbst, in den Landgerichten Wachsenberg und Donauthal, dann den Zoll in und außer den Jahrmärkten um 1000 Pfd. — die Stadtsteuer um 160 Pfd. in Bestand; erneuerte von Zeit zu Zeit diese Gunst mit geringen Abänderungen bis zu seinem Tode, ohne sie wegen der Verrechnung zu drängen [1]), und widmete den erwähnten Zoll selbst, auf Widerruf, zum Baue der Stadt. Diese Widmung liegt der noch bestehenden Einnahme und Verrechnung der Marktgebühren durch das Stadt-, Bau- oder Unterkammeramt zu Grunde.

Nicht minder gnädige Theilnahme wendete sein Sohn und Nachfolger Kaiser Maximilian I. den Linzern zu, ohne aber ähnliche Umzüge zu dulten. Er wußte in das erwähnte Pachtverhältniß alsbald Klarheit zu bringen, indem er sogleich 1494 seinen Diener Hanns Freydl (mit einem Solde von wöchentlich 6 Schillingen) als Gegenschreiber bei dem wich-

---

[1]) Mit Schreiben aus Linz, Freytags vor dem Sonntage Oculi 1493 befiehlt er vielmehr Hanns Harraßern, Ruprecht Ennsern, seinem Küchenmeister und Räthen, dann Martin Burgern, Huebmeistern in Österreich, die Linzer wegen dieser Ämter und der Rechnung von solchen während seiner Anwesenheit unangelangt und unbekümmert zu laßen »nachdem wir Sy Zwainzig darumb anlangen.« (?)

tigsten der Bestandämter, beym Ungelte nemlich bestellte. Mit Ausgange des Pachtes 1498 zog er diese Ämter, mit Schluße 1499 den Zoll wieder an sich, und unterwarf die Gebahrung mit diesen Gefällen in der ganzen Pachtzeit, bis 1472 zurück, einer genauen Prüfung und Rechtfertigung, deren Verhandlung sich bis 1516 hinzog. Das städtische Archiv enthält sehr instruktive Bruchstücke dieser Verhandlung.

Dieser Vorgang scheint der Stadt manche Verlegenheit bereitet zu haben, da die Behelfe und Belege mancher Ausgabe nicht umständlich genug verfaßt waren, manche auf mündliche Anschaffung erfolgte, die durch Zeugen erhärtet werden sollte, was theils bei der Stellung derselben, theils überhaupt nach 26jährigem Verlaufe Schwierigkeiten fand: über manche Zahlungen aber konnte nach der Natur des Geschäftes eine Quittung nicht gelegt werden, oder waren die Specificationen verlohren gegangen, wie z. B. über die Bauführungen am Schloße, über die Kriegsrüstung gegen Lanstorf, über die Naturalleistungen zur Einnahme des Tabors bey Enns. Diese Verlegenheit mochte den Anlaß geben, daß die Stadt in der Aufzeichnung solcher Gegenstände genauer und in deren Verwahrung sorgfältiger zu Werke gieng, und somit dürfte diesen Umständen mitunter zu verdanken seyn, daß wir aus den Jahren 1496—1500 noch Rechnungen über die Marktgefälle besitzen, welche näher besprochen zu werden verdienen.

VI.

Wir ersehen aus diesen Rechnungen, daß gleich wie zu jedem städtischen verrechnenden Geschäfte jener Zeit, so auch zur Besorgung des Stadt-Baues und der Jahrmärkte zwey Bürger bestellt, und diese jährlich, vielleicht aber in der Art verändert wurden, daß der ältere im Amte abtratt, der zweyte an deßen Stelle rückte, und daher den Neu-Ernannten so leichter in das ihm selbst schon wohlbekannte Geschäfte ein-

weisen konnte. Ihr Amt, falls sie auch wie die übrigen Stadtbeamten zu Weihnachten gewählt worden sind, begann erst mit dem Fastenquattember; denn die Rechnungen laufen noch in den Jänner nach jenem Jahre fort, von welchem sie datirt sind. Übrigens sind diese Aufschreibungen äußerst einfach: Einnahmen und nach diesen die Ausgaben sind abgesondert verzeichnet, Seite ist für Seite ohne Überträgen abgeschlossen, die Hauptsumme jeden Marktes ist am Schluße deßelben ohne Recapitulation der Lateralsummen ausgesetzt, am Schluße des Bartholomäi-Marktes ist die Totalsumme des Ertrages beyder Märkte bemerkt. Die Ausgabsnotirung läuft durch das ganze Jahr ohne irgend eine Abtheilung fort, und kennt gleichfalls weder Überträge noch einen Zusammensatz der Seitensummen. Von Anweisungs-Beylagen ist bey einer so untergeordneten Amtshandlung, welche auf der Ausführung mündlicher Aufträge beruhte, keine Rede. Aber auch die Ausgabsposten beziehen sich auf keine Quittung, obwohl nicht angenohmen werden kann, daß selbe durchaus unbelegt geblieben seyen. Denn die ganze Rechnung wurde erst am Jahresschluße aus den einzelnen Noteln zusammengestellt, die sich die Rechnungsleger zur Deckung behalten mochten, bis die Rechnung richtig befunden war. Postenzahlen sind nicht aufgeführt.

Was nun diesen Aufschreibungen ein zum Theile mehr als örtliches Interesse verleihet, ist unserer Ansicht gemäß die Einrichtung, daß selbe Haus für Haus, Laden für Laden, die Marktpartheyen mit Gattung und Menge der zollbaren Waaren, mit Namen und Heimath aufzeichnen. Sie gewähren daher Nachweisungen über viele bürgerliche damals zu Linz Hausgesessene Familien, und genügende Materialien zur Zusammenstellung eines Bildes über den damaligen Linzer-Marktsverkehr: eine Zusammenstellung, welche versuchsweise mit den nachstehenden tabellarischen Übersichten in der Vor-

aussetzung dargebothen wird, daß solche noch nicht vorhanden, und zum Vergleiche mit dem gegenwärtigen Bestande nicht unerwünschlich seyn möchten.

VII.

Zum näheren Verständniße dieser Übersichten haben wir einige Bemerkungen zu wiederhohlen, welche in dem schon bezogenen Werke des Herrn Pfarrers Kurz niedergelegt sind. Der Ausländer hatte auch auf einem Jahrmarkte keinen Detailverschleiß; dieser stand nur den im Lande gesetzenen Kaufleuten zu. Die mitbürgerlichen Handwerker durften keinen Handelsverkehr betreiben, nur an Jahrmärkten war ihnen ein Getränkverschleiß an Fremde, doch bloß mit dem von Bürgern bezogenen Gute gestattet: der eigentliche Handel gebührte der Bürgerschaft. Das Recht dazu haftete auf dem bürgerlichen Hause; daher war die Handelsschaft auch solchen Personen ausnahmsweise zuständig, welche ein Bürger-Haus noch nicht vogtbarer, sohin zum Handel noch nicht berechtigter Eigenthümer, oder jenes eines solchen Bürgers benützten, welcher deren zwey oder drey besaß. Wenn wir nun die Stadt Linz nur durch wenige Partheyen in den folgenden Tabellen vorgestellt finden, so kann dieses in einer Begünstigung der Linzerbürger bey Einhebung des Marktszolles durch die Stadt liegen (wie z. B. selbst schon die bloß mitbürgerlichen Handwerker gegen Fremde um die Hälfte leichter gehalten wurden, und der einheimische Kaufmann auch jetzt, wenn er sein Verschleißort nicht verändert, keine Marktgegebühren reicht. In diesem Falle würden die wenigen Zahlenden Linzer-Partheyen vielleicht nur als Besorger fremder Waarenlager erscheinen, und für die fremden Eigenthümer bezahlet haben. Es möchte jedoch auch der Fall eintretten, daß unter jenen Partheyen, bey welchen, eben vielleicht wegen vorausgesetzter genauer Bekanntschaft, kein Heimathsort beygesetzt erscheint, manche Linzer in anderen als eigenen

bürgerlichen Häusern vorkommen, welche nach obigen Andeutungen als deren zeitliche Miether Handelschaft treiben durften, oder deren Übergriffe als Handwerker etwa glücklich versucht, oder ausnahmsweise geduldet worden waren. Denn daß auch dieses zeitweise geschah, laßen die vielen Erneuerungen des dießfälligen Verbothes vermuthen.

Daß aber Wien in drey Jahren nur einmal, und dann bloß durch einen Honighändler auf diesen Märkten repräsentirt wird, kann nicht bloß eine Nachwirkung der Trennung seyn, welche die ungarische Besetzung dieser Stadt herbeygeführt hatte. Vermuthlich kommen Wiener unter den Detailverschleißern vor, die nicht namentlich aufgeführt werden. Jedenfalls scheint eine große Verschiedenheit der gewohnten Handelswege und die Schwierigkeit der damaligen Verbindungsmittel dem Linzerplatze Kaufleute aus Wien fremder gemacht zu haben, als Nürnberger und Bremer, Tyroler und Pohlen.

Wenn uns die Gefälle, und alle Geldbeträge nach den jetzt gewöhnlichen Beträgen geringfügig erscheinen, müßen wir bedenken, daß nach der Werthsberechnung in Westenrieders Glossarium der Schilling nach römischer und nachhin karolingischer Währung etwas über einen Gulden Reichswährung, oder 48 kr. in letzterer Währung gegolten habe. Er setzt hiebey das karolingische Pfund von 20 Schillingen zu 12 Pfenningen voraus. Unseren Rechnungen liegen aber Pfunde von 8 Schillingen zu 30 dl. — zu Grunde; nach obigen Verhältnißen würde sich der Werth des Pfundes mit 16 fl. 40 kr. und des Pfenninges mit $4\frac{1}{6}$ kr. natürlich gleich bleiben, der Werth eines hierländigen Schillinges aber auf 2 fl. 5 kr. C. M. W. W. stellen. In den späteren Zeiten wechselte jedoch dieser Gehalt vielfach; seine Bestimmung würde eigene Abhandlungen erfordern. Dafür, daß jedenfalls ein größerer, als der spätere Nominalwerth des Pfenninges an-

zunehmen sey, spricht indeßen der Umstand, daß Geschäfte auf ungarische Dukatengulden und auf Rheinische Gulden wohl bereits gleichzeitig, jedoch nur selten vorkommen und dann diese Währungen genau bezeichnet sind.

Übrigens führen diese Rechnungen auch in eine Zeit zurück, in welcher sich Linz erst eben aus dem Wuste trauriger Erlebnisse emporarbeitete. Es wäre unbillig, von einem obschon freudigen Anfange Erscheinungen zu erwarten, welche nur die vollendete Reife gewähren kann; endlich hatten auch damals die Schätze der neuen Welt die Alte noch keineswegs, wie später geschah, überschwemmt, und alle Werthe verändert; um so höher müssen wir die Geltung jener Beträge anschlagen, welche uns sodann keineswegs unbedeutend vorkommen können, besonders nicht im Gegenhalte mit den Preisen der Urproduktion.

Wir laßen hiemit die Übersicht der bezogenen Märkte selbst nachfolgen.

Ausweis

über den Besuch und die Gefälle des Jahrmarktes zu Bruderkirchweihe in Linz, im Jahre 1496.

Nach der Einnahmsverrechnung Wolfgang Kaisers und Wolfgang Holzlewtters, im Archive der Stadt Linz.

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St.
	A. In Gebäuden:					
I.	Augsburg.					
1	Zaller, Jakob	—	—	45	—	
II.	Budweis (Wudbeis).					
1	Die von Wudbeis . . .	200	—	—	—	
2	Viczent	—	—	—	—	
	Summe	200	—	—	—	
III.	Braunau.					
1	Plattner	—	—	107	—	
IV.	Brünn (Prun).					
1	Kaspar	—	—	—	—	
V.	Dinkbühl (Dunklspuhl).					
1	Jorig	24	—	—	—	
2	Kuefler Jorig	24	—	—	—	
	Summe	48	—	—	—	
VI.	Eichstätt (Aigstet).					
1	Hagen Jorig	38	—	—	—	
2	Hanns	9	—	—	—	
3	Karch Jakob	34	—	—	—	
4	Slatl (Schletl) Peter . .	45	—	—	—	
	Summe	126	—	—	—	
VII.	Eisenburg (Eysnburg).					
1	Erhart	—	3	—	—	

Gebühren:				Anmerkung.
Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	
				1.
2 dl.	—	3	—	In der ersten Rubrike sind die fortlaufenden Zahlen der Ortschaften mit römischen Ziffern — mit arabischen aber die Zahl der Marktgäste aus diesen Ortschaften angesetzt.
3 dl.	2	4	—	
½ dl.	—	—	24	
—	2	4	24	
				2.
2 dl.	—	7	4	Die zweite Rubrike enthält die Bezeichnung der Marktpartheyen, und zwar:
2 dl.	—	1	18	A. jener in Gebäuden, als solcher zuerst, welche anderwärts die Laubenherren, die Großhändler, benannt werden mochten, und sich wahrscheinlich mit keinem Ausschnitte befaßten.
4 dl.	—	3	6	
4 dl.	—	3	6	
—	—	6	12	B. jener in Hütten und Ständen, welche sich mit Detailverschleiße abgaben.
4 dl.	—	5	2	
do	—	1	6	
do	—	4	16	
do	—	6	—	
—	2	—	24	Den Namen gegenwärtiger Schreibart sind, wo es nöthig erschien, jene des Originales unter Einschlußzeichen beygesetzt.
2ß 20dl.	1	—	—	

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Araß St.	Häute St.
VIII.	Glatz.					
1	Syber	11	—	—	—	20
2	Martine	6	—	—	—	—
	Summe	17	—	—	—	20
IX.	Hall.					
1	Michel	28	—	—	—	—
X.	Ingolstadt (Inglstat).					
1	Keck Jorig	—	7	30	—	—
2	Laberer Jorig	24	—	—	—	—
3	Pruner	52	—	—	—	—
4	Purkhart Jorig	—	—	20	—	—
5	Rab Wolfgang	65	—	—	—	—
6	Schon Lucas	38	—	—	—	—
	Summe	179	7	50	—	—
XI.	Kempten.					
1	Metz	—	6	30	—	—
2	Vogt Ulrich	—	2	—	—	—
	Summe	—	8	30	—	—
XII.	Kufstain (Kopstain).					
1	Lamprecht	32	—	—	—	—
2	Weinrentl	29	—	—	—	—
	Summe	61	—	—	—	—

	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
	4 dl.				Unter den Marktpartheyen unbekannter Heimath erscheinen diejenigen, welche auch nach sorgfältiger Vergleichung mit den Registern der nächsten Märkte nicht verläßlich einer bestimmten Ortschaft beygezählt werden konnten.
6	½ dl.	—	5	10	
	2 dl.				
—	4 dl.	—	—	24	
6	—	—	6	4	
—	4 dl.	—	3	22	Anstatt der Tuchhütten kömmt in späteren Märkten die Benennung der Gewandtschneiderhütten vor, was zu der Annahme berechtigt, daß die Hüttenpartheyen überhaupt sich mit dem Ausschnitte und Detaille-Verschleiße beschäftigten.
	2ß 20dl.				
—	2 dl.	2	4	20	
—	4 dl.	—	3	6	
—	4 dl.	—	6	28	
—	2 dl.	—	1	10	
—	4 dl.	1	—	20	Die „andern Krämer all auf dem Platz" können nach der Summe ihrer Besteuerung keineswegs als unbedeutend behandelt werden. Spätere Aufschreibungen bezeichnen selbe als die Zainczinger — vielleicht Zeiringer Krämer, somit als Handelsleute im Detail, welche die Venediger-Handelsstraße über Zeiring bezogen, oder doch mit sochen Waaren arbeiteren, welche auf diesem Zwangswege in dieses Land einbrechen mußten. Nicht unmöglich könnte aber auch dieses Wort Saiginger-Krämer bedeuten sollen, von Saiga, ein Pfenning, also Krämer, welche nach Pfenningen,
—	—	5	5	24	
	2ß 13⅓ dl.				
—	2 dl.	2	—	20	
—	2 ß	—	4	—	
—	—	2	4	20	
—	4 dl.	—	4	8	
—	4 dl.	—	3	26	
—	—	1	—	4	

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Kraß St.	Häute Stck.
XIII.	Krumau (Krumbaw).					
1	Die von Krumau, Zowisla (Sobieslav), Pisek (Pieſk) und Piligrams	217	—	—	—	—
2	Cristoff	10	—	—	—	—
	Summe	227	—	—	—	—
XIV.	Landshuth (Lantzhuet).					
1	Zerngast Wolfgang . . .	14	—	—	4	—
XV.	Linz.					
1	Englhartin	486	—	—	—	—
2	Puechlewter	90	—	—	—	—
	Summe	576	—	—	—	—
XVI.	Melk.					
1	Paulj	—	—	—	—	32
XVII.	Memmingen (Memming).					
1	Schütz Gabriel	—	6	—	—	—
XVIII.	München (Munichen).					
1	Schachner	20	—	—	—	—
XIX.	Neuhaus (Newhaus).					
1	Lewpolt	45	—	—	—	20
2	Wenzel vom Neuhaus).	60	—	—	—	—
	Summe	105	—	—	—	20

Honig Lung Tonn.)	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
					Pfenningwerthe verschleißen, Detail-Händler aller Art überhaupt. Uns ist jedoch dieses Wort für Pfenning in gleichzeitigen Urkunden nicht aufgestoßen.
—	4 dl.	3	4	28	
—	4 dl.	—	1	10	
—	—	3	6	8	
					3.
—	4 dl. / 1½ dl.	—	2	2	Die dritte Rubrike enthält die versteuerten Waaren, Tücher — wahrscheinlich nach Stücken; gröbere des Innlandes, und aus Böhmen, — feinere, welche die Handelsleute aus dem Reiche und aus Wälschland einbrachten — Zeuge (Ziehen) und Leinwaaren, vielleicht auch geringere Seidenstoffe, nach Ballen, (Pellel, Palell) und Stücken, Arraß (Tapeten, Teppiche? von welchen Artois Berühmtheit erlangt hatte?) Häute, für welche Linz so lange ein berühmter Platz war, — und Honig, deßen Verbrauch noch nicht durch den Zucker geschmälert war. Es ist dabey nicht zu vergeßen, daß die Landfracht der Beschaffenheit der Wege wegen häufig auf Saumthieren versendet wurde, welche der Handelsmann zu Pferde oder zu Fuße selbst geleitete.
—	4 dl.	8	—	24	
—	4 dl.	1	4	—	
—	—	9	4	24	
—	½ dl.	—	5	10	
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl. / ½ dl.	1	—	15	
—	4 dl.	1	—	—	
—	—	2	—	15	

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Arras St.	Häute Stck
XX.	Nürnberg (Nwernberg).					
1	Fischer (Vischer) Erhart .	195	—	—	—	—
2	Horn Kunz (Kaintz) . . .	179	—	—	12	—
3	Kräll	99	—	—	—	—
4	Nicolae	21	—	—	—	—
5	Seytz	190	—	—	12	—
6	Schneidmair	110	—	—	3	—
7	Weiller Hanns	40	—	—	—	—
	Summe	834	—	—	27	—
XXI.	Passau (Paffaw).					
1	Kropf	5	—	—	—	—
2	Pambberger Hanns . . .	—	2	25	—	—
3	Pernhart	36	—	18	—	—
	Summe	41	2	43	—	—
XXII.	Pillgrams (Pilligrams).	siehe Krumau				
XXIII.	Pisek (Piesk).					
XXIV.	Prag.					
1	Mert	7	—	—	—	—
XXV.	Reichenhall.					
1	Nueber Heinrich	45	—	—	—	—
2	Schuell (Schnell) . . .	32	—	—	—	—
	Summe	77	—	—	—	—

Honig Tunq (Tonn.)	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
—	4 dl.	3	2	—	4.
—	4 dl. 2 dl.	3	—	20	Die vierte Hauptrubrike verzeichnet die Gebühren, und macht in ihrer ersten Unterabtheilung ersichtlich, welcher Marktzoll auf jede Waare gelegt war, und zwar in der Art, daß selbe angiebt, was auf das Stück, auf den Ballen, auf die Tonne, aus der bezahlten Gesammtgebühr entfällt. Kommen mehrere Maßstäbe eingetragen vor, so entspricht der oberste der ersten, der zweite der nächsten Kollone in der Hauptrubrike der Waaren, welche sich bey der Marktparthey ausgefüllt vorfinden. Es zeigt sich, daß vom (Stücke) Tuche 4 dl. — vom Zeugballen 2 ß 20 dl. — vom Stückl Leinwaare oder Ziehen 2 dl. — von der Haut ½ dl. — vom Honigfaße 2 dl. bezahlt wurden.
—	4 dl.	1	5	6	
—	4 dl.	—	2	24	
—	4 dl. 1⅔ dl. 4 dl.	3	2	—	
—	1⅓ dl. 4 dl.	1	6	24	
—			5	10	
—	—	14	—	24	
—	4 dl.	—	—	20	
—	2ß 20dl. 2 dl. 4 dl.	—	7	—	
—	2 dl.	—	5	22	
—	—	1	5	12	
—	4 dl.	—	—	28	Die Abweichungen, welche ersichtlich gemacht sind, scheinen nicht von einem regelmäßigen Unterschiede herzurühren, sondern von der durch den hochw. Herrn Kurz (Oesterreichs Handel) bereits bemerkten oberflächlichen Behandlung der Bruchtheile entstanden zu seyn.
—	4 dl.	—	6	—	
—	4 dl.	—	4	8	
—	—	1	2	8	Obgleich wir nun kein Gesetz über den Zollsatz anführen können, dürfte

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Kraß St.	Häute Stck.
XXVI.	Ried.					
1	Sigmund	—	—	190	—	—
XXVII.	Rosenberg.					
1	Michsl	30	—	—	—	—
2	Scheusler	18	—	—	—	—
	Summe	48	—	—	—	—
XXVIII.	Salzburg (Saltzpurg).					
1	Paumgartner (Pawngarthner)	35	—	—	—	—
2	Rauhenberger (Rawhenperger)	24	—	—	—	—
3	Ruprecht (Rueprecht) . .	13	—	—	—	—
	Summe	72	—	—	—	—
XXIX.	Tabor (Taber).					
1	Watzlab (Wladislav?) . .	22	—	—	—	—
2	Wentzl	45	—	—	—	—
	Summe	67	—	—	—	—
XXX.	Wels.					
1	Huebmair Wolfgang . . .	—	—	—	—	300
XXXI.	Zlabing (Zlebing).					
1	Leiß	30	—	—	—	—

Honig Zung (Lonn.)	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
—	2 dl.	1	4	20	dieses Ergebniß dem Geschichtsforscher nicht uninteressant seyn, denn außer dem Marktzolle von Häuten, welchen Herr Kurz in seinem Werke über den Handel Oesterreichs in dem gleichen Betrage als schon im 12ten Jahrhunderte bestanden nachweiset (50 dl. von 100 Häuten) finden wir diese Einzelnheiten bisher nicht erwähnt. Zur Zeit jenes Zollsatzes aber von $^1/_2$ dl. für eine Haut, welchen Herr Kurz citirt, galt nach seinem eben bezogenen vortrefflichen Werke der Metzen Korn etwa 4 — der Metzen Haber bei 3 Pfenninge.
—	4 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	—	2	12	
—	—	—	6	12	
—	4 dl.	—	4	20	
—	4 dl.	—	3	6	
—	4 dl.	—	1	22	
—	—	1	1	18	
—	4 dl.	—	2	28	
—	4 dl.	—	6	—	
—	—	1	—	28	
—	$^1/_2$ dl.	—	4	28	
—	4 dl.	—	4	—	

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Arras St.	Häute Stck
XXXII.	Zowislab (Sobieslav).					
1	Die von Zowisla — siehe Krumau.					
2	Hanns	21	—	—	—	—
3	Tanschek (Tauschek) Michel und Wile	49	—	—	—	—
	Summe	70	—	—	—	—
XXXIII.	Unbenannten Ortes.					
1	Entzenfelder	3	—	—	—	—
2	Fischer Wilibald (Vischer Wildpolt)	30	—	—	—	—
3	Fischmaister Cristoff . . .	12	—	—	—	—
4	Greiff Hanns	20	—	—	—	—
5	Hawnoldt Hanns	—	2	35	—	—
6	Hawser	16	—	—	—	—
7	Herbertl Hanns	30	—	—	—	—
8	Hochnatler Michael . . .	60	—	—	—	—
9	Hochnatler Peter	78	—	—	—	—
10	Jorig	—	2	—	—	—
11	Koller	30	—	—	—	—
12	Nega Gabriel	—	2	35	—	—
13	Nam Lienhart	66	—	—	—	—
14	Tanner	12	—	—	—	—
15	Täschl Hanns	30	—	—	—	—
16	Unbenannter	—	—	44	—	—
17	Puffler Peter	—	8	—	—	—
	Übertrag .	387	14	114	—	—

Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
—	4 dl.	—	2	24	
—	4 dl.	—	6	16	
—	—	1	1	10	
—	4 dl.	—	—	12	
—	4 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	—	1	18	
—	4 dl.	—	2	20	
—	2ß 20dl.	}			
—	2 dl.	} -	7	20	
—	4 dl.	—	2	4	
—	4 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	1	2	12	
—	2 ß	—	4	—	
—	4 dl.	—	4	—	
—	2ß 20dl.	}			
—	2 dl.	} -	7	20	
—	4 dl.	1	—	24	
—	4 dl.	—	1	18	
—	4 dl.	—	4	—	
—	2 dl.	—	2	28	
—	3/4 2ß 16dl.	} 2	5	—	
—	—	11	6	26	

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Kraß St.	Häute Stck.
	Fürtrag .	387	14	114	—	—
18	Walchen — die	34	—	—	—	—
19	Wallner Stephan . . .	4	—	—	—	—
20	Wideman (Alt-)	—	1	—	—	—
21	Wideman (Jung-) . . .	—	4	35	—	—
22	Zierl Hanns	8	—	—	—	—
	Summe	433	19	149	—	—
Partheyen	**Zusammenstellung der Ortschaftssummen.**					
1	I. Augsburg	—	—	45	—	—
2	II. Budweis	200	—	—	—	48
1	III. Braunau	—	—	107	—	—
1	IV. Brünn	—	—	—	—	—
2	V. Dinklbühl	48	—	—	—	—
4	VI. Eichstätt	126	—	—	—	—
1	VII. Eisenburg	—	3	—	—	—
2	VIII. Glatz	17	—	—	—	208
1	IX. Hall	28	—	—	—	—
6	X. Ingolstadt	179	7	50	—	—
2	XI. Kempten	—	8	30	—	—
2	XII. Kuefstein	61	—	—	—	—
2	XIII. Kruman	227	—	—	—	—
1	XIV. Landshuth	14	—	—	4	—
2	XV. Linz	576	—	—	—	—
1	XVI. Melk	—	—	—	—	320
31	Übertrag .	1476	18	232	4	576

Honig Tung (Tonn)	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
—	—	11	6	26	
—	4 dl.	—	4	16	
—	4 dl.	—	—	16	
—	2ß 20dl.	—	2	20	
	2ß 20dl.				
—	2 dl.	1	5	—	
—	4 dl.	—	1	2	
—	—	14	4	20	
—	—	—	3	—	
—	—	2	4	24	
—	—	—	7	4	
24	—	—	1	18	
—	—	—	6	12	
—	—	2	—	24	
—	—	1	—	—	
6	—	—	6	4	
—	—	—	3	22	
—	—	5	5	24	
—	—	2	4	20	
—	—	1	—	4	
—	—	3	6	8	
—	—	—	2	2	
—	—	9	4	24	
—	—	—	5	10	
30	—	32	6	20	

Partheyen	Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Arras St.	Häute Stck.
31	Fürtrag .	1476	18	232	4	576
1	XVII. Memmingen . . .	—	6	—	—	—
1	XVIII. München	20	—	—	—	—
2	XIX. Neuhaus	105	—	—	—	200
7	XX. Nürnberg	834	—	—	27	—
3	XXI. Passau	41	2	43	—	—
—	XXII. Pillgrams } in Krumau					
—	XXIII. Pisek }					
1	XXIV. Prag	7	—	—	—	—
2	XXV. Reichenhall . . .	77	—	—	—	—
1	XXVI. Ried	—	—	190	—	—
2	XXVII. Rosenberg . . .	48	—	—	—	—
3	XXVIII. Salzburg . . .	72	—	—	—	—
2	XXIX. Tabor	67	—	—	—	—
1	XXX. Wels	—	—	—	—	300
1	XXXI. Zlabing	30	—	—	—	—
3	XXXII. Zowislab . . .	70	—	—	—	—
22	XXXIII. Unbekannt . . .	433	19	149	—	—
83	Summe des Marktbesuches von Partheyen in Häusern.	3280	45	614	31	1076

Partheyen aus 33 Ortschaften.

Honig ung ann.)	Gebühren: Maßstab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
30	—	32	6	20	
—	—	2	—	—	
—	—	—	2	20	
—	—	2	—	15	
—	—	14	—	24	
—	—	1	5	12	
—	—	—	—	28	
—	—	1	2	8	
—	—	1	4	20	
—	—	—	6	12	
—	—	1	1	18	
—	—	1	—	28	
—	—	—	4	28	
—	—	—	4	—	
—	—	1	1	10	
—	—	13	7	24	
30	—	75	2	27	

Zahl der Hütten	B. In Markthütten. Partheyen.	Zoll von der Hütte	Gesammt Gebühr Pfund	Schilling	Pfenning
21	Tuchhütten	3 ß			
2	do. do. mit		8	7	—
23	Laden gedeckt	4 ß			
15	Ziechler	2ß20dl.	5	—	—
7	Riemer	2ß20dl.	2	2	20
19	Kirschner, fremde	4 ß	9	4	—
5	do. Linzer	2 ß	1	2	—
—	Die andern Krämer all' auf dem Platz	—	31	—	4
69	Summe ohne Stände .	—	57	7	24

Gesammt-Ergebniß

des Bruderkirchweih-Jahrmarktes 1496 zu Linz.

Aus Ortschaften	Zahl der Partheyen		Gebühren. Pfund	Schilling	Pfenning
		A.			
	83	In Häusern, (Großverkauf).			
		1.			
		Mit gewebten Waaren	72	7	1 bl.
33		2.			
		Mit Häuten	2	1	26
		3.			
		Mit Honig	—	2	—
		B.			
	69	In Hütten, Kleinverschleiß . . .	57	7	24
33	152	Zusammen .	133	2	21

Verzeichniß

der Häuser und ihrer Räume, in welchen im Bruderkirchweih-Jahrmarkte 1496 Marktpartheyen vorkommen.

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Felder	Gewölbe	Laden	Zusammen
1	Pranstetter	4	—	—	4
2	Pruelmairin	3	—	—	3
3	Puechlewtter	2	—	—	2
4	Pershamerin	1	—	—	1
5	Rauchmanin	1	—	—	1
6	Prugkner	2	1	—	3
7	Zwicklin	1	1	—	2
8	Lewntinger	2	—	—	2
9	Rathhaus	1	1	—	2
10	Loboschinger	1	1	—	2
11	Hulbing	1	1	—	2
12	Holzhawsser	1	—	—	1
13	Waltinger	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1
17	Pfaffenharder	1	—	—	1
18	Hacklperger	1	1	—	2
	I. Seite	26	6	—	32

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Kelder	Gewölbe	Laden	Zusammen
19	Dietrich	1	—	—	1
20	Tirroldt	3	2	—	5
21	Dunpacher	1	—	1	2
22	Winpaissinger	1	—	—	1
23	Knorn = Hawß	1	—	—	1
24	Partzner	1	—	—	1
25	Philip	1	1	—	2
26	Katzinger	1	—	—	1
27	Pinter Andre	1	—	—	1
28	Englhartin	1	—	—	1
29	Hueter Thaman	1	—	—	1
30	Ways	1	—	—	1
31	Lewttner	1	—	—	1
32	Gallander	2	—	—	2
33	Hitzinger	1	—	—	1
	II. Seite	18	3	1	22
	Hiezu die I. Seite	26	6	—	32
	Summe	44	9	1	54

Anmerkung. Viele Localitäten erscheinen als gemeinschaftlich von mehreren Partheyen besetzt. Einmal zeigt sich selbst eine Afterparthey.

Der St. Bartholomäi-Jahr

Aus der Rechnun

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Araß St.	Parchant St
A.	In Häusern.					
I.	Augsburg (Augspurg).					
1	Seybold Hanns	2	—	21	—	
II.	Budweis.					
1	Die von Wudbeis . . .	115	—	—	—	
III.	Braunau.					
1	Plattner	—	3	—	—	
IV.	Dinklsbühl (Dungklspuhl)					
1	Kuefler Jorig	35	—	—	—	
V.	Eichstett (Aigstat).					
1	Hagen Jörig	30	—	—	—	
2	Khantner Willibald (Wildpoldt	45	—	—	—	
3	Schletl Peter	60	—	—	—	
	Summe	135	—	—	—	
VI.	Glatz.					
1	Syber Heinrich	16	—	—	—	
VII.	Haslach.					
1	Kaspar	2	—	—	—	

...arkt zu Linz 1496.

...r Nemlichen.

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
						1. Rücksichtlich der Einrichtung dieser Tabelle wird sich auf die Anmerkungen in jener über den Bruderkirchweihjahrmarkt 1496 bezogen.
		4 dl.				
—	—	2 dl.	—	1	20	
—	—	$4^{20}/_{23}$ dl.	2	6	—	
—	—	2ß 12dl.	—	7	6	
—	—	4 dl.	—	4	20	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	4 dl.		6	—	
—	—	4 dl.	1	—	—	
—	—	—	2	2	—	
		4 dl.				
468	17	$^1/_2$ dl.	1	2	22	
		2 dl.				
—	—	4 dl.	—	—	8	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Aras St.	Parchant Stck
VIII.	Ingolstadt (Inglstat).					
1	Fuchs Wolfgang	12	—	—	—	—
2	Keck Jorig	—	8	—	—	—
3	Rab Wolfgang	37	—	—	—	—
4	Purkart Jorig	24	4	—	—	—
5	Schon Lucas	40	—	—	—	—
	Summe	113	12	—	—	—
IX.	Kempten (Kembten).					
1	Asboldt*2)	—	7	—	—	—
2	Grübler	—	4	12	—	—
3	Vogt Ulrich	—	4	—	—	—
	Summe	—	15	12	—	—
X.	Kuefstein (Kophstain).					
1	Weinrantler	35	—	—	—	—
XI.	Krumau (Krumbaw).					
1	Sybenbiwer	27	—	—	—	—
XII.	Landshuth.					
1	Zernast Wolfgang . . .	20	—	—	4	—
XIII.	Linz.					
1	Englhartin	276	—	—	—	—
XIV.	Memmingen (Meming).					
1	Schütz Gabriel	—	5	—	—	15

Haute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	4 dl.	—	1	18	*) 2. „Hat Johannes ein Stück Leinbat genomben." Daher bey dieser Parthey keine Geldgebühr verrechnet erscheint. Ob diese Naturalgabe für die Stadt verwendet wurde, oder ein Emolument der Marktkommißäre bildete, ist nicht ersichtlich. Der Marktzoll vom Ballen, (Palell, Pallel) betrug 2ß 10 dl. bis 2ß 20 dl., so mit die Schuldigkeit Asbolts 2 ℔ 10 dl. bis 2 ℔ 2ß 20 dl. — welchem Betrage somit der Werth der als Aequivalent abgenohmenen Waare ziemlich gleich gekommen seyn möchte. Die Übung solcher Naturalabnahme (einmal, und bey einer Parthey im Markte) hat sich noch im vorigen Jahrhunderte gefunden.
—	—	2ß 20dl.	2	5	10	
—	—	4 dl.	—	4	28	
—	—	4 dl.				
		2ß 9dl.	1	4	12	
—	—	4 dl.	—	5	10	
—	—	—	5	5	18	
—	—	2ß 20dl.	—	—	—	
		2ß 10dl.				
—	—	2 dl.	1	2	4	
—	—	2ß 10dl.	1	1	10	
—	—	—	2	3	14	
—	—	4 dl.	—	4	20	
—	—	4 dl.	—	3	18	
		4 dl.				
—	—	1 dl.	—	2	24	
—	—	4 dl.	4	4	24	3. Zu dem unten vorkommenden Verzeichniße B. über den Kleinverschleiß in Hütten kömmt zu erinnern, daß hieraus zu entnehmen ist, wie schon damals auch von einer nicht benützten
		2ß 10dl.				
—	—	$2^2/_3$ dl.	1	5	—	Hütte (der gedeckten des Contzin)

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Araß St.	Parchent Stck
XV.	Neuhaus (Newhauß).					
1	Lewpolt	45	—	—	—	—
XVI.	Neunkirchen (Newnkirchen).					
1	Plaicher	—	—	45	—	—
XVII.	Nürnberg (Nwernberg).					
1	Fischer (Vischer) Erhart .	160	—	—	—	—
2	Horn Kuntz (Caintz) . . .	182	—	—	—	—
3	Krell	96	—	—	—	—
4	Nicolae	40	—	—	—	—
5	Seytz Hanns	160	—	—	4	—
6	Schmidmair Hanns . . .	148	—	—	7	—
7	Weiller Hanns	43	—	—	—	—
	Summe	829	—	—	11	—
XVIII.	Passau.					
1	Kropff	10	—	—	—	—
2	Pamberger	—	—	120	—	—
3	Pernhart	48	—	—	—	—
	Summe	58	—	120	—	—
XIX.	Reichenhall (Reihnhall).					
1	Nueber Heinrich	30	—	—	—	—
2	Schuell.	29	—	—	—	—
	Summe	59	—	—	—	—

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
						die halbe Marktgebühr berichtigt
—	—	4 dl.	—	6	—	werden mußte, so wie uns auch
						die Schreibart dieses Namens
						warnet, die Endsylbe auf in
—	—	4 dl.	—	3	—	nicht zu voreilig als weibliche
						Endung anzunehmen.
						Von den Krämern wird der
—	—	4 dl.	2	5	10	eingehobene Markt-Zoll wieder
—	—	4 dl.	3	—	—	ohne Angabe der Zahl ihrer Hüt-
—	—	4 dl.	1	4	24	ten oder Ständchen bloß mit einem
—	—	4 dl.	—	5	10	jedoch verhältnißmäßig nicht un-
		4 dl.				bedeutenden Totalbetrage ange-
—	—	2 dl.	2	5	18	setzt.
		4 dl.				Der geringste Hütten-Gebüh-
—	—	2 dl.	2	4	20	renbetrag auswärtiger Fieranten
—	—	4 dl.	1	—	12	ist dem Marktzolle eines Ballen
						Zeug- und Leinwaaren gleichge-
—	—	—	14	2	4	stellt.
						Endlich ist zu bemerken, daß
—	—	4 dl.	—	1	10	die Einnahmssumme sowohl der
—	—	1 dl.	—	4	—	einzelnen Märkte als die Haupt-
—	—	4 dl.	—	6	12	summe beyder, jedoch in nicht er-
						heblichem Maße zwischen der uns
—	—	—	1	3	22	vorgelegenen Marktrechnung, und
						dieser tabellarischen Darstellung
						differirt. Dieser Unterschied kann
—	—	4 dl.	—	4	—	entweder von einer Nichtbeach-
—	—	4 dl.	—	3	26	tung der Bruchtheile ꝛc. von Seite
						der Rechnungsleger, oder von
—	—	—	—	7	26	einem Irrthum einiger unserer

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Band St.	Parchant Stck.
XX.	Rosenberg.					
1	Michsl	13	—	—	—	—
XXI.	Salzburg.					
1	Pawngarttner	32	—	—	—	—
2	Piechler Hanns	60	-	—	—	—
3	Rawhenperger	37	—	—	—	—
4	Stapher Rueprecht . . .	30	—	—	—	—
	Summe	159	—	—	—	—
XXII.	Sobieslav (Zowislab).					
1	Tanscheck Michel	20	—	—	—	—
XXIII.	Steyr (Stewr).					
1	Groß Sigmund	14	—	—	—	—
XXIV.	Tabor (Taber).					
1	Weczlav	22	—	—	—	—
2	Widkwo	15	—	—	—	—
	Summe	37	—	—	—	—
XXV.	Wels.					
1	Puner	—	—	—	—	—
2	Schmidberger	—	—	—	—	—
3	Huebmair Wolfgang . . .	—	—	—	—	—
	Summe	—	—	—	—	—
XXVI.	Werd.					
1	Lamvelder	36	—	—	—	—

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	4 dl.	—	1	22	Ansätze herrühren; welcher nicht vermieden, noch berichtiget werden kann, da der untere Rand der Rechnung selbst manche so sehr verwitterte und zerstöhrte Stellen enthält, welche nur Conjunkturen zuließen. Diese Differenz ist jedoch jedenfalls zu unbedeutend, um die Verfolgung unseres Zweckes zu stöhren.
—	—	4 dl.	—	4	8	
—	—	4 dl.	1	—	—	
—	—	4 dl.	—	4	28	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	—	2	5	6	
—	—	4 dl.	—	2	20	
—	—	$4^5/_7$ dl.	—	2	6	
—	—	4 dl.	—	2	28	
—	—	4 dl.	—	2	—	
—	—	—	—	4	28	
240	—	$^1/_2$ dl.	—	4	—	
180	—	$^1/_2$ dl.	—	3	—	
220	—	$^1/_2$ dl.	—	3	20	
640	—	—	1	2	20	
—	—	4 dl.	—	4	24	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Garn St.	Unbestimmt Stck.
XXVII.	Zlabing.					
1	Gene	33	—	—	—	—
2	Zehentner	30	—	—	—	—
	Summe	63	—	—	—	—
XXVIII.	Zwickau (Zwika).					
1	Einer von Zwika . . .	20	—	—	—	—
XXIX.	Unbenanten Ortes.					
1	Contzin	—	—	—	—	—
2	Entzenfelder	3	—	—	—	—
3	Frank Andre	30	—	—	—	—
4	Fischmeister (Vischmaister) Cristoff	12	—	—	—	—
5	Greiff Hanns	20	—	—	—	—
6	Griessl	—	—	3	—	—
7	Hawnoldt Hanns . . .	12	—	30	—	—
8	Hawser	30	—	—	—	—
9	Hellnhamer Sigmund . .	—	—	130	—	—
10	Hochnatler Michel . . .	97	—	—	—	—
11	Hochnatler Peter	80	—	—	—	—
12	Kobrl	—	2	32	—	—
13	Ludweich	—	2	—	—	—
14	Nego Gabriel	—	2	—	—	—
15	Paur Walthesar	3	—	—	—	—
16	Nam Lienhart	100	—	—	—	—
17	Resch	14	—	—	—	—
18	Sibenwurzer Michel . . .	30	—	—	—	—
	Übertrag .	431	6	195	—	—

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	4 dl.	—	4	12	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	—	1	—	12	
—	—	4 dl.	—	2	20	
308	—	½ dl.	—	5	4	
—	—	4 dl.	—	—	12	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	4 dl.	—	1	18	
—	—	4 dl.	—	2	20	
—	—	2 dl.	—	—	6	
—	—	4 dl.				
—	—	2 dl.	-	3	18	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	2 dl.	1	—	20	
—	—	4 dl.	1	5	—	
—	—	4 dl.	1	2	20	
—	—	2ß 20dl.				
		2 dl.	-	7	14	
—	—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	—	4 dl.	—	—	12	
—	—	3 76/100 dl.	1	4	16	
—	—	4 dl.	—	1	26	
—	—	4 dl.	—	4	—	
308	—	—	11	2	26	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Kraß St.	Parchant Stck
	Fürtrag .	431	6	195	—	—
19	Taschler Hanns	13	—	—	—	—
20	Treytlinger Ulrich . . .	40	—	—	—	—
21	Weis	—	—	4	—	—
22	Widenman (Alt-) . . .	—	5	—	—	—
23	Widerman (Jung-) . . .	—	5	—	—	—
24	Zach Lienhart	21	—	—	—	—
	Summe	505	16	199	—	—
Partheyen	**Zusammensatz der Ortssummen.**					
1	I. Augsburg	2	—	21	—	—
1	II. Budweis	115	—	—	—	—
1	III. Braunau	—	3	—	—	—
1	IV. Dinckelsbühl	35	—	—	—	—
3	V. Eichstett	135	—	—	—	—
1	VI. Glatz	16	—	—	—	—
1	VII. Haslach	2	—	—	—	—
5	VIII. Ingolstadt	113	12	—	—	—
3	IX. Kempten	—	15	12	—	—
1	X. Kuefstein	35	—	—	—	—
1	XI. Krumau	27	—	—	—	—
1	XII. Landshuth	20	—	—	4	—
1	XIII. Linz	276	—	—	—	—
1	XIV. Memmingen . . .	—	5	—	—	1
1	XV. Neuhaus	45	—	—	—	—
1	XVI. Neunkirchen . . .	—	—	45	—	—
24	Übertrag .	821	35	78	4	1

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
308	—	—	11	2	26	
—	—	4 dl.	—	1	22	
—	—	4 dl.	—	5	10	
—	—	2 dl.	—	—	8	
—	—	2ß 12dl.	1	4	—	
—	—	2ß 12dl.	1	4	—	
—	—	4 dl.	—	2	24	
308	—	—	15	5	—	
—	—	—	—	1	20	
—	—	—	2	6	—	
—	—	—	—	7	6	
—	—	—	—	4	20	
—	—	—	2	2	—	
468	17	—	1	2	22	
—	—	—	—	—	8	
—	—	—	5	5	18	
—	—	—	2	3	14	
—	—	—	—	4	20	
—	—	—	—	3	18	
—	—	—	—	2	24	
—	—	—	4	4	24	
—	—	—	1	5	—	
—	—	—	—	6	—	
—	—	—	—	3	—	
468	17	—	24	7	14	

Partheyen	Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Kraß St.	Parchant Stück
24	Fürtrag .	821	35	78	4	1
7	XVII. Nürnberg	829	—	—	11	—
3	XVIII. Passau	58	—	120	—	—
2	XIX. Reichenhall . . .	59	—	—	—	—
1	XX. Rosenberg	13	—	—	—	—
4	XXI. Salzburg	159	—	—	—	—
1	XXII. Sobieslav . . .	20	—	—	—	—
1	XXIII. Steyer	14	—	—	—	—
2	XXIV. Tabor	37	—	—	—	—
3	XXV. Wels	—	—	—	—	—
1	XXVI. Werd (Wörth, Donauwörth?)	36	—	—	—	—
2	XXVII. Zlabing . . .	63	—	—	—	—
1	XXVIII. Zwickau . . .	20	—	—	—	—
24	XXIX. Unbenannten Ortes	505	16	199	—	—
	Summe der Partheyen, Ortschaften, Waaren und Gefälle; A. In Häusern:					
76 Partheyen	aus 29 Ortschaften.	2634	51	397	15	1
						Güte

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Nach Einheiten.	Zusamm. Pfunde	Schill. (ß)	Pfenn.	Anmerkung.
468	17	—	24	7	14	
—	—	—	14	2	4	
—	—	—	1	3	22	
—	—	—	—	7	26	
—	—	—	—	1	22	
—	—	—	2	5	6	
—	—	—	—	2	20	
—	—	—	—	2	6	
—	—	—	—	4	28	
640	—	—	1	2	20	
—	—	—	—	4	24	
—	—	—	1	—	12	
—	—	—	—	2	20	
308	—	—	15	5	—	
416	17	—	64	5	14	
			Gefälle.			

B. Marktpartheyen in Hütten.		Gebühren.			
			Zusammen.		
Zahl der Hütten.	Gegenstände.	Von einer Hütte	℔	ß	dl.
	I.				
26	24 Tuchhütten	3 ß	9	6	—
	1 do. mit Laden gedeckt . .	4 ß			
	1 (und der Contzin hat nicht feilgehabt, dat	2 ß			
	II.				
7	Ziechler (Zieller)	2ß20dl.	2	2	20
	III.				
5	Riemer	2ß20dl.	1	5	10
	IV.				
27	Kürschner:		12	2	—
	22 fremde	4 ß			
	5 einheimische	4 ß			
	V.				
—	Die andern Krämmer all' auf dem Platz	—	28	5	16
65	Summe B .	—	54	5	16

Haupt-Uebersicht

des St. Bartholomäi-Marktes.

Partheyen.	Waaren.	Gebühren. Pfund	Schillinge	Pfenninge
	A.			
	Im Großverkaufe:			
66	mit 2637 Tuchen, 48 Ballen, 397 Stücken Zeug u. Linnen } Weber-waaren	62	4	26
	mit 1416 Häuten	2	7	18
	mit 17 Tonnen Honig	—	1	4
	B.			
65	Im Kleinverschleiße	54	5	16
131	Summe	120	3	4
ohne Kramm-stände	Hiezu die Einnahme vom Fischfloße mit 2 ℔ 2ß 13 dl.			
	für 1 ℔ Stecken aus dem Zwinger von Hlubing 2ß -dl.			
	für 4 ß von der Stadlerinn 1ß -dl.	2	5	26
	für Holz auf dem Platze vom Hofmandl -13dl.			
	= ℔ 3ß 13 dl.			
	Hauptsumme	123	1	—

Verzeichniß

jener Häuser zu Linz, welche im Bartholomäi-Jahrmarkte 1496 mit Marktgästen belegt vorkommen.

Laufende Zahl.	Hausbesitzer.	Localitäten.			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen
1	Prantstetter	4	—	—	4
2	Offner	3	—	—	3
3	Puechlewtter	2	—	—	2
4	Perlshamerin	1	—	—	1
5	Nawchmanin	1	—	—	1
6	Prugkner	2	1	—	3
7	Zwicklin	1	1	—	2
8	Lewtinger	2	—	—	2
9	Rathawß	1	1	—	2
10	Loboschinger	1	1	—	2
11	Hulbing	1	1	—	2
12	Holtzhawser	1	—	—	1
13	Waltinger	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1
17	Pfaffenharder	1	—	—	1
18	Hacklperger	1	1	—	2
19	Dietrich	1	—	—	1
20	Tieroldt	2	2	—	4
21	Dunpacher	1	—	1	2
22	Katzinger	1	—	—	1
23	Knorin	1	—	—	1
	Übertrag	32	8	1	39

Laufende Zahl.	Hausbesitzer.	Localitäten.			
		Felder	Gewölbe	Laden	Zusammen
	Fürtrag .	32	8	1	39
24	Partzner	1	—	—	1
25	Philippen	1	—	2	3
26	Englhartin	1	—	—	1
27	Huetter Thaman	1	—	—	1
28	Wayß	1	—	—	1
29	Lewitner	1	—	—	1
30	Galander	2	—	1	3
31	Hytzinger	1	—	—	1
32	Pawngartner	1	—	—	1
	Summe .	42	8	1	54

Siehe die Anmerkungen beym Bruderkirchweihjahrmarkte.

Haupt-Übersicht des Verkehrs

Marktpartheyen im Markte: Bruderkirchweih	Marktpartheyen im Markte: Barthelomäi	Zusammen	Bezeichnung der Theilsummen in den abgesonderten Übersichten jeden Jahrmarktes.	Bruderkirchweihmarkt: Waaren: Weberwaaren (Stücke und Ballen.)	Bruderkirchweihmarkt: Waaren: Häute (Stücke und Ballen.)	Bruderkirchweihmarkt: Waaren: Honig (Tonnen)	Gefälle: fl	Gefälle: ß	Gefälle: dl
			A. Großverkauf. Weber-Waaren.						
			Tücher Stücke . . .	3280					
			Zeuge u. Linnen Ballen	45					
76	70	146	do. do. Stücke	614	—	—	72	7	
			Arras do.	31					
			Parchant do.	—	—	—	—	—	—
5	5	10	Häute	—	1076	—	2	1	2
2	1	3	Honig	—	—	30	—	2	—
83	76	159	Summe A.	—	—	—	75	2	2
			B. Kleinverschleiß.						
69	65	134	Summe für sich . .	—	—	—	57	7	2
			C. Nebenertrag.						
—	—	—	Summe für sich . .	—	—	—	—	—	—
152	141	293	Summa .	3970	1076	30	133	2	2
			Gegen obiges Ergebniß setzt die Originalverrechnung an.				134	—	—
			Somit im Gegenhalte mit obigen Summen pr. .				133	2	2
			Zu viel				—	5	
			Zu wenig				—	—	—

Differenz . . . . . ;
über welche Differenz die Anmerkung nachzusehen ist.

beyder Linzer-Jahrmärkte 1496.

St. Bartholomäi-Markt						Zusammen:					
Waaren			Gefälle			Waaren			Gefälle		
Weberwaaren	Häute	Honig	℔	ß	dl.	Weberwaaren	Häute	Honig	℔	ß	dl.
Stücke und Ballen.		Tonnen				Stücke und Ballen.		Tonnen			
2637						5917					
48						93					
397	—	—	62	4	26	1011	—	—	135	3	27
15						46					
15						15					
—	1416	—	2	7	18	—	2492	—	5	1	14
—	—	17	—	1	4	—	—	47	—	3	4
—	—	—	65	5	18	—	—	—	141	—	15
—	—	—	54	5	16	—	—	—	112	5	10
—	—	—	2	5	26	—	—	—	2	5	26
3112	1416	17	123	1	—	7082	2492	47	256	3	21
—	—	—	122	2	4	—	—	—	256	2	4
—	—	—	123	1	—	—	—	—	256	3	21
—	—	—	—	6	26				—	1	17
				5	9						
. . . . .				1	17						

Ueber

über den Verkehr und den Ertrag des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang Kraiburgers

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen: Ball.	Zeuge u. Linnen: Stück	Araß St.	Häute Stck.
	A. In Häusern.					
I.	Augsburg.					
1	Seybold Hanns	—	—	28	—	—
II.	Budweis.					
1	Die von Wudbeis . . .	200	—	—	—	—
III.	Braunau (Prawnau).					
1	Plattner	—	5	—	—	—
2	Die von Braunau, Neuhaus und Pilgrams	382	—	—	—	—
	Summe	382	5	—	—	—
IV.	Brunn (Prwen).					
1	Ochß	—	—	—	—	—
V.	Dinckelsbühl.					
1	Kwefner Jorig	24	—	—	—	—
VI.	Eichstett.					
1	Durnhöfer Kunz	38	—	—	—	—
2	Hagen Gerig	33	—	—	—	—
3	Khantner Wildbolt . . .	50	—	—	—	—
4	Slaetl Peter	75	—	—	—	—
	Summe	196	—	—	—	—

f i ch t

uderkirchweih-Jahrmarktes zu Linz 1498.

d Wolfgang Kayfers; im Linzer-Stadt-Archive.

Gebühren: Von der Einheit.	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
				1.
2 dl.	—	1	26	Die Aufschreibung über das Jahr 1497 fehlt.
				2.
3 dl.	2	4	—	
2ß 12dl.	1	4	—	Unter den Tüchern werden wohl nur wollene Tücher verstanden. Von diesen liefert nach dem vorliegenden Ausweise das Meiste Böhmen. Wir
4 dl.	6	3	—	wißen aus mehreren Zollordnungen
—	7	7	—	Kaiser Rudolphs II., daß noch um 1604 Böhmen vorzüglich den Bedarf
2 dl.	—	—	26	an gröberen Tüchern bedeckte.
				Feinere Tücher wurden aus dem
4 dl.	—	3	6	Reiche zugeführt. Die Feinsten wurden von Trieft, Mailand, aus den Niederlanden geliefert, die südlichen
4 dl.	—	5	2	mochte Salzburg, die westlichen Nürn-
4 dl.	—	4	12	berg zumeist auf den Markt in Linz
4 dl.	—	6	20	bringen. Die damalige Zollabnahme
4 dl.	1	2	—	nahm auf keine Qualität, auf keinen Ursprungsort Rücksicht.
—	3	2	4	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Kraß St.	Häute St
VII.	Glatz.					
1	Martine	10	—	—	—	
VIII.	Ingolstadt (Inglstat).					
1	Keck Gerig	—	6	—	—	
2	Purgkart	56	—	—	—	
3	Schon Lucas	40	—	—	—	
	Summe	96	6	—	—	
IX.	Kempten.					
1	Metz	—	7	—	—	
2	Seitz (der Jung)	—	4	—	—	
3	Vogt Ulrich	—	1	30	—	
	Summe	—	12	30	—	
X.	Krumau (Krumbau).					
1	Die von Krumau und Pieff	120	—	—	—	
XI.	Kuefstein (Kopfstain).					
1	Weinrantler	30	—	—	—	
XII.	Lanfeld.					
1	Cristoff	—	—	—	—	3
XIII.	Linz.					
1	Puechlewtter	90	—	—	—	
XIV.	Landshuth.					
1	Zernast Wolfgang . . .	40	—	—	4	

Honig ung.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	1	10	Daß gleichwohl feine Tücher auf dem Linzer-Platze zur Genüge, auch außer der Marktzeit zu finden waren, ist an sich zu vermuthen, wird aber auch durch den folgenden Umstand bewiesen:
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	7	14	
—	4 dl.	—	5	10	
—	—	3	4	24	Im Jahre 1484 befand sich Kaiser Friedrichs Tochter Kunigunde im Lande ob der Enns. Schon Montags nach Oculi bestätigt ihr Hofmeister Kaspar Aspach den Linzern ein Darlehen (15 Pfd. 7 ß und 8 dl.) für einige Auslagen ihres Hofhaltes in Wels; es mußten aber in dem Linzer-Schloße Gemächer für diese Fürstinn bereitet werden. Hiezu lieferte der (Tuch-) Scherer Jörig Pramhofer zu Linz 50 2/3 Ellen Mechlisches und Bremisches Tuch zu Hofgewand in (seiner gnädigsten jungen Frauen Kunigunden Fürstyn zu Oesterreich) Frauenzimmer, welche 59 Pfd. — ß 26 dl. kosteten, und welche Kosten auch von Kaiser Friedrich ddo. Grätz, Montag nach St. Sophientag 1484 auf den Pacht der Aemter angewiesen, und bezahlt wurden.
—	2ß 20dl.	2	2	20	
—	2ß 20dl.	1	1	10	
—	2ß 20dl. 2 dl.	—	4	20	
—	—	4	—	20	
—	4 dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	4	—	
—	6/15 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	1	4	—	Es kostete also die Elle dieses Tuches 1 Pfund 1 ß und nahe 10 dl. (9 150/152 dl.)
—	4 dl. 2 dl.	1	5	18	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stc
XV.	Memmingen.					
1	Schütz Gabriel	—	7	—	—	—
XVI.	Neuhaus.					
	Die von Newhauß, siehe Braunau und Pisek.					
1	Leopold	—	—	—	—	20
XVII.	Neunkirchen.					
1	Plaicher	—	—	50	—	—
XVIII.	Nürnberg.					
1	Horn Kunz (Caintz) . . .	214	—	—	—	—
2	Kall	85	—	—	—	—
3	Nicolae	52	—	—	—	—
4	Seytz	81	—	—	11	—
5	Schmidmayr	201	—	—	10	—
6	Werndl	55	—	—	—	—
7	Weyller Hanns	53	—	—	—	—
	Summe	741	—	—	21	—
XIX.	Passau.					
1	Kropff	8	—	—	—	—
2	Mulhamer	7	—	—	—	—
3	Pamberger	—	2	—	—	—
	Summe	15	2	—	—	—
XX.	Pisek.					
	Die von Krumau und Pisek, siehe Krumau.					
1	Die von Pisek und Neuhaus	172	—	—	—	—

...ng.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	2ß14 2/7 dl.	2	1	10	3.
—	3/8 dl.	—	2	15	Unter den Zeugen mögen wohl auch Seidenzeuge vorkommen. Unter den Linnen sind auch Ziechen verstanden. Araße, welche ausschließlich Landshuth und Nürnberg in geringer Zahl zu Markte bringen, scheinen die als Satin-Aras vorkommenden Seidenzeuge späterer österreichischer Zollordnungen zu seyn, so wie unter dem Parchante oder Perchante wohl minder an Parchent, als an Barcan zu denken seyn möchte.
—	2 dl.	—	3	10	
—	4 dl.	3	4	16	
—	4 dl.	1	3	10	
—	4 dl.	—	7	—	
—	4 4/41 dl.	1	3	24	4.
—	3 19/20 dl.	3	3	12	Honig kommt noch mehr als 100 Jahre später im Einbruche nach Tonnen zu 2 dl. verzollet vor.
—	4 dl.	—	7	10	
—	4 dl.	—	7	2	
—	—	12	4	14	5.
—	4 dl.	—	1	2	Einige Zollansätze späterer Zeit deuten darauf hin, daß ein Zoll von 2 % der Waare genohmen wurde. Es wäre intereßant zu verfolgen, ob sich dieses Verhältniß auch bey den anderen Zollsätzen, oder welche Verschiedenheit sich dießfalls vorfände? Allein die uns zu Gebothe stehenden Daten sind zu wenige, um einer solchen Nachweisung zu Grunde gelegt werden zu können.
—	4 dl.	—	—	28	
—	2 ß	—	4	—	
—	—	—	6	—	
—	4 dl.	2	6	28	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Arah St.	Häute Stü
XXI.	Pilligrambs s. Braunau.					
XXII.	Reichenhall (Reyhenhall).					
1	Nueber Heinrich	33	—	—	—	—
2	Schuell	34	—	—	—	—
	Summe	67	—	—	—	—
XXIII.	Rosenberg.					
1	Michsl	18	—	—	—	—
2	Schaufler	50	—	—	—	—
	Summe	68	—	—	—	—
XXIV.	Rottenburg.					
1	Awer Heinrich	75	—	—	—	—
XXV.	Salzburg.					
1	Newmair	45	—	—	—	—
2	Pawngartner	50	—	—	—	—
3	Püchler Hanns	60	—	—	—	—
4	Rauhenperger	36	—	—	—	—
5	Stempher	24	—	—	—	—
	Summe	215	—	—	—	—
XXVI.	Steyr.					
1	Groß Sigmund	34	—	—	—	—
XXVII.	Tabor (Taber).					
1	Watzlab	60	—	—	—	—
2	Wilek	16	—	—	—	—
	Summe	76	—	—	—	—

…ung.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	4	12	
—	4 dl.	—	4	16	
—	—	1	—	28	
—	4 dl.	—	2	12	
—	4 dl.	—	6	20	
—	—	1	1	2	
—	4 dl.	1	2	—	
—	4 dl.	—	6	—	
—	4 dl.	—	6	20	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	4	24	
—	4 dl.	—	3	6	
—	—	3	4	20	
—	4 dl.	—	4	16	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	2	4	
—	—	1	2	4	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute St.
XXVIII.	Wels.					
1	Huebmayr Wolfgang . .	—	—	—	—	50
XXIX.	Wien.					
1	Raid	—	—	—	—	—
XXX.	Zlabing.					
1	Leyß	30	—	—	—	—
XXXI.	Zowisla (Sobieslav).					
1	Wuha	9	—	—	—	—
XXXII.	Unbenannten Ortes.					
1	Fischer (Vischer) Lienhart .	153	—	—	—	—
2	Fischmaister Cristoff . . .	17	—	—	—	—
3	Hawnoldt Hanns	—	1	—	—	—
4	Hellnhammer Sigmund . .	8	—	200	—	—
5	Hochnatler Michel . . .	90	—	—	—	—
6	Hochnatler Peter	75	—	—	—	—
7	Hohenloher	30	—	—	—	—
8	Lansberger	—	—	36	—	—
9	Lengenfelder	15	—	—	—	—
10	Nega Gabriel	—	6	—	—	—
11	Nudum	26	—	—	—	—
12	Pussler Peter	—	3	—	—	—
13	Resl	13	—	—	—	—
14	Schober Hanns	4	—	—	—	—
15	Sibenburger Michel . . .	47	—	—	—	—
16	Tassl Hanns	18	—	—	—	—
17	Thomasch	14	—	—	—	—
	Übertrag .	510	10	236	—	—

Königl.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	½ dl.	1	—	20	
10	2 dl.	—	—	20	
—	4 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	—	1	6	
—	4 dl.	2	4	—	
—	4 dl.	—	2	8	
—	2ß 20dl.	—	2	20	
—	4 dl.	1	3	2	
—	$1^{29}/_{50}$dl.				
—	4 dl.	1	4	—	
—	4 dl.	1	2	—	
—	4 dl.	—	4	—	
—	2 dl.	—	2	12	
—	4 dl.	—	2	—	
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	3	14	
—	2ß 20dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	1	22	
—	4 dl.	—	—	16	
—	4 dl.	—	6	8	
—	4 dl.	—	2	12	
—	4 dl.	—	1	26	
10	—	13	2	20	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen: Ball.	Zeuge u. Linnen: Stück	Arras St.	Häute St.
	Fürtrag .	510	10	236	—	
18	Treitlinger Ulrich . . .	57	—	—	—	
19	Walchen, die	18	—	—	—	
20	Widenman (Alt)	—	6	—	—	
21	Zach Lienhart	20	—	—	—	
22	Zierll Hanns	40	—	—	—	
	Summe	645	16	236	—	
Partheyen	**Zusammensatz.**					
1	Augsburg	—	—	28	—	
1	Budweis	200	—	—	—	
2	Braunau	382	5	—	—	
1	Brünn	—	—	—	—	
1	Dinkelsbühl	24	—	—	—	
4	Eichstett	196	—	—	—	
1	Glatz	10	—	—	—	
3	Ingolstadt	96	6	—	—	
3	Kempten	—	12	30	—	
1	Krumau	120	—	—	—	
1	Kuefstein	30	—	—	—	
1	Lanfeld	—	—	—	—	
1	Linz	90	—	—	—	
1	Landshuth	40	—	—	4	
1	Memmingen	—	7	—	—	
1	Neuhaus	—	—	—	—	
1	Neunkirchen	—	—	50	—	
7	Nürnberg	741	—	—	21	
32	Übertrag .	1929	30	108	25	

Honig Tag.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
10	—	13	2	20	
—	4 dl.	—	7	18	
—	4 dl.		2	12	
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	5	10	
—	—	17	4	20	
—	—	—	1	26	
—	—	2	4	—	
—	—	7	7	—	
13	—	—	—	26	
—	—	—	3	6	
—	—	3	2	4	
—	—	—	1	10	
—	—	3	4	24	
—	—	4	—	20	
—	—	2	—	—	
—	—	—	4	—	
—	—	—	4	—	
—	—	1	4	—	
—	—	—	5	18	
—	—	2	1	10	
—	—	—	2	15	
—	—	—	3	10	
—	—	12	4	14	
13	—	42	7	3	

Partheyen	Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Std.
32	Fürtrag .	1929	30	108	25	50
3	Passau	15	2	—	—	-
1	Pisek	172	—	—	—	-
2	Reichenhall	67	—	—	—	-
2	Rosenberg	68	—	—	—	-
1	Rottenburg	75	—	—	—	-
5	Salzburg	215	—	—	—	-
1	Steyer	34	—	—	—	-
2	Tabor	76	—	—	—	-
1	Wels	—	—	—	—	50
1	Wien	—	—	—	—	-
1	Zlabing	30	—	—	—	-
1	Zowislab	9	—	—	—	-
22	Unbekannten Orts . . .	645	16	236	—	-
75	Summe A. in Häusern:	3335	48	344	25	100
	(aus 32 Ortschaften.)					

Gang ug.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
13	—	42	7	3	
—	—	—	6	—	
—	—	2	6	28	
—	—	1	—	28	
—	—	1	1	2	
—	—	1	2	—	
—	—	3	4	20	
—	—	—	4	16	
—	—	1	2	4	
—	—	1	—	20	
10	—	—	—	20	
—	—	—	4	—	
—	—	—	1	6	
—	—	17	4	20	
23	—	74	6	17	

B. In Hütten.					
Zahl der Hütten		Gebühren. Von der Hütte	Zusamm. ℔	ß	dl.
	1. Tuchhütten.				
20	18 nicht mit Laden gedeckt 2 mit Laden gedeckt	3 ß 4 ß	7	6	—
	2. Ziechler.				
18	17 fremde 1 einheimischer	2ß 20dl. 1ß 10dl.	5	6	20
	3.				
7	Riemer	2ß 20dl.	2	2	20
	5. Kürschner.				
19	15 fremd 4 einheimische	4 ß 2 ß	9	—	—
	5.				
—	Von den Krämmern allen auf dem Platz	—	43	—	—
64	Summe B.	—	67	7	10

Gesammt-Ergebniß

des Bruderkirchweihmarktes 1498.

Zahl der Ortschaften	Zahl der Partheyen	Benennung.	Weberwaaren	Häute Stck.	Honig Zon.	Gebühr. fl	ß	dl.
		A. In Häusern. (Großverkauf). Weberwaaren.						
		mit Tücher 3335						
		mit Zeugen und Linnen						
		Ballen . 48	3752	—	—	72	5	26
		Stücke . 344						
32	75	mit Araß 25						
		mit Häuten:						
		. . . . .	—	1000	—	1	7	5
		mit Honig	—	—	23	—	1	16
		Summe	—	—	—	74	6	17
		B.						
—	64	In Hütten, Kleinverschleiß	—	—	—	67	7	10
32	139	Marktergebniß . . .	3752	1000	23	142	5	27
		C. Neben-Ertrag.						
		Von Meister Merten, Pader, an dem Holz, so er ab der Pastein gesprochen hat . . .	—	—	—	2	-	—
		Zusammen .	—	—	—	144	5	27

Verzeichniß

der Häuser zu Linz, welche im Bruderkirchweih-Markte 1498 mit Waaren belegt erscheinen.

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen
1	Pranſſtetter	4	—	—	4
2	Offner	3	—	—	3
3	Puechlewter	2	—	—	2
4	Perlſhamerin	1	—	—	1
5	Rauchmanin	1	—	—	1
6	Priegkner	2	1	—	3
7	Zwicklin	1	1	—	2
8	Lewtinger	2	—	—	2
9	Rathhaus	1	1	—	2
10	Loboſchinger	1	2	—	3
11	Hulbing	1	1	—	2
12	Holtzhawſer	1	—	—	1
13	Waltinger	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1
17	Paffenharder	1	—	—	1
18	Hacklperger	1	1	—	2
19	Stockinger	1	—	—	1
20	Tieroldt	2	2	—	4
21	Dunpacher	1	1	—	2
22	Mitterhouer	1	—	—	1
23	Windpeuſſinger	1	—	—	1
24	Knorin	1	—	—	1
	Übertrag	33	10	—	43

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen
	Fürtrag .	33	10	—	43
25	Partzner	1	—	—	1
26	Philip	2	—	2	4
27	Katzinger	1	—	—	1
28	Pinter Andre	1	—	—	1
29	Caspar	1	—	—	1
30	Hueter Thaman	1	—	—	1
31	Ways	1	—	—	1
32	Lewttner	1	—	—	1
33	Gallander	2	—	1	3
34	Pawngarttner	1	—	—	1
	Zusammen .	45	10	3	58

Über

über den Verkehr und den Ertrag des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Araß St.	Häute Stck.
	A. In Häusern.					
I.	Budweis.					
1	Die Pehaim von Budweiß .	144	—	—	—	—
2	Haider	—	—	—	—	160
	Summe	144	—	—	—	—
II.	Braunau.					
1	Die von Prawnau und Pehaim	370	—	—	—	—
2	Plattner	—	—	210	—	—
	Summe	370	—	210	—	—
III.	Brünn (Prun).					
1	Kaspar	—	—	—	—	30
IV.	Dinklsbühl.					
1	Kueffner Jorig	27	—	—	—	—
V.	Eichstett (Aigstat).					
1	Durnhoffer Cunz (Caintz) .	20	—	—	—	—
2	Hagen Jorig	28	—	—	—	—
3	Kanntner Wilpolt . . .	36	—	—	—	—
4	Slatl Peter	70	—	—	—	—
	Summe	154	—	—	—	—

ſ i ch t

t. Bartholomäi-Jahrmarktes zu Linz 1498.

raiburgers und Wolfgang Kayſers.

Honig	Gebühren: Einzeln	Zuſamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
					1.
					Zu dem Artikel: Tuch.
—	4 dl.	2	3	6	
—	½ dl.	—	2	20	Kaiſer Ferdinand I. Zollordnung
—	—	2	5	26	für Emerſtorf, ohne Datum, enthält folgende Beſtimmung:
—	4 dl.	6	1	10	Gewand und wollen Tuch.
—	2 dl.	1	6	—	
—	—	7	7	10	Die Nürnberger und andere Kaufleute ſagen ihre Tücher nach dem Land-Sämb (Saum, Pferdelaſt) an, der 24—26 Stücke hält; dieſe werden auf
—	5/12 dl.	—	4	5	Waſſerſämb zu 16 Stücke berechnet, welche 2 ß 20 dl. Mauth geben, (ſomit das Stück 5 dl.) einzelne Stücke
—	4 dl.	—	3	18	wurden mit 7 dl. daſelbſt verzollt.
—	4 dl.	—	2	20	Von Komblern weiſſen Fuder-Tuch,
—	4 dl.	—	3	22	Böhmiſchen, Paſſauer, Tullner, Pöl-
—	4 dl.	—	4	24	tinger, und allen andern ſchlechten un-
—	4 dl.	1	1	10	gefärbten Tüchern, die ſagt man nicht in Sämb, ſondern nach der Zahl, und giebt von einem Stück 4 dl.
—	—	2	4	16	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Kraß St.	Häute Stck.
VI.	Glatz.					
1	Martine	16	—	—	—	—
VII.	Ingolstadt (Inglstat).					
1	Keck Hanns	24	—	—	—	—
2	Keck Jorig	—	8	—	—	—
3	Purghart	24	3	—	—	—
4	Rab Wolfgang	26	—	—	—	—
5	Schon Lucas	23	—	—	—	—
	Summe	97	—	—	—	—
VIII.	Kempten (Kembten).					
1	Metz	—	6	—	—	—
2	Seitz Hanns	—	2	—	—	—
3	Steffen	—	2	—	—	—
4	Vogt Ulrich	—	1	6	—	—
	Summe	—	11	6	—	—
IX.	Krumau (Krumbaw).					
1	Cristoff	15	—	—	—	—
X.	Kuefstain.					
1	Weinrentl	11	—	—	—	—
XI.	Landshuth.					
1	Zernast Wolfgang . . .	16	—	—	2	—
XII.	Memmingen.					
1	Schütz Gabriel	—	2	—	—	—

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
9	4 dl. 2 dl.	—	2	22	Kaiser Rudolph II. Mauthordnung für Linz, Mauthhausen, Yps und Stein vom Jahre 1604 bestimmt für 1 Wassersamb, welscher und anderer feiner Tücher zu 16 Stücken als Zoll 2 fl. —, für 1 Stück 1 ß.
—	4 dl.	—	3	6	
—	2ß 20dl.	2	5	10	
—	4 dl. 2ß 20dl.	1	3	6	
—	4 dl.	—	3	14	Von gemeinen Tüchern für den Wassersamb 5 ß 10 dl.; für das Stück — 10 dl., für den Bauernloden pr. Stück 8 dl.
—	4 dl.	—	3	2	
—	—	5	2	8	
—	2ß 20dl.	2	—	—	Bis dahin war dieser noch kein für einen Zoll beachtbarer Handelsartikel gewesen.
—	2 ß	—	4	—	
—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	2ß 20dl. 2 dl.	—	3	2	
—	—	3	4	12	Nach der Leopoldinischen Zollordnung vom 31. März 1675 gab das feine ausländische Tuch vom Guldenwerthe 1 kr. 2 dl.
—	4 dl.	—	2	—	
—	4 dl.	—	1	14	Schlesische, Böhmische, Mährische feine Tücher, das Stück zu 20 Ellen, und 18—20 Thaler im Werthe, zollten 15 kr. — weiße unzugerichtete vom Stücke 9 kr. u. s. w. Die Stufenleiter geht herab bis auf gemeine schlechte Petschaker, Bauernloden, Futtertuch, — von dem 2 für 1 Stück
—	4 dl. 2 dl.	—	2	8	
—	2 ß	—	4	—	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeug- u Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Std
XIII.	Neuhaus.					
1	Lewpold	32	—	—	—	—
XIV.	Neunkirchen.					
1	Plaicher	—	—	45	—	—
XV.	Nürnberg.					
1	Fischer (Vischer) Erbart. .	40	—	—	—	—
2	Jorn Cunz (Caintz) . . .	162	—	—	—	—
3	Kräll	113	—	—	—	—
4	Nicolae	45	—	—	—	—
5	Schmidmair Hanns . . .	172	—	—	—	—
6	Seytz	135	—	—	3	—
7	Weiller Hanns	40	—	—	—	—
8	Werndl	145	—	—	—	—
	Summe	852	—	—	3	—
XVI.	Passau.					
1	Mulhamer.	5	—	—	—	—
2	Pamperger	—	—	38	—	—
	Summe	5	—	38	—	—
XVII.	Perg.					
1	Petter	—	—	—	—	9
XVIII.	Reichenhall.					
1	Rueber Heinrich	32	—	—	—	—
2	Schuell.	35	—	—	—	—
	Summe	67	—	—	—	—

Honig Ton.	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	4	8	zu rechnen, — mit einem Zolle von 4 dl. vom Stücke.
—	2 dl.	—	3	—	2.
—	4 dl.	—	5	10	Zu dem Artikel:
—	4 dl.	2	5	18	Zeuge und Linnen:
—	4 dl.	1	7	2	
—	4 dl.	—	6	—	Die oben bezogene Zollordnung
—	4 dl.	2	6	28	Kaiser Rudolphs vom Jahre 1604
—	4 dl. / 2 dl.	2	2	6	enthält den Artikel: Bettzieh- werk, Gallerleinwath, Gol-
—	4 dl.	—	5	10	schen, Teppich.
—	4 dl.	2	3	10	
—	—	14	1	24	1 Pallel Leinwand, gefärbt, ge- bleicht, oder Wälisch, hält 42 Stück, und heißt ein halbes Faß Gäller- Leinwath, mauthet 2 ß 24 dl. 2 Pal-
—	4 dl.	—	—	20	lel oder 1 Faß Galler-Leinwath 5 ß
—	2 dl.	—	2	16	28 dl.
—	—	—	3	6	Die Munnicher Golschen, Augs- burger- und Passauer-Ziechen, so vermöge des alten Vektigals nach den
—	24/47 dl.	—	1	18	100 Ellen angesagt und vermauthet worden, sind abkommen.
—	4 dl.	—	4	8	Die Leopoldinische Zollordnung
—	4 dl.	—	4	20	von 1675 nnterscheidet feine Holländische und Ulmer-Leinwand, die vom
—	—	1	—	28	Guldenwerthe 3 dl. — schlesische,

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Araß St.	Häute Stü
XIX.	Rosenberg.					
1	Michsl	16	—	—	—	—
2	Schaufler	10	—	—	—	—
	Summe	26	—	—	—	—
XX.	Rottenburg.					
1	Awer Heinrich	70	—	—	—	—
XXI.	Salzburg (Saltzpurg).					
1	Newmair	25	—	—	—	—
2	Paungartner	35	—	—	—	—
3	Puchler Hanns	40	—	—	—	—
4	Steppher Rueprecht . . .	12	—	—	—	—
	Summe	112	—	—	—	—
XXII.	Schärding (Scharding).					
1	Dorffler	5	—	—	—	—
XXIII.	Steyr (Stewr).					
1	Groß Sigmund	20	—	—	—	—
XXIV.	Tabor.					
1	Die vom Taber	32	—	—	—	—
XXV.	Wels (Welß).					
1	Huebmair Wolfgang . . .	—	—	—	—	30
XXVI.	Zwickau (Zwika).					
1	Wolfgang	24	—	—	—	—

Zahl der Position.	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
					die vom Schocke dortiger Maß 12 dl.
—	4 dl.	—	2	4	— mittelfeine, die 8 dl. — grobe
—	4 dl.	—	1	10	die 6 dl. steuert. — Oberösterreicher-Leinwand vom Stücke zu 30 Ellen
—	—	—	3	14	war mit einem Zolle von 3 dl. — Schätterleinwand, gefärbte, ausländische, im Stücke pr. 30 Ellen mit
—	4 dl.	1	1	10	3 kr. Zolle belegt.
					Zum Artikel Araß.
—	4 dl.	—	3	10	
—	4 dl.	—	4	20	Unter der Rubrike:
—	4 dl.	—	5	10	
—	4 dl.	—	1	18	Satin-Haras
—	—	1	6	28	führt die Zollordnung Kaiser Ferdinand I. für Emerstorf an: Von einem Stücke Harzas, es sey doppelt, oder schlecht, Zoll — 2 dl.
—	4 dl.	—	—	20	Von 100 Ellen Teppich, 6 dl.
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	4	8	Die Rudolphinische Mauthordnung von 1604 fordert vom Stücke Harras 4 dl.
—	1/2 dl.	—	5	—	
—	4 dl.	—	3	6	In der Leopoldinischen von 1675 wird deßen nicht mehr erwähnt.

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen. Ball.	Zeuge u. Linnen. Stück	Kraß St.	Häute St.
XXVII.	Unbenannten Ortes.					
1	Dorothea	4	—		—	-
2	Hellnhamer Sigmundt . .	—	—	100	—	-
3	Hochnatler Michl . . .	68	—	—	—	-
4	Hochnatler Peter . . .	67	—	—	—	-
5	Hofer	—	2	—	—	-
6	Hohenlacher	17	—	—	—	-
7	Kelner	20	—	—	—	-
8	Krapf Jacob	—	—	—	1	10
9	Nega Gabriel	—	4	—	—	-
10	Posler Peter	—	3	—	—	-
11	Ram Lienhart	70	—	—	—	-
12	Sibenburger	50	—	—	—	-
13	Tobiesch	7	—	—	—	-
14	Treitlinger Ulrich . . .	30	—	—	—	-
15	Widenman (Alt-) . . .	—	2	4	—	-
16	Widenman (Jung-) . . .	—	3	—	—	-
17	Zehentner	20	—	—	—	-
18	Zierl Hanns	22	—	—	—	-
	Summe	375	14	104	—	-
	Zusammensatz.					
Partheyen.	Ortschaften.					
2	Budweis	144	—	—	—	10
2	Braunau	370	—	210	—	-
1	Brünn	—	—	—	—	30
1	Dinklsbühl	27	—	—	—	-
20	Übertrag .	541	—	210	—	46

Gebühren: Für die Einheit.	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
4 dl.	—	—	16	
2 dl.	—	6	20	
4 dl.	1	1	2	
4 dl.	1	—	28	
2ß	—	4	—	
4 dl.	—	2	8	
4 dl.	—	2	20	
½ dl.	—	1	20	
2ß 20 dl.	—	2	20	
2ß 20 dl.	1	—	—	
4 dl.	1	1	10	
4 dl.	—	6	20	
4 dl.	—	—	28	
4 dl	—	4	—	
2ß 20 dl.	—	5	18	
2 dl.	—			
2ß 6⅔ dl.	—	6	20	
4 dl.	—	2	20	
4 dl.	—	2	28	
—	11	5	8	
—	2	5	26	
—	7	7	10	
—	—	4	5	
—	—	3	18	
—	11	4	29	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen.		Maß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St.
	Fürtrag .	541	—	210	—	46
4	Eichstett	154	—	—	—	-
1	Glatz	16	—	—	—	-
5	Ingolstadt	97	11	—	—	-
4	Kempten	—	11	6	—	-
1	Krumau	15	—	—	—	-
1	Kuefstein	11	—	—	—	-
1	Landshuth	16	—	—	2	-
1	Memmingen	—	2	—	—	-
1	Neuhaus	32	—	—	—	-
1	Neunkirchen	—	—	45	—	-
8	Nürnberg	852	—	—	—	-
2	Passau	5	—	38	—	-
1	Perg	—	—	—	—	-
2	Reichenhall	67	—	—	—	-
2	Rosenberg	26	—	—	—	-
1	Rottenburg	70	—	—	—	-
4	Salzburg	112	—	—	—	-
1	Schärding	5	—	—	—	-
1	Steyr	20	—	—	—	-
1	Tabor	32	—	—	—	-
1	Wels	—	—	—	—	36
1	Zwickau	24	—	—	—	-
18	Unbenannten Ortes . . .	375	14	104	—	-
	Summe A. in Häusern					
69	aus 27 Ortschaften mit . .	2470	38	403	2	8
Partheyen.						

Honig (nn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	11	4	29	
—	—	2	4	16	
9	—	—	2	22	
—	—	5	2	8	
—	—	3	4	12	
—	—	—	2	—	
—	—	—	1	14	
—	—	—	2	8	
—	—	—	4	—	
—	—	—	4	8	
—	—	—	3	—	
—	—	14	1	24	
—	—	—	3	6	
—	—	—	1	18	
—	—	1	—	28	
—	—	—	3	14	
—	—	1	1	10	
—	—	1	6	28	
—	—	—	—	20	
—	—	—	2	20	
—	—	—	4	8	
—	—	—	5	—	
—	—	—	3	6	
—	—	11	5	8	
9	—	58	4	17	

B. In den Hütten und Ständen.		Gebühren.			
Zahl der Hütten und Stände.	Artikel und Gewerbe.	Von der Hütte	Zusammen		
			℔	ß	dl.
	1) Tuchhütten:				
27	26 nicht mit Laden . . .	3 ß	10	6	—
	1 mit Laden gedeckt . .	4 ß			
	2) Ziechler:				
11	10 fremde	2ß20dl.	5	—	—
	1 einheimischer	1ß10dl.			
7	3) Riemer	2ß20dl.	2	2	20
	4) Kürschner:				
27	23 fremde	4 ß	13	—	—
	4 einheimische	2 ß			
	5) Von den andern Krämmern allen auf dem Platz . . .	—	38	3	17
72	Summe B. von Hütten	—	69	4	7
	C. Neben-Erträgniß.				
	Um 56 Laden auf die Schiffe, als die Herren auf dem Landtag hier gewesen . .	—	—	7	14
	Vom Fischfloße	—	1	7	2
	Summe C.	—	2	6	16

Gesammt-Erträgniß
des Bartholomäi-Marktes 1498.

Par-teyen.	Verkehr: Summen.	Weber-Waaren	Häute	Honig (Tonn.)	Gebühren: fl	ß	dl.
	A. In Häusern: (Großverkauf)						
49	mit Tüchern, Stücke 2470						
15	mit Zeugen u. Linnen Ballen 38 Stücke 403	2916	—	—	56	4	26
2	mit Araß, Stücke 5						
5	mit Häuten	—	854	—	1	7	3
1	mit Honig	—	—	9	—	—	18
72		2916	854	9	58	4	17
72	B. In Hütten. (Kleinverschleiß)	—	—	—	69	4	7
	C. Neben-Erträgniß	—	—	—	2	6	16
144	Gesammtsumme .	2916	854	9	130	7	10

ohne
tänd-
hen.

Partheyen.		Bezeichnung des Verkehres.	Im Bruderkirchweih-Markte.								
			Waaren						Gebühren		
Zahlen	aus Dreschaften.		Tuch Stücke.	Zeuge u. Linnen. Ball.	Zeuge u. Linnen. Stücke.	Kraß St.	Häute St.	Honig Ton	℔	ß	d
		A.									
144	33	Im Großhandel kommen vor.	3335	48	344	25	1000	23	74	6	1
		B.									
64	—	Im Klein-Verschleiße erscheinen . . .	—	—	—	—	—	—	67	7	1
208	33	Summe des Markt-Verkehrs . .	3335	48	344	25	1000	23	142	5	2
ohne Krämmerbuden.		C.									
		Neben-Erträgnisse	—	—	—	—	—	—	2	—	—
		Gesammtbetrag	3335	48	344	25	1000	23	144	5	2

. Anstatt ein Verzeichniß der Linzerhäuser zu geben, welche in dem Bartholomäi-Markte 1498 mit Waaren besetzt erscheinen, genügt es, in Kürze die Veränderungen zu bemerken, welche gegen den Bruderkirchweih-Jahrmarkt sich zeigen, diese bestehen in Folgendem:

Es erscheinen nicht mehr: Post 8 Lewtinger mit 2 Kellern, Post 22 und 23 Mitterhofer und Widpeusinger zusam. mit 2 Kellern, Post 28 Pinter mit 1 Keller, Post 31 Waiß mit 1 Keller, zusam. 5 Häuser mit 6 Kellern. Dagegen erscheinen neu: Anstatt Lewtinger: Peringer mit 2 Kellern, und zwischen Gallander und Paumgartner (33 und 34) Awer mit 1 Keller, zusammen 2 Häuser und 3 Keller. Vermehrungen der besetzten Localitäten in den übrigen Häusern weisen Post Nro. 12 mit einem Gewölbe, Nro. 26 mit 1 Gewölbe, (32 mit

Im St. Bartholomäi-Markte.										Zusammen 1498.								
Waaren						Gebühren				Waaren						Gebühren		
Tuch	Zeuge u. Linnen.		Arraß	Häute	Honig	℔	ß	dl		Tuch	Zeuge u. Linnen.		Arraß	Häute	Honig	℔	ß	dl.
Stücke.	Ball.	Stücke.	St.	St.	Ton					Stücke.	Ball.	Stücke.	St.	St.	Ton			
470	38	403	5	854	9	58	4	17		5805	86	747	30	1854	32	133	3	4
—	—	—	—	—	—	69	4	7		—	—	—	—	—	—	137	3	17
470	38	403	5	854	9	128	-	24		5805	86	747	30	1854	32	270	6	21
—	—	—	—	—	—	2	6	16		—	—	—	—	—	—	4	6	16
470	38	403	5	854	9	130	7	10		5805	86	747	30	1854	32	275	5	7

einem Gewölbe, Nro. 18 mit 1 Keller, zusammen 3 Gewölbe 1 Keller. Als Verminderung in diesen erscheint Post 10 weniger 1 Gewölbe. Wird nun zu dem Summar-Bestande des vorgängigen Marktes von 34 Häusern mit 45 Kellern, 10 Gewölben, 3 Laden, zusammen mit 58 belegten Bestandtheilen die obige Vermehrung von 2 Häusern, 4 Kellern und 3 Gewölben geschlagen, so ergibt sich die Summe von 36 Häusern mit 49 Kellern, 13 Gewölben, 3 Laden, zusammen mit 65 Bestandtheilen. Hiervon kömmt nun der Abfall abzuziehen mit 5 Häusern, 6 Kellern und 1 Gewölbe, zusammen mit 7 Bestandtheilen, so ergiebt sich die Gesammtzahl der zur Markthaltung verwendeten Localitäten in 31 Häusern mit 43 Kellern, 12 Gewölben, 3 Laden, zusammen mit 58 Bestandtheilen.

Ueber

des Verkehres und Zollerträgnißes des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Leinw. Ball.	Zeuge u. Leinw. Stück	Arras St.	Häute Stck.
	A. In Häusern.					
I.	**Augsburg.**					
1	Egner	—	3	—	—	—
2	Seybold Hanns	9	—	30	—	—
3	Veit Stephan	24	—	—	—	—
	Summa	33	3	30	—	—
II.	**Budweis.**					
1	Die vom Wudbeis . . .	193	—	—	—	—
III.	**Braunau.**					
1	Platmer Jorg	—	—	157	—	—
IV.	**Brün (Prun).**					
1	Ogs	—	—	—	—	50
V.	**Dinckelsbühl.**					
1	Kuefler Jorg	40	—	—	—	—
VI.	**Eichstätt.**					
1	Durnhofer Kunz	21	—	—	—	—
2	Kanntner Ulrich	32	—	—	—	—
3	Ram Lienhart	90	—	—	—	—
5	Schletl Peter	61	—	—	—	—
	Summe	204	—	—	—	—

i ch t

Marktes Bruderkirchweih zu Linz 1499.

Krabergers und Michael Tierolts.

Honig (Tonn)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
					1.
—	2ß 20dl.	1	—	—	Parchant.
—	4 dl. / 2 dl.	—	3	6	Das Wiener'sche Kalte Mauth-Vectigal Kaiser Ferdinand I. enthält über diesen Artikel:
—	4 dl.	—	3	6	
—	—	1	6	12	Barcan, fein Mayländisch, vom
—	4 dl.	3	1	22	Stücke pr. 30 Ellen, Zoll 3 ß Nürnberger, oder halb Barcan, vom Stücke 1 ß.
—	2 dl.	1	2	14	
—	½ dl.	—	—	24	In der Linzer Mauthordnung K. Rudolph II. von 1604 kömmt dieser Artikel gar nicht vor.
—	4 dl.	—	5	10	Die Leopoldinische von 1675 erwähnt desselben, als:
—	4 dl.	—	2	24	Baracan, Mayländischer, Niederländischer ꝛc. ꝛc., vom Stücke zu 30
—	4 dl.	—	4	8	Ellen — 18 kr. im Lande gemacht —
—	4 dl.	1	4	—	6 kr.
—	4 dl.	1	—	4	
—	2ß 20dl.	3	3	6	

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen. Ball.	Zeuge u. Linnen. Stück	Pfund St.	Häute Stck.
VII.	Ingollstadt. (Inglstatt).					
1	Keck Jorig	—	6	—	—	—
2	Laberer Jorg	35	—	—	—	—
3	Purgkart	10	—	—	—	—
4	Schönn Lucas	45	—	—	—	—
	Summe	90	6	—	—	—
VIII.	Kempten.					
1	Metz	—	4	—	—	—
2	Seytz	—	2	—	—	—
3	Vogt Ulrich	—	3	—	—	—
	Summe	—	9	—	—	—
IX.	Krems.					
1	Einer von Krembs . . .	—	—	—	—	100
X.	Krumau. Sieh Pisek.					
XI.	Kuefstein (Kopfstein).					
1	Weinrentl	25	—	—	—	—
XII.	Landshuth.					
1	Ziernast Wolfgang . . .	16	—	—	—	—
XIII.	Linz.					
1	Aigner Kaspar	347	—	—	—	—
2	Toplhaimer	107	—	—	—	—
	Summe	454	—	—	—	—
XIV.	Neuhaus.					
1	Lewpold [2]	—	—	—	—	—

Honig (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	4	20	
—	4 dl.	—	1	10	
—	4 dl.	—	6	—	
—	—	3	4	—	
—	2ß 10dl.	1	1	10	
—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	2ß $^2/_3$dl.	—	6	20	
—	—	2	4	10	
—	$^1/_2$ dl.	—	1	20	
—	4	—	3	10	
—	4 dl.	—	2	4	
—	$4^1/_7$ dl.	6	—	—	
—	$3^9/_{10}$ dl.	1	6	—	
—	—	7	6	—	
—	—	—	—	—	(2) Eingelegt bei Aigner und die Gebühr schuldig geblieben.

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen. Ball.	Zeuge u. Linnen. Stück	Haar St.	Häute Stck.
XV.	Neukirchen.					
1	Plaicher	—	—	45	—	—
XVI.	Nürnberg.					
1	Fischer (Visser) Erhart .	125	—	—	—	—
2	Horn Kuenntz	101	—	—	—	—
3	Krell Jorg	90	—	—	—	—
4	Nicolae	48	—	—	—	—
5	Schmidmair (3)	173	—	—	11	—
6	Tucher	80	—	—	—	—
7	Weyler Hanns	37	—	—	—	—
8	Werndl Hanns	22	—	—	—	—
	Summe	676	—	—	11	—
XVII.	Passau.					
1	Pabenberger	—	1	—	—	—
XVIII.	Pisek.					
1	Die von Pießk, Krumau	200	—	—	—	—
	und					
XIX.	Piligrambs.					
XX.	Reichenhall.					
1	Nueber Heinrich	45	—	—	—	—
2	Schuell	35	—	—	—	—
	Summe	80	—	—	—	—
XXI.	Rosenberg.					
1	Schawsler	29	—	—	—	—

Honig (Conn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	2 dl.	—	3	—	
—	4 dl.	2	—	20	
—	4 dl.	1	5	14	
—	4 dl	1	4	—	
—	$4\frac{1}{6}$ dl.	—	6	20	
—	4 dl.	2	7	2	(3)
—	4 dl.	1	2	20	
—	4 dl.	—	4	28	Die Gebühr vom Araß nachgelaßen.
—	4 dl.	—	2	28	
—	—	11	2	12	
—	2ß 20.	—	2	20	
—	3 dl.	2	4	—	
—	4 dl.	—	6	—	
—	4 dl.	—	4	20	
—	—	1	2	20	
—	4 dl.	—	3	26	

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeuge u. Leinw.		Kurz	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
XXII.	Rottenburg.					
1	Awer Heinrich	66	—	—	—	—
XXIII.	Salzburg.					
1	Newmair Fritz	42	—	—	—	—
2	Pawngarttner	36	—	—	—	—
3	Puchler Hanns	39	—	—	—	—
4	Rauchenwerger	40	—	—	—	—
5	Stempher Ruprecht . . .	12	—	—	—	—
	Summe	169	—	—	—	—
XXIV.	Steyer.					
1	Groß Sigmund	12	—	—	—	—
XXV.	Tabor.					
1	Waczlab } vom Taber .	39	—	—	—	—
2	Wilegk }	16	—	—	—	—
	Summe	55	—	—	—	—
XXVI.	Wels.					
1	Huebmair Wolfgang . .	—	—	—	—	—
XXVII.	Zlabings.					
1	Peter	34	—	—	—	—
XXVIII.	Unbenannten Ortes.					
1	Appflwach	1	—	—	—	—
2	Fegkl Hanns	44	—	—	—	—
3	Haistain Jacob	—	3	—	—	—
	Uebertrag	45	3	—	—	—

Gebühren:				Anmerkung.
Einzeln	Pfund	Schilling	Pfenning	
— 4 bl.	1	—	24	
— 4 bl.	—	5	18	
— 4 bl.	—	4	24	
— $3^3/_8$ bl.	—	5	2	
— 4 bl.	—	5	10	
— 4 bl.	—	1	18	
— —	—	6	12	
— 4 bl.	—	1	18	
— 4 bl.	—	5	6	
— $3^3/_4$ bl.	—	2	—	
— —	—	7	6	
— $^1/_2$ bl.	1	1	—	
— 4 bl.	—	4	16	
— 4 bl.	—	—	4	
— $3^{10}/_{11}$ bl.	—	5	22	
— 2ß 20 bl.	1	—	—	
— —	1	5	26	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Kraß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stc
	Fürtrag .	45	3	—	—	—
4	Hellffenstorffer Wolfgang .	90	—	—	—	—
5	Hellhamer Sigmund . . .	5	—	92	—	—
6	Hochenetl Michael . . .	51	—	—	—	—
7	Hochenetl Peter	58	—	—	—	—
8	Hohenloher Jorg	40	—	—	—	—
9	Krenberger	8	—	—	—	—
10	Nusser Lorenz	—	—	—	—	24
11	Puffler Peter	—	1	—	—	—
12	Purgkhart (4)	—	4	—	—	—
13	Treitlinger Ulrich . . .	41	—	—	—	—
14	Walhen, die	18	—	—	—	—
15	Walhen, die	24	—	—	—	—
16	Wideman (alt)	—	3	—	—	—
17	Wideman Heinrich (Jung) .	—	3	—	—	—
18	Zierl Hanns	40	—	—	—	—
	Summe	420	14	92	—	24

Zusammenfatz.

Partheyen	Orte.					
3	Augsburg	33	3	30	—	—
1	Budweis	193	—	—	—	—
1	Braunau	—	—	157	—	—
1	Brünn	—	—	—	—	5
1	Dinckelsbühl	40	—	—	—	—
7	Übertrag .	266	3	187	—	5

Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	1	5	26	
4 dl.	1	4	—	
4 dl.				
2 dl.	-	6	24	
4 dl.	—	6	24	
4 dl.	—	7	22	
4 dl.	—	5	10	
4 dl.	—	1	2	(4)
½ dl.	—	4	—	
2ß 20dl.	—	2	20	Hat nichts verkauft und nichts gegeben.
—	—	—	—	
4 dl.	—	5	14	
4 dl.	—	2	12	
4 dl.	—	3	6	
2ß 6⅔dl.	—	6	20	
2ß 20dl.	1	—	—	
4 dl.	—	5	10	
—	11	3	10	
—	1	6	12	
—	3	1	22	
—	1	2	14	
—	—	—	24	
—	—	5	10	
—	7	—	22	

Partheyen	Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Kraß St.	Häute Stck
7	Fürtrag .	236	3	187	—	50
4	Eichstätt	204	—	—	—	—
4	Ingolstadt	90	6	—	—	—
3	Kempten	—	9	—	—	—
1	Krems	—	—	—	—	100
—	Krumau, in Pisek . . .	—	—	—	—	—
1	Kuefstein	25	—	—	—	—
1	Landshuth	16	—	—	—	—
2	Linz	454	—	—	—	—
1	Neuhaus	—	—	—	—	30
1	Neukirchen	—	—	45	—	—
8	Nürnberg	676	—	—	11	—
1	Passau	—	1	—	—	—
1	Pisek	200	—	—	—	—
—	Pilligrambs in Pisek . .	—	—	—	—	—
2	Reichenhall	80	—	—	—	—
1	Rosenberg	29	—	—	—	—
1	Rottenburg	66	—	—	—	—
5	Salzburg	169	—	—	—	—
1	Steyer	12	—	—	—	—
2	Tabor	55	—	—	—	—
1	Wels	—	—	—	—	54
1	Zlabing	34	—	—	—	—
18	Unbekannten Orts . . .	420	14	92	—	24
67	Summe A. in Häusern:	2796	33	324	11	120

Honig von.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	7	—	22	
—	—	3	3	6	
—	—	3	4	—	
—	—	2	4	10	
—	—	—	1	20	
—	—	—	—	—	
—	—	—	3	10	
—	—	—	2	4	
—	—	7	6	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	3	—	
—	—	11	2	12	
—	—	—	2	20	
—	—	2	4	—	
—	—	—	—	—	
—	—	1	2	20	
—	—	—	3	26	
—	—	1	—	24	
—	—	2	6	12	
—	—	—	1	18	
—	—	—	7	6	
—	—	1	1	—	
—	—	—	4	16	
—	—	11	3	10	
—	—	59	4	26	

B. In Hütten.

Zahl der Hütten.	Gewerbe.	Gefälle. Von einer Hütte	Zusammen. ℔	ß	dl.
20	Gewandschneider . . (Gbantschneiter, so Gewand mit der Elle verkaufen.)	3 ß	8	—	—
	Ziechler.				
15	14 fremde	2ß 20dl.	4	6	20
	1 einheimischer	1ß 10dl.			
7	Riemer	2ß 20dl.	2	2	20
	Kürschner.				
20	16 fremde	4 ß	9	—	—
	4 einheimische	2 ß			
—	Die Zaincriger Kramer auf dem Platz überall .	—	46	4	4
62	Summe B .	—	70	5	14

Gesammt-Übersicht.

Partheyen	Ortschaften	Verkehrsart.	Waaren: Tuch Stck.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Kraß St	Häute Stck.	Ton. Honig	Zoll ℔	ß	dl.
		A.									
67	28	In Häusern (Großverkauf)	2796	33	324	11	1230	—	59	4	26
		B.									
62	—	In Hütten . (Detaillverkauf)	—	—	—	—	—	—	70	5	14
129	28	Summe . .	2796	33	324	11	1230	—	130	2	10

Über

des Verkehres und Zollerträgnißes des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stü
	A. In Häusern.					
I.	Augsburg.					
1	Egner	—	—	—	—	-
2	Seyboldt Hanns	—	—	—	—	-
	Summe	—	—	—	—	-
II.	Braunau.					
1	Platiner	—	3	—	—	-
2	Rab Wolfgang	60	—	—	—	-
	Summe	60	3	—	—	-
III.	Brünn.					
1	Kaspar	—	—	—	—	11
IV.	Budweis.					
1	Die von Budbeiß all — . .	110	—	—	—	-
V.	Dinklsbühl (Dingklspühl).					
1	Kuesler Jorg	78	—	—	—	-
VI.	Eichstett.					
1	Hagen Jorg	28	—	—	—	-
2	Kanntner Ulrich	47	—	—	—	-
	Übertrag .	75	—	—	—	-

ſ i ch t

t. Bartholomäi-Marktes zu Linz 1499.

r a b e r g e r s und Michael T i e r o l t s.

Honig Ton.	Gebühren: Von der Einheit.	Zuſamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
					1.
					Häute.
—	2ß 20dl.	1	—	—	
—	2ß $6^2/_3$dl.	—	6	20	Die Mauth von Emersdorf hatte nach Kaiser Ferdinand I. Anordnung von der Ochsenhaut 1 dl. — von der Kuhhaut $^1/_2$ dl. zu nehmen.
—	—	1	6	20	
—	2ß 20dl.	1	—	—	Die gleiche Gebühr erhob die
—	4 dl.	1	—	—	Mauth zu Leonfelden; die Wiener—
—	—	2	—	—	kalte Mauth betrug von einer Roß- oder Kuhhaut 2 dl.
—	$^{11}/_{27}$ dl.	—	1	14	Zu Linz wurde 1604 die gewor- chte Ochsenhaut mit 2 dl., — die ungeworchte mit 1 dl. verzollt.
—	4 dl.	1	6	20	Nach der Leopoldiniſchen Zollord- nung von 1675 zollte die ungearbei- tete Ochsenhaut Einfuhrszoll 4 kr., Ausfuhrszoll 15 kr.
—	$3^{27}/_{39}$dl.	1	1	18	
—	4 dl.	—	3	26	
—	4 dl.	—	6	8	
—	—	1	2	4	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stck.
	Fürtrag .	75	—	—	—	—
3	Ram Lienhart.	105	—	—	—	—
4	Schletl Peter	86	—	—	—	—
	Summe	266	—	—	—	—
VII.	Freystadt.					
1	Vyther Hanns	—	—	—	—	300
VIII.	Glatz.					
1	Habll und Syber.	—	—	—	—	410
IX.	Ingolstadt (Inglstat).					
1	Kechfch Jorg	—	8	—	—	—
2	Schön Lucas	20	—	—	—	—
3	Übleyer	38	—	—	—	—
	Summe	58	8	—	—	—
X.	Kempten.					
1	Metz	—	5	—	—	—
2	Seycz Hanns	—	4	—	—	—
3	Vogt Ulrich	—	4	—	—	—
	Summe	—	13	—	—	—
XI.	Krems.					
1	Fleischhacker Hanns . . .	—	—	—	—	300
XII.	Krumau.					
1	Sybennbeybrer	11	—	—	—	—

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	1	2	4	2.
—	4 dl.	1	6	—	Honig.
—	4 dl.	1	3	14	
—	—	4	3	18	Nach der Leopoldinischen Zollordnung vom 31. März 1675 hielt die Tonne Honig 3 Centner, und zollte damals 18 dl.
—	2/5 dl.	—	4	—	
—	3/8 dl.	—	5	--	Unter Kaiser Ferdinand I. hatte selbe 6 dl. zu Emersdorf bezahlt, und 2 dl. zu Leonfelden; nach der Zollordnung Kaiser Rudolphs II. von 1604 steuerte die Tonne Honig als Centnergut 12 dl.
—	2ß 20dl.	2	5	10	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	5	2	3.
—	—	3	5	2	Wir sind die Belege für die Behauptung schuldig geblieben, daß ein Zoll von 2 Procenten gerne gewählt wurde.
—	2ß 20dl.	1	5	10	
—	2ß 15dl.	1	2	—	
—	2ß 15dl.	1	2	—	Wir führen deßwegen hier einige Beyspiele auf, die für diese Annahme sprechen.
—	—	4	1	10	
—	2/5 dl.	—	4	—	Aus der Ferdinandeischen Mauthordnung für Emersdorf: von 100 Hüten 2 Hüte oder für einen 12 dl., somit im Gelde 24 dl.
—	4 dl.	—	1	14	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stck.
XIII.	Kuefstein (Kopffstain).					
1	Weinrentl	25	—	—	—	—
XIV.	Landshuth.					
1	Ziernast Wolfgang . . .	16	—	—	—	—
XV.	Linz. (4)					
1	Aigner Kaspar	—	—	—	—	—
2	Toplhaimer	—	—	—	—	—
	Summe	—	—	—	—	—
XVI.	Neunkirchen.					
1	Plaicher	—	—	35	—	—
XVII.	Nürnberg.					
1	Fischer (Vischer) Erhart .	164	—	—	—	—
2	Horn Kuenncz	180	—	—	—	—
3	Krell Jorg	115	—	—	—	—
4	Nicolae	55	—	—	—	—
5	Seitz	120	—	—	—	—
6	Schmidmair	207	—	—	—	—
7	Werndl Hanns	56	—	—	—	—
8	Weyler Hanns	40	—	—	—	—
	Summe	937	—	—	—	—
XVIII.	Passau.					
1	Eisenhuth	—	—	—	—	180
2	Pabmperger	—	2	—	—	—
	Summe	—	2	—	—	180

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	3	10	Von 100 Aalen 2 Aale oder für eine 4 dl. also 3 kr.
—	4 dl.	—	2	4	Eben so von Stockfischen das Stück zu 12 dl. — von Plateisen das Stück zu 4 dl. angeschlagen, vom 100te 2 Stücke.
—	—	6	1	—	
—	—	—	1	14	Von 100 Schobhüten 2 Hüte, oder, einen zu 2 dl. angeschlagen, im Gelde 4 dl.
—	—	6	2	14	
—	2 dl.	—	2	10	Von 100 Wetzstein 2 Stein, oder für einen 1 dl. — also 2 dl.
—	4 dl.	2	5	26	So erscheint auch in der Linzermauthordnung 1604 nebst anderen als Abgabe von gemachtem Holzwerke, von 100 Stücken 2 Stücke, mit umständlichen Specificationen.
—	$4^2/_9$ dl.	3	1	10	
—	4 dl.	1	7	10	
—	$3^9/_{11}$ dl.	—	7	—	
—	4 dl.	2	—	—	
—	$3^{10}/_{12}$ dl.	3	2	20	
—	$4^5/_7$ dl.	1	—	24	
—	$3^{19}/_{20}$ dl.	—	5	8	
—	—	15	6	8	
—	$^4/_9$ dl.	—	2	20	
—	1ß 15dl.	—	3	—	
—	—	—	5	20	

4.

Bey den Linzer-Partheyen ist erwähnt, daß sie den Zoll von Tüchern in ihren Kellern gegeben, ohne jedoch die Zahl derselben anzusetzen.

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Arraß St.	Häute Stck.
XIX.	Reichenhall.					
1	Rueber Heinrich	15	—	—	—	—
2	Schuell	34	—	—	—	—
	Summe	49	—	—	—	—
XX.	Rosenberg.					
1	Schawffler	14	—	—	—	—
XXI.	Rottenburg.					
1	Awer Lamprecht	60	—	—	—	—
XXII.	Salzburg.					
1	Pawngarttner.	22	—	—	—	—
2	Puchler Hanns	20	—	—	—	—
3	Stempffer Rueprecht. . .	36	—	—	—	—
	Summe	78	—	—	—	—
XXIII.	Tabor.					
1	Hanns	20	—	—	—	—
XXIV.	Zwickau (Zbigka).					
1	Hanns	49	—	—	—	—
XXV.	Unbenannten Ortes.					
1	Fürsich Michael	32	—	—	—	—
2	Hellnhammer Sigmund . .	—	4	—	—	—
3	Helpfenstorfer Wolgang . .	83	—	—	—	—
4	Hochenetler Michael . . .	80	—	—	—	—
5	Hohenlacher Ulrich . . .	21	—	—	—	—
	Übertrag .	216	4	—	—	—

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	2	—	
—	4 dl.	—	4	16	
—	—	—	6	16	
—	4 dl.	—	1	26	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	2	28	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	4	24	
—	—	1	2	12	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	6	20	
—	$3^3/_4$ dl.	—	4	—	
—	2ß 15dl.	1	2	—	
—	4 dl.	1	3	2	
—	4 dl.	1	2	20	
—	4 dl.	—	2	24	
—	—	4	6	16	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stck
	Fürtrag .	216	4	—	—	—
6	Hopfherr Lucas	—	2	—	—	—
7	Kobler Kunz	—	1	10	—	—
8	Treitlinger Ulrich . . .	30	—	—	—	—
9	Walhen (Ein-)	—	—	—	—	48(
10	Wideman (Alt-)	—	4	—	—	—
11	Widemann Heinrich . . .	—	5	—	—	—
	Summe	246	16	10	—	48(

Zusammensatz.

Partheyen	Ortschaften.					
2	Augsburg	—	6	—	—	—
2	Braunau	60	3	—	—	—
1	Brünn	—	—	—	—	11
1	Budweis	110	—	—	—	—
1	Dinklsbühl	78	—	—	—	—
4	Eichstett	266	—	—	—	—
1	Freystadt	—	—	—	—	30(
1	Glatz	—	—	—	—	41(
3	Ingolstadt	58	8	—	—	—
3	Kempten	—	13	—	—	—
1	Krems	—	—	—	—	30(
1	Krumau	11	—	—	—	—
1	Kuefstein	25	—	—	—	—
1	Landshuth	16	—	—	—	—
23	Übertrag .	624	30	—	—	112

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	4	6	16	
—	2ß 16dl.	—	5	2	
—	2ß 20dl.				
—	2 dl.	-	3	10	
—	4 dl.	—	4	—	
—	½ dl.	1	—	—	
—	2ß 5dl.	1	—	20	
—	2ß 24dl.	1	6	—	
—	—	10	1	18	
—	—	1	6	20	
—	—	2	—	—	
—	—	—	1	14	
—	—	1	6	20	
—	—	1	1	18	
—	—	4	3	18	
—	—	—	4	—	
—	—	—	5	—	
—	—	3	5	2	
—	—	4	1	10	
—	—	—	4	—	
—	—	—	1	14	
—	—	—	3	10	
—	—	—	2	4	
—	—	21	6	10	

Partheyen	Ortschaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen: Ball.	Zeuge u. Linnen: Stück	Kraß St.	Häute Stck.
23	Fürtrag .	624	30	—	—	1121
2	Linz	—	—	—	—	—
1	Neunkirchen	—	—	35	—	—
8	Nürnberg	937	—	—	—	—
2	Passau	—	2	—	—	180
2	Reichenhall	49	—	—	—	—
1	Rosenberg	14	—	—	—	—
1	Rottenburg	60	—	—	—	—
3	Salzburg	78	—	—	—	—
1	Tabor	20	—	—	—	—
1	Zwickau	49	—	—	—	—
11	Unbenannten Ortes . . .	246	16	10	—	480
	Summa A.					
56 Partheyen	aus 25 Ortschaften mit . .	2075	48	45	—	1781

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	21	6	10	
—	—	6	2	14	
—	—	—	2	10	
—	—	15	6	8	
—	—	—	5	20	
—	—	—	6	16	
—	—	—	1	26	
—	—	1	—	—	
—	—	1	2	12	
—	—	—	2	20	
—	—	—	6	20	
—	—	10	1	18	
—	—	59	4	24	

B. In Hütten.					
Zahl der Hütten	Gewerbe.	Gebühren. Von der Hütte	Zusamm. ℔	ß	dl.
	1.				
23	Gewandtschneider . .	3 ß	8	5	—
	2. Ziechler.				
14	13 fremde (fromde) . . .	2ß 20dl.	4	4	—
	1 einheimischer (hinyger) .	1ß 10dl.			
	3.				
4	Riemer	2ß 20dl.	1	2	20
	4. Kürschner.				
32	28 fremde	4 ß	15	—	—
	4 einheimische Meister . .	2 ß			
	5.				
—	„Sunst by Zainczinger-Krämer an dem Platz	—	33	5	9
73	Summe B.	—	63	—	29

Gesammt-Ergebniß

des „Wartholomey-Margkt" 1499.

Partheyen	Ortschaften	Gattung des Verkehres.	Waaren: Tuch. Stck.	Zeug- u Leinw. Ball.	Zeug- u Leinw. Stück	Araß St	Häute Stck.	Ton. Honig	Gebühr. ℔	ß	dl.
		A.									
56	25	In Häusern . . (Verkauf im Großen.)	2075	48	45	—	1781	—	59	4	24
		B.									
73	—	In Hütten und Ständen . . . (Kleinverschleiß.)	—	—	—	—	—	—	63	—	29
129	25	Summe	2075	48	45	—	1781	—	122	5	23
		C.									
ohne Stammer		Nebenertrag. Vom Fischfloße.	—	—	—	—	—	—	2	—	26
		D.									
		Verlag von den Stadtkämmerern . . . (Mathes Hofmendl u. Thoman Hueter.)	—	—	—	—	—	—	373	4	4
		Summe des Empfanges . . .	—	—	—	—	—	—	498	2	23

Hauptsumme des Linzer-Jahr

Zahl d. Marktparth.	Aus Ortschaften	Art des Verkehres.	Im Bruderkirchweihmarkte.								
			Waaren:						Gefälle.		
			Tuch Stck.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Arras St.	Häute Stck.	Ton. Honig	fl	ß	dl.
		A.									
123	31	In Häusern (Großhandel) . . .	2796	33	324	11	1230	—	59	4	26
		B.									
135	—	In Hütten u. Ständen (Kleinverschleiß) . . .	—	—	—	—	—	—	70	5	14
258	31	Jahres-Summe des Marktverkehres.	2796	33	324	11	1230	—	130	2	10
		C. Neben-Erträgniß. Vom Fischfloße. .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		D. Verlag a. d. Stadtkammer . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		Summe des Empfanges „awff der Statt Paw". .	—	—	—	—	—	—	130	2	10

Anmerkung. Die Empfangsaufschreibung über den Verlag aus der Stadtkammer beginnt mit keinem benannten Tage; die zweite Post wurde jedoch am Mitichenn nach Tyburth (17. April) empfangen; die letzte am Sonntage vor Sebastiani

tarkts-Verkehres im Jahre 1499.

Im Bartholomäi-Markte.									Zusammen.								
Waaren:						Gefälle.			Waaren:						Gefälle.		
Tuch Stck.	Zeug u. Linnen Ball.	Zeug u. Linnen Stück	Kraß St.	Häute Stck.	Ton. Honig	℔	ß	dl.	Tuch Stck.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Kraß St.	Häute Stck.	Ton. Honig	℔	ß	dl.
075	48	45	—	1781	—	59	4	24	4871	81	369	11	3011	—	119	1	20
—	—	—	—	—	—	63	-	29	—	—	—	—	—	—	133	6	13
075	48	45	—	1781	—	122	5	23	4871	81	369	11	3011	—	253	-	3
—	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	2	-	26
—	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	373	4	4
—	—	—	—	—	—	122	5	23	—	—	—	—	—	—	628	5	3

(12. Jänner 1500). Es scheint daher, daß die (zu Weihnachten) bestellten Bauamtsverwalter ihr Amt erst zu Lichtmeß oder noch später, (wo Baulichkeiten wieder begonnen werden konnten), im Frühjahre, gewechselt haben.

Verzeichniß

der Häuser zu Linz, welche in beyden Märkten 1499 vorkommen.

Zahl	Besitzer.	Im I. Markt				Im II. Markt			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen	Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen
1	Pransteiner	4	—	—	4	4	—	—	4
2	Offner	3	—	—	3	3	—	—	3
3	Puchleittner	2	—	—	2	1	—	—	1
4	Perlshaimerin	1	—	—	1	1	—	—	1
5	Haintz Schneider	1	—	—	1	1	—	—	1
6	Prugkner	3	—	—	3	3	—	—	3
7	Zwiklin	2	—	—	2	2	—	—	2
8	Peringer	2	—	—	2	2	—	—	2
9	Ratthaus	2	—	—	2	2	—	—	2
10	Loboschinger	3	—	—	3	2	—	—	2
11	Hulbing	2	—	—	2	2	—	—	2
12	Holghauser	2	—	—	2	2	—	—	2
13	Waltinger	1	—	—	1	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1	1	—	—	1
17	Pheffenharder	1	—	—	1	1	—	—	1
18	Hegklperger	1	—	1	2	1	—	1	2
19	Stogkinger	1	—	—	1	1	—	—	1
20	Tierolt	1	1	2	4	2	1	1	4
21	Dinpacher	1	—	1	2	2	—	—	2
22	Mitterhouer	1	—	—	1	—	—	—	—
23	Windpaissinger	1	—	—	1	—	—	—	—
24	Knorin	1	—	—	1	1	—	—	1
	Übertrag	39	1	4	44	37	1	2	40

Zahl	Besitzer.	Im I. Markt				Im II. Markt			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen	Keller	Gewölbe	Laden	Zusammen
	Fürtrag .	39	1	4	44	37	1	2	40
25	Parczner	1	—	—	1	1	—	—	1
26	Toplhaimer	3	—	—	3	3	—	—	3
27	Keczinger	1	—	—	1	1	—	—	1
28	Eyisendorffer	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Aigner Kaspar	1	—	—	1	1	—	—	1
30	Thoman Hueter	1	—	—	1	—	—	—	—
31	Wais	—	—	—	—	—	—	—	—
32	Leittner	1	—	—	1	1	—	—	1
33	Gallander	3	—	—	3	2	—	—	2
34	Paungartner	1	—	—	1	1	—	—	1
	Summe .	51	1	4	56	47	1	2	50

Von den Linzer Jahr

Die Rechnung dieses Jahres enthält keinen Zoll mehr von den Weberey-Artikeln in Gehältern (Keldern, Kellern) Gewölben oder Laden, sondern nur von Häuten, Honig und vom Detail-Verschleiße in Hütten. Die benannten verrechneten Gebühren scheinen sonach, von beiden ersteren Artikeln, Niederlagsgefälle, von letzteren gleichfalls keinen Zoll, sondern gemischter Natur, nämlich Entgelt für die Grundbenützung, für die Anschaffung und für die Ver-

Laufende Zahl.	Marktpartheyen und Gewerbe.	Gebühr von der Einheit.	Bruderkirchweih-Markt. Hütten	Waaren: Häute Stücke	Waaren: Honig Ton	Gebühren: ℔	ß	dl.
1	Gewandtschneider, (fremde)	3ß	21	—	—	7	7	—
2	Ziechler, fremde . . .	2ß 20 dl.	16	—	—	5	4	—
	detto einheimische . .	1ß 20 dl.	1					
3	Niemer, fremde	2ß 20 dl.	4	—	—	1	2	20
4	Kürschner, fremde . . .	4ß	17	—	—	9	2	—
	detto einheimische .	2ß	3					
5	Die andern Hütten und Zainczing-Krämer auf dem Platz überall . .	—	—	—	—	42	7	3
	Summe I.	—	62	—	—	66	6	23

närkten des Jahres 1500.

vahrung, für das Aufrichten und Abbrechung der Hütten, und für die Marktwache zu sein, auf welche Leistungen Ausgaben verrechnet erscheinen. Das Ergebniß stellet sich nach der Verrechnung Michael Tyrolts und Hanns Waissens, über das Einnehmen „von den Stattkammern, auch paider Märgckht des fünfzehn hunderist Jaar, auch dopey das ausgeben auff das statt paw" — dar, vie folgt:

St. Bartholomäi-Markt						zusammen 1500					
	Waaren		Gebühren				Waaren		Gebühren		
Hütten	Häute Stücke.	Honig Tonnen.	℔	ß	dl.	Hütten	Häute Stücke.	Honig Tonnen.	℔	ß	dl.
22	—	—	8	2	—	43	—	—	16	1	—
13	—	—	4	4	—	31	—	—	10	—	—
1											
4	—	—	1	2	20	8	—	—	2	5	10
25	—	—	13	—	—	47	—	—	22	2	—
2											
—	—	—	34	5	20	—	—	—	77	4	23
67	—	—	61	6	10	129	—	—	128	5	3

Laufende Zahl	Ortschaften.	Gebühr von der Einheit.	Bruderkirchweih-Markt. Parthey	Waaren Häute Stücke.	Waaren Honig Ct.	Gebühren fl	ß	dl.
I.	Brünn.							
1	Kropf Jacob	1/2 dl.	1	240	—	—	4	—
2	Mathüsch	2 dl.	1	—	8	—	—	16
II.	Krakau (Kragka).							
1	Grosch	1/2 dl.	1	800	—	1	5	—
III.	Krems.							
1	Wissinger	1/2 dl.	1	48	—	—	—	24
IV.	Stein.							
1	Einer von Stain . .	2/5 dl.	1	100	—	—	1	10
V.	Wels.							
1	Wolffgang Huebmair .	1/2 dl.	—	—	—	—	—	—
	Summe II.	—	5	1188	8	2	3	20
	Hierzu Summe I. mit	—	62	—	—	66	6	23
	Ergiebt als Hauptsumme	—	67	1188	8	69	2	13

Diese Aufschreibung enthält am Schluße des ersten Marktes die Anmerkung, welche das Weglaßen der übrigen Artikel erklärt; nämlich:

St. Bathyomai-Markt						zusammen 1500					
Parthegen	Waaren		Gebühren			Parthegen	Waaren		Gebühren		
	Häute Stücke.	Honig Tonnen.	℔	ß	dl.		Häute Stücke.	Honig Tonnen.	℔	ß	dl.
—	—	—	—	—	—	1	240	—	—	4	—
—	—	—	—	—	—	1	—	8	—	—	16
—	—	—	—	—	—	1	800	—	1	5	—
—	—	—	—	—	—	1	48	—	—	—	24
—	—	—	—	—	—	1	100	—	—	1	10
1	400	—	—	6	20	1	400	—	—	6	20
1	400	—	—	6	20	6	1588	8	3	2	10
67	—	—	61	6	10	129	—	—	128	5	3
68	400	—	62	5	—	135	1588	8	131	7	13

„Summa als Einnamen des Margks prueder kyrchbej den tuech-zoll hindan gesetzt hat vnnser herr der kunig selbs lassen Einnemen facit lxviiij ℔ lxxiij dl.

Städtische Auslagen auf die Abhaltung der Jahrmärkte in der Periode 1496—1500.

Hierüber haben wir nur eine Aufschreibung ohne Jahresangabe gefunden, deren Schriftzüge jenen der Einnahmsrechnung von 1496 gleichen, dann liegen hierüber auch die Ansätze der Rechnung „auf der Stadt Bau" vom Jahre 1500 vor.

Wir versuchen eine übersichtliche Darstellung derselben in nachstehenden Tabellen zu geben.

Marktauslagen 1496.

I. Jahrmarkt zu Bruderkirchweih.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen: Schuldigkeit einzeln.	Zahlung: ℔	ß	dl.
	1) Wächterlohn:				
	a) auf den Thoren.				
1	4 Hüther auf dem Schmidthore 7 Tage, pr. Tag und Kopf	16 dl.	1	6	28
2	4 Hüther auf dem Mauthhausthore, 7 Tage, pr. Tag und Kopf	16 dl.	1	6	28
3	4 Hüther auf dem Urfahr- (Vrferr) Thore, wie oben .	16 dl.	1	6	28
	Uebertrag .	16 dl.	3	18	84

I. Jahrmarkt zu Bruderkirchweih.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen			
		Schuldigkeit einzeln.	Zahlung		
			℔	ß	dl.
	Fürtrag .	16 dl.	3	18	84
4	2 Hüther auf dem Schulthürl wie oben	16 dl.	—	7	14
	b) Auf den Thürmen:				
5	Auf dem Kirchthurm, des Michel	—	—	2	—
	dem Steffan Tagbericher . .	—	—	2	26
6	Auf dem Schmidthurm dem Glöckler, 7 Tage, 7 Nacht .	20 dl.	—	4	20
	c. In den Gassen:				
7	5 Knechten so auf der Gasn sein gangen Tag 7 Nacht . . .	22 dl.	3	1	20
	2)				
	Herstellung der Hütten.				
8	Dem Heitter zu führen von den Laden und von Schindln in das Waghaus und von Eichen in den Zwinger	—	1	—	—
9	Den Hüttenknechten von den Hütten zu schlagen	—	1	—	—
	Uebertrag .	—	12	7	14

I. Jahrmarkt zu Bruderkirchweih.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken.	Auslagen: Schuldigkeit einzeln.	Zahlung: ℔	ß	dl.
	Fürtrag .	—	12	7	14
	3)				
	Material-Anschaffungen.				
	a) Auf Werkzeug:				
10	Dem Peter Spaller um 3 Schlögl und $^1/_2$ Taglohn Arbeit . .	—	—	—	24
11	b) um 1 Pfund Erdstein zu den Hütten	—	—	1	2
12	c) um Stricke zu den Gewanthütten dem Wolfgang Sailler	—	—	1	6
	Summe .	—	13	2	16

II. Jahrmarkt zu St. Bartholomes-Tag.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen: Schuldigkeit einzeln.	Zahlung: fl	ß	dl.
	1)				
	Wachterlohn.				
	a) Auf den Thoren:				
1	4 Hüther auf dem Schmidthor, 7 Tag, pr. Kopf und Tag	16 dl.	1	6	28
2	4 Hüther auf dem Mauthhaus-Thor 7 Tag, pr. Kopf und Tag	16 dl.	1	6	28
3	4 Hüther auf dem Urfahr-Thore, wie oben . . .	16 dl.	1	6	28
4	1 Hüther auf das Schulthürl	16 dl.	—	3	22
	b) Auf den Thürmen:				
5	Auf dem Kirchthurm, Micheln dem Steffan	—	—	2	—
		—	—	2	24
6	Auf dem Schmidthurm, dem Glöckler 7 Tage, 7 Nacht .	20 dl.	—	4	20
	Uebertrag .	20 dl.	3	7	12

II. Jahrmarkt zu St. Bartholomes-Tage.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen: Schuldigkeit einzeln.	Zahlung: ℔	ß	dl.
	Fürtrag .	22 dl.	10	5	12
	c) In den Gassen.				
7	3 Knechten, die auf der Gasn sein gangen 7 Tag 7 Nacht . .	22 dl.	1	7	12
	2) Herstellung der Hütten.				
8	Dem Heitter von den Laden zu den Hütten aus und ein zu führen	—	—	4	—
9	Dem Hüttenknecht von den Hütten zu schlagen	—	1	—	—
	3) Material-Anschaffungen.				
	a) Auf Werkzeug:				
10	Um Schlögl und Vorstekchen .	—	—	—	13
11	b) Um Stricke zu den Gewanthütten	—	—	1	6
12	c) Um Stangen und Stecken .	—	—	3	8
13	d) Um Papier	—	—	1	18
14	e) Unser peder Sold	—	10	—	—
	Summe .	—	21	3	27
	Hierzu die Summe des I. Marktes	—	13	2	16
	Jahresausgabe auf die Märkte .	—	34	6	13

Am Schluße dieses Journals ist bemerkt: Summa Summarum alles unsers Ausgeben facit VIIJcVIJ ℔ V ß XV dl. Die Verwendung dieser 808 ℔ 5 ß 15 dl. ist jedoch auf diesem Fragmente, welches sonst keine Post enthält, nicht weiter berührt.

Die Ausgabsrechnung der Bauverwalter vom Jahre 1500 ist vollständig, und biethet manche interessante Fingerzeige dar. Man ersieht daraus, daß ein Weg durch die „Pastein" gemacht werden mußte, während der Mautter das obere Thor gemacht hat. Hiemit scheint demnach angedeutet zu seyn, daß das jetzige obere Waßerthor das oben vorkommende, (weil von dem Mauthner besorgte) Mauthhausthor, — das untere Wasserthor sonach das Urfahrthor jener Aufschreibung seyn möchte. Die Stadt selbst arbeitete sich noch erst aus einem Wuste ihrer Herstellung von Bränden, und ihrer Erweiterung heraus, welche vielfältige Neubauten veranlaßen, dazu ermuntern mochten. Schutthaufen deckten die Räume, und Tage waren nöthig, Thore zu räumen, zwei Schiffe (Ziellen) Fährenholz wurden zur Anlegung einer Mistgrube vor dem Urfahrthore beygeschafft, 47 Karren Schutt darein geführt, und in der Woche vor Katherina 29 Taglohn bezahlt (zu 16 dl.) um die Stadt „zw der Zwekunfft" königlicher Majestät zu räumen, eine rhapsodische Anstrengung, welche K. Maximilian I. freylich nicht durchaus zufrieden stellen, noch blenden konnte, und daher sein bekanntes Rescript aus Linz, von 1501 [1]) erklären hilft, worinn er den Linzern empfiehlt, den Wust aus den Gassen zu räumen, und selbe von Schweinen frey zu halten.

Auch ergiebt diese Rechnung, daß die Linzer-Bauverwalter „dem Dinpacher" für die Urfarer zahlten, was sie

[1]) DDo. Linz am Eritag vor Esto michy anno xvCj Vnsers Reichs Im xv Jarn.

bey ihm vertrunken haben, da sie das erst Joch geräumt haben, „nach Geschäft meiner Herren" (wie die Rechnung sagt) drey Schilling Pfenning. Es scheint demnach, daß die Ablösung der Stelle zur Urfahrer-Brücken-Widerlage nicht erst 1501 erfolgte, wie die Chroniken angeben mögen. Von manchem Anziehenden, was jene alte Aufschreibung darböthe, wenden wir uns zu dem Hauptzwecke dieser Darstellung, nicht ohne Überwindung weitere Abschweifungen unterdrückend, zurück.

Wir finden in derselben die ganz gleichen Auslagen für die Thurmwächter auf dem Kirchthurme, für den einen zu 2 ß — für den andern zu 2 ß 24 dl. — zusammen für 4 ß 24 dl. für den Markt. — für den ersten Markt erscheint jedoch eine außerordentliche Aufbeßerung für selbe von 2 ß, wogegen der Glöckner vom Schmidthurme nicht mehr erwähnt wird. Die Gesammtauslage auf die Thurmwächter ist demnach für beyde Märkte verrechnet mit 1 Pfund 3 Schilling 18 Pfenning.

Die Thorwacht und Gassenwacht erscheint nicht abgesondert aufgeführt. Im Ganzen erscheinen im ersten Markte 24 Knechte — 3 mit 5 ß — 21 mit 4 ß Sold verwendet, zusammen mit	12 ℔	3 ß	— dl.
Wegen Dienstes über die Zeit empfingen sie für diesen Markt Trinkgelt .	— ℔	4 ß	3 dl.
Außerdem wurden für selbe auf das Rathhaus von Mitterhouer 19 ½ Kandl Wein à 6 dl. geliefert und bezahlt mit	— ℔	3 ß	27 dl.
Vier Pfund Kerzen (6 dl. pr. Pfund) kosteten für selbe auf das Rathhaus .	— ℔	— ß	24 dl.
Übertrag .	13 ℔	2 ß	24 dl.

Fürtrag . 13 ℔ 2 ß 24 dl.
Im zweiten Markte wurden 20 Knechte
wendet, 5 mit 5 ß — 15 mit 4 ß —
zusammen mit einem Solde von . 10 ℔ 5 ß — dl.

Die Auslage auf Thor- und Gaßenwacht
beträgt demnach vom Jahre 1500 . 24 ℔ – ß 24 dl.

Auf neue Anschaffungen werden verrechnet:
Den Rieß enhalb der Tuenaw um Hüt-
tenstegkchen . . . . — ℔ 2 ß 10 dl.
Dem untern Huebmair umb Hüttenstan-
gen . . . . — ℔ 2 ß 10 dl.
Um einen Stecken . . . . — ℔ – ß 6 dl.
Dem Liendl Krindl zu Urfahr um 25
Hüttenstangen . . . . — ℔ 1 ß 27 dl.
Dem Huebmair zu Puchenaw um 25
Hüttenstangen . . . . — ℔ – ß 29 dl.
½ Riß Papier . . . . — ℔ 4 ß — dl.
Dem jungen Schmidt vorm Thor um
ein Vorsteckchen zum Hüttenschlagen . — ℔ 2 ß — dl.
Dem Müller von Gramastetten um 48
Laden zu der Kürschnerhütte à 6 dl.
und Fuhrlohn pr. 16 dl., zusammen 1 ℔ 2 ß 4 dl.
Auf ein Schloß zu der Kürschnerhütten . — ℔ 1 ß 10 dl.

Summe der Anschaffungen . 3 ℔ 1 ß 6 dl.

Unter den Auslagen auf die Herstellung der Hütten sprin-
gen jene für die Kürschner hervor. Es erschienen in dieser
Rubrike verrechnet:
Dem Hochstraßer selb fünfter zu der
Kürschnerhütten und 2 Tag Meisterlohn 1 ℔ – ß 16 dl.
11 Tagwerke dazu . . . . — ℔ 5 ß 26 dl.

Übertrag . 1 ℔ 6 ß 12 dl.

Fürtrag .	1 ℔	6 ß	12 dl.
Dem Stainінger und Tagwerkern, die zu der Kürschner-Hütten geholfen haben, 41 Taglohn pr. 16 dl.	2 ℔	5 ß	26 dl.
Dem Hochstraßer selb dritten die Kürschner-Hütten aufzumachen (und einen Ensbaum auf die Prugk zu ziehen) 8 Taglohn zu 24 dl. macht	— ℔	6 ß	16 dl.
Dem schwarzen Hännslein fügsslein und dem Klein-Hännslein 6 Taglohn, daß sie die Kürschnerhütten haben abgebrochen zu Ostermarkt, darin „meiner Herren Ettliche die Weine gehabt haben, — à 16 dl.	— ℔	3 ß	6 dl.
Die Kürschnerhütten (im Bartholomäi-Markte) abbrechen, in den Zwinger zu tragen und Nägl richten, 6 Tagwerker 12 Tag zu 16 dl. . . .	— ℔	6 ß	12 dl.
Sonst erscheinen noch verrechnet:			
Dem Judenperger von Tuch-, Ziechler- und Riemerhütten aufzumachen 10 ß dl., dann 9 dl. Schlöglgeld, 44 dl. für das Frühstück, 8 dl. Trinkgeld .	1 ℔	4 ß	1 dl.
Dem Judenperger von Tuch-, Ziechler- und Riemerhütten auf- und abzumachen 1 ℔ 2 ß — und 44 dl. um das Frühstück, und 28 dl. für Schlögl und Trinkgeld	1 ℔	4 ß	12 dl.
Dem Andre im Weyer von dem Hütten aus- und einführen in den Zwinger .	— ℔	5 ß	11 dl.
Ebenso demselben im zweiten Markte .	— ℔	5 ß	8 dl.
Übertrag .	10 ℔	7 ß	14 dl.

Fürtrag .	10	℔	7	ß	14 dl.
Dem Zeyßlein für das Aufschreiben in den Kürschnerhütten . . .	—	℔	4	ß	— dl.
Demselben (zweiter Markt), daß er die Kürschner hat aufgeschrieben . .	—	℔	4	ß	10 dl.
Dem Waisen Jahres-Sold . .	8	℔	—	ß	— dl.
(Ein Sold des andern Bauamts-Verordneten, des ersten, Michael Tyrolts, erscheint nicht mehr, wogegen die Bezahlung des Aufschreibers Zeyßlein ganz neu ist.)					
Summe auf Herstellung, Aufstellen und Abbrechen der Hütten und andere Regiekosten des Marktgefälles . .	19	℔	7	ß	24 dl.
Hiezu die Auslagen auf Anschaffungen mit	3	℔	1	ß	6 dl.
Jene auf Thor- und Gaßenwacht mit .	24	℔	—	ß	24 dl.
Jene auf die Thurmwacht mit . .	2	℔	3	ß	18 dl.
Ergiebt eine Gesammtauslage für das Jahr 1500 mit	48	℔	5	ß	12 dl.

Die Marktrechnungen von der Hälfte des 16ten Jahrhunderts und vom Jahre 1600 führen uns neue Geschlechter, einen veränderten Verkehr vor. Die Irrher oder Weißgärber, welche um 1547 einen sehr bedeutenden Theil des Hüttenverschleißes lieferten, erscheinen in letzteren wieder verdrängt, wogegen sich herausstellt, daß die Triester und Mayländer, wie die Niederländer, den Linzer-Markt unmittelbar zu besuchen Rechnung fanden, anstatt die Vermittelung des Verkehres wie vor den Salzburgern und Nürnbergern zu überlaßen. Schlesien und die Mark Brandenburg, Berlin, finden immer mehrere Repräsentanten, und auch Juden kommen einzeln unter den Fieranten vor; — ohnerachtet bedeutender sonstiger Werths-

veränderungen erscheint aber noch immerfort der nemliche Zoll das Stück Wollentuch — ohne Unterschied der Qualität oder des Ursprunges, das feine von Mailand, und aus den Niederlanden, wie das gemeine aus Böhmen, — mit einer Gebühr von 4 dl. oder 1 Kreutzer, das Stück Zeuge und Leinwanden mit einer solchen von 2 dl. Vielleicht ergiebt sich die Gelegenheit, die angedeuteten Veränderungen in einer weiteren Fortsetzung dieser Bruchstücke ausführlicher darzustellen.

Juvaviæ rudera.

Juvaviæ α) celebris quondam, quæ diruta sæve
Subque sua dudum mole sepulta jacet,
Rudera nunc iterum reclusa, tuisque retecta,
En oculis post tot tempora lapsa vides!
Quin etiam coram redivivos esse putares,
Alta oblivio jam quos premit, indigenas;
Artis enim eximiæ gnavique laboris eorum
Eruta miraris tot monumenta solo.
Ecce pavimentum præstans, quo fabula Thesei
Conspicitur, monstrum percutientis atrox! β)
Utque regressuro dat pro duce filum Ariadne,
Cum juvene ut properat per mare virgo fugam,
Mox vero fructus ausus experta nocivi
Rursus ut in dura rupe relicta sedet,
Continua hæc rerum series formata lapillis
Affabre compositis lata coruscat humi.
Ipse adeo Labyrinthus adest, flexusque retortos
Dædaleam credas ædificasse manum. —
Altera sed regio tibi monstrat flebile bustum, γ)
Urnæ quo cineres ossaque adusta tegunt,
Quæque putabantur superinjicienda favillæ,
Dum vivebat, hero cara et amæna suo.
Pocula, crateres ibi formosæque lucernæ,
Subnectens laxam fibula adunca togam,
Torques et nitidis ornata monilia gemmis,
Multaque adhuc, mundus quæ muliebris amat,

Tutatique domum quondam et penetrale penates,
Tutati pariter tecta focumque lares.
Nec nummi varii desunt, obolumque, Charonti
Qui fuerat dandus, putrida reddit humus.
Quæ lacrymas testes olim excepere doloris,
Multa quoque invenies vascula vitrea ibi. —
Quod vero imprimis oculos mentemque moratur
Urbis ab antiquæ clade superstes adhuc,
Excisum scabra viden' hac in rupe sacellum
Inque magis supera parte cubile sacrum? δ)
Maximus ille aliis cum quinquaginta professus
Esse legem Christi fertur in hocce specu.
Inclyta stabat adhuc tunc urbs; prius ampla deorum,
Postea sed veri templa stetere Dei.
Obruitur sævis tamen a prædonibus; ense
Mactantur cives, urbs opulenta flagrat.
His etiam, montis qui austera sorte cavernam
Incoluere, animam nex inopina rapit.
Præcipites alii de clivo rupis aguntur;
In trabe suspensus Maximus ipse perit.
Hæc ubi facta, loci patulo monstrantur in antro
Temporum adhuc post tot tam variasque vices. —
Antiquis aliquid sentimus inesse verendi
Rebus, quodque sacro corda tremore tenet.
Quam sit vita brevis, quam nostra volubilis ætas,
Districte veterum temporum imago monet.
Quot raptas heu jam naturæ lege severa
Aetates hominum pulvis et umbra tegit!
Hæc alta mecum taciturnus mente voluto
Relliquias lustrans, prisca Juvava, tuas!

Ig. Schumann
a Mannsegg.

Anmerkungen.

α) Der Nahme Juvavia oder Juvavium findet sich wirklich zuweilen nach dieser Scansion, wie er hier angewendet ist, nämlich die erste Silbe lang und die zweyte kurz, als z. B.

Juvavium, Ruperte, tui nunc surgit amore,

zuweilen aber auch die beyden ersten lang, als:

Urbs juvavensis fuit olim splendida muris,

endlich auch die erste kurz, die zweyte lang, wie z. B.

Culmine de summo cecidit prolapsa Juvavo.

In den ersten zwey Fällen müßte dieser Nahme von dem alten Nahmen des Flusses, jetzt Salzach genannt, Juvavus (auch Ivarus oder Igonta), im letzten Falle von dem lateinischen juvare hergeleitet werden, weil das dortige Bergcastell als ein Schutz gegen das Eindringen nördlicher Feinde diente.

β) Im Jahre 1815 wurden auf den sogenannten Loigerfeldern nächst Salzburg mehrere kostbare römische Mosaik-Fußböden aufgefunden, unter welchen vorzüglich Einer als ein Meisterwerk der antiken römischen Kunst sich auszeichnete. Derselbe enthält nebst vielen geschmackvollen Verzierungen vier länglich viereckige Tafeln, auf welchen der Mythus von Theseus und Ariadne in der Weise, wie es hier angedeutet ist, vorgestellt wird, nämlich 1) wie Ariadne dem Theseus den Knäuel des Fadens reicht, durch welchen er den Rückweg aus dem Labyrinthe finden sollte, 2) wie Theseus den Minotaurus tödtet, 3) wie er und Ariadne in das Schiff steigen, um zu entfliehen, und 4) Ariadne auf einem Felsen auf der Insel Naxos verlassen sitzend. — Diese Mosaikböden waren wohl höchst wahrscheinlich die Zierde einer alten Villa oder eines Landhofes, welcher einem einstmahligen Bewohner von Juvavia angehörte. Sie wurden später nach Wien gebracht; leider aber wurde eben das vorzüglichste Stück durch das Ueberbringen sehr beschädigt,

und zwar wieder, jedoch nicht mehr ganz in derselben Form, die es ursprünglich hatte, zusammengesetzt. Dasselbe wurde hierauf in Wien in dem sogenannten ägyptischen Kabinette in der Johannesgasse aufbewahrt. Seit dem Jahre 1835 aber befinden sich alle diese Mosaikböden in Laxenburg nächst Wien. Erst in der allerneuesten Zeit aber wurde wieder ein sehr schöner und merkwürdiger römischer Mosaik-Fußboden, und zwar im Innern der Stadt, nämlich auf dem Michaelis-Platze, aufgefunden.

γ) Ebenfalls im Jahre 1815 wurde in der Vorstadt des äußern Steines zu Salzburg am rechten Salzachufer im Garten des Gärtners Rosenegger eine römische Begräbnißstätte (Bustum, Ossilegium, Ollarium) aufgefunden; und aus dieser entstand durch wiederhohlte Ausgrabungen eine Sammlung von mehreren Urnen aus Stein, Eisen oder Glas, in und neben welchen, nebst den noch zuweilen vorhandenen Uiberresten der menschlichen Gebeine, sehr viele alterthümliche Gegenstände sich befanden, welche denjenigen, deren Leichen hier waren verbrannt und bestattet worden, zum gewöhnlichen Gebrauche gedient hatten, oder ihnen sonst lieb und werth geworden waren, besonders aber auch viele Thränenfläschchen, in welchen die Thränen der um den Verstorbenen Trauernden waren gesammelt worden. Noch jetzt werden die Nachgrabungen fortgesetzt, obschon inzwischen die früheren Auffindungen schon in zwey Abtheilungen an S. M. den König von Baiern verkauft und nach München gebracht worden sind.

δ) Bekannt ist auch die sogenannte Maximus-Höhle zunächst dem Kirchhofe zu St. Peter in Salzburg, welche noch jetzt allen Fremden gezeigt wird. Im Jahre nach Ch. G. 477, da Juvavia zerstört wurde, hatte der Priester Maximus mit noch fünfzig Christen, wahrscheinlich zur Uibung der Andacht, in derselben seine Behausung genommen. Weil sie jedoch der Warnung des heiligen Severinus kein Gehör gaben, welcher ihnen ankündete, daß die Feinde in der nächsten Nacht würden angezogen kommen, so wurden sie von den Herulern, welchen noch andere wilde Völkerstämme sich beygesellt hatten, überfallen, Maximus selbst an einem Pfahle aufgehangen, die übrigen aber von der Höhe des Felsens herabgestürzt.

Münzen der Stadt Linz.

In Appels Münz-Repertorio sind unter den Städte-Münzen für Linz folgende zwey Stücke aufgeführt:

1.

A. STAT (Stern) LYNCZ (Stern) ANNO (Stern) 1550.
Das Wappen der Stadt: zwei Thürme, inzwischen ein offenes Thor mit Fallgitter, darüber der österreichische Bindenschild.

R. Zwischen D—Z ein Eichenblatt, darunter VIII. herum 3 Eichenblätter. Von Kupfer.

2.

A. STAT (Stern) LINCZ (Stern) ANNO (Stern) $1^{0}5^{0}77$ (Stern), wie voriger, nur ist hier ein dritter Thurm ober dem Thore, darauf das Wappen, und unter dem Thore drey Hügel.

R. MAXIM. II. D. G. R. — IM. S. A. G. H. B. REX.
Das gekrönte geharnischte Bildniß bis halben Leib von der rechten Seite, mit umgegürteten Schwerte und umhängender Vliesordenskette, in der rechten hält er das Zepter, in der linken den Reichsapfel. Unten ist in einem Schilde ein besonderes Zeichen. Von Kupfer.

Herr Uhrmacher Seitz erhielt von einem Landmanne die nachbeschriebene Münze, und machte selbe der Musealsammlung zum Geschenke.

A. STAT. (Kleeblatt) LYNCZ (Kleeblatt) ANNO (Kleeblatt) 1550 (eine Rose).

Das Stadtwappen: zwei Thürme inzwischen ein offenes Thor mit Fallgitter, darüber der österreichische Bindenschild.

R. In einer Rauteneinfassung, deren 4 Seiten 4 Rosen zieren: OBSE- QUIUM — AMICOS VE- RITAS. ODI- UM. PA- RIT. oben und unten ein Eichenblatt.

Vor 3 Jahren wurde die folgende Münze beim Bau auf der Spittelwiese gefunden, und vom Herrn Ritter von Laveran-Hinzberg ebenfalls dem Museo gewidmet.

A. STAT (Rose) LYNCZ (Rose) ANNO (Rose) 15 (Rose) 76 (Rose).

Das Stadtwappen zwischen 2 Thürmen, inzwischen ein offenes Thor mit einem Fallgitter und Thurmdach, worauf der österreichische Bindenschild, unter dem Thore 3 Hügel (verkehrtes Z).

R. Zwey große I, inzwischen ein Punkt, rechts und links ein Sträußchen, oben zwischen 2 Rosen C, unten zwischen 2 Rosen S.

Die zwey letzteren Stücke sind für die Sammlung ein um so wertheres Geschenk, als sie neu und noch nirgends beschrieben sind, aus welchem Grunde auch in der Beylage eine Abbildung derselben mitgetheilt wird. Sonderbar ist es, daß für das Jahr 1550 zwei verschiedene Gepräge erscheinen. Alle hier aufgeführten 4 Stücke gehören in die Zahl der sogenannten Rechenpfenninge, und sind, da die Regenten nur Silbermünzen prägten, als Theilungsmünzen gang und gäbe gewesen, was auch die darauf befindlichen Werthzahlen bestättigen, und wie sie als Kammerraitpfenninge für Tyrol,

Böhmen, Österreich ob und unter der Enns, und Steiermark noch oft vorkommen.

Im Archive der Stadt Linz kömmt vor: daß anno 1540 unter andern Bürgern auch der Münzmeister Maierauer das Recht habe, seinen Fischbehälter an die Linzer Brücke anhängen zu dürfen, wofür er jährlich 2 Schillinge bezahlte.

Preisch,
k. k. Hauptmann.

Presented
12 OCT. 95
NATURAL HISTORY

Inhalt.

Fünfter Jahresbericht . . . . . III.

Ueber den Gang der Wärme in Oberösterreich. Von Marian Koller 1

Ueber den Werth des Studiums der Insekten. Von Joseph Schmidberger 30

Ein Fragment einer Handschrift des Nibelungen-Liedes aus dem 13. Jahrhundert. Von A. Ritter von Spaun . . 41

Geschichte des Klosters des heiligen Geistordens zu Pulgarn. Von Jodok Stülz 60

Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte. Von Joseph Kenner . 111

Juvaviæ rudera 249

Münzen der Stadt Linz 253

Facsimile der vier ersten Strophen des dem Museum Fr. Carolinum gehörigen Fragments einer Handschrift des Nibelungenliedes aus dem 13ten Jahrhundert.

Swaz ie gůter tugnde an vrohn helchn lach
d vleiz sich nv vrowe. C. dar nach vil magn tach
Di sitte si lerte herrat div ellnde meit.
div hete tůgnlichn nach helchn groziv leit.
Den vremden vn dn chvdn was si vil wol bechat
di tahten daz nie vrowe beseze eines chvges lat.
Bezer vn milter daz hete si svr war.
daz lop si tůch zen hvnen vnz an daz drivzehnde iar.
Nv hete si wol erchvnen daz ir niem wid stůt.
also noh fvrsten wire chvnge vrehn tvnt.
Vn daz si alle zite zwelf chvge vœ ir sach.
si gedaht vil maniger leide d ir da heime geschach.
Si gedaht ůch mager evn vō nibluvge lat
d si was gewaltich vn di ir ttagne hant.
Mit sivrides tode hete gar benomen.
ob im daz noch vmer vō irzeleide mohte chom.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

6

Linz, 1841.

Aus der Buchdruckerey des Friedrich Eurich.